

Johannes Reinhart (Hrsg.)

**Litterae slavicae medii aevi  
Francisco Venceslao Mares  
sexagenario oblatae**

---

**Verlag Otto Sagner München · Berlin · Washington D.C.**

Digitalisiert im Rahmen der Kooperation mit dem DFG-Projekt „Digi20“ der Bayerischen Staatsbibliothek, München. OCR-Bearbeitung und Erstellung des eBooks durch den Verlag Otto Sagner:

<http://verlag.kubon-sagner.de>

© bei Verlag Otto Sagner. Eine Verwertung oder Weitergabe der Texte und Abbildungen, insbesondere durch Vervielfältigung, ist ohne vorherige schriftliche Genehmigung des Verlages unzulässig.

«Verlag Otto Sagner» ist ein Imprint der Kubon & Sagner GmbH.

**SAGNERS  
SLAVISTISCHE SAMMLUNG**

**herausgegeben von**

**PETER REHDER**

**Band 8**



**VERLAG OTTO SAGNER**  
**München 1985**

# LITTERAE SLAVICAE MEDII Aevi

Francisco Venceslao Mareš  
Sexagenario Oblatae



Herausgegeben von Johannes Reinhart

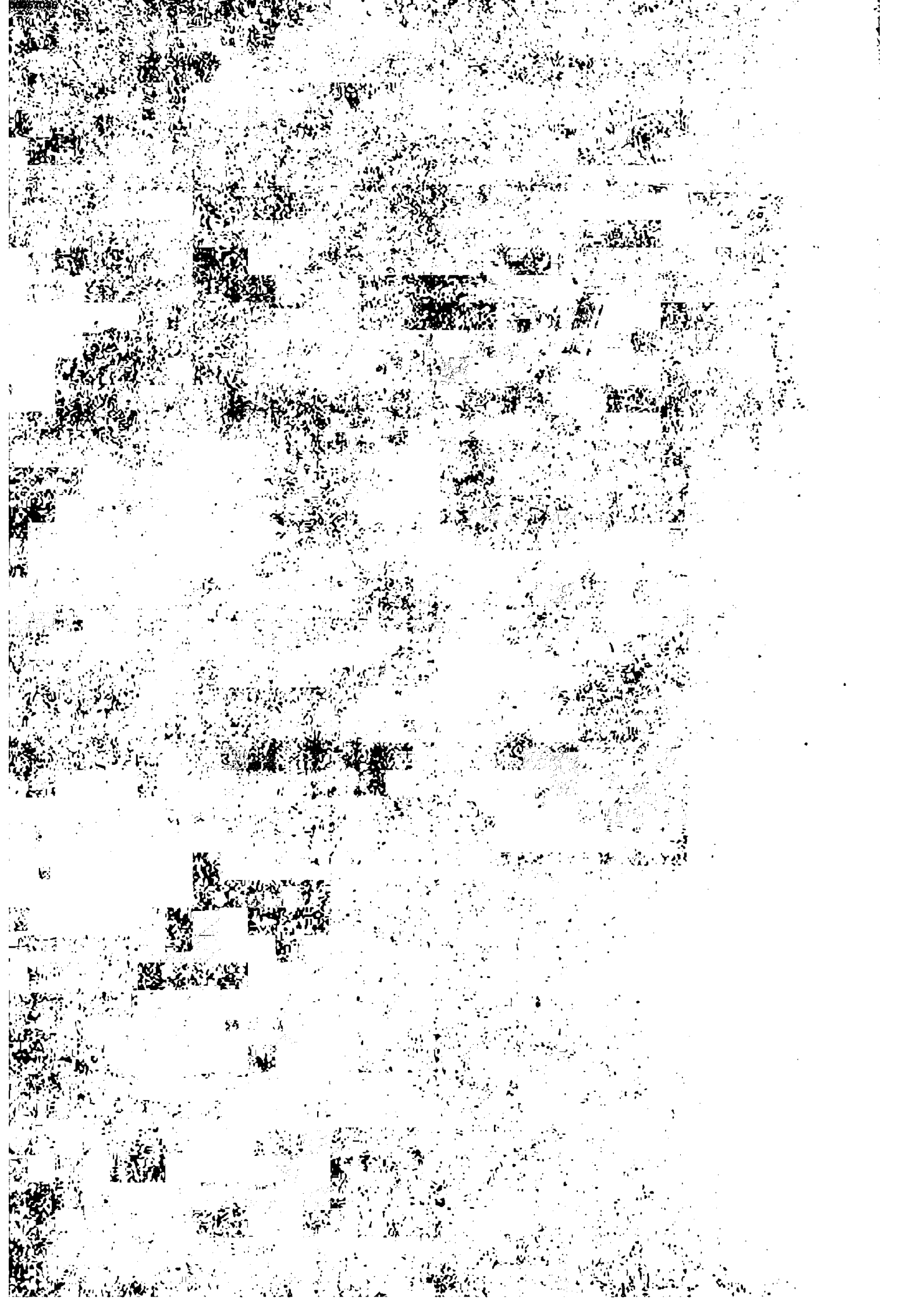
VERLAG OTTO SAGNER  
München 1985

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München

ISBN 3-87690-308-4  
© by Verlag Otto Sagner, München 1985  
Druck: D. Gräbner, Altendorf





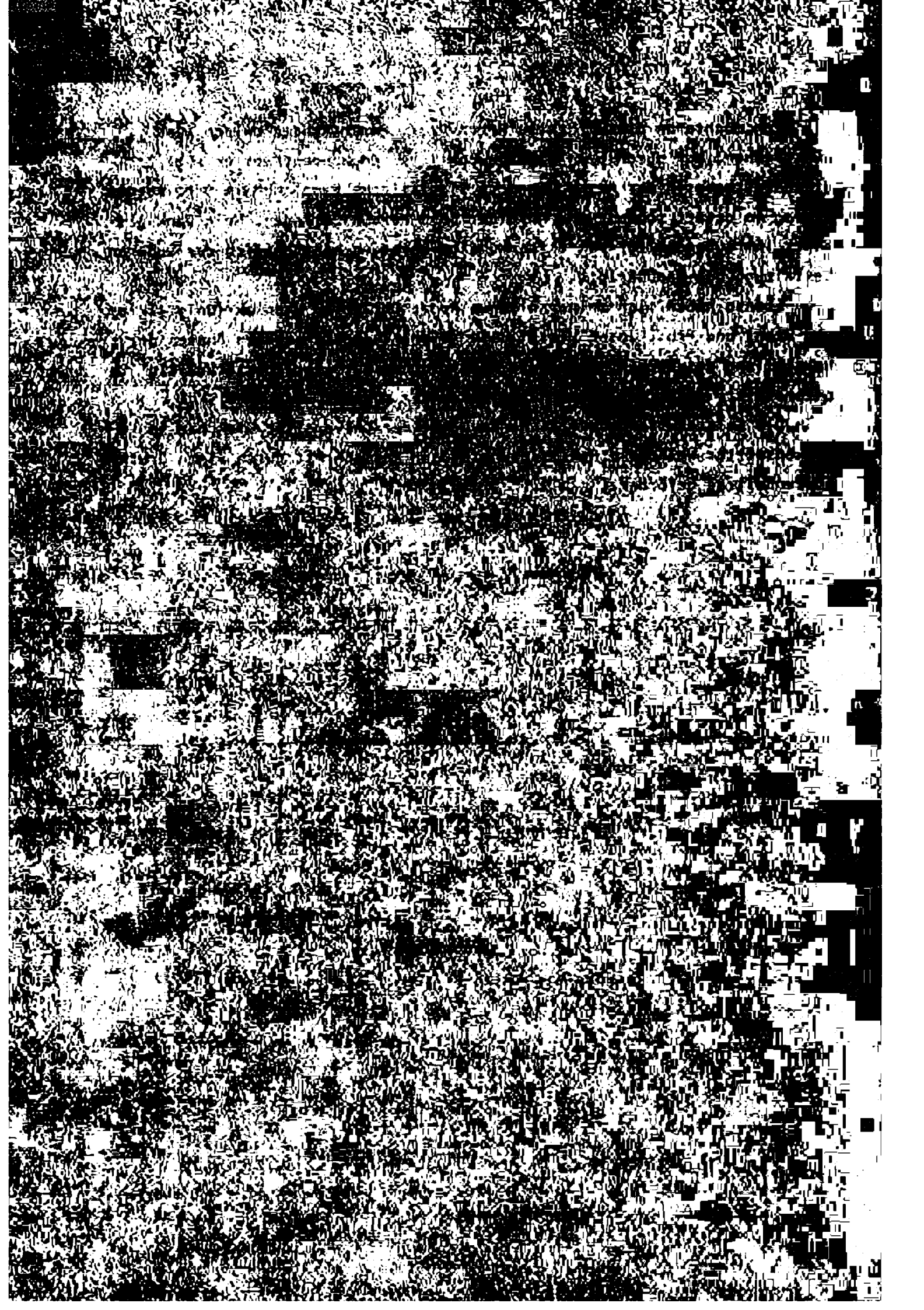


Ich möchte an dieser Stelle Herrn Prof. Peter Rehder meinen Dank aussprechen. Nur durch sein außergewöhnliches Engagement war es möglich, diese Festgabe in der Reihe "Sagners Slavistische Sammlung" im Otto Sagner Verlag in derart schöner und würdiger Form herauszubringen. Mein Dank gebührt ihm außerdem für seine fachkundige Beratung hinsichtlich der äußeren Gestaltung des Manuskripts.

Ebenso haben mich meine Kollegen Prof. Christian Hannick (Univ. Trier und Wien) und Prof. Josef Vintr (Univ. Wien) in verschiedenen Phasen der Herstellung des Buches sowohl mit mannigfachem Rat wie auch tatkräftig unterstützt, wofür ich ihnen herzlich danken möchte.

Die Geisteswissenschaftliche Fakultät der Universität Wien hat in dankenswerter Weise die Realisierung dieser Festschrift durch einen Druckkostenbeitrag gefördert.

Der Herausgeber



Als František Václav Mareš (geb. am 20.12. 1922 in Benešov/Beneschau in Böhmen) im Jahre 1969 einem Ruf an die Universität Wien folgte, da durfte das Institut für Slavistik einen zu den Seinen zählen, der die Tradition dieses Instituts im Sinne eines Miklosich, Jagić und Trubetzkoy weiterführen konnte. Die altslavische Philologie einerseits und die Phonologie andererseits sind wahrscheinlich diejenigen Gebiete, auf denen unser Jubilar die zahlreichsten Beiträge geleistet hat. Neben diesen speziellen Schwerpunkten bleibt als Leitmotiv seiner Tätigkeit freilich immer das Interesse für die Kultur- und Geistesgeschichte der Slaven als einer Gesamtheit spürbar, sodaß es keine Übertreibung ist zu sagen, daß nichts Slavisches ihm fremd ist. Aber nicht nur dies allein, hat es doch Prof. Mareš stets verstanden, seine Kenntnisse in manchen anderen Wissenschaften für seine Forschungen und Studien fruchtbar zu machen: es sollen hier bloß Ornithologie, Musikwissenschaft und Liturgiewissenschaft genannt werden.

Es ist heute bestimmt eine Rarität bei einem Slavisten, nahezu alle Slavinen praktisch zu beherrschen und wissenschaftlich zu bearbeiten. Diese Begeisterung für sein Fach kann unser lieber Jubilar darüber hinaus anderen mitteilen und sie dafür einnehmen, ich denke etwa daran, wie er immer wieder seine Schüler davon überzeugt hat, sich auch praktisch mit dem Sorbischen, das er schon als Gymnasiast erlernte, zu beschäftigen. Es soll nicht behauptet werden, daß jeder Wissenschaftler auch ein blinder Lehrer ist und dies die Vorausbedingung dafür sei. Im Falle von Prof. Mareš gibt es diese glückliche Kombination: ebenso gerne, wie er sich der Aufdeckung von Gesetzmäßigkeiten der Sprache und dem Knacken "philologischer Nüsse" widmet, mit genau so großer Freude ist er dem akademischen Unterricht verschrieben. Dieses Talent, anderen Menschen Dinge zu erklären, mag wohl auch der Antrieb für seine Diskussionslust sein. Nicht zuletzt ihr darf es zugeschrieben werden, daß sich die Wiener Slavistik im Anschluß an Vorträge belebt hat und sich aus ihrer etwas barocken Bequemlichkeit befreien konnte.

Bei der auf diesem knappen Raum nur anzudeutenden Vielseitigkeit - ein Schriftenverzeichnis ist im "Wiener Slavistischen Jahrbuch" 28 (1982) zu finden - war es ein Dilemma, sie auch in einem Antidoron wiederzuspiegeln. Es wurde einer der möglichen Wege gewählt, derjenige der thematischen Beschränkung. Kein Zweifel, es hätten sich viele Bände statt des einen füllen lassen, hätte man sich an alle Freunde von Prof. Mareš gewandt. Daß es diese Beiträge und keine anderen sind, war zum Teil vom Zufall diktiert, als Regel dürfte aber durchscheinen, daß die Beiträge

eine besondere persönliche Beziehung zu unserem Jubilar verbindet. Daß die Philologie und Textologie der älteren slavischen Sprachen der thematische Mittelpunkt des Bandes ist, erklärt sich ebenso daher, daß hier eine der großen, wenn nicht die Stärke des Jubilars liegt, als auch aus dem Grunde, daß der Herausgeber im akademischen Unterricht und danach hier seine stärksten und tiefsten Anregungen von seinem Lehrer erhielt. Als kleine Dankesgabe soll dieser Band denn auch verstanden werden, für das viele, das Prof. Mareš im Laufe seines Forscherlebens an andere weitergegeben hat.

Wünschen möchten wir ihm zum Schluß noch Gesundheit und viele weitere Jahre in ungetrübter Frische und Energie, wie sie alle kennen, die mit ihm zu tun hatten.

Wien, im Juni 1984

## I N H A L T

Анатолий Алексеевич АЛЕКСЕЕВ (Ленинград), Греческий лекционарий и славянский апракос .....	11
Moshé ALTBAUER (Jerusalem), One Pericope From an Old-Russian Prax-apostle (Sinaitic Slavic Manuscript nr. 39) .....	19
Gerhard BIRKFELLNER (Münster), Slavische Bibliomantie (Zur abergläubisch-prognostischen Volksliteratur bei den Slaven) .....	31
Henrik BIRNBAUM (Los Angeles), Zur Problematik des Westkirchenslavischen .....	53
Ivan DUJČEV (Sofia), Zur Biographie von Johannes dem Exarchen .....	67
James FERRELL (Michigan-Los Angeles), Christian Names of the Type Danilъ (Danilo, Danila) in Old Russian Sources .....	73
Biserka GRABAR (Zagreb), Osobitosti grafije i jezika glagoljskog Fraščićeve psaltira .....	75
Josip HAMM (Beč), Morfonologija slavenskih jezika i njezino značenje za opću lingvistiku .....	97
Christian HANNICK (Trier), Der liturgische Standort der Prager Glagolitischen Fragmente .....	107
Georg HOLZER (Wien), Der slavische Instrumental Plural der harten o-Stämme .....	119
Gerta HÜTTL-FOLTER (Wien), Zu den Verben und Deverbativen mit dem Präfix нъ- im Russischkirchenslavischen .....	127
Radoslav KATIČIČ (Wien), Karl IV. und die liburnische Sprache ....	133
Helmut KEIPERT (Bonn), Nil Kurljatev und die russische Sprachgeschichte .....	143
Ольга Александровна КНЯЗЕВСКАЯ (Москва), Отрывок древнерусской рукописи конца XII - начала XIII века .....	157
František KOPЕČNÝ (Proßnitz), Einige slawische Verba dicendi lallischen Ursprungs .....	171
Vladimír KYAS (Brno), K evangelnímu textu církevněslovanských Besěd .....	179
Horace G. LUNT (Harvard), Slavs, Common Slavic, and Old Church Slavonic .....	185
Ladislav MATĚJKA (Ann Arbor), Tři církevněslovanské legendy svatovítské .....	205
Ангелина МИНЧЕВА (София), За характера на конкуренцията между инфинитив и да-изречение в старобългарските паметници .....	211

Leszek MOSZYŃSKI (Gdańsk), Kto i kiedy ustalił słowiańskie dny tygodnia .....	223
Aleksander E. NAUMOW (Kraków-Pisa), Fragmenty psalmowe w ewange- liarzu Ostromira .....	231
Anica NAZOR (Zagreb), Ćirilica u glagoljskim rukopisima .....	241
Igor NĚMEC (Praha), K západoslovansko-baltským shodám (deverba- tivní formant * <i>uľjo</i> ) .....	253
Marija PANTELIĆ (Zagreb), Melodijski arhaizmi uskrsnog ciklusa u glagoljskim kodeksima .....	263
Johannes REINHART (Wien), Ein vernachlässigter Textzeuge des kir- chenslavischen "Römischen Paterikons" .....	275
Ralf-Peter RITTER (Berlin), Das slavische Sprachensuffix <i>-ina</i> .....	299
Николай Николаевич РОЗОВ (Ленинград), Об историко-литературном значении выходных записей и приписок русских книгописцев XI-XV вв. ....	307
Jerzy RUSEK (Kraków), <i>namila 'wielbłąd, κόμηλος'</i> .....	315
Josip TANDARIĆ (Zagreb), Canon Missae u Parčičevu Misalu .....	321
Vojtěch TKADLČÍK (Skřipov u Opavy), První stsl. legenda o sv. Václavu a Besědy sv. Řehoře Velikého .....	329
Владимир Николаевич ТОПОРОВ (Москва), Ст.-сл. * <i>дръз-</i> (* <i>дръз-</i> ) & * <i>уѣисл-</i> : к проблеме реконструкции .....	335
Ђорђе ТРИФУНОВИЋ (Београд), Пророчански спис о времену велике сеобе Срба .....	347
Pavel TROST (Prag), Die alttschechischen "Olmützer Erzählungen" ...	351
Rudolf TUREK (Prag), Das Wort "interea" bei Widukind von Corvey ...	363
Анатолий Аркадьевич ТУРИЛОВ (Москва), Новый список Востоковской легенды .....	371
Stanisław URBAŃCZYK (Krakau), Die Wortbildung der ehemaligen <i>-o</i> , <i>-e</i> , <i>-ę</i> -Deklination im Altpolnischen .....	379
Josef VACHEK (Prague), Problems of Translating Prague School Theses Into English .....	385
Боряна ВЕЛЧЕВА (София), За буквата <i>ѣ</i> в глаголицата .....	399
Josef VINTR (Viedeň), Zaltář muzejní se staročeskými glosami - Edice a problém vzniku .....	401
Günther WYTRZENS (Wien), Zur Poetik des kirchenslavischen St. Wen- zels-Offiziums .....	425



А н а т о л и й   А л е к с е е в и ч   А Л Е К С Е Е В   (Ленинград)

### ГРЕЧЕСКИЙ ЛЕКЦИОНАРИЙ И СЛАВЯНСКИЙ АПРАКОС

Не вызывает сомнений, что первоначальный славянский евангельский текст представлял собою евангелие-апракос, а в основе его лежал греческий служебный текст. Однако конкретные исследования славянского текста проводятся обычно на основе сопоставления его с критическими изданиями греческого тетра, что снижает достоверность сопоставлений. Внимание славистов до сих пор не привлекла к себе серия исследований греческого апракоса, выполненная в основном в Чикагском университете в последние полвека, обзор которой неоднократно появлялся в специальной литературе (Metzger 1963: 57-72, 1972, Wikgren 1963).

Опираясь на эти исследования, мы укажем в этих заметках на некоторые черты сходства и различия славянского и греческого текстов. Для удобства изложения термином апракос мы обозначаем славянский текст, термином лекционарий - греческий.

1. По недавним подсчетам, было известно 4680 греческих новозаветных рукописей, из них 1838 составляли лекционарии (Aland 1959: 722). 60% известных евангельских лекционариев составляют краткие, т.е. такие, где чтения расположены на каждый день между Пасхой и Пятидесятницей и на субботы и воскресенья остальной части года, остальные лекционарии - полные, т.е. содержат чтения на все дни подвижного цикла за исключением шести недель Великого поста (Prolegomena: 3). Для сравнения укажем, что из 500 славянских евангельских рукописей XI - начала XV в. кратких апракосов около 50, полных не менее 200, имеется кроме того около 10 списков воскресного апракоса, содержащего чтения на все дни Страстной седмицы и все субботы и воскресенья года (Жуковская 1976: 355-366). Более детальной классификации греческого лекционария не существует, о составе его чтений можно судить по немногим описанным рукописям: например, один лекционарий XI в. полностью расписан архим. Амфилохием (1883), четыре (три кратких и один полный) - в Prolegomena.

В месяцесловном отделе между лекционариями могут быть существенные различия в наборе евангельских чтений соответственно каталогу святых, память

которых празднуется в том храме или в той местности, где был составлен месяцеслов лекционария. Таким образом, каталог имен святых может оказать помощь в локализации и хронологической приуроченности отдельной рукописи как лекционария (ср. Duplasy 1969), так и апракоса (ср. Vrana 1957). Месяцесловный отдел лекционария не получил однако сколько-нибудь обстоятельного описания по возможно большому числу списков. Что касается двенадцатых праздников, то здесь состав чтений в лекционарии весьма устойчив (Redus 1936).

2. Каждое лекционарное чтение вводится одной из шести формул, называемых в специальной литературе *Incipit* и обозначаемых римскими цифрами: (I) τῷ καιρῷ ἐκεῖνῳ, (II) εἶπεν ὁ κύριος τοῖς ἑαυτοῦ μαθηταῖς, (III) εἶπεν ὁ κύριος πρὸς τοὺς ἐλληνοφύλακας πρὸς αὐτὸν Ἰουδαίους, (IV) εἶπεν ὁ κύριος πρὸς τοὺς κελιστευκότας αὐτῷ Ἰουδαίους, (V) εἶπεν ὁ κύριος, (VI) εἶπεν ὁ κύριος τὴν παραβολὴν ταύτην (Prolegomena: 84). Эти формулы соответственно передаются в славянском апракосе: въ время оно, рече господь и т.п. Изредка по отдельным спискам наблюдается колебание в выборе формул, что может отражаться и в славянском тексте. Например, чтение Лк XVI 19-31 в 5 воскресенье Нового лета вводится в Асс, Остр Рече гъ, а в Сав, Вук Рече гъ притъхъ снѣ, при том что в обследованных Метцгером лекционариях 60 списков содержат формулу V и 6 списков - формулу VI (Metzger 1944: 77). Чтение Ио V 30 - VI 2 во 2 пятницу по Пасхе вводится в Остр Рече гъ изъ прѣвѣдъшииъ къ немуу нюдвоу, в Асс, Вук Рече гъ изъ вѣровавшииъ къ немуу нюдвоу, что отражает колебание между формулами III и IV в лекционариях (Prolegomena: 86).

Исследователи апракоса уже заметили, что начало следующего за вводной формулой евангельского текста подвергается некоторой лексико-грамматической переделке. Аналогично обстоит дело и в лекционарии, где отмечены следующие основные перемены в структуре текста: 1) местоимение заменяется именем, 2) опускаются союзы и временные наречия, 3) к глаголу добавляется субъект и объект, прежде всего имя Иисуса при глаголах говорения, 4) субъект помещается после глагола (Prolegomena: 2). Тем самым в служебном тексте появляется множество вариантов, неизвестных тетру, некоторые из них довольно легко определяются как специально служебные (лекционарные, апракосные). Ср. Мк I 35 въставъ изиде ѿсъ и иде Сав, Асс, Остр, Мар, - добавку ѿсъ, которой нет в греческом тетре, содержит целый ряд лекционариев (Lakes 1933: 159) и ее нельзя оценивать как творческую инициативу переводчика (Верещагин 1972: 105).

Примеры такого рода легко умножить. Интереснее то, что не все специально лекционарные варианты равно отражаются в древнейших славянских апракосах. Ср. Лк X 32 и видѣвъ мнѣнде Остр = καὶ ἰδὼν ἀντικατηλάθεν TR (Textus reser-

tus), и видѣвъ и мнмоиде Сав, Асс, Вук, Мар, Зоґр = καὶ ἰδὼν αὐτόν etc. lect. (Metzger 1944: 81); Мк II 8 ѣко тако помѣшлѣнѣтъ въ севѣ Асс = ὅτι οὕτως διαλογίζονται ἐν ἑαυτοῖς TR, нако тако ти помѣшлѣнѣтъ в севѣ Сав, Остр, Вук, Мар, Зоґр = ὅτι οὕτως αὐτοῦ etc. lect. (Lakes 1933: 159, Prolegomena: 117).

Наличие служебных чтений в составе славянского тетра не обязано непременно влиянию славянского апракоса, греческий тетр также испытывал влияние лекционария и включил в себя часть специальных чтений (Prolegomena: 18-19). Metzger 1944: 15-16 приводит список 19 мест, в которых греческий тетр подвергся влиянию лекционария. Этот список составлен на относительно небольшом материале евангельских чтений на субботы и воскресенья Нового лета. Некоторые из этих мест нашли отражение в Мар (но не Зоґр!): в семи случаях это выразилось в прибавке имени исусъ (Лк IV 31, V 1, VII 11, IX 1, X 25, XIII 10, XIX 1), а в одном случае целого пассажа мнози во сѣтъ зъванни мало же нзвъранзихъ (Лк XIV 24).

3. Текстовые варианты лекционария, весьма случайно включаемые в критические издания греческого текста, позволяют между тем объяснить целый ряд разночтений славянских списков. Приведем несколько примеров: Мк II 10 отъпоушати на земи грѣхъ Сав, Асс, Вук, Мар, Зоґр = TR, на земли отъпоушати грѣхъ Остр = lect. (Lakes 1933: 159, Prolegomena: 117); Лк V 30 ѣсте и пиете Остр, Мар = TR; ѣстѣ и пиетѣ Асс, Зоґр = lect. 1663 (Metzger 1944: 75); Лк VIII 27 нже имѣ въсьи Остр, Мар = TR, въсь Сав, Асс, Вук, Зоґр = lect. С 947 (Metzger 1944: 78); Лк IX 57 надшо нѣви пѣтьмь Сав = κορευομένου lect. 12, 80, въ<sup>с</sup> надшоу Асс, Остр, Вук = ἐγένετο κορευομένου lect. 32, 1633, 1663, С 947 (Metzger 1944: 81); Лк XIII 15 отъвъща Остр = TR, отъвъщавъ Сав, Асс, Вук = lect. 32 (Metzger 1944: 81); Лк XIII 15 гѣ рече Асс, Остр, Вук, Мар = TR, гѣ рече Сав = lect. 1627, 1663, С 947 etc. (Metzger 1944: 82).

Принципиальное значение для исследователей апракоса может иметь то обстоятельство, что текстовые варианты характеризуют не только одно и то же чтение греческого лекционария в его разных списках, но и повторяющееся на разные дни чтение в составе одного списка. Особенно велики различия в том случае, если чтение повторяется в синаксарии и месяцеслове. Например, отрывок Лк IX 51-56, читаемый в 5 четверг Нового лета, имеет 8 отличий от Textus receptus, он же в месяцеслове на 16 августа на память мученика Диомида имеет 4 отличия от TR, из которых ни одно не совпадает с отличиями пятого четверга (Prolegomena: 16). Таким образом, лекционарий следует изучать от чтения к чтению, и повторяющиеся чтения сравнивать только с чтениями соот-

ветствующего дня.

Правда, основная масса этих отличий, состоящих в наличии или отсутствии артикля, итацизме, других орфографических и некоторых морфологических и словообразовательных вариациях, не может отразиться в переводе, зато немногие другие передаются вполне точно. Приведем несколько примеров из Саввиной книги, где особенно заметны отличия в некоторых повторяющихся чтениях.

Мф XXVI 57 они же имъше іѣа вѣдоша Сав 97а (страстной четверг, вечерня) = οἱ δὲ κρατήσαντες τὸν Ἰησοῦν ἀπήγαγον TR, вони имъше іѣа вѣдоша и Сав 111б (страстная пятница, литургия) = οἱ στρατιῶται κρατήσαντες τὸν Ἰησοῦν ἀπήγαγον Lect. (Prolegomena: 123). В четверг читается отрывок Мф XXVI 40-75, так что стих 57 оказывается в середине текста, в пятницу этим стихом открывается чтение 3-го страстного евангелия, он следует за вводной формулой I и подвергается соответствующей переделке. Верещагин 1972: 58 ошибочно рассматривает это различие двух чтений как элемент самостоятельного творчества переводчика. Между прочим, три лекционария, по которым сделана колляция этого стиха в Prolegomena не дают параллели местоимению и, которое имеется также в этом месте Асс 101с. Это местоимение является типично апракосной добавкой, так что можно думать, что дополнение αὐτόν можно разыскать и в греческих лекционариях.

В этих же двух чтениях: Мф XXVI 59 съборъ весь Сав 97 = τὸ συνέδριον ὅλον TR, весь сънъмъ Сав 111б = ὅλον τὸ συνέδριον lect. (Prolegomena: 123), - отвлекаясь от лексического различия, отметим перемену в словопорядке.

Ио XVII 1 възрѣвъ іс... и рече Сав 25б (7 воскресенье по Пасхе) = ἔπαρας ὁ Ἰησοῦς ... εἶπε lect. (Proleg. 90), гѣа іс и възведе (оун) Сав 107 (1 страстное евангелие) = ἐκάλεσεν ὁ ἰς καὶ ἐπῆρε TR, - здесь отметим изменение порядка при описании действий, союз и в первом случае - добавка переписчика, случаи подобной "некорректной" постановки союза между причастием и глаголом хорошо известны.

Ио XIX 6 глѣше распъни распъни Сав 114 (4 страстное евангелие) = λέγοντες, σταύρωσον, σταύρωσον TR, глѣше възми възми распъни Сав 128б (Воздвижение) = λέγοντες, ἄρον, ἄρον σταύρωσον lect. (Prolegomena: 130). Остр и Вук дают аналогичное соотношение чтений, Асс в чтении на Воздвижение приводит текст по TR. Это различие в Сав как творчество переводчика оценивает Верещагин 1972: 58.

4. Вариантность в апракосе и лекционарии при всем своем сходстве имеет существенное различие: греческому тексту неизвестно колебание в выборе лексических синонимов, столь характерное для славянского текста (сънъмъ - съборъ и т.п.). Таким образом, при изучении вариантности славянского апракоса нужно

различать два явления - текстовые варианты и лексические варианты (ср. Norálek 1948: 87). Можно высказать предположение, что некоторые исконные текстовые варианты апракоса могли со временем утратить свою первоначальную языковую форму, то есть в них могли внедриться более поздние лексические варианты, но структура текста при этом оставалась ненарушена. При выборе между двумя текстовыми вариантами исконным для славянского текста необходимо признавать такой, который обладает чертами служебного (лексионарного, апракосного) чтения.

Если текстовое варьирование апракоса возникло в основном как ответ на аналогичное явление греческого лексионарного текста, то причины возникновения его в греческом лексионарию существенно иные и связаны с длительным ходом формирования самого греческого лексионария. Вначале была сделана выборка чтений на субботы и воскресенья и много позже - на будние дни и праздники менология. За это время несколько изменился характер тетра, к которому всякий раз обращались составители лексионария, и этим объясняется то, что чтения будней имеют больший процент "нейтральных" и "западных" вариантов, тогда как в субботних и воскресных чтениях "западных" вариантов нет, а "нейтральные" малочисленны (Prolegomena: 15).

Основную массу вариантов лексионария составляют византийские чтения, за ними по численности идут "кесарийские", "нейтральные" и "западные" составляют незначительное число, см. Metzger 1944: 66-67; Bueck 1958:76; Gray 1959:32; Harms 1966:41; Botte: 469. Все это нужно иметь в виду при обсуждении вопроса о греческой основе славянского евангелия. Поскольку первоначальный перевод был выполнен именно с лексионария, возникшего в Антиохии и Константинополе, проблема "западных" вариантов и тем самым возможной ориентации первоначального перевода на тексты, имевшие хождение в сфере Римской церковной юрисдикции, теряет всякое научное значение (мы не будем говорить сейчас о том, насколько правомерно отождествлять "западные" варианты с географическом Западом, см. по этому поводу Келуоп 1933: 74). Между тем, исходя из такой предпосылки, в своей реконструкции евангелия И. Вайс постоянно отдавал предпочтение "нецаградским" чтениям (Vajs 1932: 9).

Настоящие заметки по сопоставлению лексионария и апракоса должны, таким образом, показать ту перспективу, которую может иметь дальнейшее изучение славянского текста. Плодотворным этот путь может быть, однако, лишь в том случае, если в поле зрения исследования окажутся все славянские апракосы и основная масса греческих лексионариев.

## Б и б л и о г р а ф и я

- Амфилохий 1883* – Архим. Амфилохий. Дополнение к Галичскому сличительному четвероевангелию. Т.3, М., с. 71-119.
- Верещагин 1972* – Верещагин Е.М. Из истории возникновения первого литературного языка славян. Варьирование средств выражения в переводческой технике Кирилла и Мефодия. Изд-во Московского ун-та.
- Жуковская 1976* – Жуковская Л.П. Текстология и язык древнейших славянских памятников. М.
- Aland 1959* – Aland K. The Present Position of New Testament Textual Criticism. - in: *Studia evangelica*. Berlin (= *Texte und Untersuchungen*, Bd. 73), S. 717-731.
- Botte* – Botte B. Un témoin de texte Césaréen du quatrième évangile: 1253. - in: *Mélanges bibliques, rédigés en l'honneur de A. Robert, s.a., s.l.* (= *Travaux de l'Institut catholique de Paris*, vol. IV).
- Bray 1959* – Bray W.D. The Weekday Lessons from Luke in the Greek Gospel Lectionary. Chicago.
- Buck 1958* – Buck H.M. The Johannine Lessons in the Greek Gospel Lectionary. Chicago.
- Duplacy 1969* – Les lectionnaires et l'édition du Nouveau Testament grec. - in: *Mélanges bibliques en hommage au R.P. Bédé*. Bruxelles.
- Harms 1966* – Harms R. The Matthean Weekday Lessons in the Greek Gospel Lectionary. Chicago.
- Horálek 1948* – Horálek K. Význam Savviny knihy pro rekonstrukci stsl. překladu evangelia. Praha (= *Věstník královské české společnosti nauk. Třída filos.-hist.-filol.*, r. 1946, čís. 3).
- Kenyon 1933* – Kenyon F.G. Recent Developments in the Textual Criticism of the Greek Bible. London.
- Lakes 1933* – Lake K., Lake S. The Text of Mark in Some Dated Lectionaries. - in: *Amicitiae corolla. A Volume of Essays Presented to J.R. Harris*. Ed. by H.G. Wood. London.
- Metzger 1944* – Metzger B.M. The Saturday and Sunday Lessons from Luke in the Greek Gospel Lectionary. Chicago.
- Metzger 1963* – Metzger B.M. Chapters in the History of New Testament Textual Criticism. Michigan.
- Metzger 1972* – Metzger B.M. Greek Lectionaries and a Critical Edition of the Greek New Testament. - in: *Die alten Übersetzungen des Neuen Testaments, die Kirchenväterzitate und Lektionare*. Hrsg. K. Aland. Berlin - New York.

*Prolegomena* - Prolegomena to the Study of the Lectionary Text of the Gospels. Ed. by E.C. Colwell, D.W. Riddle. Chicago, 1933.

*Redus 1936* - Redus M.W. The Text of the Major Festivals of the Menologion in the Greek Gospel Lectionary. Chicago.

*Vajs 1932* - Vajs J. Byzantská recenze a evangelijní kodexy staroslověnské. - Byzantinoslavica, r. 4.

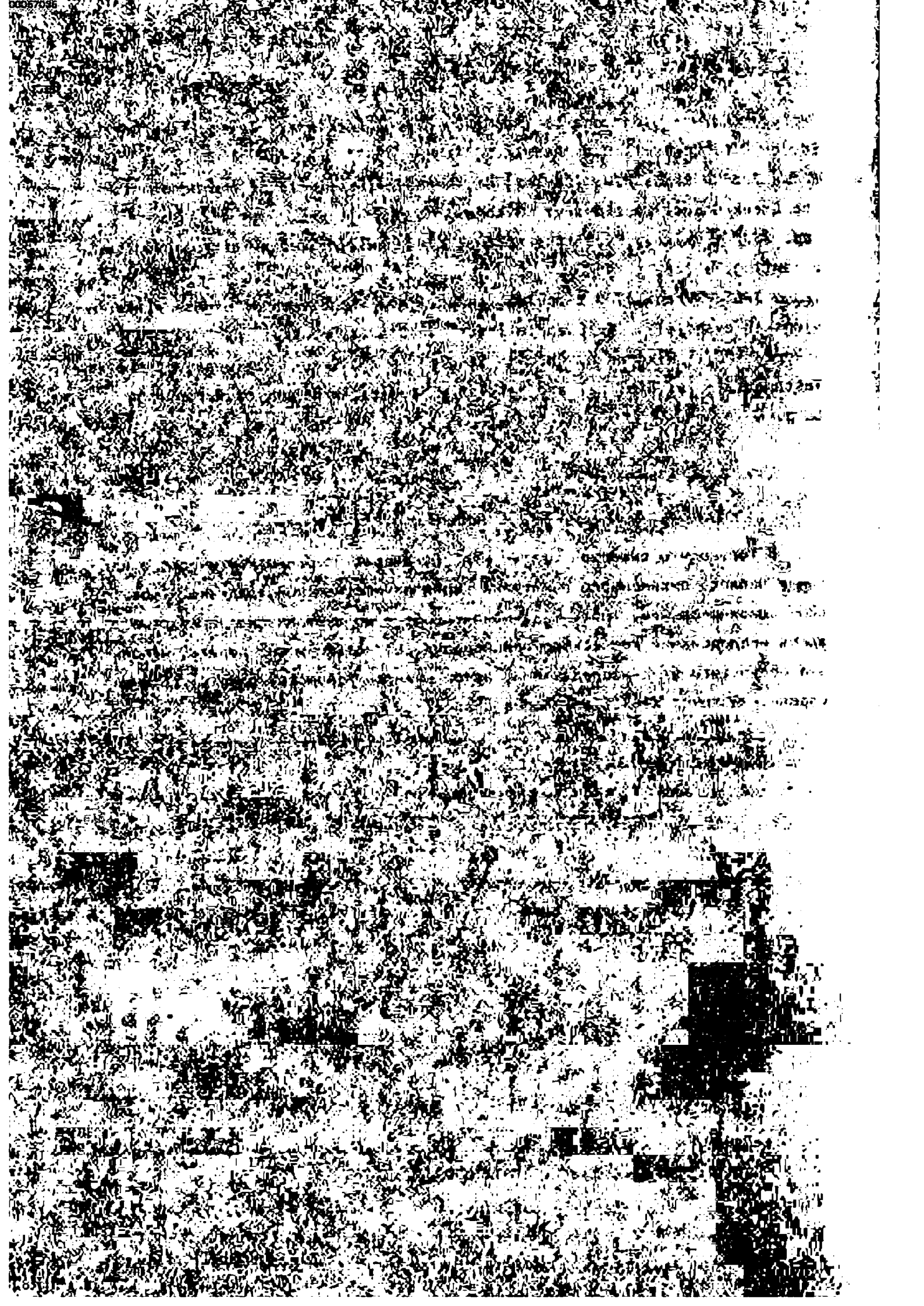
*Vrana 1957* - Vrana J. O tipovima, redakcijama i medjusobnom odnosu staroslovenskih evandjelja. I. Evandjelistari. - Slavia, r. XXVI, n. 3.

*Wikgren 1963* - Wikgren A. Chicago Studies in the Greek Lectionary of the New Testament. - in: Biblical and Patristic Studies in Memory of R.P. Casey. Freiburg.

\* \*  
\*

#### Addendum

В только что вышедшей статье К.И. Логачева "Проблемы критического издания первого письменного памятника кирилло-мефодиевской традиции" (Советское славяноведение, 1982, № 5) наконец обращено внимание на упомянутые здесь исследования греческого лекционария. Насколько можно понять, используя результаты этих исследований, автор намерен реконструировать условный славянский текст X - XII вв. Bonne chance!





M o s h é A L T B A U E R (Jerusalem)

ONE PERICOPE FROM AN OLD-RUSSIAN PRAXAPOSTLE

(Sinaitic Slavic Manuscript nr. 39)

In the first volume of his monograph "Zum altkirchenslawischen Apostolus"<sup>1</sup> Vatroslav Jagić emphasized the value of every old manuscript for special problems in Slavic studies, as follows:

"Jede alte Handschrift eines Sprachdenkmals verdient mit Aufmerksamkeit näher erforscht zu werden. Mag ihr Inhalt noch so bekannt sein, in der Regel bietet doch jede handschriftliche Überlieferung manches beachtenswerte, sei es in der Graphik und Orthographie, sei es in der Grammatik und Lexikon."<sup>2</sup>

Those words of the great scholar have a special importance when we refer them to the above mentioned Slavic Sinaitic manuscript nr. 39.

This Slavic codex, which was so carelessly treated by its describers - both in what belongs to its origin and to its contents<sup>3</sup> - is of great importance for Slavic studies. In addition to the fact that this codex contains a Glagolitic palimpsest (on folio 45 r - v), which belongs to the Old Church Slavonic *c a n o n*,<sup>4</sup> a Middle Bulgarian *prokymenon* and *alleluiarion* of eight *tones* (on folios 44v, col. 2 and 45 r - v)<sup>5</sup> and an Old Russian fragment

---

<sup>1</sup> V. Jagić, *Zum altkirchenslawischen Apostolus*. I. Grammatisches und Kritisches. *Akademie der Wissenschaften in Wien. Phil.-hist. Klasse. Sitzungsberichte*. 191. Band, 2. Abhandlung, Wien 1919.

<sup>2</sup> Cf. *op.cit.*, vol. I, p. 3.

<sup>3</sup> Cf. in my report: "Slavic Manuscripts in Jerusalem and Sinai and their study in Israel", *Polata kornigopisovnaja* 2, Nijmegen, June 1979, 6-10, as well as in the joint article with F.W. Mareš (see note 4 below).

<sup>4</sup> M. Altbauer / F.W. Mareš, "Fragmentum glagoliticum evangeliarii palaeoslovenici in codice Sinaitico 39 (palimpsestum)", *Anzeiger der phil.-hist. Klasse der Österreichischen Akademie der Wissenschaften*, 117. Jahrgang, 1980, So. 11, p. 139-152, as well as an addition to this article in *Wiener Slawistischer Almanach*, 7 (1981), pp. 253-258.

<sup>5</sup> I quote here as an example the *prokymenon* and the *alleluiarion tone* 8.:

of the so called "Questions and Answers"<sup>6</sup> (on folio 46r - v) — in its 44 folios (except folio 44v) it includes as well an Old Russian *Praxapostle*. Its interesting textual variants — in comparison with other Slavic *Apostles* and *Praxapostles* — the composition, the location and the contents of the pericopes from the *Actus* and *Epistles*, as well as the language of the translation and the paleographical features of the writing are worthy in attracting the attention of Slavists working in this field of Slavic research.

The full description of the Sinaitic codex nr. 39, as well as the analysis of the language of the *Praxapostle* and its textual filiation among the other versions will be given in the Introduction and in the critical apparatus of the planned edition of the codex (including its above mentioned additions).

In this article, devoted in friendship and homage to Prof. F. W. Mareš, I would like to analyze one of the four pericopes of *Actus Apostolorum*<sup>7</sup> (chapter XIII, 25-33), as an example of its textual differences in comparison with corresponding verses in earlier, contemporaneous and later Slavic *Apostles* and *Praxapostles*.<sup>8</sup>

---

*Prokymenon glas(v) 8*  
*Oběštajte se i vzbda*  
*dite G(ospode)vi B(og)u našemu*  
 (Ps. 75,12; in Ps. Sinaiticum: *Pomolite se*)

*Znajemo vb Judejexo B(og)a (!, ins. Bogo in other versions)*  
*i vb zraili (!) ime jeg(o)*  
 (Ps. 75,2)

*Alleluiarion glas(v) 8. Priděte vb*  
*zraduemse G(ospode)vi vbzkli (not finished)*  
*Varimo lice jeho ispověda (not finished)*  
 (Ps. 94,1-2)

<sup>6</sup> I quote, for example, the first question and answer on folio 46r: "*Vopros(v). Čto se slyšato jasli ideže leža G(ospod)v. Otvět(v). Jasli sutb ljudije ixože radi sonide i povito vose věroju.*"

<sup>7</sup> The three other pericopes from the *Actus Apostolorum* are:  
 Chapter XVII,16-34 (Fol. 4v, col.2., lines 21-27 — Fol. 5r, col.1, lines 1-29; col.2., lines 1-17 [a part of line 17 and the lines 18-19 do not belong to the *pericope*]).  
 Chapter XVIII,1; 4; 8-11 (Fol. 36v, col.2., lines 25-28 and folio 37r, col.1, lines 1-17).  
 Chapter XXVI,1; 12-20 (Fol. 37r, col.2., lines 25-29 and fol. 37v, col.1., lines 1 — to the end of the column and col.2., lines 1-14).

<sup>8</sup> I would like to express my thanks to Dr. J. Reinhart for his kind help in preparing copies of the corresponding pages from the rich collection of Slavic *Apostles* and *Praxapostles* in the library of the Slavic Institute of the University of Vienna.

ACTUS APOSTOLORUM XIII, 25-33 (Fol. 42v, col. 1., lines 13-23; col. 2., lines 1-22 -- Fol. 43r, col. 1., lines 1-9)

25. V<sup>o</sup> o<sup>h</sup>y jako skončevaše Ioan<sup>o</sup> teč<sup>h</sup>enije i g<sup>l</sup>še: kogo mę nępoštjujuto byti nęsmo azo, no se g<sup>r</sup>edetv po m<sup>h</sup> jemuže nęsmo dostojeno razdręšiti remeni sapogu jeho.
26. Muži i br<sup>h</sup>ja iže <sup>h</sup> roda Avraam<sup>lę</sup> bojaštii sę vo vasv B<sup>a</sup>, vamo slovo sp<sup>h</sup>anija sego radi poslaša.
27. Živuštei vo Ijerlm<sup>h</sup> i knęzi izo sego ne razumęša g<sup>l</sup>v p<sup>h</sup>rčvskyzo čtomyzo po vsę suboty. sužvšego bo skončasa.
28. ni jedinoja že viny ko smerti obrętoše prosiša u Pilata ubiti jeho.
29. Jako že skončasa sę vsę pisanaja o nęmo snemoše i sv dręva položiša i vo grob<sup>h</sup>.
30. B<sup>o</sup> že vosvkręsi jeho <sup>h</sup> mertvuzo.
31. Iže javi sę na dn<sup>i</sup> mnogy vošedvšimv po nimv <sup>h</sup> Galilęja vo Ijersalimv iže nynę sutv svęditol'i jeho ljudemv.
32. I vamo blęgovęštajevę obętovanije byvšeje ko <sup>h</sup> čcmv.
33. Jako se skonča B<sup>o</sup> čadomv izo i namv vozdvigv I<sup>s</sup>a.

#### ABBREVIATIONS IN THE CRITICAL APPARATUS

added - *ad.*

omitted - *om.*

instead - *ins.*

Chr. - *Actus Epistolaeque Apostolorum Palaeoslovenice ad fidem Codicis Christianopolitani saeculo XII scripti*, edidit Aemilianus Kažužniacki, Vienna 1896.

Kar. - *Karpinskij Apostol XIII veka*, trud Archimandrita Amfilochija. T. I., Č. I. Dejanija Apostolov, Moskva, 1886.

Šiš. - *Apostolus e Codice Monasterii Šišatovac Palaeo-Slovenice*. Edidit F. Miklosich, Vienna, 1853.

Vr. - *Vranešnički Apostol*, ed. Blaže Koneski. Institut za Makedonski Jazik - Skopje, 1956.

#### Manuscripts

Sk. - *The Apostle of Skopje*, A Macedonian Cyrillic Codex XIII-XIV cen.

The corresponding verses of the Chapter XIII,25-33 (of the Sinaitic Codex nr. 39) d e s u n t in the *Ochridskij*, *Slepšenski* and *Matičin* Apostles.

NOTES TO THE TEXT

25. *vo ony* ins. *vo ony dñni*] om. Kar., Vr., Chr.  
*jako* Vr., Kar., Sk.] *jakože* Šiš., *jegda* Chr.  
*skončevaše* Chr.] *skončavaša* Vr., *skončavaše* Šiš., *iskončevaše* Kar.,  
*iskončevaše* Sk.  
*nepštujujuto*] *nepštujete* (!) Šiš., *nepštujete* Kar., *nepštujoto* Sk.,  
*nepštujete* Vr.; *mnite* Chr. Cf. also *Actus* 17,29.

The verb *nepštevati* also appears several times in the four Gospels for the Greek word ὑπολαμβάνω (*aestimo*), λέγω (*dico*) etc., as well as in the Psalms, as for instance (the quotations from the Gospels are from *Codex Marianus*): *oni že viděvoše i po morju xodešto nepštevaše* (ἔδοξαν) *prizrako byti* Mr 6,49, while in *Evangelium Dobromiri: i mněxu*, as well as in *Evangelium Vukani* (cf. also Luc. 7,43; 9,18 in *Codex Marianus* and corresponding verses in *Ev.Dobr.*).

The verb *nepštevati* also appears four times in *Psalterium Sinaiticum* (67,17; 72,16; 118,39+119), as well as in the later Slavic Psalteria of the XII-XV centuries.

- no* Chr.] *no* Šiš., *ne* Vr., *no* Kar., Sk.  
*dostojeno*, *dostojeno* Sk., *dostoeno* Vr.] *dostoino* Kar., Chr.; *dostoino*  
Šiš.  
*remeni*] *remeno* Vr., Kar., Šiš., Sk.; om. Chr.  
*sapogu jeho* Kar., Sk.] *sapogo* Šiš., *sapogo nogu ego* Vr., *sapogo nogu*  
*jego* Chr.
26. *brat(i)ja* Šiš., Chr.] *bratyje* Sk., *bratiš* Kar., *bratie* Vr.  
*iže ot roda* Vr., Kar., Sk.] *i synove iže otb roda* Šiš., *synove roda*  
Chr. (in the original: υἱοὶ γένους).  
*Aвраамlję*] *-lě* Vr., Kar.; *-lja* Šiš., Chr.  
*bojaštei* Chr.] *boeštei* Vr., *boještei* Šiš., *bojostei* Sk.  
*sego radi*] only *sego* Šiš., Chr., *se* Kar.; om. Vr.  
*poslaša*] *posla se* Vr., Kar.; *posla se* Šiš., *posla so* Sk.; *poslano*  
*byš* (!) Chr.

27. *živuštei*] *živěštimo* Vr., *živōštimo* Šiš., *živōštimo* (!) Sk. (in the

original text: οὐ γὰρ κατοικοῦντες).

vo Kar.] vo Vr., Sk., Šiš.; vo Chr.

ne razuměša Chr.] -šę Vr., -šę Kar., Sk., -še Šiš.

gl(a)so pror(o)čbkyxo, g. proročbsko Šiš.] gl(a)sa -ska Vr.; glasy -sky Kar., Chr.; glas(b) pr(o)rokb Sk. (τὰς φωνὰς τῶν προφητῶν).

štomyxo Sk., štomyxo Vr., štomyi xo Šiš., štomyxo Chr.] počitaemyxo Kar.

sužbšego (!) ] sęžbšę Vr., Sk., sužbšę Chr., sužbšę Šiš. (κρίναντες)

bo skončaša] bo deest in other versions (as in the original text: ἐκλήρωσαν).

28. ni jedinoja, i nijedinoja Chr.] ni jedinoję Sk., ni jedinoę Kar., i ni jedinoę Vr., i nijedinoje Šiš.

že] om. Šiš., Vr., Chr.

viny ko smerti (in the original text there also is a combination of noun + noun: αἰτίαν θανάτου) ] v. smrtbny Šiš., v. smrtnyję (in a different order: viny obrětoše smrtnyję) Vr., v. smrtbnyję Sk., smrt(b)t-nyę Kar., smrtbny Chr.

All versions quoted here render the s i n g l e negation structure of the original text (καὶ μηδεμίαν αἰτίαν θανάτου εὐρόντες), while the later Slavonic versions used the d o u b l e negation characteristic for Slavic syntax, as for instance: in a modern Russian translation: "И не нашедши в Нем никакой вины...", as well as in the newest edition of the Moscow Patriarchate (1976): "И не найдя в Нем никакой вины". Similarly in the Serbo-Croatian translation of Vuk Stef. Karadžić: "И не нашавши ни једне кривице смртне", as well as in the newest Croatian translation (Zagreb 1968): "jako na njemu ne nadjoše nikakve krivnje...". The double negation appeared in the Polish translation of J. Wujek (1595): "A nie znalazłszy w nim przyczyny żadnej śmierci" (in the Vulgate, the source of Wujek's translation: "Et nullam causam mortis invenientes"), as well as in the newest Polish translation (in the so called *Millenium Bible* (1965)): "Chociaż nie znaleźli w Nim żadnej winy..."

jego Chr.] i Sk., Kar., Šiš.; om. Vr.

29. jako že Šiš., Vr.] Sk. (without že; ko of jako is also used as the beginning of končaše); jegda Chr.; in Kar., jako or jegda om. for the different construction of: *participium praeteriti* (iskonbčęvšę) ins. of

a *subordinate clause* which is used in all other versions, as in the Greek text: ὡς δὲ ἐτέλεσαν.

*vsę pisanaja šiš.*] *pisanija Vr.*, *Sk.*, *p'snoje Chr.*; *vsě ěže o nimb pisanie Kar.*

*snemoše Vr.*] *snemoši Sk.*, *snemoše Kar.*, *snombše šiš.*, *snombše Chr.*  
*i ('him') om. Vr.*, *šiš.*, *Sk.*, *Kar.*, *Chr.*

*vb grobě* and in all other quoted versions, except *vb grobo Sk.* (in the original text: ἔθηκαν εἰς μνημεῖον).

30. *jego i šiš.*, *Kar.*, *Sk.*, *Chr.*; *om. Vr.*

*ot mertvyxo] ot mertvyxo Vr.*, *šiš.*, *Kar.*, *ot mertvyxo Chr.*; *iz m. Sk.*

31. *na dñni mnogy šiš.*, *Chr.*] *vb d(b)ni m. Sk.*, *vb d. mnogyja Kar.*; a different version in *Vr.*: *iže javi se mnogymb ("na dñni mnogy" om.)*. In the original text: ὁς ὠφθη ἐκ ἡμέρας πλείους, etc.).

*sv nimb] om. Vr.*

*ot Galilěja] -ěje šiš.*, *-eje Vr.*, *-ejq Sk.*, *-eja Chr.*

*vsědobšimo, vsěbdšimo šiš.*] *vyšedobšimo Kar.*, *vsědobšimo Vr.*, *vsědobše Sk.* (In the original text: συναναβάσιν).

*vo Ijer(u)salimo] vb or vb* in other versions.

*iže šiš.*, *Vr.*, *Kar.*, *Chr.*] *jaže Sk.*

*svěditel'i jego] svěděteli je o nemb Sk.*, *svěděteli je o nemb šiš.*, *svěděteli jemu Chr.*; *emu svěd(ě)telie Vr.*; *poslusi jemu Kar.* (in the original text: μάρτυρες αὐτοῦ).

*ljudemo (πρὸς τὸν λαόν)] kb ljudemo šiš.*, *Vr.*, *Sk.*, *Kar.*, *Chr.* (*kb ljudom*).

The use of the plural form instead of λαός in the original text is based on an old theological interpretation: "спасение относится не к народу в массе, но к людям порознь" (quoted from *Trudy Mitropolita Moskovskogo i Kolomenskogo Filareta po pereloženiju Novogo Zaveta na russkij jazyk*, SPb. 1893, str. 3" by A. Ivanov in his review of the new translation of the Gospel of Matthew (BFBS, 1953) published in *Žurnal Moskovskoj Patriarxii*, 5, 1954, p. 58). There are many examples of the plural form *ljudije - ljudoje* for the Greek λαός in *Psalterium Sinaiticum*, etc.

32. *i vam bl(a)gouěštajevě] i vě vam bl(a)gouěstvnevě Vr.*, *i vě vam bl(a)gouěstvujevě šiš.*, *-stvujevě Chr.*, *i ny k nimb bl(a)gouěstvujevě Sk.*; *i my vam blagouěstvnevě Kar.*

*obětovanie byvšee ko ot(e)mo* (τὴν πρὸς τοὺς πατέρας ἐπαγγελίαν γενομένην) Vr., Šiš. (-šeje ko otocemo), Chr.] *ko o(t)cemo obětovanije byvše* Sk.; *eže ko o(t)cemo obětovanie byvše* Kar.

33. *jako se* Vr., Chr.] *se* om. Šiš.; *jaže* Sk.; *jako togo* Kar.

*čadomo ixb*] the same with some phonetical variants: Šiš., Sk., Kar., Chr.] *s(y)nomb ixb* Vr.

This variant *synomb* is used ins. of *čedomo* which is used in other versions is worthy of noticing. Prof. Koneski does not explain this variant in "Leksički osobenosti" in the Introduction of Vr. Apostle (*op.cit.*, p. 42) in what belongs to chapter XIII of *Actus*. The Greek word τέκνον was translated, both in the Gospels and in the Actus and Epistles, by *čedo* (cf. the item *čedo* in the Index verborum in the edition of *Codex Marianus* by V. Jagić, p. 604) as well as in the archaic versions of the Slavic Psalter, while *syno* renders the Greek word υἱός (cf. Jagić, *ibidem*, 586-587, and in the Concordance to the *Psalterium Sinaiticum*, edited by Sever'janov, p. 371).

*i namo* Kar.] *i* om. Šiš., Chr.; *i namo* om. Vr., Sk.

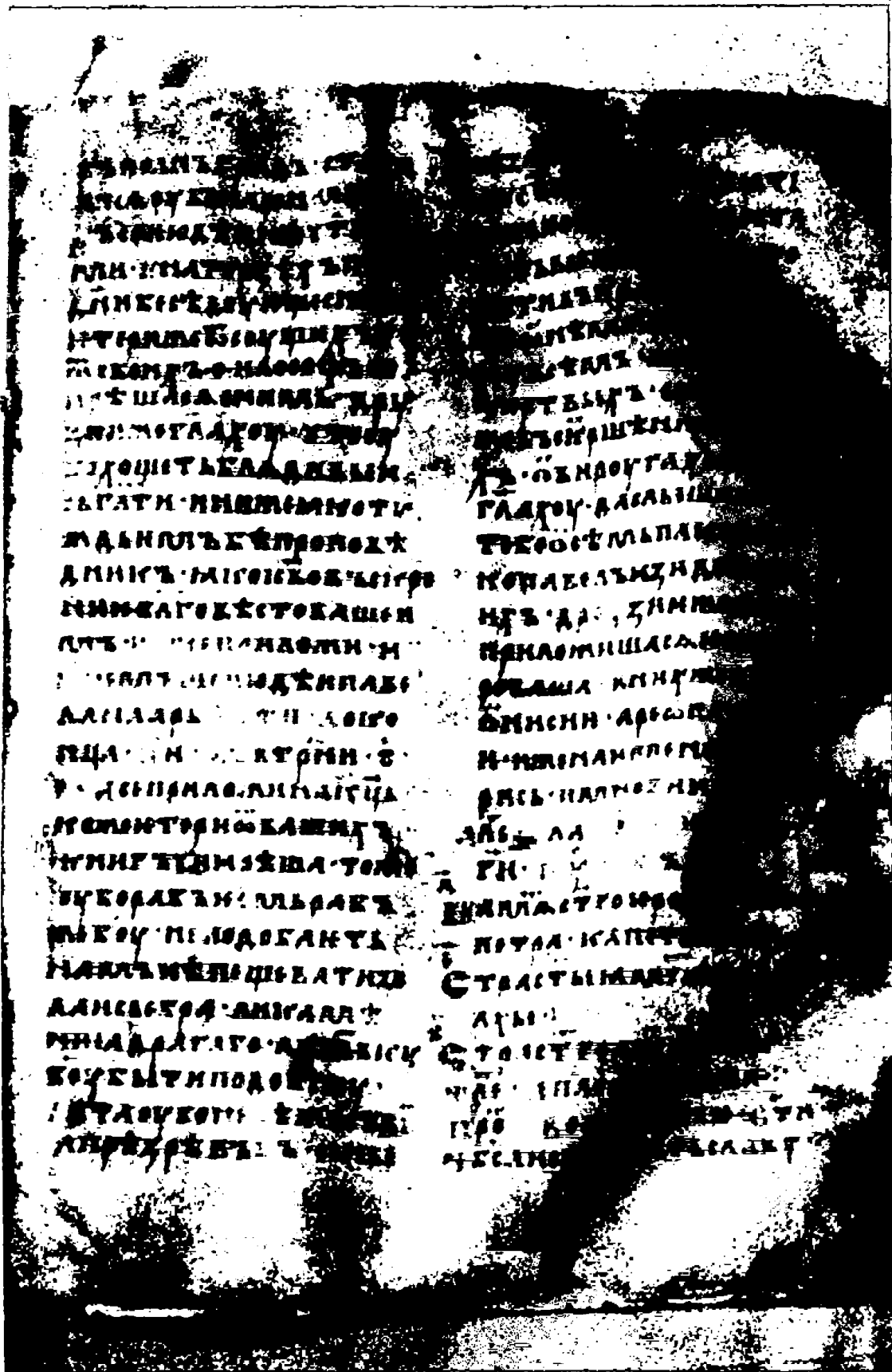
*vozdvigo* Vr., Šiš., Chr.] *vozdvignq* Sk.; *vs̄krsi* Kar. (in the original text: ἀναστήσας).

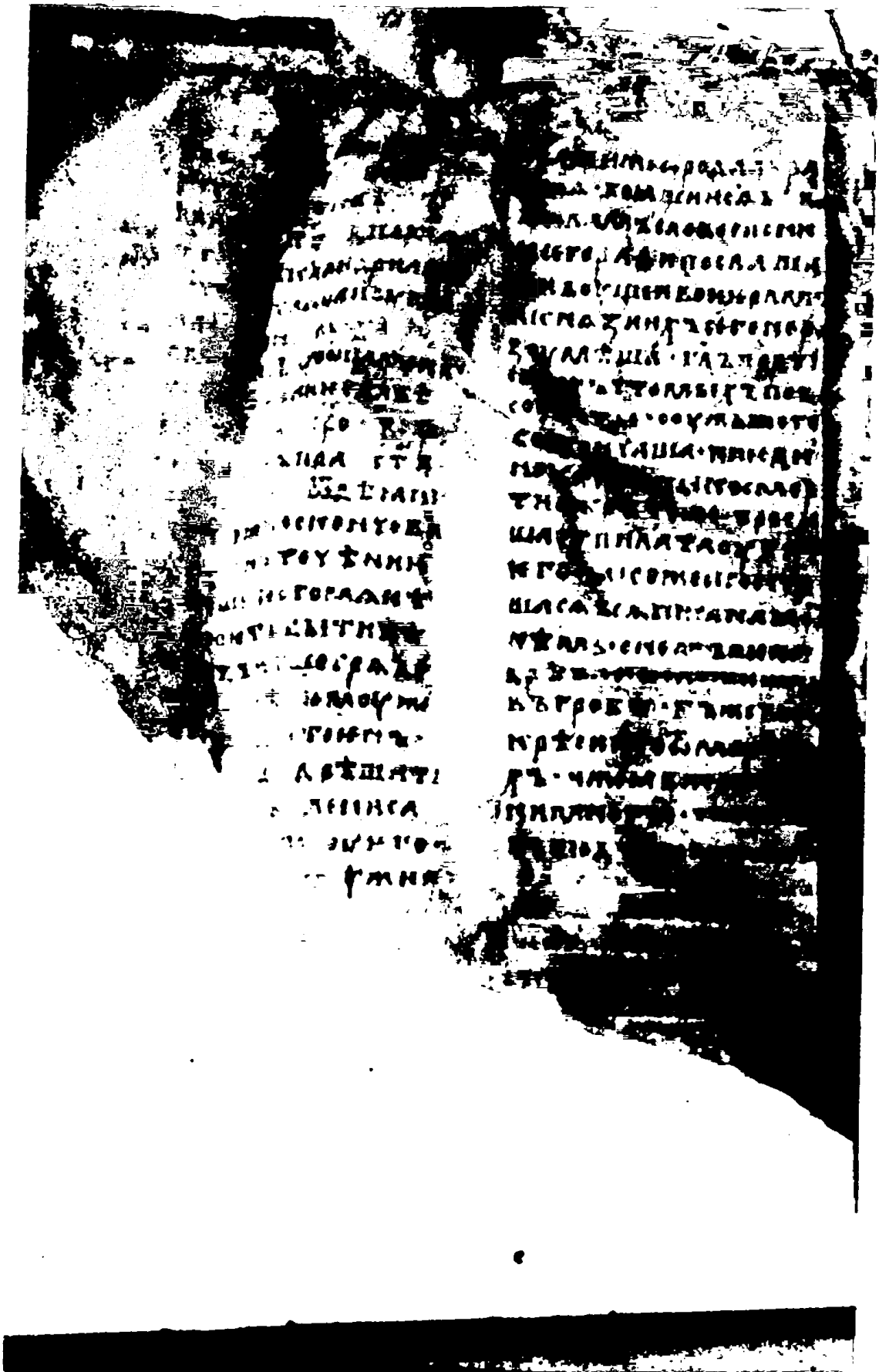
The comparative analysis of even 9 verses (some of them very small) of the pericope shows that there are **f i v e** differences between the text of the Sinitic Praxapostle and all other corresponding verses in the compared versions: *poslaša* (v. 26); *sužbošego* (v. 27); *vinu ko smerti* (v. 28); *ljudemo* (without a preposition) and om. *vě* after *i* at the beginning of the verse 32). Moreover, the above comparative analysis will help us to affiliate the Sinitic Slavic Praxapostle to one of the various redactions of the Slavic Apostles.

\* \*  
\*

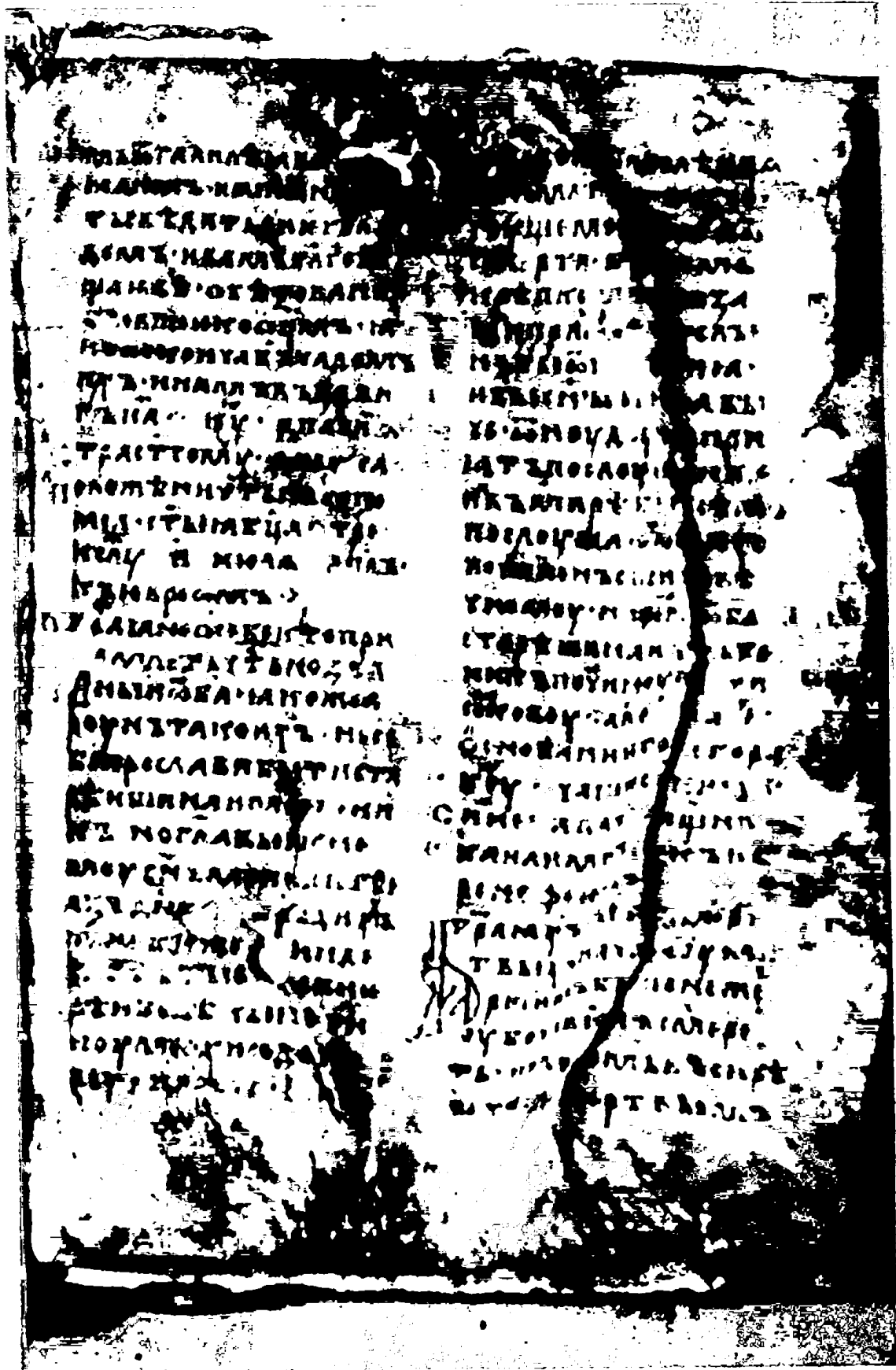




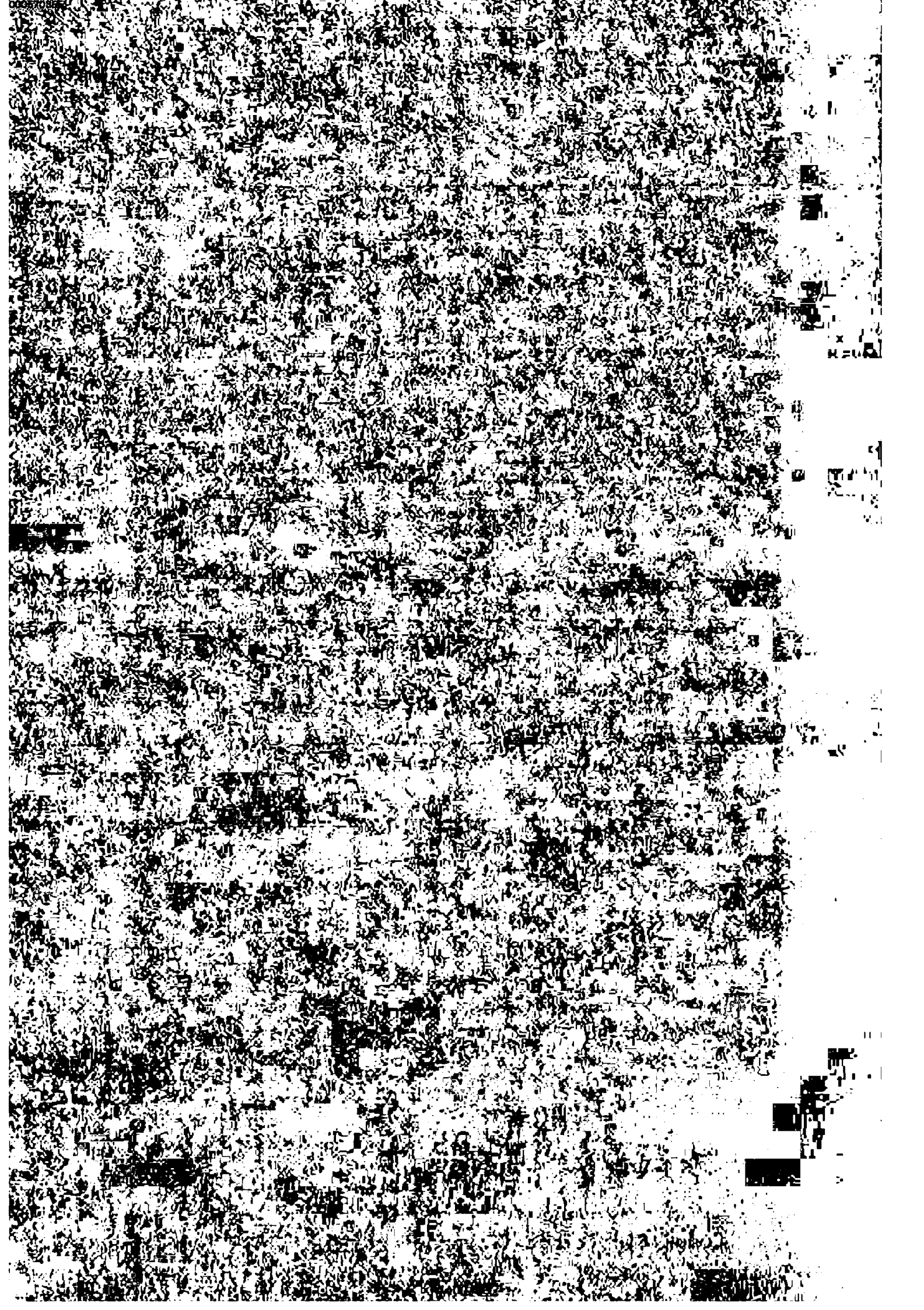




Codex Sinaiticus slavicus nr. 39, f. 42<sup>v</sup>



Codex Sinaiticus slavicus nr. 39, f. 43<sup>r</sup>



G e r h a r d B I R K F E L L N E R (Münster)

## SLAVISCHE BIBLIOMANTIE

(Zur abergläubisch-prognostischen Volksliteratur bei den Slaven)

### Vorbemerkungen

Einer der Schüler - im weiteren Sinne des Wortes - unseres Jubilars, Alexander E. Naumow, versuchte in seiner Studie über die kirchenslavischen Apokryphen<sup>1</sup> den Stellenwert der apokryphen Literatur im "System" der kirchenslavischen Literatur zu bestimmen. Er tut dies unter geflissentlicher Trennung dessen, was man unter eigentlicher apokrypher Überlieferung versteht, den "klassischen" apokryphen Texten also, von dem, was in der slavistischen Literaturgeschichtsschreibung vielfach auch als apokryph bezeichnet wird, nämlich die vielfältigen mantisch-prognostischen bzw. volksmedizinischen Texte.<sup>2</sup>

Naumows Beitrag zur Erforschung der kirchenslavischen Apokryphen ist grundsätzlich deshalb wertvoll, weil er den in der slavistischen Literaturwissenschaft weithin üblichen kulturpatriotischen Konzeptionen (unter Hinweis auf die kulturhistorischen Konzepte Vatroslav von Jagićs und Riccardo Picchios<sup>3</sup>) entgegentritt bzw. die Beurteilung der mittelalterlichen apokryphen Literatur auf der Basis der leninistischen Kulturkonzeption zweier Kulturen im Rahmen einer jeden Nationalkultur anführt, als deren Folge die vermeintlich volkstümliche (apokryphe) Literatur als Teil einer "fortschrittlichen" Basiskultur im Gegensatz zum Obskurantismus der offiziell-dogmatischen Kirchenliteratur interpretiert wird.<sup>4</sup> Dem ist wahrhaft nichts weiter hinzuzufügen, als daß jenes geistige Mühen der ersten Jahrhunderte nach Christi Geburt, als ein Gutteil der nichtkanonischen, undogmatischen, scil. der christlichen (oder auch antichristlichen) apokryphen Literatur entstanden ist, keinerlei volkstümlichen Charakter trägt: die Erkenntnis des Men-

---

<sup>1</sup> Aleksander E. Naumow, *Apokryfy w systemie literatury cerkiewno-słowiańskiej*. Polska Akademia Nauk. Oddział w Krakowie. *Prace komisji słowianoznawstwa* 36. Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1976. Vgl. dazu auch die Besprechung des Verfassers in: *Wiener slavistisches Jahrbuch* 26 (1980) 221-223; Naumows Arbeit ist der sehr ambitionierte Versuch, der apokryphen kirchenslavischen Überlieferung einen Platz innerhalb des Systems der mittelalterlichen Literatur zuzuweisen, beschränkt sich aber nach Ansicht des Verf. zu sehr auf slavisches und slavistisches Material: es entgeht ihm fast die gesamte westeuropäische Literatur zum Thema.

<sup>2</sup> Naumow, *Apokryfy* 8.

<sup>3</sup> Naumow, *Apokryfy* 5, 25 et passim.

<sup>4</sup> Naumow, *Apokryfy* 5 u. Anm. 2.

schen, woher er kommt, was er ist und wohin er geht,<sup>5</sup> die pseudohistorische Ausleuchtung biblischer Dunkelstellen, etwa der Kindheit Jesu oder der Gotteseltern, die Geschicke der Apostel und die Fragen des Übergangs vom Leben zum Tode, die die reichhaltige apokryphe Apokalyptik beherrschen, sind nicht "fortschrittlich". Volkstümlich kann man jene oft großartigen spirituellen Phantasien der apokryphen Literatur und auch jene ab dem "2. Jh. vom Osten her machtvoll und mit allen Mitteln der religiösen Propaganda arbeitende Bewegung (Anm. nämlich der Gnosis, in deren Milieu ein Gutteil des apokryphen Materials entstanden ist), die versucht, in pseudomythischen Spekulationen und einer soteriologischen Kultpraxis ein neues Weltverständnis und eine spiritualistische Menscherfahrung mit Hilfe von genuin christlichen Lehrstücken zu gestalten"<sup>6</sup> beileibe nicht nennen - antichristlich, weil nie kanonisiert, sind jene gnostischen "in christliche Lappen gehüllten" Vorstellungen (O. Bardenhewer) und das gesamte gnostische Daseinsverständnis "von oft großartiger Eindruckskraft"<sup>7</sup>, volkstümlich aber nie. Dem widersprechen alle Grundzüge der (christlichen) Gnosis als Nährboden eines Gutteils der christlichen (alt- und neutestamentarischen) Apokryphen (jener "Evangelien aus dem Nilsand") und auch der Umstand, daß als Erkenntnisbasis vorzüglich Offenbarungen, Visionen, Prophetien, Weissagungen und Intuitionen gelten, auch sind die eigentlichen Erkenntnisobjekte der apokryphen Literatur, Gott und die mythischen Vorstellungen von der Überwindung des Abstands zwischen Gott und der Welt kein "volkstümlich-fortschrittliches" Problem!

Die apokryphen Texte sieht Naumow als Teilsystem der religiösen mittelalterlichen Literatur der (orthodoxen) Slaven, wenngleich als ein System mit ungewöhnlich stark fließenden Konturen (was vordergründig bereits aus der eingangs zitierten terminologischen Schwierigkeit im slavischen Bereich hervorgeht). Tatsächlich ist durch die partikularistische, eng nationalsprachlich determinierte Problemsicht der textkritische Wert auch der besten Ausgaben slavischer apokrypher Texte oft sehr beschränkt - gewöhnlich werden die Texte weiterer redaktioneller Überlieferungszweige selbst des Kirchenslavischen nicht herangezogen, auf die Einbeziehung der für die meisten Fälle maßgeblichen griechischen u.a. (orientalischen) Vorlagen wird verzichtet. Dazu kommt in diesem Zusammenhang noch, daß die slavistische literaturwissenschaftliche Mediävistik die Rolle der Bogumilen hinsichtlich der apokryphen Überlieferung stark überschätzt - aus dem bogumilischen ("fortschrittlichen", weil antikirchlichen) Milieu selbst sind nur wenige eigenständige Texte bekannt, was nicht bedeutet, daß vorhandenes apokryphes Material nicht verstärkt verbreitet gewesen war.

Früher schon diskutierte Aurelio de Santos Otero den Forschungsstand hinsichtlich der kirchenslavischen apokryphen Texte und setzte sich mit der zu engen slavistischen Forschungsperspektive, der unzweckmäßigen Betonung des nationalliterarischen Charakters als dem dominanten Gesichtspunkt der jeweiligen slavischen Literatur (im Bereich der "Slavia orthodoxa") und der allgemein üblichen apriorischen Übernahme weitverbreiteter

---

<sup>5</sup> Lexikon für Theologie und Kirche, Freiburg i. Br. 21968, 1021-1031, bes. 1022 (Gnostizismus).

<sup>6</sup> LThK 4, 21968, 1021-1031.

<sup>7</sup> LThK 4, 21968, 1028.

literarischer Überlieferungen in das bodenständige Kulturgut auseinander.<sup>8</sup> Die wahre Bedeutung der kirchenslavischen apokryphen Literatur liegt darin, daß die kirchenslavischen Apokryphen - wie im übrigen der Großteil der mittelalterlichen kirchenslavischen Literatur - als Erbe und Fortführung der byzantinischen Literatur zu verstehen ist: bedauerlicherweise muß man dies auch heute immer wieder aussprechen, es ist bislang noch nicht Allgemeingut geworden. Charakteristikum der kirchenslavischen Literatur bleibt eben der offensichtliche Mangel an originären Werken, was auch von den gediegensten und originellsten Autoren (Übersetzern) des slavischen Mittelalters eingesehen und bedauert wird.<sup>9</sup> Dem gegenüber steht aber als wahrscheinlich größte Leistung mittelalterlichen Kulturschaffens bei den orthodoxen Slaven ein überreiches Übersetzerisches Tun, das die vorhandene kirchenslavische Literatur ungemein bereicherte und - was nicht unwesentlich ist - die Garantie gibt, daß auch nach dem Untergang des byzantinischen Reiches kein endgültiger Verlust, kein Vergessen der byzantinischen Kultur und Literatur auch in metabyzantinischer Zeit einsetzen konnte.

Das Studium der apokryphen wie fast der gesamten übrigen kirchenslavischen Literatur setzt jedenfalls ein Überschreiten der Grenzen slavistischer Betätigung voraus. Ein Problem sieht de Santos Otero natürlich auch in der Vermengung "echter" - sit venia verbo - Apokryphen und volkstümlicher literarischer Überlieferung im Sinne der oben schon genannten Weissagungen, Wahrsagebücher u.a. prognostischer Hilfsmittel. Ein weiteres Sonderproblem zeigt de Santos Otero folgerichtig noch auf: in den westlich-abendländischen Literaturen sind die apokryphen Texte mit dem Entstehen der modernen Literaturen seit der Renaissance mehr oder weniger verschwunden, im slavischen (gräko-slavischen) Bereich hingegen sind sie niemals ganz zu toter Literatur geworden, nicht einmal im liturgischen Gebrauch.<sup>10</sup> Das vordringlichste Forschungsdesideratum im Zusammenhang der kirchenslavischen Apokryphen, die Erstellung eines Gesamtkatalogs der handschriftlichen Überlieferung der kirchenslavischen Apokryphen, die Fortführung der Vorarbeiten Eugen Kozaks und Aleksandr Ivanovič Jacimirskijs<sup>11</sup> hat de Santos Otero dankenswerter Weise selbst auf sich genommen: in der slavistischen Forschung wurde die Frage der kirchenslavischen Apokryphenüberlieferung erfreulicherweise stark aktualisiert - einerseits durch die erwähnte systematische Abhandlung Aleksander E. Naumows mit ihren recht eindrucksvollen Auseinandersetzungen auch wissenschaftstheoretischer Natur,<sup>12</sup> sodann durch das gediegene Unternehmen Aurelio de Santos Oteros, der einen Gesamtkatalog - bisher in zwei Bänden - der neutestamentarischen Apokryphen vorgelegt hat.<sup>13</sup>

\* \* \*

---

<sup>8</sup> Aurelio de Santos Otero, Das Problem der kirchenslavischen Apokryphen, *Zeitschrift für Balkanologie* 1 (1962) 123-132.

<sup>9</sup> Etwa der sehr selbstbewußt aus mittelalterlicher mönchischer Humilität heraustretende Übersetzer (und Verfasser eines umfangreichen Vorworts) des Corpus Areopagiticum in das Kirchenslavische, Isaije Svetogorac (Esaias Athonites)!

<sup>10</sup> So ist z.B. die Karsamstagshomilie über den Abstieg Jesu Christi in die Vorhölle des Ps. Epiphanius von Alexandria aus der Karsamstagsliturgie der Ostkirche keinesfalls wegzudenken.

<sup>11</sup> Eugen Kozak, Bibliographische Übersicht der biblisch-apokryphen Literatur bei den Südostslaven, *Jahrbücher für protestantische Theologie* 18 (1892)

Doch nicht auf den Bereich jener klassischen apokryphen Literatur bezieht sich der Verfasser in der vorliegenden Miscelle: sie befaßt sich mit einem Text, der tatsächlich der volkstümlichen - bei Byzantinern wie bei Slaven - Überlieferung in enger Verbindung mit abergläubischen Vorstellungen angehört und auch wiederum nicht auf die slavische Überlieferung beschränkt ist und ebenso grenzüberschreitend gesehen werden muß, wie die obzitierten apokryphen Texte (im gegebenen Falle ist die griechische Überlieferung zwar geradezu selbstverständlich vorgegeben, textuell aber weitgehend nicht erfaßbar<sup>14</sup>).

Bei den Slaven waren prognostische Hilfsmittel, Texte mit der gewünschten Eigenschaft, die Zukunft zu ergründen, ungemein verbreitet: es waren dies die verschiedenen Redaktionen der *громашники* (*громашники*), *молиганы*, *учебники*, *лоуники*, *учебники*, *сонники*, *путьники*, *трепетники*, *зелевики*, *лопатошники*, *колганы*, *январники*, *алманачы*<sup>15</sup> etc. - Texte also, die un-

---

und Aleksandr Ivanovič Jacimirskij, *Bibliografičeskij obzor apokrifov v južnoslavjanskoj i ruskoj pis'mennosti* (Spiski pamjatnikov), vyp. 1: Apokryfy vetchozavetnye, Petrograd 1921.

<sup>12</sup> Naumow, *Apokryfy*. Vgl. bes. die Kapitel II. Systemowość literatury cerkiewnoświańskiej, und III. O charakterze operacji twórczych i komunikacji literackiej w kulturze prawosławnego średniowiecza.

<sup>13</sup> Aurelio de Santos Otero, *Die handschriftliche Überlieferung der altslavischen Apokryphen I-II*, Berlin-New York 1978, 1981, angekündigt ist ein weiterer, dritter Band über die alttestamentarischen Apokryphen. Vgl. dazu auch die überaus ausführliche Rezension (review article) "Apocrypha slavica" von Francis J. Thomson, in: *The Slavonic and East European Review* 58/2 (1980) 256-268.

<sup>14</sup> Vgl. dazu Michail (Nestorovič) Speranskij, *Iz istorii otrečennych knig. kn. 1 - Gadanija po psaltyri. Pamjatniki drevnej pis'mennosti i iskusstva* 129. St. Peterburg 1899, bes. 58-66, auch über die griechische (und arabische) Vorlage (Lit. 63, Anm. 2, 64, Anm. 1-3).

<sup>15</sup> Donnerbücher (Brontologien), mantische Texte, die sich an der Zahl der Donnerschläge zu verschiedenen Jahreszeiten (in den einzelnen Monaten des Jahres) orientierten; Blitzschlagbücher, Texte ähnlich wie die Brontologien, daneben existierten Seismologien, Texte, die nach der Zahl der Erdstöße eines Erdbebens gingen; Časovniki - Über die guten und schlechten (und mittleren) Stunden des Tages; Lunniki - Weissagetexte nach dem Stand des Mondes; Čarovniki - allgemeinerer Begriff für Zauberbücher; Sonnik - Traumbuch; Putniki - Wahrsagetexte über Verlauf und ratsamen Antritt einer Reise; Trepetniki - "Zuckungsbücher", Texte, die anhand verschiedener somatischer Erscheinungen ("jucken", "zucken") in der rechten und in der linken Körperhälfte wahrsagerischen Wert haben sollen; Zelejniki - Pflanzenbücher, einfache Texte über den mantischen (und heilkräftigen) Wert verschiedener Gewächse; Lopatočniki - Wahrsagungsanleitungen aus dem Schulterblatt eines Schafes; Koljadniki - Wahrsagungen je nach dem Wochentag, auf den der Festtag der Geburt Christi fällt; Janvarniki - dasselbe, je nach dem Tag des Jahresbeginns im Circumcisionsteil; Almanachy - astrologische Hilfsmittel.



bedingt einem Grundbedürfnis des mittelalterlichen (und antiken) Menschen entsprachen: Herbert Hunger schreibt in seiner meisterhaften Darstellung der hochsprachlichen Profanliteratur der Byzantiner - "Die nach allgemeiner Sicherheit und persönlichem Glück strebende Gesellschaft suchte aus dem enttäuschenden und oft höchst gefährlichen Alltag in andere Sphären zu flüchten, wobei sie nach sozialem Stand und Bildungsniveau zu verschiedenen Mitteln greifen konnte, vom Traumbuch und seinen kuriosen Verwandten wie Brontologion, Seismologion u.ä., von primitiven Weissagungen und Zaubereien bis zur pythagoräischen Zahlenmystik.<sup>16</sup> ... Astrologie mit Zusammenstellungen von Voraussagen aus Finsternissen, Kometen, Donner und Blitz, Erdbeben u.a."<sup>17</sup>

Zur Ausübung wahrsagerischer Zukunftsdeutung gehörten neben den genannten Texten vor allem das Buchorakel - die Historiker der byzantinischen Literatur widmen dieser, von der menschlichen Unsicherheit und Ungesicherheit und dem stets vorhandenen Bedürfnis der Ergründung und prophetischen Erfahrung des Zukünftigen lebenden Überlieferung nur geringen Raum. Die angewandten Techniken sind oftmals doch zu obskur und vor allem nicht raffiniert genug literarisiert, die prognostischen Gedankengebäude zu einfältig, die literarische Relevanz tritt in diesen Schriftumszeugnissen zu Gunsten der volkskundlichen zurück.<sup>18</sup> Auch wir messen diesen Texten im Kontext der älteren slavischen Literaturgeschichte keine überhöhte Bedeutung bei und versuchen sie ihrem realen Stellenwert nach einzustufen: sie stammen aus einer der unteren Lagen der byzantinisch-griechischen Schrifttumsüberlieferung.

Der bibliomantische Text, der ausgewertet werden soll, ist zunächst gut in der serbischen, auch in der bulgarischen mittelalterlichen und spätmittelalterlichen Überlieferung bekannt, zudem ist er auf besonders eigentümliche, ja kuriose Art und Weise aus dem Griechischen in das Kirchenslavische übertragen worden. Es handelt sich dabei um eine Anleitung für die Handhabung einer prognostischen Technik unter Zuhilfenahme eines Buches, scil.

---

<sup>16</sup> Herbert Hunger, Die hochsprachliche profane Literatur der Byzantiner. *Byzantinisches Handbuch im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft* XII. 5. 2. München 1978, 222 (auch Anm. 2) ff.

<sup>17</sup> Hunger, Profane Literatur, 234 et passim.

<sup>18</sup> Hans-Georg Beck, Geschichte der byzantinischen Volksliteratur. *Byzantinisches Handbuch im Rahmen des Handbuchs der Altertumswissenschaft* XII. 2. 3. München 1971, 204.

des Evangelions oder des Psalterions.<sup>19</sup> Daß eine prognostische Praxis dieser Art auch bei den Ostslaven üblich war, dafür haben wir ein gediegenes Zeugnis aus einem der wichtigsten altrussischen Literaturdenkmäler, dem "Poučenie Vladimira Monomacha": zu Beginn dieses in der altrussischen Literatur einzigartigen moralisch-ethischen Vermächtnisses des Fürsten<sup>20</sup> beschreibt der fürstliche Autor eine Befragung des Buchorakels -

"И отпустив их, взяв псалтирь в печали, раскрыл его, и вот что мне вынулось: что унываешь ты, душа моя, и что смущаешься? - и прочее. И потом собрал я полюбившиеся словечки и сложил их по порядку и написал. Если вам последующие не нравятся, то первые примите.

• Что унываешь ты, душа моя, и что смущаешься? Уповай на Бога, ибо я буду еще славить его."<sup>21</sup>

In der Übersetzung:

"Und nachdem ich sie entlassen hatte (und) sorgenvoll das Psalmenbuch zur Hand genommen hatte, schlug ich es auf, und siehe, was habe ich ihm entnommen: Was betrübst du dich, meine Seele, und bist so unruhig in mir? - und so fort. Und dann sammelte ich die wohlgefälligen Wörtchen und setzte sie der Reihe nach zusammen und schrieb sie auf. Wenn sie euch in der Aufeinanderfolge nicht gefallen, so nehmt die vorderen (zuerst).

Was bist du so unruhig, meine Seele, und was betrübst du dich? Vertraue auf Gott, denn ich werde ihn noch rühmen."

Abgesehen davon, daß der erste Teil des "Poučenie" überhaupt in sehr starkem Maße von der Psalmenzitation geradezu lebt,<sup>22</sup> beweist diese Episode ein weiteres Mal die überaus große Bedeutung des Buchs der Psalmen für die gesamte mittelalterliche Spiritualität: der mittelalterliche Mensch fand darin die nötigen moralischen Adhortationen, zahlreich wie in keinem anderen bibli-

---

<sup>20</sup> A.S. Orlov, Vladimir Monomach. Moskau-Leningrad 1946, 129.

<sup>21</sup> Hier zitiert in neurussischer Übersetzung (Orlov, vgl. Anm. 20, ediert den altrussischen Text mit einer Übersetzung). Aufgeschlagen ist hier Ps 41, 12, 6 bzw. Ps. 42, 5 bzw. umgekehrt Ps 41, 6, 12 - auf diese Umkehrung bezieht sich auch der Text! Die Praxis, die der Monomach beschreibt, ist wohl eher jene einfachere Art des Wahrsagens aus dem Psalter, wie er auch im *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* (Hg. Hanns Bächtold-Stäubli) 5/1, Berlin-Leipzig 1932, unter dem Stichwort "Los, lösen" 1351-1401, bes. 1374 ff. (reiche Lit.) beschrieben ist (bloßes Aufschlagen des Buchs und prognostische Interpretation markanter Stellen).

<sup>22</sup> Vgl. dazu die Ausgabe von A.S.Orlov (s. Anm. 20) und zwar den altrussischen Text, 130-140.

schen Buch, auch erhebende Poesie, er lernte nach dem Psalterion lesen und schreiben<sup>23</sup> und es war offenbar das gegebene Buch, um es für Weissagungen zu nutzen.

\* \* \*

Unsere bibliomatische Anleitung ist bekannt unter dem Titel "БЛАГОВѢСТИТЕЛНОЕ ДРѢВНІЕ И [НѢЛЗЖНО] ... ХИТРОСТЪ СІА ПРОРОКѢ САМОИЛѢ ШКРЪВЕНА ВЪІСТЪ АГГЕЛОМЪ ГОСПОДНИМЪ ШЕСТНАДЕСЕТЫМЪ ОБРАЗЫ И ПРОРОУЪСТВОВАШЕ ЛЮДЪМЪ О БѢДЪЩИХЪ."<sup>24</sup> ("Dieses von alters her weise ersonnene, prophetische Tun wurde Samuel, dem Propheten von einem Engel des Herrn geoffenbart, damit man an Hand von sechzehn Figuren den Menschen die Zukunft voraussage") und ist demnach als eine Art pseudepigraphischer Offenbarung des Samuel, Sohn des Elkana und der Hanna aus Rama, alttestamentarischer Richter, Heerführer, Priester, Nasiräer und Prophet, "eine bedeutende, eindrucksvolle Gestalt" des Alten Testaments zu verstehen.<sup>25</sup> Der Grund für diese Zuschreibung ist m.A. nach wohl in dem Umstand zu sehen, daß die Regalienbücher neben den Evangelien und dem Psalter ebenfalls zu den bevorzugten Hilfsmitteln bibliomantischer Praktiken gehörten.<sup>26</sup> Einen textimmanenten Hinweis, der diese Zuschreibung klären hülfe, gibt es nicht.

Auskunft gibt diese bescheidene Apokalypsis Samuelis jenem, der Fragen des öffentlich-politischen Bereichs (Sieg oder Niederlage in Kampf oder Krieg, Auseinandersetzungen mit feindlichen Mächten und Gewalten, Streit und Verwirrungen) und (vorwiegend) des privaten Bereichs (Veränderungen der Lebensumstände, Reisen, Erreichung gesteckter Wunschziele, Erfolg und Mißerfolg in Geschäften, Ruhm und Ehre, freudige Ereignisse, Betrübnis und Trauer, Reichtum und Zuwachs an Gütern, Verlust von Vermögen, Genesung aus einer Krankheit oder Tod, Empfängnis und glückliche Geburt, natürlich von Knaben) zu ergründen hofft.

<sup>23</sup> Noch im Jahre 1530 (1531) wurde ein glagolitischer Text gedruckt, der den Titel "Psaltir" trägt, dabei aber nichts anderes als eine Leselernfibel ist, an deren Anfang das glagolitische Alphabet abgedruckt ist, darauf völlig in katechetischer Manier einzelne Lesetexte (natürlich in erster Linie Gebetstexte, zunächst das Herrengebet, der Englische Gruß, das Glaubensbekenntnis u.a. fundamentale Texte, erst am Ende ausgewählte Psalmen für besondere Anlässe und Gelegenheiten). Der Druck stammt aus der Druckerei des Šimun Kožičić-Benja in Rijeka (Nachdruck Zagreb 1976).

<sup>24</sup> Verwendet wird der Text nach Michail N. Speranskij, vgl. Anm. 14, Priloženija II. 15-20.

<sup>25</sup> Praktisches Bibel Lexikon, Freiburg-Basel-Wien 1981, 964.

<sup>26</sup> Vgl. *Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens* ("Los, lösen") 5/1, 1374.

БЛАГОВѢСТИТЕЛЬНОЕ ДРЕВНѢЕ И [НѢЛЪЖНО]... ХИТРОСТЬ СІА  
ПРОРОКЪ САМОИЛЪ ШКРЪВЕНА БЫ СТЪ АГГЕЛОМЪ ГОСПОДЪНИМЪ ШЕСТЪНАДЕСЕТЫМЪ  
ОБРАЗЪ И ПРОРОУЪТВОВАШЕ ЛЮДЫМЪ О ВЪДЪЩИХЪ.

Бывает же сице.

Взъ'мъ светое Еуаггеліе. или ѡалтыръ, постивсе и оушнвсе на уте  
срѣзца. прѣвѣ оубо пон трисвето. съ сѣкрѣшеннымъ срѣзцемъ. и по-  
молнсе Богѣ. таже прѣкрѣстнвѣ [сѣ] светое Еуаггеліе, или въ ѡалты-  
ри. глаголюе въ срѣзци своемъ и въпросѣ, о немъже благовѣщаетъ.  
и разгнѣвъ дрѣви лѣвѣю странѣ ѡ нацела. и взъ'ми прѣвое слово,  
прѣвѣе врѣсти. аше оубо гестъ лихѣе таково гестъ слово, тако же сѣе  
а. г. б. з. і. л. н. р. т. ф. ѡ.

сїа оубо сѣтъ лихаа. пишнымъ урѣтѣ еднѣ. аше ли гестъ слово тѣкмоє снрѣвѣ  
б. д. н. м. з. ѡ. п. с. ѣ. х. ш.

пишнымъ урѣте двѣ. Такоже твори въ прѣвѣмъ слове прѣвѣе врѣсти, и  
вторіе врѣсти, и третіе, и четвѣртіе. и подпиши четири слова сїа,  
по чинѣ ихъ. или тѣкма сѣтъ, или лихаа, или смѣснаа. и такоже въ-  
зъидетъ образъ ѡ тѣжде слова. Единъ гестъ ѡ шестънадеcетыхъ об-  
разъ, еже писанныхъ. и такоже въ новѣмъ гавлаетъ. прѣиши шѣтъ изъ  
въпрошенію твоємѣ.

\*\*\*\*\*

Прѣвѣи образъ гестъ снковъ.

|  
|  
|  
|

Еже ѡ четырѣхъ лихѣихъ словъ, еже ѡ нацела четнрѣхъ врѣстѣ рас-  
прострѣши. такоже виднши. и нарицаетсе сицевъ образъ, пѣтъ. гав-  
лает же пѣтъ и прѣхожденіе ѡ мѣста на мѣсто. съ пол'зѣю благоє  
измѣненіе, съ дожитіемъ цнли гестъ нацетн въпрашающомѣ. по въ-  
прошеніи вѣши. просто бо таково бѣдѣтъ въпрошеніе. гавлаетъ об-  
разъ оуспѣаніе.

Вторымъ образъ снковъ гестъ,

||  
||  
||  
||

еже ѿ тѣмныхъ словъ и четирѣхъ. и нарицается ЛЮДІЕ, и СЪБРА-  
НІЕ. и врагъ царевѣхъ ѿстѣпленіе. аще ли о коен вещи гестъ въпро-  
шеніе, навладетъ снрзвъ и смѣшеніе. Людїе, и събраніе, ради оное  
быти вещи, и сѣдлице, и любопрѣніа, и не пол'зѣетъ проуе навети  
ти вѣщи. аще ли смѣшеніе бѣдетъ, не въ добро сзидѣтсе.

Третьи образъ сиковъ гестъ,

| |  
| |  
|  
|

еже ѿ двою тѣмныхъ словесъ, и двѣю лихїихъ, и нарицается ВЕ-  
ЛІА ХРИСТОВА УЗСТЪ. навладет же царзство и властъ. и узстъ великѣ  
и наддржаніе (sic) врагъ, и побѣдѣ въ бранѣхъ. аще же о семъ въ-  
просъ. аще ли гестъ о нѣкоен вѣщи, тако пол'зѣетъ навети сїю.  
бѣдетъ бо и въ узстъ приклронтсе въпрошашомѣ.

Четвертьи образъ естъ сиковъ,

|  
|  
| |  
| |

еже ѿ двою лихїихъ, и двою тѣмныхъ. и нарицается МАЛАА УЗ-  
СТЪ навладет же узстъ и властъ. оваче не великѣ, ни высокѣ, и  
аще о царзствѣ гестъ въпросъ, пол'зѣетъ навети сего. и просто въ-  
сако въпрошеніе, въ добро приклронтсе.

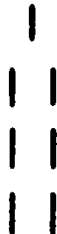
Петьи образъ естъ сиковъ,

| |  
| |  
| |  
|

еже ѿ трѣхъ тѣмныхъ, и единого лихаго. и нарицается, НЕОУЛѢ-  
УЕНІЕ и ПЕУАЛЪ, навладет же, тѣснотѣ и пчуалъ. и възбраненіе въ-  
прошеніа. и аще оубо о побѣде врагъ въпрошеніе, побѣдитсе въпра-

шаен и покоритсе врагом? своимъ. и опеуалитсе тѣмъ. аще ли о побѣдѣ и бранѣ. развѣенъ бѣдетъ вопрошаен. и просто в'сакъ въпросъ синовын, неоульбуніе, и лишеніе и пчуалъ навлѣаетъ.

Шестын образъ гестъ синовъ.



иже ш̄ единого лихаго. и трѣхъ тѣмьихъ. и нарицаетсе, ОУЛБУЕНІЕ, и РАДОВАНІЕ, навлѣает же радостъ, и красованіе, и веселіе, и оульбуніе въпрошеніа. и узстъ, и въздвиженіе, и богатство, и възхожденіе. и вопрошаен, аще о побѣде врагъ. побѣднтъ. аще ли о немощи, навлѣаетъ здравіе. аще ли о уедотвореніи. зачнетъ жена, и роднтъ мѣжско. и просто о възсѣмъ, радостъ и веселіе кажетъ.

Седзын образъ гестъ синовъ.



еже ш̄ единого лихаго. и ш̄ двохъ тѣмьихъ, и единого лихаго. навлѣает же неоульбуніе въпрошеніа. и аще о бранѣ въпрошеніе. побѣденъ бѣдетъ въпросивын, и обладанъ бѣдетъ. аще ли о немощи, длзго болѣвъ недѣжын сконувааетсе. и просто все неоульбуніе навлѣаетсе.

Осмын образъ гестъ синовъ.



иже ш̄ единого тѣмьаго, и ш̄ единого лихаго, и ш̄ единого тѣмьаго, и ш̄ единого лихаго. и нарицаетсе БОГАТСТВО и ОБРЪТЕНІЕ ИМЪНІОМЪ, и сзкромѣемъ. навлѣает же въздвиженіе и узстъ. и аще о побѣде,

ПОБѢДИТЬ. АЩЕ ЛИ О НЕМОЩИ, ОЗДРАВѢЕТЪ. И ПРОСТО ВЪСЕ ДОБРО НАВЛІАЕТЪ.

Девятый образъ сиковъ гестъ,



еже ѿ двохъ лихъихъ, и единого тъкмаго, и единого лихаго. и нарицаетсе БЛАГА БРАНЪ. навліает же и оульбуніе въпрошеніа. аще о побѣде. навліаетъ оульбуніе и раунтелное оульбуніе. и просто въсакъ въпросъ въ добро носить.

Десятый образъ сиковъ гестъ.



иже ѿ единого тъкмаго, и единого лихаго, и двою тъкмыихъ. навліает же трѣдъ телѣсныхъ, и пролитіе крѣви. и просто въсакъ неоульбуніе, и зло кажетъ.

Единнадцатый образъ сичевъ гестъ.



иже ѿ двою тъкмыихъ, и единого лихаго, и единого тъкмаго, и нарицаетсе БЪЛО СРЕБРО. навліает же съвршеніе въпроса, радостъ и веселіе, и здравіе, и просто въса къ въпросѣ. добро и веселіе образъ снказѣтъ.

Вторьинадесете образъ спцевъ ѳѳ.



ѳѳ ѳѳ единого лихаго, и единого тѳмаго, и двою лихихъ, и нарицается МЛАД БРАНЬ. гавляет же неоубуеніе въпроса. аще о побѣде аще о немощи. гавляетъ огнищѳ, и просто въса нъ въпросѳ не пол'зѳетъ.

Третьинадесете образъ синовъ гестъ,



ѳѳ ѳѳ единого лихаго, и единого тѳмаго, и единого лихаго, и единого тѳмаго. и нарицается ГИБЕЛЬ. гавляет же гыбелъ имени-омъ. и просто въсе съпротивно творитъ.

Четвертьинадесете образъ ѳѳ синовъ.



нже ѳѳ единого тѳмаго. и ѳѳ двоихъ лихихъ, и единого тѳмаго, и нарицается СЪОУЗЪ. гавляет же посрѣде въпрошеніа. аще ѳ врагохъ, побѣдитсе въпросивши. нъ не обладанъ бѳдетъ. аще ли о всакои вещи. посрѣдство гавляетъ.



## Петнадцатый образъ синовъ ге,

||  
|  
|  
|

иже ѿ одного тѣмъго, и трѣхъ лихихъ и нарицаетсе ГЛАВА. гав-  
ляет же радость и веселіе. и възвращеніе, предложеныи ти аще  
о побѣде, аще о немощи, аще о дѣтотвореніи, бѣдетъ мѣжно. и  
просто въсапъ въпросъ въ добро бѣдетъ.

## Шестнадцатый образъ сицевъ гесть,

|  
|  
|  
||

еже ѿ трѣхъ лихихъ и одного тѣмъго, и нарицаетсе ОПАШЪ. гав-  
ляет же пресѣченіе въпросъ. и навѣти и обзганіе и аще о рати,  
побѣдитсе въпросиыи. аще о немощи, то оумрѣтъ. аще ли о гра-  
дѣ прѣетъ бѣдетъ. и просто въсе съпротивно прилагаетсе.

## KOMMENTAR

Der Text ist nach der Ausgabe M. (N.) Speranskij's wiedergegeben, der sie nach einer Handschrift aus dem Jahre 1646 herausgegeben hat (Handschrift aus der Sammlung Pavel Josef Šafařík's, No. 5, f. 397<sup>v</sup> - 399<sup>v</sup>, Ergänzungen und Textvarianten aus dem Cod. Vind. slav. 108, f. 81<sup>r</sup> - 85<sup>v</sup>. Der Text ist für die vorliegende Abhandlung teilweise normalisiert). Vgl. also M. Speranskij, *Iz istorii otrečennych knig I. Gadanija po psaltiri. Teksty gadatel'noj psaltiri i rodstvennych ej pamjatnikov i material dlja ich ob'jasnenija. Pamjatniki drevnej pis'mennosti i iskusstva* 129. St. Peterburg 1899 - Priloženija II, 15-20. Die Abhandlung über die vorliegende Sonderform der Wahrsagerei unter Zuhilfenahme des Evangelions oder des Psalterions vgl. bei Speranskij 58-66 und 146 passim, vgl. auch *Dopolnenija i popravki* 149-168 (s. auch Anm. 14).

1-3 Die Titelfassung (auch der Kurztitel "Gadanie Samuila" ist geläufig) ist semantisch vollkommen von prophetisch-verkünderischen Elementen bestimmt: **ВЛАДОВОУСТНТЕЛНО** (wahrhaftig verkünderisch), **НЪЛЪЖНО** (wahrhaftig, wahr, echt), **ХИТРОСТЪ** (hier wohl: Buchweisheit), **ПРОРОКЪ** Prophet - Samuel wird hier in erster Linie als Prophet gesehen: "Mit S. beginnt die Reihe der großen Männer, die der at.-lichen Religion ihre einzigartige Stellung verschafften und von Gott als Vermittler seiner Offenbarung ausersehen waren." "... er [scil. Samuel] zeichnet die Linie der großen Propheten vor, ..." (Bibel-Lexikon [hg. v. H. Haag]. Einsiedeln-Zürich-Köln 1968, 1517), **ЪПРОЗВЕНА** (geoffenbart, von einem Engel des Herrn), **ПРОРОУСТВОУАШЕ** (prophezeite), **О ВЪДЪВНХЪ** (über das Zukunftsgeschehen, über die Zukunft, das zukünftige Geschehen); **ШЕСТНАДЕСЕТЪИМ ОВРАЗЪ** (in sechzehn Bildern, Schemata, Grundfiguren, domicilia, οἶκου, σχήματα): Die Sechzehnzahl spielt in den verschiedensten wahrsagerischen Praktiken, v.a. auch in der Geomantie (zwölf Tierkreiszeichen und vier Elemente: Erde, Wasser, Feuer, Luft), d.i. die "Erdwahrsagerei", Punktierkunst, Wahrsagerei nach Punkten, die in die Erde, den Sand gestochen wurden, eine Rolle; in unserem Zusammenhang ergibt sich die Zahl Sechzehn als zweite Potenz der Zahl Vier, aus einer Vierzahl von Elementen besteht ein jedes mantische Grundschema (14-15: zu benutzen sind akrostichisch die ersten Buchstaben der jeweils ersten vier Zeilen!); vgl. dazu Speranskij, op.cit. 62-64, bes. auch Anm. 2 [Lit., Beispiel aus der arabischen Wahrsagepraxis, der "Geomantie", die enger verwandt mit den "Prophezeiungen Samuels" zu sein scheint und die Technik des "Punktierens", d.i. der Erstellung prognostischer Schemata mit Hilfe von Punkten oder Strichen, s.o., verwendet; Speranskij, op.cit. 63]; keinerlei Zusammenhang besteht zwischen dem slavischen, aus dem Griechischen übertragenen Wahrsagetext der "Propphetien Samuels" mit den bekannten sechzehn Wahrsagebildern, die Kaiser Leon VI. dem Weisen (886-912) zugeschrieben werden (PG 107, 1129-1150: Sapientissimi Imp. Leonis Oracula - Traditionellerweise in sechzehn Bildern realistischen, wenn auch sehr phantasievollen Charakters, PG 107, 1151-1158, die aber nichts mit Buchstabenorakel (Buchstaben- oder Zahlenorakel) gemeinsam haben, also grundsätzlich anderen Charakter an sich haben als die "Propphetien Samuelis".

4 Etwa: So wird's gemacht!

5-8 Herbert Hunger, op. cit., weist auf Prognosen aus Evangelion und Psalterion (Evangelien- und Psalterorakel) hin, die gleichfalls Leon dem Weisen zugeschrieben: ein derartiges Orakel findet sich in einem Berolinensis (Catalogus codd. astrol. graec. I-XII, Brüssel 1898-1953, VII, Nr. 17, 33: Μέθοδος προγνωστικῆ τοῦ ἁγίου εὐαγγελίου ἢ τοῦ ψαλτηρίου ποιήμα κυροῦ λέοντος τοῦ σοφοῦ (Cum figuris astrologicis...)). Es scheint sich dabei um nichts un-

serem Buchstaben-Zahlenorakel Ähnliches zu handeln (desgl. auch CCAG VII, Nr. 29, 74).

Der vorliegende mantische Text gehört zunächst zum Überbegriff der Losorakel, das dominante Moment der Wahrsagung ist ein eingeschränkt regelhaftes Zufallsprinzip, weil doch einigermaßen differenziert durch die Handhabung des Losinstruments (Losinstrument ist das Buch - Evangelion oder Psalter - selbst, nicht etwa ein Schlüssel - Kleidomantie - o.ä.), s.u.; sodann gehört der Text zum engeren Begriff des Buchorakels, sodann des akrostichischen Buchstaben- bzw. Zahlenorakels (Bibliomantie, Stoicheiomantie, Onomatantie), d.i. die Deutung aus den Buchstaben oder Buchstabenzahlen, Arithmomantie; dem Sinn nach ist der Text dem beratenden, ratsuchenden, also Orakelbefragung über etwas, das man im Gedächtnis hat, womit man sich trägt (sors consultatoria, consultoria) bzw. auch dem wahrsagenden (sors divinatoria, divinativa) Orakeltypus zuzuzählen (Vgl. dazu Handwörterbuch des deutschen Aberglaubens (hg. von Hanns Bächtold-Stäubli). Berlin-Leipzig 1932, 5/1, 1354); Versorakel und arithmomantische Praktiken zählen zudem zu den "sortes illicitae" (i.e. Zufallsorakel; vgl. Handwörterbuch 5/1, 1355). Das "Handwörterbuch" meint zunächst zwar, daß "heilige Dinge, wie die Eucharistie und das Psalterium" niemals verwendet wurden, verweist aber gleichzeitig auf eine nachfolgende Passage, in der sehr wohl biblische Texte zur Wahrsagung herangezogen werden (Handwörterbuch 5/1, 1355); im besonderen über die Psalterwahrsagungen Handwörterbuch 1357, Anm. 13; nichts Gemeinsames hat die vorliegende Form des Buchstaben-Zahlenorakels mit jener Form des antiken "Buchstabenlosens", die das "Handwörterbuch" in Spalte 1369 beschreibt.

Das Evangelion oder das Psalterion fungiert also als Losbuch: diese Art der Gewinnung eines Orakelspruchs steht demnach in der Uralttradition der Homeromantie (sors Homericæ, sors Vergiliana; Handwörterbuch 5/1, 1371) etwa, die Orakelsprüche durch Erwürfeln (möglicherweise auch durch andere Praktiken, die aber nicht überliefert sind) gewonnen hat. Zu den einfachen Praktiken, etwa durch bloßes Buchstechen (über Stechbücher: Handwörterbuch 5/1, 1371 und Anm. 78), d.h. durch willkürliches Öffnen eines Buches und durch die darauffolgende prognostische Interpretation eines ins Auge fallenden Verses oder Textes (s.o. die Stelle bei Vladimir Monomach, dessen Zeugnis sich wohl auf eine derartige einfache Methode bezieht) gehören die "Prophetien Samuelis" allerdings nicht, sondern sie repräsentieren sogar ein verhältnismäßig kompliziertes Begleitsystem der Arithmomantie, eine differenzierte Technik, die einer genauen Anleitung, bzw. jener sechzehn mantischen Bilder bedarf, wobei sich die Zahl Sechzehn als zweite Potenz von Vier ergibt (s.u.).

"Die wichtigsten Elemente der griechisch-römischen Losorakel gingen mit entsprechenden Änderungen in das religiöse Brauchtum des Christentums über ... treten uns christliche Losmethoden entgegen, die sich nach Inhalt und Form von den heidnischen Losorakeln kaum unterscheiden. Wie die Heiden die Verse Vergils und anderer Dichter zu Orakelzwecken verwendeten, so entnahmen die Christen der Bibel oder anderen heiligen Büchern ihre Prophezeiungen (Handwörterbuch 5/1, 1373). Die feierlichste Form der christlichen Bibelwahrsagung in gleichsam ritueller Gestaltung war die "apertio librorum" (Propheten, Apostelbriefe, Evangelium - eine bewußte Steigerung der Instanzen -, oder auch Psalter, *Könige*, Evangelium), Handwörterbuch 1374-1375; ... Weniger feierlich ..., war die Methode der griechischen Christen ...; diese stachen ohne weitere Förmlichkeit mit einem Hölzchen in den geschlossenen Kodex und bestimmten auf diese Weise die Seite, die den prophetischen Spruch enthielt. ("Stechbuch", Handwörterbuch 5/1, 1375). Ähnliche Methoden waren

natürlich auch im Orient bekannt (Stechen in den Koran, den Diwan des Hafis etc.).

Unser Text gehört allerdings zu jenen, die in ihren Tabellen (tabulae, tabellae) "einen Schlüssel für die komplizierten Methoden liefern, die vielfach an die Stelle des einfachen Aufschlagens der Bücher getreten waren." ... "Tabellen dieser Art, sog. Orakelalphabete sind in zahlreichen europäischen Sprachen erhalten." ... Psalter und Evangelium gehören zu den beliebtesten Losbüchern (Handwörterbuch 5/1, 1377-1378, auch Anm. 105); der slavische Text gehört zu den Punktierbüchern im besonderen. Diese Art der Bibliomantie ist wohl "ein Beispiel für das Absinken eines ursprünglich der kirchlichen Sphäre angehörigen Brauchtums in laienhafte Alltagsübung" (Handwörterbuch 5/1, 1380): nicht verlorengegangen ist lediglich ein Rest geistiger Vorbereitung für die Befragung des Evangelien- oder Psalterorakels - Fasten und Beten, rituell anmutende Reinigung (sogar Waschung!) und Arglosigkeit des Herzens; zunächst wird das Absingen des Trisagions, des Dreimalheilig, mit zerknirschem Herzen und eine Hinwendung zu Gott im Gebet gefordert, auch wird über dem Buch das Kreuzeszeichen geschlagen.

Nach dieser Präparation spricht der Ratsuchende bei sich die Frage aus, die der Anlaß für das wahrsagerische Tun ist.

9-19 Die eigentliche Technik der Prophezeiung nach dem System der "Prophezien Samuels" besteht sodann im Aufschlagen des Buchs, danach ist jeweils bloß die linke (verso) Seite des Evangelions oder des Psalterions ins Auge zu fassen, und zwar der Text von oben (von der ersten Textzeile) herab; man nimmt das erste Wort der ersten Zeile, der zweiten Zeile, der dritten Zeile und der vierten Zeile - insgesamt betrachtet man also die vier ersten (akrostichischen) Buchstaben der linken Seite und macht, je nach der Qualität dieser vier Buchstaben einen oder zwei Striche (Punkte) untereinander; daraus entstehen, da jeweils nur die ersten vier Wörter relevant sind und es grundsätzlich nur zwei Buchstabenqualitäten (Zahlenqualitäten: ЛНХАА СЛОВА, ТЪКМММ СЛОВА) gibt, insgesamt vier zum Quadrat, nämlich sechzehn Grundfiguren mit spezifischer mantischer Bedeutung (s.u.).

Zur Unterscheidung der Buchstaben: grundsätzlich werden zweiundzwanzig kyrillische, allesamt auch im griechischen Alphabet vorhandenen Buchstaben in zwei Kategorien eingeteilt, in ЛНХАА СЛОВА und ТЪКМММ. Da die Bezeichnung als "schlechte" und "gute" Buchstaben zunächst kaum einen Sinn ergibt, liegt die Annahme auf der Hand, daß es sich bei den beiden Buchstabenqualitäten um deren Zahlenwert und um die Kategorien *ungerade* und *gerade* handelt. (Nicht unbedingt im mathematischen Sinne, da die Zahlen 10, 30, 50, 70, 100, 300, 500, 700 nach der Zehner- bzw. Hunderterstelle als ungerade Zahlen gelten!) Vgl. dazu auch Speranskij, op. cit. 62 et passim. Die wahrsagerische Technik erinnert also an das Punktierverfahren der Geomantie (Handwörterbuch 3/1, 1930-1931), ist ihrem Wesen nach aber ein rein onomato(arithmo)mantisches Verfahren, nämlich Wahrsagung aus dem Zahlenwert der Namenbuchstaben und geht von sechzehn durch das Punktieren gewonnenen Grundfiguren aus.

Zu ЛНХАА - ТЪКМММ in den slavischen Sprachen: im Russ. ist лихой (in seiner ambivalenten Bedeutung зло "schlecht", "böse" und бойко, удалой "mutig", "wacker", "draufgängerisch", nicht aber als Bezeichnung für "ungerade" in Bezug auf Zahlen belegt, токмый wiederum nicht in der Bedeutung von "gerade" [Zahl], bei Sreznevskij findet sich lediglich ein einziger Beleg für тъкъмыи, токмыи in der Bedeutung von равный. Russ. *ungerade* - *gerade* (Zahl): нечетное - четное (число). Aber poln. *lichy* - *cetno*, ungerade - gerade im Spiel (beim Lösen!; tschech. *lichá* neb *sudá*, *hráti na licháudu*, *lichý počet* - ungerade Zahl, *sudý* - gerade (Zahl), *liché číslo*, *lichá*, *sudá* neb *lichá*; slo-

ven. *lih*, *liho* število und sod, sodu oder soda; makedon.dial. *лишо* (Auskunft von Herrn Doz. Pianka), ansonsten: *цифт-тех*; bulg. *цифрен-тех* (also *тех* für *gerade*; aksl. (Miklosich, Lexicon): *токъмоуе и лихоуе* par-impair (im Altsüdslavischen ist diese Bedeutung also gut belegt); vgl. weiters skr. - *lih*. neparan, kod brojeva (obratno *tak*, ...) .. igrati se na *lih* i *tak* (P.Skok, Etimol. rječnik; red. M. Deanović, Lj. Jonke, 2. Zagreb 1972); serb. *такње* - lösen, Paar-oder-unpaar-Spiel (Ristić-Kangrga); skr. *tako* ili *liho* (Šamšalović; auch: *takati se*); тако или лихо für par-impair (Karadžić). Vgl. dazu noch S. B. Linde, Słownik języka polskiego ... 2, Lwów 1855: *LICHO* - Boh. *lich*, Croat., Bosn., Rag. *lih* (oppos. *cetno*); ungleiche Zahl ... Rag. igratti na *tak* i na *lih* ..., Bosn. *tak* i *lih*, *takan* i *lih*.

Das Orakel sieht nun vor, für einen Buchstaben mit *wgeradem* Zahlwert (Über die besondere Auffassung von ungeraden Zahlen s.o.) *einen* Strich (Punkt) zu setzen, für ein Buchstabenzeichen mit *geradem* Zahlwert *zwei* Striche (Punkte) zu notieren, jeweils viermal, einen oder zwei nebeneinandergesetzte Punkte untereinander.

Das eigentliche Orakelalphabet umfaßt 22 Zeichen -  
die ungerade Reihe (лиха слова): *ā. ġ. ē. z̄. ī. l̄. ñ. ō. t̄. φ. ψ.* -  
die gerade Reihe (такъма слова): *ḅ. ā. ñ. m̄. z̄. v̄. ñ. ē. ō. x̄. w̄.*

Dieses Orakelalphabet entspricht - cum grano salis - dem griechischen Alphabet und seinen Zahlenwertverhältnissen:

<i>ā.</i>	<i>ḅ.</i>	<i>ġ.</i>	<i>ā.</i>	<i>ē.</i>	<i>ñ.</i>	<i>z̄.</i>	<i>ī.</i>	<i>l̄.</i>	<i>m̄.</i>	<i>ñ.</i>
α'	β'	γ'	δ'	ε'	η'	ζ'	ι'	λ'	μ'	ν'
1	2	3	4	5	8	7	10	30	40	50
<i>z̄.</i>	<i>v̄.</i>	<i>ñ.</i>	<i>ō.</i>	<i>ē.</i>	<i>t̄.</i>	<i>ō.</i>	<i>φ.</i>	<i>x̄.</i>	<i>ψ.</i>	<i>w̄.</i>
ξ'	υ'	κ'	ρ'	σ'	τ'	υ'	φ'	χ'	ψ'	ω'
60	400	80	100	200	300	400	500	600	700	800

In diesem System fehlt die Zahl 6 (das alte Stigma , kyr. *š* = 6), η' und ζ' für 8 bzw. 7 sind vertauscht in der Abfolge (kyr. *ñ* und *z̄*), es fehlt die Zahl 9 (θ', kyr. *ā*), die Zahl 20 (κ', kyr. *ñ*), 70 (ο', kyr. *ō* - eigentümlicherweise wäre im kyrillischen Orakelalphabet dann die Zahl 400 doppelt besetzt, was darauf hindeutet, daß es sich in der zweiten, "ungeraden" Kolonne um eine Verschreibung von kyr. *ō* nach kyr. *z̄* handelt, demnach statt *v̄* recte *ō*; die Zahl 400 ist mit *ō* korrekt besetzt, kyr. Doppelbesetzung üblich!), es fehlt 90 (altes Koppa - ς', auch im Kyr. üblich, dann *v̄*) und 900 (Sampi ϳ' - kyr. *ū*).

Die "ungerade" Zahlenreihe demnach (mit einem Punkt-Strich darzustellen):

1	3	5	7	[9]	[ ] bedeutet: nicht besetzt, ( ) bedeutet: durch einen möglichen Schreibfehler doppelt besetzt (s.o.).
10	30	50	70	[90]	
100	300	500	700	[900]	

Die *gerade* Zahlenreihe demnach (mit zwei Punkten-Strichen darzustellen):

2	4	[6]	8
[20]	400	60	80
200	400	600	800

Es fehlen also aus der "ungeraden" Reihe die gesamte "Neunerreihe" (ϑ', altes Koppa und Sampi), aus der geraden das Zeichen für 6 (altes Stigma), dafür ist 400 doppelt besetzt, und 20 (x').

Im großen und ganzen wurde also das griechische Zahlensystem übernommen, wie im Kyrillischen üblich: das gesamte mantische System ist natürlich zunächst und vor allem für den griechischen Vorlagentext konzipiert und mechanistisch, ohne Rücksichtnahme auf die Gegebenheiten des slavischen Alphabets in das Slavische übertragen worden. Abgesehen von den apriorischen Lücken (auch des griechischen Orakelalphabets unseres Textes) fehlen in diesem System die rein slavischen Buchstabenzeichen (mit und ohne Zahlenwert, ohne Rücksicht auf deren jederzeit mögliche akrostichische Position in einem Text; unabhängig auch von dem Umstand, ob sie grundsätzlich im Anlaut eines Wortes stehen konnten oder nicht, denn es konnte selbstverständlich jedes Zeichen, auch Ѡ, Ѣ und Ѥ am Zeilenanfang stehen, aufgrund der weltgehend regellosen Praxis von Schreibern und Kopisten hinsichtlich der Worttrennung!).

Im einzelnen sind dies die folgenden kyr. Buchstaben:

	Zahlwert
Ѡ	-
ѡ	-
Ѣ	6
Ѥ	20
Ѧ	70
(nur als Zahl)	90
Ѩ	-
Ѭ	900
Ѯ	90
Ѱ	-
Ѳ	-
Ѵ	-
Ѷ	-
Ѹ	-
Ѻ	-
Ѽ	-
Ѿ	-
ѿ	-
ѻ	-
ѽ	-
ѿ	-
ѻ	-

(ausgeklammert wurden hier Ѣ, Ѡ, ѡ).

Die "Prophetien Samuels" sind auf dem Wege über das Griechische in das Kirchenslavische übertragen worden, v e r w e n d b a r aber war das mantische System dieses Textes jedoch nur für einen g r i e c h i s c h e n Text, unter keinen Umständen für ein s l a v i s c h e s Evangelienbuch oder Psalterion.

Beispiele (pauca pro multis), die das bibliomantische System der "Offenbarung Samuelis" in ihrer slavischen Fassung als untauglich erscheinen lassen (verwendet wurde eine beliebige Druckausgabe des Psalterions in slavi-

scher Kirchenschrift, russische Redaktion des Neukirchenslavischen, hier: Ѳалтирь. Владимірова. Въ типографіи преп. Іоѡва поучевскаго. аѲм. (=1940) - nach der Vorschrift (s.o.) jeweils die ersten vier Zeilen einer beliebig aufgeschlagenen verso-Seite:

- к (20<sup>v</sup>) - Како оузоро не веса, ...  
лѡнѡ и ввѣзды, ...  
Уто есть веловѣкз ...  
нли сынз веловѣуь, ... Kathisma 1, Ps 8.4-5
- ка (24<sup>v</sup>) - Щаожантз на грѣшники сѣти, ...  
жѡпелз, и дѹхз вѡренз, ...  
Како праведенз господь, ...  
правоты внаѣ ... Kath. 2, Ps 10.6-7
- кв (32<sup>v</sup>) - Желаніе сердца егш ...  
хотѣнїа оустнѡ егш ...  
Како предварилз еси ...  
благостыннїмз: ... Kath. 3, Ps 20,3-4
- ка (34<sup>v</sup>) - Како господьне есть царьствїе, ...  
назыки.  
Кадоша, и поклонивася вси тѡунїи зем-  
ни: пред' нїмз ... Kath. 3, Ps 21, 29-30
- кн (38<sup>v</sup>) - моегш, зрѣти ми красотѡ ... и посѣ-  
щати храмз святын егш.  
Како скрѡи ма въ селенїи своемз ...  
золз монхз, ... Kath. 4, Ps 26, (4)-5
- кн (128<sup>v</sup>)  
 - да исповѣдатса ...  
вѡдеса егш ...  
Како сокрѡши врата ...  
желѣзныа словн. Kath. 15, Ps 106, 15-16

Wenn gar nach Versen gelöst werden sollte, wird das Problem unter Umständen noch deutlicher:

- кв (42<sup>v</sup>) - блаженз мѡжз, ...  
 ...  
Како оумолуахз, ...  
 ...  
Како день и ношь ...  
 ...  
беззаконїе мое познахз, ... Kath. 4, Ps 31, 2-5

Die sechzehn Schemata sind einem binaristischen Schema folgend angeordnet, d.h. die Einzelelemente der Grundfiguren sind im jeweils darauffolgenden Schema umgekehrt (mit einer Ausnahme): die ungeraden Elemente des ersten Bildes entsprechen geraden im darauffolgenden und umgekehrt. Auch zwischen der prognostischen Bedeutung der Einzelbilder besteht (meist) ein reziprokes Verhältnis: verheißt ein Schema Gutes, so ist das nachfolgende, aus den Umkehrelementen bestehende meist ein glückloses Vorzeichen (mit Einschränkungen - es muß das jeweils folgende Bild nicht unbedingt das vollständige Gegenteil des vorangehenden bedeuten!). Die einzelnen Schemata werden ihrerseits als "gerade" (eigentlich nur eines, das zweite), "ungerade" (das erste) und "gemischte" (смѣсѡнаа - alle übrigen, aus geraden und ungeraden Buchstabenzahlen resultierenden und kombinierten Grundfiguren Grundfiguren) bezeichnet.

20-26 Das erste Schema des mantischen Punktiersystems, gleichzeitig das einfachste Bild, besteht aus vier ungeraden Buchstabenzahlen, das sind vier Punkte (Striche) untereinander, trägt den Namen WEG: es deutet auf eine Reise, vorteilhafte Veränderungen, Erreichung eines gesteckten Ziels und ist ganz allgemein ein gutes Omen.

27-32 Das zweite Punktierschema, bestehend aus vier geraden Zahlen wird MENSCHEN (люди) und VOLKSMENGE, VERSAMMLUNG, VOLKSAUFLAUF (? събраніе) genannt und ist ein widriges Symbol: es bedeutet Verrat am Herrscher, Sorge und Bedrängnis, Gericht und Streitigkeiten; überhaupt steht es nicht günstig um ein jegliches Vorhaben und man tut gut, in diesem Zeichen nichts anzufangen, da es nicht gut ausgeht.

33-38 Das dritte Bild setzt sich aus zwei geraden und zwei ungeraden Buchstabenzahlen zusammen, heißt GROSSE GLORIE CHRISTI und ist ein günstiges Zeichen: es verheißt (gefestigte) Herrschaft und Machtbesitz, große Ehrungen und Oberherrschaft über den Feind, Sieg in Kampf und Krieg; sonstige Anliegen finden ein gutes Ende und reichen dem Ratsuchenden zur Ehre.

39-43 Das vierte Bild - zwei ungerade und zwei gerade Zahlen -, das Umkehrbild des vorhergehenden, wird KLEINE GLORIE (bescheidener Ruhm) genannt und verheißt nur bescheidenen Erfolg und geringen Machtbesitz, deutet aber doch auf eine positive Entwicklung in allen Dingen hin.

44-49 Schema fünf, drei gerade und eine ungerade Zahl, wird MISSERFOLG und GRAM genannt, bedeutet Bedrängnis und Trauer, eigentlich sogar ein Verbot, das Orakel weiter zu befragen: der Auskunftsuchende wird im Kampf, wenn er um dessen Ausgang Bescheid wissen will, besiegt und von seinen Feinden gedemütigt und überhaupt ist dieses Schema ein in Allem mißgünstiges Omen.

50-56 Das sechste Bild besteht aus einem ungeraden und drei geraden Zahlensymbolen: es verheißt ERFOLG und FREUDIGE EREIGNISSE (радость, и красованіе, и веселіе, и оульбуніе въпрошеніа. и ѹзетъ, и въздвиженіе, и богатство, и възсхожденіе), es bedeutet Sieg im Kampfe, Genesung aus Krankheit und - wenn der das Orakel Befragende über die Zeugung von Nachwuchs besorgt ist (аще ли о ѹдотвореніи), dann wird in diesem Zeichen die Frau schwanger und gebiert (natürlich) einen Knaben. Alles in allem eine überaus günstige Prognose.

57-62 Das siebente Punktiermodell: eine ungerade, zwei gerade und abermals eine ungerade Zahl (das Umkehrsymbol ist nicht das darauffolgende achte, sondern erst das vierzehnte, 91-95) bezeichnen ein böses Omen, Nichterfüllung eines Wunsches bzw. abschlägigen Rat, Niederlage, wenn es um eine Entscheidung im Kriege geht, und Unterdrückung; bei Krankheit lange Dauer und letzten Endes den Tod, in allen übrigen Dingen ungünstige Entwicklungen.

63-67 Das achte Orakelzeichen: eine gerade, eine ungerade, eine gerade und eine ungerade Zahl - dieses Schema verheißt REICHTUM und ERWERB von GÜTERN und SCHÄTZEN. Es bedeutet persönlichen Ehrzuwachs, ist ein günstiges Siegesomen, verspricht Genesung aus Krankheit und ist in allem ein gutes Zeichen.

68-72 Das neunte Zeichen, zwei ungerade, eine gerade und eine ungerade Punktierung wird GÜNSTIGE AUSEINANDERSETZUNG (влага вранъ) genannt, verheißt Sieg im Kampf und ist allgemein ein günstiges Vorzeichen.

73-76 Das zehnte Zeichen, in doppeltem Sinne das Umkehrzeichen des vorhergehenden, besteht aus zwei geraden, einem ungeraden und zwei geraden Zahlensymbolen: ein völlig gegensätzliches Omen, es steht für Mühsal und Bedrängnis, Blutvergießen und Mißerfolg.

77-81 Das elfte Schema, bestehend aus zwei geraden, einer ungeraden und ei-



ner geraden Zahl, wird WEISSGLÄNZENDES SILBER genannt und ist ein günstiges Vorzeichen für die Erfüllung von Wünschen, bedeutet freudvolle Ereignisse, Gesundheit und überhaupt alles Gute.

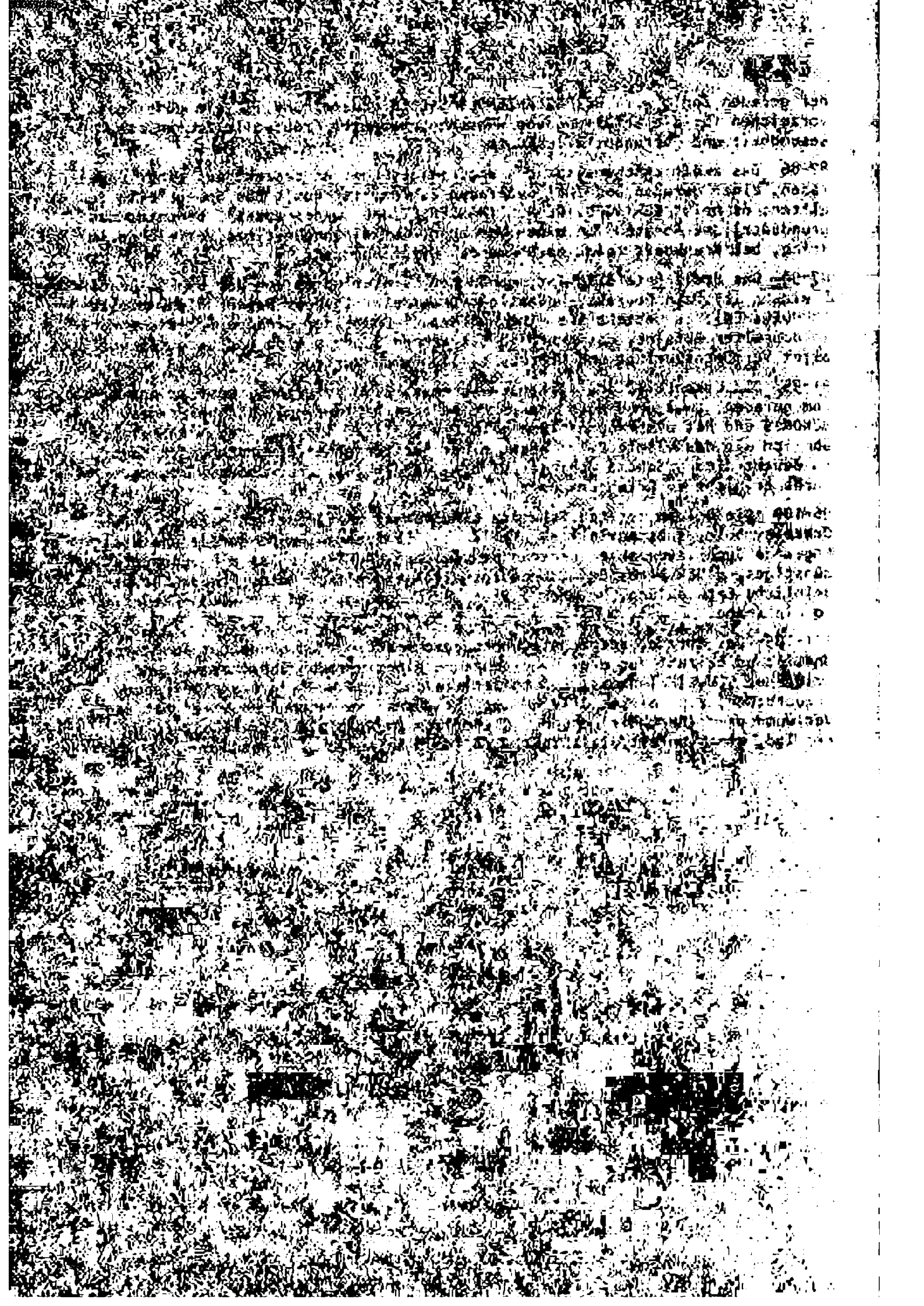
82-86 Das zwölfte Schema ist ein ungünstiges Los: es besteht aus einer ungeraden, einer geraden und zwei ungeraden Zahlen, ist somit das Spiegelbild des elften; es heißt GERINGFÜGIGE AUSEINANDERSETZUNG (МАЛАА ВРАНА), bedeutet das grundsätzliche Abraten von einem Vorhaben, ist ein ungünstiges Vorzeichen im Krieg, bei Krankheit zeigt es kommendes Hitzfieber an.

87-90 Das dreizehnte Bild ist, gemäß den Vorstellungen von der Unglückszahl Dreizehn (?), ein überaus ungünstiges Omen: es trägt den Namen UNTERGANG (ZUGRUNDEGEHEN), es besteht aus einer ungeraden und einer geraden Buchstabenanzahl in doppelter Abfolge, das Kehrbild des achten Schemas also und bedeutet vor allem Vermögensverlust und überhaupt alles Widerwärtige.

91-95 Das Umkehrbild des siebenten Schemas, Figur Vierzehn, besteht aus einem geraden, zwei ungeraden und einem geraden Zahlensymbol und heißt das BÜNDNIS und hat als Prognostikon mittlere Qualität (ПОСРЕДСТВО НАВЛАСТЪ), ähnlich wie das vierte Bild; sucht einer Rat für einen bevorstehenden Kampf, so deutet dieses Schema wohl darauf hin, daß er zwar überwunden wird, doch gerät er nicht in Gefangenschaft.

96-100 Die beiden letzten Schemata sind formal zwei deutlich gegensätzliche Orakelsymbole, substantiell ebenfalls: das fünfzehnte, eine gerade und drei ungerade Buchstabenanzahlen ergeben das Zeichen HAUPT - es ist ein besonders günstiges, glückhaftes Omen, bedeutet alles erdenklich Gute, Freude und gedeihliche Entwicklung, Heimkehr, Sieg und Genesung; wird ein Kind gezeugt, so ein Knabe.

101-105 Das letzte, sechzehnte Wahrsageschema hingegen, bedeutet äußerstes Unheil; es besteht aus drei ungeraden und einem geraden Zahlensymbol und heißt der SCHWEIF (ОНАМЪ); es empfiehlt sich, jede weitere Orakelbefragung abubrechen, denn dieses Bild kündigt nur Böses: Heimsuchungen aller Art und Verleumdungen (Anschuldigungen), Niederlage im Kampf, auf Krankheit folgt der Tod, eine (befestigte) Stadt wird (nach Belagerung) eingenommen.



H e n r i k B I R N B A U M (Los Angeles)

ZUR PROBLEMATIK DES WESTKIRCHENSLAVISCHEN

I.

Am 31. Dezember 1980 erließ der Heilige Vater, Papst Johannes Paul II., einen Apostolischen Brief, *Egregiae virtutis*, in dem er die beiden Slavenlehrer und Begründer des slavischen Schrifttums, die Brüder Konstantin-Kyrill und Method, dem Hl. Benedikt, dem "Patriarchen des Abendlandes", dessen fünfzehnhundertstes Geburtsjahr die römische Kirche 1980 beging und der 1964 von Papst Paul VI. zum Schutzpatron Europas erklärt worden war, als gleichberechtigte Mitschutzherren Europas (*compatroni Europae*) zur Seite stellte. Damit hat der Papst einen weiteren Beitrag im ökumenischen Sinne zur Wiederannäherung (und letztlich Wiederherstellung der Einheit) der West- und Ostkirche, der katholischen Kirche von Rom und der orthodoxen von Konstantinopel, geleistet. Wenn der Hl. Benedikt durch seinen geistigen Einfluß auf West- und Mitteleuropa gewissermaßen an der Spitze jener kulturellen Strömung stand, die von Rom und den Nachfolgern auf dem Stuhle Petri ausging, so vertreten die aus dem griechischen Thessaloniki gebürtigen und zunächst im byzantinischen Kulturkreis herangebildeten und dort tätigen Hll. Slavenlehrer die morgenländische Tradition der Kirche von Konstantinopel, die auf den östlichen Teil des alten Kontinents (und später, von ihm ausstrahlend, auch auf andere Bezirke des Erdkreises) einen so nachhaltigen Einfluß ausgeübt hat. Durch ihre Tätigkeit im westlichen Bereich der Kirche, vor allem in Mähren und Pannonien, obzwar anfangs im Auftrag des byzantinischen Kaisers und des Patriarchen von Konstantinopel, bald aber doch auch im ausdrücklichen Einklang mit den Vorstellungen und Wünschen des Bischofs von Rom und Hauptes der westlichen Kirche (freilich weniger mit denen des ostfränkischen hohen Klerus), sowie aufgrund ihrer auch durch persönliche Fühlungnahme wahrgenommenen Beziehungen zum Heiligen Stuhl in Rom haben die beiden Slavenlehrer aber noch knappe zwei Jahrhunderte vor der förmlichen, wenschon, wie es jetzt scheint, vielleicht doch nicht endgülti-

gen Spaltung der Kirche, deren gerade damals zunehmende west-östliche Polarisierung sich zu Lebzeiten Konstantins und Methods deutlich bemerkbar machte (man denke etwa nur an den Streit um das *filioque!*), auch einen Brückenschlag zwischen den beiden ehrwürdigen, geistigen und geistlichen Zentren der Christenheit versucht, wie er den heutigen ökumenischen Bestrebungen der Kirche - nicht zuletzt der römischen - kaum nachsteht. Ihre bestehende Leistung, die Schöpfung der ersten slavischen Schrift- und Literatursprache, sowie eines auf die christliche Lehre und Liturgie ausgerichteten Schrifttums, war jedenfalls von Anfang an der *gesamten* Christenheit zugedacht. Wie es unser hochgeschätzter, lieber Jubilar in seiner Wiener Antrittsvorlesung aus dem Jahr 1969 so einprägsam und überzeugend dargetan hat, war ihr Werk nach der Konzeption Konstantins als eine Art von Kompromiß, eine selbständige - genauer: eine eigene Kultur konstituierende - Verbindung östlicher und westlicher christlicher Überlieferung mit Elementen, die aus dem Schoß des slavischen Volkstums, insbesondere seines Sprachschatzes, hervorgegangen waren, gemeint.<sup>1</sup> Wie allein ein Sprach- und Literaturdenkmal vom Range der sicher doch echten und uralten Kiever Blätter es zeigen,<sup>2</sup> lag der frühesten Ausformung des Kirchenslavischen,

---

<sup>1</sup> So heißt es etwa am Ende der 1970 veröffentlichten Antrittsvorlesung wörtlich: "Wenn wir das kyrillomethodianische Werk in seiner Ganzheit betrachten, stellen wir fest, daß auf allen Gebieten der kyrillo-methodianischen kulturellen Tätigkeit der griechisch-byzantinische Hintergrund mit römisch-abendländischen und einheimisch-slavischen Elementen kombiniert wird ... es ist ... anzunehmen, daß dies als Folge und Äußerung einer zielbewußten und programmatischen Auffassung Konstantins zu verstehen ist, der den Plan gefaßt hat, ein selbständiges slavisches (mährisches) Kulturzentrum zu schaffen, eine neue Kultur, die in Europa ihren beiden ehrwürdigen Schwestern, Byzanz und Rom, im Sinne der morgenländischen kulturellen Pluralität gleichgestellt werden sollte." S. F.V. Mareš, "Die Anfänge des slavischen Schrifttums und die kulturelle Selbständigkeit der Slaven", *WSLJb* 16 (1970), 77-88; das Zitat, hier etwas gekürzt und ohne Wiedergabe der hervorhebenden Sperrungen des Verf.s, steht auf S. 87-8. Eine gedrängte Fassung der einschlägigen Ausführungen Marešs erschien auf Tschechisch: "Konstantinová koncepce slovanské (moravské) kulturní svébytnosti", *Via* 2 (1969), 17-20.

<sup>2</sup> Die Echtheit dieses gewöhnlich als ältester erhaltener zusammenhängender Text in slavischer Sprache geltenden Denkmals wurde neuerdings, mit ausführlicher Begründung, aber m. E. zu Unrecht, in Frage gestellt; vgl. J. Hamm, *Das Glagolitische Missale von Kiew*, Wien 1979 (*ÖAW, Philos.-hist. Kl., Schr. d. Balkankomm., Ling. Abt.*, 26). S. dazu aber auch mei-

also seiner ältesten Stufe, nämlich des von den Thessaloniker Brüdern geschaffenen Altkirchenslavisch, neben der es geradezu mitprägenden byzantinischen, ostkirchlichen auch eine nicht ganz geringfügige lateinische bzw. wohl bis zu einem gewissen Grade auch lateinisch-althochdeutsche, jedenfalls westkirchliche Komponente zugrunde, deren Rolle und Bedeutung heute längst erkannt und gebührend eingeschätzt ist.<sup>3</sup>

---

ne Gegenargumente und Einwände (bei Anerkennung mancher feiner Beobachtung und scharfsinnigen Kombination des angesehenen Wiener und Agramer Slavisten) in dem Aufsatz "Wie alt ist das altertümlichste slavische Sprachdenkmal? (Weitere Erwägungen zur Herkunft der Kiever Blätter und zu ihrem Platz in der Literatur des slavischen Mittelalters)", *WdSl* 26 (1981), 225-58. Die von Mareš vertretene - aber nicht doktrinär verfochtene - Auffassung, die Entstehungszeit der Kiever Blätter (in der auf uns gekommenen Form) liege wohl noch im 9. (und nicht erst im 10.) Jahrhundert, vermag ich freilich nicht zu teilen.

<sup>3</sup> Ganz allgemein vgl. etwa F. Zagiba, *Das Geistesleben der Slaven im frühen Mittelalter*, Wien-Köln-Graz 1971, passim. Schichten (alt)kirchenslavischen Wortguts westlicher Provenienz wurden bekanntlich auch bereits von V. Jagić in dessen bis heute in manchem noch unüberholter *Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache* (2. Aufl., Berlin 1913) nachgewiesen. Weitgehend althochdeutschen eher als lateinischen Ursprung der westlichen lexikalischen Elemente in den Kiever Blättern nahm seinerzeit R. Auty an; vgl. insbes. "The Western Lexical Elements in the Kiev Missal", *Slawisch-deutsche Wechselbeziehungen in Sprache, Literatur und Kultur* (hrsg. v. W. Krauss u. a.), Berlin 1968 (*DAW, Veröff. d. Inst. f. Slawistik*, 44), 3-6; "Lateinisches und Althochdeutsches im altkirchenslavischen Wortschatz", *Slovo* 25/26 (Fs. J. Hamm), 169-74. Althochdeutsche Vorlagen werden ferner mit Sicherheit für zwei (I und III) der Freisinger Denkmäler angenommen, während das literarisch bedeutendere Mittelstück, die Beichtpredigt (II, *Adhortatio ad poenitentiam*), wohl slavischen Ursprungs, wenschon womöglich einem nicht mehr nachweisbaren anderssprachigen (am ehesten dann wohl lateinischen) Mustertext nachgebildet, ist, wobei die älteste slavische Sprachform gerade dieses Textes weiterhin stark umstritten ist. A. V. Issatschenko dachte an ein mährisch-slowakisches, J. Hamm ein kroatisches Original, während die Mehrzahl der Forscher weiterhin an einer pannonisch-slovenischen Grundform festhält. Jedenfalls hat es den Anschein, als ob die spätere sprachliche Gestaltung (Überarbeitung) des zweiten Freisinger Denkmals irgendwie mit der Tätigkeit Konstantins und Methods im pannonischen Mosapurc (am Plattensee) in Zusammenhang gestanden habe. Die Niederschrift der drei Texte, an verschiedenen, vorerst leer gebliebenen Stellen der sonst lateinischen Freisinger Handschrift (jetzt in der Bayerischen Staatsbibliothek zu München, Clm 6426) aufgezeichnet, ist wahrscheinlich im St.-Emmeram-Kloster in Regensburg (wenn nicht etwa in Freising selbst), und zwar gegen Ende des 10. Jahrhunderts erfolgt. Zusammenfassend über die Problematik der Freisinger Denkmäler unter Würdigung verschiedener Auffassungen s. bei Zagiba, *op. cit.*, 107-10 und 114-44. Auch für einen - bisher allerdings geringen - Teil des alt-

## 11.

Das anfangs erwähnte, neuerlich erlassene Dokument, der Apostolische Brief *Egregiae virtutis*, wurde unlängst von unserem dazu hervorragend befähigten Jubilar unter erheblichem Zeitdruck aus dem lateinischen Original in eine der oder vielmehr, im historischen Rückblick, die wichtigste spätere westliche Spielart des Kirchenslavischen, das Kroatisch-Kirchenslavische, übertragen und von der Mitarbeiterin des Agramer Altslavischen Instituts, Dr. Marija Pantelić, mit sicherer, gewohnter Hand in einem Schriftstück der für diese Sprachform üblichen eckigen (jüngeren) Glagoliza ausgefertigt, das kurz darauf von Übersetzer und Schreiberin dem Verfasser, also dem Heiligen Vater, bei einer feierlichen Gelegenheit überreicht werden konnte. Es mag für einen geschulten Slavisten, der auch in der Paläographie bewandert ist, eine verlockende Aufgabe sein, diesen neukirchenslavischen, an die große mittelalterliche Tradition aber eng anknüpfenden, denn an sie unüberhörbar anklingenden Text einmal ebenso unter die philologische Lupe zu nehmen, wie wir es bei alten Schriftdenkmälern zu tun gewohnt sind, um zu ermitteln, ob sich nicht etwa auch in diesem von größter Sprachgewandtheit und geübtester Federführung zeugenden Sprachtext die eine oder andere Spur sonstiger Gestalten des Kirchenslavischen findet, etwa ein Nachklang des mustergültigen, klassischen ("kanonischen") Altkirchenslavisch oder gar auch eine vereinzelt Reminiscenz des dem in Böhmen beheimateten Übersetzer ebenso, dabei heute wie keinem anderen sonst geläufigen Tschechisch-Kirchenslavisch, womöglich gar aus einer der erhaltenen Fassungen der ersten oder zweiten

---

kirchenslavischen Euchologium Sinaiticum haben sich bekanntlich althochdeutsche Parallelen (oder Vorlagen) feststellen lassen, was darauf deutet, daß auch dieser Text z. T. aus westkirchlichen (althochdeutschen bzw. auch lateinischen) Originalen ins Slavische übersetzt und später, wohl noch von Konstantin (oder Method), umstilisiert und durch Abschnitte, die auf byzantinische, also ostkirchliche, Grundtexte zurückgehen, ergänzt wurde. Zum Euchologium Sinaiticum und insbesondere zur Frage seiner unterschiedlichen Bestandteile vgl. neuerdings auch meine z. Zt. im Druck befindliche, in der von T. G. Winner und J. P. Kasik vorbereiteten Festschrift für A. Dostál erscheinenden Studie "On the Eastern and Western Components of the Earliest Slavic Liturgy: the Evidence of the *Euchologium Sinaiticum* and Related Texts", in leicht gekürzter Form abgedruckt in meinem Aufsatzband *Essays in Early Slavic Civilization / Studien zur Frühkultur der Slaven*, München 1981, 36-51.

Vita seines Namensvetters, des Hl. Wenzel.<sup>4</sup> Von der zu gebrauchenden Methode und der aufzuwendenden Mühe und Aufmerksamkeit her würde ein solches gelehrtes Unterfangen kaum wesentlich hinter dem von vielen slavischen Philologen, darunter nicht zuletzt auch gerade von dem durch diese Zeilen zu Ehrenden, auf manche alte, die eine oder andere verborgene Schicht zunächst verdeckende Handschrift in kirchenslavischer Sprache verwandte zurückstehen.

### III.

Ogleich die westliche Komponente und die lateinische (bzw. lateinisch-althochdeutsche) Grundlage eines Teiles des altkirchenslavischen Schrifttums heute grundsätzlich nicht mehr zur Debatte stehen und auch das Fortleben der kirchenslavischen Tradition auf einigen Stücken abendländischen Kulturbodens - am reichsten und schönsten gewiß in der kroatischsprachigen, glagolitisch schreibenden Inselwelt und an Küstenstrichen der nordöstlichen Adria, mit dem Mittelpunkt auf der Insel Krk, der "Wiege" des Glagolitismus<sup>5</sup> - längst gesichert und auch weitgehend erforscht sind, so daß das Bestehen und Weiterleben einer westlichen Spielart des Altkirchenslavischen bzw. Kirchenslavischen - oder kurz: des Westkirchenslavischen - als solchen eigentlich über jeden Zweifel allgemeiner Art erhaben sein

---

<sup>4</sup> Jetzt in musterhafter Ausgabe leicht zugänglich in F.W. Mareš, *An Anthology of Church Slavonic Texts of Western (Czech) Origin*, München 1979 (*Slavische Propyläen*, 127), 104-30. Der lateinische Wortlaut, mit italienischer Übersetzung, des Apostolischen Briefes *Egregiae virtutis* ist im *Osservatore Romano* vom 1. Januar 1981 abgedruckt. Eine Fotokopie der handschriftlichen (glagolitischen) Übertragung des päpstlichen Dokuments kann im Agramer Alt-slavischen Institut (Staroslavenski zavod "Svetozar Ritig", Demetrova 11, Zagreb) eingesehen werden.

<sup>5</sup> Vgl. dazu etwa M. Bolonić, *Otok Krk, kolijevka glagoljice*, Zagreb 1980 (*Analecta Croatica Christiana*, 12); ferner auch V. Štefanić, *Glagoljski rukopisi otoka Krka*, Zagreb 1960 (*Djela JAZU*, 51). Die Möglichkeit ist übrigens nicht gänzlich von der Hand zu weisen, daß sowohl die erhaltene Fassung der Kiever Blätter (wie ich andernorts zu zeigen versucht habe) als auch die bewahrten Bruchstücke des altkirchenslavischen Glagolita Clozianus, auf dessen kroatischen Einschlag auch A. Dostál unter Berufung auf V. Vondrák in der Einleitung zur neuesten Textedition hingewiesen hat, auf der Insel Krk bzw. in ihrer unmittelbaren Umgebung kopiert worden sind.

dürften,<sup>6</sup> gibt es doch weiterhin wichtige und ernst zu nehmende Unklarheiten und sich daraus ergebende Meinungsverschiedenheiten bezüglich gewisser wesentlicher Einzelheiten, zu deren Klärung und Lösung der mit dieser Festgabe von uns gefeierte und gewürdigte Wiener Slavist entscheidend beigetragen hat.

Dabei geht es in der Hauptsache um folgendes: Während beim Gros des kroatisch-glagolitischen Schrifttums keinerlei Zweifel über seine Zugehörigkeit eben zu dieser Spielart des Kirchenslavischen schon allein wegen seiner Schriftform, meist aber auch aufgrund sprachlicher Kriterien besteht, so daß einzig die Frage aufkommen kann, ob nicht zusätzlich noch andere, von ihrer Graphik her oder aus sonstigen, sprachlichen Überlegungen nicht eindeutig auf den altkroatischen Bereich deutende Texte vielleicht dennoch ebenfalls als hier entstanden zu vermuten sind - worüber mehr weiter unten -, so liegen die Dinge bei Denkmälern, welche in der anderen Hauptsphäre des westlichen Kirchenslavisch, also in Böhmen (und früher schon in Mähren), allerdings größtenteils nur bis 1097, d.h. bis zum Jahre des Aufhörens des slavischen Gottesdienstes und der damit verbundenen Schreibtätigkeit im Kloster Sázava, in nachkyrillo-methodianischer Zeit entstanden sein könnten, anders und bedeutend komplizierter. Denn abgesehen etwa von den eindeutige Bohemismen aufweisenden Prager glagolitischen Blättern (auch als Prager Fragmente bekannt), die schon wegen ihres geringen Umfangs nicht sonderlich ins Gewicht fallen und außerdem ein Textbruchstück sind, das offenbar aus dem Griechischen übersetzt ist und dem byzantinisch-orthodoxen Ritus folgt, sowie von den zweifellos in ihrer Urfassung - der unmittelbaren oder indirekten Vorlage der erhaltenen Handschrift - in die kyrillo-methodianische Frühzeit zu verlegenden Kiever Blättern, deren Bohemismen bzw. vielleicht eigentlich Moravismen als solche ebenfalls kaum irgendwelche Zweifel hervorrufen, wenschon

---

<sup>6</sup> Nicht zuletzt zahlreiche Arbeiten des Jubilars haben manche grundsätzliche, aber auch strittige Fragen des westkirchenslavischen Schrifttums erhellt oder doch aufschlußreich beleuchtet. Allgemein und zusammenfassend jetzt auch in seiner oben (Anm. 4) zitierten Anthologie, insbes. in den drei einführenden Abschnitten (9-17). Wichtig und zum Nachdenken anregend sind ferner etwa auch die einschlägigen Bemerkungen A. Vaillants zur westlichen Variante des Altkirchenslavischen in seiner zweisprachigen Ausgabe des Nikodemus-Evangeliums, *L'Évangile de Nicodème. Texte slave et texte latin*, Genève-Paris 1968 (*Hautes études orientales*, 1), XXVI-XXVIII ("Le vieux slave occidental").



ihre überlieferte Sprachform zu vielem gelehrten Rätselraten Anlaß gegeben hat (wobei der Schreiber dieser Zeilen, einen Gedankengang V. Vondráks fortführend und präzisierend, auch die Möglichkeit nicht ausgeschlossen hat, daß dieses Denkmal in der auf uns gekommenen Gestalt aus dem kroatischen Norddalmatien bzw. genauer dem Kvarnergebiet, von der Insel Krk oder aus ihrer näheren Nachbarschaft stammen könnte, während andere Forscher u.a. an Mähren, Böhmen, die pannonische Plattenseegegend oder sogar Rom dachten<sup>7</sup>), gibt es im Grunde kaum weitere, schon etwa durch äußere Anzeichen - z.B. Verwendung der lateinischen Schrift - kenntliche kirchenslavische Handschriften aus dem früheren Mittelalter, deren tschechischer Ursprung über jeden Zweifel erhaben wäre. Denn die große Mehrzahl der bisher mit mehr oder weniger Gewißheit der tschechisch-kirchenslavischen Rezension (oder Redaktion) zugezählten Texte liegen uns nur in späteren, z.T. sogar erheblich späteren Abschriften vor, die entweder im kroatischen Süden in glagolitischer Schrift oder im russischen Osten (bzw. richtiger im ostslavisches Bereich), weniger häufig auch im serbischen oder bulgarischen Südosten in kyrillischen Buchstaben aufgezeichnet wurden. In einer Auseinandersetzung mit all jenen Gelehrten, die dennoch hinter manchen dieser süd- und ostslavisches Kodizes und Fragmente als Vorlagen tschechisch-kirchenslavische Literaturdenkmäler vermuteten, angefangen bei A. I. Sobolevskij und bis hin gerade auch zu seinem Wiener Amtskollegen F. V. Mareš (dabei aber auch solche hervorragende Kenner der Materie wie D. Tschizewskij und R. Jakobson einschließend), hat J. Hamm in einem ausführlichen Vorwort - das eigentlich besser Einleitung zu nennen wäre - zu seiner bereits erwähnten Abhandlung über die Kiever Blätter nun unlängst seinen schweren Zweifeln daran Ausdruck verliehen, ob das vielfach angenommene Blühen eines stilistisch und gattungsmäßig voll entwickelten kirchenslavischen Schrifttums auf böhmisch-mähri-

---

<sup>7</sup> Vgl. H. Birnbaum, "Noch einmal zur Lautgestalt der Kiever Blätter und zur Frage nach ihrer Herkunft", *ZfslPh* 38 (1975), 335-48; dazu auch mein oben (Anm. 2) bereits erwähnter neuerer Beitrag, *WdSl* 26 (1981), 225-58; An die Plattenseegegend als Herkunftsort der Kiever Blätter dachte neuerdings besonders Z. Stieber (und vor ihm auch S. Kul'bakin), wobei der polnische Slavist in ihrer Sprachform nicht etwa eine künstliche Mischung von Elementen unterschiedlichen Ursprungs sah, sondern vielmehr die Widerspiegelung eines einst in Pannonien gesprochenen Übergangsdialekts erkennen zu können glaubte. Die Entstehung unseres Denkmals in Rom (während des dortigen Aufenthalts der Thessaloniker Brüder) erwog seinerzeit G. Y. Shevelov; an Böhmen oder Mähren, aber auch etwa an Westbulgarien (Mazedonien) als Ursprungsland glaubten und glauben weiterhin zahlreiche Forscher. Zu den Einzelheiten s. meine oben angeführten Arbeiten.

schem Boden seit dem Ausgang des 9. und bis gegen Ende des 11. Jahrhunderts (wenn nicht gar teilweise noch etwas länger) wirklich den wenn schon nicht nachweisbaren, so doch immerhin wahrscheinlich zu machenden Tatsachen entspricht. Dabei ist er freilich m.E. mit seiner Reduzierung einer mit Sicherheit erschließbaren tschechisch-kirchenslavischen Literatur im frühen Mittelalter auf letzten Endes nur einen, dabei nicht gerade bedeutenden Text - nämlich die oben genannten Prager Blätter, denn auch die Kiever Blätter läßt er ja, da er sie für eine späte Nachahmung (allerdings nicht regelrechte Fälschung) V. Hankas hält, nicht gelten - entschieden zu weit gegangen, wie ich bereits andernorts zu bemerken Anlaß hatte.<sup>8</sup>

Wenn somit Hamms extrem negative Einschätzung oder eher Nichtanerkennung des tschechisch-kirchenslavischen Schrifttums m.E. kaum das Richtige trifft, wird man einem diesbezüglichen Maximalisten, wie es unser Jubilar verständlicherweise zu sein geneigt ist, jedenfalls zugestehen müssen, daß er sich über das unterschiedliche Ausmaß der Zuverlässigkeit, mit der sich die tschechische Herkunft eines Textes angeben läßt, im Klaren ist und sich darüber hinaus eigene Gedanken gemacht hat. So erörtert er in der Ein-

---

<sup>8</sup> S. meinen vorher (Anm. 2) genannten Aufsatz, *WdSl* 26 (1981), 225-58. Das aus dem späteren 14. Jahrhundert überlieferte, wohl aber in die zweite Hälfte des 10. Jahrhundert zurückreichende Lied *Hospodine pomiluj ny* hält Hamm offenbar für alttschechisch, nicht tschechisch-kirchenslavisch. Die ebenfalls mit lateinischen Buchstaben geschriebenen Wiener Glossen (auch Jagićs Glossen genannt) der sog. Rado-Bibel (11.-12.Jh.) hält Hamm für kroatisch-tschechisch, nämlich als von einem Tschechen in Kroatien notiert; s. J. Hamm, "Glose u Radonovoj bibliji", *Slovo* 1 (1952), 15-33. Jagić wollte sich hier nicht festlegen und glaubte an Aufzeichnung entweder durch einen Kroaten in Böhmen oder durch einen Tschechen in Kroatien. Dagegen F. V. Mareš, *RicSlav* 27/29 (1970/72), 357-61, und *Anz. d. Philos.-hist. Kl. d. ÖAW* 109 (1972), 125-6, sowie *An Anthology ...*, 211, bes. Fn. 3. Die sogen. Glossen des Hl. Gregor (d.h. Papst Gregors d. Gr., auch als Pateras Glossen bekannt, 12. Jh.), gleichfalls in lateinischer Schrift, betrachtete Hamm wahrscheinlich als literarisch zu unbedeutend, außerdem, wie es wirklich scheint, mit einigen Fälschungen aus dem 19. Jahrhundert untermischt (vgl. F. W. Mareš, *An Anthology ...*, 213-14), um sie als Literaturdenkmal des tschechisch-kirchenslavischen Schrifttums ernsthaft in Erwägung zu ziehen. Nur durch das soeben Angeführte können wir uns erklären, wie Hamm schließlich bei bloß einem einzigen Literaturdenkmal, den Prager Blättern (oder Fragmenten), als spärlichem Beweis eines kirchenslavischen Schrifttums in Böhmen bleiben konnte.

leitung seiner einschlägigen Anthologie nicht nur die Gründe für die Aufnahme bzw. den Ausschluß gewisser Texte in/aus seine(r) Auswahl, sondern weist auch ausdrücklich eben auf die Problematik des ungleichen Grades der Sicherheit in dieser Hinsicht hin.<sup>9</sup>

#### IV.

Dies ist nicht der Platz, ausführlich auf die vereinzelt Fälle einzugehen, wo ich weiterhin nicht immer völlig davon überzeugt bin, daß Mareš manche Texte mit Recht zu den - bestimmt oder wahrscheinlich - tschechisch-kirchenslavischen zählt. Immerhin sei erwähnt, daß es mir jedenfalls lange nicht restlos eindeutig zu sein schien, ob die von ihm mit Sicherheit in den ursprünglichen Bestand tschechisch-kirchenslavischer Übersetzungsliteratur eingereihte Erstübersetzung der Evangelien-Homilien (der sog. *Besědy*) Papst Gregors des Großen in der Tat im böhmischen Raum entstanden ist.<sup>10</sup> Hier denkt nämlich nicht nur Hamm anders, sondern auch V. Jagić teilte diese Meinung nicht, und M. Weingart formulierte seine diesbezügliche Auffassung jedenfalls recht vorsichtig, neigte aber einer tschechisch-kirchenslavischen Urfassung der slavischen Version (vor allem wegen gewisser lexikalischer Übereinstimmungen mit den Kiever Blättern) doch wohl zu.<sup>11</sup> Erst J. M. Reinharts unlängst veröffentlichte, gründliche Untersuchung über den tschechischen Einschlag im Wortschatz dieses Denkmals hat nun auch meine früheren Zweifel ausgeräumt, so daß auch ich jetzt die slavische Übertragung der Predigten des großen Papstes endgültig als im böhmischen Sprachraum entstanden betrachte.<sup>12</sup>

Was das apokryphe Nikodemus-Evangelium betrifft, von dem Mareš meint,

---

<sup>9</sup> Vgl. F. W. Mareš, *An Anthology ...*, 9-10 (die Unterabschnitte 0.01, 0.011 und 0.012).

<sup>10</sup> S. vor allem F. W. Mareš, "Česká redakce církevní slovanštiny v světle Besěd Řehoře Velikého (Dvojeslova)", *Slavia* 32 (1962), 417-51. In seiner Anthologie heißt es auch, daß die slavische Version im 11. Jahrhundert entstanden und der Übersetzer gewiß nicht geübt und erfahren gewesen sei; vgl. F. W. Mareš, *An Anthology ...*, 85 (mit Fn. a); s. ferner ebda., 14-5, 28 und 218-19 (Nr. 11).

<sup>11</sup> Vgl. M. Weingart, *Československý typ církevní slovanštiny. Jeho pamiatky a význam*, Bratislava 1949 (*lidučná knižnica SAVU*, 13), 60-2. Über Hamms Ansicht, mit dem Hinweis auf Jagićs ähnliche Auffassung, s. J. Hamm, *Das Gla-*

sein "tschechischer Ursprung müsse überprüft (und wahrscheinlich bestätigt?) werden", scheint es mir dagegen ebenso wahrscheinlich, wenn nicht gar plausibler, hier - mit A. Vaillant - seine Entstehung, d.h. die der frühesten slavischen Übertragung, am ehesten wohl in einem der kroatischen Benediktinerklöster an der Adriaküste (einschließlich der vorgelagerten Inseln) anzunehmen.<sup>13</sup>

V.

Abschließend sei hier noch zu überlegen gegeben, ob es sich angesichts der oft überaus schwierigen Beweislage - nämlich, wo es sich um ursprünglich eindeutig westkirchenslavische Texte handelt, ob tschechischen oder

---

*golitische Missale von Kiew* (vgl. Anm. 2), 10, Jagićs Vorbehalte finden sich in dessen kritischer Rezension der zwar anregenden, von Mareš sogar als epochemachend betrachteten, im einzelnen aber doch auch zu beanstandenden Abhandlung "Cerkovno-slavjanskije teksty moravskago proišchoždenija", *RFV* 43 (1900), 150-207, von A. I. Sobolevskij; s. *AfSLPh* 24 (1902), 263-8, bes. 265.

<sup>12</sup> Vgl. J. M. Reinhart, "Methodisches zu den lexikalischen Bohemismen im Tschechisch-Kirchenslavischen am Beispiel der Homilien Gregors des Großen", *WSLJb* 26 (1980), 46-102.

<sup>13</sup> Vgl. F. W. Mareš, *An Anthology...*, 10 und 31, wo ferner darauf hingewiesen wird, daß außer Vaillant (*op. cit.*, XXVII-XXVIII) auch Dr. B. Grabar (derzeit Direktor des Agramer Altslavischen Instituts) die tschechische Herkunft dieses Textes bezweifelt und eher an kroatischen Ursprung glaubt, u.a. weil auch kroatisch-glagolitische Fragmente dieses Textes (u.zw. das eine davon, das aus dem frühen 14. Jahrhundert stammende Paziner, der älteste Zeuge dieses Denkmals slavischer Übersetzungsliteratur überhaupt) bekannt seien. S. dazu neuerdings, von Mareš noch nicht zitiert, B. Grabar, "Über das Problem der längeren Fassung des Nikodemusevangeliums in der älteren slavischen Literatur", *Byzance et les Slaves. Etudes de civilisation* (Mélanges I. Dujčev), Paris 1979, 201-6, unter Berücksichtigung auch der früheren Forschung (wo vor Vaillant bereits M. N. Speranskij und J. Polívka unabhängig voneinander und ohne Kenntnis der kroatisch-glagolitischen Fragmente kroatische Herkunft befürworteten). Vgl. ferner noch D. Fališevac, *Hrvatska srednjovjekovna proza*, Zagreb 1980, 34-5, und bes. E. Hercigonja, *Srednjovjekovna književnost*, Zagreb 1975 (*Povijest hrvatske književnosti*, 2), 49-50, sowie, allgemein zu den kroatisch-tschechisch-russischen literarischen Beziehungen und Parallelen, 57-72 und 79-80 (Anm. 45-9); dazu auch H. Birnbaum, *SEEJ* 13 (1969), 494-6, in meiner Besprechung der Vaillantschen Edition.

kroatischen Ursprungs - im übrigen vielleicht nicht manchmal empfiehlt, weniger darauf zu bestehen, die genaue Lokalisierung feststellen zu wollen (so verständlich ein solcher Wunsch auch sein mag), als sich damit zu begnügen, eben die hervorstechenden, unzweideutig *westlichen* Merkmale, besonders in Lautstand und Wortschatz, daneben zuweilen aber auch in Syntax oder Phraseologie (etwa eine lateinische Wendung nachbildend), zu ermitteln und sie gegen die sie zu verdecken drohende Schicht russischer bzw. ostslavischer, seltener auch serbischer oder bulgarischer Ausprägung des Kirchenslavischen, unter der sich manche dieser Texte westlicher Provenienz gewissermaßen verbergen, abzuheben. Denn es wäre bestimmt kein Gewinn, wenn in der Auseinandersetzung, ob tschechisch oder kroatisch, über westkirchenslavische Sprach- und Literaturdenkmäler eben ihr vielleicht wichtigstes Kennzeichen, nämlich gerade die Reste ihrer auf den slavischen Westenweisenden Sprachform- und, organisch damit verbunden, oft auch die eine oder andere Inhaltsnuance oder Bezugnahme auf abendländisch-römisches Bildungs- und Bekennnisgut - unerkannt bleiben und verlorengehen sollten. Das Gemeinsame, hier: die westliche Grundkomponente beider, des Tschechisch-Kirchenslavischen wie des Kroatisch-Kirchenslavischen, zu betonen, ist gewiß nicht weniger wichtig als manchmal nur äußerst schwer festzustellende Unterschiede zu finden und kaum noch vertretbare Unterscheidungen zu machen.<sup>14</sup>

Wie sehr man sich auch im späteren Mittelalter des gemeinsamen, westlich-kirchenslavischen kulturellen Erbes, der christlich-abendlän-

---

<sup>14</sup> Eine vergleichbare Lage ergibt sich übrigens zuweilen, wenn wir uns von der *Slavia Latina* oder *Romana* zur *Slavia Orthodoxa* wenden (um R. Picchios im ganzen treffende Überbegriffe zu gebrauchen) und es darum geht, unbedingt eine Entscheidung zu treffen, ob ein kyrillisch geschriebener Text aus dem slavischen Süden letzten Endes als serbisch oder bulgarisch zu gelten hat. Während eine derartige Bestimmung oft anhand der bekannten Lautkriterien nicht allzu schwer sein dürfte, kann es in anderen Fällen nahezu unmöglich sein, ein solches Urteil zu fällen. Wie ich andernorts etwas ausführlicher erläutern konnte, mag es z.B. überaus schwierig sein zu sagen, ob gewisse Texte aus der bulgarisch-serbischen Grenzstadt Bdin/Vidin in (mittel)bulgarischem oder (alt)serbischem Kirchenslavisch abgefaßt sind. Oder ähnlich: während etwa eine Unterscheidung einer (frühen) bulgarischen und einer (späteren) serbischen Phase im Leben und Wirken eines Konstantin von Kostenec vom literarischen und kulturhistorisch-politischen Gesichtspunkt noch durchaus sinnvoll erscheinen mag, läßt sich das auf den sprachlichen Bereich kaum übertragen.

dischen Tradition bewußt war, beweist nichts besser, ja schöner, als die Tatsache, daß, als der Heilig-Römische Kaiser Karl IV. und böhmische König Karel I. in seiner Hauptstadt Prag ein slavisches Kloster, Emaus oder Na Slovanech, im Jahre 1347 gründete, in dem die uralte kirchenslavische Überlieferung neu belebt werden sollte, er dafür zunächst kroatische Benediktinermönche, die dann bald auch tschechische Schüler heranbildeten, bestellte. Es möchte manchmal beinahe so scheinen, als sei auch unser lieber Jubilar ein später Nachfahre dieser großartigen, doppelten, aber doch betont westlichen, wenn auch dem christlichen Osten gegenüber stets aufgeschlossenen, seine Errungenschaften sich zu eigen machenden und sie - wieder ganz im ökumenischen Sinne der heutigen Kirche - integrierenden Tradition.

\* \*  
\*

---

Vgl. H. Birnbaum, "Serbian Models in the Literature and Literary Language of Medieval Russia", *SEEJ* 23 (1979), 1-13, bes. 5-6; ferner ders., *Byzantine Studies/Etudes byzantines* 2 (1975), 65-6. Auch in meinem Beitrag zur im November 1980 an der Columbia-Universität in New York gehaltenen internationalen Konferenz über bulgarische Kultur (aus Anlaß des 1300. Jubiläums der Gründung des Ersten Bulgarischen Reiches), "Bulgaria's Impact on the Culture of Old Rus': A Synthetic View", der demnächst in dem von der Bulgarischen Akademie der Wissenschaften zu veröffentlichenden Referatband (R. Lencek, Hrsg.) erscheint, gehe ich auf dieses Problem ein; ebenso in meiner im Sammelband *Issues in Medieval Russian Culture* (H. Birnbaum & M. Flier, Hrsg., Berkeley & Los Angeles, im Druck) erscheinenden Studie "The Balkan Slavic Component in Medieval Russian Culture". - Über die Wege, auf denen tschechisch-kirchenslavische Texte in den slavischen Osten gelangten, ist viel geschrieben, aber auch viel nur gemutmaßt worden. Jedenfalls scheint es, daß sowohl mit Kiev wie mit Novgorod alte Beziehungen bestanden. Ein Ausdruck der Verbindung zwischen Böhmen und Kiev (bzw. dem Kiever Reich im ganzen) ist die Verehrung der heiliggesprochenen fürstlichen Märtyrer der beiden Länder, des Hl. Wenzel (Václav, russisch Vjačeslav) in der Kiever Rus' und der Hll. Brüder Boris und Gleb in Böhmen, wobei sich auch gewisse Parallelen und gegenseitige Beeinflussungen ergaben. Hier mag das vom ungarischen König Endre I. gegründete Kloster Visegrád (Vyšegrad) am Donauknie, dessen erste Bewohner russische (womöglich auch einige griechische) Basilianermönche gewesen sein sollen und wo 1097/98, nach dem Erlöschen der slavischen Liturgie in Böhmen, manche der aus der Benediktiner-Abtei von Sázava entkommenen Klosterbrüder Zuflucht und Aufnahme fanden, eine nicht unwichtige Rolle als Vermittler gespielt haben. Über die literarischen Aspekte der Verehrung lokaler Märtyrerfürsten im slavischen Frühmittelalter und ihre Hintergründe sind jetzt vor allem die gut fundierten einschlägigen Spezialuntersuchungen von N. W. Ingham nachzulesen. Auch wenn wohl direkte kulturelle Beziehungen zwischen Böhmen und Altnovgorod (bzw. dem russischen Norden überhaupt) bestanden, halte ich die zuletzt von A. V. Issatschenko (*Geschichte der russischen Sprache*, 1. Bd., Heidelberg 1980, 35-6; ähnlich, aber bündiger, auch schon ders., *WSLJb* 18 (1973), 51, Fn. 3) geäußerte Vermu-

---

tung, an ähnliche Überlegungen von N. K. Nikol'skij und G. Y. Shevelov anknüpfend, wonach das Christentum in Novgorod womöglich gar nicht von Byzanz aus (auf dem Wege über das byzantinische Cherson auf der Krim und dann Kiev) eingeführt worden sei, sondern vielleicht zunächst unabhängig davon, aus Böhmen-Mähren her, für wenig überzeugend. Näheres zur Begründung meiner Skepsis s. jetzt H. Birnbaum, *Lord Novgorod the Great: Essays in the History and Culture of a Medieval City-State*, Columbus, Ohio, 1981 (*UCLA Slavic Studies*, 2), 119, Anm. 9.

1947  
1948  
1949  
1950  
1951  
1952  
1953  
1954  
1955  
1956  
1957  
1958  
1959  
1960  
1961  
1962  
1963  
1964  
1965  
1966  
1967  
1968  
1969  
1970  
1971  
1972  
1973  
1974  
1975  
1976  
1977  
1978  
1979  
1980  
1981  
1982  
1983  
1984  
1985  
1986  
1987  
1988  
1989  
1990  
1991  
1992  
1993  
1994  
1995  
1996  
1997  
1998  
1999  
2000  
2001  
2002  
2003  
2004  
2005  
2006  
2007  
2008  
2009  
2010  
2011  
2012  
2013  
2014  
2015  
2016  
2017  
2018  
2019  
2020  
2021  
2022  
2023  
2024  
2025



I v a n D U J Č E V (Sofia)

## ZUR BIOGRAPHIE VON JOHANNES DEM EXARCHEN

Dank der österreichischen Slawistik verfügen wir heute über eine kritische Ausgabe der wichtigsten Werke des großen altbulgarischen Schriftstellers Johannes des Exarchen.<sup>1</sup> Auf diese Weise ist eine sichere Grundlage für alle weiteren Untersuchungen über seine Biographie und schriftstellerische Tätigkeit gelegt worden. Auf diese Basis gestützt versuchen wir hier einige plausible Hypothesen kurzgefaßt zu formulieren.

Die erste Frage im Zusammenhang mit der Biographie von Johannes dem Exarchen bezieht sich auf die Chronologie seines Lebens: wann und wo ist er geboren, welchen Platz nahm er im frühmittelalterlichen bulgarischen Staat ein und wann ist er gestorben? Wir haben keine direkte Angabe, um eine endgültige Antwort auf diese Frage zu geben. Daher müssen wir nach Andeutungen in seinen Schriften suchen. Die chronologischen Grenzen seines Lebens sind zwischen dem Beginn der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts und des dritten Jahrzehnts des zehnten Jahrhunderts<sup>2</sup> anzunehmen. Verhältnismäßig leichter zu bestimmen scheint die chronologische Endgrenze seines Lebens zu sein, oder zumindestens die Zeit, in welcher er sein Hauptwerk, das Hexaemeron, zu schreiben begann. So wendet sich Johannes der Exarch an den bulgarischen Herrscher Symeon (893-927) wiederholt mit dem Titel *кѣназь*, d.h. *Fürst*.<sup>3</sup> Es ist hierbei hervorzuheben, daß in zwei späteren Abschriften des Hexaemerons aus dem 15. und 17.

---

<sup>1</sup> R. Aitzetmüller, Das Hexaemeron des Exarchen Johannes, I - VII. Graz 1958 - 1975. Darüber siehe auch meine Studie L'Hexaéméron de Jean l'Exarque, *Byzantinoslavica* 39/2(1978) 209-223. - L. Sadnik, Des Hl. Johannes von Damaskus "Εκ-θεσις ἀκριβῆς τῆς ὀρθοδόξου πίστεως in der Übersetzung des Exarchen Johannes, I-II, Wiesbaden 1967 - 1981. - Vgl. noch E. Weiher, Die Dialektik des Johannes von Damaskus in kirchenslavischer Übersetzung. Wiesbaden 1969.

<sup>2</sup> Ju. Trifonov, Кога са писани Учителното евангелие на епископ Константин и Беседата на Козма презвитер. Списание на Българската Академия на науките, LVIII(1939)27ff. Weitere biographische Angaben siehe in I. Dujčev, Естество-знанието в средновековна България. София 1954, 54ff.

<sup>3</sup> Hexaemeron, I, S. 1, 9-10; S. 271, 11-12; vgl. ebend., S. 195, 13-16.

Jahrhundert der Titel *Fürst* durch den höheren Titel *Zar* (*Tzar*) ersetzt ist.<sup>4</sup> Einigen Hinweisen zufolge war der altbulgarische Schriftsteller ein Vertrauter und Angehöriger des Herrscherhofes, folglich war er über den Gebrauch von Herrschertiteln in der damaligen internationalen Welt gut informiert. Er kennt sie genau und unterscheidet sie sorgfältig. Der von ihm mehrfach gebrauchte Titel *цѣсарь* und seine Ableitungsformen entsprechen dem byzantinischen Titel βασιλεύς, der Titel *кѣназь* wurde von den Byzantinern mit dem Terminus ἄρχων übersetzt, der Titel *кралъ* hingegen erscheint in der Transkription gewöhnlich als *κράλης*.<sup>5</sup> Der Exarch Johannes kennt alle drei Titel und gebraucht sie entsprechend dem Dienstgrad, z.B. *въ мѣногахъ странахъ въиваѣтъ властеле по ро-доу и цѣсаре и кѣнази и крале...*<sup>6</sup> Besonders deutlich unterscheidet Johannes der Exarch die Titel "Fürst" und "König".<sup>7</sup> Bei den Bulgaren führt der Schriftsteller nur den Titel "Fürst" an: *и въ влзгарѣхъ испрѣва роази въиваѣтъ кѣнази, сѣинъ въ отѣца мѣсто и братъ въ брата мѣсто.*<sup>8</sup>

Die Analyse der vom Exarchen Johannes gebrauchten Herrscherterminologie, insbesondere was die Titel Symeons anbetrifft, erlaubt es einige Schlußfolgerungen zu ziehen. Eines der bedeutendsten Ereignisse während der zweiten Hälfte der Regierung Symeons ist zweifelsohne der Sieg über das byzantinische Heer am 20. August 917 in der Schlacht von Achelo (Anchialos) am Schwarzen Meer.<sup>9</sup> Die von den Byzantinern erlittene Niederlage sowie die in der Hauptstadt Konstantinopel dadurch verursachte innenpolitische Krise veranlaßten den bulgarischen Herrscher, sich kurz nach der Siegeschlacht zum "Tzaren" und "Alleinherrscher (Autokrator) der Bulgaren" zu erklären.<sup>10</sup> Die schriftlichen Geschichtsquellen und die aufgefundenen Bleisiegel Symeons bezeugen diese Maß-

<sup>4</sup> Ebend., S. 196, Anmerkung.

<sup>5</sup> Zum Titel Symeons siehe St. Romanski, Симеоновата титла цѣсарь. Български преглед, I.1(1929)125-128.

<sup>6</sup> Нехаемерон, IV, S. 241, 15-18.

<sup>7</sup> Нехаемерон, IV, S. 129, 9-10; S. 165, 15-17; VI, S. 167, 3-4.

<sup>8</sup> Нехаемерон, IV, S. 243, 21-26.

<sup>9</sup> Einzelheiten darüber siehe bei V.N. Zlatarski, История на българската държава през средните векове, I.2, Sofia 1927, 381 ff.

<sup>10</sup> Zlatarski, a.a.O., 381, 399, abweichend in Bezug auf die Chronologie.

nahme des bulgarischen Herrschers.<sup>11</sup> Bald darauf nennt sich Symeon sogar "Basileus und Autokrator" der Rhomäer.<sup>12</sup> In der Übernahme dieses Titels ist ein kühner politischer Schritt zu konstatieren: der Anspruch auf die Herrschaft über den europäischen Südosten, mit der Absicht, das erschütterte, aber immer noch vitale byzantinische Imperium zu zerstören und zu ersetzen.<sup>13</sup>

Diese politischen Ansprüche Symeons konnten nicht ohne Widerhall in den Schriften eines mit dem Herrscherhof vertrauten Schriftstellers, wie es der Exarch Johannes zweifellos war, bleiben. Als Vertrauter des Hofes und Freund des Herrschers, an welchen er einige höchst schmeichelhafte Anreden im "Hexaameron" richtete,<sup>14</sup> hätte er keinesfalls die Bezeichnung βασιλεύς, d.h. Tzar,<sup>15</sup> unterlassen. Die Tatsache, daß er nur den Titel "Fürst" gebraucht, erlaubt es den Schluß zu ziehen, Johannes habe sein Werk schon während der ersten Periode der Regierung Symeons, d.h. vor 917/18 geschaffen. Dieses Datum ist zugleich als vermutliches Todesjahr zu betrachten: also lebte er noch um 917/18, wahrscheinlich bis zum Ende von Symeons Regierungszeit (Mai 927).

Rückblickend stellt sich nun die Frage, wann Johannes geboren ist. Die Analyse des "Hexaameron" ergibt, daß dieses das Werk eines reifen und belese- nen Autors ist. Seine Kenntnisse als Übersetzer sind bereits durch die Übertragung von "De orthodoxa fide" im Jahre 893/94 bezeugt.<sup>16</sup> In dieser Übersetzung, ebenso wie im "Hexaameron", ist unschwer die große Belesenheit von Johannes, besonders auf dem Gebiet der patristischen Literatur, festzustellen. Selbstverständlich ist dies das Ergebnis einer langeandauernden Erfahrung und Vorbereitung. Folglich müssen wir das Geburtsdatum ungefähr zu Anfang der zweiten Hälfte des neunten Jahrhunderts ansetzen.

Da es an konkreten Anhaltspunkten mangelt, ist die Frage nach der Bildung Johannes' und dem Ort, an welchem er diese Bildung genoß, unmöglich bestimmt zu beantworten. Es geht an erster Stelle um seine umfangreiche und si-

---

<sup>11</sup> Angaben darüber bei I. Dujčev, *Medioevo bizantino-slavo*, III, Roma 1971, 185 ff.

<sup>12</sup> Dujčev, a.a.O., 187 ff.

<sup>13</sup> Dujčev, a.a.O., 186 ff., mit weiteren Hinweisen.

<sup>14</sup> Hinweise siehe oben, Anm. 3

<sup>15</sup> Die Belege über den Terminus siehe Aitzetmüller, a.a.O., VII, 432.

<sup>16</sup> Trifonov, *Кога са писани*, 28. - Dujčev, *Естествознанието*, 56.

chere Kenntnis der griechischen Literatursprache. Die Antwort auf dieses Problem müßte natürlich im Rahmen der Frage der Verbreitung von griechischer Sprachkultur und Schrifttum im mittelalterlichen Bulgarien in der Zeit vor der Erfindung des slawischen Alphabets und der Einführung der altslawischen Literatur gesucht werden.<sup>17</sup> Die Entdeckung von ungefähr hundert vollständig oder fragmentarisch erhaltenen "protobulgarischen Inschriften" - geschrieben mit griechischem Alphabet<sup>18</sup> - zeugt von der Entstehung einer tiefen Kluft zwischen den herrschenden Kreisen und dem Volk. Jedoch nicht nur der Exarch Johannes, sondern alle uns aus jener Epoche - Ende des neunten bis Anfang des zehnten Jahrhunderts - bekannten Schriftsteller, z.B. der Bischof von Preslav Konstantin, Černorizec Chrabŭr, der Mönch Gregorios und selbst der Fürst/Zar Symeon kennen die griechischen Literatursprache und die griechische patristische Literatur sehr gut. Wahrscheinlich haben manche Bulgaren, die damals als Übersetzer und Schriftsteller wirkten, ihre Bildung in griechischer Sprache im Kontakt mit den in Bulgarien tätigen byzantinischen Missionaren erworben.

Bezeichnend ist aber der Fall des dritten Sohnes von Boris, Symeon. Geboren um 865 wurde er 878 zum Studium nach Byzanz geschickt und verweilte dort bis zum Jahre 886/87. Es ist anzunehmen, daß zur selben Zeit in Byzanz auch der junge Johannes, der spätere Exarch, studierte. Unmittelbar nach der offiziellen Bekehrung zum Christentum im Jahre 865 wurde in der Nähe der Hauptstadt Pliska die sogenannte Große Basilika (99 Meter lang, 29,5 Meter breit, Gesamtfläche 2920 m<sup>2</sup>) erbaut,<sup>19</sup> als Zentrum eines großen Klosters. Mitglieder der Klostersgemeinschaft waren bald nicht nur der Fürst Boris-Michael (852-889) nach seiner Abdankung, sondern auch einige andere eminente Persönlichkeiten der Dynastie,<sup>20</sup> u.a. der junge Symeon, die sich der litera-

---

<sup>17</sup> Zum Problem siehe I. Dujčev, *Protostoria dell'alfabeto slavo*. (In:) *Palaeographica, diplomatica et archivistica. Studi in onore di Giulio Battelli*. Roma 1979, 235 ff.

<sup>18</sup> Ausgabe von V. Beševliev, *Die protobulgarischen Inschriften*. Berlin 1963. - Vgl. auch I. Dujčev, *Byzantinische Zeitschrift* 60(1967)129-136 = *Medioevo bizantino-slavo* III(1971) 43-56, 669-670.

<sup>19</sup> Einzelheiten bei S. Stančev, (in:) W. Beševliev - J. Irmscher, *Antike und Mittelalter in Bulgarien*. Berlin 1960, 237 ff.

<sup>20</sup> Vgl. I. Dujčev, *La réforme monastique en Bulgarie au Xe siècle*. (In:) *Etudes de civilisation médiévale (IXe-XIe siècles)*. Mélanges offerts à E.-R. Labande. Poitiers 1974, 255 ff.

rischen Tätigkeit widmeten. Im Jahre 893/94 wurde die alte slawische Siedlung und Festung Preslav Hauptstadt Bulgariens, und dort entstand ein zweites Kloster, zweifelsohne als zweiter Mittelpunkt literarischer Tätigkeit, eng verbunden mit der Basilika von Pliska. So müssen wir, wenn vom Aufblühen von Literatur und Kunst in der Epoche Symeons gesprochen wird, zuallererst an die Tätigkeit in den Klöstern in Pliska und Preslav denken.

Der Titel *Exarchos*, der immer den christlichen Namen begleitet, ist nicht immer ganz klar. Während der frühesten Periode ist der griechische Terminus ἐξάρχων ein Synonym von Archimandrit,<sup>21</sup> d.h. Kloostervorsteher oder Abt. In dem vom Begründer des Rylaklosters verfaßten *Zavet*, d.h. Typikon oder "Testamentum spirituale", wird der Terminus *načalnik* dafür gebraucht.<sup>22</sup> Während einer späteren Zeit erweiterte der Titel seine Bedeutung als "Aufseher" der Klöster. Es ist folglich anzunehmen, daß Ende des neunten und Anfang des zehnten Jahrhunderts der Exarch Johannes Hegoumenos oder Abt des größten damaligen bulgarischen Klosters in Pliska oder Preslav, d.h. eben Vorstand und Leiter der dort wirkenden Literaturschule war. Nur in diesem Sinne ist auch die Erwähnung des Hl. Johannes von Ryla (ca. 875/80 - 946) durch den Presbyter (Bischof) Kozma, der um 969-970 schrieb, als Exarch und Abt des von ihm begründeten gleichnamigen Klosters zu verstehen.<sup>23</sup> Kozma hat dabei noch den Titel *pastuch*, d.h. "geistiger Hirte" (gr. ποιμήν) hinzugefügt.

Was die reiche schriftstellerische Tätigkeit des Exarchen Johannes anbelangt, erscheint es als überraschende Tatsache, daß er schon um 893, d.h. kaum sieben Jahre nach der Ankunft von Klemens und den anderen Schülern Methods in Bulgarien (Winter 885/86) als ausgebildeter Übersetzer und Schriftsteller auftritt. Die glaubwürdigste Erklärung dafür ist die Hypothese von einer literarischen Tätigkeit in Bulgarien schon vor der Ankunft von Methods Schülern.<sup>24</sup> Das Problem verdient jedoch eine besondere und eingehendere Erörterung. Wenn wir heute von einer literarischen und kulturellen Blüte in Bul-

---

<sup>21</sup> Siehe dazu I. Dujčev, *Die Welt der Slaven*, VIII (1963) 1 ff.

<sup>22</sup> I. Dujčev, *Рилският светец и неговата обител*. София 1947, 144 ff., 148.

<sup>23</sup> M.G. Popruženko, *Козма презвитер, болгарский писатель X века*. София 1936, 79, 12 ff.

<sup>24</sup> Diese plausible Hypothese wurde schon von J. Trifonov, *Списание на Българската Академия на науките*, LII (1935) 55 ff. ausgesprochen.

garien zu Ende des neunten und während des zehnten Jahrhunderts sprechen, sollten wir nicht vergessen, daß es Johannes der Exarch und Klemens von Ochrid waren, die besonders viel zur Blütezeit dieser Kultur beigetragen haben.

\* \*

\*

J a m e s F E R R E L L (Michigan - Los Angeles)

CHRISTIAN NAMES OF THE TYPE ΔΑΝΗΛΪ (ΔΑΝΗΛΟ, ΔΑΝΗΛΑ) IN OLD RUSSIAN SOURCES

Several Christian names, arriving into Russian via Greek sources, especially names ending in {л}, show, in addition to a nominative singular form with the desinence {-o}, a desinence (masculine in gender) {-o} and, in addition to inflection in accordance with the first declension, inflection in accordance with the second. In his study of early Novgorodian names Skulina (1974:67-8) lists the following: *Danilo* (*Danilo*, *Danila*), *Gavrilo* (*Gavrilo*, *Gavrila*), *Izmailo* (*Izmailo*), *Kirilo* (*Kirilo*, *Kirila*), *Manuilo* (*Manuila*), *Marko* (*Marko*), *Mixailo* (*Mixailo*, *Mixaila*), *Samoilo* (*Samuila*), *Venedikto* (the only occurring form). Hübner (1966:23 ff.) lists two additional names: *Kurilo* (cf. *Kiril*), *Misailo* (cf. Greek Μισαήλ).

There has been considerable speculation over the source of the by-forms. Skulina is surely correct in not attempting to separate them far from native names with a diminutive suffix {-il} (or, perhaps, an agential suffix {-l}) such as we find in *Sudilo* and *Sudila*, cf. *sud* and *Tverdilo* and *Tverdila*, cf. *tverd'*. Skulina offers, it seems to me, no very satisfactory path for the transmission of the native type to the imported one. That is to say, in one instance one is dealing with a specific suffix that allows a highly atypical masculine nominative singular in {-o} while, in the other, one is dealing with an unmotivated name ending in {л}. If native nouns ending in {л} were being transferred wholesale to such a pattern, then the mechanics would be more comprehensible. But this is certainly not the case. The suffix of the diminutive was historically neuter in Slavic, as in Greek and German, as Sobolevskij (1907:185-6) has pointed out. The rise of the second declension pattern (like the reassessment of the desinence {-o} in these instances as masculine) was secondary. The desinence of the diminutive, like that of the agential noun in {-l-}, was originally neuter because of its emotive character. The replacement with other genders was a morphological decision and connected with growing restrictions on the use of the neuter for animate nouns in Russian. However, one should add that the use of neuter agent nouns

is still found in some dialects.

It seems to me that the solution of the problem of how such desinences became transferred to foreign names lies in the quasi-analyzability in Russian of the element preceding a supposed suffix {-il} or {-l-} in a few borrowed Christian names. Examples I am aware of are: *Danil-*, cf. *dan'*, hence, 'giftie', *Kuril-*, cf. *kur* or possibly *kurit'*, and, hence, perhaps 'cockrel' or 'stinker', a dialect *kurila* does occur in the latter sense, and finally, *Čuril-*, cf. *čurit'sja*, a dialect term synonymous with *priščurivat'* and, hence, 'squinter', though I am uncertain that dialectical *čura* 'krupnyj pesok' or 'snežnaja krupa' can be excluded. *Kurilo* and *Čurilo* are first attested at later dates than the names listed in Skulina, but their phonological shape implies antiquity, either early borrowing from a non-standard Greek dialect or borrowing from the language of Constantinople at a period prior to the unrounding of upsilon. The latter name also implies preservation of the first palatalization of the velars. There may be additional support for the antiquity of *Kurilo* if Vasmer is correct in his interpretation of the marginal note in Upyr' 's manuscript; see his comments under *Kirill* in the dictionary.

The very rarity of the nominative singular desinence {-v} in native diminutive name stems ending in {-il-} and {-l-} would have prompted the substitution of the form with {-o} in these names. From these few quasi-analyzable forms, which were simultaneously borrowed names, the use of the desinence {-o} spread to other, non-analyzable, names with stems ending in {l} and from them to other types of Christian name: e.g., *Aleksandro*, *Marko*, *Venedikto*.

\* \*  
\*

#### B i b l i o g r a p h y

- Hübner, Peter. 1966. Zur Lautgestalt griechischer Heiligennamen im Russischen seit dem 11. Jahrhundert. (Inaugural-Dissertation ... zur ... Universität zu Bonn) Bonn.
- Skulina, Tadeusz. 1974. Staroruskie imiennictwo osobowe. Część II. (Prace Onomastyczne, 21) Wrocław etc.
- Sobolevskij, Aleksandr Ivanovič. 1907. Lekcii po istorii russkago jazyka. Moskva.



B i s e r k a   G R A B A R   (Zagreb)

## OSOBITOSTI GRAFIJE I JEZIKA GLAGOLJSKOG FRAŠČIČEVA PSALTIRA

Hrvatskoglagoljski Fraščićeve psaltir iz 15. stoljeća po svojem je sadržaju i nekim grafijskim i jezičnim osobinama jedinstveni spomenik hrvatske srednjovjekovne literature. On je naime jedini hrvatski predstavnik komentiranih psaltira, i to bizantskog tipa kakav je ćirilski Bolonjski psaltir<sup>1</sup> iz 13. stoljeća i njemu srodni rukopisi, što je veoma važno istaći kao još jednu potvrdu o poznatoj otvorenosti hrvatske glagoljaške literature i prema duhovnim strujanjima s Istoka koja su dopirala dalje od uskih vjerskih granica. Od ostalih hrvatskoglagoljskih spomenika jezika i književnosti izdvajaju ga i neke grafijske i jezične osobine koje su strane hrvatskoj redakciji staroslavenskog jezika. U uvodu u svoje izdanje Fraščićeve psaltira osvrnuo se J. Hamm<sup>2</sup> na neke pojave i probleme u vezi s jezikom i postanjem Fraščićeve psaltira, međutim, bogatstvo tekstoloških, književnopovijesnih i jezičnih tema što ih pruža taj spomenik još uvijek je slabo iskorišteno, premda je izdanje tog zanimljivog spomenika omogućilo njegovo proučavanje širem krugu znanstvenika. I ovaj prilog, daleko od toga da bude iscrpan, želi upozoriti na neke grafijske i jezične pojave Fraščićeve psaltira koje mogu biti putokaz za otkrivanje njegova podrijetla i poticaj da se njime netko pobliže pozabavi.

U vezi s grafijom koja uglavnom odgovara grafiji glagoljskih spomenika hrvatske redakcije treba istaći neke osobitosti koje su karakteristične samo za ovaj spomenik. Jedna od takvih osobitosti je pisanje digrafa  $\Psi$  koji je na desetak mjesta u ovom spomeniku zabilježen umjesto uobičajenog  $\psi$ . Digraf  $\Psi$  zaostao je najvjerojatnije u prijepisu kao trag predložka s kojeg je pisar prepisivao i bez dvojbe je iznimka u hrvatskoglagoljskoj

---

<sup>1</sup> Psalterium Bononiense, ed. V. Jagić, Vindobonae-Berolini-Petropoli 1907.

<sup>2</sup> J. Hamm, Psalterium Vindobonense. Der kommentierte glagolitische Psalter der Österreichischen Nationalbibliothek. (Öster. Akademie der Wissenschaften. Philosophisch-historische Klasse. Schriften der Balkankommission. Linguistische Abteilung, Bd. XIX), Wien 1967.

grafiji. Potvrđen je u ovim primjerima<sup>3</sup>: *iš'tiše* 21,18<sup>a</sup>, *pooš'triše* 56,5; 58,8, *š'tēdē* 77,38, *otcēš'tati* (pogrešno umj. *otvēštati*) 87, tit., *ohlas'šta-jut'* 88,26, *uš'tenie* 100, tit. (pored *uš'čenie* 104,1), *v'zluš'tenie* 106,32, *daš'ti* 136,8<sup>a</sup>, *beš'tinoju* 143,13 i *tojusušti* 90,7<sup>a</sup> (umj. *tisuči* 104,8). Da se u navedenim slučajevima ne radi o nekoj pravilnosti u upotrebi znaka *wt* u pojedinim riječima, već o pukoj slučajnosti uvjetovanoj predloškom u kojemu je taj znak bio u redovitoj ili takodjer sporadičnoj upotrebi, pokazuju primjeri istih riječi ili korijena koji su zabilježeni sa *w*, kao npr. *otvē-čati* passim, *počēdē* 77,39, i sl. Uz riječ *dašti* treba još napomenuti da je to uz još jedan primjer u dat. *dačeri* iz Brevijara Vida Omišljanina jedina potvrda ovog oblika stsl. riječi *dvšti* koja je na drugim mjestima u ovom kao i u ostalim hrvatskoglagoljskim spomenicima potvrđena bez iznimke kao *deči*.

Kao jedinstvenu grafiju ovog spomenika treba takodjer spomenuti bilježenje dvostrukog *gg* odnosno *ng* za grčko *γγ* u stranim riječima kao što su: *ag'gel'ska* 149, tit., *ag'gei* 146, tit., *ag'geu* 147, tit., *an'gei* 148, tit., *an'geos'* 145, tit. pored kojih i u samom Fraščiću ima potvrda za grafiju *nʃ* karakterističnu za glagoljske spomenike hrvatske redakcije, kao npr. *anʃ(e)li* 49,5, *an'ʃ(e)lskoe* 39,4 itd.

Za ovaj spomenik vrlo su karakteristične brojne potvrde pisanja starog "jery", i to najčešće u vidu apostrofa i *i*, kao npr. *živ'i* 38,2, *pror'ičuče* 58,15, *kr'čaem'iim'* 64,10, *prēn'iriti* 139,6, i rjedje u vidu štapića, kao oznake za poluglas, i *i* kao u primjeru *onvi* 31,7. Iako takva pojava s kojom se susrećemo, premda veoma rijetko, i u drugim glagoljskim spomenicima, nije isključivo obilježje Fraščićeva psaltira, ipak njezina učestalost govori da je pisar imao pred sobom predložak u kojemu je pisanje "jery" bilo normom. Za to govore i oblici: *žid(o)vb* 63,6 i *mosko* 31,9 umj. *židovvi*, *moskvi* koji se najjednostavnije dadu protumačiti slučajnim izostavljanjem pri prepisi-

<sup>3</sup> Primjere navodimo prema stihovima psalama, i to u latiničkoj transliteraciji koja se od Hammove razlikuje utoliko što je za "jat" upotrebljen samo jedan znak *ġ*, za "djerv" *ʃ*, za "šta" upotrebljavamo jedinstveni znak *č* bez obzira na njegovo čitanje koje za hrvatskoglagoljske spomenike može biti isključivo *šč* ili *č*, a nikako *št* kako za neke slučajeve predlaže Hamm. Budući da će najviše primjera biti citirano iz komentara psaltira, označit ćemo samo navod iz samog psalma oznakom <sup>a</sup> uz dotični stih psalma, npr. 21,18<sup>a</sup>. Citate iz kantika donosit ćemo uz kraticu C., i to u redosljedu kakav je u Hammovu izdanju. Za primjere uzete iz naslova psalama upotrebljavamo kraticu tit. Primjeri se navode prema originalu, a ne prema izdanju.

vanju drugog dijela digrafa ѡ, što je npr. vrlo česta pojava u ćirilskom Hvalovu rukopisu iz 1404.g.

Ispadanjem drugog dijela znaka оу za monoftonško *u* mogu se protumačiti dosta česti primjeri u kojima stoji *o* umj. *u*, kao npr. *proogotova* 64,7, *oravna* 64,12, *opohusi* 77,60 umj. *upohusi*, *komoždo* 93,10, *to* 35,13, *otrobu* 7,10 umj. *utrobu* i sl. Do tih je pogrešaka moglo doći uz pretpostavku da je pisar prepisivao s ćirilskog predložka pa je katkad, osobito ako mu je popustila pažnja, mehanički prenio samo prvi dio digrafa оу umjesto da ga zamijeni glagoljskim znakom za fonem *u*. To još jasnije izlazi iz primjera *trēbo trēbujut'* 79,20 gdje se pisar, pošto je opazio da se poveo za ćirilskom grafijom svog predložka (*trēbo* prema τρεβοујотъ), sam ispravlja te ponavlja cijeli oblik u pravilnoj glagoljskoj grafiji. Da je predložak našeg prijepisa bio ćirilski govori i činjenica da na više mjesta u naslovima psalama nalazimo ćirilicom ispisane riječi, npr. *псѧмъ* 139, tit. ili brojeve kao npr. *рѧв* za ps. 142.

Kao sasvim usamljenu pojavu zabilježili smo upotrebu znaka ѡ na mjestu у (ižice) odnosno grčkog *υ* u slučajevima gdje "ižica" stoji kao dio digrafa оу. Budući da se takvo bilježenje javlja na nekoliko mjesta u tekstu ne možemo ga smatrati pogreškom ili slučajem, premda za nj nemamo odgovarajućeg objašnjenja, jer ništa slična ne nalazimo u glagoljskim pa ni ćirilskim rukopisima. Odgovor bi se eventualno mogao potražiti u činjenici da u glagoljskim rukopisima nalazimo gotovo redovito u riječima grčkog podrijetla znak *u* na mjestu "ižice", za što ima potvrda i u ćirilskim rukopisima, gdje je potvrđen umjesto "ižice" i znak *ju*.<sup>4</sup> Prema tome može se pretpostaviti da je naš pisar, osobito ako se radilo o rijetkim riječima i oblicima, znak za "ižicu" prenio, čak i onda kad je predstavljao dio digrafa za monoftonško *u*, glagoljskim znakom za glas *u* odnosno *ju*. Za prvi slučaj imamo potvrde u imenu *Iditowmb* i *Iditowmē* 61, tit. prema *ИДИТОВМЪ* i *ИДИТОВМѢ*, zatim u obliku dativa *Ag'goou* 145, tit. (prvo *o* je vjerojatno prepisivačka pogreška umj. *e* prema *αρεου*) i *ēkomou* 7,16 pogrešno prema *εμου*, dok *ju* nalazimo u više riječi mahom s jednom potvrdom u cjelokupnom ekscerpiranom materijalu za csl. rječnik hrvatske redakcije, kao što su *mojurin'* 7,1 prema *μουρηνη*, *beš'tinoju* 143,13 prema *βештиноу*, *bojure* 88,10 prema *βοуρα* < *βοуρѧ* i *ojun'ze* 31,4 prema *оунъзе*.

Na taj bi se način djelomično mogla objasniti riječ *naraeni* 141,3 kojoj

<sup>4</sup> Usp. Slovník s.v. *κυρηιανъ*, *λυστρα* itd.

bez dvojbe treba prema glagolu  $\text{ΟΥΝΗΡΨΤΗ}$ , posvjedočenom u ćirilskim psaltirima, pripojiti *ju* iz riječi *pečaliju*. Pisar je naime, ne razumijevajući očito tekst, koji je doista težak kao uostalom i cijeli komentar psaltira, rastavio prvotno  $\text{ΠΕΥΑΛΗ ΟΥΝΗΡΨΤΗ}$ , kako najbolje ima Sofijski psaltir, u *pečaliju naræni* što je bez objašnjenja preuzeo i Hamm u svoje izdanje. Da se ovdje ne radi o instr. *pečaliju*, već da *ju* pripada slijedećoj riječi potvrđuje i grč.  $\tau\acute{\alpha}\varsigma \theta\lambda\acute{\upsilon}\psi\epsilon\iota\varsigma$  koji zahtijeva ak. *pečali*. Kako je pak došlo do oblika *junaraeni* koji ni svojom grafijom ni oblikom nema mnogo veze s infinitivom  $\text{ΟΥΝΗΡΨΤΗ}$  teško je u potpunosti objasniti. Možemo jedino pretpostaviti da osim *ju* kao zamjene za *u*, prvo *a* predstavlja vokalizirani poluglas, a drugo *a* grafiju za "jat" koja je iza *r* gotovo redovito u glagoljskim rukopisima.

Na kraju treba još spomenuti da je ime David koje se u hrvatskoglagoljskim spomenicima javlja isključivo kao *Davidb*, zabilježeno jedanput na jedinstven način u lokativnom obliku *Dajugidē* 100, tit. koji na prvi pogled nema nikakve veze sa stsl.  $\text{ДАВНДЪ}$ . Međutim, ako znademo da je  $\text{ДАВНДЪ}$  nastao prema grč.  $\Delta\alpha\upsilon\acute{\iota}\delta$  te da se u nekim rukopisima kao npr. u Suprasaljском zborniku javlja i kao  $\text{ДАΥΝΔЪ}$ , onda ćemo, ako primijenimo gornju formulu o zamjeni "ižice" sa *ju* i ako uzmemo u obzir da je *g* ušlo u riječ na sličan način kao u riječi  $\text{ЕВЪГА}$ ,  $\text{ЛЕВЪГНЪ}$ ,  $\text{ПАРАСКЕВГНА}$  preuzete iz grčkoga,<sup>5</sup> onda je lako doći do oblika *Dajugidb*.

Da upotpunimo sliku o osobitostima grafije Frašćićeva psaltira spomenut ćemo još da je na jednom mjestu ostao trag nazala *je* ( $\text{ѤѤ}$ ) u aoristu *jeje* 105,24, što je svakako jedinstven slučaj za hrvatsku glagoljicu, izuzev primjera na Baščanskoj ploči.

Dosta stranih elemenata koji nas upućuju na podrijetlo našeg prijepisa nalazimo medju fonetskim obilježjima Frašćićeva psaltira. To su u prvom redu tragovi vokalizacije poluglasa kao *o* i *e*. Takva pojava koja govori za razlikovanje tvrdog i mekog poluglasa u rukopisu na osnovi kojeg je nastao naš prijepis posve je nepoznata u crkvenoslavenskim spomenicima hrvatske redakcije u kojoj se poluglas izjednačio i vokalizirao gotovo isključivo kao *a*. Primjera prijelaza tvrdog poluglasa u *o* imamo u ovim slučajevima: *sudob'* 104,5, *mosko<i>* 31,9, *židoh'* 24,19; 38,3; 39,15, *lož'* 32,17<sup>a</sup>, *neloženo* 145,5, *koždo* 38,5 pored redovitog *každo* 6,2, *pretok'š(e)* 35,13, *sazdavo* 32,15<sup>a</sup>, *ustoit'*

<sup>5</sup> O neorganskom  $\gamma$  u starijim spomenicima srednjogrčkog jezika usp. A. Sobolevskij, Къ вопросу о *g* въ *Euga* i t.p., Russkij filologičeskij včstnik, t. 17, Varšava 1887, 407-408.

110, tit., *blago* 91,13 umj. *blagv* te *oto* 3,7<sup>a</sup>; 17,13<sup>a</sup> umj. *otv*, dok jedanput imamo potvrđen i obratni slučaj, tj. poluglas na mjestu izvornog *o* u riječi *d'g'matēh'* 103,6. Takvi slučajevi zamjene "jora" punim vokalom *o* i obratno karakteristični su za rukopise makedonskog porijekla pa ih nalazimo u priličnoj mjeri već u staroslavenskim spomenicima kao npr. u Sinajskom psaltiru i drugima, dok su u Suprasaljskom zborniku dosta rijetki. Napominjemo da pridjev *ložb* umj. *лѡжѡ* nalazimo na istom mjestu kao i u Fraščiću jedino u Sinajskom psaltiru, gdje na mjestima različitim od Fraščića nalazimo i particip *создавои* 93,9 i imenicu *сѡдѡвѡ* 104,5, dok pridjev *неложно*, za razliku od našeg primjera gdje je i meki poluglas vokaliziran kao *e*, dolazi jedanput u Sinajskom euhologiju.

Više primjera imamo za zamjenu mekog poluglasa vokalom *e*, i to u ovim slučajevima: *vsežde* 36, tit. i *ves'žde* 52,2 (*πανταχοῦ*) pored više puta potvrđenog *vsadžde* 103,35; 124,2; 139,9, zatim *vzd'rev'novah'* 78,5, *d'nes'* 36,13 koje u hrvatskoj redakciji, ako je vokalizirano, dolazi isključivo kao *danasv*, *vz'me<z>diē* 107,2, *prelačešee* 142,12, *trest'* 44,2<sup>a</sup> pored *tr'st'* u komentaru istog stiha psalma, te oblik *z'mei* 103,26 koji se daje izvesti iz oblika *зѡмѡ* potvrđenog u Sinajskom psaltiru. Vokalom *e* zamijenjen je nadalje poluglas u sufiksu *-bnv*: *maložiz'nen'* 142,2, *mr'tvena* 142,3 pored *mr'tvna* 21,22, *edinozračen'* 21,22, *neloženo* 145,5 te oblik *zemenb* 103,29 uz koji je pisar, primijetivši da ga je zaveo predložak, dodao redoviti hrvatski oblik *zeml(a)nb*. Potvrda za takvu vokalizaciju, koja je u priličnoj mjeri zastupljena već u stsl. spomenicima, nalazimo takodjer u pozicijama u kojima se puni vokal u ostalim hrvatskoglagoljskim spomenicima samo iznimno javlja, i to obično iza *č*, *š*, *ž*. Takav je slučaj sa sufiksima *-bvk* i *-bstvie* koji su potvrđeni s vokalom *e* u dva slučaja: *vranoveskb* 146,9 i *bez'veres'tviē* 105,15.<sup>6</sup> U vezi s pitanjem vokalizacije poluglasa treba još navesti dva slučaja zamjene poluglasa punim vokalom, i to na kraju riječi, što takodjer nije redovita pojava u spomenicima hrvatske redakcije gdje se poluglas izgubio ili samo grafijski čuvao. Radi se o primjerima: *vēsteta* 126,2 i *seta* 5,4 u kojima je poluglas u skladu s principima hrvatske redakcije zamijenjen vokalom *a*, a ne kao u staroslavenskim spomenicima vokalom *o*.

Za fonetiku Fraščićeva psaltira značajni su takodjer tragovi miješanja nazala koji su zabilježeni u primjeru *sub* 138,19 umj. *setb*, gdje *u* dolazi

<sup>6</sup> Takve i slične primjere Hamm svodi na kriva čitanja na osnovi sličnosti *o/e* prema *čor/čer* kakva je npr. zabilježena u Kijevskim listićima.

na mjestu izvornog  $\varphi$  kao redakcijska zamjena za stsl. nazal  $\varphi$ , te u primjerima *peto* 101,24 umj. *pqto*, *paečina* 89,10<sup>a</sup> umjesto *paqčina*, *bojure* 88,10 umjesto *burq* i *vol'noe* 4,9 umjesto *volnojq*, gdje *e* stoji kao zamjena za nazal  $\varphi$  umjesto izvornog  $\varphi$ .

Zaključujući ovo izlaganje o grafiji i fonetici Fraščićeve psaltira možemo na osnovi iznesenoga s dosta sigurnosti ustvrditi da je u osnovi našeg prijepisa bio ćirilski tekst makedonskog podrijetla, dok tragovi okrugle glagoljice u ćirilskom Bolonjskom psaltiru govore za veliku starinu prvotnog prijevoda.

Stadij stsl. jezika kakav je npr. zabilježen u Sinajskom psaltiru u velikoj mjeri odražavaju i oblici, i to ne samo u psaltirskom dijelu koji se uz neznatna odstupanja u oblicima i leksiku slaže sa Sinajskim psaltirom, nego i u komentaru.<sup>7</sup> Ne ulazeći ovdje u njihovu podrobnu analizu, zadržat ćemo se samo na onim oblicima koji nisu posebno karakteristični za spomenike hrvatske redakcije staroslavenskog jezika. Takvi su npr. dativi singulara na *-ovi* i *-evi* kao što su: *d(a)v(i)d(o)vi* 56, tit., *h(rosto)vi* 64, tit.; 128,1, *sp(a)sovi* 95,6, *b(logo)vi* 95,7; 103,1, *psal'movi* 103,1.<sup>8</sup> U hrvatskoglagoljskim spomenicima takvi su oblici dativa prilično rijetki i dolaze gotovo isključivo u tradiranim, s grčkog prevedenim tekstovima, uz jedinu iznimku dativa *gospodevê* (oblik *gospodevi* potvrđen je samo jedanput u Lobkovicovu psaltiru i Mihanovićevu fragmentu) koji je postao sasvim uobičajen hrvatskoglagoljski oblik u ravnopravnoj upotrebi s dat. *gospodu* i *gospodi*. Ovo što smo rekli za dativ vrijedi i za oblike nom. pl. kao što su: *d(u)hove* 90,6, *bêsove* 5,3, *činove* 49,3, *žid(o)ve* 35,13 pored *židi* 36,14, *vračeve* 87,11 i sl. Ostajući u okviru imenica spomenut ćemo da su hrvatskoj redakciji strani i oblici instr. sg. imenica sr.r. *io*-osnove kao što su: *maaniim'* 10,4, *poslušaniim'* 17,21, *bez'božiim'* 24,11 i *neraždeniim'* 36,28. Od ostalih oblika spominjemo još aorist tipa *ese* 88,4, *otese* 88,41 koji je u hrvatskoglagoljskim spomenicima zamijenjen mladjim *eše* ili *êše* (*ese* je potvrđen jedanput u najstarijem misalu Illirico 4) zatim imperATIVE *vzr(a)duim' se* 94,1<sup>a</sup>,

<sup>7</sup> Začudjuje činjenica da Slovník nije uzeo u obradu komentar Bolonjskog psaltira, tim više što je ekscerpiran Eugenijanski fragmenat ruske redakcije iz XI. st. koji pripada istom prijevodu komentara kao i Bolonjski psaltir.

<sup>8</sup> Primjera radi možemo navesti da uz šezdesetak potvrda dativa *mužu* imamo u materijalu ekscerpiranom za Rječnik hrvatske redakcije staroslavenskog samo 6 primjera *muževi*, i to isključivo u biblijskim tekstovima koji su tradirani i prevedeni s grčkoga.

*v'splačim' se* 94,6<sup>a</sup> pored *v'splačem' se* u istom stihu komentara, te na kraju participe kao što su *živei* 2,4<sup>a</sup>, *vsemogei* 91,9 od kojih ovaj posljednji već u najstarijim hrvatskoglagoljskim spomenicima dolazi kao *vsemogi* ili *vsemoguči*.

Od ostalih spomenika hrvatske redakcije stsl. jezika odvaja Fraščićevo psaltir i leksik koji sadrži veliki broj riječi (cca 470) s jedinom potvrdom u Fraščićevo psaltiru. Premda će te riječi ući u Rječnik hrvatske redakcije stsl. jezika koji se izrađuje u Staroslavenskom zavodu u Zagrebu, smatramo korisnim da unaprijed donesemo popis onih riječi iz Fraščićeve psaltira (najviše iz komentara) koje su jedino tu potvrđene, tim više što veći dio tih riječi nije obuhvaćen Slovníkom jazyka staroslověnského. Riječi ćemo donositi u redakcijskoj normalizaciji. Poluglas zadržavamo samo na kraju riječi, u jakom položaju i iza vokalnog *g* i *ǰ*, a ako se slabi ili sekundarni poluglas vokalizirao označujemo njegovo mjesto apostrofom. Da ne bismo previše opteretili ovaj leksički inventar koji je već sam po sebi opsežan dat ćemo uz normaliziranu riječ samo njezinu grčku paralelu i mjesto u kojemu je potvrđena ne navodeći redovito oblik u kojemu odnosna riječ dolazi. Riječi koje su sadržane u Slovníku donosimo u kurzivu.

Po svojem postanju najviše je slavenskih riječi, dosta velik je broj grčkih kalkova, a najmanje dakako grčkih posudjenica, ne računajući pri tom one koje se javljaju u drugim hrvatskim psaltirima ili u drugom fonetskom liku kao npr. *vlasfimiē* prema uobičajenoj *vlaspimiē* odnosno *blaspimiē*.

Od posudjenica iz grčkoga koje dolaze jedino u Fraščićevo psaltiru zabilježili smo ove:

arodii m. ἄρωδιός - 103,17

varisъ m. βάρις - 47,4

Za grčku riječ βάρις Fraščić ima i njezin slavenski ekvivalent *stěna* potvrđen u istom značenju i u Brevijaru Vida Omišljanina, a potvrđena je takodjer i riječ *domb*. Uz ovu riječ zabilježen je i njezin slavizirani oblik *varъ* koji je osim u Fraščićevo psaltiru potvrđen još u Lobkovicovu psaltiru i u jednom glagoljskom brevijaru.

gigantovъ adj. Γύγαντος - 143,2

gigantъ m. Γύγας - 143,2

goliadovъ adj. Γολιάθ - 143,10

*diapsalma* f. διάψαλμα - 51,5; 139,6; 88,46; 43,9; 93,15

dogmatisati δογματίζειν - 97,8

*dogmatъ* m. δόγμα - na d'g'matêh' 103,6; 103,18; 97,8

*erodovb* adj. ἐρωδιου - 103,17<sup>a</sup>

Takav oblik potvrđen je i u Sinajskom psaltiru, dok hrvatski Lobkovicev psaltir i ostali slavenski psaltiri imaju na tom mjestu oblik *erodievb*.

*ieresevi* ἐρουσίβη - iere<sev>i 77,46<sup>a</sup>

Pisar očito nije razumio riječ *ieresevi* iz svog predložka pa ju je pretvorio smatrajući je pogrešnom u *ierei*. Kao hrvatski ekvivalent potvrđena je jedanput riječ *rožda* na istom mjestu u Lobkovicevu psaltiru, te jedanput riječ *sērb*.

*imatizmъ* m. ἱματισμός - 21,19<sup>a</sup>

U ostalim psaltirima dolazi ova riječ u obliku *matizmo*, u kojem je zabilježena i u Slovníku, ili je već prevedena riječju *riza* kao u Sinajskom psaltiru. Hrvatskoglagoljski sinonimi su: *odežda*, *mantizo*, *riza*, *svita*.

*metafrena* μετάφρενα - 90,4

*oktateuhb* m. ὀκτατεῦχος - C.1, tit.

*ortigomitra* f. ὀρτυγομήτρα - 104,40<sup>a</sup>

Ovaj grecizam koji ne donosi ni jedan rječnik staroslavenskoga potvrđen je prema navodima J. Hamma jedino još u Tolstojevu psaltiru iz kraja 11. st., dok svi ostali psaltiri imaju na njezinu mjestu slavensku riječ *krastēlb*. Budući da se ovdje ne radi o različitim prijevodima psaltira možemo pretpostaviti da je riječ *ortigomitra* prvotna koja je tek u kasnijim prijevodima mogla biti zamijenjena adekvatnom slavenskom riječju.

*periusii* adj. περιούσιος - 32,12

*plintonъ* (plintovo zdanie) adj. κλωνουργία - 80,7

*ramъnb*, *ramonъ* m. ῥάμνος - ram'na 57,10<sup>a</sup>; ramon' 57,10

*sikameni* συκαμένη - sik(a)menъ<i> 77,47<sup>a</sup>

Čini se da je ovu tudjicu koja je u obliku *σηκαμένη* odnosno *σηκαμένη* potvrđena u Bolonjskom, Sofijskom i Bukureštanskom psaltiru (u Sinajskom je prevedena) naš pisar shvatio kao *si kamenb*, ukoliko se i ovdje ne radi o ispadanju drugog dijela znaka za "jery".

*tristatb* m. τριστάτης - 104,20; C. 61,4

*trъpezъnb* adj. τῆς τραπέζης - 131,9

*upohusi* ὑπόχυσις - opohusi 77,60

v. primjedbe uz grafiju

*falakroma* φαλάκρωμα - 41, tit.

Kao prijevod grčke riječi φαλάκρωμα Fraščić ima riječi: *golina*, *ogolēnie*.

*finozъ* m. φοῦνιξ - 91,13<sup>a</sup>

U drugoj grupi riječi navest ćemo one koje su kalkirane prema grčkom.



bezavistno adv. ἀφθόως - 144,15

bezbožie n. ἀθεΐα - 24,11

bezvĕrie n. ἀπιστία - 87,11; 145,8

bezvĕrstvie n. ἀπιστία - bez'vĕres'tviĕ 105,15; 52,6

Uz oblik *bez'vĕres'tviĕ* vidi što je reĉeno o vokalizaciji poluglasa.

bezgrĕšnob adj. ἀναμάρτητος - 95,6; 144,17

bezimĕnie n. ἀνυπαρξία - 77,48

bezlobivb adj. ἄκακος - 9,29

bezlobie n. ἀκακία - 4,2

bezlĕtnoe adj.subst. ἄχρονον - 89,3

bezmlbuno adv. ἀπερλοπάστως - 101,7

bezumovati παραφρονεῖν - C. 3,6

bezumstvovati ἀφρονεῖν - 52,2

besvĕtobn adj. ἀφεγγής - 106,14

beslušlivb adj. ἀνήκοος - 57,6

besplodbnb adj. ἄκαρκος - 104,35

Kao sinonimi potvrđjene su u Frašĉićevu psaltiru još rijeĉi: *neplobnb*, *bez ploda* koje dolaze i u ostalim glagoljskim rukopisima.

bestrudnb adj. ἀκάματος - bes'tud'naĕ C. 2,7

Pogrešno *bes'tud'naĕ* umjesto *bes'trud'naĕ* ima još Pogodinski i Bukureštanski psaltir.

beshrambnb adj. ἄστεγος - 81,4

beĉestnb adj. ἄμοιρος - 112,3

v. Slovník s.v. безъасти

beĉinu adv. ἀτάκτως - beš'tinoju 143,13

v. što je reĉeno o grafiji Frašĉićeva psaltira.

blagovĕrstvie n. εὐχαριστία - 103,35

Rijeĉ *blagovĕrstvie* koja je potvrđjena i u Bolonjskom psaltiru oĉito nije krivi kalk nego prepisivaĉka pogreška koja je mogla nastati na osnovi rijeĉi *blagodarstvie* koja je potvrđjena u Sofijskom psaltiru. U Frašĉiću i u drugim glagoljskim spomenicima dolazi i rijeĉ *blagodĕtb*, a potvrđjeni su još i ovi sinonimi: *blagodĕtb*, pohvala, hvalb dĕĕnie. U Slovníku je ova rijeĉ potvrđjena kao ekvivalent za εὐόβεια.

blagovĕstno n. εὐόηλον - 45,12

blagodušnĕ adv. εὐθύμως - 135,1

blagopriimati εὐεργετεῖν - C. 3,5

blagoslovestvenie n. εὐλογία - 36,26

blagot'ĉnb adj. εὐδρομος - 146,10

*blagođ'stivo* adj. εὐσεβεῖν - 9,26

*blagođ'stynovati* εὐσεβεῖν - 91,1

U Slovníku je potvrđen samo glagol *εΛΑΓΟΥΪΣΤΟΒΑΤΗ*.

*bogonosno* adj. θεοφόρος - 85,8

*bogoslovie* n. θεολογία - 32, tit.

*bogođ'stie* n. θεοσέβεια - 131,5

*bēdnotrǝpnē* adv. δυσφόρως - 147,6

*vdomiti se* ἐνοικεῖν - 41,5

*vdunovenie* n. ἐμφύσημα - *vdonovenie* 85,4

Za ovaj primjer v. primjedbe uz grafiju o umj. u

*vellēro* adj. μεγαλοπρεπής - 20,6

*visokomudrostynovati* ὑψηλοφρονεῖν - 104,31

*vľkohlčěny* adj. θηριάλωτος - 48,15

*vsemigrny* adj. παγκόσμιος - 21,26; 88,6

*vđlověčenie* n. ἐνανθρώπησις - *passim*

*dobronosny* adj. εὐωδιάζων - *dobrovoln'ny* 132,2

Primjer *dobrovoln'no* je očito prepisivačka pogreška prema *dobronosno*.

*dobroěsto* adv. εὐδηλον - 134,14; 137,7

*dobrodarstviti* εὐχαριστεῖν - 102, tit.

*domany* adj. οἰκειακός - 54,19

U izdanju je pogrešno *domađ'nih'*.

*dělavstvo* n. πρακτικόν - 140,4

*edinozračny* adj. μονοειδής - *edinozračen'* 21,22

*zlatozarono* adj. χρυσαυγής - 44,14

*zlověrie* n. δυσέβεια 54,24

*izravniti* ἐξισοῦν - C. 1,11

U Fr je ista grčka riječ prevedena još glagolom *priravnati*, dok je inače potvrđen kao i u Slovníku samo trajni glagol *izravnati*.

*izredno* adv. ἐξαιρέτως - *izd'red'no* 104,35

*krǝvomesny* adj. αἰμόφυρτος - 135,13

Jagić normalizira ovu riječ s *ě* premda svi rukopisi imaju *ę* ili *e*.

*maložizny* adj. ὀλιγόβλος - *maložiz'nen'* 142,2

*mnogomutny* adj. πολυτάραχος - 88,10; 106,23

*m'zdovzdaěnie* n. μισθακοδοσία - 95,13

*mnogokǝz'ny* adj. - C. 5,3

Za ovu riječ koja je po svojoj strukturi očito kalk nema u izdanom grčkom tekstu paralele.

- neblagodētno* adj. ἀχάριστος - 105,23  
*nevzblagodētie* n. ἀχαριστία - 105,16  
*nevzblagodētno* adj. ἀχάριστος - passim  
*nevoleju* adv. ἄκων - C. 1,9  
*nevēžd'stvie* n. ἀγνωσία - 106,10  
*negbeno* adj. ἀκαμπής - 106,18  
*negobno* adj. ἀκαμπής - 94,10  
*nedvižimo* adj. ἀσάλευτος, ἀκίνητος, ἀμετακίνητος - 110,9; 96,1; 124,1  
*nedozrimo* adj. δυσθεώρητος - 147,5  
*nezabludno* adj. ἀπλανής - 142,8  
*nezdanu* adj. ἄκτιστος - 44,4  
*nezlobie* n. ἀκακία - 85,2  
*neiznaeno* adj. ἀνήλατος - C. 1,5  
*neizvēsteno* adj. ἀβέβαιος, ἄδηλος - 36,2; 50,8  
*neislēdono* adj. ἀνεξιχνίαστος - 105,45  
*neiscelno* adv. ἀνιάτως - 101,6

U Slovníku je potvrđen samo pridjev.

- nekrodeno* adj. ἀμύητος - 41,2  
*nekrēpko* adj. ἀνίσχυρος - 63,8  
*nel'ženo* adj. ἀψευδής, ἀψεύστος - 101,13; 110,7; *nelaž'no* 9,11; *nelo-ženo* 145,5.

Za vokalizaciju poluglasa u ovim primjerima v. primjedbe uz fonetiku Fražčićeva psaltira.

- nel'žb* adj. ἀψευδής - 129,5  
*nenaslēdomo* adj. ἀδιάδοχος - 44,7  
*neodrožimo* rtc. ἀκράτητος, ἀκατάσχετος - 15,10; 19,10  
*neoslabono* adj. ἀνέκδοτος - 12,2; 41,2  
*neotmetono* adj. ἀπαραύτητος - 104,32  
*nepodvižimo* adj. ἀσάλευτος, ἀμετακίνητος - 124,1; 14,5; 42,3; 103,5; 110,8; 35,7  
*nepodēlno* adv. μὴ παρέργως - 53,4  
*nepodēlnē* adv. μὴ παρέργως - 16,1  
*nepokaēnie* n. ἀμετανόητον - 124,3  
*nepokorino* adj. ἀκαμπής - 57,6  
*nepostignovenie* n. ἀκατάληπτον - C. 2,10  
*nepostižimo* adj. ἀκατάληπτος, ἀμετακίνητος - 17,12; 35,7; 148,7; C. 2,3  
*nepotrēbimo* adj. ἀνεξάλειπτος - 35,11  
*neprilēpno* adj. ἀμυγής - 17,24

- nepriměsno* adj. άμυγής - 15,10  
*nepristupno* adv. άνέφικτον - ni pristupno 63,8  
*nepristupno* adj. άπρόσιτος - 26,2  
*neprít'čny* adj. άσύγκριτος - 44,3  
*neprēgbenie* n. άκαμπές - 124,3  
*neprēklonno* adv. άκλινές - 14,4  
*neprēložno* adj. άτρεπτος, άμετάβλητος - 103,31; 35,7  
*neradivnē* adv. μή παρέργως - 85,6  
*neraždenie* n. άμελώς - 36,28  
*nerazorimo* adj. άκατάλυτος - 147,tit.  
*nerodovati* άμελεῦν - 9,13  
*nesurošeno* adv. άτελής - C. 3,4  
*nesuždeno* adv. άκριτον - 18,10; C. 3,4  
*nes'tavny* adj. άνυπόστατος - 89,10  
*neubēžny* adj. άφυκτος - 104,32  
*neudrēžim* adj. άκρατής - 38,12  
*neurvano* adv. άνέλπιστος - 77,19  
*obnositi* περιφέρειν - 18,2  
*omutiti se* έξαπορεῦν - 96,3; 98,2  
*otogorēnie* n. άπόκαυμα - 17,9  
*otužđiti* άπαλλοτριούν - 17,45  
*otbm'čenie* n. έκδίκησις - 77,47  
*plodorodstvo* n. καρπογονία - 105,39  
*podnebesie* n. ύπουράνιον - 135,7  
*polnēčny* adj. ήμιτελής - 54,24  
*príbēžati* προστρέχειν - 141,8  
*prongēdъcъ* m. προγνώστης - 89,3  
*prouēđeti* προειδέναί, προγινώσκειν - 36,18; 138,3; 138,21  
*proznamenovati* προσημαίνειν - 102,7  
*promišlenie* n. πρόνοια - 103,14  
*pronareči* προαγορεύειν - 18,1  
*pronarēkovati* προμηνύειν - 50,9; 109,2; 143,2  
*proobrazovati* προτιποῦν - 77,13  
*prougotovati* προετοιμάζειν - 64,7  
*pruvozdano* adj. πρωτόπλαστος - 85,12; 122,2; 129,2  
*prēdrevle* adv. πρόκαλαι - 32,11  
*prēkoslovesstvie* n. άντιλογία - 21,5  
*prēnosny* adj. μεταφορικός - 80,11  
*prēnosno* adv. μεταφορικώς - 80,17

- prêricati* ἀντιλέγειν - 30,21  
*ravnodušnost* adj. ἰσόψυχος - 54,14<sup>a</sup>; 54,14  
*ravnosilnost* adj. ἰσοδύναμος - 148,8  
*ramenstvo* n. ὠμιάσις - 59,8  
*rodosloviti* γενεαλογεῖν - 109,4  
*samoničnost* adj. αὐτοφυής - 21,7  
*sbesedovanje* n. συνομιλία - 103,34  
*sblagoizvoliti* συνευδοκεῖν - 44,5  
*s'vzdignuti* συνεγείρειν - 40,13; 102,19  
*s'vskrêšiti* συνανιστάναι - 15,4; 3,6  
*svêčanie* n. συμβουλία - 48,14  
*sdostoinost* adj. συγκληρόνομος - 93,14  
*sdrôžstvo* n. συνοχή - 135,14  
*s'žitie* n. συνδιαγωγή - 100,5  
*slavoslouesie* n. δοξολογία - 148,12; 148,10  
*slavoslovlénie* n. δοξολογία - 32,3  
*sležati* κατακεῖσθαι - 17,29  
*s'obraznost* adj. σύμμορφος - 9,2  
*sposaditi* συγκαθίζειν - 90,16; 15,11  
*srodie* n. συγγενές - 145,4  
*srodnoe* adj.subst. συγγενές - 24,13  
*srêdostênie* n. μεσότοιχον - 121,7  
*s'staviti* συνιστάναι - 25,12; 27,8; 87,13; 96,8; 106,36  
*stlôpustêna* f. πυργοβάρεσις - s'tlpostênah' 121,7<sup>a</sup>

0 pisanju o umj. u v. primjedbe uz grafiju Fraščićeve psaltira.

- stêlesnost* adj. σύσσωμος - 46,5  
 Za grčku riječ σύσσωμος stoji u 93,14 pridjev *sdêlatelnost* u svim psaltirima.  
*s'uzb* m. σύνδεσμος - 103,22  
*tridnevno* adv. τριήμερον - 56,5  
*troblazeno* adj. τρισμακάριος - 40,2  
*têlopisanie* n. στηλογραφία - 15, tit.; 55, tit.

Staroslavenski oblik ove riječi zabilježen je u Sinajskom psaltiru kao τλοποβαρανηε.

Od slavenskih riječi koje su potvrđene samo u Fraščićeveu psaltiru zabilježili smo ove:

- blažstnovati* χρηστεύεσθαι - 99,5  
*botêti* πιαύνεσθαι - 64,13

- brvbnob* adj. τοῦ βορβόρου - 39,3  
*bš'ju* adv. πάντως - 134,5  
*bēdnost' f.* δυσχερές - 147,7  
*bēlota f.* λευκασμός - 147,5  
*v'vedenie n.* εἰσαγωγή - 98, tit.  
*v'vlačiti* παρασύρειν - 123,4  
*vdonovati* χηρεύειν - 145,9  
*vzdiviēti* ἀπαγριοῦσθαι - 103,11  
*vzitie n.* ἄνοδος, ἀνάληψις - 17,11,12; 131,7  
*vzpr̄zstnovati* βδελύσσεσθαι - 87,9  
*vzučenie n.* προτροπή - v'zuš'tenie 106,32  
*velēnie n.* κέλευσις - 148,8  
*veselovati se* τέρπεσθαι - 103,18  
*vinniko m.* αἴτιος - 25,2  
*visocē* adv. ὑψηλά - C. 3,16  
*vlasti* ἄρχειν, βασιλεύειν - 81,6; 143,2  
*vlnovati se* κυματοῦσθαι - 97,7  
*vlobstiti* δολοῦν - 14,39  
*vmēsiti* ζυμοῦν - 86,5  
*vmēudē* adv. ἔξωθεν - 132,2  
*vodonosn' adj.* ἀπὸ κάδου - 89,5  
*v'oruževati* ὀπλιζέειν - 36,14  
*vpr̄čenie n.* παράταξις - 93,2  
*vrabii m.* στρουθός - 103,17  
*vraždati* ἐχθραίνειν - 3,8<sup>a</sup>  
*vranovsk' adj.* τοῦ κόρακος - vranovsk' 146,9  
     v. primjedbe uz fonetiku  
*vratniko m.* πυλωρός - 17,8  
*vrvhounob* adj. ὑψηλός - 133, tit.  
*vrēdovno* adv. ἐπιβλαβές - 145,3  
*vskoreniti se* ῥιζοῦσθαι - 51,7  
*vslēdstnovati* ἐξακολουθεῖν - 52,5  
*vspetie n.* συλλαμβάνειν - 9,4  
*vspitēnie n.* ἀνατροφή - 144,21  
*vspr̄čati se* παρατάσσεσθαι - 139,3; 26,3  
*všrniko m.* κιστός - 1,3; 26,2  
*vēstiti* δηλοῦν - 105,4; vēsteta 126,2  
     Uz oblik vēsteta v. primjedbe uz fonetiku

*vcšarevati* βασιλεύειν - C. 1,18

*vozdrati* ἀνασπᾶν - 45,3

*vzpm'zdie* n. ἀμοιβή - vz'me<z>die 107,2

v. primjedbe uz fonetiku

*vsžde* adv. πανταχοῦ - 103,3; 124,2; 139,9; 36,1; ves'žde 52,2

*gaditi* λουδορεῖν - 30,14

*golina* f. φαλάκρωμα - 47, tit.

*gonesti* ῥύεσθαι - 142,1

*gonoziti* ῥύεσθαι - 25,1

*grbdinob* adj. ὑπερήφανος - 105,17

*dvašdi* adv. δὺς - 102,22; 102,2

*dnorovati* αὐλίζεσθαι - 30,16

*dlobžnovati* ὀφείλειν - 87,15

*d'nobno* adj. τῆς ἡμέρας - 138,12

*dola* adv. κάτω - 132,2

*doneliže* adv. ἕως οὗ - 122,1

*dreždnob* adj. ἀλσώδης - drež'nii 131,6

*drblēnie* n. ἀλαζονεία - d'raēniē 105,17

d'raēniē umj. *drvlēniē* može se protumačiti kao pogreška prema ćirilskom.

*duplina* f. ὀπή - 103,12

*dnagna* f. οὐλή - 50,3

*dēdnob* adj. τῶν προγόνων - 48,20

*dēistvo* n. ἐνέργεια - 148,8; 32,10

*dēistnovati* ἐνεργεῖν - 90,6; C. 1,16

*edinenie* n. ἐνότης - 148,7

*edē* praep. ἐχόμενος - 93,15<sup>a</sup>

*židobk* adj. ὑδαρής - 147,7

*žitb* f. πολιτεία - 98,1

*zabluždati* πλανᾶσθαι - 138,7

*zakonoprēstupnē* adv. παρανόμως - 50,7

*zamuditi* χρονίζεειν - 39,18<sup>a</sup>

*zarana* adv. ὄρθρου - 45,6

*zemobno* adj. γήϊνος - zemenn 103,29

v. primjedbe uz fonetiku

*zodb* m. δῶμα - 101,8<sup>a</sup>; 88,33

*iždekona* adv. ἐξ ἀρχῆς - 105,16

*izvēstie* n. ἀκριβεία - 26,1

- izganati* δλώκειν - 36,28  
*inokb m.* μονός - 79,14<sup>a</sup>  
*iskuslivъ adj.* πειραστής - 77,56  
*istovina f.* τὸ ἀκραφνές - 147,2  
*ispromĕtati* σκυλεύειν - 93,5  
*istesknuti* ἀφανής γύγνεσθαι - 17,33  
*istinovati* ἀληθεύειν - 26,12  
*isušati* ξηραίνειν - 54,9  
*kaniti* προτρέπειν - 103,35  
*k'znovati* τεχνάζειν - 82,4  
*k'rabica f.* θύβη - karabica 104,26  
*kramolnikb m.* στάσις - 58,7  
*kramolonati* ἐπιβουλεύειν - 108,7  
*krĕstitelъnъ adj.* τοῦ βαπτίσματος - 17,16  
*laskanie n.* κολακεία - 140,5  
*laskrbdie n.* γαστριμαργία - 77,18  
*lađa f.* λιμός - 36,19  
*likstvitelъ m.* χορευτής - 52, tit.  
*lihnovati* τοκύζειν - 54,12  
*lihoimati* πλεονεκτεῖν - 142, tit.  
*lihoimnikъ m.* πλεονέκτης - 81,4  
*mikati* περιφέρεισθαι - 106,3

Onaj glagol dolazi u Slovníku samo u značenju "mukati".

- mladĕnstvovati* νηπιάζειν - 136,9  
*mnogžde adv.* πολλαχοῦ - 143,7  
*moždennъ adj.* μεμυαλωμένος - 65,15<sup>ab</sup>  
*mosi, mosiso, mosĕi m.nom.propr.* Μωυσῆς - 89, tit.; 105,32<sup>a</sup>; 104,28;  
 104,26; 105,32  
*muditi* χρονύζειν - 88,52; 54,3  
*mudrovanie n.* φρόνημα - 137,6  
*mudrovstvo n.* φρόνημα - C. 2,12  
*murino m.* αἰθύψ - mojurin' 7, tit.  
 v. primjedbe uz grafiju  
*mučitelstvo n.* τυραννύς - 43,27  
*navlažiti* πιαίνειν - 56,1  
*nebrežno adv.* μὴ παρέργως - 16,6  
*nevoleju adv.* ἄκων - 24,7; 25,1  
*neispravlenъ adj.* οὐ εὔθετος - 105,39



- neistovstvo* n. μανία - 39,5  
*neistovb biti* ἐκμαίνεσθαι - 105,37  
*neprotlačeno* n. σχοῦνος - 138,3  
*neraditi* καταφρονεῖν - 20,9  
*nerušimь* adj. οὐ λυόμενος - 101,15  
*obdovēti* χηρεύειν - 131,15  
*oblažiti* ὑγραίνειν - 104,33  
*obožiti* τὸ τῆς θεότητος - 15,11  
*obrugavati, obrugati* ἐμπαύζεσθαι - 87,4; 103,26; 21,9; 31,7  
*obrzđiti* κημοῦν - 31,9  
*obuždati* διεγείρειν - 102,2  
*obēšati* ἀποκρεμάννυται - 136,2  
*ogolēnie* n. φαλάκρωμα - 44, tit.  
*ožeželiti* τραχηλίζεσθαι - 49,21  
*ožestočati* ἀποσκληρύνειν - 125,4  
*ožečati* σκληρύνεσθαι - 4,3  
*ozloblati* φαυλίζειν, κακουχεῖν - 108,28; 15,4; 36,19  
*ozlobēti* κακοῦν - 43,3<sup>a</sup>  
*okrilēti* πτεροφύειν - 123,7  
*oml̃bnviti* θορυβεῖν - 17,15  
*omr̃žati* βδελύσσεσθαι - 1,6  
*omutiti se* ἔξακορεῖν - 96,3; 98,2  
*osaždavēti* καπνίζειν - 7, tit.  
*oslušivь* adj. ἀνήκοος - 48,5  
*ostrbgavь* adj. ἀκανθώδης - 57,10  
*otegovati* βαρύνεσθαι - 41,4  
*otstupniko* m. μετανάστης - 61,7  
*ohlačati* χαλινοῦν - 88,26  
*ohromnuti* χωλαίνειν - 17,46  
*očaditi* καπνίζειν - 17,9  
*očesono* adj. τῶν ὀφθαλμῶν - 103,10  
*paučina* f. ἀράχνη - *paečina* 89,10<sup>a</sup>  
v. primjedbe uz fonetiku  
*pedo* f. παλαιστή, σκληραμῆ - 38,6; 94,4  
*pečerono* adj. σπήλαιον, ἐν σπηλαίῳ - 141,5; 141,8  
*plemenono* adj. ἐνεργής - 17,31  
Ostali rukopisi imaju na tom mjestu pridjev *plamenono*.

*plodstvovati* καρποφορεῖν - 1,3; 131,6; 51,10; C. 3,32

*plodstvie* n. καρποφορία - 131,6

*pogruženie* n. κατάβασις - 102,5

*podlogь* m. βάσις - 79,10

*rozrakь* m. σκοπή - 47,12

*rozračiče* n. σκοπεύτρια - 96,8; 47,3; 77,68

*rozrvoati* σκοπεύειν - 96,8

*polzstvovati* όφείλειν - 18,11

*romišlevati* βουλευέσθαι - 35,5

*romraženie* n. άφανισμός - 103,8

Ćir. psaltiri imaju ovdje riječ *posmraždenije*

*ponašati* όνειδύζειν - 30,18; 38,9; 122,4

*ponirati* καταδύνειν - 102,5

*poslablati* συγχωρεῖν - 87,17

*postrěkati* νύσσειν - 55,3

*postavь* m. ύφασμα - 38,6

*potiklivь* adj. εύόλισθος - 88,48

*poučivati se* μελετᾶν - 24,10

*pošdenie* n. κατεσθίεσθαι - 43,12

*pribljudati* έπιτιηρεῖν - 10,4

*prigvoždati* τιτρασθαι - 41,11

*pripređi* συζευγύνααι, ζευγύνααι - 94, tit.; 135,24

*prisvenuti* κλήττειν - 101,5<sup>a</sup>

Umjesto oblika *prisvenuh'* koji je osim u Fraščiću potvrđen još u Bolonjskom, Sofijskom i Bukureštanskom psaltiru, Sinajski, Pogodinski i Lobkovicev imaju bolje *pobben biho*.

*pritikati* αίνύττεισθαι - 88,39

Sinonime: *pritčevati*, *pritč'stvovati*, *provzvěčati* ima samo Fr, dok u ostalim glagoljskim rukopisima dolaze sinonimi: *prěpirati*, *proreči*, *naricati*, *besědovati*.

*pritčevati* αίνύττεισθαι - 106,32

*pritčьno* adv. αίνυγματωδώς - 41,7

*pritoč'stvovati* αίνύττεισθαι - 43,24; 17,6; 44,8; 44,10

*priugotovati* προετοιμάζειν - 89,2

*provzvěčati* αίνύττεισθαι - 57,3

*provzglasiti* προαναφωνεῖν - *prozgl(a)si* 24,9; 138,21; 103,34

*provzglasati* προαναφωνεῖν - 105,6

*prodnužiti* κεντεῖν, κατακεντεῖν - 97,1; *prod'ruči* 17,35

*proprati* διατρέχειν - *proper'*še 143,6

Oblik *proper'*še ima još Sofijski psaltir, dok ostali imaju bolje *protekše*.

*prosliašti* προακούειν - 91,12

*progočnē* adv.comp. προφητικώτερος - 31,6

*prohlaždenie* n. ανάψυχή - 65,12

*proēvlati* προδηλοῦν, προσημαίνειν - 35,1; 104,39; C. 3,32

*prēgraždenie* n. διάφραξις - 134,11

*prēdēliti* σχίζειν - C. 1,8

*prēždevēčьnъ* adj. πρὸ τῶν αἰώνων - 109,1

*prēloženie* n. μετάθεσις, μεταφορά, άνοχή, τροπή - 49,6; 43,9; 44, tit.; 93,15; 101,28

*prēmuditi* - 140,1

*prēniriti* ἐκλαμβάνεσθαι - 139,6

*prēpodobnē* adv. ὁσύως - C. 2,4

*prēmnoženie* n. ὑπερβολή - 96,3

*razbivati* ἔδαφίζειν - 136,9

*razbotēti* κιάνεσθαι - 64,13<sup>a</sup>

*razmēsъ* f. σύγχυσις - 86,4; 136,1

*raznašati* περιφέρεισθαι - 30,25

*raspetьnъ* adj. τοῦ πάθους - 138,11

Pridjev *raspetьnъ* kao prijevod grčkoga τοῦ πάθους ima jedino Fraščić, dok ostali psaltiri upotrebljavaju na tom mjestu pridjev *strastьnъ* koji za istu grčku riječ ima u C. 3,35 i Fraščić.

*rasploždati se* καρποφορεῖν - 1,4

*rastesati* διχοτομεῖν, διχάζειν - 36,15; 59,8; C. 1,9

*rashoditi se* διαλύεσθαι - 103,32

*rečati se* μεγαλαυχεῖν - 11,4

*ristati* περιτρέχειν - 55,2

*rotnikъ* m. ἐπιλορητής - 62,12

*rubiti* τελωνεύειν - 93,6

*rugъ, rugu biti* ὄνειδίζειν - 78,4

*rusie* adv. - 18, tit.

Ova riječ kojoj značenje ni njezino postanje nije jasno dolazi samo u Fraščiću kao oznaka kako treba čitati psalam: *št(i) rusie*

*rvvenikъ* m. φρέαρ - 50,2

*rvzati* χρεμετίζειν - 19,8; 32,17

- sbitie* n. ἔκβασις - 140,6  
*sverērovati* μάλνεσθαι - 31,9  
*svetitelstnovati* ἱεροουργεῖν - 109,4  
*svetitelъnъ* adj. ἱερατικός - 27,4  
*svitъkъ* m. βιβλίον - 49,4  
*svoistv'nē* adv. προθύμως - 104,1  
*sdručenie* n. τυραννύς - *zd'ručeniē* 42,3  
*s'dēlatēliče* n. ἐργαστήριον - 87,7  
*sekrato* adv. πρόσφατος - C. 3,17  
*seto* φησί - *passim*  
 Ovaj glagol zabilježen je osim u Fraščiću samo još jedanput  
 u jednom glagoljskom zborniku: *to se g(ospod)b ot zalih' žen'*.  
*skotъnъ* adj. κτηνώδης - 148,10; 105,20; 103,14  
*skudъnъ* adj. ἐνδείης - 108,10  
*slastъnъ* adj. τῆς ἡδονῆς - 50,7  
*složiti* ὑποβάλλειν - 18,12  
*služitelъnъ* adj. λειτουργικός - 102,21  
*smlъčati* παρησυχάζειν - 82,2  
*smokovie* n.coll. συκῆ - 104,33  
*smrъzati se* κηγνύναι - 147,6  
*smēžiti* καμμύειν - 80,12  
*sniskati* ἀθροίζειν - 61,11  
*solidъskъ* adj. τῶν ἀλῶν - 59, tit.  
*spreči* ζευγνύναι - 65,15  
*s'sušiti* ξηραίνειν - 54,9  
*stavilo* n. στάθμιον - 61,10  
*strъpstvo* n. τραχύτης - 95,12  
*supъ* m. γύψ - 78,2  
*sušenie* n. ξηραίνειν - 49,3  
*sъžvati* μασᾶσθαι - 36,12  
*sēdilna* f. κάθισμα - 85, tit.  
*tvorъčъ* adj. τοῦ ποιητοῦ - 137,5; 103,32  
*tele* n. μσχάρλιον - 50,21  
*tigrъ* m. ἔσοπτρον - 38,7  
*timēnie* n. ἰλύς - 39,3  
*tinemutъnъ* adj. βορβορόχυμος - 135,13  
*top'lo* adj. θερμός - 41,2

U glagoljskim tekstovima dolazi isključivo *tep'lo*.

- trǎpостъ f. στυπτικόν - 147,6  
 tēliče n. ξόανον - 77,58  
 tēlǐskǎ adj. σωματικῶς - 41,5  
 tēsna f. ῥύμη - 35,9  
 uđvarati se αὐλίζεσθαι - 91,16; 35,12; 87,12  
 uđelēti se περιγύγνεσθαι - odēlēn'še se 36,20  
     v. primjedbe uz grafiju  
 už'stvo n. σχοῦνισμα - 104,11  
 ukučēnǎ adj. περικεκοσμημένος - ukoš'čeni 143,12<sup>a</sup>  
     v. primjedbe uz grafiju  
 umalēti ἐλαττοῦσθαι - 105,39  
 upečiti, ne upečiti ἀνήλατος - 77,49  
 unevēstīti νυμφεύεσθαι - 145,9  
 uničtoženie n. ἐξουδένωσις - 122,3<sup>a</sup>  
 unrēti διαδῶναι - junaraeni 141,3  
     v. primjedbe uz grafiju  
 uravnati ὀμαλίζειν - orav'na 64,12  
     v. primjedbe uz grafiju  
 uslušivǎ adj. ἀνήκοος - 134,17  
 ustavnǎ, ustavnǎ eti ὄρος, ὀρίζεσθαι - 38,8; 105,9  
 ustrabiti νευροῦν - 36,24  
 ustranēnǎ adj. ἀποξενώμενος - 86,4  
 ustupati ὑποχώρειν - C. 4,8  
 utonuti πνύγεσθαι - C. 1,19  
 utopnuti καταποντίζεσθαι - C. 1,5  
 utr'udē adv. ἔσωθεν - 132,2  
 učēničstvo n. μαθητεία - 100,5  
     Ista grčka riječ prevedena je u 38,11 s učitelstvo.  
 uēzviti πλήττειν - oēzvīše 3,8  
     v. primjedbe uz grafiju  
 hlebčii m. προσαύτης - 108,10  
 hoboto m. οὐραία - 57,5  
 čedrostǎ f. οἰκτιρμός - 110,5  
 ceta f. ὀβολός - 51,9  
 cēvca f. πλῆκτρον - 97,5  
 cēlomudrie m. σωφροσύνη - 79,2  
 cēlomudrǎnǎ adj. εἰλικρινής - 40,3  
 čelesono adj. ἀκροθύνλος - 104,36

črĕpina f. ὄστρακον - 21,16

šumĕnie n. ῥύμη - 45,4

ĕzdbcb m. ἀναβάτης - C. 1,19

ĕro, ĕro gnĕvati se θυμομαχεῖν - 2,1

ĕvstvenĕ adj. περιφανής, ἐπιφανής - 21,2; aves'tvena 144,14

junoš'ski drĕzovati νεανλεύεσθαι - 77,63

Kao zaključak ovog prikaza grafije i jezika Fraščićeve psaltira možemo u prvom redu ponoviti ono što smo već utvrdili tokom našeg izlaganja, tj. da je Fraščićeve psaltir spomenik hrvatske redakcije staroslavenskog jezika u kojemu tragovi ćirilске grafije i rijetki, ali dosta izraziti makedonizmi svjedoče o predlošku pisanom ćirilicom u kojemu su bili prisutne neke jezične pojave karakteristične za rukopise nastale na području Makedonije. S druge strane pregled leksika pokazao je ne samo da je znatan dio riječi jedinstven po svojoj upotrebi u hrvatskoj crkvenoslavenskoj literaturi nego da neke od njih nisu postojale ni u zajedničkom staroslavenskom fondu riječi. Otud i posebna važnost ovog prijevoda na kojemu je bez sumnje radio izvrsni poznavalac kako grčkoga jezika tako i mogućnosti izražavanja na slavenskom jeziku u koji je pretočio teški egzegetski tekst komentara. U odnosu na svoj original slavenski se prijevod odlikuje bogatstvom sinonima kojima se prevodilac služio da na slavenski prenese jedan te isti grčki izraz. Primjera radi spomenut ćemo samo da je za grčki glagol αὐνύττεσθαι upotrijebio za svoj prijevod 14 raznih slavenskih izraza, te da je npr. za grčku riječ φαλάκρωμα pored neprevedenog izraza *falakroma* upotrijebio i slavenske izraze *golina* i *ogolĕnie*. Sve to govori u prilog vrsnosti i genijalnosti prevodioca i smješta slavenski prijevod komentara medju najvrijednije spomenike staroslavenskog jezika i književnosti.

\* \*  
\*

J o s i p H A M M (Beč)

MORFONOLOGIJA SLAVENSKIH JEZIKA I NJEZINO ZNAČENJE ZA OPĆU LINGVISTIKU

Wenceslao Francisco Amico Clarissimo

S. S.

A. Brückner je 1917 pisao da su Slaveni u lingvistici uglavnom bili receptivna strana, no da su, ipak, na dva područja bili strana koja je nešto davala, koja je nešto imala da drugima daje, a to je bilo područje akcenta i intonacija, i područje aspekata kod glagola.<sup>1</sup> I zaista, analize slavenskih sistema na ovim područjima znatno su pripomogle da se jasnije sagledaju neki srodni ili slični odnosi u gotskom, grčkom, latinskom i nekim drugim indoevropskim i neindoevropskim jezicima.

Razlog je tomu bio, što su se neke pojave koje su drugdje bile stabilizirane i ukrućene, u slavenskim jezicima (ne svima i ne svagdje podjednako) nalazile u stanju previranja tako da su se na istim razinama koegzistentno mogli nalaziti i odrazi davno minulih modela, i modeli koji su još bili produktivni i aktivni, i procesi koji su dovodili u nedoumicu, da li je ovaj ili onaj oblik bio gotov preuzet, ili je načinjen prema ovom ili onom modelu - ili je bio izvoran, ad hoc kreiran, pa makar to bilo i prema istim principima prema kojima su nastajali i drugi oblici koji su mogli da mu - posredno ili neposredno - posluže uzorom ili modelom.

Za alternacije kod glagola znalo se tako reći odvajkada. Grimm je u njima tražio semantičke momente. Schleicher je govorio o "jačanju" i "slabljenju" vokala,<sup>2</sup> o njihovim remisijama i redukcijama, a ono što je bilo novo kod Slavena odnosilo se više na način i na rezultate primjene nego na primjenu same. U rus. *brosit' - brosat'*, *obidet' - običat'* vokalske su alter-

---

<sup>1</sup> A. Brückner, Slavisch - Litauisch (K. Brugmann - Chr. Bartholomae, Grundriß der idg. Sprach- und Altertumskunde 3, Geschichte der idg. Sprachwissenschaft seit ihrer Begründung durch Franz Bopp v. W. Streitberg, II. Die Erforschung der idg. Sprachen, Straßburg 1917), str. 78.

<sup>2</sup> Vidi m. o. J. Knobloch, Sprachwissenschaftliches Wörterbuch, Heidelberg 1961, 1. Lieferung s. v. Ablaut, 12 squ.

nacije (*i - a*, *e - a*) bile naoko jednake onima u norv. *breste/briste - brast*, *slippe - slapp*, *treffe - traf* ili njem. *breche - brach*, *sinne - sann*, *treffe - traf*, no funkcija im je bila različita: u skandinavskom i njemačkom ona je u prvom redu bila aspekatska, modalna, ne petrificirano fleksijska. Na tradicionalan način gledano, prva bi se mogla zvati morfološkom, fleksijskom, druga - fonološkom. I upravo to - ta fonologija - bilo je *treće* područje na kojem su Slaveni i kao autori i kao nosioci izuzetno transparentnih sistema mogli pozitivno utjecati na evropsku i vanevropsku lingvistiku.

Jedva desetak godina poslije Brücknerova osvrta bio je Haaški kongres (1928), koji se smatra službenim (oficijalnim) prodorom fonologije u domenu evropske lingvistike. Istina, ona se svojim počecima veže, zapravo, za J. Baudouina de Courtenay i M. Kruszewskoga (za prvi kreativni period Kazanjske škole),<sup>3</sup> no u svijest Evropljana i Ne-Evropljana ona je na široj fronti (poslije preko Praga i TCLP)<sup>4</sup> počela da prodire tek u toku tridesetih godina ovoga stoljeća, da svoj puni oblik dobije u Jakobson-Halleovim *Fundamentals of Language* (1956, 1971) i Marešovoj Analitičkoj fonologiji i morfologiji.<sup>5</sup>

Ja osobno smatram glavnom zaslugom Trubeckoga,<sup>6</sup> Jakobsona i ostalih do uključivo Mareša i Shevelova<sup>7</sup> da su time, što su u izvjesne sisteme sažimali distinktivna obilježja fonoloških jedinica, istraživačima znatno pomogli da lakše obuhvate ono što je pojavno u lingvističkim inventarima sistema kojima su se bavili. To što su pri tom, služeći se m. o. artikulacijskom terminologijom, ostajali i kretali se u krugu površinskih struktura - što su se ograničavali pitanjima kako? kada? gdje? u kojem susjedstvu? i što i onda, kada se radilo o dijahroniji, nisu sebi postavljali pitanja zašto? zašto u danom

---

<sup>3</sup> J.N.I. Baudouin de Courtenay, *Próba teorji alternacyj fonetycznych I*, Kraków 1893; M. Kruszewski, *K voprosu o guně. Issledovanie iz oblasti staroslavj. vokalizma*, Kazan' 1881.

<sup>4</sup> *Travaux du Cercle Linguistique de Prague.*

<sup>5</sup> F.V. Mareš, *Die Entstehung des slavischen phonologischen Systems und seine Entwicklung bis zum Ende der Periode der slavischen Spracheinheit*, Slavist. Beitr. 18, München 1965.; *Diachronische Phonologie des Ur- und Frühslavischen*, Slavist. Beitr. 40, München 1969.; *Das Lautsystem im Licht der analytischen Phonologie*, Phonologica 1972, München-Salzburg 1975, i dr.

<sup>6</sup> N.S. Trubetzkoy, *Grundzüge der Phonologie*, TCLP 7, Prag 1939.

<sup>7</sup> George Y. Shevelov, *A Prehistory of Slavic*, Heidelberg 1964, p. 662.; *A Historical Phonology of the Ukrainian Language*, Heidelberg 1979, p. 809.



slučaju upravo u ovom obliku a ne u nekom drugom? - znalo je imati dvojadi efekat osobito kod mladje generacije postčomskijevskih lingvista, od kojih su jedni stali da se kvače za abstrakta koja ničemu ne vode, drugi da pribjegavaju algebarskim formulama koje ni same ne mogu biti egzaktne ako nisu sveobuhvatne, a treći (kao npr. R. Lass u članku "Explaining Sound Change: The Future of an Illusion")<sup>8</sup> da se predaju rezignaciji i biblijskomu *ignoramus et ignorabimus*.

Baudouin se npr. prije više nego stotinu godina rugao shvaćanju prema kojem su se palatalizacije svodile na "utjecaj svemoguće jote" ("wpływ wszechmogącej joty. Bez joty niema "zmiękczenia", jak bez wiary niema zbawienia"),<sup>9</sup> i kod toga je ostao i u devedesetim godinama ("... greift man gewöhnlich zum dienstfertigen *j*" 1893).<sup>10</sup> No kakva korist od toga, kada se u jeku strukturalizma još mnogo lustara poslije toga pisalo o ispadanju *j* iza *k > č* i kada su se za takav proces postavljale algebarske formule sa preko desetak elemenata, koje su m. o. imale i tu sićušnu manu, da su bile - nerealne (kao što je bilo nerealno i \**otbčjb*, jer je u onom trenutku, u kojem je *c* prešlo u *č* "das dienstfertige *j*" bilo u njem sadržano i nije više - ni nefonološki - moglo *uza nj* postojati).<sup>11</sup> No takva su se razglabanja mogla voditi na razini mladogramatičara, a od njih nas dijele ne samo dva svjetska rata nego i dvije revolucije, jednako u lingvistici kao i u politici.

*Prva* revolucija u lingvistici - ona poslije prvoga svjetskoga rata - bila je fonološka, *druga*, koja je još u toku, ja bih nazvao morfonološkom.

Da bi se prva konsolidirala, trebalo je oko četrdeset godina, a smetnjom je u početku u očima mnogih bila i terminologija. Baudouin je bio prisiljen da za nove pojmove stvara nove termine, i to su mnogi zamjeravali. tucjan Malinowski je pisao Jagiću kada je ovaj prikupljao suradnike za "Grundriß" (do kojega onda nije došlo): Bojao bih se Baudouinovih divergenata, koherentata, koeficijenata, antropofonije i sličnih vrlo učenih stvari.<sup>12</sup> Tek po-

<sup>8</sup> 4<sup>th</sup> International Phonology Meeting, Vienna 1980, Abstracta, Main and Reports 1.

<sup>9</sup> 1874, v. Dzieła wybrane I, PWN Warszawa 1974, str. 294.

<sup>10</sup> Baudouin de Courtenay, Einiges über Palatalisierung (Palatalisation) und Entpalatalisierung (Depalatalisation), Dorpat 1893, 46.

<sup>11</sup> Baudouin nije držao da *č ž* mogu postati od *c z*, v. bilj. 10, 52.

<sup>12</sup> J. Hamm, Vatroslav Jagić i Polaci, Rad JAZU knj. 282, Zagreb 1951, str. 167.

slije prvoga, a osobito poslije drugoga svjetskoga rata, kada je, odlaskom Romana Jakobsona, pa Birnbauma, Matejke, Zguste i drugih u Sjedinjene Države i čestim gostovanjima evropskih lingvista ondje, Evropu stao jače zapljuskivati val američkih utjecaja, zaziralo se i ovdje manje od neologizama i od onoga što je jezik lingvističkih rasprava pomalo pretvaralo u esoteriku sve manje pristupačnu široj, pa i stručno obrazovanoj čitalačkoj publici, kojoj bi na tradicionalnim osnovama formulirana terminologija i u suvremenoj lingvistici kadšto vrlo dobro došla.

Ovo posljednje odnosi se više na morfonološki dio, ako uzmemo da je fonološki dio do 1966, do prvog Bečkog sastanka IPhon,<sup>13</sup> već bio koliko toliko prijedjen i usvojen. Strukturalizam, usmjeren u fonologiji, kao što je rečeno, uglavnom na površinske pojave, nije zadovoljavao, a ni generativni zahvati, koji su se iscrpljivali u generiranjima pravila a ne pojava, nisu donosili ploda. A.V. Isačenko je, pozivajući se na L.A. Bykovu (1958) god. 1962 pisao "Die Kriterien für die Aufstellung von Aspektpaaren sind bis heute nicht völlig geklärt",<sup>14</sup> Roman Laskowski je to 1980 proširio u "we are still far from grasping the picture of the very complicated interplay between the phonological(s) of language and the information they convey",<sup>15</sup> a već spomenuti Roger Lass zaključivao je pod (3): "if the arguments under (1-2) prove cogent, this means that we must abandon all attempts to explain language change",<sup>16</sup> što bi, u krajnjem slučaju, značilo prijelaz u agnosticizam.

Osjećalo se - i na tom području i na srodnim područjima - da nešto nedostaje, da se pravila, kojima se broj putem diferencijacija sve više množio i razilazio, i u aspektologiji i u fonologiji kreću u zatvorenom krugu, i tražio se izlaz. Na nj je - polazeći od toga da se fonemi samo izuzetno pojavljuju izolirani, da se najčešće pojavljuju kao dijelovi morfa i morfe- ma i da tu povezanost ne treba zanemarivati u njihovu tumačenju - počeo da upućuje već N.S. Trubeckoj u raspravi "Das morphonologische System der rus-

---

<sup>13</sup> v. Phonologie der Gegenwart, Wien 1967.

<sup>14</sup> A.V. Isačenko, Die russische Sprache der Gegenwart I, Formenlehre, Halle 1962, 360.

<sup>15</sup> Remarks on the indexical function of morphophonemic alternations, 4<sup>th</sup> IPhonM Vienna 1980, Abstracta II, 27.

<sup>16</sup> v. bilj. 8.

sischen Sprache" (u 5<sub>2</sub> tomu TCLP 1934 "Description phonologique du Russe moderne"). Otada, dakle od prije gotovo 50 godina, datiraju i raspravljanja o tome, što je morfonologija (ili morfofonologija, termin kojim se rado služe u USA) i što je - i postoji li uopće nešto što bi trebalo zvati morfonemom (ili morfofonemom), i kako bi - per genus proximum et differentiam specificam - glasila ili imala glasiti njegova definicija. Koliko takva raspravljanja mogu biti jalova, pokazao je W. Dressler u knjižici "Grundfragen der Morphonologie" (1977) u kojoj nabraja ni manje više nego 18 kriterija za morfonološka pravila da bi na kraju došao do zaključka "daß alle Versuche, eine eigene morphonologische Komponente oder Subkomponente aufzustellen, an zwei Mängeln leiden: 1. gelang es bisher nicht, typische Charakteristika zu finden, die nur der Morphonologie eigen sind, nicht aber zugleich entweder für Morphonologie oder Phonologie typisch sind oder eine Mischung von Kriterien beider Komponenten darstellen. Gewisse Charakteristika der Morphologie unterscheiden sich hingegen deutlich von solchen der Phonologie, der Syntax und des Lexikons; 2. kovariieren diese Kriterien für Morphonologie höchst unzureichend, d.h. sie charakterisieren jeweils nicht dieselben Mengen von Regeln bzw. Regeltypen".<sup>17</sup> Sada, što se posljednjega tiče, mislim da to nije nikakvo zlo (zlo je, naprotiv, što se i u fonologiji i u morfologiji mislilo da se i strukturno jednostavna pitanja mogu rješavati gomiljanjem pravila). A što se tiče mjesta, što bi ga morfonologija imala da zauzima u krugu lingvističkih disciplina, tu i danas nema suglasja medju većinom lingvista - možda upravo zato što većina (kao i u fonologiji) polazi od pojavnih vrednota i ne ulazi u dubinske strukture koje do njih dovode.

Morfonologija nije ni fonologija morfa i morfema, ni morfologija nekakvih posebnih jedinica kojima se od unatrag nekoliko decenija davao i daje naziv morfonema. U stvari, ako se polazi od toga da se pojavna strana govora posvema iscrpljuje jedinicama na kojima počivaju fonologija i morfologija, onda - logično - ne bi bilo i ne bi moglo biti mjesta jedinicama koje bi u pojavnom obliku, segmentalno, zauzimale ili mogle zauzimati bilo kakvo mjesto, koje ne bi bilo sadržano u prvima dvjema (u fonologiji i morfologiji). Tada bi i A. A. Reformat-skij mogao imati sasvim pravo kada je, ističući "mifičnost" i nenužnost" pojantija morfonemy" dolazio do zaključka da "nikakoj "morfonemy" net i byt' ne možet" (Fonologičeskie étjudy 1975, 101, 116).<sup>18</sup> No postavlja se pitanje, da li

<sup>17</sup> W.U. Dressler, Grundfragen der Morphonologie, ÖAW Sitzungsberichte 315, Wien 1977.

<sup>18</sup> On je ondje dokazivao takodjer da *j* nije merisma nego pravi fonem ("celaja fonema" 97), a to baš nije tako, jer je *j* samo izuzetno - poziciono, ispred elementa stražnjega niza - varijanta glajdskoga *ǰ*.

bi onda posebno imao rezona i termin leksem, odnosno, da li, možda, i kod morfonologije i morfonema nije po srijedi i nešto drugo što se kategorijski ne iscrpljuje jedinicama na kojima počivaju fonologija i morfologija.

Ako tako promatramo stvari, mogla bi imati rezona i morfonologija koja nije ni fonologija ni morfologija nego se, kao i leksik, služi i jednom i drugom (kod druge i tvorbom riječi i fleksijom), i imao bi rezona i termin *morfonem* (s nuzterminima *morfon*, *alomorfon*, *morfofon*, *alomorfofon*, *morfonem*, *morfofonem* itd. kao terminološkim pandanima fonološkom *fonu*, *alofonu*, morfološkom *morfu*, *alomorfu*, *morfemu* itd.).

Kao što se vidi, smatram potrebnim da se u složenim oblicima *označeni* dio (po mojem *morf*, M) terminološki odvoji od *označnoga* dijela za koji ostaje - ali samo za nj - tradicionalni termin *morfem* ( $\bar{M}$ ), na koje se nadovezuju (ili mogu nadovezivati) *morfonem* (morf-fonem,  $M\bar{P}$ ), *morfofonem* (morfem-fonem,  $\overline{MP}$ ) sa subterminima *morfon* (morf-fon, MP), *morfofon* (morfem-fon,  $\bar{MP}$ ), *alomorfon* (AMP), *alomorfofon* ( $\overline{AMP}$ ), itd. Ovo ima svoje opravdanje u tome, što i u M i u  $\bar{M}$  uz *fone* (M,  $\bar{MP}$ ) treba razlikovati *foneme* ( $M\bar{P}$ ,  $\overline{MP}$ ) kao nosioce M i  $\bar{M}$  koji, međutim, podliježu predvidivim morfonološkim promjenama na osnovi vrednovanja koja *nisu* obuhvaćena fonologijom. U ovakvoj podjeli, s predvidivošću na osnovi intenznog odnosa između sadržaja i oblika, čega nema ni u fonetici ni u fonologiji, ni u morfologiji, treba tražiti bit i zadatak morfonologije.

Morfonologija ima s morfologijom tek to zajedničko, da su joj predmetom jedinice koje nastupaju i u morfologiji. Razlike su, međutim, i u (općoj) segmentaciji i u tretmanu: tvorba riječi kao glavni dio morfologije dijeli segmente obično na osnove i nastavke (sufikse, afikse), umetke (infikse) i predmetke (prefikse), koji svi mogu biti i prosti i složeni, i može ih u globalu biti na stotine.<sup>19</sup> Morfonologija te jedinice u cjelini i po dijelovima *vrednuje*, i to je, tako općenito uzeto, u biti ono u čem se morfonologija razlikuje od morfologije. Fone i foneme fonetika i fonologija opisuju i određuju im, mjesta u glasovnim sistemima. Morfologija ih prema svojim kriterijima grupira i provodi kroz paradigme. Morfonologija objašnjava kako dolazi do izvjesnih oblika, kakvi su značenjski odnosi među njihovim segmentima i kakve se izvedeničke varijante za njih vežu ili bi u budućnosti mogle da se vežu. Ona motivira oblike koji kao modeli ulaze u morfologijski fond. Kod gotovih oblika analizira sve morfonološke promjene i nastoji da ih in nucleo objasni. Evo nekoliko primjera.

<sup>19</sup> M. Dokulil (Tvoření slov v češtině) ih je nabrojio 450.

Tradicionalna shrv. gramatika tumačila je npr. prijelaz *t* u *s* u *\*plet-ti* > *plesti* i *č* u *j* u *noćca* > *nojca* "disimilacijama", a *nemoj*, *nemojte* (noli, nolite) izvodio je Maretić od *\*ne-mo-i*, *\*ne-moi-te* dodajući da se "ne zna, zašto je ispalo *z*"<sup>20</sup> (a ono uopće nije ispalo, nego je otpalo - na nulu reducirano - *z*, dok je *z* > *j* bila poziciona disimilacija kao i one dvije prije toga spomenute). Da je u ovakvim slučajevima trebalo objasniti, zašto je disimilacija u prvom slučaju dala *s* a u drugom i trećem *j*, na to se, naravno, nije mislilo, a upravo to je bio put koji je vodio u morfonologiju. Sa morfonološkog stajališta se, naime, u sva tri slučaja radilo o redukcijama koje su bile dobro motivirane, a redukcija u morfonologiji znači porast na vertikali frekvencija u spektru. Kod *otbec* > *otbčb* (*\*atbec* > *\*otbčb*) je obrnuto: tu je prisvojni pridjev izvodjenjem od neistaknute imenice (dokaz: krajnje *-c*) postao istaknut (odatile *-c* > *-č*). Obrnuto bit će nasuprot kod deadiektivnih imenica, kod kojih se koncentracija povlači na *M* pa  $\bar{M}$  putem redukcije ne samo otpada nego redukcija mijenja ("palatalizira") i krajnje suglasnike u *M*, v. rus. *gluh* - *glušb*, p. *dziki* - *dzicz*, shrv. *mladi* - *mlad̄*, ili od *jun-* neistaknuto, neutralno *junac*, *-nca* "bullock" prema istaknutom *jūnāk*, *-āka* "young workman; hero" (kod isticanja *K* kao  $\bar{M}P$  ostaje i ne prelazi u *-c*).

Onako kako kod leksema segmentacija daje elemente koji jesu (ili mogu biti) za sebe predmetom i fonologije i morfologije, pa da im ipak i značenje i vrednovanje bude u jednom slučaju jedno a u drugom drugo, tako i segmenti u morfonološkim jedinicama mogu biti predmetom i fonologije i morfologije - i da podliježu vrednovanju koje opet, *sensu stricto*, nije ni fonološko ni morfološko.

Morfonologija se, za razliku od fonologije i morfologije,

a. upravlja određenim općim principama koji stoje izvan i iznad elemenata koji su sastavni dio fonologije i morfologije;

b. to je 1. semantička analiza s *motivacijom*, motivacijom koja može biti ili neutralna ili aktivna, i tada će kod prve dolaziti do redukcija, a kod druge će one ili izostati ili će dolaziti do remisija, i 2. to je princip prenošenja *težišta* (opet u skladu sa semantičkom analizom);

c. ako je motivacija bila neutralna ili je težište preneseno na drugi element, dolaziti će na kraju *M* ili  $\bar{M}$  do redukcija, i one se mogu odraziti i na švu između *M* i  $\bar{M}$ ;

<sup>20</sup> T. Maretić, Gramatika hrvatskoga ili srpskoga književnoga jezika, 3. izdanje, Zagreb 1963, str. 107.

d. redukcije se kod toga mogu tumačiti i kao oslobađanje od spona koje glasove vežu za niže registre (u vokalizmu će pritom prekretnica biti A, u konsonantizmu K; od palatala nema vraćanja na pune velare);

e. morfonologija raščlanjuje i motivira sufikse u njihovu nastajanju, objašnjava redukcije i remisije i daje objašnjenja za vezne vokale (glajde) na švu između morfa i morfema.

Po sebi se razumije, da će se kod toga u praksi raditi uglavnom o manjim grupama tipološki zanimljivih primjera, za kojima mogu slijediti plejade manje više ekvipolentnih modela.

U slavenskim jezicima mnogo je toga i danas još u previranju, i poneki oblici koji su drugdje sasvim ustaljeni, kod Slavena i danas variraju te ih po nekoliko može biti u upotrebi. S druge strane, kada Slavenima osnovni principi, prema kojima kod redukcija frekvencije rastu a kod remisija padaju, intuitivno i intuitivno ne bi bili prisutni, i kada kod toga principi vrednovanja i promjena kod prenošenja težišta spontano ne bi bili jasni, oni ne bi bili u stanju da zavedu red u svoje izražavanje i da ono što je istaknutije, jače, izraze jačim, a ono što je slabije slabijim, i da po potrebi  $M\bar{P}$  pretvaraju u  $\bar{M}P$  i  $MP$  u  $M\bar{P}$ .

Mnogi procesi su se i kod Slavena mehanizirali ili prestali biti produktivni, ili su se rezultatima davala druga značenja. Tako se npr. kod udvajanja suglasnika, što je moglo biti znak isticanja, reducirao u pravilu prvi suglasnik, dok je drugi - kao nosilac toga isticanja - ostajao netaknut: r. *zub*, *zubatyj* - *\*zubat-t-yj* - *zubastyj*. Isti oblik dolazi i u shrv.: *zub*, *zubat* i - *\*zubat-t* - *zubast*, samo što će on u r. značiti nešto uvećano (čovjeka s velikim zubima) a u shrv. nešto neutralno (nešto što je nalik na zupce ili na zub). Od *glupy* bit će u p. imenica *glupota*, od *gluhoj* u r. *gluhotá*, a od *lijep* u hrvatskom *ljepota* (f. ljepotica, m. ljepotan), no uz to će u r. biti i *glupost'* (< *\*glupot-t*), u shrv. (kod Dubrovčana) *lijepost* (< *\*lěpot-t*) sa značenjem više apstraktnim nego što je *ljepota*. Od *staro* bit će u shrv. supstantiv *starac* (dakle neutralan derivat, na što upućuje -c < K). U r. je *starec* ostatak iz manastirskoga života. Njihov će oblik za *starca* (*star'ik*) biti manje neutralan, a *star'uha* još manje, dok će *starica* značiti ne ono što znači u hrvatskom jeziku nego će biti naziv za staro korito potoka ili rijeke. Tako se riječi razilaze u pojedinačnim oblicima i značenjima, no osnovni principi ostaju sačuvani i oni omogućuju da se morfološkom analizom redukcija i remisija neposrednije dopire i do osnovnih zna-

ženja i do polaznih oblika nekih završetaka i prostih i složenih nastavaka. Ovo vrijedi i za aspekt i za akcenat, koji su kao supersegmentna sredstva m. o. pogodni za obilježavanje prijenosa težišta (ispor. r. *zakaz'at'* - <sup>†</sup>*zak'az#at'* i odatle *zak'azyvat'*, kod čega je *y* samo znak za šva, za dodatno duljenje predsufiksalnoga *a* uslijed prijenosa (prijelaza) akcenta sa  $\bar{M}$  na  $M$ ).

Ako tomu dodamo, da će se - prirodno - rezultati vrednovanja i njihove rezultante (modeli) prema sistemima takodjer razlikovati (uzmimo npr. termine za engl. *kneel down* i *praying-stool* u poljskom, češkom i hrvatskom jeziku (u r. je *upast'*, *stat'* na koljeni), oni će glasiti p. *klęknąć* - *klękać*, *klęcznik*, č. *kleknouti* - *klečeti/klekati* - *klekadlo*, hrv. *kleknuti*, *klečati*, iterat. *klecati* - *klecalo*) očito je da se ovim putem može dolaziti do zanimljivih tipoloških spoznaja o pojedinim slavenskim sistemima (na to da napr. u shrv. *K* i ispred *a* lako prelazi u *e*, upućuju oblici *kliknuti* - *klicati*, *niknuti* - *nicati*, *puknuti* - *pucati*, ili *kljukati* - *kljucati*, *tući* - 3.pl.prez. *tuku* - *tucati*, *vući* - oni *vuku* - *vucariti* se, itd. Tu svakako ni *j*, ni bilo koji prednjojezični vokal, nisu mogli izazvati ove promjene).

Saberemo li sve što je dosad rečeno u jedno, postavlja se pitanje - kakvo značenje može morfonologija slavenskih jezika, ako se shvaća onako kako je ovdje natuknuto, imati za opću lingvistiku, za lingvistiku i drugih, ne samo slavenskih jezika?

Priznajem da bi se moja izvodjenja mogla nekima činiti smiona i da bi netko mogao pomisliti, da su ona u počecima bila inspirirana Baudouinovom averzijom prema *joti* i poslije, možda, rezultatima spektralnih analiza koje su za vokalizam u  $F_1$  i za konsonantizam u  $F_2$  remisijama i redukcijama, kako su ovdje shvaćene, davale koliko toliko čvrst oslonac. Priznajem takodjer da bi usvajanje ovakvih teza nužno vodilo k reviziji izvjesnih aksioma, za koje se bar od Boppa (a i prije Boppa) mislio da su aksiomi. Činjenica je, međjutim, da mnogi od onih koji se ne rasplinjuju u esoteričkim formulacijama danas nisu zadovoljni s onim što lingvistika pruža. Dokaz su i posljednja tri - četiri skupa posvećena fonologiji i morfonologiji, koji su se zadnjih godina održavali u Beču. Zato, ako su nas jedni putovi doveli do bespuća, prirodno je da treba tražiti druge. I ovaj prilog je samo jedan - uspio ili ne uspio, o tome će odlučiti budućnost - pokušaj da se izadje iz besputice.

Ja stoga, za početak, predlažem

1. da se palatalizacije (u prvom redu palatalizacije velara) više ne smatraju pojavama koje nastaju ili koje su nastale isključivo pod utjecajem (bilo sprijeda, bilo straga) glasova prednjega niza (među njima i *j*), nego

da se dopusti - bar za pokus - da su one na krajevima morfa i morfema mogle biti i rezultati morfonoloških redukcija;

2. da prednji samoglasnici iza takvih palatala mogu biti i posljedice a ne uzroci palatalizacija, i

3. da na to upućuje i cirkumfleksno *e - o*, kako je naslućivao i Baudouin de Courtenay, samo što danas - mjerenjima - znamo da se oni razlikuju i kvantitativno a ne samo kvalitativno (v. r. sel'o : p'ole).

\* \*  
\*



C h r i s t i a n   H A N N I C K   (Trier)

DER LITURGISCHE STANDORT DER PRAGER GLAGOLITISCHEN FRAGMENTE

Seit ihrer Entdeckung durch K.A.C. Höfler im Jahre 1855 und ihrer ersten Veröffentlichung durch P.J. Šafařík 1857<sup>1</sup> wurden die Prager glagolitischen Fragmente mehrmals ediert, wobei einige Herausgeber die Entzifferungsergebnisse ihrer Vorgänger übernahmen, andere dagegen die Prager Handschrift (Metrop. kap. kn. N LVII) nochmals kollationierten. Ein Blick auf die im paläographischen Handbuch von J. Vajs gebotenen Abbildungen (Pl. V-VI)<sup>2</sup> zeigt deutlich, wie hoffnungslos eine volle Entzifferung bei dem desolaten Zustand der Fragmente ist.

Umfassende Untersuchungen und eine Edition des Denkmals verdanken wir V. Vondrák<sup>3</sup> und K. Grunskij.<sup>4</sup> Vondrák, der den Text dieser Blätter in beiden Auflagen seiner Chrestomathie übernahm,<sup>5</sup> bietet ein reichhaltiges Vergleichsmaterial aus altrussischen Parallelhandschriften, auf das Sreznevskij um die Mitte des vorigen Jahrhunderts aufmerksam gemacht hatte.<sup>6</sup> In seinem Überblick über die altslavischen Sprachdenkmäler behandelte Ohijenko 1929 die Prager glagolitischen Fragmente vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus ausführlich und edierte das Denkmal aufs Neue.<sup>7</sup> Die beigefügten

---

<sup>1</sup> Glagolitische Fragmente, hrsg. K.A.C. Höfler u. P.J. Šafařík. Prag 1857; zur Entdeckungsgeschichte vgl. V. Jagić, Entstehungsgeschichte der kirchenslavischen Sprache. Berlin 1913, 187-190.

<sup>2</sup> J. Vajs, Rukověť hlaholské paleografie. Uvedení do knižního písma hlaholského. Praha 1932.

<sup>3</sup> V. Vondrák, O původu kijeviských listů a pražských zlomků a o bohemismech v starších církevněslovanských památkách vůbec. Praha 1904 (Edition ebendort S. 87-90).

<sup>4</sup> N.K. Grunskij, Pražskie glagoličeskie otryvki (Pamjatniki staroslavjanskogo jazyka 1). SPb 1905.

<sup>5</sup> W. Vondrák, Kirchenslavische Chrestomathie. Göttingen 1910, 177-178; V. Vondrák, Církevněslovanská chrestomatie. Brno 1925, 220-221.

Abbildungen erweisen sich jedoch wegen der schlechten Druckqualität als kaum brauchbar. Nach einer von F.V. Mareš vorgenommenen Durchsicht der Handschrift bot J. Kurz einen verbesserten Text in der zweiten Auflage der Anthologie von M. Weingart.<sup>8</sup> Für lange Jahre galt diese sorgfältig hergestellte Ausgabe als mustergültig. Leseproben aus dem altkirchenslavischen Schrifttum werden oft daraus entnommen. Nach Weingart-Kurz druckte J. Stanislav den vollständigen Text der Prager Fragmente in seiner Geschichte der slowakischen Sprache; aus derselben Quelle schöpfte Auty für sein Handbuch des Altkirchenslavischen.<sup>9</sup> Einen entscheidenden Fortschritt bedeutet die letzte Edition der Prager Blätter in der Anthologie von F.V. Mareš, die auf einer neuen Kollation der Handschrift beruht.<sup>10</sup>

Die Prager Fragmente werden nunmehr von der Mehrheit der Forscher ins 11. Jahrhundert datiert, wobei das zweite Blatt älter als das erste ist und auf die erste Hälfte des 11. Jahrhunderts zurückgeht.<sup>11</sup> Als Vorlage diente ein russisch-kirchenslavisches, kyrillisch geschriebenes liturgisches Buch, das vielleicht bulgarische Züge einer älteren Abschrift oder der ersten Übersetzung aufwies.<sup>12</sup> Die Wahrscheinlichkeit liegt nahe, daß der Kopist der Prager Blätter im Kreise der slavisch-glagolitischen Mönche von Sázava, also vor 1097, zu suchen ist. Eine Datierung des ersten Blattes ins 12. Jahrhundert, wie von J. Hamm<sup>13</sup> vorgeschlagen, läßt sich daher mit den historischen Gegebenheiten im Böhmen der Přemysliden schwerlich in Einklang bringen.

---

<sup>8</sup> Bibliographische Angaben bei G.A. Iľinskij, Opyt sistematičeskoj kirillo-mefodievskoj bibliografii. Sofia 1934, Nr. 1708b-1710; Auszüge aus dem Briefwechsel zwischen Šafařík und Sreznevskij bei V.A. Francev, Slavisté o hlaholských zlomcích Pražských v korespondenci s P.J. Šafaříkem. Slovanské studie (Festschrift J. Vajs). Praha 1948, 133-138.

<sup>7</sup> I. Ohijenko, Najvažnišči pam'jatky cerkovno-slov'janškoji movy (Istorija cerkovno-slov'janškoji movy 5). Warschau 1929, 91-98, 324-331.

<sup>8</sup> M. Weingart - J. Kurz, Texty ke studiu jazyka a písemnictví staroslověnského. Praha 1949, 146-149.

<sup>9</sup> J. Stanislav, Dejiny slovenského jazyka III. Bratislava 1967, 414-417; R. Auty, Handbook of Old Church Slavonic II. Texts and Glossary. London 1960, 88-91.

<sup>10</sup> F.V. Mareš, An Anthology of Church Slavonic Texts of Western (Czech) Origin (Slavische Propyläen 127). München 1979, 41-45.

<sup>11</sup> Diskussion der Datierung bei Vajs, Rukovět 20f.; vgl. die grundlegende

Das erste Blatt enthält zehn Exaposteilaria (Světiřny) für verschiedene Feste des Osterzyklus und des zweiten Teiles des unbeweglichen Kirchenjahres. Das zweite Blatt bietet Hymnen aus dem Offizium der Leiden (ἀκολουθία τῶν ἀγῶν καθῶν) vom Karfreitag.

Der erste Herausgeber, Šafařík, erkannte bereits, daß es sich um ein Fragment aus einem liturgischen Buch nach dem byzantinischen Ritus handelt und wies mit Hilfe von F. Miklosich und russischen Slavisten auf griechische Parallelen hin. Während griechische Parallelen für alle Texte auf dem 2. Blatt (Offizium des Karfreitags) in den heutigen Druckausgaben leicht nachgewiesen werden können, harren noch etwa die Hälfte der Exaposteilaria auf dem ersten, leider sehr beschädigten Blatt einer Identifizierung. In dieser Hinsicht ging die Forschung seit Vondrák 1904 (Anm. 3 oben) keinen Schritt voran. Lediglich neue slavische Paralleltexte konnten angeführt werden, wie z.B. das Sticherarium chiliandaricum (Athous Chil. slav. 307) aus dem Ende des 12. Jh.<sup>14</sup> Der Text der identifizierten Hymnen in den Prager Fragmenten weicht von den bekannten altrussischen Sticheraria und Triodia ab, worauf bereits Vondrák und Mareš hingewiesen haben. Dies darf jedoch nicht verwundern, da der Text der byzantinischen liturgischen Hymnen ausgenommen das Hirmologion<sup>15</sup> mehrmals ins Kirchenslavische übersetzt bzw. revidiert wurde.

Die Stellung der Prager Fragmente innerhalb der Textgeschichte des slavischen Triodion bleibt noch zu erforschen. Sicherlich gehören die Hymnen aus dem Offizium des Karfreitags (Bl. 2) neben dem von Ch. Kodov veröffentlichten Fragment aus dem 11. Jh. aus dem Offizium des Donners-

---

Studie von F.V. Mareš, Hlaholice na Moravě a v Čechách. Slovo 21(1971)133-199, bes. 187-188.

<sup>12</sup> F.V. Mareš, Pražské zlomky a jejich předloha v světle hláskoslovného rozboru. Slavia 19(1949-50) 54-61.

<sup>13</sup> J. Hamm, Staroslavenska gramatika. Zagreb 1970<sup>3</sup>, 40.

<sup>14</sup> Vgl. F.V. Mareš in Slavia 27(1958) 465-466.

<sup>15</sup> Ch. Hannick, Aux origines de la version slave de l'Hirmologion, in: Fundamental Problems of Early Slavic Music and Poetry (Monumenta Musicae Byzantinae Subs. 6). Kopenhagen 1978, 5-120.

tags der 5. Fastenwoche<sup>16</sup> zu den ältesten erhaltenen Denkmälern der slavischen Hymnographie.<sup>17</sup> Es darf jedoch nicht übersehen werden, daß die Textgeschichte des Triodion mit derjenigen des Sticherarion eng verbunden ist.<sup>18</sup>

Die Prager Fragmente sind durchwegs unneumierte, so daß ein Vergleich der verschiedenen Textfassungen hier und z.B. im neumierte Sticherarium Chiliandricum nicht vollständig durchgeführt werden kann. Die - häufig unidentifizierten - Exapostearia auf dem ersten Blatt weisen keine Tonangabe auf, da sie entsprechend der griechischen Vorlage musikalisch-metrisch dem Achttonsystem nicht unterworfen sind. Man vergleiche z.B. die metrische Struktur des Exapostearion Τοὺς νοερούς μου ὀφθαλμούς (PeR 303):<sup>19</sup> 8-8-8-8-8-7-7 und den Beginn der slavischen Version Um'něi moi očī (f. 1<sup>a</sup>): 8-8-8. Auf Grund der jüngsten Entzifferung von F.V. Mareš läßt sich die Struktur der Hymnen auf dem 2. Blatt wie folgt darstellen: Von den 15 Antiphona mit je 3 oder 4 Troparia, die in durch ein Kathisma abgeschlossene Gruppen von 3 Antiphona eingeteilt werden, blieb in den Prager Fragmenten eine Auswahl von 3 Troparia, die je als ein Antiphonon gezählt werden; ein Kathisma schließt den Komplex der Antiphona ab. Daß es hier um eine sehr verkürzte Darbietung eines Gesamtteils und nicht um ein Fragment aus mehreren Handschriftenblättern geht, beweisen die Rubriken:

---

<sup>16</sup> Ch. Kodov, Fragment ot starobŭlgarski rŭkopis s glagoličeska pripiska, in: Kliment Ochridski. Sbornik ot statii po slučaj 1050 godini ot smŭrtta mu. Sofia 1966, 121 - 131.

<sup>17</sup> Zur Geschichte des slavischen Triodion vgl. L. Slaveva, Za staroslaven-skot Triod. Slovo 22(1973) 93 - 101 sowie die jüngsten Veröffentlichungen des bulgarischen Slavisten Georgi Popov.

<sup>18</sup> Die lange Jahre als Band Subs. 9 der Monumenta Musicae Byzantinae angekündigte Abhandlung von D. Stefanović, The Tradition of the Slavic Sticherarion wird in dieser Reihe nicht erscheinen.

<sup>19</sup> Abkürzungen der liturgischen Druckausgaben:

PeR = Πεντηκοστάριον χαρμόσυνον. Rom 1883

TR = Τριώδιον κατανοητικόν

MR IV-V: Μηνιαία τοῦ ὄλου ἐνιαυτοῦ. Δ' März - April (Rom 1898), Ε' Mai - Juli (Rom 1899)

MK IV = Minia měsjac aprilij. Kiev 1893

3 Antiphona<sup>20</sup>

1. <Antiphonon> : Ps 21, 6.Ton <Psalmrefrain>

Obidu = Ἐκύκλωσαν κύνες (TR 677)

Psalmrefrain (= Ps 21,2)

2. Antiphonon : Ps 34, 2.Ton, Psalmrefrain

Večeri = Ἐν τῷ δούκνῳ σου (TR 666)

Psalmrefrain (= Ps 34,1)

3. Antiphonon : Ps 40, 8.Ton, Psalmrefrain, dann
- <sup>21</sup>

Slovo = Λόγον παράνομον (TR 666)

Kathisma &lt;3.&gt; plagaler Ton : Kaě ta kɔzni = Ποῦτος σε τρῶπος (TR 669)

Makarismoι, 4.Ton :

Dřeva radi = Διὰ ξύλον (TR 674)

Творѣца закону = Τὸν τοῦ νόμου ποιητήν (TR 674)

Entgegen der heutigen Praxis, die bereits im griechischen Typikon von Messina aus dem 12. Jahrhundert bezeugt ist,<sup>22</sup> werden in den Prager glagolitischen Fragmenten Psalmverse vor und nach den Troparia der Antiphona gesungen. Zum 1. Antiphonon, das ansonsten als Troparion der 9. Ode gilt, wird Ps 21 deshalb angegeben, da der Beginn des Hymnus mit Ps 21,17 identisch ist. Zum 2. Antiphonon wird Ps 34 gesungen, entsprechend den Anweisungen älterer Gesangshandschriften wie des Sticherarion Athous Vatop. gr. 1488 f. 91<sup>v</sup> <sup>23</sup>. Das Troparion des 3. Antiphonon, das in den üblichen liturgischen Handschriften und Drucken zum 1. Antiphonon gezählt wird, entnimmt seinen Text dem Ps 40,9 und wird daher mit diesem Psalm gesungen.

Die Gruppe der drei Antiphona schließt wie üblich mit einem Kathisma ab, das die Tonangabe ΓΛΑϞ η trägt. In der Tat handelt es sich um einen Hymnus im 7. Ton (= 3. plagaler bzw. βαρύς). In diesem Fall besitzt der Buchstaben η keinen Zahlenwert (η = glagol. 20), sondern steht als Abkürzung für η(εκρηβ) = πλάγυλος.<sup>24</sup> Die Bezeichnung iskɔb begegnet bereits am

---

<sup>20</sup> Selbstverständlich gilt hier der Zahlenwert des glagolitischen Alphabets.

<sup>21</sup> Unklar; vielleicht als *i<skɔb>* wie unten zu deuten.

<sup>22</sup> M. Arranz, Le Typicon du monastère du Saint-Sauveur à Messine (Orientalia christiana analecta 185). Roma 1969, 236 f.

<sup>23</sup> E. Follieri - O. Strunk, Triodion Athoum (Mon. Mus. Byz. 9). Kopenhagen 1975.

Ende des 11. Jahrhunderts in den von Jagić edierten altrussischen Menaia unter dem 12. November.<sup>25</sup> Die Eigenart der Prager Fragmente besteht darin, daß der Begriff *iskrb* = plagal für den ἤχος βαρύς (= 3. plagaler) als den plagalen par excellence gilt, während der 2. plagal und der 4. plagal als 6. bzw. 8. Ton gezählt werden. Unter den im Slovník jazyka staroslověnského aufgenommenen altkirchenslavischen Denkmälern begegnet somit *iskrb* im Sinne von plagal nicht nur im Euchologium sinaiticum und im Apostolos von Ohrid, sondern auch in den Prager glagolitischen Fragmenten.

Zu den Makarismoi sei schließlich bemerkt, daß der 1. Hymnus *Dřeva radí* als Hirmos gilt - als solcher wird er auch in einem griechischen neu-mierten Hirmologion des 14. Jh., Sin. gr. 1588 f. 177<sup>v</sup> aufgenommen - und daher eine Randmarkierung enthielt.

Der liturgische Standort des zweiten Blattes der Prager Fragmente steht somit eindeutig fest. Viel problematischer bleibt das erste Blatt, das ein Palimpsest ist und dessen untere Schrift wahrscheinlich mit der von Bl. 2 identisch ist. Das einzige entzifferbare Wort der unteren Schrift auf Bl. 1<sup>a</sup> 14 *voszi*<sup>26</sup> ermöglicht freilich keine Textzuweisung. Die obere Schrift des ersten Blattes ist etwa 50 Jahre jünger als die des zweiten Blattes; die Zellenzahl stimmt nicht überein (Bl. 1: 29/27; Bl. 2: 24), so daß Bl. 1 (obere Schrift) und Bl. 2 nicht unbedingt zu ein und demselben liturgischen Buch gehört haben müssen. Man bemerke außerdem, daß Punkte zur Kolatrennung im 2. Blatt fehlen, während sie in den Exapostellaria des 1. Blattes gesetzt wurden. Solche Punkte helfen dem Sänger beim Hymnenvortrag aus nicht neu-mierten Handschriften; sie fehlen gewöhnlich in für privaten Gebrauch angefertigten Kopien, also in Handschriften, nach

---

<sup>24</sup> Slovník jazyka staroslověnského I. Praha 1966, 794 mit Hinweis auf Lazarević. Weitere Belege bei Ch. Hannick, *Fragmenta chiliandarica palaeoslavica*. *Irénikon* 45(1972) 373 f.; D. Stefanović, *Stara srpska muzika*. Beograd 1975, 10, 21; A. Bugge, *Index alphabétique des hymnes du Sticherarium Chilandaricum*, in: *Fundamental Problems of Early Slavic Music and Poetry*, hrsg. Ch. Hannick (Mon. Mus. Byz. Subs. 6). Kopenhagen 1978, 157.

<sup>25</sup> I. V. Jagić, *Služebnyja minei za sentjabr', oktjabr' i nojabr' v cerkovnoslavjanskom perevode po ruskim rukopisjam 1095-1097 g. (Pamjatniki drevnerusskago jazyka 1)*. SPb 1886, 85.

<sup>26</sup> Vondrák, 0 původu 67.

denen in der Kirche nicht gesungen wird.

Wegen der bisher nicht gelungenen Identifizierung einiger Exaposteilaria des 1. Blattes wurden gelegentlich Zweifel erhoben, ob diese Texte nicht aus einer lateinischen Vorlage übersetzt wurden, oder sogar original slavische Schöpfungen darstellen. In diesem Zusammenhang muß wohl bei I. Páclová die Auflistung der Prager Fragmente unter den original tschechisch-kirchenslavischen Werken als eine Verwechslung verstanden werden.<sup>27</sup>

Als erster erwog M. Weingart die Möglichkeit einer Übersetzung der Exaposteilaria aus dem Lateinischen, ohne zu bedenken, daß eine Hymnengattung *světilenb* = φωταγωγικόν in der lateinischen Liturgie unbekannt ist. Als Argument führte er das Epitheton *světonosmaě rímska pochvalo* im Exaposteilarion für das Fest des Apostels Petrus an. (f. 1b 23).<sup>28</sup> Es lassen sich jedoch unschwer in den griechisch-orthodoxen liturgischen Büchern Redewendungen wie *δὸ καὶ Ῥώμη συγχάρεε χορευούσα*<sup>29</sup> finden, die eben auf ein ausgewogenes Verhältnis zwischen beiden Patriarchaten, Rom und Konstantinopel, hinweisen.

Als geistreich, jedoch abwegig erweist sich der Versuch L. Pokornýs, die Reihenfolge der Exaposteilaria auf dem ersten Blatt der Prager Fragmente in Übereinstimmung mit lateinischen Kalendarien bringen zu wollen. Mangel an Kenntnis der orthodoxen Liturgie bezeugt Pokorný ebenfalls in seinen Bemerkungen über den Inhalt des zweiten Blattes der Prager Fragmente.<sup>30</sup>

Die Tatsache, daß die griechische Vorlage einiger Exaposteilaria noch nicht nachgewiesen werden konnte, darf nicht dazu verleiten, in diesen Texten Anklänge an lateinische Hymnen zu suchen.<sup>31</sup> Der Inhalt des Ex-

<sup>27</sup> I. Páclová, *Řecké výpůjčky v českocírkevněslovanských památkách*. Palaeoslovenica. Praha 1971, 122 f. (Anm. 3).

<sup>28</sup> M. Weingart, *Československý typ cirkevnej slovančiny*. Bratislava 1949, 75.

<sup>29</sup> MR V 390 (29. Juli).

<sup>30</sup> L. Pokorný, *Liturgie pěje slovansky*, in: *Soluňští bratří. 1100 let od příchodu sv. Cyrila a Metoděje na Moravu*. Praha 1962, 166-177, bes. 177; vgl. darüber I. Petrovič, *Literatura o Ćirilu i Metodiju prilikom 1100. jubileja slavenske pismenosti*. Slovo 18-19(1969) 326.

<sup>31</sup> F.V. Mareš, *Pražské zlomky a jejich původ v světle lexikálního rozboru*. Slavia 20(1951) 219-232; diese Ansicht vertreten auch R. Večerka, Slo-

aposteilarion für das Fest Allerheiligen (f. 1a 17) steht im Einklang mit der byzantinischen Tradition, wird doch Ps 145,10 (Βασιλεύσει κύριος εἰς τὸν αἰῶνα - f. 1a 20: *ěko oěsarito gospodŭo b<og>o naěv*) als Prokeimenon am Morgenoffizium des Sonntags Allerheiligen gesungen.<sup>32</sup>

Die hymnographische Gattung der Exaposteilaria erweist sich übrigens als ein sehr schwankender Teil des musikalischen Repertoires der byzantinischen Liturgie. Neumierte Exaposteilaria begegnen in Musikhandschriften äußerst selten. Die heutigen griechischen und slavischen Druckausgaben unterscheiden sich in diesem Falle an vielen Stellen, wie folgende Auflistung der Exaposteilaria aus dem Monat April verdeutlicht:

1. April (Maria Ägypterin): im griechischen MR IV 233 kein Exaposteilarion; im kirchenslavischen MK IV 4<sup>V</sup>: *Obraz pokajanija* nach der Musterstrophe *Světe neizměnyj* (= φῶς ἀναλλοίωτον, Exaposteilarion zur Verklärung Christi am 6. August; metrische Struktur -uu-uu-u u-u-uu-u). Eine griechische Vorlage, etwa Εἶδος (Τρόπος, Σχῆμα) μετανοίας ist unbekannt.<sup>33</sup>
23. April (Georgios): dem zweiten slavischen Exaposteilarion (MK IV 105<sup>V</sup>) *Jako solnce světonosnoe* nach der gleichen Musterstrophe wie oben (1. April) steht keine Entsprechung im griechischen Text (MR IV 378) gegenüber. Ein Incipit Ὡσπερ (Ὡσεὶ) λάμψας ist nicht bezeugt.
25. April (Markos): griechisches Exaposteilarion in MR IV 391 Σὺ τὴν υἰότητα Πέτρου nach φῶς τὸ ἀναλλοίωτον; im slavischen MK IV 116<sup>V</sup> *Pre-mudrosti nebesnyja naučivsja, apostole* nach der Musterstrophe *ženy uslyšite* (= γυναῖκες ἀκουτίσθητε, Sonntag der Myrophoren PeR 108). Die griechische Vorlage des slavischen Exaposteilarion ist in der Ausgabe des Anthologion II σζ' von Ph. Vitali (Grottaferrata 1738) erhalten: Σοφίαν τὴν οὐράνιον μεμαθηκώς, ἀπόστολε.
30. April (Iakobos): Im griechischen MR IV 418 Τῷ σαρκωθέντι λόγῳ nach Τῶν μαθητῶν ὁρώντων σε (Christi Himmelfahrt, PeR 323); im slavi-

---

vanské počátky české knižní vzdělanosti. Praha 1963, 87 und J. Stanislav, Starosloviensky jazyk I. Bratislava 1978, 204.

<sup>32</sup> PeR 455.

<sup>33</sup> Vgl. H. Follieri, *Initia hymnorum ecclesiae graecae* (Studi e Testi 211-215 bis). Vatikan 1960-66.



schen MK IV 150<sup>r</sup> *Iakova vospoem Zevedeova vsi nach ženy uslyšite* - die noch unedierte griechische Vorlage wurde von S. Eustratiades vermerkt Ἰακώβου ὑμνήσωμεν τοῦ Ζεβεδαίου ἅπαντες (Ekklesiastikos Pharos 49, 1950, 47).

Das erste Blatt der Prager Fragmente steht noch weniger in Zusammenhang mit 'irgendeinem libellus' der Petrus-Liturgie.<sup>34</sup> Die Aporie, zu welcher die Annahme eines lateinischen Einflusses bei der Zusammenstellung der Prager Fragmente oder deren - russischer bzw. bulgarischer - Vorlage führt, verdeutlicht folgende Feststellung des tschechischen Slavisten und Theologen Tkadlčík:

"Das erste Fragment enthält liturgische Gesänge für einige Feiertage von der Mitte der österlichen Zeit bis zum Fest der Entschlafung der Jungfrau Maria, und weist starke westliche Einflüsse auf. F.V. Mareš stellte fest, daß das Allerheiligenfest entsprechend dem damaligen westlichen Kalender eingereiht ist, daß sich der Text an das römische Offizium für dieses Fest anlehnt und daß es aus dem Lateinischen übersetzt wurde. Weitere westliche Einflüsse hat L. Pokorný entdeckt. Trotzdem steht auch die Zugehörigkeit des ersten Fragments zum östlichen Ritus außer Zweifel."<sup>35</sup>

Sollten diese Sätze so verstanden werden, daß es in Böhmen im 11. Jahrhundert solche Tendenzen gegeben hätte, die jenen des griechisch-arabischen melkitisch-unierten Milieus der letzten Jahrhunderte ähnlich waren, dem wir ein vollständiges Offizium nach dem byzantinischen Ritus für das ausgesprochene lateinische Fest Corpus Christi verdanken?

Nachdem die Gattung der in den Prager Fragmenten erhaltenen byzantinischen Hymnen bestimmt wurde, bleibt zu klären, welchem liturgischen Buch die zwei Blätter zuzuordnen sind. Das zweite Blatt mit dem verkürzten Teil des Offiziums für Karfreitag weist auf ein Triodion hin. Es könnte sich auch um ein Fragment aus einem nichtneumierten Sticherarion handeln, falls die Vorlage aus Bulgarien stammt. Nur aus Bulgarien nämlich, infolge der speziell bulgarischen Bedingungen der Übernahme der byzantinischen Kirchenmusik, sind unneumierte Sticheraria wie das Sticherarion von Enina aus dem 14. Jahrhundert erhalten.<sup>36</sup>

<sup>34</sup> F. Dvorník, *Byzantské misie u Slovanů*. Praha 1970, 128.

<sup>35</sup> V. Tkadlčík, *Byzantinischer und römischer Ritus in der slavischen Liturgie*, in: *Wegzeichen. Festschrift für H. Biedermann (Das östliche Christentum n. F. 25)*. Würzburg 1971, 329-330.

Falls das später geschriebene erste Blatt der Prager Fragmente zum selben liturgischen Buch wie das zweite Blatt gehört, kann darin ein Tropologion erkannt werden, worauf I. Gošev und J. Vajs - freilich ohne den Inhalt eines Tropologions bestimmt haben zu können - hinwiesen.<sup>37</sup> Erst in den letzten Jahren rückte das Tropologion als ältestes Gesangsbuch der orthodoxen Kirche in das Blickfeld der Forschung.<sup>38</sup> Die jüngsten Editionen altgeorgischer Hymnensammlungen verhelfen, die Entstehung dieses Buches bis in das 7.-8. Jahrhundert zu verfolgen.<sup>39</sup> Jene altgeorgischen Tropologia in Abschriften des 9.-11. Jahrhunderts bieten ein dermaßen archaisches Repertoire, daß lediglich für etwa 5% der Hymnen eine griechische Vorlage identifiziert werden kann. Was die Exaposteilaria anbelangt, gehören sie vielleicht einem ähnlichen Randrepertoire byzantinischer Hymnen an wie im syro-melkitischen Tropologion Sinai syr. 261 aus dem Jahr 1233/1234.<sup>40</sup> Aus diesem und verwandten Codices konnte H. Husmann eine umfangreiche Liste von - stets unneumierten - Exaposteilaria für den Osterzyklus herstellen, deren griechische Vorlage noch nicht nachgewiesen werden konnte.<sup>41</sup>

Der geringe Umfang der Prager glagolitischen Fragmente verbietet eine eindeutige Bestimmung des liturgischen Buches, aus dem sie herausgerissen

---

<sup>36</sup> Vgl. St. Kožucharov, Pogled kŭm problematikata na Eninskija stichirar. Bŭlgarski ezik 21(1972) 549-554.

<sup>37</sup> I. Gošev, Svetite bratja Kiril i Metodij. Godišnik Sof. Univ. Bogosl. Fak. 15 (Sofia 1938) 64; J. Dobrovský - J. Vajs, Cyril a Metod apoštolové slovanští (Spisy a projevy Josefa Dobrovského 12). Praha 1948, 154.

<sup>38</sup> H. Husmann, Hymnus und Troparion. Studien zur Geschichte der musikalischen Gattungen von Horologion und Tropologion. Jahrbuch des Staatlichen Instituts f. Musikforschung Preussischer Kulturbesitz 1971, 7-86.

<sup>39</sup> Vgl. die reichhaltige kommentierte Ausgabe von E. Metreveli - C'. Čankieva - L. Hevsuriani, Udzelesi ladgari. Tbilisi 1980.

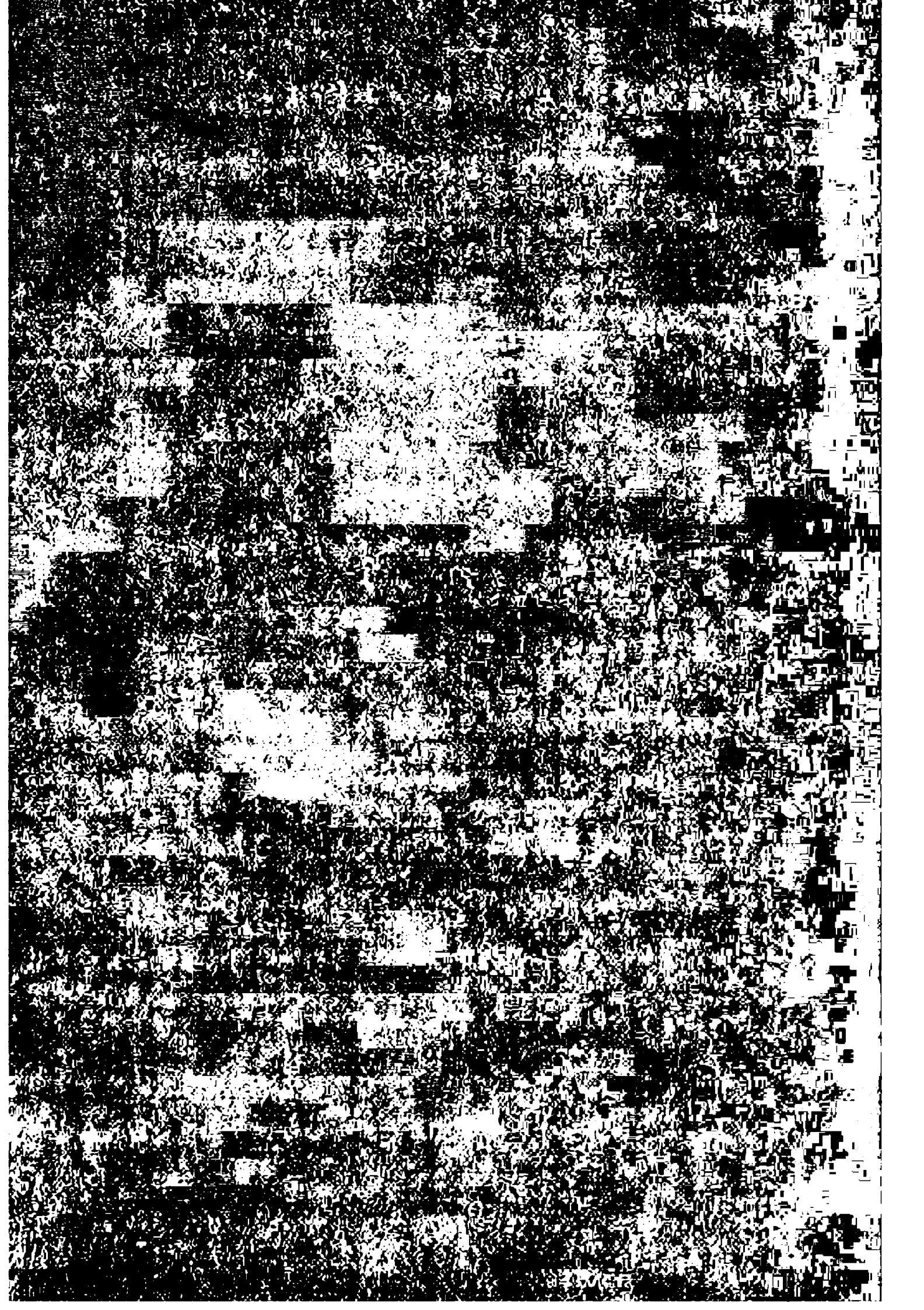
<sup>40</sup> H. Husmann, Ein syro-melkitisches Tropologion mit altbyzantinischer Notation Sinai syr. 261 I. Wiesbaden 1975; die Unsicherheit der Terminologie zeigt sich durch den Beitrag desselben Verfassers, Ein syrisches Stichera- rion mit paläobyzantinischer Notation (Sinai syr. 261). Hamburger Jahrbuch f. Musikwissenschaft 1(1975) 9-57.

<sup>41</sup> Husmann, Tropologion 94-99.

wurden. Sie stellen aber ein wichtiges Denkmal der byzantinischen Kirchengedichtung in slavischer Sprache dar, das in der bisherigen Forschung vom sprachgeschichtlichen Standpunkt aus eingehend untersucht wurde. Aufgabe der Zukunft bleiben eine metrisch-musikologische Analyse der Hymnen sowie eine textologische Würdigung des Denkmals, die auf liturgiegeschichtlicher Grundlage und unter Heranziehung der außergriechischen Überlieferung der byzantinischen Hymnensammlungen aufgebaut sein sollte.

\* \*

\*



Meinem Lehrer, Herrn Professor František  
Václav Mareš, in Dankbarkeit und Verehrung.

Georg HOLZER (Wien)

#### DER SLAVISCHE INSTRUMENTAL PLURAL DER HARTEN O-STÄMME

0. Die urslavische Instrumental-Plural-Endung der *o*-Stämme wird aufgrund des Altkirchenslavischen und anderer Frühformen des Slavischen als *-y* rekonstruiert (z.B. *\*stol-y*, *\*volk-y*). Was jedoch die Herkunft dieser ur-slavischen Form betrifft, herrscht große Unklarheit und eine dementsprechende Meinungsvielfalt.

1. Es ist nicht das Ziel dieses Aufsatzes, eine neue Erklärung für die Entstehung dieses *-y* zu bieten; es sei aber soviel gesagt, daß es nicht lautgesetzlich aus der indogermanischen Instrumental-Plural-Form der *o*-Stämme *-ōis* (z.B. *ула<sup>к</sup>-ōis*) entstanden sein kann, es sei denn, man gibt sich mit einer Erklärung *ad hoc* zufrieden: Es gäbe nämlich keine Parallele für einen Wandel *ōis > y* (auch keine für *ōi*, *ois*, *oi > y*).

1.1. Wenn man die idg. Phoneme bzw. Phonemfolgen, aus denen urslavisches *y* entstanden ist, aufzählt, so erhält man folgende Liste:<sup>1</sup>

A: im Auslaut:	<i>-ūm</i> (?, 1.7.)	<i>-o<sub>i</sub>ns</i> (?, 1.11.)
	<i>-ons</i> (1.8.)	<i>-uns</i> (1.12.)
	<i>-āns</i> (1.9.)	<i>-ūns</i> (1.13.)
	<i>-onts</i> (1.10.)	

B: im In- und Auslaut: *ū* (z.B. im N, A, V du. der *u*-Stämme).

---

<sup>1</sup> S. Georg Holzer, Die urslavischen Auslautgesetze, Wiener Slavistisches Jahrbuch 26 (1980), 7-27. - Die Ziffern in den Klammern beziehen sich auf die entsprechenden Paragraphen dieses Aufsatzes. - Ich benutze die Gelegenheit, auf möglicherweise irreführende Druckfehler in dieser Arbeit hinzuweisen:

*o* ist durch *ō* zu ersetzen auf Seite 15, 8. Zeile von unten,  
auf Seite 15, 6. Zeile von unten,  
auf Seite 16, 5. Zeile von oben,  
auf Seite 19, 8. Zeile von oben,  
auf Seite 19, 17. Zeile von unten,

Man sieht, *y* ist entweder aus idg.  $\bar{u}$  oder einer Auslautsilbe entstanden, die einen Nasal enthält. Während sich der Zusammenfall der Silben A mit dem Phonem B zum urslavischen Phonem *y* leicht erklären läßt,<sup>2</sup> würde es eine große Komplikation bedeuten, die diachronische Phonologie des Urslavischen so zu konstruieren, daß man den Auslaut  $-\bar{o}i\bar{s}$  in diesen Zusammenfall zu *y* miteinbeziehen kann.

2. Die Inadäquatheit der Erklärung des  $-y$  aus  $-\bar{o}i\bar{s}$  zeigt auch das Ergebnis der Überlegungen, was aus idg.  $-\bar{o}i\bar{s}$  im Urslavischen hätte werden müssen. Um solche Überlegungen zweckmäßig anstellen zu können, muß man zunächst eine umfassende diachronische Phonologie der urslavischen Auslautsilben aufstellen. Einen solchen Versuch habe ich schon früher unternommen (jedoch ohne auf idg.  $-\bar{o}i\bar{s}$  einzugehen, weil ich damals diesen Ausgang im Slavischen verloren glaubte),<sup>2</sup> und durch Anwendung der damals aufgestellten Lautgesetze auf die idg. Auslautsilbe  $-\bar{o}i\bar{s}$  erhält man als einzig möglichen urslavischen Reflex  $-i$ . Die These  $-\bar{o}i\bar{s} > -i$  fügt sich problemlos in die damals rekonstruierte diachronische Phonologie der Auslautsilben ein, ohne diese Rekonstruktion veränderungs- oder erweiterungsbedürftig zu machen. Der Wandel idg.  $-\bar{o}i\bar{s} >$  ursl.  $-i$  hätte folgende Etappen (die Numerierungen beziehen sich auf die Paragraphen meiner oben erwähnten Arbeit, in welchen das jeweils entsprechende Lautgesetz besprochen wird):  $-\bar{o}i\bar{s} > -oi\bar{s}$  (2.1.2.)  $> -\alpha i\bar{s}$  (2.1.3.)<sup>3</sup>  $> -\alpha i$  (2.1.7.)  $> -oi$  (2.1.8.)  $> -i$  (2.1.9.).

Der Wandel ab der zweiten Etappe, also  $-oi\bar{s} > -i$ , ist - und zwar jetzt ohne daß man auf seine Zwischenetappen Rücksicht nehmen muß - schon allein durch die Parallele in der 2. Person Singular des idg. Optativs bzw. slavischen Imperativs eindeutig bestimmt: Aus idg.  $*u\bar{l}q^k-\bar{o}i\bar{s}$  (1 pl.) entstandenes  $*vol\bar{k}-oi\bar{s}$  muß genauso urslavisches  $*vol\bar{k}-i$  ergeben, wie  $*ber-oi\bar{s}$  (aus idg.  $*bhar-oi\bar{s}$ , 2. sg. opt.) slavisches  $ber-i$  (2. sg. imp.) ergibt.

Daß man angesichts des idg. Ausgangs  $-\bar{o}i\bar{s}$  im slavischen Instrumental Plural der *o*-Stämme die Endung  $-i$  erwarten müßte, war außerdem schon früheren Forschern klar.<sup>4</sup>

---

auf Seite 19, 10. Zeile von unten,  
 $\bar{o}$  ist durch  $\bar{o}$  zu ersetzen auf Seite 15, 6. Zeile von unten.

<sup>2</sup> S. G. Holzer, o.c.

<sup>3</sup>  $\alpha$  ist ein kurzer, velarer, phonologisch niedriger, ungerundeter Vokal.

<sup>4</sup> S. z.B. O. Hujer, *Slovanská deklinace jmenná*, Praha 1910, 164.

2.1. Nach der Monophthongierung von  $-v\dot{i}$  zu  $-i$ <sup>5</sup> müßte natürlich die Zweite Velarenpalatalisierung wirken:  $*v\dot{o}l\dot{k}-i$ ,  $*dru\dot{g}-i$ ,  $*du\dot{x}-i$  (1 pl.) würden genauso zu  $*v\dot{o}l\dot{c}-i$ ,  $*dru\dot{z}-i$  und  $*du\dot{s}-i/du\dot{s}\dot{i}$ <sup>6</sup> wie  $*r\dot{o}k-i$  und  $*pomog-i$  (2. sg. imp.) zu  $r\dot{o}c-i$  und  $pomoz-i$  wurden.<sup>7</sup>

3. Wir kommen nun zur Frage, ob die in 2. rekonstruierte Instrumental-Plural-Form der harten  $o$ -Stämme  $-i$  irgendwo belegt ist. Wir können eine positive Antwort geben: man findet sie in älteren Texten des Serbokroatischen, Slowenischen, Slowakischen und Russischen.

3.1. Die diesbezüglich wichtigste Slavine ist das Serbokroatische, und zwar deshalb, weil die Belege dort weitaus zahlreicher und zum Teil älter sind als in den anderen Slavinen.

3.1.1. Für das Kroatische des 19. Jahrhunderts gibt Miklosich 1 pl.-Formen wie *junaci*, *bozi*, *grisi* zu *junak*, *bog*, *grijuh* als Regel an,<sup>8</sup> und bei Babukić<sup>9</sup> lautet das Pluralparadigma von *junak*, *duh* und *vrag* folgendermaßen:

N	<i>junaci</i>	<i>duci</i>	<i>vrazi</i>
G	<i>junakah, -ov</i>	<i>duhah, -ov</i>	<i>vragah, -ov</i>
D	<i>junakom</i>	<i>duhom</i>	<i>vragom</i>
A	<i>junake</i>	<i>duhe</i>	<i>vrage</i>
L	<i>o junacih</i>	<i>o ducih</i>	<i>o vrazih</i>
I	<i>junaci</i> <sup>10</sup>	<i>duci</i> <sup>10</sup>	<i>vrazi</i> <sup>10</sup>

Anmerkung. Bei Babukić sind nur die N-, L- und I-Formen dieser drei Wörter explizit angeführt, um die Alternation der stammauslautenden Velare mit  $c$ ,  $s$ ,  $z$  zu zeigen; die anderen Kasus habe ich hier analog zum Deklinationsmuster *jelen*, das Babukić vollständig vorführt, ergänzt.

<sup>5</sup> S. G. Holzer, o.c. 17.

<sup>6</sup> Im Ost- und Südslavischen *duci*, im Westslavischen *duši*.

<sup>7</sup> Der Einfachheit halber gestatten wir uns in den Wurzeln dieser Wörter lautliche Anachronismen.

<sup>8</sup> S. Fr. Miklosich, Vergleichende Grammatik der slavischen Sprachen, Bd. III; Formenlehre, Wien 1856, 243, 245.

<sup>9</sup> S. Věkoslav Babukić, Osnova slovnice slavjanske narěčja ilirskoga, Danica Ilirska 11 (1836), tečaj 11, 44.

<sup>10</sup> Das  $\acute{i}$  bezeichnet langes  $i$ ; siehe Babukić, Osnova slovnice..., Danica Ilirska 12 (1836), tečaj 11, 46.

3.1.2. Babukić hat auf diese Weise bloß eine schon lange bestehende Tradition zur Norm erhoben. Zum Beispiel verwendet auch Petar Hektorović (1487-1572, Hvar) im I pl. der harten *o*-Stämme die Endung *-i* mit Zweiter Palatalisierung eines eventuell vorangehenden Velaren: *s trima redovnici, s grisi* u.a.

Das Pluralparadigma der maskulinen *o*-Stämme lautet bei ihm:

N *gradi, potoci*  
 G *namirnikof, grihof, prozori, prisidac*  
 D *grihom*  
 A *težake, grihe*  
 L *grisih*  
 I *težaci, grisi*<sup>11</sup>

3.1.3. Daničić schreibt, daß im Serbokroatischen Belege für die Zweite Palatalisation im I pl. der *o*-Stämme ab der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts vorhanden sind, und zwar in diesem Jahrhundert noch ziemlich selten; er führt *заселци* M. 113 (1321-36) 141. 143. 191. 242., *заселци* M. 234. und *тѣрци* M. 223. an.<sup>12</sup> - Dies ist aber bloß eine kleine Auswahl: Der I pl. *заселци* kommt zumindest noch in M. 140. (1348) vor und *заселци* in M. 141 (dasselbe Denkmal) zweimal als I pl. Die reichhaltige Wortkartei des Staroslavenski institut "Svetozar Ritig" in Zagreb zeigt, daß diese Belege im 14. Jahrhundert gar nicht so selten sind. Wie ich dieser Kartei entnehmen konnte,<sup>13</sup> lautet das Pluralparadigma von *grěxъ* im *Pariški zbornik* (1375) folgendermaßen:

N *grěsi, grisi*  
 G *grěxъ, grěxovъ, grěxov', grixovъ, grixov'*  
 D *grěxom', grixomъ*  
 A *grěxi, grixe*  
 L *grěsěx', grisix'*  
 I *grisi* (149, 149v, 198v)

<sup>11</sup> S. Aleksandar Mladenović, *Jezik Petra Hektorovića*, Novi Sad 1968, 88-90.

<sup>12</sup> S. Dj. Daničić, *Istorija oblika srpskoga ili hrvatskoga jezika do svršetka XVII vijeka*, Biograd 1874, 115. - M. steht für Fr. Miklosich, *Monumenta serbica spectantia historiam Serbiae, Bosnae, Ragusii*, Wien 1858.

<sup>13</sup> Ich bin dem Staroslavenski institut, das mir seine Kartei freundlicherweise zur Verfügung gestellt hat, zu großem Dank verpflichtet.



Wenn man hier einen I pl. auf  $*-\bar{o}is$  annimmt, so ist in diesem Paradigma die Verteilung des  $-x-$  und des  $-s-$  streng so, wie man sie sich nach den Lautgesetzen erwartet. Ob und wie weit sich hier die anderen in Frage kommenden Nomina im *Pariški zbornik* anschließen, ist noch zu untersuchen. - Im jüngeren *Brevijar Vida Omišljanina* (1396) findet man zwar ebenfalls Belege von *grěsi* I pl., aber hier wechseln *grěsi* und *grěxi* beliebig, und zwar sowohl im I pl. als auch im A pl.<sup>14</sup>

3.1.3.1. Man kann sich die diesbezügliche Diskrepanz zwischen diesen beiden Denkmälern so erklären (alles unter der Voraussetzung, daß die oben skizzierten Charakteristika für das jeweilige Denkmal wirklich repräsentativ sind, was noch festgestellt werden muß): Im *Pariški zbornik* hat die I pl.-Endung  $-i$  aus  $-i$  ( $< -\bar{o}is$ ) die I pl.-Endung  $-i$  aus  $-y$  verdrängt. Im *Brevijar Vida Omišljanina* hingegen koexistieren die beiden Endungen (*grěsi* - *grěxi*), und da hier nun die Ausgänge  $-s-i$  und  $-x-i$  synonym waren (beide "bedeuteten" I pl.), war hier der semantische Unterschied zwischen  $-s-$  und  $-x-$  neutralisiert; diese Neutralisierung konnte auch andere Kasus erfassen, in welchen somit ebenfalls  $-s-$  und  $-x-$  beliebig durch einander austauschbar wurden - daher also die Koexistenz von *grěxi* und *grěsi* auch im A pl.; vgl. auch das Čakavische in Anmerkung 14.

3.1.3.2. Die beiden oben angeführten Denkmäler sind bloß Beispiele; nicht wenige andere lassen sich bezüglich unserer Problematik mit ihnen vergleichen.

3.1.4. Daničić schreibt weiter, daß bereits im 15. Jahrhundert die Beispiele ohne Zweite Palatalisierung sehr selten sind, und bringt viele Belege aus diesem Jahrhundert, z.B. дльжници P. 18., штроци P. 147., разлози M.445., ferner stellt er fest, daß diese Alternationen im 16. und 17. Jahrhundert obligat waren.<sup>15</sup>

3.1.5. Belić bringt Beispiele mit Zweiter Palatalisierung im I pl. der  $o$ -Stämme auch aus zeitgenössischen Dialekten: "vrlo često u arhaičnim govorima Sla-

---

<sup>14</sup> Es kommt zwar *grěsi* als A pl. meines Wissens nur einmal vor, es dürfte sich aber dennoch um keinen Schreibfehler handeln: vgl. im zeitgenössischen Čakavischen *jazici*, das als N, I und A pl. auftritt, wie Leskien (siehe unsere Anmerkung 17) bemerkt. - Auch die Belege aus dem *Brevijar Vida Omišljanina* habe ich der Wortkartei des Staroslavenski institut "Svetozar Ritig" entnommen.

<sup>15</sup> S. o.c., 115-116.

vonije (napr. [...] *svjedoci* [...]))".<sup>16</sup> - Leskien zeigt Entsprechendes auch im zeitgenössischen Čakavischen auf (*jazici*).<sup>17</sup>

3.2. Auch im Slowenischen findet man Formen, die auf idg. *-ōjs* hinweisen könnten. So schreibt Miklosich: "Die gutturalen werden nur ausnahmsweise in sibilanten verwandelt: [...] pl.nom. *otroci* [...] loc. *otrocih* [...] und sogar im instr. *otroci* asl. *отроци*." <sup>18</sup> - Ramovš führt einen slowenischen Beleg I pl. *otrući* an (aus Janez Tulščak, Ker[zhanske leipe molitve ..., l. 1579), den er für "celo analogično" hält.<sup>19</sup>

3.3. Es gibt auch im Slowakischen entsprechende Belege; Pastrnek führt folgende Formen bei Paulíny-Tóth an: *s tvojími farmíci* Bes. 1, 28. *so svojími pomocníci* 76. *za vojáci* 167. und fügt ein "etc." hinzu.<sup>20</sup> - Dianiška schreibt in seiner slowakischen Grammatik: "Instrumental endigt sich auf *mí*; nur jene Wörter die sich im Nominativ Plural auf *ci* oder *ši* endigen, haben *í* z.B. *chlapci*, *sedlaci*, *vojaci*, *lenoši*, *vrabci*, *kuoň* hat *koňmi*." <sup>21</sup> - Auf den ersten Blick scheint hier die I pl.-Form auf *-ci*, *-ši* unter dem Einfluß des N pl. entstanden zu sein. Warum aber wirkt sich der Einfluß des N pl. ausgerechnet nur bei den Substantiva aus, die im N pl. auf *-ci*, *-ši* lauten? - Eine rein morphologische Erklärung des *-ci*, *-ši* im I pl. wird also schwer zu finden sein; vielleicht sollte man hier doch eine lautgesetzliche Erklärung aus idg. *-ōjs* in Erwägung ziehen. Man könnte sich so eine Spaltung der harten *o*-Stämme in ein Paradigma mit alternierendem Stammauslaut (*k-c*, *ch-š*) und in ein Paradigma mit gleichbleibendem Stammauslaut vorstellen; der zweite Paradigmentyp hätte dann im I pl. die Endung *-mí* übernommen, der er-

<sup>16</sup> S. Aleksandar Belić, *Istorija srpskohrvatskog jezika*, knj. II, sv. 1: *Reči sa deklinacijom*, 4. Auflage, Beograd 1969, 69.

<sup>17</sup> S. A. Leskien, *Grammatik der serbo-kroatischen Sprache I*, Heidelberg 1914, 418-420.

<sup>18</sup> S. o.c. (Anm. 8), 180.

<sup>19</sup> S. Franc Ramovš, *Historična gramatika slovenskega jezika II: Konsonantizem*, Ljubljana 1924, 289.

<sup>20</sup> S. Franz Pastrnek, *Beiträge zur Lautlehre der Slowakischen Sprache in Ungarn*, Wien 1888, 95.

<sup>21</sup> S. Kašpar Dianiška, *Theoretisch praktische Grammatik, zur schnellen Erlernung der slowakischen Sprache für Deutsche. Mit Gesprächen, Aufgaben und Lesestücken*. Wien 1850, 31.

ste wäre gleichgeblieben, was diesen Kasus betrifft. Die Identität zwischen N- und A-Endung in beiden Paradigmen ist leicht morphologisch zu erklären, da sie allgemein und ohne Abhängigkeit von der Form des N hergestellt wurde.<sup>22</sup>

Anmerkung. Die Wörter *rak*, *pták*, *bujak* deklinieren anscheinend nach dem zweiten Paradimententyp mit gleichbleibendem Stammauslaut, wie aus der Darstellung Dianiškas indirekt hervorgeht;<sup>23</sup> sie sind also völlig vom ersten Typ zum zweiten übergewechselt. Vielleicht war der Anlaß dazu, daß sie im I pl. nicht auf ursprüngliches *-i*, sondern auf *-y* lauteten?

3.4. Im Russischen des 16. Jahrhunderts erscheint manchmal ein Paradigma von Personenbezeichnungen, welches im N, im A und im I Plural ein *-i* aufweist, vor welchem die Zweite Velarenpalatalisierung durchgeführt wurde, z.B. *poslusi*, *xolopi* N pl., *poslusi* A pl. (1508), *xolopi* A pl. (1541), *svoimi xolopi* I pl. (1506), *krěpkimi xolopi* I pl. (1508), *dobrymi druži* I pl. (1515), *sv svoimi nedruži* I pl. (1515).<sup>24</sup> - Es handelt sich hier um ein "Parasystem", das dem gewohnten russischen Deklinationssystem widerspricht, aber dennoch in den Texten zum Vorschein kommt; wir wollen uns über seine Entstehung eigene Gedanken machen. Gehen wir vom urslavischen Paradigma aus:

N <i>-i</i>	oder in Tabellenform:	<table style="border-collapse: collapse; margin: 0 auto;"> <tr> <td style="border: none;"></td> <td style="border: none; text-align: center;"><i>-i</i></td> <td style="border: none; text-align: center;"><i>-y</i></td> </tr> <tr> <td style="border: none; text-align: center;">N</td> <td style="border: 1px solid black; text-align: center;">+</td> <td style="border: 1px solid black; text-align: center;">-</td> </tr> <tr> <td style="border: none; text-align: center;">A</td> <td style="border: 1px solid black; text-align: center;">-</td> <td style="border: 1px solid black; text-align: center;">+</td> </tr> <tr> <td style="border: none; text-align: center;">I</td> <td style="border: 1px solid black; text-align: center;">+</td> <td style="border: 1px solid black; text-align: center;">+</td> </tr> </table>		<i>-i</i>	<i>-y</i>	N	+	-	A	-	+	I	+	+
		<i>-i</i>	<i>-y</i>											
N		+	-											
A	-	+												
I	+	+												
A <i>-y</i>														
I <i>-i/-y</i>														

Während also *-i* und *-y* im N und A komplementär verteilt sind, sind sie im I beide vertreten. Diese Synonymie von *-i* und *-y* wurde in unserem Parasystem so beseitigt, daß *-i* im Rahmen des I pl. Personen und *-y* Nichtpersonen bezeichnete. Diese neue Kategorie der Personalität wurde nun auf alle Kasus, die auf *-i* oder *-y* endeten, in der Weise ausgeweitet, daß die Personalia das *-i*, das sie schon im N und I hatten, in den A und die Non-Personalia das *-y*, das sie schon im A und im I hatten, in den N übernahmen. So erhalten wir die von Unbegaun beschriebenen zwei Paradigmen: Personalia N, A, I pl. *-i*, Non-Personalia N, A, I pl. *-y*. Personenbezeichnende Substantiva, auf die zur

<sup>22</sup> "Accusativ ist bei persönlichen immer dem Genetiv, bei unpersönlichen immer dem Nominativ gleich. *kuoň* hat *koňe*." (S. K. Dianiška, o.c., 31).

<sup>23</sup> S. o.c., 31.

<sup>24</sup> S. Boris Unbegaun, *La langue russe au XVI<sup>e</sup> siècle (1500-1550) I: La flexion des noms*, Paris 1935, 155 ff.

Zeit der Entstehung dieses Parasytems die obige Tabelle nicht paßte (z.B. die auf *-ove* im N pl.), bildeten ein eigenes Paradigma, welches von der oben beschriebenen Entwicklung unberührt blieb (wie auch die *žo*-Stämme).

4. Man muß zugeben, daß die Belege, die auf eine urslavische Fortsetzung des idg. I pl.-Ausgangs der *o*-Stämme *-ōžs* hinweisen könnten, nicht besonders weit über das slavische Territorium gestreut und zudem nicht überaus alt sind. Darum erklären auch die meisten Autoren (z.B. Daničić, Belić, Leskien, Ramovš, Pastrnek, Unbegaun) solche Belege durch morphologischen Wandel, sofern sie sie überhaupt erklären. Dennoch kann man eine lautgesetzliche Erklärung dieser Belege aus idg. *-ōžs* verteidigen, und zwar mit folgenden Argumenten: Sie ist einfacher als eine morphologische Erklärung, da sie ja eigentlich gar nicht explizit geäußert werden müßte, weil man sich diese Belege ja ohnehin *a priori* aufgrund dieser Lautgesetze erwarten würde, deren sich die lautgesetzliche Erklärung bedient; ferner hat es im Urslavischen ja neben der Endung *-i* noch die synonyme Endung *-y* gegeben, welche die Endung *-i* auf ein kleines Territorium zurückgedrängt haben kann; vielleicht hat in den ältesten Epochen der Einfluß des Altkirchenslavischen, in welchem das *-y* das *-i* völlig verdrängt hat, eventuell vorhandenes *-i* in anderen Sprachen überdeckt (zumal ja dort ursprünglich noch beide Endungen vorhanden gewesen sein können, so daß das Altkirchenslavische nicht sein *-y* exportiert haben muß, sondern vielleicht nur die Bevorzugung des ohnehin auch einheimischen *-y* gegenüber dem ebenfalls einheimischen *-i* veranlaßt hat); schließlich scheint das Material wenig erforscht zu sein, d.h. es wurden vielleicht nicht alle Belege eines *-i*, welches aus *-ōžs* entstanden sein könnte, registriert, so daß es möglicherweise mehr und ältere Belege gibt, als wir kennen.

5. Dieser Aufsatz kann natürlich nicht die Frage nach der Herkunft der slavischen Instrumental-Plural-Endung der harten *o*-Stämme *-i* endgültig beantworten; es war aber sein Zweck aufzuzeigen, daß es auch eine einfache, lautgesetzliche Erklärung aus idg. *-ōžs* gäbe, und somit das Interesse zu wecken, neue Belege zu suchen oder zumindest zufällig gefundene Belege zu notieren, damit die Frage einmal mit größerer Sicherheit entschieden werden kann.

\* \*  
\*

G e r t a H U T T L - F O L T E R (Wien)

ZU DEN VERBEN UND DEVERBATIVEN MIT DEM PRÄFIX ИЗ- IM RUSSISCHKIRCHENSLAVISCHEN

Vor über 50 Jahren beschrieb B. Ljapunov<sup>1</sup> - Vostokovs russischer Grammatik folgend - zwei unterschiedliche Bedeutungen der Verben mit из- (<urslav. \*jъz-): 1) Bewegung von innen und Aussonderung des Gegenstandes, z.B. из-*глаголатъ*, *изваять*; 2) eine lediglich auf die ganze Oberfläche bezogene Handlung, oder die durch etwas hindurchgeht, bzw. sich in alle Richtungen erstreckt, wie *истисать*, *изодратъ*, *изорухаветь*. In der aussondernden Bedeutung ist из- ksl. Ursprungs, dem in ostslav. Wörtern oft *ѡх-* entspricht. In exhaustiver Bedeutung hingegen sind solche Verben keine Entlehnungen, auch wenn eine Parallelbildung mit *ѡх-* existiert, vgl. aksl. und ar. из-*горѣти* '(ganz) verbrennen, ausbrennen', ar. *выгорѣти* dass., s. Sreznevskijs Wörterbuch.

Es ist zu beachten, daß einige Wörter in beiden Bedeutungen auftreten können, wie schon B. Ljapunov feststellte, z.B. из-*гънати* 1. 'vertreiben, hinausjagen', häufig im Aksl., ebenso in den ar. Chroniken, in denen es als Kirchenslavismus angesehen werden muß, jedoch nicht 2. 'verwüsten', so in der Novgoroder und Pskover Chronik. In der *Повесть временных лет*, Laurentiushandschrift<sup>2</sup> (= PVL L) kommt häufig из-*(н)нати* '(alle, mehrere) gefangennehmen', exhaustiv, in weltlichen Kontexten vor, während im Aksl. nur aussonderndes 'herausnehmen' belegt ist. Die perfektive Form ist hingegen ein Kirchenslavismus im selben Text, da из-*нати* 'herausnehmen' bedeu-

---

<sup>1</sup> Б. Ляпунов, Семасиологические и этимологические заметки в области славянских языков: приставка из-. *Slavia*, VII, 1929, 754-765; vgl. auch zu den aksl. Verben St. Słoński, Funkcje prefiksu werbalnego *iz-* w języku starosłowiańskim, *Slavia*, VIII, 1929-1930, 689-727.

<sup>2</sup> Полное собрание русских летописей, I, Лаврентьевская летопись и Суздальская летопись по Академическому списку, М., 1962, Spalte 1-286. Die Schreibung der folgenden Stichwörter ist normalisiert, die Belege aus PVL L werden möglichst getreu nach der gedruckten Ausgabe wiedergegeben.

tet: *нѣа зѣницю*. (Blendung Vasilkos, 261.7) sowie 'befreien': *нѣмин ѿ ѿ врагъ мѡнѣхъ бѣ*. (Monomachs Belehrung, 242.24).

Das Verb *исповѣдати* ist in den folgenden zwei Bedeutungen ein Kirchenslavismus, in der 3. jedoch nicht: 1. 'bekennen', ebenso aksl., also 'aussagen', vgl. in PVL L: *едино крѣнье исповѣдаю*. (Glaubensbekenntnis Vladimirs, 113.18), 2. 'lobpreisen', aksl. dass., nach K. Schumann<sup>3</sup> eine Lehnbedeutung, z.B.: *оупова на бѣа како исповѣса се мѣу*. (Monomachs Belehrung, 241.28), 3. 'alles berichten': *Велни не си гн. и чюна дѣла твоа. никакже разумъ улвѣнъ не можетъ исповѣдати чюдѣ твоихъ*. (ibid. 244.11).

Bei der Bestimmung, ob *нѣ*-Lexeme im ar. Schrifttum (XI.-XIV.Jh.) als Kirchenslavismen oder nicht zu werten sind, bereiten die Verben der Bewegung aus semantischen Gründen keine Schwierigkeiten, denn ihre aussondernde Bedeutung ist offensichtlich. Außerdem widmete G.I. Belozercev<sup>4</sup> diesen eine gründliche, umfassende Studie in Gegenüberstellung mit *вы*-Bildungen, wobei für beide Typen die Chroniken die Hauptquelle bilden. Die Distribution der Präfixe *нѣ*- und *вы*- wird weiters summarisch für Denkmäler aller Genres (von der *Ефремовская кормчая* bis zu den Birkenrindenbriefen) angeführt.<sup>5</sup>

Nun enthalten aber die ar. Chroniken zahlreiche Bildungen mit *нѣ*-, die weder eine exhaustive, noch eine konkret aussondernde Bedeutung (wie besonders die Verben der Bewegung) haben. Sie werden in der Fachliteratur meist kurz erwähnt und dann beiseitegelassen, so auch einleitend in der zitierten Arbeit von Ljapunov. Belozercev schließt die Verba dicendi von seiner Untersuchung aus, obwohl "in ihnen die räumliche Funktion spürbar, wenn auch weniger konkret ist."<sup>6</sup> Im *Etymologický slovník slovanských jazyků 1,80* wird diesbezüglich nur darauf verwiesen, daß Zusammensetzungen mit *нѣ*- im heutigen Russischen größtenteils übertragene Bedeutung haben oder Poetismen sind.

Bei einer Analyse sprachlich gemischter Denkmäler aufgrund distinktiver

<sup>3</sup> K. Schumann, Die griechischen Lehnbildungen und Lehnbedeutungen im Altbulgarischen, Wiesbaden 1958 (Veröffentlichungen der Abteilung für slavische Sprachen und Literaturen des Osteuropa-Instituts (Slavisches Seminar) an der Freien Universität Berlin, Bd. 16), S. 36.

<sup>4</sup> Г.И. Белозерцев, Соотношение глагольных образований с приставками *вы*- и *нѣ*- выделительного значения в древнерусских памятниках XI - XIV вв., Исследования по исторической лексикологии древнерусского языка, М., 1964, 161-217.

<sup>5</sup> Idem, 195.

<sup>6</sup> Idem, 168.

ksl. und ar. Merkmale bereiten нз-Lexeme also zum Teil Schwierigkeiten. Wie groß das Problem tatsächlich ist, zeigen die Statistiken von Belozercev an. Jede Chronik enthält bedeutend mehr Bildungen mit нз- in anderen als in aussondernder Bedeutung.<sup>7</sup> Allein im bedeutendsten Denkmal, der Nestorchronik (PVL L), finden sich 84 нз-Verben mit einer Gesamtfrequenz von 330 - davon sind lediglich 26:126 Verben der Bewegung! Die Zahl der exhaustativen Verben wird in dieser Statistik nicht angeführt.

Wir geben im folgenden einen Überblick über die restlichen Verben in PVL L und schließen auch Deverbativa und andere Bildungen mit diesem Präfix ein. M.E. sind sämtliche genannten als Kirchenslavismen zu werten, und zwar aus verschiedenen Gründen, meist aus einer Kombination von diesen:

Ihre übertragenen (abstrakten, religiösen) Bedeutungen lassen sich auf eine aussondernde zurückführen (wie bei den Verba dicendi).

Sie treten (nur) in abstrakten, buchsprachlichen Wortverbindungen auf. Sie finden sich ganz vorwiegend in religiösen engeren Kontexten (auch in Zitaten).

Sie kommen an Stellen vor, die im rksl. Sprachschlüssel abgefaßt sind. Wenn nicht anders erwähnt, so sind sie in denselben Bedeutungen im Aksl. (gut) belegt, ebenso im Russischkirchenslavischen - nach dem Quellenmaterial in Sreznevskijs Wörterbuch zu schließen - und sie besitzen keine markiert ar. Entsprechungen.

Einige Lexeme weisen zusätzliche ksl. Merkmale auf, wie нсѣрѣннѣ.

Mehrere Wörter sind Lehnübersetzungen aus dem Griechischen, bzw. haben Lehnbedeutungen (vgl. Schumann, *op. cit.*, S. 35 - 36).

Einige dieser Bildungen wurden in der Fachliteratur bereits als Kirchenslavismen eingestuft, so von F.P. Filin, A.S. L'vov, T.N. Kandaurova, Vasmer u.a.

Der erste Punkt trifft für die meisten нз-Lexeme zu; wir fassen zuerst jene heraus, die man den Verba dicendi zuordnen kann, einschließlich Ableitungen:

Das Wortnest von \*jъz + vѣd- tritt in PVL L massiert und ausschließlich im Vertrag mit den Griechen unter dem Jahr 912 in der Präambel und Schlußformel auf:

нзвѣстннѣ 'bekräftigen' (aksl. dass. und 1. Bedeutung 'verkünden', vgl. Slovník<sup>8</sup>): Наша свѣтлость болѣ ннѣ<sup>х</sup> хоташнхъ еже ш Бѣѣ оудержати. нзвѣстннѣ

<sup>7</sup> Idem, 195.

<sup>8</sup> Slovník jazyka staroslověnského, Praha, 1958-

ТАКОЮ ЛЮБОВЬ БЫВШЮЮ МЕЖИ ХРЕСТЬЯНЫ И РОУ<sup>Ѣ</sup>Ю. (33.14, auch 33.19).

ИЗВѢЩАТИ dass.: исповѣданне<sup>М</sup> и написанне<sup>М</sup> со клятвою. ИЗВѢЩАЕМОЮ ЛЮБОВЬ НЕПРЕВРАТНУ. (33.29).

ИЗВѢЩЕННЕ 'Bekräftigung': велни<sup>М</sup> ш Бозѣ самодержце<sup>М</sup>. црмз Греческы<sup>М</sup>. на оудержанне. и на ИЗВѢЩЕННЕ ѿ многи<sup>Х</sup> лѣт. (33.9).

ИЗВѢЩАННЕ dass.: на оутверженне и на ИЗВѢЩАННЕ. (37.26).

Von der Wurzel -вѣт- 'sprechen' gebildetes ИЗВѢТЪ ergibt wörtlich 'Ausrede'; diese Bedeutung führen auch Sadnik-Aitzetmüller<sup>9</sup> als erste für das Aksl. an; vgl. dasselbe in PVL L: ИЗВѢТА ш семь не имѣи како дѣаз ѣ слѣпилз и. не в дѣаовѣ городѣ нatz нн слѣплнз. но в твоємъ градѣ ... (Blendung Vasilkos, 263.14); ИЗВѢТЪ имѣти 'beschuldigen': дѣаз же на сѣополка нава ИЗВѢТЪ имѣти. (*ibid.*, 267.9). Auch A.S. L'vov hält ИЗВѢТЪ für einen Kirchenslavismus, dem er in der letzteren Bedeutung ar. перевѣтъ gegenüberstellt.<sup>10</sup>

Eine rksl. Bildung scheint selten vorkommendes ИЗГЛАСИТИ 'verkünden' zu sein: На ѣвтѣха и дншскора е юже проклмша сѣини ѿци. ИЗГЛАСИШЕ (свершенна вѣа. и) свершенна уѣвка (Гѣ) нашего ісѣа хѣ. (Bericht über die ökumenischen Konzile, 114.5); Sreznevskij führt einen weiteren Beleg an.

Zu schon erwähntem ИСПОВѢДАТИ ist noch ИСПОВѢДАННЕ 'Bekenntnis, Erklärung' aus der Präambel des Vertrages von 912 hinzuzufügen: подшмса елико по силе на сохраненне прови<sup>Х</sup>. и всегда лѣт с вами Грекы. ИСПОВѢДАННЕ<sup>М</sup> и написанне<sup>М</sup> со клятвою. ИЗВѢЩАЕМОЮ ЛЮБОВЬ НЕПРЕВРАТНОУ. (33.28).

Einmal kommt in weltlichem Kontext ИСПРОСИТИСЯ 'erbitten' vor, das im Aksl. gut belegt ist (vgl. Slovník): ѿ мужа ..... ИСПРОСИСТАСЯ ко Цѣрюго-роду с родомъ своимъ. (Berufung der Varäger, 862, 20.21).

Die Grundbedeutung von ИСПЫТАТИ ist '(aus)fragen', das mehrmals sowohl in religiösen als auch weltlichen Kontexten auftritt, z.B.: Пнлатъ же ИСПЫТАВЪ како безъ винзы приведоша и. (Rede des Philosophen, 986, 103.22); а другъгъта слѣпиша. другъгъта же безъ винзы погуби не ИСПЫТАВЪ. (1069, 174.3); vgl. auch ИСПЫТЪ 'Prüfung' (127.4).

Nur in religiösen Kontexten findet sich НЕИЗДРЕЧЕНЬИИ 'unaussprechlich': ѡврану на лонѣ поубага. видя НЕИЗДРЕЧЕНЬИЮ радость. (Ermordung der hl. Boris und Gleb, 134.25, dass. 137.14, auch Adverb 113.4).

Andere Bildungen mit abstrakten Bedeutungen, die sich auf eine ausscheidende zurückführen lassen:

<sup>9</sup> L. Sadnik und R. Aitzetmüller, Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten, 's-Gravenhage, 1955.

<sup>10</sup> А.С. Львов, Лексика "Повести временных лет", М., 1975, 52.



ИЗБАВИТИ 'retten, erlösen', mehrmals, nur in religiösen Kontexten, z.B.: ТАМО И ТА ИЗБАВИТЬСЯ. ѿ непринази. (Olgas Taufe, 62.5); Sreznevskij führt einen Beleg für ВЗБАВИТИ (1388) an; auch ИЗБАВЛЕНИЕ kommt in PVL L vor (137.19).

ИЗВЪИТИ 'befreien', mehrmals, z.B.: ПОСТИВШЕСЯ НИНЕВГИТАНЕ ГНѢВА БЖЬЯ ИЗВЪИША. (Tod des hl. Feodosij, 185.6); in weltlichem Kontext 'retten': И ОУ-ВИША ДЛТУНОУ И СУШАТА С НИ. И НЕ ИЗВЪИСТЬ НИ ЕДИНЪ. (278.21); 'genesen', eigentlich 'loswerden': АЩЕ ХОЩЕШИ ИЗВЪИ ТИ БОЛѢЗНИ СЕЯ. ТО ВЪСКОРѢ КРѢТСА. (111.8); ebenso ИЗВЪИВАТИ: ИОУНЪИ<sup>М</sup> ПОКЛОНО<sup>М</sup> И ПѢНЬЕ<sup>М</sup> УЛѢНЪ ПОВѢЖАЕ<sup>Т</sup> ДЬАВОЛА. И УТО ВЪ ДНѢ СОГРЕШИТЬ А ТѢМЪ УЛѢНЪ ИЗВЪИВАЕТСЯ. (Monachs Bekehrung, 245.16).

ИЗВЪИТОКЪ 'Rest': ЗАОУТРА ЖЕ СОВРАВЪ ИЗВЪИТОКЪ НОВГОРОДЕЦЪ. (141.3).

Die ausscheidende Grundbedeutung von ИЗВОЛИТИ ist 'auswählen', die auch in PVL L belegt ist: ТАКО ПАДЕ ЖРЕБИИ НА СНЪ ТВОИ ИЗВОЛИША ВО И БЪИ СОВѢ. ДА СТОРИМЪ ПОТРЕБУ БИЪ. (82.21), so auch 186.17,25; sonst 'wollen', meist in religiösen Kontexten: А СТРАХА ГНА НЕ ИЗВОЛИША. НИ ХОТАХУ МОИХЪ ВНИМАТИ СВѢТЪ. (63.18), dass. 97.10, 133.23.

ИЗВОЛЕНИЕ 'Wille': ДА ЛЮБИ<sup>М</sup> ДРОГ<sup>Т</sup> ДРОГА ѿ ВСЕА ДША И ИЗВОЛЕННА. И НЕ ВДААН<sup>М</sup> ЕЛНКО НАШЕ ИЗВОЛЕНИЕ БЫТИ ѿ СОУШИ<sup>Х</sup>. (33.23,24; auch 186.28).

БЛАГОИЗВОЛИТИ 'Wohlgefallen haben': СЕ ЕСТЬ СНЪ МОИ ВЪЗЛЮВЛЕНЪИИ. Ш НЕШЖЕ БЛГОИЗВОЛИ. (103.14)

ИЗМѢНАТИ 'abändern', wörtlich 'austauschen': ПРѢДАНЬА МАНАСТЫРЬСКАГА И ОУСТАВА НЕ ИЗМѢНАИ. (187.15).

ИЗМѢНЕНИЕ 'Veränderung': (БЪ) НЕ СМЯТЕНЬЕ НИ РАЗМѢЩЕНЬЕ НИ ИЗМѢНЕНЬА ПОСТРАДАВЪ. (113.5).

ИЗОВРѢСТИ 'finden' (vgl. Slovník: 1. Bedeutung 'heraussuchen'): БЪ НАШЪ И НЕ ВМНИТСА НИЪИ К НЕМУ. ИЗОВРѢТЕ ВСАКЪ ПУТЬ ХУДОЖЕСТВА. (100.22).

Zu schon erwähntem ИЗЪАТИ gehört ИЗЪАЩЪИ als ksl. Lehnwort, das im Aksl. nicht belegt ist (s. weiter Miklosich): ИБО ВАЛА<sup>М</sup>. ШЕОН<sup>Х</sup> БЪ ШЮЖЕ ЖИТЬА ИЗЪАЩНА И ВЪРЫ. (41.6); zur Bildung vgl. deutsch "ausnehmend (gut)".

ИСКУСИТИ 'prüfen', wörtlich 'auskosten' (vgl. Vasmer's etymologisches Wörterbuch I, 489): КНАЖЕ НЕ ВѢДѢ МОГУ ЛИ ... ДА ИСКУСИТЬ МЯ. (123.7, auch 233.10); 'in Versuchung führen', Lehnbedeutung aus dem Griechischen: И РѢША ЕМУ БОЛАРЕ. ПОСЛИ К НЕМУ ДАРЪИ. ИСКУСИМЪ И ЛЮВЪЗНИВЪ ЛИ ЕСТЬ ЗЛАТУ. (70.26, auch 71.7, 92.7); dass. ИСКУШАТИ (СА): ШИ ЖЕ ИСКУШАТА РЕ КЪ БЪ. (105.13); ТАКОВЫИИ ВЕЩЬИИ ИСКУШАТИ НАШЕА ПРАВОСЛАВНЬА ВЪРЫ.

Die Deverbativa kommen in vom Aksl. abweichenden Bedeutungen je einmal im Vertrag mit den Griechen von 912 vor:

ИСКУСЪ etwa 'Raubversuch': АЩЕ КТО ѿ ХРѢТЪНАНЪ. ИЛИ ѿ РОУ<sup>Ѣ</sup> МДУЕНЬА ШЕРА-ЗО<sup>М</sup> ИСКΟΥ<sup>Ѣ</sup> ТВОРИТИ. И НАСИЛЪЕ[МЪ] ТАВѢ ВОЗМЕ<sup>Т</sup>. ... ДА ВЪСПАТНТЬ ТРОЦЕ. (35.11);

dazu vgl. Sreznevskij's Bemerkung I, 1123.

искушение '(gerichtliche) Untersuchung': аще кто искушения сѣ не даѣ створити. местникъ да погоуенѣ праваѣ. (36.29).

ненскучьнъ 'unerfahren': аѣо прѣтѣна ненскучна браку. (256.15).

исправити сѧ 'sich bessern' (исправити wörtlich 'ausrichten'): да аще хто хѣлеть словѣньскѣю грѣмотѣ да бѣдетъ шлѣченъ шѣ цѣрке. донде сѧ исправятъ ти бо сѣтъ волци а не швца. (27.20).

ицѣлѣти (= исцѣлѣти) 'ausheilen': (die hll. Boris und Gleb) вѣсзи шѣгонша недѣгзи ицѣлѣща. (138.16); горести и болѣзни шѣгонша. стѣти злзи на ицѣлѣща каплами кровньими стѣими. (138.25).

ицѣленье (= исцѣленье) 'Ausheilung': кѣти Володимера. како възложи руку на нь. аѣе прозрѣ. видевъ же се Володимеръ. напрасное ицѣленье. и прослави бѣ. (111.15), dass. ebenfalls in religiösen Kontexten 138.1,3.

Damit ist die Aufzählung der in PVL vorkommenden Bildungen mit из- beendet, deren Bedeutungen sich letzten Endes auf eine ausscheidende zurückführen lassen. Abschließend soll noch erwähnt werden, daß die Chronik auch einige Wörter mit diesem Präfix enthält, die m.E. trotz exhaustiver Bedeutung als Kirchenslavismen angesehen werden müssen. Dies sind:

Das Deverbativum изобилье 'Überfluß' (vgl. Sreznevskij изобилити, aksl. пиг изобилвати): въиваше мноство шѣ мѧсѣ. шѣ скота. и шѣ зѣринзи. бѧше по изобилью шѣ всего. (126.11).

Das Denominativum изобильствовати, das einmal in einem Zitat vorkommt: накоже аплъ вѣшаваеть. наеже оумножитсѧ грѣхъ. тѣ изобильствуеть влѣтъ. (131.5); изобильство ist weder im Aksl. noch im Rksl. belegt, doch zitiert es Miklosich.

Die Lehnübersetzung искоренити 'ausrotten': постомъ апли искорниша (sic, andere Lesarten искорениша) ѣсовьское оученье. (185.11).

Und schließlich die häufig vorkommende Lehnbedeutung исполнити (сѧ) '(sich) erfüllen, vollenden', die nur in abstrakten Wortverbindungen in religiösen Kontexten auftritt, z.B.: но дажь ти гѣ по сѣцю твоemu. и всѧ прошения твоя исполни. (131.17), vgl. weiters 27.15, 90.13, 103.16, 104.9, 132.17, 182.5, 233.23.

R a d o s l a v K A T I Č I Ć (Wien)

#### KARL IV. UND DIE "LIBURNISCHE" SPRACHE

Kaiser Karl IV. vom Hause Luxemburg (1316 - 1378) war, wie bekannt, in mancher Hinsicht eine außerordentliche und hervorragende Persönlichkeit. Seine recht aktive Kulturpolitik war unter anderem durch eine ganz eindeutige Anerkennung und vielseitige Hervorkehrung der Vielsprachigkeit des Deutschen Reiches gekennzeichnet. In einer Zeit, wo im lateinischen Europa die Volkssprachen eine stets wachsende Bedeutung gewannen, wirkten sich die vielsprachige Erziehung des Kaisers und seine persönliche Verwurzelung im tschechischen Sprachraum seiner böhmisch-mährischen Erbländer dahingehend aus, daß er im Reich neben der lateinischen eine ganze Reihe von Sprachen gepflegt und anerkannt wissen wollte.

Über die besonderen Sprachverordnungen des Kaisers berichtet eine Reihe von Quellen, die im allgemeinen ohne Schwierigkeiten zu deuten sind und zeigen, daß Karl IV. nicht nur das Deutsche, sondern auch noch das Tschechische, Französische und Italienische neben dem Latein in den öffentlichen Gebrauch des Reiches miteinbeziehen wollte. Unter diesen Quellen gibt es aber eine, bei deren Interpretation man auf eine nicht geringe Schwierigkeit stößt. Es ist das die Weltgeschichte des Jacobus Philippus Bergomensis (oder: de Bergamo), erschienen 1506 in Venedig. Da wird vom Jahre 1362 folgendes berichtet: *Carolus imperator hoc anno magnum procerum suorum concilium in Germania habuit, ubi inter alias constitutiones hanc optimam de regum et imperatorum creatione edidit ubi hoc praecipuum statuit ut qui de caetero ad caesaream aspirare(n)t dignitatem etiam variarum linguarum peritiam haberent, et praesertim latine, italice, gallice, liburnice et germanice tenerent. Ut deinde creatus imperator variis linguis quibus postea praestet sine interprete respondere posset.* (Am Ende des XIV. Buches) Neben der lateinischen, der italienischen, der französischen und der deutschen Sprache wird hier noch die "liburnische" erwähnt. Es ist wirklich nicht leicht zu erkennen, welche Sprache unter diesem Namen zu verstehen ist.<sup>1</sup>

Wenn am Anfang des sechzehnten Jahrhunderts eine Sprache liburnisch

genannt wird, kann es sich nur um ein humanistisch inspiriertes Zurückgreifen auf die im Altertum gebrauchten Benennungen für die Bezeichnung gegenwärtiger, also neuzeitlicher Inhalte handeln. Über das eigentliche Liburnische, die Sprache der alten Liburner, wissen wir zwar wenig, mit absoluter Sicherheit jedoch, daß sie noch im Altertum einer besonders intensiven Romanisierung der einheimischen Bevölkerung von Liburnien hat weichen müssen, so daß es zur Zeit Kaiser Karls schon ein Jahrtausend lang keinen Menschen gegeben hat, der die Sprache zu sprechen imstande gewesen wäre. Man muß sich also fragen, welche der zeitgenössischen Sprachen Bergomensis in diesem Zusammenhang als Liburnisch bezeichnet haben könnte.

Die einfachste und wohl, zumindest vordergründig, die einleuchtendste Erklärung wäre eine, die davon ausginge, daß mit liburnisch nach humanistischem Brauch diejenige Sprache gemeint ist, die zur Zeit, von der die Rede ist, auf dem Gebiet des alten Liburnien gesprochen wurde. Es wäre dies dann eine Benennung wie *Gallice* für Französisch, das ja auch nicht die eigentliche gallische Sprache ist. Liburnien aber ist der adriatische Küstenstreifen zwischen dem Raša-Fluß im Osten Istriens bis zum Krka-Fluß im Norden Dalmatiens zusammen mit den vorgelagerten Inseln, insbesondere Cres-Lošinj, Krk, Rab und Pag. Zur Zeit Karls IV. war dies das Kerngebiet des kroatischen Glagolismus, wo das Kroatisch-Kirchenslawische im liturgischen und juristischen Gebrauch voll vorherrschte. Die "lingua Liburnica" des Bergomensis wäre danach die Schriftsprache der kroatischen Glagoliten, wie sie gerade im alten Liburnien damals in höchster Blüte stand. Kaiser Karl wußte von ihr, denn er hat kroatische Glagoliten im Jahr 1347 nach Prag gebracht und ihnen im Emauskloster

---

<sup>1</sup> Die Anregung für diese Untersuchungen habe ich von Günter Weist, Vorsitzendem Richter am Oberlandesgericht a.D., bekommen. Er hat mich auf die Frage aufmerksam gemacht und mich nach meiner Meinung gefragt. In zwei Briefen aus Frankfurt a. M. vom 10.1. und 19.2.1981 hat er mir einen bedeutenden Teil der relevanten Quellenangaben in Xerokopien zugeschickt und die ganze Problemlage aus seiner Sicht besprochen. Ohne ihn wäre ich wohl nie dazugekommen, diesen Aufsatz zu schreiben. Ich danke ihm hiermit von Herzen für die Anregung und für die große Erleichterung meiner Arbeit. Ich habe in einem Brief vom 6.2.1981 aus Wien seine Anfrage beantwortet und meine Gedanken kurz angedeutet. Er möge diese Veröffentlichung als eine ausführlichere und besser begründete Antwort ansehen, da meine Ausführungen in diesem Aufsatz größtenteils auf unserer Korrespondenz aufgebaut sind und ihre Gedankengänge weiterführen.

dort eine Wirkungsstätte geschaffen, um das literarische und geistige Leben Böhmens durch einen lebendigen Ableger westkirchlicher kyrillo-methodianischer Tradition zu befruchten. Der Kaiser hat also die Schriftsprache der kroatischen Glagoliten sehr wohl gekannt und sie der Pflege für würdig erachtet. Somit ist bei einer solchen Erklärung der Benennung *Liburnice* auch eine direkte und spezifische Beziehung zu Karl IV. festzustellen.

Dennoch ist eine solche Erklärung bei näherer Überlegung schwer aufrecht zu halten, und zwar vornehmlich aus zwei Gründen. Erstens ist die humanistisch stilisierte Benennung *lingua Liburnica* für das Kroatische wenig oder auch gar nicht gebräuchlich, im Gegensatz zu dem seit der Renaissance weitverbreiteten *lingua Illyrica* oder *lingua Dalmatica*. Zweitens, und dies ist wohl entscheidend, war die Schriftsprache der kroatischen Glagoliten keine Reichssprache, da ihr Gebiet fast ausschließlich außerhalb des Reiches lag und nur zu einem kleinen Teil in Istrien auf dem Boden des Reiches im Gebrauch war. Es ist nicht einzusehen, warum man von einem zukünftigen Kaiser die Beherrschung dieser Sprache verlangen sollte. Um zu einer einleuchtenden Deutung zu kommen, muß man sich also unter den wichtigen Volkssprachen des Deutschen Reiches umsehen und auch die übrigen Nachrichten über Kaiser Karls Sprachverordnungen heranziehen.

Es ist klar, daß die Sprachpolitik des Kaisers Karl von Luxemburg auf seiner persönlichen Lebenserfahrung beruhte, auf dem Umstand, daß er selbst ausgesprochen vielsprachig gelebt hat, und daß ihm, dem Deutschen Kaiser, die deutsche Sprache unter den Volkssprachen, die er beherrschte, keineswegs die vertrauteste und die am innigsten empfundene war. Dies hat er in seiner lateinisch geschriebenen Autobiographie ausgedrückt, wo er über seine Vielsprachigkeit ein sehr klares Bekenntnis ablegt: *Et sic, cum venissemus in Boemiam, non invenimus nec patrem nec matrem nec fratrem nec sorores nec aliquem notum. Idioma quoque Boemicum ex toto oblivioni tradideramus, quod post redidicimus ita ut loqueremur et intelligeremus ut alter Boemus. Ex divina autem gracia non solum Boemicum, sed Gallicum, Lombardicum, Teutonicum et Latinum ita loqui, scribere et legere scivimus ut una lingua istarum sicut altera ad scribendum, legendum, loquendum et intelligendum nobis erat.* (Ed. B. Ryba, Prag, Odeon, 1978, S. 69-70) Daraus geht klar hervor, daß Kaiser Karl das Tschechische als seine eigenste und ursprünglichste Sprache betrachtet hat. Es war die

Familiensprache seiner Kindheit, die er jedoch nach seinem langen Aufenthalt und seiner Erziehung am französischen Hof ganz vergessen hatte, dann aber, als er nach Böhmen zurückgekehrt war, vollständig wiedererlernt hat. Neben ihr hat er noch andere Volkssprachen einwandfrei beherrscht, nämlich Französisch, (Nord)italienisch und Deutsch, die er in eben dieser Reihenfolge anführt. Dazu kommt noch das gelehrte Latein. Bei der Benennung der erwähnten Sprachen fällt auf, daß nur das Französische in klassischer Stilisierung als gallische Sprache, das Tschechische hingegen nach dem Lande, wo es vornehmlich gesprochen wird, die böhmische Sprache genannt wird. Auf gleiche Weise wird auch das Italienische die lombardische Sprache genannt, das Deutsche aber hat seine alte volkstümliche Benennung nur in latinisierter Form als teutonische Sprache behalten.

In der alten tschechischen Übersetzung der Autobiographie des Kaisers werden die Sprachen in einer etwas veränderten Fassung aufgezählt. Der eben angeführte Absatz lautet dort wie folgt: *A protož když při-jedechom do Čech, nenalezli ani otce ani mateře ani bratra ani sestry ani kterého známého, a řeči české ovšem zapomenuli bíchom, jižto potom sme se znova naučili, tak že sme mluvili i rozuměli jakožto jiný Čech. A z božské milosti netoliko česky, ale fransky, vlasky i lampartsky, německy i latině také mluviti, psáti i čísti uměli sme, že jeden s těch jazykův jako druhý ku psaní, čtení a mluvení i rozumění byl nám obecn.* (B. Havránek - J. Hrabák: Výbor z české literatury od počátků po dobu Husovu, Prag 1957, S. 615) Statt der einen Bezeichnung *Lombardice* werden hier zwei eingeführt: *vlasky i lampartsky*. Sie werden aber durch die Konjunktion als in der Aufzählung enger zusammengehörend angegeben, gewissermaßen als zwei Glieder nur einer Position. Es kann wohl kaum bezweifelt werden, daß dabei Italienisch (wohl Toskanisch) und Norditalienisch (also Lombardisch) gemeint sind, wie es auch die Herausgeber des Textes in einer Anmerkung erklären.

Auf Grund einer solchen eigenen sprachlichen Erfahrung hat dann Kaiser Karl IV. in seiner Goldenen Bulle von 1356 im XXXI. Kapitel eine Verordnung über die sprachliche Ausbildung der Söhne von Kurfürsten des Deutschen Reiches verabschiedet.<sup>2</sup> In ihrer Begründung bezieht er

---

<sup>2</sup> Über die Goldene Bulle vgl. J. Kalousek, *České státní právo*, 2. Ausg.

sich ausdrücklich auf die Vielsprachigkeit des Reiches. Dieser Text lautet folgendermaßen: *Cum sacri Romani celsitudo imperii diversarum nationum moribus, vita et ydiomate distinctarum leges habeat et gubernacula moderari, dignum est et cunctorum sapientum iudicio censetur expediens, quod electores principes, ipsius imperii columpne et latera diversorum ydiomatum et linguarum differentiis instruantur, ut plures intelligant et intelligantur a pluribus, qui plurimorum necessitatibus relevandis cesaree sublimitati assistunt in partem sollicitudinis constituti. Quapropter statuimus ut illustrium principum, puta regis Boemie, comitis palitini Reni, ducis Saxonie et marchionis Brandenburgensis electorum filii vel heredes et successores, cum verisimiliter Teuthonicum ydioma sibi naturaliter inditum scire presumantur et ab infancia didicisse, incipiendo a septimo etatis sue anno in gramatica Italica ac Sclavica linguis instruantur, ita quod infra quartum decimum etatis annum existant in talibus iuxta datam sibi a deo gratiam eruditi, cum illud non solum utile, ymmo ex causis premissis summe necessarium habeatur, eo quod ille lingue ut plurimum ad usum et necessitatem sacri Romani imperii frequentari sint solide et in hiis plus ardua ipsius imperii negocia ventilentur. Hunc autem proficiendi modum in premissis ponimus observandum, ut relinquatur opcioni parentum, an filios, si quos habuerint, seu proximos, quos in principatibus sibi credunt verisimiliter successuros, ad loca dirigant, in quibus de huiusmodi possint linguagiis edoceri, vel in propriis domibus pedagogos instructores et pueros consocios in hiis peritos eis adiungant, quorum conversacione pariter et doctrina in linguis ipsis valeant erudiri.* (Ed. W. D. Fritz, Weimar 1972, S. 90)

Diese Ausführungen werfen ein ganz besonders interessantes Licht

---

Prag 1892, S. 33-41; Z. Fiala, *Předhusitské Čechy 1310-1419*, 2. Ausg. Prag 1978, S. 190-196; H. Mitteis - H. Lieberich, *Deutsche Rechtsgeschichte*, München 1976, S. 167-170; A. Wolf, *Das "Kaiserliche Rechtsbuch" Karls IV. (sogenannte Goldene Bulle)*, *Ius Commune* II, 1969, Sonderdruck S. 32. Die neueste Textausgabe: W. D. Fritz, *Die Goldene Bulle Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356*, *Fontes iuris Germanici antiqui in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editi XI*, Weimar 1972. Dazu noch: *Die Goldene Bulle. Das Reichsgesetz Kaiser Karls IV. vom Jahre 1356*, deutsche Übersetzung von W. D. Fritz, geschichtliche Würdigung von E. Müller-Mertens, Weimar 1978.

auf die Auffassungen, die der Sprach- und Kulturpolitik Kaiser Karls zugrunde lagen. Aber auch terminologisch ist dieses Quellenzeugnis von Bedeutung. Die Kenntnis der deutschen Sprache wird bei den Söhnen der Kurfürsten als spontan gegeben vorausgesetzt. Diese Sprache heißt auch hier, wie in der Autobiographie, teutonisch, also einfach deutsch. Die anderen beiden Sprachen, in denen sie besonders unterrichtet werden sollen, heißen aber anders, nämlich italienisch und slawisch. Es kann kein Zweifel bestehen, daß auch hier das lombardische Norditalienisch und die tschechische Sprache gemeint sind, da gerade diese die neben dem Deutschen wichtigsten Volkssprachen des Reiches waren. Ausgedrückt wird dies jedoch so, daß auf weitere sprachliche Zusammenhänge Bezug genommen wird, die italienische und die slawische Sprachgemeinschaft als Ganzes ausdrücklich angesprochen werden, das Lombardische und das Tschechische aber als ihre für das Deutsche Reich charakteristischsten Vertreter nur implizit einbezogen sind, obwohl eigentlich gerade von ihnen die Rede ist. Dies wird durch eine alte deutsche Übersetzung der Goldenen Bulle schön bestätigt. Da heißt es: ... *gelerit werdin in latiner, lamparter und slefener zunge*. (Sammlung der Reichs-Abschiede. Frankfurt a. M. 1747, S. 87) Da wird das Italienische zum Lombardischen, das Slawische zum Schlesischen, also wieder zu einer konkreten Sprache eines der Länder der böhmischen Krone. In den älteren deutschen Übersetzungen, die mit dem Jahr 1365 beginnen, heißt die *lingua Sclavica* noch "schlesener" und "schlesier" Sprache. Daneben wird sie "böhmisch", aber auch "windisch", "wendisch" und "sclavonisch" genannt.<sup>3</sup> Die Benennungen als schlesisch und böhmisch weisen auf die Länder der böhmischen Krone, wendisch und sclavonisch verlagern die allgemeine slawische Bezeichnung in eine weniger gelehrte und volkstümliche Sphäre.<sup>4</sup>

Aus den hier besprochenen Quellenangaben ergibt sich auch eine Möglichkeit, das *Liburnice* bei Bergomensis zu erklären. Es könnte sich

---

<sup>3</sup> Hier werden die deutschen Bezeichnungen für die *lingua Sclavica* nach der Aufstellung von Günter Weist im Brief vom 19.2.1981 angeführt. Über die deutschen Übersetzungen der Goldenen Bulle vgl. Fritz, Weimar 1972, S. 32.

<sup>4</sup> "Die Wenden" oder "die Windischen" sind volkstümliche deutsche Namen für die Slawen. Sie gehen auf den schon im Altertum und im frühen



dabei um eine fehlerhafte und im humanistischen Sinn umgestaltete Wiedergabe von *Lombardice* handeln. Die alte tschechische Übersetzung mit ihrem *vlasky i lampartsky* zeigt, daß das Lombardische auch neben dem Italienischen genannt werden konnte. Die beiden Benennungen wären in der Aufzählung des Geschichtsschreibers als zwei völlig selbständige Glieder aufgenommen worden. Man hätte dann nur eine Umformung einer in den Quellen gut belegten Sprachbenennung, nämlich "lombardisch". Die Unterscheidung von Italienisch und Lombardisch als zwei Bezeichnungen auf gleicher Ebene würde dann aber doch auf einem Mißverständnis beruhen.

Gegen eine solche Erklärung muß der Einwand erhoben werden, daß, wenn man sie annimmt, in der Aufzählung der Sprachen, die der zukünftige Kaiser beherrschen soll, das Tschechische bzw. Slawische fehlt. Es ist aber nur schwer möglich, daß Kaiser Karl gerade diese Sprache, die aus seiner Sicht besonders wichtig war, hier ausgelassen hätte. Wenn man jedoch in der Aufzählung des Bergomensis nach ihr sucht, so

---

Mittelalter belegten Namen *Veneti* zurück, der auch damals schon die Slawen aus germanischer Sicht bezeichnete. Grundsätzlich beziehen sich die deutschen Namen auf alle Slawen, insbesondere aber auf die slawische Bevölkerung auf deutschem Reichsgebiet, die keine eigene Staatlichkeit errichtet bzw. bewahrt hatte. Das sind die Slawen der Ostsee, des Elbelandes und der Lausitz (die Sorben) sowie die von Mecklenburg und Brandenburg, die alle von den Deutschen "Wenden" genannt werden. Für die slawische Bevölkerung der Ostalpen herrscht hingegen der volkstümliche deutsche Name "die Windischen" vor. In früheren Zeiten wurden diese Benennungen ohne Unterscheidung gebraucht. Aber gerade die Übersetzungen der Goldenen Bulle zeigen, daß diese Namen nicht aufhörten, die Slawen im allgemeinen zu bezeichnen. So wurde auch nach Errichtung der Militärgrenze im Habsburger Herrschaftsbereich ihr Abschnitt im kroatischen Land Slawonien auf deutsch oft "die windische Grenze" genannt, wodurch Slawonien, also "Slawenland", auf deutsch als "Windischland" wiedergegeben wird. Und umgekehrt wird die Bezeichnung "windisch" in unseren Übersetzungen auch durch "sclavonisch" ersetzt, obwohl es sich dabei gar nicht um das kroatische Land handelt. Es ist sicher, daß Kaiser Karl durch die *lingua Sclavica* in der Ausbildung der Kurfürsten, unter welcher er in erster Linie das Tschechische verstand, auch alle Wenden (und Windischen) des Reiches vertreten wissen wollte. Er hätte sicher auch nichts dagegen gehabt, wenn die Nachfolger der Kurfürsten in einzelnen Fällen die Sprache ihrer wendischen Untertanen und nicht gerade das Tschechische erlernt hätten. Dennoch war das Tschechische zweifelsohne die bedeutendste slawische Sprache des Reiches, die einzige, die sich damals schon auf dem Wege befand, eine gepflegte Schriftsprache zu werden.

erscheint es am wahrscheinlichsten, daß sie sich gerade hinter der Bezeichnung *Liburnice* versteckt. Geht man von der Benennung *lingua Sclavica* aus, bezieht sich diese aus der Sicht des Kaisers und des Reiches zwar auf die gesamte slawische Sprachgemeinschaft, in erster Linie aber auf die tschechische Sprache, da vornehmlich diese im Leben des Reiches eine bedeutendere Rolle spielen konnte. Anders stellt sich die Lage aus der Sicht eines Italieners, der sein Werk in Venedig herausbringt. Für ihn sind die Slawen, die "*Schiavoni*", auch ein Begriff, der die ganze slawische Welt umfaßt, aber an erster Stelle sind es die Kroaten, mit denen ihn das Leben am meisten und ständig in Berührung bringt. So wie der Kaiser statt *Sclavice* leicht *Bohemice* einsetzen konnte, hat Bergomensis *Sclavice* in seiner Vorlage durch ein antik stilisiertes *Liburnice* ersetzt, das hier einfach für das unklassische *Croatice* steht. So wäre der liburnische Name an unserer Stelle doch auf wenig übliche Weise für die humanistisch inspirierte Benennung der neuzeitlichen Bewohner der nordöstlichen Adria verwendet worden.<sup>5</sup>

Die doppelte Bedeutung der Bezeichnung "slawisch" bezeugt uns gerade Kaiser Karl selbst sehr deutlich. Die slawische Sprache, die er einwandfrei beherrschte, nennt er in seiner Autobiographie ganz spezifisch *idioma Boemicum*, also tschechische Sprache. Als er aber 1355 in Pisa päpstliche Gesandte traf, die sich auf dem Weg zum serbischen Zaren Stefan Dušan befanden, gab er ihnen einen Brief an den serbischen Herrscher mit, in dem er sich nicht nur auf ihre Gemeinschaft in der Verantwortung der Herrschaft beruft, sondern auch auf die edle Erhabenheit der slawischen Sprache, an der sie beide teilhaben: *Eiusdem nobilis slavici idiomatis participatio* und *eiusdem generosae linguae sublimitas* (Palacký, *Dějiny národa českého* II, 2, Prag 1876, S. 107). Von da ist bei der Wiedergabe durch einen Dritten, der sich im slawischen Bereich weniger gut auskennt, nur ein Schritt bis zur Behauptung, Dušan hätte Tschechisch gesprochen, da dies doch erwiesenermaßen die slawische Sprache des Kaisers Karl war.<sup>6</sup>

---

<sup>5</sup> Auf eine ähnliche Weise erklärt diese Stelle Dr. Andernacht vom Frankfurter Stadtarchiv in einem Brief (6.2.1981) an Günter Weist. Am gleichen Tag habe ich, ebenfalls in einem Brief an denselben Adressaten, meine in diesem Aufsatz vertretene Meinung in einem skizzenhaften Entwurf vorgetragen.

So dürfte auch im Geschichtswerk des Bergomensis *Liburnice* humanistisch für *Croatioe* stehen, dieses aber für *Sclavice*, was in der Vorlage gestanden sein muß, und die ganze slawische Sprachenwelt, aber an erster Stelle das Tschechische, bedeutet hat. Eine solche Auffassung wird noch durch den Umstand gestützt, daß ein deutscher Schriftsteller, der diese Stelle des Bergomensis im originalen Wortlaut anführt, sie folgendermaßen übersetzt: *daß in Zukunft auch kein Kayser erwehlet werden sollte, der nicht 1) Latein, 2) Welsch, 3) Frantzösisch, 4) Wendisch, 5) Teutsch reden könnte* (J. P. Ludwig, Vollständige Erläuterungen der Guldeneu Bullen, Frankfurt 1719). Hier wird ohne Zögern *Liburnice* einfach mit *Wendisch* wiedergegeben, wie *Italice* mit *Welsch*. Es werden dabei volkstümliche deutsche Bezeichnungen für die Romanen und die Slawen eingeführt. Es kann kein Zweifel bestehen, daß der Übersetzer die hinter dem liburnischen Namen versteckte *lingua Sclavica*, wie sie auch in der Goldenen Bullen steht, erkannt hat. Deshalb hat er, nur auf den ersten Blick widersinnig, "liburnisch" mit "wendisch" übersetzt.

Unter allen möglichen Erklärungen der Benennung "liburnische Sprache" im Geschichtswerk des Jacobus Philippus Bergomensis scheint diese die beste zu sein. Durch sie wird ein terminologischer Widersinn zwanglos verständlich. Sie fügt sich auch gut in die Vorstellungswelt einer Zeit ein, in der die slawischen Sprachen schon eindeutig und für jeden spürbar individualisiert waren, aber dennoch im allgemeinen Bewußtsein noch weithin als eine einzige große Sprachgemeinschaft angesehen wurden. Da waren solche terminologische Versehen eben leicht möglich. Die deutsche Übersetzung zeigt, daß sie bis ins 18. Jahrhundert hinein nicht unbedingt das richtige Verständnis beeinträchtigten.

\* \*  
\*

---

\* Siehe auch Anmerkung 4.

The following information was obtained from the records of the  
Department of the Interior, Bureau of Land Management, and  
the Bureau of Reclamation, regarding the land parcels  
described herein. The information is being furnished to you  
for your information and is not intended to constitute  
any warranty or representation of the accuracy or  
completeness of the information. The information is  
being furnished to you as a courtesy and is not  
intended to constitute any warranty or representation  
of the accuracy or completeness of the information.  
The information is being furnished to you as a courtesy  
and is not intended to constitute any warranty or  
representation of the accuracy or completeness of the  
information.

STATE OF CALIFORNIA  
COUNTY OF [ ]



Helmut KEIPERT (Bonn)

NIL KURLJATEV UND DIE RUSSISCHE SPRACHGESCHICHTE

1

Lange bevor die beiden Psalterübersetzungen des Maksim Grek einer gründlicheren linguistischen Betrachtung unterzogen worden sind,<sup>1</sup> hat das die zweite Version begleitende Vorwort (oder Nachwort) seines Schülers Nil Kurljatev aus dem Jahre 1552<sup>2</sup> immer wieder das Interesse der slavistischen Forschung erregt. Die darin enthaltenen Aussagen sind für die Entwicklung des Übersetzungstheoretischen Denkens in Rußland<sup>3</sup> eine ebenso aufschlußreiche Quelle wie für die Geschichte der älteren russischen Lexikographie.<sup>4</sup> Sie tauchen in historischen Abhandlungen über Maksim Grek und seine Zeit auf,<sup>5</sup> aber auch in Studien über das Wirken des Metropoliten Kiprian,<sup>6</sup> mit dem er verglichen

---

<sup>1</sup> L.S. Kovtun, N.V. Sinicyna, B.L. Fonkič: "Maksim Grek i slavjanskaja Psal'tyr' (složenie norm literaturnogo jazyka v perevodčeskoj praktike XVI v.)", Vostočnoslavjanskije jazyki. Istočniki dlja ich izučenija. M. 1973. S. 99-127.

<sup>2</sup> Nach A.I. Ivanov: Literaturnoe nasledie Maksima Greka. Charakteristika, atribucii, bibliografija. L. 1969. S. 43 vgl. jetzt die Ausgabe des Textes bei L.S. Kovtun: Leksikografija v Moskovskoj Rusi XVI - načala XVII v. L. 1975. S. 94-98. Zitiert werden die dort abgedruckten zwei Fassungen durch Nachstellung der Folienangabe.

<sup>3</sup> Vgl. S. Matchauzerova: Drevnerusskie teorii iskusstva slova. Prag 1976 [1979]. S. 45-50; speziell zum Bibeltext s. jetzt M.I. Rižskij: Istorija perevodov Biblii v Rossii. Novosibirsk 1978. S. 45, 73f.

<sup>4</sup> Vgl. Kovtun 1975. S. 65-70.

<sup>5</sup> V.S. Ikonnikov: Maksim Grek i ego vremja. Istoričeskoe izsledovanie. Izd. 2-e, ispr. i dop. Kiev 1915. S. 30, 535f.

<sup>6</sup> Nach arch. Amfilochij: "Čto vnes sv. Kiprian, mitropolit Kievskij i vseja Rossii, a potom Moskovskij i vseja Rossii, iz svoego narečija i iz perevodov svoego vremeni v naši bogoslužebnye knigi?", Trudy III archeologičeskago s'ezda. T. 2. Kiev 1878. S. 231-251, vgl. I. Ivanov: "Bǔlgarskoto kniževno vlijanie v Rusija pri mitropolit Kiprian (1375-1406)", Izvestija na Instituta za bǔlgarskata literatura 6.1958. S. 25-79; I. Talev: Some Problems of the Second South Slavic Influence in Russia. München 1973. S. 82-93.

wird. Schließlich hat die Sprach- und Kulturgeschichte diesen Text herangezogen, weil er in einer bis dahin nicht dagewesenen Weise Kritik an gewissen Phänomenen des sog. Zweiten südslavischen Einflusses zu üben scheint,<sup>7</sup> und einzelne Forscher haben ihn sogar als Aufforderung dazu verstanden, für die kirchlichen Übersetzungen nicht das bis dahin in Rußland übliche Kirchenslavische, sondern eine klarer am gesprochenen Russisch orientierte Sprachform zu verwenden.<sup>8</sup> Die Ablehnung, auf die die zuletzt genannte Hypothese gestoßen ist,<sup>9</sup> soll Anlaß für einige ergänzende Überlegungen zum Verständnis dieses häufig zitierten, aber in der Regel nur mit bestimmten Teilabschnitten herangezogenen Textes sein.

Zwar ist die philologische Thematik dieser Vorrede für den Sprachhistoriker bereits als solche interessant, doch darf man darüber ihren apologetischen Zweck nicht aus den Augen verlieren. Nil macht seine Mitteilungen über die Eigenart des von Maksim gutgeheißenen Wiedergabeverfahrens, über die große Zahl unverständlicher Wörter in älteren Texten oder über die mangelhafte Sprachkenntnis der früheren Übersetzer nur, um die Vorzüge der neuen slavischen Bearbeitung des Psalters in um so hellerem Licht erscheinen zu lassen. Die Informationen, die wir erhalten, werden also nicht um ihrer selbst willen gegeben, sondern sind so gewählt, daß sie diesem Beweisziel dienen. Auch die

---

<sup>7</sup> Vgl. etwa I. Pervol'f: Slavjane, ich vzaimnyja otnošenija i svjazi. T. 2. Varšava 1888. S. 575f.; L.A. Bulachovskij: Istoričeskij kommentarij k ruskomu literaturnomu jazyku. 5. Aufl. Kiev 1958. S. 19; D.S. Lichačev: "Nekotorye zadači izučenija Vtorogo južnoslavjanskogo vlijanja v Rossii", Issledovanija po slavjanskomu literaturovedeniju i fol'kloristike. M. 1960. S. 147; B.A. Uspenskij: Iz istorii russkich kanoničeskich imen. Istorija udarenija v kanoničeskich imenach sobstvennyh v ich otnošenii k russkim literaturnym i razgovornym formam. M. 1969. S. 23f.

<sup>8</sup> L.S. Kovtun: "Russkie knižniki XVI stoletija o literaturnom jazyke svoego vremeni", Russkij jazyk. Istočniki dlja ego izučenija. M. 1971. S. 3-22; vgl. Matchauzerova a.a.O. S. 48: "vse v opredelenoj mere staralis' priblizit' literaturnyj cerkovnoslavjanskij jazyk ruskomu razgovornomu jazyku." Als patriotischen Puristen wertet Kurljatev E. Mel'nikov: "Vyskazyvanija o ruskom i slavjanskom jazyke i bor'ba s innostrannymi slovami v drevnej Rusi (XI - XVII v.)", Slavia 22. 1953. S. 576, 579.

<sup>9</sup> Vgl. N.I. Tolstoj: "Starinnye predstavlenija o narodnojazykovej baze drevneslavjanskogo literaturnogo jazyka (XVI-XVII vv.)", Voprosy russkogo jazykoznanija 1. 1976. S. 196f.; A. Issatschenko: Geschichte der russischen Sprache. 1. Bd. Von den Anfängen bis zum Ende des 17. Jahrhunderts. Heidelberg 1980. S. 227f.; jetzt auch F.P. Filin: Istoki i sud'by russkogo literaturnogo jazyka. M. 1981. S. 109.

häufig zitierten Aussagen über den Metropolitan Kiprian geschehen nicht ganz *sine studio*. Unter kompositorisch-rhetorischem Aspekt betrachtet sind sie notwendiger Bestandteil einer zugunsten Maksims angelegten σύγκρισις, und diese besondere Perspektive sollte man bei der Analyse in Rechnung stellen. Bekanntlich erzählt Nil in seinem Vorwort, wie Maksim ihn durch ausführliche grammatisch-lexikalische Erläuterungen dazu angeleitet hat, eine Wort-für-Wort-Übersetzung des griechischen Psalters herzustellen. Die kritischen Bemerkungen über die älteren Übersetzer sind dabei lediglich ein kontrastierender Einschub, der dem Leser Vergleichskriterien nahebringen soll. Die *prežnii perevodnicy* und namentlich der unter ihnen hervorgehobene Kiprian stellen nach Sprachenkenntnis (*našego jazyka izvestno ne znali*, 300b; *po grečeski izvestno ne uměl*, 301a), Sachverstand (*bolšii nerazumie napisal*, 301b) und Exaktheit der Wiedergabe (θαυμάσια-Problem, 302a/b) das genaue Gegenteil zu dem dar, was von Maksim behauptet wird, und damit liegt es für den Leser nahe, den Vergleich auch dort zu ziehen, wo die Antithese nicht ausdrücklich gesetzt ist, also z.B. zu unterstellen, daß Maksim eine korrekte Orthographie gebraucht (weil Orthographisches bei Kiprian gerügt wird, 301b) oder daß Kiprian die Polysemie bestimmter griechischer Wörter nicht berücksichtigt (weil diese Schwierigkeit Maksim erwähnenswert scheint, 303b). Wegen des beschränkten Raums kann ich dieses Begründungsgefüge nicht in allen seinen Teilen darlegen; es soll lediglich daran erinnert sein, deutlicher, als das bisher geschehen ist, zwischen der Frage nach der argumentativen Funktion der Behauptungen und der Prüfung ihres Wahrheitsgehalts zu unterscheiden. Wenn sich aus heutiger Kenntnis manche der gegen Kiprian gebrauchten Argumente als kaum stichhaltig oder sogar ganz unzutreffend erweisen, so schließt das weder aus, daß sie auf Zeitgenossen plausibel und überzeugend haben wirken können, noch ändert es irgendetwas an den sprachpflegerischen Intentionen, die Nil mit seinem Vorwort zum Ausdruck bringt.

## 2

Daß spätere Übersetzer sich kritisch mit dem Werk ihrer Vorgänger auseinandersetzen, ist begreiflich, denn nur Vermehrung oder qualitative Verbesserung des Übersetzungsschrifttums können die eigenen, erneuten Anstrengungen rechtfertigen; deshalb sind solche Äußerungen auch sonst im slavischen Bereich nicht selten, ja fast als Topos zu bezeichnen, wenn man z.B. an Isaija Serskiĭ oder Grigorij Camblak denkt. Darüberhinaus ist bei Nil freilich zu

bedenken, daß er wie seine anderen Informationen zu Übersetzungsproblemen auch das Mißtrauen gegenüber den vorliegenden kirchenslavischen Texten in den Gesprächen mit seinem Lehrer vermittelt bekommen haben könnte. Maksim ist nicht der erste Grieche, der über die mangelnde Korrektheit und theologische Bedenklichkeit slavischer Übersetzungen Klage führt;<sup>10</sup> im übrigen lehnt er mit ganz ähnlichen Gründen, wie sie Nil gegen Kiprians Psalterversion geltend macht, auch die "Theologie" des Johannes von Damaskus in der Bearbeitung Johans des Exarchen ab.<sup>11</sup>

Wie erwähnt gilt Nils Vorrede als frühestes Zeugnis einer negativen Bewertung des Zweiten südslavischen Einflusses in Rußland. Da der Text von der Differenzierung zwischen einem "ersten" und "zweiten" Einfluß nur schwache Spuren zeigt,<sup>12</sup> hat es allerdings den Anschein, daß Kiprian hier nicht so sehr als - aus unserer Sicht - führender Repräsentant dieser Kulturepoche Kritik hervorgerufen hat wie durch die Tatsache, daß er von Nil und anderen für den Urheber der damals in Rußland gebräuchlichen Fassung des Psalters gehalten wurde<sup>13</sup> und damit der Vorläufer und Konkurrent war, den man mit möglichst wirksamen Argumenten aus dem Felde schlagen mußte. Hat hier wohl in erster Linie das neu durchzusehende Werk einen ganz bestimmten unter den *prežnii perevodnicy* in den Vordergrund des Interesses gerückt, so liefert

---

<sup>10</sup> G. Podskalsky: "Zur Rezeption griechischer philosophisch-theologischer Zentralbegriffe bei Johannes Exarchos", *Anzeiger für slavische Philologie* 7. 1974. S. 109-112. Zu Maksim s. Ikonnikov a.a.O. S. 178-83.

<sup>11</sup> Unter Berufung auf Maksim wird die Übersetzungsweise des "Bogoslovie" bei Andrej Kurbskij kritisiert - bis zu dem Vorwurf, daß die alten Übersetzer ungebildet waren! Vgl. A.S. Archangel'skij: *K izučeniju drevnerusskoj literatury. Tvorenija otcov cerkvi v drevne-russkoj pis'mennosti*. SPb. 1888. S. 110.

<sup>12</sup> Der Ausdruck *popravit psalmov* (1a) bzw. *poispravil psalmov* (301a) setzt voraus, daß es schon vor Kiprian eine Psalterübersetzung gab.

<sup>13</sup> Ivanov 1958. S. 37-45 widerlegt diese Ansicht durch Vergleich mit dem bulgarischen Johann-Alexander-Psalter von 1337. Trotz ähnlicher Ergebnisse auch russischer Forscher (z.B. Pogorelov) bezeichnet L.S. Kovtun: *Drevnie slovari kak istočnik russkoj istoričeskoj leksikologii*. L. 1977. S. 93 Anm. 19 Kiprian noch immer als Übersetzer des Psalters! - Daß nach der neuesten kodikologischen Untersuchung Kiprian nicht einmal mehr als Schreiber des sog. "Kiprian-Psalters" in Frage kommt, steht auf einem ganz anderen Blatt, vgl. O.A. Knjazevskaja, E.V. Češko: "Rukopisi mitropolita Kipriana i otaženie v nich orfografičeskoj reformy Evfimija Tyrnovskogo", *Učenci i posledovateli na Evtimij Tyrnovskij. Vtori meždunaroden simpozium, Veliko Tyrново, 20-23 maj 1976. Sofija 1980. S. 282ff.* Im übrigen weist E.V. Češko: "Vtoroe južno-slavjanskoe vlijanie v redakcii psaltnogo teksta na Rusi (XIV-XV vv.)", Pa-



danach die umgekehrte Beziehung von der Person des Übersetzers zum Text eine einleuchtende Begründung dafür, warum Nil uns an zwei Stellen mit Formulierungen und einem Auszug aus der Wortliste des "Lestvica"-Glossars konfrontiert. Diese konkreten Beispiele, die zunächst etwas willkürlich in die Erörterungen zur Wiedergabe der Psalmen eingeschoben wirken, erhalten ihr volles argumentatives Gewicht erst, wenn man berücksichtigt, daß Kiprian im alten Rußland auch mit der Übersetzung der "Lestvica" in Verbindung gebracht worden ist.<sup>14</sup> Die vielen unverständlichen, "bald serbischen, bald bulgarischen" Wörter sind, so gesehen, nur ein weiteres Exempel dafür, daß der Metropolit zum Übersetzen ins "Russische" unfähig war. Als steigerndes *argumentum a persona* waren die damals allgemein bekannten "Lestvica"-Glossen<sup>15</sup> bestens geeignet, Kiprian zu diskreditieren und die Zweifel an der Zuverlässigkeit seiner Psalterbearbeitung weiter zu vermehren. Zugleich verdeutlicht der hier erkennbare enge Personen- und Textbezug, daß Nils Polemik kaum so generell gegen den Zweiten südslavischen Einfluß gerichtet ist, wie man heute meist annimmt.

## 3

Der besondere Wert der Psaltervorrede von 1552 für die Sprachgeschichte besteht darin, daß die Kritik an der von Kiprian herrührenden Texttradition nicht pauschal bleibt, sondern in vier Punkten spezifiziert und zum Teil auch mit Beispielen belegt wird. Es handelt sich in der Folge des Traktats um Fragen der Aussprache, der Orthographie, der Lexik und der Übersetzungsgenauigkeit.

(a) *Aussprache*. Nil stellt fest, daß das "Russische" rein und laut klinge, die (Süd)slaven aber undeutlich sprächen (*naša rečev ruskaja čista i šumka, a oni govornjat moločavo*, 301a). Diese Aussage bezieht sich nicht, wie man vermuten könnte, auf das gesprochene Russisch der damaligen Zeit, sondern

---

laebulgarica 5,4.1981. S. 79-85 jetzt darauf hin, daß seit dem Ende des 14. Jh. in Rußland neben der Kiprian-Redaktion noch eine gleichfalls mit Bulgarien verbundene, athonitische Bearbeitung des Psaltertextes bekannt war.

<sup>14</sup> Vgl. Ivanov 1958. S. 48-51.

<sup>15</sup> Zitatspuren daraus finden sich - zusammen mit Formulierungen aus dem "Bogoslavie"-Vorwort - schon bei Oleško Ipalkin (1479), vgl. Kl. Ivanova: "Istorijata na edin južnoslavjanski rękopis v ruskata knižnina prez XV v.", Starobulgarska literatura 2.1977. S. 166f. und dazu B. Angelov: "Pronikvane na starobulgarski sčinenija v starata ruska literatura", ibid. S. 25f.

auf die *lectio solemnis*, d.h. den feierlichen Vortrag geschriebener Texte. Etwas anderes wäre hier, wo es um die sprachliche Gestaltung des Psalters und ähnlicher Bücher geht, auch gar nicht zu erwarten, und anschließend sagt Nil sogar ganz unzweideutig, daß die blind-unwissenden Gefolgsleute Kiprians nicht korrekt "nach der Schrift sprechen", also vorlesen, können (*govoriti po pismu po našemu jazyku ne umějuto prjamo*, 301b). Damit werden zwei nebeneinander existierende Aussprachetraditionen konstatiert: eine, die als *prjamo po pismu po našemu jazyku* gekennzeichnet ist und offenbar Buchstabe und Laut nach der in Rußland üblichen Weise zuordnete, und eine andere, die das anscheinend nicht tat.

Was bei der Charakteristik dieser unrußischen Aussprachegewohnheit(en) mit *moložavo* gemeint ist, wissen wir leider nicht genau. Issatschenko übersetzt die Stelle mit dt. *nuscheln*, Talev scheint an eine Art Näseln zu denken (*speak with snuffling*),<sup>16</sup> aber sicher ist nur, daß dieses Adverb einen Gegensatz zu dem "reinen und lauten" Eindruck bildete, den Nil (oder Maksim?) von der russischen Aussprache des Kirchenslavischen hatte. Wenn man sich nicht mit der Annahme zufrieden geben will, daß hier lediglich das aus der kontrastiven Phonetik bekannte Klischee vorliegt, das Sprechern fremder Sprachen freiweg undeutliche Aussprache unterstellt, weil man sie nicht richtig versteht, dann wäre vielleicht zu überlegen, ob *moložavo* nicht den russischen Gehörseindruck für das bulgarische [ə] bezeugt. Diese Vermutung ist deshalb nicht ganz von der Hand zu weisen, weil seit Šachmatov in der historischen Grammatik des Russischen bei der Erklärung der sog. sekundären (nichtlautgesetzlichen) Vokalisierung der Jers vom Typ *covem* oder *возлюбумъ* mit einer "Nachahmung der kirchenslavischen Aussprache bulgarischer Priester"<sup>17</sup> gerechnet wird und deren "künstliche Leseregeln" jetzt sogar formuliert worden sind;<sup>18</sup> für solche Hypothesen wäre Nils Zeugnis eine sehr erwünschte Be-

---

<sup>16</sup> Issatschenko a.a.O. S. 227; Talev a.a.O. S.83. *moložavo* fehlt in Unbegauns Liste von Wörtern, die Besonderheiten (meist Mängel) der Sprechweise bezeichnen, vgl. B.O. Unbegaun: "Die Sprechweise als persönliches Merkmal im alten Rußland", *Orbis scriptus*. Dmitrij Tschizewskij zum 70. Geburtstag. München 1966. S. 849-851; es ist aber auch im *Slovar' russkogo jazyka. XI-XVII vv.* Vyp. 9. Moskva 1982. S. 251 nicht verzeichnet.

<sup>17</sup> V. Kiparsky: "Über die Behandlung der *ѣ* und *ѥ* in einigen slav. Suffixen", *Scandoslavica* 19.1973. S. 222.

<sup>18</sup> Issatschenko a.a.O. S. 216-220.

stätigung. Auf der anderen Seite sind aber auch die orthographischen Mängel, die er rügt, so klare Kennzeichen bulgarischer Handschriften, daß man bei der Aussprache wohl gleichfalls mehr mit Bulgarischem als mit Serbischem rechnen muß. Auf jeden Fall findet man beim Vergleich russischer Wortlautungen mit bulgarischen weit einleuchtendere Vokalkontraste, die die Bezeichnung *moložavo* rechtfertigen würden, als bei Heranziehung von serbischen, vgl. etwa рѣка ~ russ. [ru'ka] und bg. [rə'ka] mit dem für diese Sprache charakteristischen "unbestimmten Vokal" (Trubetzkoy). Bezeichnenderweise nennt Nil in seiner gleich zu behandelnden Mängelliste auch eine Schreibung, die nur bei Aussprache des ѣ als [ə] sinnvoll erklärt werden kann, und deshalb sollte man prüfen, ob es für die bulgaristische Deutung des rätselhaften *moložavo* nicht noch weitere Anhaltspunkte gibt.<sup>19</sup>

(b) *Orthographie*. Nach der allgemeinen Mitteilung, daß russische und (süd)slawische Wörter wegen der lautlichen Unterschiede in der Schreibung nicht übereinstimmen (*v pisani rěči naši s nimi ne schodjatsja*, 301a), gibt Nil eine erstaunlich spezifizierte und präzise Charakteristik der orthographischen Besonderheiten von "russischer" und "serbischer" Handschriftentradition. In allzu wörtlicher Auslegung seiner Sprachbezeichnungen hat Kovtun mehrfach davon gesprochen, daß es hier um Unterschiede zwischen der russischen und serbischen Sprache gehe,<sup>20</sup> aber dennoch kann kein Zweifel daran sein, daß in diesem Katalog orthographischer Divergenzen mit "serbisch" die mittelbulgarische Redaktion des Kirchenslavischen<sup>21</sup> und mit "russisch" das Russisch-Kirchenslavische gemeint ist:

Wo nach unserer russischen Sprache а stehen muß, steht serbisch ѣ oder ѣ; wo nach unserer ъ steht, steht serbisch ѣ; wo nach unserer о steht, steht serbisch ѣ; wo bei uns ъ steht, steht serbisch н (übersetzt nach der Fassung des Textes Bl. 1b).

Erstaunlich ist, daß mit diesen knappen Angaben offenbar Merkmale ins Auge gefaßt werden, die nach unseren heutigen Vorstellungen den Gegensatz (ostslavischer -) russischer und mittelbulgarischer Codices zutreffend kennzeichnen. Es

<sup>19</sup> Bekanntlich hat man auch vermutet, daß Maksim schon auf dem Berg Athos Slavisch und dabei besonders Bulgarisch kennenlernen konnte, vgl. Ikonnikov a.a.O. S. 147.

<sup>20</sup> Kovtun 1971. S. 7; 1975. S. 69. Dagegen bezeichnet sie Kiprian 1971 als gebürtigen Serben, 1975 als Bulgaren aus Tŕrnovo!

<sup>21</sup> Vgl. H. Keipert: Beiträge zur Textgeschichte und Nominalmorphologie des "Vremennik Ivana Timofeeva". Phil. Diss. Bonn 1968. S. 92 f.

macht keine Mühe, sie mit Beispielen aus dem entsprechenden Abschnitt von Karskijs "Paleografija"<sup>22</sup> zu illustrieren:

1. statt "russisch" а "serbisch" ѣ: мѡѣ (statt мѡа, мѡа)
2. statt "russisch" а "serbisch" ж: жъѡѡѣ (statt жъѡѡѣ)
3. statt "russisch" ю "serbisch" ѡ: зѡѡѡ (ASg.) (statt зѡѡѡѡ)
4. statt "russisch" о "serbisch" ж: лѡжъ (statt лѡжъ)
5. statt "russisch" ѡ "serbisch" н: поѡѡѡѡѡ (statt поѡѡѡѡѡ)

Die typisch bulgarische Lautung des ѣ (1) findet in dieser Liste ebenso ihren Niederschlag wie der sog. Nasalwechsel (2, 3), der lautliche Zusammenfall von ж und з (4) und der Verlust des Funktionsunterschiedes zwischen ѡ и и (5; nur dieses letzte Merkmal trifft auch auf serbische Handschriften zu). Noch wichtiger für den in unserem Zusammenhang interessierenden Textbezug ist, daß man solche "anstößigen" Schreibweisen tatsächlich in Handschriften findet, die Kiprian zugewiesen werden, z.B. in dem durch späteren Zusatz als *pismo Kipriana* bezeichneten Psalter vom Ende des 14. Jh. Selbst in den wenigen Abschnitten, die Ivanov abgedruckt hat,<sup>23</sup> um zu zeigen, daß Kiprian nicht neu übersetzt, sondern nur bulgarische Vorlagen kopiert, gibt es genügend derartige Schreibungen:

1. вѡѣ (statt вѡѡѡ) Ps. 1;
2. ѡѡѡѡѡ с(ѡ) (statt ѡѡѡѡѡ сѡ) Ps. 2;
3. жъѡѡ (statt юъѡѡ, ѡѡѡѡѡ) Ps. 2;
4. жѡ (statt ѡѡ) Ps. 1;
5. ѡѡѡѡѡѡ (statt ѡѡѡѡѡѡѡ) Ps. 67.

Die Merkmalliste könnte also aus dem Vergleich einer "kyprianischen" und einer "nichtkyprianischen" Psalterhandschrift erwachsen sein. Durch das Studium solcher Codices ist Nil vielleicht auch dazu verleitet worden, die gefundenen Abweichungen "serbisch" zu nennen, denn dafür mußte er nur ein auf Kiprian deutendes Kolophon mit der Auskunft der zeitgenössischen Chronographie verbinden, daß der Metropolit von Haus aus Serbe gewesen sei (*serbino rodomo*, so im "Russkij chronograf").<sup>24</sup> Es fällt auf, daß er nur hier, wo er anschei-

<sup>22</sup> E.F. Karskij: Slavjanskaja kirillovskaja paleografija. L. 1928. S. 316 f.

<sup>23</sup> Ivanov 1958. S. 37-45.

<sup>24</sup> Eine andere Erklärung, die die hier vorgeschlagene nicht ausschließt, gibt Ivanov 1958. S. 31: die russischen Kopisten hätten die mittelbulgarischen Handschriften deshalb "serbisch" genannt, weil sie mit dem ihnen geläufigen Altbulgarischen nicht übereinstimmten. Zur Bezeichnung "serbisch" vgl. auch Tolstoj 1976. S. 194 ff. und schon arch. Amfilochij 1878. S. 231 Fn. 1.

nend eigene Beobachtungen mitteilt, ausschließlich von "serbisch" redet, während an den aus dem "Lestvica"-Glossar übernommenen Stellen neben "serbisch" alternativ auch "slavisch" und "bulgarisch" begegnet (310a).

(c) *Lexik.* Daß die als Beweis für die Unverständlichkeit der alten Übersetzungen zitierten Wortformen *bochma*, *vasn'*, *rěsnotivie*, *čěčča*, *ašut'* aus dieser verbreiteten Glossensammlung stammen, ist seit Kovtuns Identifizierung (1971) wohl allgemein bekannt. Wie sehr für Nil diese Beispiele Mittel zum Zweck sind, sieht man daran, daß er aus dieser umfangreicheren Liste absichtsvoll unklare Wörter ausgesucht und durchsichtige wie *kač'stvo*, *skutanie*, *běguno*, *doblest'* (die dort gleichfalls erklärt werden!) beiseitegelassen hat.<sup>25</sup> Dabei ist in diesem Zusammenhang gleichgültig, ob die inkriminierten Wörter nach heutiger etymologischer Erkenntnis tatsächlich bulgarischer oder serbischer Herkunft sind;<sup>26</sup> für die sprachgeschichtliche Interpretation genügt, daß Nil sie als unverständliche Südslavismen ausgibt und zurückweist. Seine einseitige Auswahl macht deutlich, daß er sich nicht etwa gegen Südslavisches als solches wendet. Er scheint keine Einwände gegen die zahlreichen neuen Ableitungen und Komposita zu haben, die durch den Zweiten südslavischen Einfluß auch ins ostslavische Schrifttum gelangt sind und so die derivativen Möglichkeiten im Russisch-Kirchenslavischen vermehren (z.B. verliert er kein Wort darüber, daß sein verehrter Lehrer Maksim in seinen Schriften mehr als 140 Adjektive auf *-tel'nyj* verwendet - obwohl dieser Bildungstyp im Russisch-Kirchenslavischen nachweislich erst durch den verstärkten Zustrom südslavischen Schrifttums seit dem 14. Jh. aktiviert worden ist!<sup>27</sup>). Kritikwürdig erscheint ihm nur "Serbisches", soweit er es nicht versteht oder es russische Kopisten in Verwirrung bringt, weil sich dergleichen als plausibles Argument gegen Ki-

---

<sup>25</sup> Vgl. die Liste bei L.S. Kovtun: *Russkaja leksikografija epochi srednevekov'ja*. M., L. 1963. S. 421-431. Die Form *rěsnotivie* scheint im Text der "Lestvica" zu fehlen (a.a.O. S. 221-225) - ein Indiz, wie sehr sich das Glossar im Lauf der Zeit verselbständigt hat.

<sup>26</sup> Vgl. dazu kurz Tolstoj 1976. S. 196.

<sup>27</sup> Vgl. H. Keipert: *Die Adjektiva auf -telъnъ*. Studien zu einem kirchenslavischen Wortbildungstyp. Wiesbaden 1977. S. 48. Wie wichtig es ist, zunächst einmal die polemische Absicht dieser Vorrede zu verstehen und die aufgestellten Behauptungen nicht alle für bare Münze zu nehmen, sieht man im übrigen daran, daß der gegen Kiprian gerichtete Spieß leicht umgekehrt werden kann. Wie bekannt, hat auch Maksim zumindest am Anfang seiner Tätigkeit in Rußland das "Russische" schlecht beherrscht; in seinen Schriften begegnen manche auffällige Südslavismen (vgl. etwa Ikonnikov a.a.O. S. 147), die bei sachlicher Kri-

prian gebrauchen läßt; die Masse der Neuerungen, die das Russisch-Kirchenslavische seiner Zeit aus den südlichen Redaktionen übernommen hatte, hält er dagegen nicht für erwähnenswert. Es mag sein, daß dieses Wortgut für ihn "russisch", d.h. in Rußland akzeptiert, war; vielleicht tritt aber auch hier wieder eine Einschränkung durch den engen Textbezug seiner Vorrede zutage, denn beim Vergleich allein von Psalterhandschriften konnte er in der Tat nicht so viele sprachliche Neologismen finden, wie sie ihm z.B. in der Neubearbeitung der "Theologie" des Johannes von Damaskus aus dem 14. Jh. begegnet wären.

Unklar bleibt vorläufig, auf welche Weise die Ausführungen zu "russisch" *nezamedli* und "serbisch und vielleicht auch bulgarisch" *nezamudi* (301b-302) in die Polemik gegen Kiprian gehören. In den "Lestvica"-Glossarien scheinen diese Wörter zu fehlen. Sicher aber handelt es sich auch hier nicht um Wortgut, das ausschließlich für den Zweiten südslavischen Einfluß charakteristisch wäre. Das Wort *muditi* z.B. zitiert Vostokov bereits aus der ältesten Übersetzung der "Lestvica" (dort gibt es auch *mud'noglas'no!*).<sup>28</sup> Auch die Adjektiva *kosnojazyčen* und *mudnojazyčen* lassen sich nicht so glatt auf Russisch und Südslavisch verteilen, wie Nils Termini *po našemu* bzw. *po ruski* und *serb'ski* suggerieren wollen, denn *beide* treten zuerst in südslavischen Übersetzungen auf: das erstgenannte m.W. in der kirchenslavischen "Dialektik" (Mitte des 14. Jh.), das letztere im "Hirmologion" (Handschrift des 12./13. Jh.).<sup>29</sup> In beiden Fällen sind die Komposita Äquivalente von gr. βραδύγλωσσος und verbunden mit *gognivo* (ἰσχνόφωνος bzw. δύσηχος); es sind die aus 2.Mose 4.10 entlehnten Epitheta Mosis. Da *gognivo* auch bei Nil auftaucht (ohne daß erkennbar wäre, wie es zur Antithese "russisch": "serbisch" gehört), wird seine Vorlage eine Anspielung auf Moses enthalten haben. Welcher Text das gewe-

---

tlk ebenso hätten gerügt werden müssen wie die bei Kiprian. Ganz un-russisch (oder un"russisch") ist z.B. die häufige Verwechslung der Formen des GPI. und LPI., vgl. die Belege bei Keipert 1968. S. 106-117. Bezweifelt wird die Berechtigung von Nils Kritik im übrigen schon bei arch. Amfilochij: "Spravedliv li uprek Nila Kurljateva v tom, što mitropolit Kiprian po-grečeski go-razdo ne umel i našego jazyka dovol'no ne znal že pri ispravlenii Psaltyri", Trudy IV archeologičeskago svezda. T. 2, 6. Kazan' 1891. S. 1-6.

<sup>28</sup> Ch. Vostokov: Slovar' cerkovno-slavjanskago jazyka. SPb. 1861. Sp. 434.

<sup>29</sup> E. Weiher: Die Dialektik des Johannes von Damaskus in kirchenslavischer Übersetzung. Wiesbaden 1969. S. 4 (2a2); arch. Amfilochij: Dopolnenija k cerkovno-slavjanskomu slovarju A. Ch. Vostokova. III. Iz irmologija XII-XIII veka Voskr. novoierusalimskoj biblioteki (= Izvestija IAN po Otdeleniju rusckago jazyka i slovesnosti. Bd. 10. 1861. Priloženija), Sp. 72.

sen sein kann, muß noch ermittelt werden. Schon jetzt aber sollte das von Nil "russisch" genannte *kosnojazyčeno*, das offenbar später, sicher aber südslavischer Herkunft ist, die letzten Zweifel ausräumen, daß unter "Russisch" in dieser Vorrede etwas anderes als Russisch-Kirchenslavisch gemeint sein könnte!

(d) *Übersetzungsgenauigkeit*. Den Schluß des Exkurses bilden Bemerkungen über die Genauigkeit der Wiedergabe; da Maksim offenbar nicht nur Wort-für-Wort-Entsprechung (*vsja po rjadu i bezo ukrašenija*, 300b), sondern auch einen möglichst genauen Ausdruck der grammatischen Formen verlangt, hat Matchauzerova ihn in ihrer Darstellung der Übersetzungstheorie im älteren Schrifttum Rußlands als Vertreter der sog. "grammatischen Richtung" beschrieben.<sup>30</sup> Das von Nil referierte Beispiel stammt - natürlich - aus den Psalmen (z.B. Ps. 95,3; 104,2): θαύματα müsse durch "russisch" *čjudesnaja* wiedergegeben werden, nicht aber durch *čjudesa* (wie in der älteren Übersetzung), weil das für θαύματα stehe (302b). Wie ein Leitwort faßt das auch sonst bei Maksim häufige *prjamo* diesen Gedanken einer möglichst direkten Entsprechung der Äquivalente in Position und grammatischer Form zusammen.<sup>31</sup> Daß Maksim und Nil solche Genauigkeit bei Kiprian vermissen, ist ebenso verständlich wie aus ihrem alleinigen Interesse an der Übersetzung der Psalmen leicht zu erklären: als getreue Kopie einer bulgarischen Handschrift, deren Sprach- und Übersetzungstradition ihrerseits weiter in die Vergangenheit zurückreicht, konnte "Kiprians" Psalter derartige Erwartungen nicht erfüllen; auf der anderen Seite haben sie aber auch keine Texte in Betracht gezogen, die diesen Genauigkeitspostulaten besser entsprochen hätten, z.B. die im 14. Jh. entstandene Übersetzung der "Theologie" und "Dialektik" des Johannes von Damaskus<sup>32</sup> oder die Werke des Dionysius Areopagita (eine sehr alte Abschrift der letzteren soll von Kiprians Hand stammen!). So zögert man auch hier, in der eng textgebundenen Kritik an Ki-

---

<sup>30</sup> a.a.O. S. 45 ff.

<sup>31</sup> Kovtun 1971. S. 17 scheint *prjamo* als Verdikt gegen die Einschaltung des Südslavischen verstehen zu wollen ("Maksim byl ubežden v neobchodimosti prjamoogo perevoda s grečeskogo na rusckij bez posredstva drugich slavjanskich jazykov"). Bei der Art, wie Maksim und seine Schüler das Wort verwenden, ist diese Deutung kaum plausibel.

<sup>32</sup> Vgl. die Bemerkung zu den Wiedergabeprinzipien in der "Dialektik" bei E. Weiher: "Zur sprachlichen Rezeption der griechischen philosophischen Terminologie im Kirchenslavischen", *Anzeiger für slavische Philologie* 6.1972. S. 154.

prian zugleich eine generelle Ablehnung von Übersetzerischen Spezifika des Zweiten südslavischen Einflusses zu sehen; im Gegenteil scheinen viele der damals hergestellten Neubearbeitungen recht gut zu Maksims Vorstellungen zu passen. Gewiß ist seine ausdrückliche Forderung nach grammatischer Genauigkeit im Übersetzungstheoretischen Denken Rußlands ein Novum, aber je mehr man sie auch als pauschale, d.h. über den konkreten Anlaß der Psalter-Version hinausgehende, Verurteilung aller *prežni perevodnicy* versteht, um so dringlicher stellt sich die Frage, ob nicht Nil und Maksim mit so verallgemeinerten Vorwürfen eine bedenkliche Unkenntnis der vor ihnen praktizierten Wiedergabeverfahren an den Tag legen und sich damit als ernstzunehmende Kritiker der bestehenden Übersetzungsgewohnheiten im Slavischen selbst etwas disqualifizieren.

## 4

Für die russische Sprachgeschichte lassen sich aus diesen Betrachtungen einige Schlußfolgerungen ziehen:

1. Nils Vorrede ist in erster Linie eine auf den Text des Psalters bezogene Polemik gegen den Metropolit Kiprian. Nur ein Teil der gegen ihn vorgebrachten Argumente trifft der Sache nach zu. Während er für die offenbar bulgarisierende Aussprache sakraler Texte und die Ausbreitung gewisser mittelbulgarischer Schreibgewohnheiten in Rußland verantwortlich gemacht werden kann, sind die Vorwürfe im Bereich der Lexik und der Übersetzungsprinzipien aus heutiger Sicht nicht ganz gerechtfertigt, weil er den Psalter und die "Lestvica", aus denen die kritisierten Beispiele stammen, nur abgeschrieben, nicht aber selbst übersetzt hat.
2. Wegen dieser Beschränkung auf den Psalter läßt sich die Kritik an Kiprian nicht ohne weiteres zu einer *generellen* Ablehnung des Zweiten südslavischen Einflusses verallgemeinern. Diejenigen sprachlich-stilistischen Kennzeichen dieser Epoche, die uns heute als wesentlich gelten, werden bei Nil überhaupt nicht erwähnt. Weder die bekannten graphischen Neuerungen (Einführung des *mladšij poluustav*, Schreibungen wie *всѣа*, Restituierung von *ж* usw.) noch die Veränderungen in Morphologie, Syntax, Stilistik und bei den Wortbildungsmöglichkeiten kommen zur Sprache. Es ist bezeichnend, daß Nil gerade solche phonetischen und orthographischen Bulgarismen rügt, die in den modernen Studien zum Zweiten südslavischen Einfluß bisher kaum zur Kenntnis genommen worden sind!



3. Stark übertrieben wäre es auch, Nil als Verfechter einer auf dem *gesprochenen* Russisch aufbauenden Literatursprache zu deuten. Er bezeichnet mit "Russisch" zweifellos das Russisch-Kirchenslavische, denn seine Äußerungen zeigen ihn in erster Linie am sprachlichen Ausdruck des kirchlichen Schrifttums interessiert; da Kirchenslavisch als Sprachform nie anders als in einzelsprachlicher Gestalt auftritt (es gibt keine kirchenslavischen Texte als solcher), ist damit nicht einmal ausgeschlossen, daß Maksims Psalterversion eine beachtenswert hohe Zahl von Russismen enthält. Mit Recht hat Kovtun darauf hingewiesen, daß die Entscheidung über "Russisch": "Nicht-Russisch" bei Nil und Maksim nicht durch die Genese der betreffenden Formen und Wörter bestimmt ist, sondern dadurch, inwieweit sie Russen akzeptabel erschienen (*prijnjatost' ich u russkich*). Dem ist sicher zuzustimmen, nur sollte man dann der Klarheit wegen eher von einer Opposition zwischen Russisch/Russisch-Kirchenslavisch einerseits und Nicht-Russisch andererseits sprechen.

4. Über solchen terminologischen Meinungsverschiedenheiten darf allerdings nicht die Einsicht verlorengehen, daß Nils Vorrede ein sehr wichtiges Ereignis in der russischen Sprachgeschichte darstellt. Zum ersten Mal erkennt man hier in Rußland ein literatursprachliches Selbstbewußtsein, das sich gegen bestimmte als unrussisch bezeichnete Sprachbesonderheiten wendet. Auch wenn Nils Argumente gegen Kiprian in manchem unzulänglich, ja falsch begründet sind, verdient der bei dieser Polemik eingenommene Standpunkt in unseren sprachgeschichtlichen Lehrbüchern festgehalten zu werden: Rußland verfügt seiner Ansicht nach über eine eigene (Kirchen-)sprache mit besonderen Normen in Aussprache, Orthographie und Wortschatz, die vor Vermengung mit den genannten Südslavismen geschützt werden müssen. Nachdem ein halbes Jahrtausend hindurch ostslavische Kopisten gleichmütig südslavische Codices abgeschrieben und allenfalls stillschweigend Wörter und Formen verändert und glossiert haben, tritt nun mit Nil Kurljatev erstmals ein klar artikulierter sprachemanzipatorischer Wille in Erscheinung. Obwohl es hier "nur" um die Verteidigung des Russisch-Kirchenslavischen gegen einige fremd wirkende südslavische Sprach-elemente geht, sind mit der Absonderung des "Russischen" vom "Serbischen" und dem Hinweis auf die existierende heimische Norm in ersten Ansätzen diejenigen Merkmale verkörpert, die Garvin als charakteristische Funktionen von Standardsprache und typische Einstellungen der sie tragenden Sprecher beschrieben hat.<sup>33</sup> Dieser Schritt auf dem Wege zur modernen russischen Literatursprache ist im 16. Jh. bemerkenswert genug.

---

<sup>33</sup> P.L. Garvin: "The Standard Language Problem - Concepts and Methods", Anthropological Linguistics 1, 3. 1959. S. 29. Dabei ist vor allem an die *separatist function*, eventuell auch an *frame-of-reference function*, sowie *language pride* und *awareness of the norm* zu denken.

О л ь г а   А л е к с а н д р о в н а   К Н Я З Е В С К А Я   (Москва)

#### ОТРЫВОК ДРЕВНЕРУССКОЙ РУКОПИСИ КОНЦА XII-НАЧАЛА XIII ВЕКА

В современных рукописных собраниях мира наряду с полными достаточно хорошо сохранившимися славянскими кодексами в большом количестве имеются только отрывки ранее существовавших книг. Эти отрывки могут быть различными по объему, иногда они содержат по несколько десятков листов (50, 60, 80 и т. д.), но чаще представляют собой книжные тетради или их остатки, отдельные листы или обрывки листов. Собрания славянских рукописей Советского Союза также содержат значительное количество разнообразных больших и малых фрагментов. За последние 10-15 лет в ряде хранилищ были обнаружены новые, ранее неизвестные, фрагменты.

К числу таких находок относится отрывок древнерусской рукописи на шести листах пергамента из библиотеки Областного краеведческого музея города Курска. Обнаружил отрывок Я.К. Солодкин, опубликовавший о нем краткое сообщение.<sup>1</sup> По содержанию найденные шесть листов представляют собой фрагмент церковного устава (типикона) из месяцесловной части. Пергаменные листы написаны уставом в конце XII - начале XIII вв. Обнаруженный курский отрывок (далее КО) представляет несомненную научную ценность, прежде всего в силу своей древности, как памятник письма и языка. Кроме того, КО содержит интересные сведения по истории русской культуры: в нем упоминается Житие киевского князя Владимира Святославича как уже существующее произведение.

Строго говоря, КО следует отнести к забытым и вновь найденным памятникам. В начале XX века (в 1910-1911 гг.) об отрывке церковного устава на шести листах пергамента, хранящемся в г. Курске, было известно. Так данные КО привлекались М. Лисицыным в его книге, посвященной исследованию древних церковных и монастырских уставов.<sup>2</sup> Он широко использовал

---

<sup>1</sup> Солодкин Я.Г. Рукописные книги курских собраний. ТОДРЛ, Л., 1980, т. XXXV, с. 422.

<sup>2</sup> Лисицын М. (протоиерей). Первоначальный славянорусский типикон. Историко-археологическое исследование. СПб, 1911, с. 199-202, 258, 297, 298.

его в разночтениях и воспроизвел 17 строк текста с оборота первого листа (строки 2-18),<sup>3</sup> а в приложениях поместил фотокопию лицевой стороны того же листа.<sup>4</sup> Воспроизведение текста КО в книге Лисицына способствовало идентификации КО. В исследовании Лисицына сообщается, что КО хранился в здании музея Курской архивной комиссии и принадлежал А.Н. Кобылину.<sup>5</sup> Есть некоторые основания предполагать, что КО находился в г. Курске уже в конце XIX - начале XX века. Можно думать, что именно о нем шла речь в заметке "О редкостях курской библиотеки", в которой сказано, что в Семеновской публичной библиотеке имеется ... "Типик или Устав Великой церкви св. Софии в Новгороде, рукопись на пергамене XIII столетия" ...<sup>6</sup> К сожалению, в заметке не указано количество листов и не раскрыто содержание. Не известно также, на основании каких данных КО назван "Уставом церкви Св. Софии в Новгороде", если, конечно, эти сведения относятся к рассматриваемому отрывку.

В настоящее время на пергамене имеются пометы и штампы хранения. На нижнем поле оборота шестого листа карандашом написаны буквы КОКМ (Курский областной краеведческий музей) и под ними цифры 20959.<sup>7</sup> Дважды поставлен штамп Библиотеки музея и обозначен № 81 (на внутреннем боковом поле листов 1 и 5). Встретились три оттиска круглой печати библиотеки музея (на нижнем поле с правой стороны листов 1 и 5 и на нижнем поле оборота 6 листа). Отпечатки штампа и печати библиотеки, аббревиатура КОКМ с № 20959, по всей вероятности, были сделаны в конце 40-х годов XX века. На верхнем поле 1-ого листа поставлены цифры 82, можно думать, они были сделаны в более раннее время. На верхнем поле 2-ого листа скорописью, вероятно XIX века, написано: "Къ XI вѣку"; к сожалению, атрибутировать почерк не представляется

---

<sup>3</sup> Текст передан в наборном воспроизведении буква в букву с разделением на слова, концы строк не отмечаются. См. там же, с. 201.

<sup>4</sup> Лисицын М. Приложения (45 фототипических таблиц из литургических рукописных памятников) к историко-археологическому исследованию. Первоначальный славяно-русский типикон. С. МВ (42) - страница из алексеевского устава, хранящегося в г. Курске.

<sup>5</sup> Лисицын М. Первоначальный славяно-русский типикон ... с. IX, 201.

<sup>6</sup> Редкости Курской библиотеки (без автора) - Литературный вестник, Издание Русского библиологического общества. СПб., 1901, т. I, кн. I, с. 114.

<sup>7</sup> Инвентарный номер не первоначальный. В описи музея за № 20959 указан ещё один экспонат, не имеющий отношения к пергаменному фрагменту. К сожалению, не удалось обнаружить сведений об источнике и о времени поступления отрывка в фонды Курского музея.

возможным.

По содержанию К0, как уже говорилось, представляет собой отрывок рукописи богослужебного устава. В нём приводятся сведения о последовательности церковных служб по святым и в праздничные дни на июнь, июль и август месяцы. Каждые два листа пергамента содержат службы одного месяца (без начала и конца): на листах 1-2 представлены службы с 11 по 28 июня, на листах 3-4 расположены службы с 11 по 25 июля, на листах 5-6 - службы на 14-28 августа. Внутри месяцев (то-есть между листами 1-2, 3-4, 5-6) последовательность текста не нарушается, а между службами отдельных месяцев обнаруживаются значительные лакуны (то-есть между листами 2-3 и 4-5).

Указания о порядке служб приводятся неравномерно, иногда сообщается о чтении евангелия, апостола, указываются песнопения, а иногда приводятся лишь даты памяти. Причём некоторые числа пропускаются. Так, в июне отсутствуют службы на 23, 26 и 27 числа, а под 12, 13, 14, 15, 16, 17 и 18 июня указываются только памяти. Из русских святых в К0 называются Борис и Глеб (служба на 24 июля; лл. 4 - 4 об.), указания о памяти Ольги (11 июля) и Владимира Святославича (15 июля) в К0 отсутствуют.<sup>8</sup> Однако на утренней службе памяти Бориса и Глеба в девятой строке на обороте 4-го листа сказано: "... и ѹтет сѧ житиѧ князѧ володимира в томь мѣсть мѹниѧ сѹю бориса и глеба ..." Это известие о существовании жития князя Владимира Святославича хронологически относится к весьма ранним. Существенно вспомнить, что все произведения, повествующие о житии Владимира Святославича сохранились до наших дней только в списках XIV-XVI вв., причем ни в одном из них нет мучений Бориса и Глеба.<sup>9</sup>

Курский отрывок не содержит каких-либо записей с указанием на время и место его написания. Особенности письма и языка отрывка позволяют сделать вывод о том, что рукопись (фрагмент которой сохранился) была написана в пределах Северо-Западной (Новгородской) Руси не ранее конца XII ве-

---

<sup>8</sup> Замечания М. Лисицына о том, что в К0 ... "память свв. бл. кн. Ольги, Бориса есть, а св. Владимира ещё нет" (Лисицын М., Указ. соч., с. 199) не вполне точное. Впрочем, как пишет автор, он непосредственно к рукописи К0 не обращался, а пользовался копией с нее, которую выполнил преподаватель Киевской духовной семинарии Н.Н. Пальмов (Лисицын М., Указ. соч., Введение, с. XV).

<sup>9</sup> Памятники древнерусской литературы, посвященные Владимиру св. - Сборник в память 900-летия крещения Руси. Издан обществом Нестора летописца под редакцией А.И. Соболевского. Киев, 1888, с. 7-68.

ка. Собственно о древнерусском происхождении КО уже говорится в исследовании Лисицына.<sup>10</sup> На основании сведений заметки в "Литературном Вестнике", предположительно, можно считать, что КО был написан в Новгороде.<sup>11</sup> Относительно времени написания КО имеются два высказывания. В первом, принадлежащем анонимному автору, КО относится к XI веку.<sup>12</sup> Второе заключение о создании КО в XIII в. принадлежит также Лисицыну.<sup>13</sup> Нам представляется, что точка зрения Лисицына ближе к истине, чем первая.

Считаем необходимым подчеркнуть, что о древнерусском изводе церковнославянского языка КО свидетельствуют такие, например, написания: по рознь 4, рожьство 1 об., 5 об., рожьшюю 4, пьрвзи 1 об., скъръь 3 об., мълуднигъ 1 об., испълнаю 5, оуставляють 2, творить 5, възгоуть 5а; стѣиѣ мѣицѣ 2 об., прѣрка илиѣ 3 об., память стѣѣ еѣфимѣ 3 (х3). Встретившиеся случаи мены букв ц - ч: по двонци 2 об. (х2), 5 об., 6 и по двонци 1, 1 об., 4, 4 об., 5 об., 6 об., позволяют сделать вывод об отражении на письме "цоканья", которое, как известно, с древнейшей поры было свойственно письму рукописей новгородского происхождения.

Для обоснования нашей точки зрения о времени написания КО ниже сообщаются результаты палеографического исследования. Основное внимание, при этом, уделялось выявлению датирующих примет письма. Обращалось внимание и на индивидуальные особенности; их определение существенно для атрибуции возможных других частей той же рукописи. Кроме того, приводятся некоторые кодикологические данные: о размерах пергамена, о расположении текста, разлиновке, орнаменте и т.д.

В настоящее время КО хранится в картонной папке. В целом сохранность рукописи удовлетворительная. Обрыв пергамена по внутреннему полю пятого и шестого листов текст почти не затронул, утрачено от одной до трех букв в первых трех строках. Небольшой разрыв пергамена третьего листа был тщательно зашит до написания текста. Текст написан в обход разрыва.

Темно-бурый цвет чернил достаточно устойчив. Отчетливо читаются поздние приписки, сделанные полууставом, на полях листов 4 об. - 5. Однако, чернила в скорописных приписках XIX-XX вв. кое-где настолько выцвели, что их текст не поддается прочтению.

<sup>10</sup> Лисицын М. Указ.соч., с. IX.

<sup>11</sup> Редкости Курской Библиотеки ... с. 114.

<sup>12</sup> Можно предполагать, что надпись на втором листе, относящая КО к XI веку

Края листов по обрезу, как справедливо отметил Солодкин, темного цвета.<sup>14</sup> Однако думаем, что темный цвет, может быть, появился под воздействием света или пыли, но не огня. Полагаем, что если бы отрывок находился в непосредственной близости от огня, то пергамен покоробился бы, на его поверхности образовались бы волнообразные извивы. А между тем, поверхность пергамена К0 ровная и гладкая.

Шесть листов пергамена К0 пронумерованы с лицевой стороны, вероятно, в начале XX века (может быть после 1911 г.). Арабские цифры с 1 по 6 представлены в верхнем углу внешнего поля. Длина каждого листа составляет 24,5 см., а ширина 20,3 см. Размеры листов не первоначальные, очевидно они неоднократно подравнивались; проколы для разлиновки сохранились только у 5 и 6 листов; у остальных четырех листов, вероятно, они обрезаны. Можно думать, что подравнивались листы не очень тщательно, длина листа у корешка иногда несколько больше, чем у обреза книги. Так длина первого листа у корешка равняется 24,5 см., а у обреза - 24,2 см.; третий лист обрезан еще больше, его длина у обреза составляет 23,8 см.

Пергаменные листы разлинованы в один столбец. Две вертикали, проведенные через весь лист, отграничивают два боковых поля, между вертикалями располагается текст. Расстояние между ними равно 13,4 - 13,6 см. Лист разлинован также на 24 горизонтали, две из них 1 и 24 проведены через весь лист, а остальные 22 ограничены вертикалями. Расстояние между горизонталями составляет примерно 0,75 см. - 0,78 см. Буквы устава располагаются на линии строки, как правило они не выходят на правое поле за вертикальную линию.

Шесть листов пергамена К0 представляют собой три двойных листа: 1-4, 2-3, 5-6; ранее они входили в состав двух книжных тетрадей. Листы 1-2 относились к первой половине тетради, а 3-4 ко второй половине той же тетради (между вторым и третьим листами явная утрата в тексте). Листы 5-6 находились в середине другой тетради, последовательность текста между ними не нарушается, а между листами 4 и 5 утрата текста очевидна. Цифровые обозначения листов в К0 соответствуют последовательности расположения текста.

---

была сделана до 1910-1911 гг., то-есть до знакомства с отрывком М. Лисицына.

<sup>13</sup> Лисицын М. Указ.соч. с. IX.

<sup>14</sup> Солодкин Я.Г. Указ.соч. с. 422.

Однако можно думать, что ранее (вероятно до 1911 г.) листы К0 были сложены в ином порядке. Не исключено, что в то время когда была сделана надпись на втором листе, относящая отрывок к XI веку, этот лист занимал место первого.

Заметим, что в книге Лисицына встретились ошибки в цифровом обозначении листов: так, третий лист назван вторым, а пятый - третьим.<sup>15</sup> Однако, чем вызваны эти неточности, в настоящее время решить невозможно. Можно лишь предположить, что в той копии, которая была в распоряжении Лисицына, не были обозначены конец страницы и листа; то-есть возможно были указаны лишь месяцы: июнь - лист 1, июль - лист 2 и август - лист 3.

В К0 украшения почти полностью отсутствуют. Встретились лишь скромные малые инициалы, выполненные киноварью и чернилами в двойном контуре. Они располагаются всегда на поле за левой вертикалью. По своему рисунку пропорциям эти инициалы представляют собой увеличенные буквы основного почерка. Высота инициалов соответствует расстоянию между двумя горизонталями (0,78 - 0,75 см.). Мачты инициалов а (л. 3), в (л. 3 об., 4) украшены простыми "гребешками". В правом нижнем углу четвертого листа под строкой 24 находится орнаментированная трилистником концовка. Ею украшены буквы къ не уместившиеся в строке (Источнї|къ).<sup>\*</sup> Лигатуры почти не употребляются. Встретившиеся в четырех примерах слитное написание букв лѣ (аллѣ · 4б, 5а, 5б, аллѣ · 2а) не содержат элементов орнамента. В конце строки встретились "декоративные" буквы ъ и т с высокой мачтой и увеличенной перекладиной (оуставляютъ 1, раздрѣшатъ 1 об., на стиховнѣ 2а, андрѣ 6). Их употребление вызвано стремлением писавшего к экономии места. Они также не имеют орнаментального значения.

Весь текст К0 безусловно выполнен одним писцом. Почерк простой, достаточно уверенный. Написан К0 мелким уставом его буквы высотой 0,2 - 0,25 см. свободно располагаются в строке, в большинстве случаев, на равном расстоянии друг от друга. В буквенных начертаниях видно стремление писавшего к соразмерности и пропорциональности. По своим пропорциям буквы близки к квадрату, а ширина таких букв как например, ш, ж, щ, м, ш превышает их высоту. Писец К0 достаточно строго соблюдал границы верхнего и нижнего уровня строки. По расположению строчных букв письмо вполне двулинейное. Традиционно опущены вниз под строку "хвосты" з, р, ҃, ф, х, ц,

---

<sup>15</sup> Лисицын М. Указ.соч. с. 253, 297, 298.

\* Здесь и далее вертикальная черточка в примере указывает на границу строки.



щ, ѡ, ѣ и немного поднята вверх за строку вертикаль буквы ѣ.

В КО писец употребляет буквы: а, в, в, г, д, е, ж, з, з, и, і, к, л, м, н, о, ш, п, р, с, т, оу, ѓ, ф, ѡ, х, ц, ч, ш, щ, з, зі, ь, ѣ, ю, ѡа, л, ѡе, ѣ, ѡ, ѡ. Буквы йотированных юсов (нж, нж) и юса большого (ж) не встретились. Традиционно в КО употребление букв в цифровом значении. Буква зело (з) встретилась только в значении цифры шесть. При обозначении цифр второго десятка в КО первой всегда стоит буква, обозначающая десяток (і), а затем стоят буквы с значением единиц: іѡ, іг, іи и т.д. Двусоставная буква зі регулярно встречается как сочетание знака з и і десятиричного, соединительная линия между ними отсутствует.

По употреблению буквенных знаков письмо КО содержит ряд особенностей, свойственных другим древнерусским рукописям XII-XIII вв., в том числе и рукописям новгородского происхождения. Так, независимо от положения в слове регулярно употребляется диграф оу: въ иноу 1 об., воудеть 2, оуспение 4 об., селоуньскаго 3 об., игоумена 3 об. Связное написание ѓ встретилось всего три раза только в конце строки: домѡ 5, отиѡ 6, оуверѡ 6. Вторая часть диграфа ѡ часто употребляется в заимствованных словах с различным значением: тѡхона 1, акѡлинз 1, флора и лаѡра 6 об., еѡсевича 1 об., литѡѡ 2, еѡа 2 и др.

Буквы ѣ, ѡ, ф, ѡ употребляются только в заимствованных словах: еѡпразна 4 об., ѡа 5 об., ѡаа 6, еноуфрна 1, доме ефранфовз 5 об., медодна 1, нелисаведь 3, деодора 1 об., еѡфимнѣ 3, еѡдимнѣ 3.

Буква іі как правило встречается в заимствованных словах: ііс 5, ішане 1 об., іш 2 об., ірѡб 6, ішсифа 3 об. В нескольких случаях буква іі встретилась в конце строки: по ектеніі 4, на стіівнѣ 1 (обычно на стіивнѣ), измаііла 1а, сѣііра (обычно стііра). В конце строки над іі ставятся две точки. В КО широко употребляется буква омега (ш). Регулярно она пишется в предлоге и в приставке от с надстрочным т и в начале слов: шѡвѡроуѡт сѡ 5, по шѡзіуаю 3, шѡразоу 6, шѡ дрѡва 4, ш прѡславное уюдо 3 об., въ шѡ вр. 6. В заимствованных словах буква ш встречается и в начале и в середине слова: шлтарь 5, въ шктанцѣ 4 (шѡ октанка 1 об.), ішане 1 об., ішсифоу 3 об., дншнда 6. Достаточно четко дифференцировано употребление йотированных (ѡа, ѡе) и нейотированных букв (л, е); первые употребляются преимущественно в начале слова и после букв гласных, а вторые после согласных: ѡако 1 об., ѡави сѡ 2, утенина 1 об., память 2, князѡ 4 об.; ѡегда 5, ѡединю 5 об., дзіханиѡе 1 об., житиѡе 4 об. В некоторых случаях буква ѡе встретилась после исконно мягких согласных [л'] и [н']: ѡавленниѡа 2,

оуставленни 2, оуставлензихъ 2 об., къ нѣм 5, по нѣм же 2, занѣ 3. Написание непорочна 5 об. является исключением. Интересно отметить, что в заимствованных словах дифференциация употребления иотированных и неиотированных букв не выдержана, наряду с написанием еусевина 1 об., встретились: анатолиа (Р.ед.) 3, медодна 1, оулпана 1а, лешитна 1, марна (Р.ед.) 4, андрѣа 5 об. и под. В начале заимствованных слов встречается буква в: вѣа 2, 2 об., къ вѣрѣа.

Буквы з, ь последовательно употребляются на месте редуцированных в сильном положении, однако в слабом положении - з, ь часто пропускаются: дънь 1 об., 2, дньсь 4 об., коньць 4, устьномѣ 6 об., въ тѣ дънь 5 об., ш-вьрзоут са 5, възина 1 об., крзвью 3, страстотърпцью 4 и т.д.; а также утет са 1, 2, помет са 1 об., поют са 2, оудалнх са 1 об., крѣтна днѣ 2, в тоу же 2 об., истинноюу 3, свора 3, дневнаго 3, бесплодноу 4 об., прѣ-подовнзша 4 об., свѣтлоу свѣтлоу възшоу 5 и т.д. Отклонений от этимологически правильного употребления буквы ѣ не встретилось.

Считаем, что по употреблению букв КО скорее следует датировать концом XII в., чем началом XIII. Однако, отсутствие точно датированных северо-западных рукописей конца XII века и, следовательно, отсутствие данных для сравнительного анализа письма КО, не позволяет с абсолютной уверенностью настаивать на датировке КО именно концом XII века.

Для почерка КО характерны следующие особенности буквенных начертаний, позволяющие сделать вывод о времени его написания. Буква омега (ш) имеет высокую середину, её полуовалы слегка разведены. У буквы ять (ѣ) коромысло лежит на верхнем уровне строки, ее мачта лишь немного выходит вверх за пределы строки. Буква пси (ѣ) имеет вид цветка лилии, однако, её наклонные проведены под небольшим углом к горизонтали. Перекладина у букв га, ю, ѣ находится строго посередине, причем у буквы ѣ она переходит в язычек в. Место перекладки у буквы н (н) иногда варьируется: встречаются начерки как с заниженным так и с завышенным ее положением. То же относится и к наклонной у буквы н: есть начерки с укороченной несколько приподнятой перемычкой и с удлиненной, идущей почти от верха левой мачты до низа правой (Н, N). Чаша буквы у в большинстве случаев симметричная и округлая, высота ножки и чаши, как правило, равны между собой. Изредка можно встретить у с несимметричной, как бы сдвинутой чашей. В большинстве случаев буква ж симметричная и пишется в четыре и в три приема, в некоторых случаях вертикаль слегка сдвинута вправо от точки пересечения наклонных. Верхняя часть буквы по ширине всегда равна ниж-

ней. Иногда встречается буква ж, написанная в пять приемов. Овал буквы д (фита) не выходит за пределы верхнего и нижнего уровня строки, горизонталь расположена посередине. Буква з (зело) пишется с головкой, повернутой вправо, и с небольшим наклоном к концу строки.

Считаем, что перечисленные особенности буквенных начертаний являются достаточным основанием для датировки КО временем не ранее конца XII - начала XIII в.

Индивидуальные особенности почерка КО, на наш взгляд, хорошо представлены в начертаниях букв а, з, м, р, х. Так буква а имеет достаточно широкую петлю, но не округлую, а скорее треугольную. Ее спинка пишется с наклоном к началу строки. Буква з зрительно производит впечатление "узкой", она имеет небольшую головку, а ее хвост, лишь немного откинут назад. Буква м широкая, её мачты пишутся с небольшим наклоном друг к другу, причем левая мачта, может быть укороченной, она имеет несколько больший наклон влево, чем правая мачта - вправо. Перемычка у буквы м округлая. Буква р, очевидно, писалась в один прием - без отрыва пера, довольно толстая ножка плавно переходит в небольшой овал. У буквы х наклонные под строкой расходятся совсем немного и кое-где внизу приобретают вид параллельных.

Характерной приметой письма в КО является разнообразное употребление писцом ограничительных штрихов и "отворотов". Так, буквы, имеющие сверху угол из двух наклонных линий (л, д, ж), пишутся с небольшим горизонтальным штрихом, идущим влево к началу строки, такая же черточка влево идет от спинки буквы а. Штрихи направленные от перекладины вниз у буквы т, как правило, одинакового размера, а аналогичные штрихи у буквы ъ имеют различную длину, левый штрих, почти всегда, длиннее правого. Такой же штрих от отворота вниз имеет буква з. С небольшим отворотом вправо, близким к размерам ограничительных штрихов, пишется наклонная, идущая справа налево у буквы х, а также правая линия знака ц, опускающаяся под строку. Небольшие отвороты вправо и влево имеют наклонные линии буквы ψ (пси). Правая и левая части буквы к не соприкасаются; отворот ломаной линии часто имеет вид заплывшего треугольника. Многие вертикальные линии таких букв как п, н, и, њ, ю, њ, ш, і и т.д. также встречаются с небольшим "отворотом" влево. Можно предположить, что писец, начиная букву первоначально делал пером незначительное движение влево, и, как бы возвращаясь, исполнял полагающуюся мачту.

Следует отметить, что почерк КО характеризуется отсутствием тщательности и торжественности письма, которые обычны для "парадных" рукописей

XI-XII вв.; можно думать, что писец КО был достаточно опытным мастером, но он не стремился к строгости исполнения. Начертания ряда букв отличаются некоторой вариантноcтью деталей. Полагаем, что именно поэтому почерк КО характеризуется известной неустановленностью и отчасти новообразованиями. Так, к числу новообразований относятся высокие набухшие петли букв з, ь, ъ, в, правда, они встречаются наряду с петлями округлыми и геометрически правильными. Кроме того, записанная строка текста в КО характеризуется многочисленными и разнообразными сокращениями с титлами и выносными буквами, которыми писец заполняет междустрочье. Не исключено, что эти особенности письма можно объяснить строго вспомогательным назначением типикона.

Напомним, что таких скромно украшенных рукописей XI-XIII вв., письмо которых характеризуется и известной неустановленностью, и отсутствием тщательности, дошло до наших дней довольно много. Общий стиль письма КО обнаруживает близость именно с такими скромными памятниками. Среди них прежде всего следует назвать комплект Новгородских служебных миней конца XI-начала XII вв.,<sup>16</sup> Типографского устава № 142 XI-XII вв.,<sup>17</sup> Апокалипсиса из собрания Н.К. Никольского (№ 1).<sup>18</sup> Наибольшее сходство типа письма КО обнаруживается с письмом рукописи Устава XII-XIII вв. Новгородской Софийской библиотеки № 1136.<sup>19</sup>

Как уже говорилось выше, в КО встретились многочисленные сокращенные написания с титлами и выносными буквами. Знак титла по традиции написан в

<sup>16</sup> Ныне хранятся в Центральном государственном архиве древних актов (Москва), фонд № 381, №№ 84, 89, 91, 110, 121, 125. Их датированная часть (№№ 84, 89, 91) опубликована. См. Ягич И.В. Служебные минеи за сентябрь, октябрь и ноябрь в церковнославянском переводе по русским рукописям 1095-1097 гг. СПб., 1886. Образцы письма помещены в приложениях. Почерки служебной минеи за июль (№ 121) см. Корягина Л.Н. Палеографическое описание служебной минеи конца XI - начала XII в. - Историческая грамматика и лексикология русского языка. М., 1962, с. 5, 7, 9, 15.

<sup>17</sup> Ныне хранится в библиотеке Государственной третьяковской галереи (Москва) за № К-5349 (Отд. 8, 779-17). Образцы письма см. Вздорнов Г.И. Рисунки на полях Типографского устава. - Древнерусское искусство. Рукописная книга. М., 1972, с. 94-103.

<sup>18</sup> Ныне хранится в Библиотеке Академии наук СССР (Ленинград). См. Бубнов Н.Ю., Лихачева О.П., Покровская В.Ф. Пергаменные рукописи Библиотеки АН СССР. Л., 1976, с. 17, рис. 3.

<sup>19</sup> Ныне хранится в Государственной публичной библиотеке им. М.Е. Салтыкова-Щедрина (Ленинград). См. Гранстрем Е.Э. Описание русских и славянских рукописей Государственной публичной библиотеки им. Салтыкова-Щедрина. 1953, с. 21.

двух графических вариантах. Первый из них, в виде горизонтальной прямой с точкой или штрихом посередине, ставится над сокращениями без выносных и над буквами с цифровым значением, например,  $\tilde{бъ}$ ,  $\tilde{гъ}$ ,  $\tilde{гн}$ ,  $\tilde{бѣ}$ ,  $\tilde{апль}$ ,  $\tilde{гѣн}$ ,  $\tilde{стою}$ ,  $\tilde{стаго}$ ,  $\cdot\tilde{в}\cdot$ ,  $\cdot\tilde{а}\cdot$ ,  $\cdot\tilde{іа}\cdot$ ,  $\cdot\tilde{кѣ}\cdot$  и т.д.<sup>20</sup> Второй знак, в виде дугообразной линии, регулярно ставится над сокращениями с выносными буквами. Важно подчеркнуть, что в КО в качестве выносных встретились буква о и почти все буквы согласных (кроме ф, ш):  $\tilde{оу}$ ,  $\tilde{сла}$ ,  $\tilde{вѣа}$ ,  $\tilde{уто}$ ,  $\tilde{прѣча}$ ,  $\tilde{прѣне}$ ,  $\tilde{пра}$ ,  $\tilde{прѣъ}$ ,  $\tilde{моу}$ ,  $\tilde{подна}$ ,  $\tilde{се}$ ,  $\tilde{іомо}$ ,  $\tilde{влжнзі}$ ,  $\tilde{взскѣсна}$ ,  $\tilde{сѣтъ}$ ,  $\tilde{памм}$ ,  $\tilde{стѣвъ}$ ,  $\tilde{мат}$ ,  $\tilde{нѣ}$  и т.д. Изредка встречаются сокращения с двумя знаками титла ( $\tilde{гльѣт}$  1 об.). Без покрытия титлом над строкой встречается только выносная буква т над омегой ( $\tilde{ш}$ ). Начертания выносных и строчных букв не имеют существенных различий, надстрочные буквы всегда меньше строчных. В некоторых случаях выносные написаны менее тщательно. Кроме титла, к надстрочным знакам относятся две точки, которые изредка ставятся над буквой і десятиричное ( $\tilde{нзмаїла}$ ,  $\tilde{хѣї}$ ,  $\tilde{по\text{ ектеннї}}$ ) в конце строки.

Из строчных знаков (не букв) в КО традиционно употребляются точка, которая ставится в середине строки или, реже, выше середины, и знак из четырех точек, поставленных крестообразно, после него иногда ставится волнистая горизонтальная линия, перечеркнутая посередине. Точку, как и в других рукописях находим при буквах с цифровым значением, а также в конце словосочетаний. Кроме того точка в КО чрезвычайно широко применяется после разного рода сокращений (часто без титла и выносных; например,  $\tilde{въ\text{ шктапц}}\cdot 4$ ,  $\tilde{зѣвъ}\cdot 4$ ,  $\tilde{іш}\cdot 4$  об.,  $\tilde{по\text{ розн}}\cdot 1$ ,  $\tilde{по\text{ ют}}\cdot \tilde{кани}\cdot \tilde{г}\cdot 4$  об.,  $\tilde{оружіе\text{ фараши}}\cdot 3$ ,  $\tilde{тѣрж}\cdot 3$ ,  $\tilde{рекоу}\cdot \tilde{мниси}\cdot 5$ ,  $\tilde{пѣ}\cdot \tilde{сѣ}\cdot 5$  об.,  $\tilde{въ\text{ ш}}\cdot \tilde{вр}\cdot 6$ ,  $\tilde{на\text{ вѣсмьртноѣ\text{ твоѣ}}}\cdot \tilde{оу}\cdot 6$  об.

Рассмотрение КО в ряду других, сходных по типу письма рукописей, показывает, что по своим палеографическим и кодикологическим особенностям КО обнаруживает наибольшую близость с рукописями Устава Соф. № 1136.<sup>21</sup> Единство общего стиля письма позволяет предположить, что рукописи Устава № 1136 и КО суть части одной и той же рукописной книги. Основным аргументом заключения о единстве книги является общность почерка в обеих рукописях. Буквенные начертания в рукописи Соф. № 1136 на листах 24, 28, 31, 39, 48, 53 с лицевой стороны и на обороте листов 10, 11, 27, 36, а также на листах 83-87, 99-101 полностью совпадают с почерком КО.<sup>22</sup> О принадлежности КО и Устава

<sup>20</sup> По техническим причинам знак титла над сокращениями без выносных букв передается в виде ~.

<sup>21</sup> Гранстрем Е.Э. Указ.соч., с. 21.

№ 1136 к одному кодексу свидетельствует общность размеров пергаменных листов, полная идентичность разлиновки и единый характер расположения текста на странице. Исходя из содержания, КО должен следовать после текста рукописи № 1136, но не непосредственно, так как между ними обнаруживается значительная лакуна. Текст в рукописи № 1136 оканчивается службой на 17 января, а КО начинается со службой на 11 июня.

В настоящее время трудно сказать, когда и при каких условиях шесть листов пергамена КО разделились с большей частью рукописи. В Описании Куприянова<sup>23</sup> 1857 года в Уставе № 1136 указаны те же 105 листов пергамена, которые дошли до наших дней. Напомним, что, если в заметке 1901 г. речь шла о КО, то связь КО с Софийским собором в Новгороде и следовательно с рукописями его библиотеки была известна. Думается, что это обстоятельство в известной мере подтверждает вывод о принадлежности двух единиц хранения из разных хранилищ к одной рукописной книге.

\* \*  
\*

---

<sup>22</sup> Письмо в рукописи № 1136 также характеризуется отсутствием тщательности и некоторой неустановленностью, причём это свойство проявляется в большей степени чем в КО, на некоторых страницах Устава № 1136 почерк значительно крупней и не исключено участие нескольких писцов.

<sup>23</sup> Куприянов И.К. Обзор пергаменных рукописей Новгородской Софийской библиотеки. СПб., 1857, с. 43-47.







F r a n t i š e k K O P E Ā N Ÿ (Proßnitz)

EINIGE SLAWISCHE VERBA DICENDI LALLISCHEN URSPRUNGS

Eructavit cor meum verbum bonum

Ἐξηρεύξατο ἡ καρδία μου λόγον καλόν

ב ו ט ר ב ד י ב ל ש נ ג

ἨΨΑΛΜΟΣ ΕΡΣΑΛΥΣΕ ΜΟΕ ΣΛΟΒΟ ΒΛΑΓΟ

Ps 44,2

Onomatopoetika und Lallwörter sind die letzten onomatischen Urquellen des menschlichen Wortschatzes. Auf die letzteren, die lallische Sphäre, vergißt man oft; besser gesagt, wird sie in der ersten Sphäre, der Onomatopöie, mit- einbegriffen. Wenn etwa Trombetti meint, daß die Wurzeln der Aktionsverba onomatopoetischen Ursprungs sind, so reagiert darauf Schuchardt<sup>1</sup> mit der Be- hauptung: "Ich kann mir für *kein* Wort (Sperrung F. K.) einen anderen Ursprung vorstellen - natürlich meine ich den letzten Ursprung." Das heißt also den letzten onomatischen Ursprung, den auch wir hier im Auge haben.

Zwischen dem Onomatopoetischen und dem Lallischen besteht ein wesentli- cher Unterschied: während nämlich die klaren Onomatopoetika wie *zischen/syžet* oder *schmarchen/chrápat* motivierte, also symbolische Zeichen sind (wenn es sich auch in der Sprache um keine Schallaufnahme handeln kann, die betreffen- den Schalle müssen mit den für die betreffende Sprache geltenden Laute wie- dergegeben werden) - so sind die aus den lallischen Schallkomplexen entstan- denen Wörter nur sehr allgemein und sehr annähernd symbolisch, daher vom An- fang an verschiedenartig und eigentlich beliebig konventionalisiert - sodaß z.B. der Lautkomplex *mama* nicht nur 'Mutter', sondern auch 'Vater' (im Geor- gischen) oder 'Onkel' (altindisch) oder 'Großvater' (im Persischen) bedeu- tet - oder es steht hier dem baskischen *aita* 'Vater' das finnische *äiti* 'Mut- ter' gegenüber, und bei Herodas ist τὰτὺ 'Mütterchen' (wenn auch meist über-

---

<sup>1</sup> Vgl. L. Spitzer, H. Schuchardt-Brevier, ein Vademecum allgemeiner Sprach- wissenschaft, 1922, 366, Fußn. 7; 2. Aufl. S. 234.

tragen, z.B. ruft so der Sklave seine Herrin), und dabei hieß altgriechisch 'Vati' u.a.  $\tau\alpha\tau\acute{\alpha}$  oder  $\tau\acute{\epsilon}\tau\tau\alpha$ .<sup>2</sup>

Bei diesen eben angeführten Lallwörtern kann man eigentlich nur sehr annähernd von einer Lautmalerei, Onomatopöie, sprechen. Hier werden nicht Natur-"Laute", sondern menschliche "Laute" zurechtgeformt und mit einer von der Umgebung gegebenen Bedeutung versehen. Falls es sich aber um Schallkomplexe handelt, die als Verdauungsreflexe oder im Affekt (Zorn, Aufregung, Verwirrung) hervorgebracht werden, dann steht man hier bei ihrer Nachahmung der Onomatopöie schon näher. Auch können manche Schallkomplexe dieser Art gewissermaßen motivieren, wie man an dem dt. *brummen* oder *murmeln*<sup>3</sup>, bzw. am č. *mumlat*, *bublat* 'brummen', *brblat* 'murmeln' sieht.

Im weiteren soll gezeigt werden, daß aus einer solchen lallischen Grundlage durch Lautregelung und Neutralisierung regelrechte Verba entstehen und in den normalen Stil aufgenommen werden.

Daß *lallen* zu den Lallwörtern gehört, ist für jedermann klar. Denn auch seine Bedeutung ist klar "lallisch". Ebenso das elementarverwandte gr.  $\lambda\alpha\lambda\acute{\epsilon}\omega$ , das neben 'lallen' nur noch 'flüstern' bedeutet. Ebenso wird man glauben, daß die Verba des Sprechens auch aus den Ausdrücken für Murmeln, Mummeln oder Brummen entstehen (vgl. auch č. *mumlat*, *bublat*, *brblat*, lat. *murmurare* u.ä.m.). Aber - sit venia verbo - solche Verba entwickeln sich auch aus Schallkomplexen, die beim Rülpsen, Aufstoßen, ja sogar Erbrechen entstehen, wie übrigens auch das oben angeführte Motto andeutet. Auch im Wortschatz kann man feststellen, daß eine niedrige Abstammung kein Hindernis zum "gesellschaftlichen" Aufstieg zu sein braucht und daß solche "Emporkömmlinge" womöglich die Spuren dieser Abstammung hinter sich zu verwischen suchen - wie dies gleich das erste Verbum, mit dem wir unsere Ausführungen beginnen, zeigt, nämlich das č. *řikat* 'sagen' (mit seiner slawischen Verwandtschaft). Es ist elementarverwandt mit *řihat* 'rülpsen' (dieses ist wiederum genetisch verwandt mit dem im Motto angeführten aksl. *otorignoti*), freilich auch mit *řičet*, slawisch *rykati/rikati* 'brüllen' - und freilich ebenso mit den angeführten lat. *e-ruc-to* und gr.  $\acute{\epsilon}\xi\text{-}\epsilon\rho\epsilon\acute{\upsilon}\gamma\text{-}\omega$ .

<sup>2</sup> Darüber weit mehr in meinem in SPFFBU (Akten der Brünner Universität) erscheinenden Aufsatz.

<sup>3</sup> Es muß doch nicht aus dem lat. *murmurare* entlehnt sein, wenn *murren* als heimisch gilt.

1. Slawisches \**rekti* hat den nächsten, vielleicht schon genetischen Verwandten im lit. *rėkti* 'schreien'. Machek, der in der ersten Ausgabe seines Etymologischen Wörterbuches auf diese Verwandtschaft mit Recht hinweist, sagt: "Mit Rücksicht darauf, daß auch *mľuviti* und *hovořiti* Verbindungen mit Ausdrücken größerer Abschattung haben, werden wir über diese Verwandtschaft nicht zweifeln. Die ursprüngliche Bedeutung bewahrt das Baltische, bei uns ist sie verfeinert worden." Aber mit Rücksicht darauf, daß die Wurzel dieses Verbuns den Ablaut aufweist (neben *řici* hat man im č. auch *vy-řk-nouti*, *řikati* aus *řiekati* und *rok*) denkt er nicht an "onomatopoetischen" Ursprung. Als er sich aber von Otrębski überzeugen ließ, daß das litauische *rėkti* onomatopoetisch ist, wollte er das (so auffallend homogene) slawische \**rekti* nicht in dieser "niedrigen" Verwandtschaft belassen und versuchte ihm in der zweiten Ausgabe eine "vornehere" Herkunft zu verschaffen und indem er es auf das Prokrustesbett seiner bekannten Lautlizenzen gespannt hatte, verband er es mit dem lat. *loqui*. Wahrscheinlich ahnte er dabei nicht, daß selbst bei Geltung (per impossibile) dieser Verbindung er es eigentlich nicht vor dieser "niedrigen Umgebung" gerettet hat! Denn der Grundbestandteil des lateinischen Verbuns enthält ohne Zweifel dasselbe lallische Element, das man klar im gr. *λαλῶ* sieht; nur ist es eben "intellektualisiert" mittels eines Erweiterungsformans. Auch im Griechischen hat man eine ähnliche Erweiterung, u.zw. *λά-σκω*, fürs Lateinische kann man \**la-kwō* voraussetzen.<sup>4</sup> Diesem *laquo* stünde sehr nahe das ahd. *lahan* 'schelten' (*lastar* 'Tadel', eine andere Erweiterung im mnd. und nld. *lahter* ds.).

Das dem gr. *λαλῶ* zugrundeliegende Element *LALA* kann man zu den oben angeführten *MAMA*, *TATA* (und weiter *BABA*, *DADA*, *PAPA* usw.) stellen, von denen die Bezeichnungen für die nächsten Familienmitglieder herrühren. Ich kann nicht umhin, in diesem Zusammenhang auf das drawänapolabische *l'ol'a* 'Vater' aufmerksam zu machen.

Machek glaubte, daß bei Verbalwurzeln, die dem Ablaut unterliegen, nicht von Onomatopoetischem bzw. Lallischem auszugehen ist. Demgegenüber sehen wir in solchen Fällen mit Ablaut bloß ein Zeugnis für eine sehr alte Emanzipation, für eine sehr frühe Neutralisierung<sup>5</sup> solcher Verbalwur-

<sup>4</sup> Auch wenn man bei *loqu-* bleibt, wird die Wurzel als lallisch angesehen. Walde-Hoffmann, Lateinisches etym. Wörterbuch I, 821 verweist auf die Variante *lep-* in russ. *ленепѣти* 'stammeln, lallen', kymr. *llép* 'Stimme'.

<sup>5</sup> Nur mit Rücksicht auf diese frühe Neutralisierung kann man den notionalen

zeln, deren elementarverwandte Wörter samt ihrer affektiven Bedeutung immer noch diesen Ursprung verraten. Gegenüber dem ganz primitiven č. *řřhat* 'rülpsen' zeigt *rouhat se* 'lästern' (aksl. *porogati* 'verspotten') schon eine kleine Entfernung aus dem Mutternest.

Das obige Motto soll uns zeigen, wie rasch die Bewegung sich vollziehen kann. Nicht nur die Lautform aller vier Parallelförmungen ist hier gemeinsam: *R* plus Velarlaut (plus eventuell formantischer Konsonant in *eructare* und *ררר rāḥaš*). Geradezu auffallend ist hier der Umstand, wie ein Verbum, dessen primitive Bedeutung noch ganz allgemein ist oder vorherrscht, auf einmal in die dichterische Ebene übertritt. Dieses Nebeneinander des Primitiven und des Poetischen schien die späteren Übersetzer - abgesehen vom Altkirchenslawischen - zu stören. Besser gesagt waren sie in ihrer Situation nicht mehr in der Lage, es nachzuahmen. Der slawische Übersetzer war hier im Vorteil, er gebrauchte das Verbum nicht in seiner ursprünglichen, primitiven Bedeutung, *otorigati* und *otorignoti* sind nur in dieser figurativen Bedeutung belegt. Sonst mußten die Übersetzer entweder auf das Primitive ganz verzichten (vgl. Luthers "Mein Herz *dichtet* ein feines Lied") oder das ursprüngliche "Herausprudeln" nur mehr oder weniger andeuten: am leisesten die č. Kralitzer Bibel (*vyneslo mé srdce slovo dobré*<sup>6</sup>), mehr schon die moderne č. sogenannte ökumenische Bibel (Slavostní řeč mi ze srdce *tryská* - vgl. dagegen z.B. Hejčl: Srdce mi *kypř* vzácnými city) oder die modernste russische Übersetzung<sup>7</sup> (*Излилось из сердца моего слово благое*) oder die dt. Übersetzung Simon Webers aus dem Jahre 1926 (Mein Herz *strömt über* in ein schönes Lied), oder schließlich die franz. Übersetzung d'Ostervalds (Paris 1920; *De mon coeur débordent des paroles excellentes*). Es sei noch bemerkt, daß das gr., lat. und sl. Verbum primär 'aufstoßen' bedeutet, das hebräische *ררר rāḥaš* jedoch eine schnelle Bewegung überhaupt bezeichnet. Gesenius<sup>8</sup> führt noch ein paralleles Verbum aus dem Aramäischen in der Bedeutung 'wimmeln, sich regen, brodeln' an. Ubrigens ist das hebräische Verbum nur an dieser Stelle belegt. Sein Derivat *מררר marḥešeth* bezeichnet ein Gefäß, worin etwas kocht oder brodeln.

Aus einer einfacheren lallischen Basis, nämlich (*W*+) Vokal + *R*, ent-

---

Verbindungen zustimmen, die zuletzt Sadnik-Aitzetmüller in ihrem Handbuch zu den aksl. Texten, S. 294 anführen (ai. *račayati* 'ordnet', got. *rahnjan* → *rechnen* usw.). Vasmer fügt im REW 2, 509 mit Recht auch lat. *racco* 'schreie', air. *réimm* < \**rek-men* 'Geschrei' und (mit unberechtigtem Zögern) got. *wrōhjan* 'anklagen' hinzu - ohne aber den berechtigten Schluß zu ziehen und auf die ursprüngliche primitive "onomatopoetische" Urquelle hinzuweisen.

<sup>6</sup> Wie nahe steht das moderne č. *proněsti* 'vorbringen' (einen Wunsch), 'abgeben' (ein Urteil), 'halten' (eine Rede)!

<sup>7</sup> Ich meine die БИБЛИЯ (книги священного писания usw.), издание всесоюзного совета евангельских христиан-баптистов, Москва 1968. Keine andere moderne russische Bibelübersetzung konnte ich auftreiben.

<sup>8</sup> Wilhelm Gesenius' Hebräisches und Aramäisches Handwörterbuch usw., Leipzig 141905.

sprangen Verba wie gr. ἔρω (Futurum zu λέγω) mit dem Perfektum εἶρηκα (andererseits werden damit das lat. *verbum*, got. *waírd*, lit. *vaĩdas* und das russ. *врач* 'Arzt', zu sl. *\*vbrati*, verbunden<sup>9</sup>) - ohne den *w*-Vorschlag russ. *орать* 'schreien', gr. ἄρω ds. (aber auch 'widerspreche, sage' und bei Hesych 'ἐπικαλέσθαι', d.h. 'auffordern'). Eine Bedeutung aus einem gehobeneren Bereich weisen gr. ἀράομαι 'beten', lat. *orare*, ai. *āryati* 'preist' und andere vergleichbare Parallelen auf, bei denen die Bedeutung zwar stimmt, nicht aber die Lautgestalt, wie man bereits hier sieht. Diese "Unstimmigkeiten" deuten samt dem Nebeneinander von primitiven und erhabenen Bedeutungen zweifellos auf unsere primitive Entstehungssphäre hin. Die einfachste Basis dieser *R*-Formationen verrät wahrscheinlich das sl. *rjuti*, *revq* 'brülle'. Es wird übrigens mit dem gr. ὠρύομαι 'heule, brülle' in Verbindung gesetzt, das man kaum von dem schon erwähnten ἄρω 'schreie' trennen darf. Diese Verbindung von *rjuti* mit ὠρύομαι 'heule, brülle' (kaum zu trennen vom ai. *āryati* 'preist') ist berechtigt, aber nicht auf der streng lautgesetzlichen und somit genetischen Ebene. Und gerade dieser Zusatz, daß es sich nicht um die genetische, sondern um die elementare Verwandtschaft handelt, fehlt hier und bei ähnlichen Fällen in den etymologischen Wörterbüchern.

Und nun ganz kurz zu den übrigen Verba aus der lallischen Sphäre:

2. *Mlōviti* bedeutet noch aksl. 'lärmen', *mlōva* 'Lärm'<sup>10</sup>, slowenisches *mōlviti* ist 'murren, brummen', mundartlich auch 'summen' (*bečele molvijo*) - - regelrechtes 'sprechen' bedeutet č. *mľuvit*, pol. *mówić*, os. *moťwič*. Weiteres ist in den Wörterbüchern nachzulesen. Die Wortsippe ist elementarverwandt mit den affektiven Verba wie č. *mumlat*, *mamlat*, *bublat* usw. Kaum genetisch, sicher jedoch elementarverwandt ist auch ai. *brāvīti*, avest. *mraoiti* 'sagt, spricht', wie ohne diese Einschränkung in den etymologischen Wörterbüchern angegeben wird.

3. *\*golgolati* hat eine reduplizierte Wurzel gegenüber *\*golsv* 'Stimme'<sup>11</sup> und besitzt eine stimmlose Variante in *\*kolkolv* 'Glocke'. Elementarverwandt

<sup>9</sup> Mehr siehe z.B. bei Hjalmar Frisk, Griechisches etym. Wörterbuch I, 469-471.

<sup>10</sup> Nur in den Besědy (Homilien) Gregors des Großen bedeutet *molva* 'Schar, Menge'. Man sieht dieselbe Metonymie wie im č. *hlouček* 'kleine Gruppe von Menschen', eigentlich 'kleiner Lärm' (es erübrigt sich zu bemerken, daß auch dieses *hľučeti* elementarverwandt ist mit dem weiter unten angeführten *glagolati*, s. dort).

<sup>11</sup> Stimmlose Variante in gr. *καλῶ* 'rufe', lat. *calare* und dt. *holen* (den Arzt holen).

mit *golčati*, nicht nur - wie ein Tscheche meinen könnte - 'lärmen' (denn schon tschechisch-kirchenslawisch *golko* 'Lärm'), sondern auch regelrechtes 'sprechen/reden' im slowen. *gôlčati* (wenn auch mit weiteren Nuancen wie *slavec* oder *grlica golči*, d.h. die Nachtigall schlägt, die Taube girrt; und auch 'schwätzen' und 'dröhnen' [vom Donner]). Elementarverwandt ist es auch mit č. *glgati* 'gierig (in großen Schlucken) trinken', ebenso mit lett. *gul-gāti-s* 'rülpsen' = dt. dialektisch *kolken* ds. Berneker reiht hierher (S. 367) auch lit. *gulskėdija* 'es geht das Gerücht'.

4. Bei *govoriti* lassen sich schwer bis auf den heutigen Tag erhaltene Fortsetzer finden, die auf lallischen Ursprung hinweisen könnten. Hier zeugt von diesem Ausgangspunkt einerseits die Unstimmigkeit in der Lautform (vgl. pol. *gwarzyć*, os. *howrić*) und dann die primitiven Bedeutungen: aksl. *govoro* 'Lärm' (ebenso wie sein Synonym *mluva*), auch pol. *gwar* ist 'Lärm' und *gwarzyć* 'plaudern, schwätzen', russ. *звѣр* 'Geräusch von Menschenstimmen, Gemurmel' und os. *howrić* ist 'dumpf tönen, brausen'. In dieselbe Richtung weisen auch die angegebenen etymologischen Zusammenhänge: ai. *gavate* 'schreit'<sup>12</sup>, gr. γόω 'wehklage' (andererseits auch βοάω aus \*g<sup>h</sup>o-), lit. *gauju* 'heule' (*gaujù* 'Rudel von Wölfen'), got. *kaum* 'Gehül', ahd. *kū-man* 'wehklagen' (wozu dt. *kaum*, ursp. 'kläglich', vgl. schweizerisch *chūm* 'kränklich'<sup>13</sup>).

Es bleiben nur noch zwei Randwörter übrig, nämlich:

5. russ. *моро́порубо/моро́пубо*, nicht 'sprechen', sondern bloß 'schwätzen', schon ksl. redupliziertes *trōtoro* 'sonus', sln. *trtrāti* 'rummeln, lärmern, stark murmeln' usw., also bloß affektiv. Nur aus der nicht reduplizierten Basis haben sich Verba mit der neutralen Bedeutung 'sprechen' entwickelt, vgl. lit. *taĩti* (gegenüber lett. *tertelet* und *tarlat* 'schwätzen'). Gr. τρός vergleicht man mit ai. *tāras* 'gellend, durchdringend', wenn auch der Vokalismus nicht stimmt. All das sind Kennzeichen der 'onomatopoetischen' Grundlage, wie auch allgemein anerkannt wird.

6. Bei *bajati* kann man angesichts seiner Basis *bhā-* von keiner lärmern-

<sup>12</sup> Das ähnlich anlautende sl. *gava* (ukr. *zava* 'Krähe', sln. *gávec* 'Kiebitz'; č. *kavka* 'Dohle') wird mit dem pol. *gaworzyć*, u.a. auch 'krächzen' (*wrony gaworzq*) und *gawędzić* 'schwätzen' verglichen. Berneker 297 trennt davon russ. *завкати* (ukr. *завкати*, bg. *завкам*, č. *hafat* 'kläffen'). Nur die erkennt er als "lautnachahmend" an.

<sup>13</sup> Eine ähnliche Metapher hat man in lat. *aegre* = 'verdrießlich' und 'kaum'.

den Bedeutung ausgehen, vielmehr von einer leise und geheimnisvoll erzählenden: ukr. *бавити*. Nicht überraschen auch das skr. *bajati*, *bajem* 'zaubern', bg. *баввам* ds. (und 'heile durch Zaubergesang') und aksl. *obavati* 'beschwören, zaubern'. Die Bedeutung 'sprechen' ist hier auch sehr alt, wie gr. φημί/φημί (1. Person), lat. *fari* und das ai. *bhanati* neben *bhāṣate* 'spricht' beweisen. Doch zeigen das gr. φήμη/φάμα 'Ausspruch; Nachricht; Sage', lat. *fama* 'Sage' und *fabula* ds., daß auch die im Slawischen vorherrschende Bedeutung 'fabeln, faseln' alte Wurzeln hat.

----

Es versteht sich von selbst, daß man auch in anderen Sprachen Verba dicendi lallischen Ursprungs findet: z.B. gleich das dt. *sprechen*, das mit dem aisl. und schw. *spraka* 'knistern, prasseln' (gegenüber schw. *språka* 'sprechen') verbunden wird - sowie mit den gleichbedeutenden lit. *spragėti*, lett. *sprāgt*, gr. σφαραγέω, lat. *spargere* (auch 'spritzen') -, es ist also elementarverwandt mit č. *prskat*<sup>14</sup>. - Vom gr. λαλῶ, lat. *loquor*, lit. *taĩti* und ai. *bhanati* war schon die Rede.

Weiters möchte ich aufmerksam machen auf hebr. *אמר* *āmar* 'hat gesprochen', wohl auch *תמרר* *thammūrīm* 'bitterliches Weinen', die beide auf diese Sphäre hindeuten. - Auch das ung. *mond* 'sagt' ist nicht weit entfernt von dem Element *MM*, das wir in č. *munlat* haben. Doch das sind nur Andeutungen, die man erst verifizieren müßte.

----

Es versteht sich weiter von selbst, daß wir damit nicht behaupten, daß alle Verba dicendi lallischen Ursprungs wären. Es gibt eine ganze Reihe von Verba, die einen anderen Ursprung haben: z.B. das ganz übliche č. Synonym zu *řikat*, nämlich *povídat* oder sein nur literarisches Synonym *pravít* (meist nur das ipf. Präsens *pravím* und pf. Präteritum *pravil*); *praviti* ist etymologisch eigentlich 'ebnen, gerade machen'<sup>15</sup>; oder das noch altertümliche *díti*, das trotz des frühen Auseinandergehens von *děti/dějati* 'machen' auch mit dem idg. *dhe-* 'legen' zusammenhängt<sup>16</sup>; vgl. übrigens das neuč. *vykládat* u.a.

<sup>14</sup> Diese Motivation ging verloren mit dem teilweisen Verlust des -r-: schon ahd. bisweilen *spehhan*, ags. *sprecæn//specæn* und engl. *speak*.

<sup>15</sup> Mit verschiedenen Spezifikationen, vgl. z.B. russ. *выравнивать косы*, ebenso wie in meinem hanakischen Dialekt in meiner Kinderzeit *věpravít kosō*, d.h. die Schneide der Sense durch Klopfen glätten.

<sup>16</sup> Vgl. dazu Machek, *Etym. slovník jazyka českého*, 2. Aufl., S. 118 (und schon früher in *Archiv orientální* 17, S. 135).

auch 'erzählen' (d.h. ein weiteres Synonym zu *povídat*). Das č. *pronésti* wurde schon in der Fußnote 6 erwähnt. Das russ. *сказать* 'sagen' erinnert mit seinem *-казать* an lat. *dicere*, eigentlich 'zeigen'<sup>17</sup>.

Falls wir jedoch von der - notwendigen - am Anfang dieses Aufsatzes geäußerten Voraussetzung ausgehen, daß die Gebiete der Onomatopöie und der Lallwörter die letzten denkbaren Quellen des menschlichen Wortschatzes darstellen, müssen wir damit rechnen, daß auch diese Verben letzten Endes diesen Ursprung haben müssen. Er läßt sich jedoch nicht mehr beweisen. Nur bei *praviti* habe ich schon früher angedeutet,<sup>18</sup> wie es vom onomatopoetischen Element *PR* '(rasch) nach vorne ausbrechen, vorrücken' abgeleitet werden kann. Sonst stehen wir vor einem unentdeckbaren, besser gesagt vor einem nicht mehr entdeckbaren Geheimnis.

Und es hilft uns wenig, daß die Geheimnisse reizen, wenn auch die Sprache manches - nicht aber alles - dem verrät, der ihr zu lauschen weiß.

\* \*  
\*

---

<sup>17</sup> Leider kann man auf solche Weise das dt. *sagen* nicht erklären, nämlich als Kausativum zu *saihan* 'sehen'.

<sup>18</sup> In meinem Aufsatz "Slavistický příspěvek k problému tzv. elementární příbuznosti" in *Езиковедски изследвания в чест на академик Стефан Младенов* (София 1957), vgl. dort auf S. 380.



V l a d i m í r K Y A S (Brno)

## K EVANGELNÍMU TEXTU CÍRKEVNĚSLOVANSKÝCH BESĚD

Ve svém celkovém rozboru Besěd Řehoře Velikého, totiž výkladů evangelních perikop pravděpodobně z 2. polovice 11. století, rozsahem největší česko-církevněslovanské památky, zmínil se F. V. Mareš<sup>1</sup> také o důležitosti jejich biblických citátů a parafrází, které mohou dokumentovat vývoj evangelního textu od překladu staroslověnského k staročeskému. Poukázal zvláště na termín *otec čelední*, kde se shoduje text Besěd se staročeským evangeliářem proti textu staroslověnskému:<sup>2</sup> Mt 13,52 **ВЪСѢНЪ КЪНИЖЬНИКЪ ... ПОДОВЪНЪ ЕСТЬ ... УЛОВѢНОУ ДОМОВНОУ** Zogr As — **ВСАКЪ КЪНИЖЬНИКЪ ... ПОДОВЪНЪ ЕСТЬ ОТЬЦЮ УБЛАДНОУ** Bes 50aβ 17 — *každý písař ... roven jest otcí čeledníemu* Víd. Vznikla tak otázka, zda další případy tohoto druhu objeví spojenci mezi evangelním zněním Besěd a staročeským evangeliářem, či zda půjde jen o případy ojedinělé, po případě o shody vzniklé tím, že Besědy a staročeský evangeliář reflektovaly předlohu latinskou, zatímco staroslověnský evangeliář se zakládal na originále řeckém. Je proto potřeba probrat všech-

<sup>1</sup> Česká redakce církevní slovanštiny v světle Besěd Řehoře Velikého, *Slavia* 32 (1963) 417-451, zvláště s. 445 n.

<sup>2</sup> V tomto článku uvádíme citáty ze tří rukopisů staroslověnských a ze čtyř staročeských, jsou označeny těmito zkratkami:

- As - Evangeliář Assemanův II, vydal Josef Kurz, Praha 1955  
 Bes - Besědy na evangelije papy Grigorija Velikago, rukopis Veřejné knihovny v Leningradě sign. Pogod. 70, jeho text připravil k vydání F. V. Mareš spolu s K. Haderkou a poskytl pro práci na Slovníku jazyka staroslověnského; přehled evangelních citátů uveřejnila Ilona Páclová, *Slavia* 45 (1976) 39-44  
 Zogr - Quattuor evangeliorum versionis palaeoslovenicae codex ... Zographensis, vydal Vatroslav Jagić, Berolli 1879  
 Beneš - Čtenie kněžě Benešovy, vydal Vojtěch Měrka, Prostějov  
 Rajhr - části a varianty vydal J. Vintr, viz Seit  
 Seit - evangeliář Seitenstettský, vydal Josef Vintr, Die ältesten tschechischen Evangeliare, München 1977  
 Víd - evangeliář Vídeňský, části a varianty vydal J. Vintr, viz Seit

ny závažnější případy, kde se evangelní text Besěd shoduje se staročeským evangeliářem proti znění staroslověnskému; jako představitele staroslověnského evangeliáře uvádíme evangeliář Assemanův (po případě čtvero-evangelium Zografské, jestliže příslušná perikopa se ve východním evangeliáři nevyskytuje), ze staročeských evangeliářů je nejdůležitější Seitenstettský, který nejlépe zachoval původní staročeský překlad, dále pozdější zápisy tohoto překladu v evangeliářích Vídeňském a Rajhradském, významné je však také čtenie kněze Benešovy, které představuje sice již jeho přepracované znění, ale často pomáhá rekonstruovat nejstarší znění především v místech, kde jiné památky překlad nezachovaly: Mt 20,7 **ѢКО НИКОТОЖЕ НЕ НАИМЪ НАСЪ** As — **КАКО НѢСТЬ НАСЪ ВЪВЕДЪ** Bes 91 aβ 19 — *nebo nás ijeden nevede (nevyvedl Beneš) Seit Beneš — quia nemo nos conduxit.*

Mt 20,12 **РАВЪНЪИ НА НАМЪ СЪТВОРИЛЪ ЕСИ ПОНЕСЪШИМЪ ТАГОТЪ ДЪНЕ** As — **РАВЪНЪИ НА С НАМИ СТВОРИ ИЖЕ ПОНЕСОХОМЪ ВРѢМЪ ДЪНЕ** Bes 93 ba 6 — *rovny si nám učinil, jenž sme nesli břiemě dnem (místo dne) Seit — pares illos nobis fecisti, qui portavimus pondus diei.*

Mt 22,9 **ИДѢТЕ ОУВО НА ИСХОДИЩА ПАТИИ** As — **ИДѢТЕ НА РАСПОУТНА** Bes 291 ba 10 (**РАСПОУТНА** же ПОУТНИ ve výkladu Bes 291 ba 15) — *jděte na rozpútie cestné Seit — ite ergo ad exitus viarum. Výraz rozpútie je ochoten uznat J. Vintr<sup>3</sup> za paleoslovenismus, ale bylo zřejmě běžně i v nejstarší češtině, protože mimo Seit je doloženo dvakrát i jako jméno místní: v Rozpútí (z r. 1406) Popravčí kniha pánů z Rožmberka 21b; lidé z Rozpútie (z r. 1476) Archiv český 9,148.<sup>4</sup> Časem byl výraz rozpútie zatlačen slovem rozčěstie, když také výraz pút byl zčásti nahrazen slovem cěsta.*

Mt 16,19 **Г(ОСПОД)Ъ ... ВЪЗНЕСЕ СЯ НА Н(Е)ВО** As — **ВЪЗЛЪТЪ НЕСТЬ НА Н(Е)ВО** Bes 191 aβ 3 — *Hospodin ... vzat na nebe Seit — Dominus ... assumptus est in caelum.*

Lc 3,3 **ПРИДЕ ... ПРОПОВѢДАНА КР(Ъ)ЩЕНИЕ** As — **ПРИДЕ КАЖА КРЪЩЕНИЕ** Bes 99 bβ 21 — *přišel jest ... káže křest Víd — venit praedicans baptismum.*

Lc 3,5 **ВЪСѢКА ДЪВРЬ ИСПЛЪНИТЪ СЯ И ВЪСѢКА ГОРА И ХЛЪМЪ СЪМѢРИТЪ СЯ И ВЪДЪТЪ СТЪПЪТЪНАА ВЪ ПРАВАА** As — **ВСАКЪ ДОЛЪ НАПЪЛНИТЪ СЯ И ВСАКА ГОРА**

<sup>3</sup> Die ältesten ... Evangeliare, s. 75.

<sup>4</sup> Za sdělení těchto dokladů děkuji vedení pracoviště Staročeského slovníku Ústavu pro jazyk český Čs. akademie věd v Praze.

и хълмъ оунижить сѧ Bes 100 бВ 15п., всѧка оудоль наполиит сѧ и всѧка гора и хълмъ оунижить сѧ ... и боудоуть криваѧ въ исправлениѧ Bes 103 аА 19 - 103 аВ 5 — *každý duol naplněn bude a každá hora i pohnobek ponížěn bude a budu křivá u přiemá* Víd — *omnis vallis implebitur et omnis mons et collis humiliabitur et erunt prava in directa*; podobně Lc 14,11 възносѧ сѧ съ-мѣритъ сѧ As — иже сѧ възноситъ оунижить сѧ Bes 100 аА 12 — *kto se vύšie, ponižie jeho* Seit, *kto se povύšije, bude ponižen* Víd — *qui se exaltat, humiliabitur*.

Lc 14,31п. ли нѧи ц(ѣс)арь· лѧзи нѧ лнмоу ц(ѣс)арю· сѧннѧ сѧ на брань· не сѣдъ ли прѣжде сѧвѣштаваетъ· аште силнъ естъ· сѧ десѧтиѧ тѧи-сѧштѧ сѧрѣсти градѧштааго ... аште ли же ни ... молитъ сѧ о мирѣ Zogr — или аще которѧи ц(ѣ)с(а)рь нѧдѧ на брань ... не първоѧ ли сѣдъ помѧислѧтъ аще можеъ сѧ десѧтиѧ тѧисоушь нѧннѧ протнвоу томоу ... аще же ли и ни ... проситъ тѣхъ нѧже мнѧ соуѧ Bes 281 аВ 19 - 281 ба 5 — *nebo který král na vojnu jĎa ... nepomyslí sada král, mŏž-li (s) deseti tisícŏv podstúpiti ... není-li toho, ale ... prosí pokojĎe u něho* Víd — *aut quis rex iturus committere bellum ... non sedens prius cogitat, si possit cum decem millibus occurrere ei ... alioquin ... rogat ea quae pacis sunt*.

Lc 16,24 ѣко страждѧ въ пламени семъ As — нако мѧуѧо сѧ въ семъ пламени Bes 317 бВ 6 — *neboť mĎm maku (nebo muĎi sĎ Beneš) v tomto oimĎi (plameni Beneš) Seit Beneš* — *quia crucior in hac flamma*.

Lc 16,31 ни аште кто отъ мѧртвѧннѧхъ въскрѧснетъ· не нѧштѧ вѣрѧи As — аще кто шт(ъ) мѧртвѧннѧхъ въстанетъ Bes 314 ба 12 — *ani komu z mrtvých vstanúce uvĎřie* Seit — *neque si quis ex mortuis resurrexerit, credent*; podobně J 20,9 ѣко подоваетъ емоу от(ъ) мѧртвѧннѧхъ въскр(ъ)снѧти As — нако подоваше емоу нѧ мѧртвѧннѧхъ въстѧти Bes 141 ба 21 — *nebo movil on z mrtvých vstĎti* Víd — *quia oportebat eum a mortuis resurgere*.

J 15,16 не вѧи мене нѧзѧрасте· нѧ азъ нѧзѧрахъ вѧи As — не вѧи мене нѧволисте нѧ азъ вѧи нѧволихъ Bes 179 аВ 19п. — *ne vy jste me zvolili, ale jĎz sem vy volil (jĎ sem zvolil vy Beneš) Víd Beneš* — *non vos me elegistis, sed ego elegi vos*.

V BesĎdách jsou ovšem také stejně tak početná místa, v nichž se jejich evangelní text sice odchyluje od staroslověnského, ale neshoduje se s prvotním českým překladem, např. Mt 25,3 боуѧ бо ... не възашѧ сѧ собоѧ ѧлѧ As — пѧтъ глоуѧннѧхъ не възашѧ шлѧѧ сѧ собоѧ Bes 61 бВ 15 — *ale pĎt nemĎdrůři ... nevzestĎ oleje sobĎi* Víd — *sed quinque fatuae ... non sumpserunt oleum secum*; Lc 12,38 любо въ вѧторѧѧ любо въ третнѧѧ стра-жѧ прѧдетъ As — и аще прѧдетъ въ второѧ вѧдѧннѧ и аще въ третнѧѧѧ вѧ-

ДѢННІЕ ПРИИДЕТЬ Bes 65 ba 2n. — *ač přijde v druhý večier, pakli v třetí večier přijde* Víd — et si venerit in secunda vigilia, et si in tertia vigilia venerit (výraz *bděnie* má český biblický překlad teprve od II. redakce).

V našich hořejších případech jde jednak o termíny (*otec čelední, kázati, ponížiti sě, uvěsti, vstáti z mrtvých, vzat na nebe, zvoliti*), jednak o typické obraty pro vyjádření situací z evangelií, dobře známých všem jen poněkud vzdělanějším lidem středověku. Vidíme na nich počátek procesu počestění staroslověnského evangeliáře, asi také vlivem překladu některých míst z výkladů evangelia při latinské liturgii nebo z katecheze (termín *vstáti z mrtvých* z Kreda) v době koexistence slovanské a latinské bohoslužby. O dalším vývoji evangelního textu nemáme svědectví, J. Vašica předpokládá počestění při jeho pozdější ústní tradici.<sup>5</sup> Nejstarší český překlad evangeliáře, vzniklý nejspíše v 2. polovici 13. století, neobsahuje již paleoslovenismy kromě těch, které se dávno staly součástí češtiny;<sup>6</sup> jedinou výjimkou by mohl být výraz *podrah* na problematickém místě Mt 23,5 *zdvíhají podolky své a zprostierají podrahy* Víd, *rozšiřují své podolky a prostierají podrahy* Rajhr, *rozšiřují podrahy své a veliké činie podolky* Beneš (tak ještě i evangeliář Olomoucký z r. 1425: *rozšiřují podrahy své a veličějí podolky*) — dilatant enim phylacteria sua et magnificent fimbrias. Toto místo vysvětluje J. Vašica takto:<sup>7</sup> "Zdá se, že obě tato slova jsou přemístěna, původně bylo asi za fimbrias podolky ... a za phylacteria podrahy". Proti tomu J. Vintř<sup>8</sup> předpokládá, že řecké slovo phylacteria zůstalo původně nepřeloženo, zatímco fimbria bylo přeloženo dvakrát, jednou s použitím staroslověnského výrazu. Kdybychom přijali výklad Vašicův, znamenalo by to, že Klaretova praxe klást za řecké výrazy staroslověnská slova byla stará již nejméně půl století; přijmeme však jako pravděpodobnější výklad Vintřův, který poskytuje možnost vysvětlení, že nepřeložené řecké slovo bylo doplněno překladem až v době Klaretově jako glosa z církevní slovan-

<sup>5</sup> Josef Vašica, Bible v české kulturní tradici, Logos 4 (1949), příloha Biblica, s. 1-20, 36.

<sup>6</sup> Bohuslav Havránek, Vývoj spisovného jazyka českého, s. 15n., in: Československá vlastivěda, řada II, Praha 1936.

<sup>7</sup> Josef Vašica, Staročeské evangeliáře. Praha 1931, s. 25.

<sup>8</sup> Die ältesten ... Evangeliare, s. 74.

štímy: to podporuje i zachovaná podoba ve Víd a Rajhr a skutečnost, že staročeský překladatel také na ostatních konkordantních místech kladl za *fimbria* výraz *podolek* (Mt 9,20; Mc 6,56) a že staroslověnské biblické texty výraz *подрага* nemají, nýbrž buď *въскрһили* nebo *подзметъ*, po případě i *кран*.<sup>9</sup>

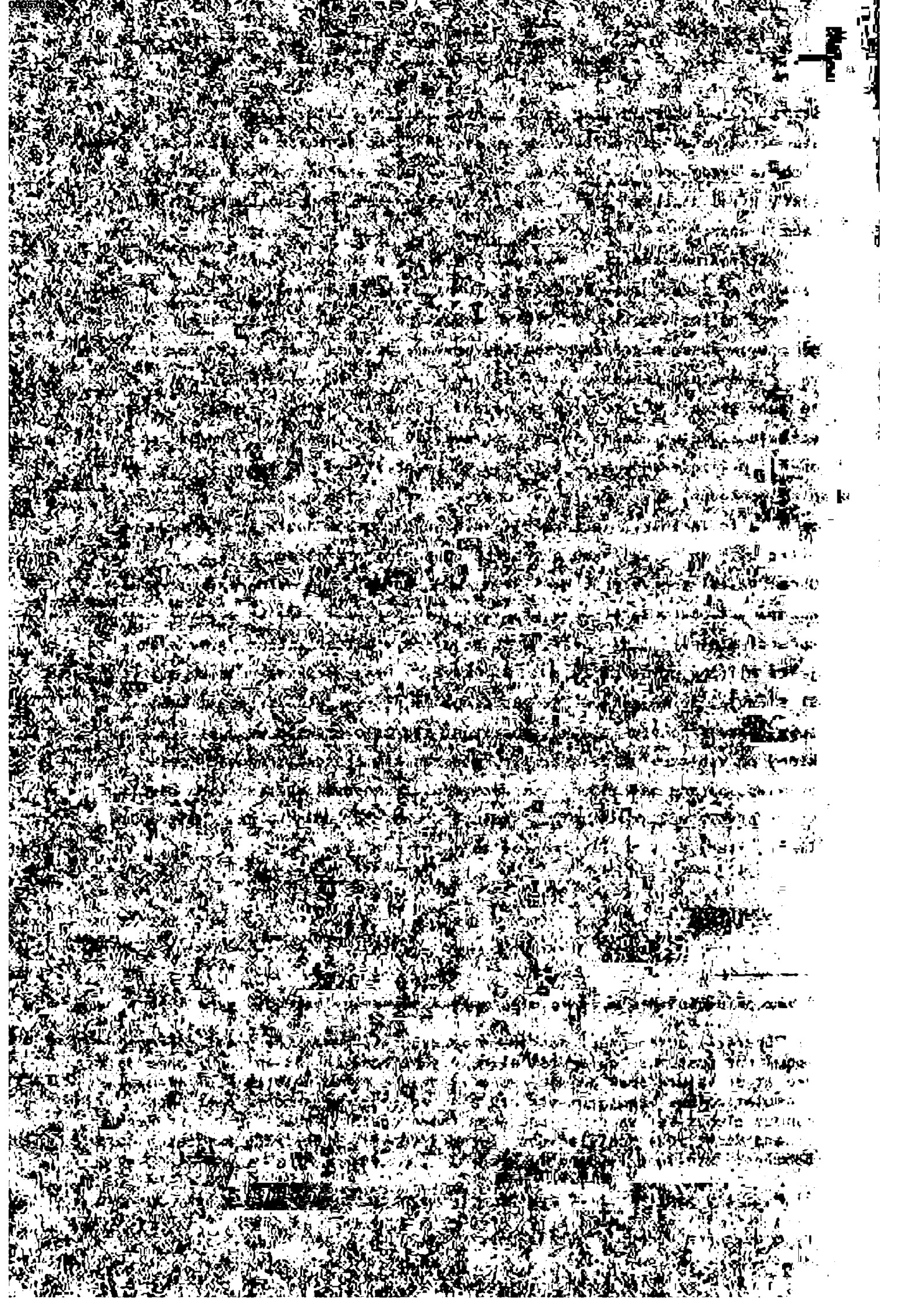
Staroslověnské znění evangeliáře jistě v českých zemích jako celek zaniklo po zákazu slovanské liturgie na konci 11. století, a pokud z něho některé paleoslovenismy pronikly do českých výkladů při latinské liturgii, byly časem nahrazeny překlady novými. Je však velmi obtížné uvažovat o jednotném českém evangeliáři ve 12. století, zvláště když máme z té doby svědectví o tom, že se kázání nekonala: v homiliáři Opatovickém stěžuje si autor kázání na sv. Václava, že kněží nekážou.<sup>10</sup> Nejde zde asi příliš o kazatelskou hyperbolu, je to pochopitelné při tehdejších kulturních poměrech, kdy homilie se konaly v kapitulních a klášterních chrámech, a to latinsky, jak ukazují nečetné zachované homiliáře; české homilie byly spíše výjimkou a tradice evangelního překladu byla velmi slabá. Obrat nastal teprve průběhem 13. století, kdy k potírání herezí rozvinuly kázání v lidovém jazyce nové řády dominikánský a františkánský a v konkurenci s nimi i jiní kněží, a to nejdříve v městech, tehdy německých; ještě Milíč v polovici 14. století kázal v Praze česky a německy a štítný si stěžuje, že na venkově se vůbec nekáže.<sup>11</sup> Evangelní citáty z Besěd tedy ukazují počátek cesty k počestění staroslověnského evangeliáře, který po vyhlazení slovanské liturgie zanikl, a ústně tradovaný český překlad, patrně nejednotný a mezerovitý, zachovával některé jeho části, které přešly v 2. polovici 13. století do nového, úplného českého evangeliáře, který si vynutily změněné kulturní poměry.

\* \*  
\*

<sup>9</sup> Viz příslušná hesla v Slovníku jazyka staroslověnského, Praha 1958n.

<sup>10</sup> "Operarii autem pauci nos sumus sacerdotes, quod sine gravi moerore loqui non possumus, quia etsi aliqui sunt boni christiani, qui bona de Deo et de salute suae animae audiant, desunt praedicatores, qui illos consolationibus sanctarum scripturarum ad bona opera confirment. Ecce mundus plenus est sacerdotibus, sed tamen operarii pauci sunt ..." Ferdinand Hecht, *Das Homiliar des Bischofs von Prag. Beiträge zur Geschichte Böhmens, Abteilung I, Band I. Prag 1863, S. 20.*

<sup>11</sup> "... aby mohli krátili chvíli, čtúc v nich, a zvláště v svátky doma ve vsi, kdež ani kázanie bývá ani nešpora", Tomáše ze Štítného *Knížky šestery o obecných věcech křestanských. Vydal K. J. Erben, Praha 1852, s. 1.*



H o r a c e G. L U N T (Harvard)

SLAVS, COMMON SLAVIC, AND OLD CHURCH SLAVONIC

I

1

*Slověne*, the collective name of the Slavs, along with its singulative counterpart *Slověninov*, seems to point unambiguously to a root *slov-* plus a familiar suffix *-ěn-*, which makes a stem denoting a *nomen originis*, that is to say, the name of a group or person coming from a particular location. One would like, then, to say that the Slavs came from a place or territory somehow designated *slov-*. In the absence of any obvious and historically known place, the problem would seem to be the root and its meaning. The possibility of a river-name based on a root meaning 'to flow' was widely experimented with. Unfortunately, no suitable river has been located, and it seems unreasonable to believe that the wide-spread and clearly documented name of such an enormous group should be an obscure or completely forgotten stream. Somewhat more shaky efforts to relate the ethnonym with the root in *slu-g-a* were even less convincing, and putative connections with such names from classical writers as the *Σουβηνοί* (Ptolemy, i.e., six centuries before Constantin-Cyrill) have repeatedly been debated with much heat and little light. The vast literature on this topic was summarized and judiciously evaluated by Eugeniusz Słuszkiewicz in 1936 in a delightful article which concluded that none of the proposals is convincing, and the etymology must be regarded as unknown.<sup>1</sup> Słuszkiewicz's devastating criticism has been passed over by too many scholars: historians especially, unfettered by linguistic and philological criteria of the sort he rightly demanded, have continued to give free rein to imagination. The continued flow of contributions has not, however, brought clearer understanding, a melancholy fact set forth once again in the survey offered by Leszek Moszyński along with his own etymological suggestions in 1978.<sup>2</sup>

<sup>1</sup> E. Słuszkiewicz, "Rzut oka na dzieje etymologii nazwy 'Słowianie'". *Przegląd klasyczny* 9-10 (1936) 731-798.

<sup>2</sup> L. Moszyński, "Czy Słowianie to rzeczywiście *nomen originis*?". *Z polskich*

Two kinds of question must be dealt with. One is the formal problem of segmentation: the name contains at least two morphemes, root and suffix, and they must *both* be given attention.<sup>3</sup> The other is the fundamental socio-political question: is this a self-designation or not?

Many, perhaps most, investigators have concentrated on the root.<sup>4</sup> Assuming that *\*Slověne* is a self-designation, some scholars find particularly attractive the notion that the root is *slov-* 'word, speech; be renowned'. Thus the ethnic group is united as 'possessors of the word, those who share the same speech' as opposed to the outsiders, particularly *němci*, a term which came to be specialized for speakers of Germanic dialects. If, however, one believes that the name was given by outsiders -- and most ethnonyms all over the world seem to come from outsiders, though they may eventually be accepted by the group -- the same reasoning tempts one to link *slověn-* to the Germanic root underlying English *slow*, and assign as original meaning the Slavic 'babblers, those with defective ability to communicate' with their new Germanic neighbors. Unfortunately, all these hypotheses fail to take care of the fact that the collective suffix *\*-ěn-/\*-jan-* (and, for North Slavic, apparently *\*-ān-*) occurs only with noun stems denoting places.<sup>5</sup>

Suppose, then, that this is a different suffix. Moszyński opines that *Slověne* contains the rare suffix *-an-/-ěn-/-en-* that occurs in *bratavъ/bra-*

---

*studiów slawistycznych*, seria 5 (Warszawa, 1978), 499-507. (Slovene translation, slightly abridged, in *Jezik in slovstvo* 24 (Ljubljana, 1978-79) 129-136).

<sup>3</sup> The initial cluster is phonologically ambiguous. OCS did not permit initial *skl-*; Greek and Latin forbade initial *sł-*. A borrowing in either direction would automatically adapt accordingly.

<sup>4</sup> This is justified first by the general observation that native roots contain no more than one syllable, and second by the fact that non-Slavs from the beginning (i.e. sixth century) used the short stem *sklav-* on an equal footing with *sklav-in-* in Greek (usually spelled ην as in the productive Gk. suffix) and *slav-ēn-* in Latin. One must remember, however, that Slavic *always* contained *-ěn-*; shortened forms are very modern indeed. Borrowing of the two-syllable base from Slavic to Latin or vice versa would be plausible; Latin was still the language of the Byzantine army.

<sup>5</sup> An exception I have not seen mentioned in the literature is OCS *\*ljuždaninъ* 'layman, λαῦκος', see Sreznevskij s.v. *ljužaninъ*. I cannot see that this formation, which occurs exclusively in the church law texts translated presumably in eastern Bulgaria, supports any of the etymologies of our ethnonym. For the sake of fullness, let me only note that a garbled passage in Hamartolos hints at another early Bulgarian use of this suffix as an equivalent of Gk *-ux-*. One assumes, with Istrin, that *несторъманъ*, 405.21, is a scribal distortion of the original *\*несторманъ* for g.pl. ἱστορικῶν (with a gloss *рєкше образникъ*: elsewhere in Ham. ἱστορία = *obrazъ, obrazstvo*).



*těno/brateno* and *sestrano/sestrěno/sestreno*, 'descendant of brother/sister'. *Slověninno* is then an *appellativum generis*, meaning "related because of the word, a fellow-bearer of [our own] language". The term was first used, he believes, by a Slavic tribe to designate a different group, but one recognized as related; it is thus neither a self-designation nor one based on non-Slavic material. This etymology, too, fails to get around the second objection to earlier derivations from the root *slov-*, namely the fact that despite a wide range of meaning, it never clearly means 'language' or 'speak'. Second, the notion that *slovo* might belong in the category of 'brother, sister' (extended to 'animate being' if we can accept Moszyński's *\*potano/\*potěno/\*poteno*) seems to me thoroughly unlikely.

Slightly better, perhaps, is Vaillant's suggestion<sup>6</sup> that the suffix is hypochoristic, part of a shortened form of a compound name whose first term was *\*slov-* 'glory', parallel to Gk *κλυτο-*, Germ. *Hlud-*, Celt. *Cluto-*. He specifically separates *Slověne* from the other ethnonyms with *\*-jan-/-ěn-*.<sup>7</sup>

Two new etymologies pay no particular attention to the problem of the suffix: both start out by assuming a meaning and then attempting to show that it provides an answer. Tuomo Pekkanen argues that the Latin term *Germani* is a translation of the Germanic self-designation of a particular group, the ΣΚΙΡΟΙ of a Pontic Greek inscription, "the pure [tribe], the unmixed [ethnos]" (cf. Germanic *\*skīra-* 'clear, pure') as opposed to the *Bastarnae*, a form Pekkanen sees as unquestionably Latin *Bastardi*.<sup>8</sup> With this in mind, he wishes us to believe that the Slavs too saw themselves as of mixed descent, and used in their name the root *slab-*. He detects the proper meaning in the Suprasliensis, where indeed *slab-* renders Greek *ἀγενής* 'ignoble'. However, this shows intelligent translation: the Slavic translators did not have a range of synonyms suitable to express dishonorable surrender, nor even an explicit term for 'cowardly'. The translations are not as vivid as the originals, but offer no support at all to Pekkanen's thesis -- quite apart from the phonological difficulties. Korth starts with the assumption

<sup>6</sup> *Grammaire comparée des langues slaves*, II.1 (Paris, 1958) para. 187.

<sup>7</sup> A variant of this idea is that the Slavs are descendants of the person known as Slovutič, a suggestion made in an article I cannot locate. I leave aside the older proposals to connect the ethnonym with *slova* 'glory'.

<sup>8</sup> "L'origine degli Slavi e il loro nome nella letteratura greco-latina", *Quaderni Urbinati*, N. 11, 1971, pp. 51 - 64.

that the original meaning was 'captive' and derives it from Greek σκῆλον 'booty' by way of a "latinized" base form \**scylavus*, "zusammengezogen in *sclavus*".<sup>9</sup> This is shoddy linguistics.

## 2

Moszyński has the merit of having explicitly focused on the suffix and its function, although others have in practice denied that it was identical with the familiar group designator.<sup>10</sup> Buried in his data is the crucial proof that this word does not belong with *Persěne* and the like.

The nominative *Slouěne* is indeed normal in most of the texts we are familiar with. Yet when one stops to think about it, none of these texts was in fact copied in the early period. The earliest instances are in the Life of Methodius, that is to say in the Russian<sup>11</sup> *Uspenskiĭ sbornik*, some three centuries after the Moravian Slavs requested a teacher from Byzantium.<sup>12</sup> There are two examples, both СЛОВѢНИ. The dative plural is СЛОВѢНІЕМЪ, which would seem to indicate a palatal stem. I know of no other evidence before the fourteenth century. Of course by then a large number of details have changed entirely, and we must be very careful in analyzing copies of texts we believe to have been written earlier. Such a text is the *Povest' vremennykh let*, which we can date as no later than 1120.

The 1377 copy of PVL, the Laurentian, has certain inconsistencies in spelling, but careful analysis can nonetheless make at least tentative conclusions possible.<sup>13</sup> Some sixteen local group-names occur in nominative plu-

---

<sup>9</sup> "Zur Etymologie des Wortes 'Slavus' (sklave)", *Glotta* 48 (1970) 145-153.

<sup>10</sup> Moszyński's discussion is marred by a fundamental methodological error (see note 14 below), and he fails to establish plausibly the old shape \**Slouane*, which is needed for his argument.

<sup>11</sup> This neologism is used to mean "pertaining to Rus" in the period up to about 1300, and thus replaces the ambiguous term "Old Russian".

<sup>12</sup> Ed. S. I. Kotkov, Moscow, 1971. This important manuscript is generally dated "12th-13th c." I see nothing in the photos available to me that precludes a date of about 1150. In any case, the scribes both have remarkably archaic spelling habits and all evidence points to the conclusion that we can consider the texts as representing the church language of the first quarter of the twelfth century.

<sup>13</sup> My work was greatly facilitated by the preliminary version of a concordance for this text made some years ago by Emily Klenin.

ral form, along with four from traditional Christian texts and one (*Agnjane* 'Angles, Englishmen') outside the immediate Russian sphere: all are spelled with "jus malyj" or "a" to represent *\*-ǫn-e*.<sup>14</sup> Insofar as any such words occur in the accusative, the ending is the expected "hard" *-y*. In contrast, *Slověne* occurs only four times, always as nominative plural. What is important is that eleven times the nominative is *Slověni*, precisely as in the Uspenskij sbornik. The accusative is *Slověny* only once, *Slověni* seven times, and *Slověně* once. This last form is the expected Russian (and general North Slavic) desinence for soft-stems, while the *-i* could represent the beginning of the unification of the hard and soft-stems, parallel to the replacement of *конѣ* (surely representing phonetic *koŋě*) by *конн*. In any case, it shows again that this word does not fit the general pattern of the ethnonyms familiar from OCS. The genitive plural is twice *Slověno* but once *Slověno*. The first two are in the hand of the first scribe whose spelling is relatively innovative, but the last was written by Lavrentij, who in addition to being fairly accurate in the use of the jer-symbols in word-final position was generally conservative in his orthography. Here, then, is more evidence for a soft-stem in this word.<sup>15</sup> The dative is found three times, all *-omo*. Instrumental occurs but once, with expected *-y*.<sup>16</sup>

## 3

All this suggests that the ancient stem of the word was *\*slov-ěn-j-*.

---

<sup>14</sup> *Bužane, derevljane/drevljane, velynjane, galičane, kyjane, korsunjane, lučane, mazovšane, menjane, poljane, poločane, pomorjane, sěverjane* (beside the grammatically singular collective *sěvero*), *smoljane; asurjane, ejuptjane, ninevgitjane, and rimljane*. Moszyński provides this information, but he has clouded the picture by mixing in the data from the very different orthographical system of the Radziwill copy, written considerably later. -- Vaillant was aware that East Slavic scribes maintained "ě" in *Slověn-*, while writing "jus malyj" in stems like *Persěn-*, though his discussion tends to obscure the phonetic probability that a North Slavic form of the group-designator suffix must have been *-ǫn-*. The important fact is that *Slovjan-* is apparently unknown before 1500.

<sup>15</sup> Comparison with other copies of the PVL is beyond the scope of this paper, for it requires analysis of the different spelling systems and the whole textual tradition. Nonetheless, it is not without interest to note that this "soft" genitive is supported by the spellings of the Radziwill, Hypatian and Xlebnikov copies.

<sup>16</sup> Other copies have *-(v)mi*, which again shows hesitation about just what declension-type this noun belongs to.

Perhaps, then, it was originally a possessive adjective, designating "the group belonging to S."

Meillet warned that linguists especially interested in the etymology of names are often linguistic adventurers.<sup>17</sup> If we allow the notion of a personal name here, perhaps we can, at the risk of adventurism, call on the ancient noun stem *\*kleu-es-* 'fame' plus the ancient and ubiquitous adjectival formant *\*-n-* in the combination underlying Greek κλειυός 'famed, glorious'. Converted to an early Slavic formula, it would be *\*sloves-n-*, and we must therefore allow disappearance of *s* and compensatory lengthening of *e* to *ē*.<sup>18</sup> This means a series of explanations to take care of such forms as *vesna* 'spring', but nonetheless an etymology that calls on the noun *\*slovo* should account for the *s*-suffix; and an etymology that includes the suffix is surely preferable to one that does not. *\*Slověni* are therefore "Slověn's people" or the "people of the Glorious One".<sup>19</sup>

||

1

The actual spellings of Old Church Slavonic, with normalization of jers, palatal consonants, and *\*j*, come very close to the theoretical formulas used for "Common Slavic" in etymological dictionaries. The adjustments required to convert some of these formulas from OCS to a more abstract representation supposedly reflecting an older and dialect-free common system are remarkably few and unambiguous. We must "restore" *\*tj*/*\*dj*, the liquid diphthongs, and *\*j*. Thus we confidently convert attested *vъzvrađtq* to *\*vъzvortjq* and expect our colleagues to agree that this is now a "Common Slavic" formula. In terms of the views traditional during the last half-century, such formulas can be taken to represent the surface phonemic forms of almost any Slavic speaker for the pe-

---

<sup>17</sup> My Indoeuropeanist colleague Jochem Schindler, a skilled etymologist and analyst of morphology, has declared as a principle that "names should not be etymologized". I agree, but cannot resist one more suggestion.

<sup>18</sup> A parallel might be *\*vesn-* 'bride-price', cf. Lat. *vēnum*, yielding Slavic *věno*.

<sup>19</sup> The singulative *Slověninъ* is not in the early texts. In any case, it must be deemed, as in Vaillant's or Moszyński's proposals, to be a stem created after the collective notion was fully established. It is possible that an earlier singular *Slověňъ* may have existed.

riod of perhaps the seventh century.<sup>20</sup> What is important is that *all recorded Slavic from all areas* can be derived from these same formulas, or else discussed in terms of alternate formulas which stand for precisely the same array of phonological units.<sup>21</sup>

At the same time, Slavists assume that this language was spoken by a people who occupied all of eastern Europe, from Lübeck in the northwest to the Adriatic and practically the whole Balkan peninsula in the south, and to Ladoga and beyond in the northeast, and south again to the shores of the Black Sea. It is utterly implausible, however, that a dialect-free language could have grown up by normal linguistic evolution, with a gradual spread of the population from a central zone, or even more haphazard movements (as in the history of Serbo-Croatian territories).

How can a wide-spread language remain free of major dialect divisions? The late classical world furnishes us two examples. The Greek of the far-flung administrative centers of the empire established by Alexander of Macedon very quickly became the *koiné*, the "common dialect" of the whole area; it was based on the Attic dialect, which had enjoyed considerable prestige in a restricted area for some time before this, but it was now adopted by Greeks and non-Greeks as the normal medium of communication. Modern Greek dialects, with marginal exceptions, are derived from this imperial *lingua franca* and not from the ancient dialects we know in detail from all sorts of sources. Latin, the language of a small territory around Rome, was carried throughout the Roman Empire, and spoken by soldiers and townspeople in essentially the same form over the whole territory. We know that for some centuries Gaulish and doubtless other languages continued in daily use, but the *lingua franca*, the language one had to know to get ahead in society, was La-

---

<sup>20</sup> If one accepts the positions of generative grammar, such a formula can be ascribed to the underlying system even of the ninth century, with different rules to generate the contrasting forms of various areas. While I find such a theory attractive, it makes no important difference in the discussion at hand. I have tried to set alternate views forth explicitly in the opening pages of *The Progressive Palatalization of Common Slavic*, Skopje, 1981.

<sup>21</sup> When O.N. Trubačev (*Ėtim. slovar' slav. jazykov: praslav. leksičeskij fond*, M. 1974-) writes forms like \*čvrtja or \*čertja or \*čedlo, any competent Slavist can predict the shape of the various forms that are likely to be included in the discussion, and if desirable can re-code to some different notation such as \*kirtjā, \*kendla without changing vital information. -- There are, of course, *morphological* dialect differences that require alternate formulas (e.g. 1.sg. m/n \*-omb/\*-emb vs \*-omb/\*-omb; \*-e/\*-ě), but they are astonishingly rare.

tin. It is clear that the uniformity of these languages depended on excellent communications and the mobility of soldiers and administrators in the territories involved. If we accept scholarly tradition about the Slavs, we must admit that these models have nothing to do with early Slavic societal conditions. They show that the dialects which have arisen in the expected manner by splitting of a protolanguage have then been homogenized into a new system which itself becomes a protolanguage. If the social conditions (good communications, prestige) of the lingua franca are maintained over a long period, so the life of a protolanguage may be quite a long one.

## 2

It is an axiom that language changes, but it is also well known that the rate of change varies enormously. One expects that isolated small groups are more likely to pass a linguistic system almost intact from grandparent to grandchild, and it seems clear that times of rapid social change are likely to be accompanied by relatively significant language change. A complete shift of language (or dialect or sub-dialect) can in theory take place from the time a given generation decides to adopt a new system and to pass only the new system on to their children, to the moment the last bilingual speaker is gone. The minimum would then be three generations: monolingual grandparents using the old language, the bilingual children, and then a new monolingual generation of grandchildren who do not know the old language. Ordinarily, it would seem, many bilingual generations intervene before the old system has been completely abandoned. No one has been able to establish any kind of rules allowing prediction in this area, however, precisely because individual and collective decisions (conscious or not) that involve complex social factors are involved. We must be content with such observations as Meillet's that relatively long periods of stability are often followed by a rather short period of rapid change, while the resultant system may then enjoy a long period of stability.

An obviously important factor is contact with neighbors whose language is different, but observation of real situations has shown that some groups resist outside influences, while others welcome them. For example, Dejna has recently described the dialect of a community of Czechs who are known to have left their Bohemian homeland 235 years before his study and to have lived since then surrounded by Poles.<sup>22</sup> While all are now bilingual, their everyday

---

<sup>22</sup> Karol Dejna, "Polskie elementy językowe w gwarze czeskiej wsi Kuców koło Bełchatowa", *Z pol. stud. sław.*, ser. V (1978), pp. 221-231.

speech remains a vital system, influenced to be sure by Polish, but nonetheless distinct and to be classed as Czech and not Polish.<sup>23</sup>

However, a whole group can adopt a new system quickly. Zelenin described the speech of a group of Orenburg Cossacks he visited in 1905: their village had been settled in the 1820's, with families from the Ukrainian, North Russian and South Russian areas where dialects were known to be quite distinct.<sup>24</sup> Yet "community life and mutual family ties brought it about that this whole *raznošerstnyj sbrod* produced a uniform mass in subsequent generations" (p. 235). In the course of only eighty years "*pererodki*" (as Zelenin reports the local word) took place, to such an extent that despite a few traces of *xoxlackij vygovor* found in a few very old people (who must have been among the first children born in the new village), the speech of their children and grandchildren was completely indistinguishable from that of the Cossacks in nearby villages of different ages and origins.

Why this instant adaptation? Zelenin had a ready answer: "In this case Cossack speech could be chosen as the model for imitation for the sole reason that it was *Cossack* (emphasis DZ's) speech. The newfledged (*novoispečenyje*) Cossacks had, of course, a particularly high opinion of the status of Cossack. In addition, by taking over Cossack speech, they at once by that very fact became -- in their own eyes and in the eyes of their neighbors -- true Cossacks" (p. 236). Zelenin adds that the Orenburg Cossacks were proud of their speech, and looked down on the *akanje* of the local peasants and townspeople.<sup>25</sup>

This then is a vivid illustration of how group motivation can produce rapid language change, although here of course the dialects involved in the possible choices differed in relatively minor ways. Yet the groups concerned were outside of modern urbanized and industrialized civilization, and thus this dialect shift may serve as a suitable analogy for how language might change in even more primitive social situations. This single concrete example, involving specifically defined groups brought together under observable

---

<sup>23</sup> I chose this example simply because the exact dates are available. In western Yugoslavia there are several enclaves where immigrant dialects have been preserved since the 16th century, and similar examples from many areas of the world could be adduced.

<sup>24</sup> Dmitriij Konstantinovič Zelenin, "O govore orenburgskix kazakov", *Russkij filologičeskij vestnik*, vol. 56, No. 3-4 (1906) 234-245.

<sup>25</sup> He also notes that this prestige dialect was itself probably by origin a mixture of North Russian with a few South Russian elements and some Ukrainian vocabulary.

conditions, elucidates two principles already well known but often ignored. First: when related dialects come together in a new community, a compromise language may arise.<sup>26</sup> Second: fairly large and heterogenous groups can quickly adopt such a compromise language as a lingua franca.

Dejna's example demonstrates a well-known principle, namely the 'wave-theory', that a speech-community may slowly take on certain aspects of the speech of its neighbors: in this case Polish features of various kinds have been integrated into the basically Czech system.

3

The obvious relationship of OCS and its kin to other Indoeuropean languages presupposes an unbroken chain of generations, starting in the fourth millenium B.C.E., speaking successive forms of a language identified in the ninth century as *slověnskyi*. Let us agree to call the speakers of this language-type from about 500 to 1000 simply *Slavs*. Let us further agree on *Sklavin* (*Sklav*) as the English form of the name which occurs in various spellings in contemporary non-Slavic written sources.

Are the Sklavins who figure in the historical accounts of Jordanes, Procopius, and the rest always and necessarily Slavs in the sense just defined? The traditional answer, rooted in modern views of nationality as a virtually inseparable complex of language-kinship-societal organization, is "Why, of course!" But is language necessarily co-terminous with kinship ties? Are either of these factors, or both together, the sole basis for social cohesion and political loyalty? Let us recognize that many different sorts of groupings are possible, and above all let us admit that it is anachronistic to view any sort of pre-modern society on the basis of concepts than are no older than Herder and Rousseau. Let us give serious weight to the proposition that *Sklavin* might not be fully equivalent to *Slav*.

4

Nearly every account of Slavic ethnogenesis takes as a given that in the

---

<sup>26</sup> Similarly, Dejna's Czech dialect, though clearly of northeast Bohemian origin, has a distribution of features not quite like any system observable today or reconstructible as plausible for any locality in the 18th century. Parallel situations are common in Yugoslavia and elsewhere.



mid-sixth century three groups of Slavs existed, the Venethi/Vinidi or West Slavs, the Antes/Antai or East Slavs, and the Sklavins. Yet while the brief passages in the Gothic history by Jordanes (ca. 562) may seem unambiguous as they are printed in textbooks, a close analysis of the whole *Gethica* (as the work is entitled, signaling Jordanes's wish to identify the uncivilized Goths of recent Roman history with the cultivated Gethae of classical times) and all other contemporary sources allows other interpretations.<sup>27</sup>

My colleague Omeljan Pritsak has for many years been checking anew all the sources for the history of the Ukraine, from China to England, in languages ranging from Chinese and Mongolian through Turkic, Persian and Semitic, the classical languages of the Mediterranean and central Europe to Frisian, Old Norse and Old English. He has paid particular attention to the sources bearing on the Eurasian steppe, and his unique access to the complete range of materials has led him to strikingly new concepts.<sup>28</sup> In order to understand his proposals, we must first try to reread Agathias, Procopius, Jordanes, and the other meager texts in which the Sklavins make their early appearance, with open minds. Above all we must obliterate the preconceived equations that tell us to substitute *Slav* every time we encounter *Sklavin* or *Ant* or *Venethi*, *Winidi* and the like.<sup>29</sup> He suggests that the Byzantines -- notoriously contemptuous of all "barbarians" and therefore suspect in any report they make concerning such "inferior" beings -- are quite inconsistent in their understanding of the mysterious groups who appeared unexpectedly on the frontiers and equally suddenly disappeared into the trackless wilderness or the swamps and bogs. Jordanes too, though working with historical materials about the Goths and their adversaries whose value is unknown, and who also had some reliable contemporary information, put together a very mixed-up account, and his words cannot be taken as solid proof for a tripartite division of the Slavs in the mid-sixth century.

---

<sup>27</sup> The passages occur in sections 35, 36, and 119, now conveniently available on p. 136 and 150 of E.č. Skržinskaja's edition, *Jordan O proisxoždenii i dejanijax getov*, M., 1960.

<sup>28</sup> Much of the background is set forth in his *The Origin of Rus'* vol. 1, Scandinavian sources other than the sagas (Cambridge, Mass., 1981). More specific for the present discussion is his contribution to the Spoleto conference of 1982, "The Slavs and the Avars" (to appear in the 1982 publications of the Centro italiano di studi dell' alto medioevio, Spoleto), a work which has decisively influenced my own views, and on which I draw heavily for this essay.

<sup>29</sup> In practice, this means we must force ourselves to reject the many footnotes and commentaries which insistently thrust these equations upon us!

As we consider events on the Byzantine frontiers, we often overlook the vital fact that a frontier has two sides. Our traditional view is centered in Rome and Byzantium and bounded for the early centuries by the Rhine-Danube *Limes*, and later by the Frankish Saale-Elbe military boundaries. To the north and east is unformed menace, spoken of in terms of obscure and shifting labels. Pritsak, following a lonely group of students of Turkology and questions of Central Asia, insists on looking from Eurasia, the steppe, and Scandinavia: the frontier has the same geographical definitions, but it has a different character. For the nomad peoples (including the "nomads of the sea" such as the Vikings), the frontier has two major aspects: it is the point of contact with merchants and traders who can bring economic profits, yet it is also a barrier to even richer prizes and simultaneously a potential source of danger. It is a military challenge, necessitating plans both for raids on the sedentary peoples beyond it and for protection from possible retaliation from the fixed military imperial strongpoints.

Space allows me only to state that Pritsak's principled analysis of the social, military, political and economic organization of a series of Eurasian groups whose very names are barely known to most Slavists gives one a far clearer picture of the *raison d'être* of Viking and steppe-people operations than our traditional Europe-centered assumptions. Fundamental is the notion of a politico-military organization under the leadership of a charismatic clan, with clear lines of command and reciprocal obligations that bind together groups that may well be kin, but equally often are of very different backgrounds and tied only by treaty. Such a *pax*, as Pritsak terms it, is fully as organized as a sedentary empire, but the organization is different and, above all, the *pax* is not tied to a specific territory.

The death of Attila in 453 and the establishment of sedentary states by formerly nomadic Germanic tribes, particularly the Ostrogoths, Langobards and Franks, began a new epoch in the history of Eastern Europe. After considerable regrouping of steppe peoples, the *kagan* Bayan, leader of a Hunnic group that had taken on the name Avar, managed to weld together a *pax* which constantly battered the Roman Empire and the newly emerging Frankish state, dominating Eastern Europe for over two centuries, approximately 558-796. Many Hunnic and Turkic groups were involved, along with Iranians and Slavs, and individual bands occasionally struck out on their own. (A particularly important component of the Avar forces were the Proto-Bulgars, but about 670 they broke away and their organization became sedentary, establishing the first Bulgarian

Empire under Boris in the ninth century.) We will return to the Avars below.

## 5

Now, scholars have already suggested that the Antai were essentially guardians of the frontier, named from a derivative of the Iranian root *\*ant-* 'end, frontier'.<sup>30</sup> There is no reason to assume that these soldiers were necessarily organized or defined by kinship or language, the Iranian origin merely implying that the employers of the group, and very likely its leaders and lingua franca, were Iranian in origin. In general, we need not assume that names of groups of warriors (even when wives and children are obviously included in the background) are ethnonyms: they may very well be the names of a type of military organization or else a definition according to a leader's name.<sup>31</sup> The Venethi/Winidi are another type of border troops, of mixed ethnic and regional origin, under the domination of Germanic leaders.<sup>32</sup>

The Sklavins too are special troops used for frontier duty and particularly for manoeuvres involving boats and attack from water.<sup>33</sup> This activity is directly associated with Avar campaigns against Byzantine territories: the Sklavins are primarily units in the Avar army,<sup>34</sup> not necessarily homogeneous bands from a single ethnic group.<sup>35</sup>

---

<sup>30</sup> See Max Vasmer, *Russ. etym. Wb.*, s.v. *vjatičĭ* and also a letter published in Franz Altheim, *Geschichte der Hunnen*, I (Berlin, 1959) pp. 71, 76, 94.

<sup>31</sup> For example, Pritsak argues, on the concrete basis of the wording of the sources, that the Alans/Halani were at first specifically cavalrymen: they employed special units called Antai for contacts with neighboring groups, usually enemies.

<sup>32</sup> They were employed by and against the Franks on the Frankish eastern frontiers. The presence of toponyms including the element *vinid* in Franconia and Thuringia has nothing to do with Slavic settlements, but concerns rather the development of the Frankish network of burghs during the eighth century. *Vinidi* were also employed by Ostrogoths and Lombards. See Pritsak for documentation.

<sup>33</sup> Cf. Theophylact Simocattes, the Miracles of St. Demetrius, Constantine Porphyrogenitus, Paulus Diaconus, and Pseudo-Caesarius.

<sup>34</sup> They are first mentioned in 512 (Procopius), located -- according to Pritsak's bold new interpretation of the passage -- along the Dniester, probably as part of the Proto-Bulgar forces.

<sup>35</sup> With this in mind, Pritsak finds plausible etymologies for the five alle-

All this leads to Pritsak's proposal that the term Sklavin is based on a Proto-Bulgarian noun \**sqlaw* with a plural \**sqlawin* and two meanings: (1) 'guard, watch, guarding'; (2) 'trained slave'. An older shape of the word would have been \**saqla-w*, with a well-known nominal suffix, derived from a common Hunno-Turkic stem *saqla-*, 'to watch over, guard, protect'.<sup>36</sup> Cognates of this noun have survived in the languages of the Muslim descendants of the Volga Bulgars (Kazan-Tatar) and the Qipčak Polovcians (Karaim) meaning 'guard, watch; guarding' in the senses of actor, profession, place, or action.<sup>37</sup>

The Arabs, according to Pritsak, borrowed the singular form as *ṣaqlab* (pl. *ṣaqlāliba*) with the meaning 'trained slave'. The Byzantines, who were interested in contacts with the collective of the *sqlawin* on their frontiers, took over the plural, but added the required Greek plural desinence. Subsequent reinterpretation led to the shortened form *Σκλάβου*; similar processes took place in Latin.

One might surmise that the Slavs also reinterpreted the suffix: I ven- to suggest a blend of the foreign term with the native proper name *Slouěno*.

---

ged "Slavic tribal names" of the Miracles of St. Demetrius. Four have an Old Turkic suffix meaning "adherent of" and thus can be understood as containing the name of a leader (in the manner of later Cossack bands, e.g. Mazep-yn-ci). Βαλουβ is cognate to Old Turkic *bayağun* 'rich merchant'; Βελεγεζ to Hunnic \**bel-eged* 'having five clan-sisters'; Βεργ is related to the Khazaro-Bulgarian charismatic clan *Barč-*; and Δρουγουβ is a Hunno-Bulgarian word signifying 'he who stands still, is diffident' (presumably used as a jocular antonym for a forceful person). The fifth, Σαγουδατ, shows an Eastern Iranian name, \**sāka-dāt* 'gift of the stag' - the stag being the totem of the Scythians. This designation again is parallel to later Cossack usage where the leader's name is applied to the whole band, e.g. Col. Barabaš and the left-bank Cossacks being called Barabaš.

<sup>36</sup> See Sir Gerard Clauson, *An etymological dictionary of pre-thirteenth century Turkish* (Oxford, 1972), pp. 803, 810, and Martti Räsänen, *Versuch eines etymologischen Wörterbuchs der Türkssprachen* (Helsinki, 1969), pp. 395-396.

<sup>37</sup> Kazan-Tatar *saqla-u* "Bewahren, Behüten," (Wilhelm Radloff, *Versuch eines Wörterbuchs der Türk-Dialecte*, vol. 4, [repr. Hague, 1960], col. 252); Karaim Troki *saqla-w* "die Wache," *ibid.* col. 254; Karaim Luc'k *saqlaw* "die Wache" (Aleksander Mardkowicz, *Słownik karaimski* [Luc'k, 1935], p. 55); cf. *karaimsko-russko-pol'skij slovar'*, N. A. Baskakov et al., eds., (Moscow, 1974), p. 461: *saqlaw* '1. oxrana, straž; 2. xranenie.' See also Chaghatai *saqlaw* "die Kriegsgeisel," Radloff, *Wb.*, col. 252.

The Sklavins then were units of the Avar army; some of them surely were Slavs, others mixed, and others non-Slavs. The Sklavinas of Greek and Latin sources were strongholds, whether individual fortresses or larger protected territories, manned by Sklavins. Sklavinas are located by various sources on the left bank of the Danube, in Transylvania, Thrace (with Moesia), Macedonia, Dalmatia (including Caruntania), the Peloponessus, and Rus'. Again, some may have been chiefly Slavic, others not.

In Slavic tradition, *slavěnsk-* groups appear in Macedonia (Vita Methodii), along the Danube (Slavonia, Slovakia, Slovenia, cf. also PVL), Moravia (VM) and the Saale-Elbe frontier (Pseudo-Fredegar), and finally in Baltic Slovincian lands and Novgorod. This fits quite well with the idea that the term originally was associated with military units stationed on the frontiers of the Roman and Frankish empires.

I suggest that even though we may reserve a decision as to the "true" etymology, it is highly possible that the terms Sklav/Sklavin defined military units rather than ethnic groups. Slavs took part in many Sklavin units, and gradually both Slavs and non-Slavs began to use the name in an ethnic sense. As the Avars had usurped the name of a prominent ruling group in Central Asia, with the conscious aim of acquiring prestige among their new neighbors, so, we may surmise, Slavs took the Sklavin label in an effort to gain the esteem of their neighbors, friendly and unfriendly.

III

1

Pritsak's concept of how the ambitious leader of a clan could recruit masses of new people to build up an army and undertake new conquests offers important new insights into certain questions of linguistic development. He makes the point that no military organization -- much less state -- is built by untutored peasants. For a simple agriculturalist or pastoralist to acquire the skills, the motivations, and the goals of a warrior requires time and training. Training and motivation were provided, Pritsak holds, by variant forms of a system long in use, whereby young males were forced or enticed into an organization which trained them to specific tasks and indoctrinated them to adhere to group discipline and accept unquestioningly the orders of a commander. In the process, local linguistic differences were quickly reduced so that related dialects merged into a sort of neutral form that served as a

lingua franca. The military units were highly mobile: some might return periodically to settled communities where their families resided, others frequently moved the women, children, animals, and even some sort of dwelling (all very likely subsumed under the heading of chattel) over long distances. In either case, the speech of the warrior would be imitated (as in Zelenin's example) and the uniform lingua franca would spread.

The rise and fall of most of the paxes was accomplished in about two and a half centuries. This seems to be sufficient time, under these social conditions, for related dialects to wipe out all previous differences and thus establish a new protolanguage which is destined to evolve into a series of new languages. Such is the case with Common Turkic, which in Pritsak's view was formed during the Turkic Pax, ca. 550-845; before that period no Turkic dialect features are discernable, and after it the separate languages begin to form. It is also, I submit, a valid explanation for the almost dialect-free state of ninth-century Slavic, insofar as we can reconstruct it.

The coexistence of two *linguae francae* was apparently the rule when linguistic backgrounds of the military units was too disparate.<sup>38</sup> Differences among related dialects or even languages could be quickly obliterated in favor of compromise forms, but there seem to be no cases of creolization or fundamental restructuring by combining languages of really different types.

## 2

We can assume that the oppression of Slavs by the Avars, attested by the vague tradition of the PVL and implied by the the use of *obr* (etc.) 'giant' in West Slavic languages, Slovene, and Russian, reflects the initial contact of Slav and Avar. In the next stage, trained Slavic recruits<sup>39</sup> became part

---

<sup>38</sup> The famous names of the Dnieper rapids as reported by Constantine Porphyrogenitus probably reflect a Slavic and a Scandinavian ("Rus") lingua franca used by the groups that travelled and patrolled that particular trade route.

<sup>39</sup> Their legal status is impossible to determine. Freedom in such a society is only relative: everyone, as my colleague Edward L. Keenan insists, has to be "somebody's man". Pritsak believes that Arab slave traders no later than the early ninth century picked up the word *saqlab* < \**sqlaw* in the sense of 'trained slave'. On 'slave' see Henry and Renée Kahane, "Notes on the history of *sclavus*", *Studi in onore di Ettore Lo Gatto e Giovanni Maver* (Rome, 1962),

of the Avar military forces, and could be deployed wherever needed. Archeological sites reveal communities that surely represent a mixture of Slav and Avar. No later than 600 comes the push that spread groups speaking the newly-homogenized Slavic lingua franca far beyond the habitat of the Slavs in 500, and by 850 this new compromise form of Slavic had come to dominate most areas of eastern Europe.

The Slavs of 500 may well have had no dominant clans or ruling class. Under Avar training, most probably with Germanic, Iranian and various Hunnic and Turkic instructors,<sup>40</sup> the Slavs learned a whole new social organization along with professional military skills. As their knowledge of the world expanded, they, like other groups in such nomad empires, began to think about being their own masters and looking for a chance to find their own domain to rule. The ephemeral revolt of the Frankish merchant Samo, with his Vinidi troops (very likely Germanic) and Sklavini allies, does not yet fit the definition of a Slavic state. Slavic groups were doubtless involved, and Samo's example gave their leaders a model to imitate. It is no coincidence that the real states of Mojmir and Rostislav followed soon after.

The archeological record shows a series of changing patterns of settlement and cultures which might lead us to expect an array of varied dialects of Baltic, Slavic, and perhaps other languages.<sup>41</sup> The mobility and prestige of the new class of military leaders led to imitation of their speech in all

---

pp. 345-360. They believe that Greek must have known *sklavos* 'slave', but that stylistic considerations kept this colloquial word from displacing any of the various possible older synonyms.

<sup>40</sup> The important stratum of Germanic words in Slavic is better explained as coming from a Germanic lingua franca that Slavs learned in this period than as a set of loans from earlier contacts with Goths and other tribes. These words show a significant broadening of the horizons of the early Slavs: examples are *konędzь*, *\*polko*, *mečь*, *\*šelmo*, *bronja*, *brady*, *sedolo*, *\*oldiji*, *greb-* in the sense of 'paddle, row', (possibly also *\*jękorь* 'anchor'), *liko* 'triumphal dance', *\*xyzo*/*\*xyza*, *xlěvo*, *tyno*, *kladędzь*, *plugo*, *osolo*, *skoto* 'cattle; money', *gobino* 'riches', *kupiti*, *pěnědzь*, *lixva*, *mytarь*, *\*godovabjь* 'silk', *stoklo*, *bljudo*, *kotolo*, *[vo-]kusiti*, *pila*, *duma*, *xędogo*, *lěko* and even, as Pritsak points out, the name of the frontier-river itself, *Dunajь*.

<sup>41</sup> Slavic archeologists, although not unaware of the fact that material culture has no direct connection with language, tend to equate all sorts of labels with "Slav" (e.g. Pen'kivka pottery = "Antai" = Slav [= Sklavin]). If ethnogenetic speculation is to be kept within the bounds of plausibility, archeologists too must try to suppress nationalistic bias and erase scholarly myths

areas, making possible the remarkable territorial spread of Common Slavic, but entailing the irretrievable loss of many old dialects. The Slavic of about 850 did contain discernable isoglosses which are indicative of incipient divergent tendencies that later led to the dialects and languages of recorded Slavic. I see no reason, however, to believe that these isoglosses have anything to do with Slavic dialects prior to 600.<sup>42</sup>

## 3

The language written by Cyril and Methodius was probably based on a Macedonian variety of the feebly-defined southeastern dialect of Common Slavic.<sup>43</sup> It is possible that minor adjustments were made to fit the west central form of this same language the brothers found in Moravia, but in any case the writing system and the texts provided a basis for a loose sort of normalization that persisted, despite many local variants and divergently evolving norms, for centuries. The written norms took precedence over spoken forms of either this church language or local dialects, and the independence of the written word has obscured regional developments. The oldest of the Slavic literary languages deserves its own name. All early references invariably call it *szlo-*

---

from their minds as they reread the sources. - It is heartening that V. V. Sedov, despite his efforts to connect archeological data with linguistic speculation and Jordanes's "ethnonyms", concludes that the modern "tripart division of Slavdom is the product not of the Proto-Slavic period [including the 6th-7th centuries], but of a later historical process" that began in the 8th century. See his *Proisxoždenie i rannjaja istorija slavjan* (M., 1979), p. 143.

<sup>42</sup> Up to about 1920, scholars listed the differences assumed for tenth-century Slavic and then distributed their development along a time continuum as far back as individual taste required. A series of objections to this methodology, raised by Trubetzkoy and others, made it hard to justify this procedure, for typological and sociolinguistic factors have shown it to be thoroughly implausible. One wonders why Frederik Kortlandt has chosen to revert such ill-founded speculation, cf. his "Early dialectal diversity in South Slavic I", *South Slavic and Baltic linguistics*, (= Studies in Slavic and General Linguistics, vol. 2), Amsterdam, 1982, pp. 177-192.

<sup>43</sup> The only phonological difference of importance that would show up in writing was the two-segment reflex of the *\*tj/\*dj* sequence, *št/žd* or *šč/žč*. For all other Slavic areas a single-segment unit is to be posited: there is no reason to assume processes requiring some sort of gemination, despite Vailant and others. Thus the Kiev Sacramentarium, with its systematic Czech reflex in this feature, is excellent OCS in other respects (apart from a couple of non-systematic deviations).



*věnovskyi*. It is right that we should call it Old Slavonic, or, in deference both to the nature of the texts that have survived and to tradition, Old Church Slavonic.

Let me sum up. I assume that normal linguistic evolution of pre-Slavic and earliest Slavic dialects must have produced a broad range of regional dialects. However, I submit that the historical intervention of steppe-peoples, principally the Avars, between about 500 and 750, created a Slavic lingua franca which spread throughout the Slavic territory and well beyond into new areas, obliterating older dialects and languages.<sup>44</sup> This new, uniform language<sup>45</sup> remained fairly stable through the ninth century, with a small number of new isoglosses that began to form before OCS was written down.

#### Postscript

General considerations about linguistic evolution, combined with an analysis of what information we have about historical conditions, led me earlier to doubt the existence of a general spoken East Slavic language in the 10th-11th centuries.<sup>46</sup> Although there is reason to believe that there was a good deal of movement around Rus at this time, it is insufficient to account for the kind of homogeneity implied both by the manuscripts -- which after all are not in the local dialect, but in a modified OCS -- and by retrospective analysis of extensive data from modern dialects. Juxtaposition of dialects of different types will eventually lead, by "wave" effects, to some mutual adjustments, but this requires longer periods of time than the facts warrant in this case. Pritsak's theory, however, provides the answer: the princes of Rus continued to maintain the major steppe organization, and personages of the most power and prestige belonged to the *družina* and the princely court. As the princes and their retinues continually moved over the whole territory, so their

---

<sup>44</sup> Doubtless old habits persisted for decades or centuries in many regions: what is important is that neither historical records nor modern dialectology can resurrect any specific details.

<sup>45</sup> I do not mean -- here or previously -- total identity of phonology, grammar or lexicon: I assume only that differences were minor -- so minor, in fact, that we have trouble in finding them.

<sup>46</sup> "On the language of Old Rus: some questions and suggestions", *Russian Linguistics* 2 (1978) 269-281.

language continued to serve as a model for emulation. This hastened greatly the process of dialect levelling and serves to explain why no important East Slavic dialect divisions are discernable before about 1250-1300.

\* \*  
\*

#### Addenda

After completing this article, I received *Ētimologija 1980* (Moscow, 1982), with "Iz issledovanij po praslavjanskomu slovoobrazovaniju: genezeis modeli na \*-ĕnino, \*-janino", by the distinguished Soviet etymologist O. N. Trubačev; he notes other recent literature I had missed. Unfortunately, in this disquisition the usually sober and judicious Trubačev has regressed into the sort of un-scholarly Romanticism so justly condemned by Słuszkiewicz in 1936; his remarks do nothing to clear up either the etymology of \**Slovĕn-* or the precise origin of \*-ĕn-/\*-jan-. -- As of Dec. 1983, the only pertinent essay for the Kiev Congress available to me is Z. Gořąb, "The Ethnogenesis of the Slavs in the Light of Linguistics" (*Am. Cont. to the Ninth International Cong. of Slavists*, 1, 1983, 131-146). Since I reject certain of his major assumptions and conjectures, I cannot agree with his major arguments and conclusions. -- Adventurism in itself is stimulating and sometimes productive, but current adventurism in etymologizing ethnonyms or putative ethnonyms belongs to etymology as Voltaire, according to scholarly myth, defined it: the vowels count for nothing and the consonants for very little. Worse, connecting Pre-Slavs or Proto-Slavs with the names vaguely assigned by Herodotus et al. to unknown tribes entails the crucial assumption that the historical continuity of the group posited for about 600 C.E. assures a far earlier population so large that it must have been important in such ways that it *must* have attracted the notice of Greeks and Romans. *Because* they were extensive and well-known, they *must* have been (Pre-)Slavs. *Because* they were (Pre-)Slavs, they *must* have occupied the areas we believe the historians were specifying. This fragile conceptual structure rests on the shaky underpinnings of further guesses about demography, ethnic self-awareness, and the reliability of ancient travellers and manuscript traditions. I see nothing wrong with admitting frankly that many historical facts are unknowable -- among them the "real identity of the Νευροί, Βουδῆνοι, Σουοθηνοί and other hazily-defined groups whose locations in space and time are uncertain. (Concerning some premises and hypotheses, see also my "On Common Slavic", *Zbornik za filologiju i lingvistiku*, knj. XXVII, Novi Sad, 1984).

L a d i s l a v M A T Ě J K A (Michigan)

### TŘI CÍRKEVNĚSLOVANSKÉ LEGENDY SVATOVÍTSKÉ

Z řady latinských legend o svatém Vítu, dvě, které se podstatně liší zpracováním Vítova života, byly přeloženy do církevní slovanštiny - a to v různých dobách. Mezi vznikem prvního a druhého překladu uplynulo několik set let, ne-li celá jedna polovina tisíciletí. Starší překlad, který je jazykově blízký staroslověnštině, byl původním zdrojem, jak dnes víme, jednak pražskému zlomku breviáře, psanému charvátskou hlaholicí a vydanému v roce 1901 Josefem Vajsem,<sup>1</sup> dále obšírné cyrilské legendě Uspenského sborníku z rozhraní dvanáctého a třináctého století, prvně vydané v roce 1903 A. I. Sobolevským,<sup>2</sup> a nepřímo rovněž cyrilské proložní legendě svatovítské, vydané v roce 1973 Františkem Václavem Marešem.<sup>3</sup> Nejstarší známá latinská verze tohoto zdroje se nachází v záhřebském *Pasionálu*, který, jak se traduje, přinesl v jedenáctém století ze severu český benediktin Duch, zakladatel záhřebského biskupství.<sup>4</sup> Původní překlad z latiny do církevní slovanštiny patrně vznikl v desátém století, ale možná už ve století devátém na Velké Moravě, tedy v době, kdy se tam ještě používala staroslověnština.

Druhá, mladší církevněslovanská legenda o svatém Vítu byla přeložena buď ve třináctém nebo počátkem čtrnáctého století ve formě breviářových čtení podle římského vzoru a to charvátskými hlaholity, kteří připravovali obrodu katolické slovanské bohoslužby. V této podobě je *Druhá církevněslovanská legenda svatovítská (VítGlag 2)* dochována v řadě breviářů psaných hranatou hlaholicí jako na příklad ve vatikánském breviáři *Ill. 6* z roku

---

<sup>1</sup> Josef Vajs, "Hlaholský zlomek nalezený v augustiniánském klášteře v Praze", *Časopis Českého muzea*, 75 (1901) 21-25.

<sup>2</sup> A. I. Sobolevskij, "Mučenie sv. Vita v drevnem cerkovnoslavjanskom perevode", *Izvestija ORJaiSl*, 8/1 (1903) 278-296.

<sup>3</sup> František Václav Mareš, "Proložní legenda o svatém Vítu", *Slovo*, 23 (1973) 97-113.

<sup>4</sup> Ladislav Matějka, "Dviije crkvenoslavenske legende o svetom Vidu", *Slovo*, 23 (1973) 73-96.

1379, v breviáři pašmanském (*Pm*), ljubljanském (*Lj*), ve druhém vatikánském breviáři *Slavo 19*, jakož i ve druhém breviáři z Nového Vinodolu (*N 2*). Odchytky v opisech této druhé legendy jsou jen nepatrné a text přímo otrocky odpovídá standartní latinské versi dochované v mnohých rukopisech a v prvních tištěných římských breviářích. Tato latinská legenda mimo jiné rovněž posloužila jako základ dominikánu Jacobu de Voragine ve jeho proslulé kompilaci latinských legend, vzniklé kolem roku 1270 a známé jako *Legenda aurea sive Chronica Lombardica*. Tematicky a celým svým zpracováním se tato legenda diametrálně liší od latinského textu, který použil překladatel *První církevněslovanské legendy svatovítské*. Odlišnost nespočívá pouze v textových úpravách nýbrž v tematickém zaměření. Líčí se tu hlavně Vítův život po jeho útěku ze Sicílie z otcova domu a muky, kterým byl Vít vystaven z rozkazu římského císaře Diokleciána.

Na rozdíl od *Druhé legendy*, *První legenda*, tak jak je dochována cyrilicí v Uspenském sborníku (*VitMaior*), ve Vajsově Pražském hlaholském zlomku (*VitGlag 1*) a nepřímo rovněž v Marešově Proložní legendě (*VitProl*) se tematicky nesoustřeďuje pouze na Vítův život po útěku ze Sicílie a na jeho mučednictví nýbrž především na jeho mládí v otcově domě. V uspenském textu, který má zhruba dva tisíce pět set slov, celá jedna polovina je věnována marné snaze Vítova otce Hylase navrátit syna do lůna římského pohanství a naopak Vítově pokusům převrátit otce na křesťanství. Legendista tu cituje ze Starého a Nového Zákona a líčí celou řadu zázraků, které provázejí Vítův život od nejútlejšího věku.

Kdežto Marešova Proložní legenda (*VitProl*) je spíše volným vypravěním než přepisem překladu, Vajsovův pražský hlaholský zlomek (*VitGlag 1*) je v těsné shodě s některými pasážemi první části cyrilského textu (*VitMaior*) v Uspenském sborníku, při čemž oba texty věrně obrážejí latinskou předlohu. Jazykově je vztah hlaholského a cyrilského textu tak blízký, že nemůže být pochyb o jejich společném církevněslovanském nebo staroslověnském zdroji, který byl přeložen z latiny a psán hlaholicí, jak některé chyby v cyrilském textu silně naznačují. Ačkoliv pražský hlaholský zlomek je mladší než cyrilský text uspenský, v některých místech přesněji odpovídá latinskému textu a tím tedy také původnímu starému překladu.

Tak na příklad se hned v počátku hlaholského zlomku praví:

Ѡви се ему аи'ѣ(е) ѡ б(о)ѣи. гл(а)го(л)е  
 Данъ есмѣ т(е)бѣ сл(у)ѣ(и)те) ѡ.

To odpovídá latinské pasáži záhřebského *Pasionálu*, kde čteme:

Apparuit autem angelus domini infanti dicens

Datus sum tibi custos

Avšak slovo *služitelb* (custos) hlaholského zlomku je zaměněno v cyrilském textu slovem *spasitelb* (salvator), což je zřejmě chyba vzniklá nepochopěním prepisovačovým a zároveň to je jeden z důkazů, že pražský hlaholský text je bližší původnímu překladu. V jiném místě cyrilský písař úplně převrátil smysl tím, že vypustil celou jednu větu. V hlaholském zlomku tato pasáž zní:

Тыгда о(т)ць ego vskliknu gl(a)s(o)мь v(e)лиемь  
g(lagole) plačete se съ множу приѣт(e)ли moi ёко  
edinočedi s(i)нь moi pred' očima moima viždju  
gibnuć Vit že r(e)če ne pogibnu ašče v съньмь  
pr(a)v(b)dnihь vnidu

To opět odpovídá latinské pasáži v záhřebském *Pasionálu*, avšak v cyrilském textu chybí věta *Vit že řeče ne pogibnu* (Vitus dixit Ego non pereo). Tím se Vítův otec Hylas gramaticky stává podmětem celého souvětí a semanticky nositelem naděje vejíti "ve shromáždění spravedlivých", což v latinském textu a v pražském hlaholském zlomku je nadějí Vítovou.

Tyto a jiné odchylky jsou jen dalším důkazem o tom, že pražský hlaholský zlomek je v některých místech textově původnější než cyrilský zlomek uspenský, třebaže jinak o shodě obou textů nemůže být pochyb. Tuto shodu dokázat je však snažší než ji vysvětlit. Dosud není dostatečně vyjasněno, kde a kdy vznikl původní překlad z latiny a jak se dostal tento překlad k východním Slovanům a vůbec jakou roli hrál v raném východoslovanském křesťanství západní světec Vít, patron českých zemí, jemuž byla zasvěcena pražská katedrála.

A. I. Sobolevskij, první vydavatel cyrilského textu z Uspenského sborníku, soudil, že původní překlad vznikl v devátém století na Velké Moravě. Josef Vajs, který neznal a ani nemohl znát cyrilský text Sobolevského vyslovil domněnku, že pražský hlaholský zlomek vznikl překladem z latiny až ve čtrnáctém století v době, kdy v Praze působili charvátští hlaholité. Teprve Josef Vašica si povšiml těsné textové shody mezi Vajsovým pražským hlaholským zlomkem a cyrilským textem Sobolevského a dospěl k názoru, že církevněslovanský zdroj obou textů vznikl v Čechách nejspíše v desátém století v době přemyslovské.<sup>5</sup>

<sup>5</sup> Josef Vašica, "Staroslovanská legenda o sv. Vítu", *Slovanské studie* (Praha, 1948) 159-163.

Nověji Josip Hamm přišel s názorem, že legenda o svatém Vítu se dostala na jih z Čech "tak jako se tam dostaly některé spisy Husovy", tedy až v době husitských bouří.<sup>6</sup> Z Hammova tvrzení však není jasné, měl-li na mysli *První* anebo *Druhou* legendu. Ať už tak či onak, Hammův originální názor naráží na značné potíže v obou případech. Pražský hlaholský zlomek nemá textově žádnou obdobu v charvátském hlaholském písemnictví, jak už dávno sdělil Josefu Vajsovi D. Parčić a jak od té doby bylo jasně potvrzeno studiem charvátských hlaholských textů.<sup>7</sup> Je docela možně ba velice pravděpodobné, že *První církevněslovanská legenda svatovítská* se na jih vůbec nikdy ani nedostala a že úzký vztah mezi Vajsovým pražským hlaholským zlomkem a cyrilským textem uspenským vznikl přímou textovou migrací ze západu na východ bez jižního zprostředkování. Pokud pak jde o *Druhou* legendu, ta se prostě nemohla dostat na jih "tak jako se tam dostaly některé spisy Husovy" už proto, že se nachází mimo jiné ve vatikánském breviáři *ILL. 6* z roku 1379, kdy Husovi bylo asi deset let, a rovněž v breviáři pašmanském, který podle Hammova vlastního datování vznikl "kolem roku 1360" - tedy před Husovým narozením.<sup>8</sup> Spíše se zdá, že tato legenda neputovala z Prahy na jih nýbrž naopak z jihu do Prahy a to v charvátském breviáři, který sloužil jako vzor pražským hlaholitům. Teprve při přepisování *Druhá* legenda mohla být zaměněna *Prvou* pocitovanou jako bližší staré české legendární tradici. O takové záměně při přepisování zdá se svědčit to, že Vajsův pražský hlaholský zlomek obsahuje vedle svatovítské legendy některá čtení, jež musela mít předlohu v nějakém charvátském breviáři čtrnáctého věku. Tato teorie ovšem předpokládá, že v Praze ve čtrnáctém století emauzští písaři měli k dispozici starší text z dob, kdy se v Čechách ještě používalo staré církevněslovanské písemnictví.

Zcela jiný okruh otázek se váže k Marešově Proložní legendě. Ta souvisí s *První legendou svatovítskou* spíše tematicky než přímým přejímáním slovesného materiálu. Není to zkrácený prepis překladu nýbrž poměrně volné vyprávění jak o Vítově mládí tak i o jeho mučednictví. I tam, kde se cítí výrazové shody s původním textem, najdou se odchylky, které mění smysl přejatých výrazů. Tak na příklad na počátku legendy se vypráví o tom, jak Vít

<sup>6</sup> Josip Hamm, "Hrvatski tip crkvenoslavenskog jezika", *Slovo*, 13 (1963) 47.

<sup>7</sup> Josef Vajs, *opus cit.*, p. 30.

<sup>8</sup> Josip Hamm, "Datiranje glagoljskih tekstova", *Radovi staroslavenskog instituta*, 1 (1952) 56.

ještě jako malý hoch byl trestán metlou, poněvadž vyznával Krísta místo pohanských bohů. V pražském hlaholském zlomku se praví:

о(ть)ць ego ... (ve)lě otročiць прут(ie)мь testi

V uspenském cyrilském textu pak čteme:

оць него повелѣ отрока проутиемь бити.

Avšak v Proložní legendě stojí:

о(ть)ць его ... повелѣ же отрокоу бити его проутиемь.

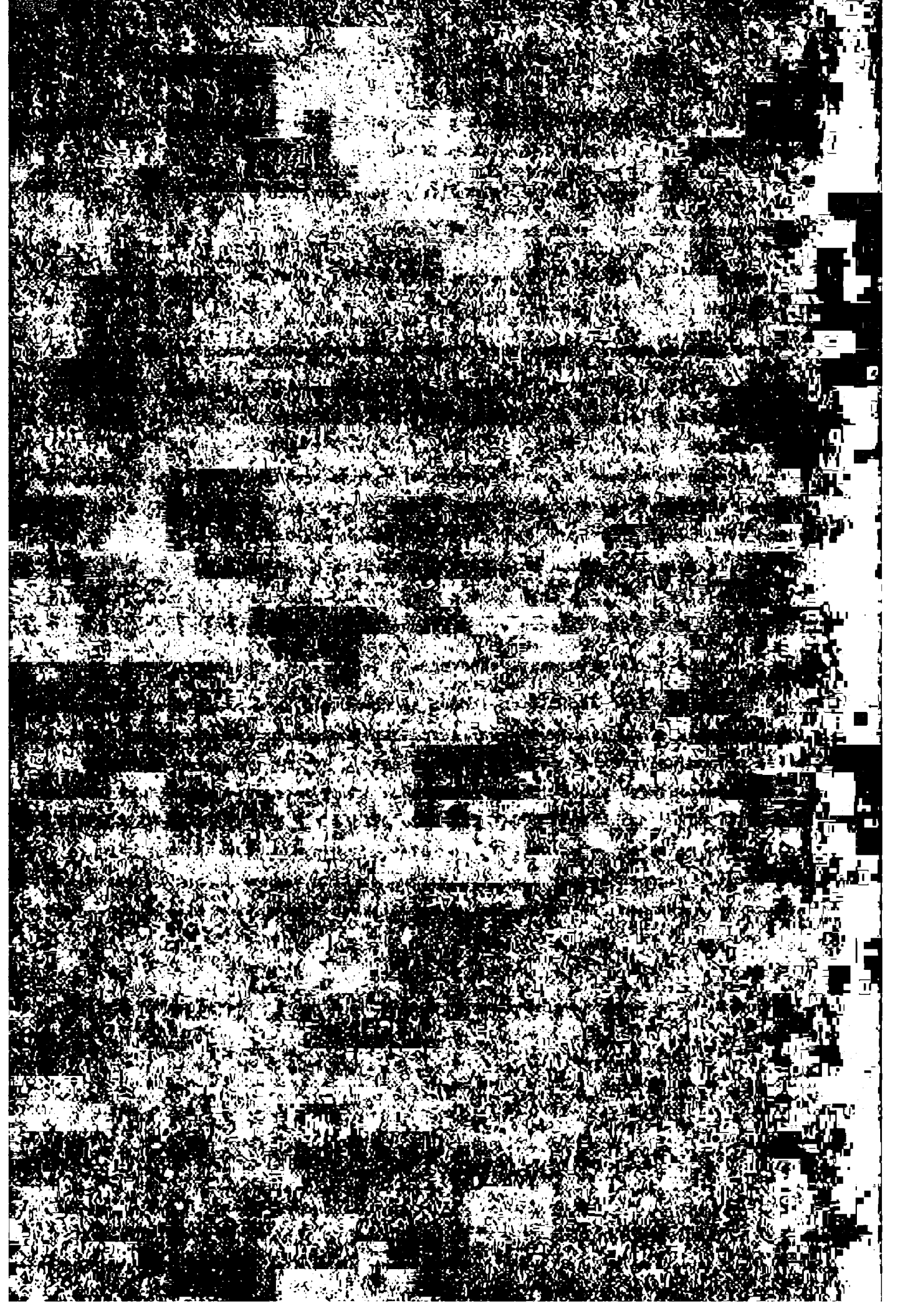
Tu se tedy z akusativu (*otroka*) stal dativ (*otrokou*) a tím z trestaného hochu trestající sluha, což zároveň nutilo vypravěče znovu použít zájmena *ego* jako odkaz k Vítovi.

V celku je zřejmé, že autor Proložní legendy neměl v úmyslu přepsat svůj pramen, nýbrž se hlavně snažil stručně sdělit jeho obsah, při čemž se necítil vázán výrazovými prostředky své předlohy. Dokonce ani neváhal udělat ze správce Sicílie Valeriána římského císaře Diokleciána a poslat jej na Sicílii za mladičkým Vítem. Aby pak tato záměna jmen dávala vůbec smysl, autor Proložní legendy byl nucen doplnit své vyprávění větou:

В тож(е) время приде диоклитнань в землю локраоньскоу.

Tím že vypravěč necítil povinnost zachovat slovesné prostředky své předlohy, dostaly se do jeho vyprávění různé doplňky včetně epických formulí a klišé připomínajících lidovou slovesnost ústní. Proložní legenda přestala tak být opisem překladu z latiny a stala se lidovým vyprávěním. To pak je jen další důvod nazývat ji *Třetí legendou svatovítskou* a tímto označením ji odlišovat jednak od *První legendy svatovítské* v její pražské hlaholské (*VitGlag 1*) a uspenské cyrilské (*VitMaior*) versi a jednak od *Druhé legendy svatovítské* (*VitGlag 2*) dochované v charvátských hlaholských breviářích.

\* \*  
\*





А н г е л и н а    М И Н Ч Е В А    (София)

ЗА ХАРАКТЕРА НА КОНКУРЕНЦИЯТА МЕЖДУ ИНФИНИТИВ И ДА-ИЗРЕЧЕНИЕ В СТАРОБЪЛГАРСКИТЕ ПАМЕТНИЦИ

Зад общата констатация за вариантност на средствата в рамките на старобългарската книжовна норма се крият различни филологически проблеми. Известно е, че за значението и функциите на старобългарските форми и конструкции съдим въз основа на тяхната дистрибуция в старобългарските текстове. От нея се излиза и когато се търсят доказателства за тяхната вариантност, като се използват два специфични за старобългарските паметници момента: (а) наличие на няколко преписа на един и същи текст и от тук - възможност на разночетения, и (б) преводният характер на тези текстове, от където може да се установи разпределението на старобългарските форми с оглед на структурата на гръцкия оригинал, отношението им към употребените там средства, чието значение е предадено адекватно в старобългарския текст. От друга страна, чисто лингвистичният аспект на изследване на езиковия материал на старобългарските паметници непрекъснато се конфронтира с отчитането на редица културно-исторически и специфични социолингвистични фактори, определящи съотношението на народни и книжни елементи в структурата на старобългарския книжовен език.

Постановката на въпроса за т.н. конкуренция между инфинитива и подчинените изречения с да обикновено се свързва с влиянието на балканската среда върху славянските диалекти на Балканския полуостров, поради което данните на старобългарските паметници са се оценявали преди всичко с оглед на сведенията, които се съдържат в тях за балканизирането и по-нататъшното развитие на говоримия старобългарски език.<sup>1</sup> Този подход не е лишен от основание,

---

<sup>1</sup> С. Нулбанин. Неколку речи о конструкции "да са инфинитивом" место инфинитива у старословенском преводу Јеванђеља. - Зборник филолошких и лингвистичких студија А. Белићу. Београд 1921, с.229-232; К. Мирчев. Към историята на инфинитивната форма в българския език. - Год. на Соф. у-т, истор.-филолог. ф-т 33, 12, 1937, с.3-34; К. Horálek. K otázce staroslověnského infinitivu. - Pocta Fr. Trávníčkovi a F. Wollmanovi. Brno 1948, с.159-165; Fr. Sławski. Podstawy staro-cerkiewno-słowiańskie zaniku infinitiwu w języku bułgarskim. - Sprawozdania z czyn. i pos. PAU XLVI za rok 1945, Kraków 1946, Nr 10, с. 265-269.

тъй като в повечето от случаите на изместване на едно езиково средство от друго (форма или конструкция) в историята на българския език се установява, че старобългарските паметници съдържат определени паралелно съществуващи варианти или съвсем ясни дублети, един от които става по-нататък основен или единствен. В този смисъл онези форми и конструкции в старобългарските паметници, при които могат да се открият отношения на вариантност, наистина получават значение и извън равнището на книжовната норма на текстовете и могат да бъдат интерпретирани с оглед на историята на българския език.

От гледна точка на писмения език и неговата норма в центъра на вниманието на изследвачите е стояло съотношението гръцки оригинал - старобългарски превод, в случая - превеждането на гръцките инфинитивни конструкции (най-вече на гръцкия финален инфинитив и на другите типове инфинитиви с член) и подчинените изречения с *ὅτι* със средствата на новосъздадения литературен език.<sup>2</sup> Във връзка със специфичните културно-исторически условия на формирането на старобългарския литературен език и функционирането му през периода IX - XI в. на първо място се дискутират въпросите за мястото на изреченията с *да* като преводен еквивалент на гръцките финални инфинитиви (дали ги е имало още в първоначалния Кирило-Методиев превод), за възможността за латинско влияние при използването им в него и за вероятността в самите старобългарски паметници, отдалечени по време от Кирило-Методиевите преводи, да е отразен синтактичният процес на изместване на първоначални инфинитиви от подчинени *да*-изречения.<sup>3</sup> В този смисъл са изказвани предположения за евенту-

---

<sup>2</sup> *Fr. Pastrnek*. Die griechischen Artikelkonstruktionen in der altkirchenslavischen Psalter- und Evangelienübersetzung. - *AslPh* 25, 1903, с.366-391; *St. Słowiński*. Die Übertragung der griechischen Nebensatzkonstruktionen in den altbulgarischen Sprachdenkmälern. Kirchenhain N.-L. 1908; *J. Kurz*. K otázce členu v jazycích slovanských, se zvláštním zřetelem k staroslověnině. - *Byzsl* 7, 1937-1938, с.238-340 (276-310); *K. Hordlek*. Evangeliaře a čtveroevangelia. Příspěvky k textové kritice a k dějinám staroslověnského překladu evangelia. Praha 1954, с.159-178; *L. Moszyński*. Funkcje partykuły-spójnika *da* w Kodeksie Zografskim. - *Prace Filologiczne* XVIII, cz.2. Warszawa 1964, с.413-427; *A. Милев*. Членуваният гръцки инфинитив в евангелския текст и неговото предаване в старобългарски превод. - *ИИБЕ* VIII, 1962, с.75-91; *L. Pacnerová*. Синтаксис инфинитива в старославянских евангельских кодексах с точки зрения техники перевода. - *Slavia* 33, 1964, с.534-557; *K. Haderka*. Сочетания субъекта, связанного с инфинитивом, в старославянских и церковнославянских памятниках. - *Slavia* 33, 1964, с.505-533.

<sup>3</sup> Вж. постановката на тези въпроси в обобщаващата статия на *Й. Курц*: *J. Kurz*. Problematika překládání řeckých účelových infinitivů v staroslověnině. - *Kapitoly ze syntaxe a morfologie staroslověnského jazyka*. Praha 1972, с.70-80.

ална ревизия на нормите на най-стария превод, в резултат на което първоначалното съотношение на инфинитивите и изреченията с да е могло да се измени в полза на последните.

Този комплекс от въпроси, който намираме в изследванията за инфинитива и да-изреченията, се опира не само на материала от старобългарските паметници, а включва и определени постулати за свойствата на славянската синтактична система от времето на първите преводи. Приема се, че инфинитивът (респ. супинът) е основно средство за изразяване на финално значение в зависимо глаголно действие и че съществува паралелизъм между старобългарски и гръцки финален инфинитив. Противно на това, твърде последователното превеждане на гръцките подчинени изречения с ѿа със съответни старобългарски изречения с да се интерпретира като проява на влияние от страна на гръцкия оригинал, а не на адекватно съотношение на славянска и гръцка съюзни конструкции с еднаква функция и значение. Тежестта на изводите се поставя върху случаите, където при еднакъв субект на управляващия и подчинения глагол не е използван инфинитив, а конструкция с да. Подробният разбор на тези случаи в евангелския текст (според Курц 9 на брой) има за цел да докаже, че те са стилистично обусловени и че при всеки съществува някакво допълнително семантично или синтактично условие, което е накарало преводача по свое усмотрение да се откаже от инфинитива и да употреби конструкция с да. По този път Й. Курц прави обобщителен извод: "Z rozboru materiálu vyplývá tedy závěr, že pravidelným překladem řec. účelového infinitivu při stejném podmětu pro větu řídicí i pro vztah účelový byl v evangelijním textu infinitiv (supinum). Pokud bylo v takovýchto případech přece užito vět s *da*, stalo se to málem vždy z nějakých pohnutek, především z důvodů stilistických".<sup>4</sup>

Във всички досегашни изследвания намираме известна едностранчивост не само в интерпретацията на материала, а и в неговото представяне. За това има ред обективни причини, а именно, постепенното обхващане на различни "участъци" от проблематиката на инфинитива и да-изреченията, при което от особено значение е тяхното пълно проучване в избрания от изследвача аспект. Независимо от това, в отговора на най-важните въпроси, свързани с мястото на изолираните от изследвачите изречения с да като преводен еквивалент на гръцкия инфинитив в живата основа на Кирило-Методиевия език и в неговите книжовни норми (използуването им в най-ранните преводи е само частен случай от двата

---

<sup>4</sup> Пак там, с.75.

въпроса), трябва да бъдат привлечени системните параметри на старобългарския синтаксис както в сферата на инфинитива, така и в сферата на да-изреченията. По същия начин при съпоставката с гръцкия оригинал не е достатъчно едно повече или по-малко техническо представяне на съответствията да-изречение (респ. инфинитив) - инфинитив (респ. љѡа-изречение), при което се излиза от сходството на славянската и гръцката система, а отчитане и на онези характеристики на двата езика, в които всеки от тях проявява своята собствена специфика. В такъв смисъл е поставена целта на настоящето изложение: въз основа на данните на двата - както се предполага най-рано създадени - старобългарски превода (на евангелието и псалтира) да бъдат изказани допълнителни съображения за причините, които са наложили известното ни разпределение на инфинитива и да-изреченията в старобългарските паметници, с оглед на системните, а не само чисто дистрибутивни отношения на старобългарските конструкции към гръцките. Наблюденията се базират както върху изнесенния вече материал в изследванията на К.Мирчев, Л.Пацнерова, К.Хадерка, К.Хоралек, Й.Курц, А.Милев, Л.Мошински, така и върху допълнително събрани данни и съпоставки, засягащи преди всичко Синайския псалтир и Киевските листове.<sup>5</sup>

От наличните в старобългарските паметници глаголи в инфинитив са засвидетелствувани 933. В Зографското ев. (3) от тях влизат 256 глагола с 801 употреби. Според наблюденията на Л.Пацнерова за употребата на инфинитива в старобългарския евангелски превод в  $\frac{2}{3}$  от целия материал за техниката на превода старобългарският текст има инфинитив в съответствие с гръцкия оригинал. В останалите случаи преводачите са използвали други, но също така преимуществено чисто славянски, синтактични средства.<sup>6</sup> При да-изреченията Зогр.ев. показва 326 случая, от които 251 превеждат гръцки изречения с љѡа. И тук е очевидно съответствието между славянски съюз да и гръцкия финален и допълнителен съюз љѡа, докато превеждането на конструкции с љѡа чрез инфинитив е извънредно рядко. Най-голям е броят на финалните изречения - 197, след тях се нареждат допълнителните - 89, подложните - 15, определителните - 14, следствените - 6, други - 5. В 36 случая евангелският текст съдържа да-изречения срещу гръцки инфинитивни конструкции: Мт 2.13, 5.13, 6.1, 13.4, 18.25, 20.28, 23.5, 24.45; Мр 7.24, 7.27, 10.45, 13.22, 14.55; Лк 2.21, 4.29, 4.42,

<sup>5</sup> Вж. заб. 1. и 2. Освен това за част от статистическите данни сме използвали и *R. Aitzetmüller*. Belegstellenverzeichnis der altkirchenslavischen Verbalformen. - Monumenta linguae slavicae dialecti veteris, XI. Würzburg 1977.

<sup>6</sup> Вж. *Л. Пацнерова*. Цит. съч., с. 534 и 551 и сл.

5.1, 5.7, 8.38, 9.54, 12.13, 17.1, 19.14, 19.15, 19.27, 20.20, 21.22, 22.6, 22.31, 22.37, 22.40, 24.16, 24.45; Ио 4.40, 21.22, 21.23. Между четирите старобългарски евангелски текста те се разпределят по следния начин: 8 случаи, при които съвпадат *M, З, А, С* (+1 случай *M, За, А, С*); 7 случая - *M, З, А* (+1 случай *M, За, А*); 18 случая - *M, З* (+1 случай *M, За*). Разликите в броя на съвпадащите случаи произтичат от това, че *А* и *С* не съдържат всички четения. В рамките на посочените стихове има само 1 случай на разночетене с инфинитив: Мт 18.25 не нмѣштю же емоу въздатн. повелѣ гѣ его да продадѣтъ і и женѣ его и ѹда. і все елико нмѣаше *M, За, А* - повелѣ емоу гѣ продати сѣ. и женѣ и все нмѣние свое *С* - ἐκέλευσεν αὐτὸν ὁ κύριος αὐτοῦ κραθῆναι ... . Трябва да се имат пред вид и още 3 случая (вън от посочените), където единствено *А* има да-изречение срещу инфинитив (респ. супин) в *M, З, С* и инфинитив в гръцкия текст: Мр 10.45 і бо сѣз ѹлѣвѣскѣи не прѣде да послоу(ж)ѣтъ емоу нз послоу-житѣ. і дати дѣлѣ своѣи избавление за многѣи. *M, З, С* - нз да послоужитѣ *А* - οὐκ ἤλθεν διακονηθῆναι ἀλλὰ διακονῆσαι καὶ δοῦναι τὴν ψυχὴν αὐτοῦ ...; Лк 2.6 нсплзниша сѣ дѣнье родити еи *M, З, С* - да родитѣ *А* - αἱ ἡμέραι τοῦ τεχεῖν αὐτήν; Мт 26.42 аште не възможетѣ ѹша си. мимо нти отъ мене *M* (не можетѣ *З*), аще невзможно естѣ. ѹши сеі мимо нти отъ мене *С* - аще възможно естѣ. да мимо ндетѣ шѣ мене ѹша си *А* - εἰ οὐ δύναται τοῦτο παρελθεῖν ἐὰν μὴ αὐτὸ κῆω (вар. τοῦτο το κοτηριον παρελθειν ἀπ'εμου). В последния случай в *А* е налице и известно преосмисляне на текста. В стиховете Мт 26.58 (*M, З, А, С*) и Мр 3.21 (*M, З*) с инфинитив в старобългарския текст срещу гръцки инфинитив в някои по-късни евангелски преписи са регистрирани също разночетения с да.<sup>7</sup> Близък до Мт 26.42 е стихът Мр 14.35, където обаче в гръцкия текст е употребен съюз ἵνα: и молѣаше сѣ. да аште възможно естѣ мимо нти отъ него ѹсѣи *З*, мимо ндетѣ *M* - προσηύχето ἵνα εἰ δυνατόν ἐστίν παρέλθῃ ἀπ'αὐτοῦ ἡ ὥρα. Срещу две подчинителни конструкции с да Лк 22.31 гръцкият текст има последователно инфинитив и съюз ἵνα: се сотона проситѣ васѣ да ви сѣлѣтѣ ѣко пшеницѣ. 32. азѣ же молехѣ сѣ о тебѣ да не оскѣдѣатѣ вѣра твоѣ *M, З* - ἐξητήσατο ὑμᾶς τοῦ σιναῖσαι ὡς τὸν σῆτον. ἐγὼ δὲ ἐδεήθην περὶ σοῦ ἵνα μὴ ἐκλίπῃ ἡ πίστις σου. В стиха Мт 27.32 (*З, М, С*) има инфинитив срещу гръцко изречение с ἵνα и съюз да в *А*: семоу задѣша понести кръстѣ его *З, М, С* - да понесетѣ *А* - τοῦτον ἠγγάρευσαι ἵνα ἄρῃ τὸν σταυρὸν αὐτοῦ. Мр 11.16 документира още един случай на съотношение: срещу инфинитив в старобългарския пре-

<sup>7</sup> За разночетенията вж. у *К.Хоралек*. Цит.сѣч.

вод (*M, Z*) гръцкият текст дава разночетения с инфинитив и съюз *ἵνα*: и не да-  
дѣаше никоμούже мнѣ нести създъ - οὐκ ἤφελεν (*ἵνα* τὴς δεινέυχη) οκεῦος -  
(δεινεύχελν). При Ио 1.27 срещу гръцки съюз *ἵνα* в *A* съответствува инфинитив,  
а в *M, Z* - да-изречение: тѣ естѣ глѣдѣи по мнѣ. иже прѣдѣ мноѣ възѣстѣ. емоу-  
же азѣ нѣсмѣ достоинѣ. да отрѣшѣ ремень сапогоу его - емоу же азѣ нѣсмѣ до-  
стоинѣ. отрѣшитѣ реме сапогоу его. Същия тип съответствие - гр. съюз *ἵνα* -  
старобългарски инфинитив - намираме и при Мр 3.10 в *M* и *Z*: многѣи во ицѣлн.  
ѣно нападаахѣ емѣ. хоташте прикоснѣти сѣ емѣ. елико имѣахѣ ранѣи. Тук обаче  
подходѣт на преводача е бил по-свободен - срв. с гр. ὥστε ἐπικίπτειν αὐτῷ  
*ἵνα* αὐτοῦ ἄψωνται ὅσαι εἶχον μάστιγας. Ще приведем още 2 разночетения, кои-  
то засягат предаването на гръцките изречения с *ἵνα* и представят варианти с  
да-изречение и супин: Лк 19.4 и прѣди текѣ възлѣзе на с'укошаринѣ. да ви-  
днѣтѣ иѣа. *Z, M* - възлѣзе ... видѣтѣ нѣа *A*; Ио 11.31 ѣно идетѣ на гробѣ. да  
плауетѣ сѣ тоу *M, A* - ѣно идетѣ на гробѣ и плауетѣ сѣ тоу *Z* - како идетѣ на  
гробѣ плакатѣ сѣ *C*.

Материалѣт от евангелския текст потвърждава в общи линии основното съ-  
отношение между инфинитива и подчинените изречения: при инфинитивните форми  
преобладават конструкциите с еднакъв субект, а при да-изреченията двата гла-  
гола имат различни подлози. Това правило обаче съвсем не е абсолютно, и как-  
то инфинитивѣт, така и да-изреченията, могат да бѣдат едносубектни и разно-  
субектни по отношение на управляващия глагол. При да-изреченията срещу гръц-  
ки инфинитив съотношението в евангелския текст е 24 : 12 (т.е. 2 : 1) в полза  
на конструкциите с различен субект. Една бегла съпоставка между глаголите,  
управляващи и инфинитив, и да-изречение, засвидетелствувани с примери в е-  
вангелския текст, показват по-различно съотношение. Въз основа на материала  
у Л. Пацнерова установихме 9 такива глагола, като варианти има още при под-  
ложни изречения с възможнѣ естѣ, подобаѣтѣ и финални определения на дѣнѣ  
и врѣмѣ: хотѣти, рѣшти, повелѣти, поставити, молити, просити, нѣзити, дати,  
творити. От тях 5 показват различен субект при изреченията с да, а 4 - ед-  
накъв (просити, нѣзити, дати (знаменѣѣ), творити). Едносубектен инфинитив  
има при хотѣти, молити, просити, нѣзити, а съвпадение по субект (еднакъв или  
различен) при инфинитив и съюзна конструкция има при рѣшти, повелѣти, поста-  
вити (различен), просити, нѣзити (еднакъв). Най-ярко изразено е противопоста-  
вянето по субект при хотѣти - най-много случаи с да (5), но с различен суб-  
ект, срещу 89 едносубектни инфинитива в модални конструкции. Според наблю-  
денията на Маргулиес в евангелския текст се срещат 16 случая за изречения  
с да срещу гръцки съюз *ἵνα* при еднакъв субект (при всичко 20 случая в старо-

българските паметници) без варианти.<sup>9</sup>

По отношение на гръцките съответствия разпределението на 36-те изречения с да е следното: в 18 случая - гръцки прост инфинитив, в 12 случая - инфинитив с тоῦ, в 6 случая - членуван инфинитив с финални предлози κρῶς, εἰς. Според класификацията на Л.Мошински, която обхваща 30 случая, броят на финалните и на допълнителните изречения от този тип е равен - 13 : 13, 2 подложни, 1 определително и 1 следствено. С добавянето на трите случая от За броят на финалните изречения става 15, на допълнителните 14, а при отчитане на всичките 36 случая да-изреченията с финално значение обхващат 18 примера. На финалните изречения с да в 8 случая съответствува тоῦ + инф., в 6 случая - финално предложно съчетание с членуван инфинитив, в 4 случая - чист инфинитив. При допълнителните изречения в 13 случая съответствува чист инфинитив, в 1 случай - тоῦ + инф. Инфинитив с тоῦ се среща още 3 пъти като съответствие на подложно, определително и следствено изречение. От това може да се види, че при да-изреченията за гръцки инфинитив преобладава финалното значение на съюза да и гръцко съответствие с финално значение (инф. с тоῦ, предложни съчетания с членуван инфинитив). Тук трябва да се има пред вид и това, че според проучването на А.Милев от всичките 111 случая с членуван инфинитив в евангелския текст 36 се падат на тоῦ + инф. От тях 6 представят конструкции с κρῶς, а при останалите в 12 случая преводът е с инфинитив, в 4 - със супин, в 3 - с конструкция дателен с инфинитив, в 11 случая - с да-изречение.

Особено внимание заслужават данните за дистрибуцията на инфинитива и да-изреченията в псалтирния текст, тъй като в езика на Новия завет се забелязва по-широко разпространение на подчинени изречения с ἵνα за сметка на сферите на употреба на класическия гръцки инфинитив. В синайския псалтир (СП) са употребени 136 инфинитива (от 89 глагола) и 5 супина (от 5 глагола) и 53 да-изречения (24 съответствуват на гръцки съюзи, от тях на ἵνα - 8, а 29 превеждат гръцки инфинитив). Вижда се, че броят на да-изреченията за ἵνα и на самите конструкции с ἵνα е много по-ограничен в сравнение с евангелския текст. При 8-те случая с да се касае за разносубектни глаголи с финално значение (1 случай евентуално обектно-допълнително изречение). От тази група изречения с да с превеждащите гръцки инфинитив да-конструкции съвпадат само два управляващи глагола: съпасти - с различен субект, и свързшити с различен субект при ἵνα и с еднакъв при инфинитива. И в двата случая се

<sup>9</sup> Позоваваме се на *Й.Курц*. Цит.съч. 1972, с.72.

касае за глаголи, при които не се наблюдава засрещане на старобългарски инфинитив и да-изречение в останалия текст на псалтира. Гръцките съответствия се разпределят по следния начин: в 80 случая инфинитивът превежда тоῦ + инф., в около 30 - прост инфинитив; при да-изреченията в 26 случая съответствието е тоῦ + инф., в 1 - прост инфинитив, 1 - за εἰς τὸ + инф. и 1 - за καὶ τὸ + инф. По семантика в 24 случая се касае за финални изречения (23 - тоῦ + инф., 1 - εἰς τὸ + инф.), в 4 случая - за обектни (3 - тоῦ + инф., 1 - прост инфинитив). В 18 случая субектът на тези да-изречения съвпада с този на управляващия глагол, а в 11 случая е различен. Разночетения в сравнение с текста на Погодиновия и Болонския псалтир има само два пъти: 8.3 - в *Пог.* има само индикатив; 68.24 - *Бол.* употребява инфинитив: помрачисте снѧ оу-1-хъ да не видѧтъ СП - не видѧти *Бол.*, тоῦ μὴ βλέπετε. Изречения с да вместо гръцки инфинитив има на следните места в СП (по псалми): 8.3, 9.32, 9.35, 22.6, 25.7, 26.4 (2 пъти), 35.2, 35.4, 38.2, 66.1, 68.24, 72.28, 75.10, 79.3, 91.16, 93.13, 100.8, 103.26, 103.27, 105.23 (2 пъти), 104.22, 104.39, 105.47, 112.7-8, 118.37, 118.76, 118.173. Заслужават внимание следните съответствия между да-изречение и инфинитив: (а) за тоῦ + инф.: при съхранпти (58.1 и 38.2) - финално значение, еднакъв субект; при възити - възди (118.76, 118.173 и 70.3) - финално значение, еднакъв субект; при възносити/възнести (112.7-8 и 36.34) - финално значение, но субектът е еднакъв при да-изречението, а при инфинитива - различен; (б) за чист инфинитив: при прити (79.3 - за εἰς τὸ + инф. и 97.9) - финално значение, еднакъв субект; при рѣшти/сѧтъ (105.23, 35.2 - тоῦ + инф. и 118.57) - обектно значение, единият случай с да е с различен субект. В съвременните преводи на същите псалтирни стихове (сравнението е правено с руски, полски, сърбохърватски и български) в преобладаващия брой случаи се използват също така съюзни конструкции с финално значение (по-рядко - обектни), а не инфинитив. Най-последователно обаче подчинителен съюз е използван в латинския превод. Преводите се подреждат така: латински - 25 (ut), полски - 22 (фин. съюзи), руски - 21 (чтобы + инф. 16, дабы + инф. 5), български - 20 (за да, та да, да), сърбохърватски - 19 (да). Останалите стихове - те са почти едни и същи във всичките преводи - дават друга трактовка, но не с инфинитив.

Смятаме, че тази картина на материала съдържа няколко важни особености, които ще резюмираме накратко. Конструкциите с да за гръцки инфинитив почти не показват разночетения и твърде последователно се използват от преводачи-като съответствие на гръцки инфинитиви с тоῦ и финални предложни съчетания с членуван инфинитив. Последните по правило се превеждат не с инфинитив и според статистиката на А.Милев за евангелския текст от 6 случая κρὸς τὸ +



инф. с да са преведени 2 случая, а от 7 случая  $\epsilon\iota\varsigma\ \tau\acute{o} + \text{инф.}$  - 3 случая, само 1 път е използван финален инфинитив: 1 сила господнѣ въ цѣлѣти нѣ (М, 3, А). Инфинитивът е рядкост и при превода на гръцки изречения с  $\iota\upsilon\alpha$ , независимо че в гръцки те се употребяват и в едносубектни конструкции и всъщност в езика на Новия завет доста свободно се взаимозаменят с инфинитив. Семантичното поле, в което се допират употребите на инфинитива и да-изреченията, е финалността, а по отношение на гръцкия оригинал - инфинитивите с  $\tau\omicron\upsilon$ . На второ място идва предаването на обектното значение (преди всичко на гръцкия прост инфинитив). В синтактичен контекст изреченията с да и инфинитивите не се разпределят в зависимост от това дали глаголната конструкция е с различни респ. с еднакви субекти, а изреченията с да във финално значение са имали нормална употреба и при глаголи с еднакъв субект. Не може да се смята, че широкото им разпространение в старобългарските текстове (в случая - в най-ранните преводи) е било изкуствено предизвикано и се дължи на влиянието на гръцкия оригинал. Вярно е, че преводачите от Кирило-Методиевата школа по примера на Константин-Кирил съвсем съзнателно са търсили не само смислово адекватен и точен превод, а определена адекватност и със формалната структура на гръцкия оригинал, поради което всяка една гръцка конструкция с  $\iota\upsilon\alpha$  логично се е предавала също със съюзно средство, изразяващо експлицитно финална или обектна семантика и синтактично подчинение. Но ако това съотношение не почива на живите синтактични свойства на съюза да, не би било възможно неговото съвсем целенасочено използване срещу гръцки инфинитив, чрез което именно се нарушава формалното равновесие между изходен текст и превод. Бихме искали да напомним, че използването на славянски съюзни конструкции при превода на гръцкия членуван инфинитив е много добре документирано и напълно в духа на разликите между синтактичните системи на старобългарския и гръцкия език. Така статистиката на А.Милев показва, че от 111-те случая на членуван инфинитив в гръцкия евангелски текст 57 са преведени със съюзни конструкции (28 темпорални, 16 - с да-изречение, 11 каузални, 2 определителни изречения). Във всички тези случаи преводачите са преодолявали разликите със чисто славянски средства. Известно е, че сближаване с гръцкия оригинал историята на евангелския превод показва при гръцките конструкции  $\omega\sigma\tau\epsilon + \text{инф.}$ , където по-късно наистина се провежда наподобяване чрез  $\text{ѣко} + \text{инф.}$  (срв. преводът на тези конструкции чрез да-изречение Мт 10.1 и с други конструкции с финитен глагол).<sup>9</sup> Що се отнася до първите преводи, преводачите не са се колебаели в из-

<sup>9</sup> Вж. за това у *Н.Хоралек*. Цит.съч. 1954.

бора на славянските инфинитив- респ. да-изречения и са използвали едно от двете средства въз основа на определени критерии, най-основен от които е семантичният. Най-важният момент е, че старобългарският съюз да - очевидно в съгласие с определени специфични тенденции в южнославянския синтаксис - е притежавал такъв семантичен и синтактичен параметър, който адекватно го е съотнасял с гръцкия съюз *ὅτι* с финално и обектно значение. Изразяването на финално и обектно значение от съюза да е било прието в нормите на Кирило-Методиевия литературен език още от самото начало, и то въз основа на южнославянските особености на старобългарския синтаксис. Данните в това отношение на Киевските листове (КЛ) имат твърде съществено значение, защото текстът им възниква в моравска среда, носи нейните особености, преводът е свободен и езикът им е нормиран по определен начин, с оглед и на моравски, и на старобългарски черти.<sup>10</sup> Прави впечатление широко използване на съюза да (23 случая, от тях в 15 случая има и латинско съответствие с *ut*). В текста на КЛ са засвидетелствувани 9 инфинитива (7 - едносубектни, 1 - подложен, 1 - разносубектен), 5 от тях зависят от възможни, останалите - от изволити, да-ти, оутагнати, не достоятъ. При съюза да в 7 случая има употреба пред 2л. императив (в 5 от тях съответствува на *ut*), в 2 случая - желателно значение, в 3 - допълнително (с различен субект) и в 11 - финално (с различен субект, в 6 пъти със съответствие *ut* и 5 пъти свободен превод). Управляващи глаголи са просити, молити, дати, подати, призьвати, оутвързати, възкръснати, исправити, оуистити, пригати, оуслъшати, въздвигнати.<sup>11</sup>

Обяснението за "аномалията" в съотношението на старобългарските и гръцките инфинитиви трябва да се търси в характера на гръцкия инфинитив. Ако се вземат пред вид функционалните характеристиките на гръцкия инфинитив, ще се види, че асиметричността, която показват старобългарските преводи, е мнима. Тя се дължи на това, че гръцкият инфинитив още в класическия гръцки показва функции (те се приемат за вторични), които го изместват в сферата на синтактичните значения на съюзното подчинение и ярко го отличават от традиционните свойства на индоевропейския инфинитив. Между тях е и финалното значение на гръцкия членуван инфинитив, което се явява неговата специфична семантична

<sup>10</sup> Вж. Ф.В.Мареш. Древнеславянский литературный язык в Великоморавском государстве. - ВЯ 1961, 2, с.12-23; R. Večerka. Zur Periodisierung des Altkirchenslavischen. - Methodiana. Wien-Köln-Graz 1976, с.92-121.

<sup>11</sup> Нашата интерпретация се различава от виждането на Й.Курци, за когото преобладаващо и едва ли не единствено значение на съюза-частица да в КЛ е оптативно ("нека"). Вж. цит.съч. 1972, с.76.

черта, определяща и наличието на съответни също така специфични синтактични структури - с неизменяема глаголна форма, но с качества на предикативна единица, а не на субстантивирано глаголно образование.<sup>12</sup> В тази семантична и синтактична характеристика на гръцкия инфинитив трябва да се търси причината за използването на да-изречения при неговото превеждане в старобългарски и на подчинителни съюзи в преводите на съвременни славянски езици. С да-изреченията старобългарските преводачи не са измествали предполагаеми славянски инфинитивни форми, а най-точно са превеждали една форма от гръцкия текст, чиято дистрибуция и изразените чрез нея семантични и синтактични свойства не са се покривали със свойствата на същата такава категория, същата по тип форма в системата на старобългарския език. Може да се каже, че срещу наследеното от индо-европейски (и общо за славянски и балтийски) финално значение на старобългарския инфинитив в синтактичната система на старобългарския език е имало добре изявено формално и семантично съюзно средство - съюзът да -, и че двата граматични типа на финално значение - обстоятелствено-непредикативен и съюзно-подчинителен - по времето на първите старобългарски преводи са се намирали в равновесие.

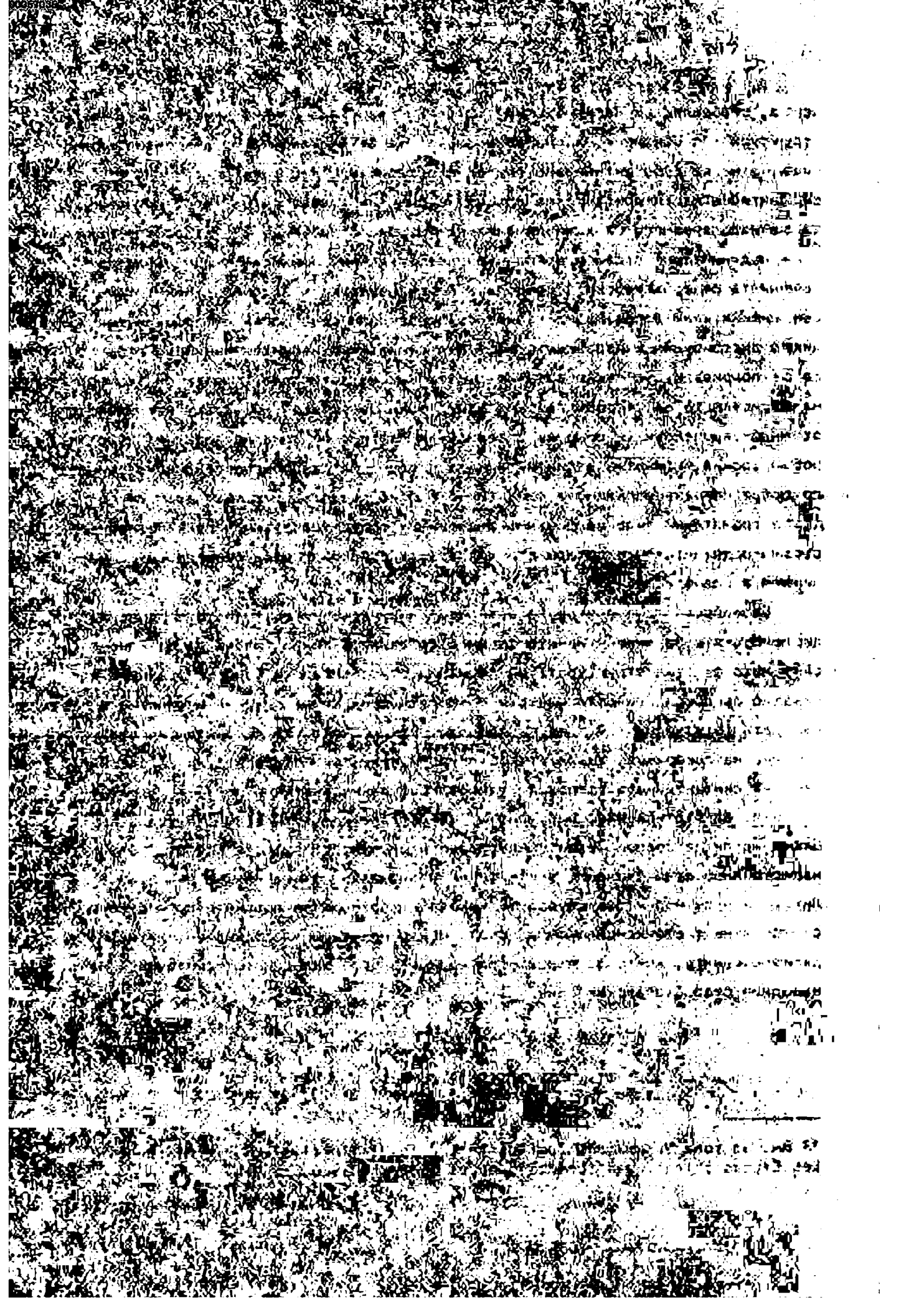
Своеобразното асиметрично разпределение на тези типове по отношение на дистрибуцията на инфинитивните форми в гръцкия оригинал трябва да се приеме само като факт на структурата на писмения старобългарски текст. Чрез него адекватно са предадени различните и по-богати функции на гръцкия инфинитив в съответните изходни текстове на превода. От гледна точка на синтактичната система на говоримия, живия старобългарски език тук не става дума за стесняване на синтактичната сфера на старобългарския инфинитив в полза на да-изреченията, за съотношение, получено от изместването му от да-конструкции. Не бихме могли да говорим и за конкуриращи варианти, тъй като в сферата на финалното и обектно значение двете форми не показват отношения на дублетност. Литературните норми - в случая техниката на превода на гръцките конструкции с инфинитив - е фиксирала онова съотношение на старобългарския инфинитив и да-изреченията, което за първите преводачи е било зададено от синтаксиса на народния старобългарски език.

\* \*

\*

---

<sup>12</sup> Вж. за това *H. Kurzová*. Zum Aussterben des Infinitivs im Griechischen. - Les études balkaniques tchécoslovaques I. Praha 1966, с.39-51.



L e s z e k M O S Z Y Ń S K I (Gdańsk)

## KTO I KIEDY USTALIŁ SŁOWIAŃSKIE NAZWY DNI TYGODNIA

O słowiańskich nazwach dni tygodnia pisano niemało. Zainteresowanie budzi nie tylko ich etymologia i wzajemne uwarunkowanie, lecz także niezwykle szybkie i konsekwentne zadomowienie się ich w całym świecie słowiańskim. Zagadnieniom tym poświęcił niedawno szczegółowe studium Józef Matuszewski.<sup>1</sup> Przedstawił w nim szeroko i drobiazgowo podłoże historyczno-kulturowe, ukazał tydzień słowiański na tle planetarnego tygodnia grecko-rzymsko-germańskiego i liczebnikowego hebrajsko-kościelnego (łacińskiego i greckiego). Udowodnił, że Słowianie, którzy poznali tydzień dopiero wraz z chrześcijaństwem (s. 66), nie przyjęli ani jednego ani drugiego systemu nazewniczego, że stworzyli swój własny, niepowtarzalny. I chociaż są w nim i nazwy odliczebnikowe, to jednak podstawa rachunku jest inna. Tydzień zarówno starotestamentowy jak i chrześcijański liczył dni od niedzieli do soboty, Słowianie liczyli tylko dni robocze, stąd np. słowiański czwartek odpowiada piątemu dniu tygodnia hebrajskiego i chrześcijańskiego, zarówno w wersji łacińskiej (*feria quinta*) jak i greckiej (ἡ πέμπτη).

Szczegółowa analiza uwarunkowań historyczno-kulturowych prowadzi autora do słusznego wniosku, że stworzenie oryginalnej a wewnątrznie spójnej słowiańskiej terminologii tygodniowej należy "przypisać twórczemu, świadomemu aktowi jakiejś jednostki" (s. 114). Dalsze jego stwierdzenia budzą jednak poważne wątpliwości. I tak sądzi Matuszewski, że słowiańska terminologia tygodniowa, sięgająca, jak mniema, wieku VII (s. 127), "powstała wśród Słowian obrządku rzymskiego, a nie greckiego" (s. 126), że to duchowieństwo łacińsko-bawarskie, które doprowadziło do powstania tekstów słowiańskich już przed dobą cyrylometodejską, "ukuło i słowiańską terminologię tygodniową" (s. 125), "którą przyswoili sobie Konstanty i Metody, przybywając na Morawach" (s. 124).

W rzeczywistości problem jest bardziej złożony. Autor, historyk kultury,

---

<sup>1</sup> J. Matuszewski, *Słowiański tydzień. Geneza, struktura i nomenklatura*, Łódź 1978.

nie docenił analizy filologiczno-lingwistycznej, bez której rozwiązać problemu niepodobna.

Słowiańskie nazwy dni tygodnia są następujące:

pol.	<i>poniedziałek</i>	<i>wtorek</i>	<i>środa</i>	<i>czwartek</i>	<i>piątek</i>	<i>sobota</i>	<i>niedziela</i>
czes.	<i>pondělí</i>	<i>úterý</i>	<i>středa</i>	<i>čtvrtek</i>	<i>pátek</i>	<i>sobota</i>	<i>neděle</i>
	<i>pondělek</i>	<i>úterek</i>					
ślwc.	<i>pondelok</i>	<i>utorok</i>	<i>streda</i>	<i>štvrtok</i>	<i>piatok</i>	<i>sobota</i>	<i>nedel'a</i>
głuz.	<i>póndźela</i>	<i>wutora</i>	<i>srjeda</i>	<i>štwórtek</i>	<i>pjatk</i>	<i>sobota</i>	<i>njedźela</i>
dłuż.	<i>ponjeżele</i>	<i>wałtora</i>	<i>srjoda</i>	<i>stwortk</i>	<i>pětk</i>	<i>sobota</i>	<i>njeźela</i>
ślwn.	<i>poneděljek</i>	<i>utórek</i>	<i>srěda</i>	<i>četřtek</i>	<i>pětek</i>	<i>sobóta</i>	<i>nedělja</i>
chor.	<i>ponědeljak</i>	<i>utorak</i>	<i>srěda</i>	<i>četvřtak</i>	<i>pětak</i>	<i>sùbota</i>	<i>nědjelja</i>
serb.	<i>ponēdionik</i>	<i>ūtōrnik</i>					
mac.	<i>понедельник</i>	<i>вторник</i>	<i>среда</i>	<i>четверток</i>	<i>петок</i>	<i>сабота</i>	<i>недела</i>
bułg.	<i>понеделник</i>	<i>вторник</i>	<i>сряда</i>	<i>четвърток</i>	<i>петък</i>	<i>събота</i>	<i>неделя</i>
scs.	<i>ponedělnikŏ</i>	<i>wtorŏnikŏ</i>	<i>srěda</i>	<i>četvrtokŏ</i>	<i>pětŏkŏ</i>	<i>sqbota</i>	<i>neděl'a</i>
ros.	<i>понеделник</i>	<i>вторник</i>	<i>среда</i>	<i>четверг</i>	<i>пятница</i>	<i>суббота</i>	<i>воскресенье</i>
ukr.	<i>понеділок</i>	<i>вівторок</i>	<i>середа</i>	<i>четвер, гá</i>	<i>п'ятниця</i>	<i>субота</i>	<i>неділя</i>
błr.	<i>панядзéлах</i>	<i>аўторак</i>	<i>серада</i>	<i>чацвэр, гá</i>	<i>пятніца</i>	<i>субота</i>	<i>нядзéля</i>

Wśród tych siedmiu nazw mamy jedną pożyczkę, dwie a może trzy kalki, wreszcie formacje oryginalne.

Pożyczką jest *sqbota*//*sobota*. Podstawę jej stanowi oczywiście wyraz hebrajski *šabbāt* (שַׁבָּת), media były dwa: dla jednych Słowian bałkańska potoczna łacina (*sámbāta*) lub greka (\**σαμβάτων*), dla drugich średniowieczna łacina (*sabbatum*). Jako nazwa starotestamentowego dnia świętego przyswojona być mogła dopiero wraz z tłumaczeniem Biblii. Formacja żeńska na *-a*, sprzeczna ze sposobem przyswajania grecko-łacińskich neutrów na *-ov*/*-um*<sup>2</sup> pozwala przypuszczać, że przynajmniej w jednym zespole podstawę stanowiło pl. tant. gr. τὰ σαμβάτα ≤ τὰ σαββάτα względnie łac. *sabbata* podlegające wtórnej syngularyzacji. Sądzę, że stało się to u Słowian południowych. W języku scs. mamy dwie różne postacie tego wyrazu, świadczące o dwukrotnym jego zapożyczeniu.

<sup>2</sup> Por. np. P. Diels, *Altkirchenslavische Grammatik*, I. Teil, Heidelberg 1932, s. 184-185; A. Vaillant, *Manuel du vieux slave*, t. I, Paris 1948, s. 116; L. Moszyński, *Język Kodeksu Zografskiego*, cz. I, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1975, s. 81.

Obok bowiem formy żeńskiej *sq̄bota* 'żydowski szabat' → 'sobota' jest i męska *sq̄botō* 'tydzień' (np. *ΠΟΥΑ ΣΑ ΔΥΒΑ ΚΡΑΤΖΙ ΒΖ ΣΒΟΤΩ* tk XVIII 12 Ass.). Jest to normalna adaptacja greckich neutrów na -ov, świadcząca o przejściu wyrazu z mowy żywej. Potoczne znaczenie, odbiegające od biblijnego szabatu, pozwala przypuszczać, że *sq̄botō* 'tydzień' przyswoili sobie Słowianie macedońscy w okresie wcześniejszym i w związku z tym Bracia z Solunia poszukali dla nowego, obcego Słowianom pojęcia, nowej formy językowej.<sup>3</sup>

Niewątpliwą kalką jest *neděl'a* i *srěda*.

Formacja pierwsza (*neděl'a*), w swej budowie słowotwórczej oryginalna,<sup>4</sup> jest, jak słusznie przyjmuje za Miklosichem V. Machek i P. Skok,<sup>5</sup> kalką greckiego ἀπρακτος ἡμέρα. Sufiks \*-ja pełni w niej funkcję uniwerbizującą. Ponieważ nie jest to kalka biblijna, wprowadzona pod naporem tłumaczonego oryginału greckiego,<sup>6</sup> można przypuszczać, że jest to twór starszy, przedcyrylometodejski. Niezależnie jednak od interpretacji słowotwórczej i chronologicznej wyraz ten łączyć należy ze środowiskiem bałkańskim, nie zaś karynckim.<sup>7</sup>

Z Karyntią natomiast wiązałbym bezsufiksálną kalkę średniowiecznego ł-

<sup>3</sup> Bałkańska *sq̄bota* jest swego rodzaju hybrydą. Ma bałkańskiego pochodzenia samogłoskę nosową *o* i zachodnie zwarto-wybuchowe *b*. Dwukrotne zapożyczenie widoczne jest i w innych językach, por. np. pol. *sobota* 'dzień tygodnia' i *szabat* 'święto żydowskie'. Por. też L. Moszyński, *Kryteria stosowane przez Konstantego-Cyryla przy wprowadzaniu wyrazów obcego pochodzenia do tekstów słowiańskich*, *Slavia* XXXVIII, Praha 1969, s. 552-564, uwagi o wyrazie *sq̄bota* na s. 559.

<sup>4</sup> O scs. formacjach z przedrostkowym *ne-* por. L. Moszyński, *Miejsce partykuły przeczącej "ne" w zdaniu staro-cerkiewno-słowiańskim*, *Studia palaeoslovenica*, Praha 1971, s. 243-263, uwagi o wyrazie *neděl'a* na s. 244.

<sup>5</sup> V. Machek, *Etymologický slovník jazyka českého*, Praha 1971, s. 393; P. Skok, *Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, I, Zagreb 1971, s. 412. Inaczej sądzi np. M. Vasmer, *Russisches Etymologisches Wörterbuch*, II, Heidelberg 1955, który raczej widzi tu kalkę łac. *feria, diēs feriāta* (s. 208), z czym z kolei nie godzi się J. Matuszewski, *op. cit.*, s. 76.

<sup>6</sup> Jak dowodzi słownik Bauera (W. Bauer, *Griechisch-deutsches Wörterbuch zu den Schriften des Neuen Testaments und der übrigen urchristlichen Literatur*, Berlin - New York 1971) wyrażenie takie w *Nowym Testamencie* nie występuje. Por. też materiały w *Slovníku jazyka staroslověnského*, II 353.

<sup>7</sup> Matuszewski, *op. cit.*, s. 111 poddaje jeszcze pod dyskusję związek z gr. ἀνάκλιος 'odpoczynek' - tłumaczeniem hebrajskiego szabatu. Sugestia ta jest mało prawdopodobna.

cińskiego wyrażenia *media septimana* lub *media hebdomas*, a może, jak przypuszcza Skok (III 319), goc. *midja wiko* lub stwn. *mittawecha*. Przemawia za tym i łacińska lub germańska podstawa i pewna nieporadność słowotwórcza, obca kalkom cyrylometodejskim (por. np. *srěda* ale *срѣдопостне* Ass 76v). Nazwa środy jest jedyną formacją bezsufiksálną wśród słowiańskiej terminologii tygodniowej.

Dwie formacje odliczebnikowe: *\*četyřtoko* i *\*pętoko* występują w tekstach scs. także w znaczeniu czwartego i piątego dnia tygodnia żydowskiego, a więc naszej środy i czwartku, np. *въ четвъртокъ сѡботѣ* (gr. τετράδι σαββάτων, Vulg. *quarta sabbati*) Ps. Sin. 93,1; *въ пятъ(н) недѣл(а)* (gr. τῆ πέμκτη τῆς ἑβδομάδος) NomUst 34b10 (*въ четвъртѣхъ* NomJefr 99a - Sl.j.stsl. III 533). Najstarszym przykładem jest powyższy zapis z Psalterza Synajskiego, wprowadzony do tekstu zapewne przez samego św. Cyryla. Jest to zapewne jego kalka greckiego rzeczownika τετράς, -δος, tak jak częściej występujące w tej funkcji formacje bezprzyrostkowe typu *pruvaja sębotě*, *votoraja sębotě* lub *pętojъ dno* są mniej lub bardziej niewolniczą kalką greckich formacji liczebnikowych ἡ πρώτη, μῦα, δευτέρα, πέμκτη (sc. ἡμέρα).<sup>8</sup> Do tej grupy zaliczyć trzeba i osobliwy zapis z Ps. Sin. 80,1, niestety bez wzoru greckiego, *въ пятъ сѡботѣ*, który rozumieć trzeba jako *pęto*.<sup>9</sup> Formacja *pętoko* jest późniejsza i, jak sędzę, utworzona została na wzór *četyřtoko*. W zabytkach gągolskich występuje tylko w notkach liturgicznych (Ass.), ale już w najstarszych zabytkach cyrylskich zastąpić może obce *parask'evgii* także w tekście ewangelijnym (Jn.XIX 31 Saw., Mt.XXVII 62 Supr. 439,17). Relacja najstarsza: gr. rzeczownik τετράς, -δος - scs. rzeczownik *četyřtoko*, gr. liczebnik ἡ πέμκτη - scs. liczebnik *pętojъ (dno)* każe wiązać powstanie formacji sufiksálnych z *-oko* z działalnością literacką Cyryla i Metodego.<sup>10</sup>

Trzecia odliczebnikowa nazwa jest bardziej zróżnicowana. Zwraca tu uwagę przede wszystkim bezsufiksálna formacja czeska *úterý*.<sup>11</sup> Inny jest też zasięg

<sup>8</sup> Por. Sl.j.stsl. I 351 (*votoro*), I 541 (*dno*), III 400 (*pruvo*) i III 532-533 (*pęto* i *pęto*).

<sup>9</sup> Niestusznie Sl.j.stsl. włączył ten zapis do hasła *pęto* (III 533).

<sup>10</sup> Formacje *\*četyřtoko* i *\*pętoko* panują niepodzielnie u wszystkich Słowian południowych i zachodnich. Nie weszły na Ruś, gdzie uogólniły się formacje *\*četyřgo* i *\*pętonica*.

<sup>11</sup> Sporo ciekawych szczegółów podaje w swym słowniku etymologicznym V. Machek (s. 671-672).



sufiksu *-okъ*, o czym świadczy scs., bułg. i mac. *\*vtorobnikъ* ale *\*četvyřtokъ* i *\*pętokъ*.<sup>12</sup> Uderza też paralelizm słowotwórczy z nazwą poniedziałku, np. czes. *pondělí* (n.) i *úterý* (n.), głuź. *póndźela* (f.) i *wutora* (f.), pol. *poniedziałek* i *wtorek*, bułg. *понеделник* i *вторник* itd. Fakty te zmuszają do szukania odpowiedzi na pytanie, która z tych formacji jest pierwotna.

Zacznijmy od nazwy poniedziałku. Formację podobną do polskiej mamy nie tylko w języku słowackim, czeskim (obok *pondělí*), ukraińskim i białoruskim, ale też w chorwackim i słoweńskim. Podobieństwo nie oznacza jednak tożsamości. Jeżeli przyjmiemy, że jest to formacja pierwotna, to za podstawę słowotwórczą przyjąć musimy oczywiście rzeczownik *\*ne-děl-ja*, który rozszerzony został o przedrostkowe *po-* i przyrostkowe *-okъ*. W tym zakresie wszystkie te formacje są zgodne. Zauważyć się jednak daje wyraźna różnica w podstawie słowotwórczej. Polski przegłos jednoznacznie dowodzi pierwotnego *\*po-neděl-okъ*, podczas gdy słoweńskie i chorwackie miękkie *l'* (*lj*) świadczy o konstrukcji *\*po-neděl-j-okъ*. Brak jednej formy wyjściowej, a także brak analogicznych struktur scs. nie pozwala uznać tej formacji za pierwotną. Również *ponedělbnikъ* nie mający analogii słowotwórczych<sup>13</sup> a geograficznie ograniczony do grupy bułgarsko-macedońskiej (forma rosyjska nie potwierdzona przez język ukraiński i białoruski może być cerkiewizmem) nie wydaje się być formacją pierwotną. Normalnym typem scs. derywatów przyimkowych, bo przecież taką funkcję pełni tu *po-*, jest typ *po-mor-vje*, *po-děl-vje* 'dodatek' (Sl. j. stsl. III 110), do którego należy też, jak to słusznie zauważył Machek (s. 471), *\*po-ne-děl-vje*, zachowane w języku czeskim (*pondělí*) i dolnołużyckim (*ponjezele*) bez zmiany jako rzeczowniki rodzaju nijakiego, a w górnołużyckim (*póndźela*) i połabskim (*pěnidel'ə*) dopasowane jedynie pod względem rodzaju gramatycznego do większości nazw dni tygodnia (por. głuź. femina: *póndźela*, *wutora*, *srjeda*, *sobota*, *njedźela*; połab.: *pěnidel'ə*, *srédə*, *sübōtə*, *nidel'ə*). Tę więc formację uznać należy za pierwotną. Jej

<sup>12</sup> Sugestia Sl. j. stsl., że niektóre skróty można rozwiązywać jako *vtorobokъ*, jest bezpodstawna, chociaż z czysto filologicznego punktu widzenia możliwa (chodzi o skróty typu *вто(к)* występujące obok typu *вторн(к)* - por. też L. Moczyński, *Nazwy świąt chrześcijańskich w najstarszych staro-cerkiewno-słowiańskich rękopisach ewangelijnych*, Acta Universitatis Nicolai Copernici, Filologia Polska X, Toruń 1973, s. 105-115).

<sup>13</sup> Szczegółowy przegląd formacji z przyrostkiem *-bnikъ* znajdujemy w książce R. Cejtlin (Р.М. Цейтлин, *Лексика старославянского языка*, Москва 1977, s. 70-96).

zasięg geograficzny przemawia za genezą morawską, pod względem historyczno-kulturowym cyrylometodejską. Przeniesiona na inny teren poszerzona została bądź to na wzór starszego typu *\*četyřtoko*, *\*pětoko* sufiksem *-oko*, bądź też niezależnie od tego odrębnym sufiksem *-oniko*. Zawsze jednak szła w parze z nazwą wtorku,<sup>14</sup> co świadczyłoby by mogło o jego stosunkowo późnym powstaniu. Być może jeszcze w czasach arcybiskupa Metodego było to po prostu wyrażenie *vtorojb dno neděl'ę*, nie notowane przez Sl. j. stsl. ale analogiczne do znanego z Nicod. 15 (Sl. j. stsl. III 532) въ петый днь - *in die parasceve*, lub jego elipsa *vtorojb* (regionalnie *\*qterojb*, por. Machek 671-672) mająca pełną analogię w znanym z Ps. Sin. 80,1 wyrażeniu *pět sobotě* (por. też z Ps. Sin. во вторыхъ субботъ - δευτέρα σαββάτου 47,1 zinterpretowane w Sl. j. stsl. I 351 jako *ponedělniko*). Forma eliptyczna zachowała się tylko w języku czeskim i obu łużyckich, bo tylko one wycofały bez reszty liczebnik porządkowy *\*vtoro*. Czeskie *úterý* stało się jednak na wzór *pondělí* formacją rzeczownikową rodzaju nijakiego, a głuź. *wtora* i dłuź. *wałtora* rodzaju żeńskiego (to ostatnie różnie od neutrum *ponježeze*). Tam, gdzie utrzymał się liczebnik, rozwinięty się wtórne formacje sufiksalne.

Z powyższego krótkiego przeglądu jasno wynika, że osobą, która nadała ostateczny kształt słowiańskiej terminologii tygodniowej nie był jakiś anonimowy salzburski misjonarz z VII wieku, jak sądzi Matuszewski, lecz Nauczyciel i Arcybiskup Słowian, św. Metody. Wykorzystał on istniejące terminy łączyjąc je w jeden konsekwentny system. Włączył do niego i formacje wcześniejsze: kalkę bałkańską *neděl'a* i kalkę karynecką *srěda*, obie postacie hebrajsko-grecko-łacińskiej pożyczki: bałk. *sobota* i karync. *sobota*, dalej *četyřtoko* - zręczną kalkę gr. τετράς, -δος, twór brata swego, św. Cyryla, i wreszcie stare kalki liczebnikowe: ἡ δευτέρα (ἡμέρα) - *vtoraja*; *vtorojb* (*dno*) i ἡ πέμπτη (ἡμέρα) - *pětobj* (*dno*) a zapewne i nie zachowane *\*pětaja*, wykazujące tendencje do substantywizacji poprzez sufiksację (*vtoroniko*, *pětoko*). Jednak dusza systemu: *ponedělje* i przesunięcie numeracji o jedno miejsce (gr. ἡ πέμπτη, łac. *feria quinta*, scs. *četyřtoko*) jest osobistym dziełem św. Metodego. Stworzył on system oryginalny, niepowtarzalny, jedyny w swoim rodzaju. Skąd jednak czer-

<sup>14</sup> Ciekawe przykłady wzajemnego oddziaływania na siebie fleksji stcz. wyrazów *pondělí* i *úterý* (np. gen. sg. *pondělího*) podaje J. Gebauer, *Historická mluvnice jazyka českého*, III Tvarosloví, I. Skloňování, Praha 1960, s. 131-135. Dzisiaj też obie odmiany są takie same (gen. sg. *pondělí* i *úterý*).

pał natchnienie?

Porównajmy dwa systemy: nomenklaturę tygodniową i nomenklaturę pierwszego okresu ówczesnego roku kościelnego, okresu wielkanocnego. Zaczynał się on i kończył wielkim świętem. Między Wielkanocą (scs. *pascha*) i Zielonymi Świątkami (scs. *pětikostije*) było 6 niedziel zwykłych, tak jak między jedną i drugą niedzielą jest 6 zwykłych dni. W cyklu wielkanocnym dwie pierwsze niedziele to *pascha* i *antipascha*, w cyklu tygodniowym św. Metodego dwa pierwsze dni to *nedě-  
l'a* i *ponedělboje*. Analogia wyraźna.<sup>15</sup> Dalsze niedziele liczone były dwojako: w kościele wschodnim *antipascha* była drugą niedzielą po Wielkanocy, ale w kościele zachodnim to właśnie *dominica in Albis* była po Wielkanocy pierwszą. Oba systemy znalazły odbicie w tekstach scs. Ciekawy jest pod tym względem Kodeks Assemaniego, w którym *antipascha* raz jest pierwszą (156b7), innym razem drugą (6d28) niedzielą po Wielkanocy (Sl. j. stsl. I 40). Świadczy to o tym, że arcybiskup Metody przebywając na Morawach przeszedł ze wschodniego na zachodni sposób liczenia niedziel cyklu wielkanocnego. Zatem niedziela następująca po *antipascě* była *vštoraja*, stąd i dzień następujący po poniedziałku był *vštorobjo*.

Nie ma w cyklu wielkanocnym analogii do nazwy środy, znajdujemy ją jednak w cyklu wielkopostnym: pisarz Ass. trzecią niedzielę Wielkiego Postu nazwał *srědopostije* (76v). Poza tym pamiętać trzeba, że *srěda* to jedyne realne nawiązanie do tradycji nazewniczej chrześcijan karyńckich. Dzięki niej słowiańska terminologia tygodniowa św. Metodego stała się klamrą spajającą w jeden system tradycje różnych ośrodków, tak jak cała jego działalność była mostem łączącym dwie wielkie kultury europejskie, wschodnią i zachodnią.

Niedziela szósta (według rachuby zachodniej) po Wielkanocy, poświęcona pamięci Ojców I Soboru Nicejskiego z r. 325, nie miała specjalnej nazwy, ale pozycja soboty w cyklu tygodniowym była bezdyskusyjna.

Po tych uwagach czas na wniosek końcowy. Jest on następujący: Słowiańska terminologia tygodniowa, zróżnicowana pod względem pochodzenia, została ostatecznie uporządkowana na Morawach przez arcybiskupa Metodego. Analiza pierwszego i najważniejszego okresu ówczesnego roku liturgicznego, zaczynającego się niedzielą wielkanocną a kończącego niedzielą Pięćdziesiątnicy, naprowa-

---

<sup>15</sup> Matuszewski genezy poniedziałku dopatruje się w łacińskim lub germańskim zwyczaju datowania anaforycznego (np. niem. dial. *After-montag*, łac. *feria quarta post nativitatem beate Marie Virginis*), op. cit., s. 111, 120-121.

dziła go na myśl analogicznego potraktowania elementarnego cyklu liturgicznego, okresu od niedzieli do niedzieli. Ta oryginalna myśl św. Metodego nadała słowiańskiej terminologii tygodniowej jej własne, oryginalne, niepowtarzalne, niezatarte piętno.

\* \*  
\*

A l e k s a n d e r E. N A U M O W (Kraków - Pisa)

#### FRAGMENTY PSALMOWE W EWANGELIARZU OSTROMIRA

Zainteresowanie cerkiewnośłowiańskim przekładem *Pisma św.* należy do "żelaznego repertuaru" paleoslawistyki od jej zarania do naszych dni. Zrobiono już wiele w dziedzinie prześledzenia dziejów poszczególnych ksiąg biblijnych w Słowiańszczyźnie, jak też w zakresie opisu czy katalogizacji poszczególnych kodeksów biblijnych, przede wszystkim tetraewangelii i ewangeliarzy, "apostołów" i psalterzy, wraz z ich różnorodną typizacją. Znacznie mniej uwagi poświęcono paremijnikowi i biblijnym czytaniom triodów i minej. Badany z pozycji lingwistycznych i krytyki tekstu, często w stosunku do greckich, niekiedy także - łacińskich tekstów biblijnych, cerkiewnośłowiański przekład (czy raczej: przekłady) *Pisma św.* zawsze był i pozostanie w centrum zainteresowania filologii słowiańskiej.

Od pewnego czasu daje się zauważyć tendencja do badania elementów biblijnych w strukturze "oryginalnych" utworów słowiańskich. Nie chodzi tu tylko o niezwykle potrzebne indeksy miejsc cytowanych, ale o badanie formowania struktury dzieła przy pomocy obrazów i wyrażeń biblijnych oraz o ich funkcjonowanie w tej nowej strukturze.

Innym działem, na razie dość zaniedbanym, jest historia użycia *Biblii* w nabożeństwie słowiańskim. Zgromadzenie dyspozycji zawartych w kodeksach i typikonach odśtoni nam nowe aspekty życia tekstów biblijno-liturgicznych, a także dostarczy ciekawych danych heortologicznych, nie mówiąc już o zrozumiałych korzyściach kodykologicznych, tekstologicznych i językowych, głównie leksykalnych i składniowych.

Uznając wagę problemu od pewnego czasu zmierza się do usystematyzowania materiału biblijnego u Słowian w postaci kartoteki użyc biblijnych. Według założeń kartoteka ta będzie miała dwie oddzielne części: tzw. *funkcjonalną*, zawierającą informacje o rytualnym wykorzystywaniu danego wersetu biblijnego w obrzędzie słowiańskim ze wskazaniem zmian i użyc mniej typowych i część *topograficzną* z wciąż uzupełnianą informacją o wykorzystywaniu danego wersetu jako cytatu czy reminiscencji w poszczególnych utworach słowiańskich na przestrzeni wieków.

Na razie trudno przewidzieć poszczególne etapy prac i ich wyniki, gdyż pomyslność projektu zależy od zbyt wielu czynników, jednakże jest rzeczą pewną, że jedynie szeroka międzynarodowa współpraca może doprowadzić do jego realizacji.

Jednym z warunków realizacji jest też ujednoczenie zasad edytorskich zabytków cerkiewnośłowiańskich, zwłaszcza w odniesieniu do identyfikacji użyć biblijnych,<sup>1</sup> a także wszechstronne przebadanie w aspekcie funkcjonalno-liturgicznym wszystkich ważniejszych kodeksów (głównie do XV w.) w celu ustalenia porządku czytań biblijnych (paremie, ewangelie na jutrzni, mszy i przy postugach, apostoły i psalmy - kathismy i oddzielnie), a także w celu wychwycenia użyć poszczególnych wersetów, głównie z psalmów (antyfony, wszystkie typy prokimenów i stychów, alleluja i priczastny). Należy tu podkreślić, że zwłaszcza w zakresie obu typów ewangeliarzy, tj. aprakosu krótkiego i pełnego, w ostatnich latach zrobiono wiele,<sup>2</sup> także w ramach prac narodowych (republikańskich) komisji leksykografii starosłowiańskiej.<sup>3</sup>

Osobnym zagadnieniem, które również znajduje należne miejsce w programie prac nad kartoteką, jest sprawa starotestamentowych cytatów w przekazie nowotestamentowym, z uwzględnieniem transformacji, które nastąpiły już w tekście greckim *Nowego Testamentu*. Te miejsca *Pisma św.* stanowią grupę o specyficznym funkcjonowaniu w tradycji piśmienniczej, analogicznie do "nowych" kompozycji tekstów dla potrzeb liturgicznych (np. "składane" paremie), czy zrastania się tekstu z komentarzem.

Porównanie psalmowych cytatów w tekście czytań ewangelijnych z analogicznymi miejscami w *Psalterzu* wykazuje wiele różnic, rzecz zrozumiała, głów-

---

<sup>1</sup> zob. Правила за критична издања старих српских писаца, w: "Зборник Матице српске за књижевност и језик" 22/1, 1974 i oddzielnie; том Текстологија средњовековних јужнословенских књижевности, САНУ, Научни скупови књ. 10, Одељење језика и књижевности књ. 2, zwłaszcza 43-47; por. też. *Инструкција для составления каталогов древних славянских рукописей*, "Slavia" 32/1963, 240-249.

<sup>2</sup> zob. przede wszystkim Л.П. Жуковская, *Текстология и язык древнейших славянских памятников*, Moskwa 1976; e a d e m, *Типология рукописей древнерусского полного апракоса XI-XIV вв. в связи с лингвистическим изучением их*, w pracy zbiorowej *Памятники древнерусской письменности*, pod red. W.W. Winogradowa, Moskwa 1968, 199-332 i podaną w nich literaturę przedmiotu.

<sup>3</sup> Trzeba tu podkreślić zaniedbanie przez sławistykę wydań cyrylickich służebników, oktoichów, czasostów i trebników oraz niechęć badaczy do nich, tylko po części usprawiedliwioną ideologią.

nie tam, gdzie grecki tekst cytatów różni się od przekazu *Septuaginty*, ale także tam, gdzie więź wypowiedzi ewangelijnej z tekstem psalmowym była słabo odczuwalna. Nawiązując do badań J. V l á š k a <sup>4</sup> nad takimi miejscami w *Ass*<sup>5</sup> należy stwierdzić, że różnice między *Ostr* a *Ass* i *Sav* są w tym wypadku niewielkie. Większe rozbieżności obserwujemy w "dubletach" zapisów w pełnym aprakosie (np. w *Vuk*). Dlatego też zapisy *Vuk* odzwierciedlają różnice między kodeksami; np. Ps 21,2 w Mt 27,46 ma warianty *пoуѣто* (*Ostr*, *Sav*) i *вѣснѣж* (*Ass*, tak też *Syn*), a w *Vuk* znajdujemy dwukrotnie w tekście Mt *вѣсноуѣю*, ale w paralelnym, "pełnoaprakosowym" Mk 15,34 - *пoуѣто*. *Vuk* dostarcza dwa warianty leksykalne w Ps 117,22: *неврѣдоу* (jak *Ostr*, *Ass*, *Sav* i *Syn*) ma w lekcji Mt 21,42 pierwszej i w paralelnym tekście Mk 12,10, zaś *неврѣгоше* ma w drugiej lekcji Mt i w skróconej wersji tk 20,17. Podobnie w siedmiu zapisach Ps 117,26 w *Vuk* (w *Ostr* - trzy jednakowe) znajdujemy dwa warianty leksykalne, a to *грѣды(н)* w obu zapisach Mt, w zapisie Mk, w dwu zapisach tk - 19,38 drugim i 13,34, natomiast wariant *приходен* - u J i w tk 19,38 pierwszym.

Prześledzenie tych fragmentów w obrębie poszczególnych kodeksów i w planie porównawczym (w ramach aprakos niedzielny - pełny - tetra - psalmy) odtworzy w skrócie historię powstawania tekstu (-ów) słowiańskiej *Ewangelii*. A oto wykaz wersetów genetycznie psalmowych w tekście ewangelii *Ostr*:

Ps	Ewangelie	Ostr	Ass	Sav	Vuk	Vlášek
6,9	tk 13,27 <sup>a</sup>	238	63a	61	113d	
8,3	Mt 21,16	141v	-	84v	147v	
21,2	Mt 27,46 <sup>b</sup>	190	109d	119v	172g 177a	
21,9	Mt 27,43	190 199v	109b	119v	172g 176d	
30,6	tk 23,46	192v	105b	-	173d 139v	
68,10	J 2,17	9	6a	-	5d	V

<sup>4</sup> J. V l á š e k, *Po stopách archetypu staroslověnského překladu žalmů*, w: *Studia palaeoslovenica. Josepho Kurz septuagenario dedicatum*, Praha 1971, 389-392. Numery rzymskie w zestawieniu poniżej oznaczają numery analiz przeprowadzonych w tym artykule.

<sup>5</sup> Wykaz zastosowanych skrótów znajduje się na końcu tekstu.

81,6	J 10,34	37v	24a	-	20v	
90,11-12	Mt 4,6 <sup>c</sup>	261v	140b	149v	-	I
109,1	Mt 22,44 <sup>d</sup>	83	49b-c	47v	68g	II
					151d	
117,22-23	Mt 21,42 <sup>e</sup>	79v	135b	46v	61d	III
					149v-g	
117,26	Mt 21,9 <sup>f</sup>	141	-	84v	147a	
	J 12,13 <sup>f</sup>	143	82b	86	148a	
	Mt 23,39 <sup>g</sup>	216	115b	-	153g	IV

a - por. Mt 7,23 - *Vuk* 32a 24-26 (inna wersja)

b - por. Mk 15,34 - *Vuk* 132d 17-18. Bezpośrednio wykorzystany Ps 21,2 - zob. w *En* 31b 5-6, por. s. 259 (antyfona I na Podwyższenie Krzyża)

c - por. Łk 4,10-11 - *Vuk* 77d 11-17

d - por. Mk 12,36 - *Ass* 116a 21 - b 2 i 158a 10, *Kurz* 14; *Vuk* 124v 17-22. Por. też Łk 20,43 - *Vuk* 111d 1-5

e - por. Mk 12,10 - *Vuk* 122a 23 - v 3. Skrócona wersja - Łk 20,17 - *Vuk* 109g 19-22

f - por. Mk 11,9 - *Vuk* 129v 23-24 i Łk 19,38 - *Vuk* 108v 24-25 i 134d 8-9

g - por. Łk 13,34 - *Vuk* 100d 11-13, zob. też niżej punkt XIX.

Główną uwagę należy jednak poświęcić tym fragmentom *Pisma św.*, które nie są integralną częścią tekstu ewangelii, a są zawarte w rubrykach kodeksów. W *Ostr* takich fragmentarycznych zapisów wersetów psalmowych jest osiemnaście. Podaję je tu w porządku psalmów, porównując z odpowiednim materiałem krótkich aprakosów *Ass* (względna zbieżność), *Sav* (całkowita rozbieżność) i pełnego aprakosu *Vuk* (duża zbieżność), a także z *En*, tam gdzie porównanie było możliwe. Podaję też odpowiednie miejsca w *Syn* i *Boł*, a także we wstępie *Kurza* i książce *Vrany*. Zestawienie uwzględni warianty leksykalne i syntaktyczne, uwidacznia także rozbieżności zastosowań.

Informacja tu podana będzie punktem wyjścia dla opisu funkcjonowania poszczególnych wersetów. Przedstawiony materiał, poza samą analizą fragmentów psalmowych w *Ewangeliarzu Ostromira*, ma na celu pokazanie i poddanie pod dyskusję jednej z metod prac nad kartoteką biblijną.

I. Ps 28,1 - *Ostr* 259v:

принесѣте гѣи сїнове вѣни



)

Stych prok. jutrzni Święta Epifanii - zob. p. II

*Ass* 158a 14-15, *Kurz* 15

*Vuk* 189a 6-7, por. też 188g 12-13 jako stych do niedzielnego prok. t. 7

*Syn* 33b, *Boł* 81

II. Ps 28,3 - *Ostr* 259v:

ГЛАСЪ Г҃НЬ НА ВОДАХЪ Б҃Ъ СЛАВ

Prok. t. 4 jutrzni Święta Epifanii - zob. p. I

*Ass* 158a 13-14, *Kurz* 15

*Vuk* 189a 4-6

*Syn* 33b 18: славъ, *Boł* 82

III. Ps 36,39 - *Ostr* 16:

с҃псєннє правдѣннѣмъ отъ г҃а

All. t. 1 w sobotę 2-ego tygodnia po Wielkanocy.

*Vrana* 209

*Syn* 49a, *Boł* 121

*En* 35b 9 - all. t. 1 na 20 IX

IV. Ps 44,5 - *Ostr* 7v:

НАПРАЖИ И СП҃И И ЦР҃СТВОУИ

All. t. 4 w Czwartek Paschy

*Ass* 5a 2-4, *Kurz* 4, *Vrana* 208

*Vuk* 4d 21-22 oraz 188v 15-16 jako all. niedziel t. 4

*Syn* 58b, *Boł* 147 - bez drugiego spójnika и

Wszędzie tu wariant НАЛАЦИ zam. НАПРАЖИ

V. Ps 67,2 - *Ostr* 202v:

ДА ВЗСКР҃СНЕТЬ Б҃Ъ И РАЗИДЯТЬСЯ

All. t. 4 jutrzni w Wielką Sobotę

*Vrana* 210

*Syn* 80b - bez ДА, *Boł* 211 - jak *Ostr*

*Vuk* 189a 25 - v 4 podaje jako prok. t. 4 i stych na jutrzni Ps 43,27.2

VI. Ps 88,6 - *Ostr* 3:

ИСПОВѢДАТЬ Н҃БСА Ч҃ЮДЕС҃?

All. t. 1 w Poniedziałek Paschy

*Ass* 2a 29, *Kurz* 1, *Vrana* 208

*Vuk* 2g 7-9 - ze stychem Ps 88,8; ponadto 188a 18-19 jako all. niedz. t. 1

*Syn* 117a 12: ч҃юдєса, *Boł* 290

*En* 37b 8-9 - all. t. 1 na 26 IX

VII. Ps 88,13 - *Ostr* 283v:

ДАВОРЪ И ОРМ

Stych prok. jutrzni Przemienienia Pańskiego (6 VIII) - zob. p. VIII

*Vuk* 189v 19-20 - ГЕРЬМОНЬ

*Syn* 117b 9: ТАВОРЪ И ОРМОУНЪ, *Boł* 291: ТАВОРЪ И ЕРМОНЪ

VIII. Ps 88,16 - *Ostr* 283v:

БЛАЖЕНИ ЛЮДНЕ ВЪДЯЩЕИ

Prok. t. 4 jutrzni Przemienienia Pańskiego (6 VIII) - zob. p. VII

*Vuk* 189v 17-18

*Syn* 117b, *Boł* 292

IX. Ps 91,2 - *Ostr* 8v:

БЛАГО МЕСТЬ ИСПОВѢДАТИСЯ

All. t. 8 w Piątek Paschy

*Ass* 5d 11, *Kurz* 5, *Vrana* 208

*Vuk* 5g 16-17 oraz 188g 15-17 jako all. niedziel t. 7

*Syn* 121b, *Boł* 303

X. Ps 92,1 - *Ostr* 9v:

ГѢ ВЪЦРОУСА

All. t. 6 w Sobotę Paschy

*Vrana* 208, 67

*Vuk* 6a 11 - ton 8.

*Syn* 122b, *Boł* 306

*Sav* 81 - all. t. 5 na Sobotę tazarza (Kwietną)

*En* 25a 11 - stych prok. (?) na 6 IX

Słowami tymi zaczyna się też Ps 98,1 - por. antyfonę 3 na 14 IX - *En* 32a 12

XI. Ps 94,1 - *Ostr* 10v:

ПРИДѢТЕ ВЪЗРАДА

All. t. 8 Niedzieli Przewodniej (Tomasza)

*Vrana* 208

*Vuk* 6g 14 oraz 188g 25 - d1 jako all. niedziel t. 8

*Syn* 124b 11-12: ВЪЗРАДАΟΥИМЪ СЯ, *Boł* 310

XII. Ps 97,1 - *Ostr* 216, 264, 269, 286 - zob. p. XIII

Stych bogurodzicznego prok. na Narodzenie Najśw. Marii Panny (8 IX), Spotkanie Pańskie (2 II), Zwiastowanie (24/25 III) i Zaśnięcie (14/15 VIII)

NMP. Zapis różny:

- 216: ВЪСПОНТ  
 286: ВЪСПОНТЕ ГѢИ ПѢСЬ<sup>6</sup>  
 264: ВЪСПОНТЕ ГѢИ ПѢСНЬ  
 269: ВЪСПОНТЕ ГѢИ ПѢСНЬ НОВ

*Ass* 158a 4 (Zwiastowanie NMP) i 158b 1 (Spotkanie Pańskie), *Kurz* 13,16  
*Vuk* 189a 13-13 (Spotkanie Pańskie)

*Syn* 127b 2: НОВА, *Boł* 316

*Sav* 85 - all. liturgii w Niedzielę Palmową

Tymi samymi słowami zaczyna się też Ps 149,1 - por. stychy na 2 i 15 IX w  
*En* 23b 14-15 i 33b 6, zob. też s. 261 - i Ps 95,1

XIII. Ps 97,2 - *Ostr* 216, 264, 269, 286 zob. p. XII

Prok. t. 4 jutrzni Narodzenia NMP (216), Spotkania Pańskiego (264), nawieczerija i jutrzni Zwiastowania (269) i Zaśnięcia NMP (286). Zapis różny:

- 286: сѣказа ГѢ СПѢЕ  
 216: сѣказа ГѢ СПѢЕН  
 269: сѣказа ГѢ СПѢЕННЕ СВОЕ  
 264: сѣказа ГѢ СПѢЕННЕ СВОЕ ПРѢДЪ ЖЪЗЫК

*Ass* 158a 26-27 (Spotkanie Pańskie), *Kurz* 16

*Vuk* 189a 11-12, (Spotkanie Pańskie)

*Syn* 127b 7: ЖЪЗЫКЪ, *Boł* 317 z segmentacją po свое

*Ass* na Zwiastowanie - prok. t. 4: Ps 95,2 - 158a 3. Pozostałych dwu świąt brak. *Vuk* na Zwiastowanie (189a 17-19) i na Narodzenie NMP (188d 11-13) - prok. t. 2: Ps 44,18 ze stychem Ps 44,11. Zaśnięcia NMP - brak.<sup>6</sup>

XIV. Ps 98,2 - *Ostr* 219:

ГѢ ВЪ СПОНѢ ВЕЛИИ

Stych prok. na Podwyższenie Krzyża (14 IX) - zob. p. XV

*Syn* 128a, *Boł* 318

*En* 32a 16-18 - antyfony 3 na Podwyższenie (kombinacja z Ps 88,8), 32b 12-14 - "wchodnoje", 32b 18 - jak *Ostr*; zob. s. 260

<sup>6</sup> Należy jednak przyjąć, że w *Vuk* na Zaśnięcie NMP (15 VIII) również obowiązywał prok. Ps 44,18 i stych Ps 44,11, gdyż pod pierwszą datą - 8 IX, po wskazaniu tych wersetów, umieszczono wskazówkę: се же гл<sup>о</sup>летъ се по все прѣз стѣе вѣе (188d 13-14) i rzeczywiście zastosowano je na Zwiastowanie NMP.

XV. Ps 98,5 - *Ostr* 219:

ВЪЗНОСИТЕ ГѢ БѢ НАШЕ

Prok. t. 7 na Podwyższenie Krzyża (14 IX) - zob. p. XIV

*Syn* 128a 19: нашего, *Boł* 319

*En* 32b 4-6 - w antyfonie 3, 32b 17-18 - prok. jak *Ostr*

*Vuk* 188d 17-21 nakazuje na to święto prok. t. 4: Ps 73,12 ze stychem Ps 73,2. Ps 73,12 w *Ass* jest natomiast przewidziany jako all. t. 1 w środę "Przepołowienia" - *Ass* 16b 19-22, *Kurz* 7

XVI. Ps 109,3 - *Ostr* 251:

НУРѢВА ПРОѢ<sup>Ж</sup> ДЬН

Prok. t. 4 jutrzni Bożego Narodzenia (25 XII) - zob. p. XVII

*Ass* 158a 9, *Kurz* 14

*Vuk* 188d 24-25: нзъ урѣво

*Syn* 146b 14: дєньницѣ, *Boł* 367: дєнницѣ

Por. *Vrana* 69: w *Ewangelianzu Mirosława* - all. na 26 XII

XVII. Ps 109,4 - *Ostr* 251:

ТЪІ КЄСИ НЕРЕН ВЪ ВѢКЪ

Stych prok. jutrzni Bożego Narodzenia (25 XII) - zob. p. XVI

*Syn* 146b, *Boł* 367: вѣкы

*Ass* (158a 10, *Kurz* 14) i *Vuk* (188d 25 - 189a 1) - inny stych: Ps 109,1

Stych z *Ostr* jest również prok. t. 4 пророком, a wtedy jego stychem jest właśnie stych z *Ass* i *Vuk*

XVIII. Ps 131,8 - *Ostr* 4:

ВЪСКРѢСНИ ГѢ

All. t. 2 we Wtorek Paschy

*Ass* 2d 7 - t. 6 oraz 4a 8 - w Środę Paschy, t. 4 - zob. p. XX; *Kurz* 2,3.

*Vuk* 3a 3-3' - Wtorek, t. 8 oraz 4a 10 - Środa Paschy, t. 8 - zob. p. XX

*Vrana* 208 - z pomyłką w tonach

*Syn* 173a, *Boł* 429

Słowa te rozpoczynają także inne wersety psalmowe, również używane w liturgii, np. Ps 9,33 - zob. *En* 18a 10 (w wykazie na s. 259 mylnie 11,33) czy też Ps 43,27 - zob. *Vuk* 189a 25 - v 2; por. też Ps 3,8; 7,7; 9,20; 16,13.

Oprócz tych osiemnastu fragmentów wersetów psalmowych, mamy w *Ostr* jeden zapis, który jest jednocześnie cytowany w tekście ewangelii i jest wyodrębniony jako prok.:

XIX. Ps 8,3 = Mt 21,16 - *Ostr* 140 = 141v:

нз сѣъ

Prok. t. 4 jutrzni Niedzieli Palmowej.

*Ostr* 141v: нз оуѣтъ, *Vrana* 210

*Syn* 7a, *Bož* 17

*Ass* (158b 4-6, *Kurz* 17) i *Vuk* (189a 21-24) jako prok. t. 4 Niedzieli Palmowej dają Ps 117,26 ze stychem Ps 112,1

Dwukrotnie w rubrykach *Ostr* spotykamy wers z *Magnificatu Maryi*, zapisany także w tekście integralnym ewangelii. Chociaż nie jest on fragmentem psalmowym podaję go tu dla pełni obrazu rubryk *Ostr*:

XX. Łk 1,46 - *Ostr* 6, 11v = 217:

вєлнунѣ дѣа мѡна гѣа

Zapis identyczny

All. t. 8 w Środę Paschy - zob. p. XVIII

All. t. 8 w poniedziałek po Niedzieli Przewodniej (Tomasza).

Czytanie jutrzni Narodzenia NMP (8 IX)

*Vuk* 7v 7-8 - all. t. 2 w Poniedziałek Przewodni, por. też 180a 13-14,

*Ass* 144b 24-25, *Sav* 124v (czytania)

*En* 27a 16 - prok. t.3 na 8 IX

*Vrana* 208, 66 - jako jedyny wypadek rozbieżności all. w *Ostr* a w *Ass* i *Ewangeliarzu Mirosława*.

\* \*  
\*

#### W y k a z s k r ó t ó w

##### a. Sigla biblijne:

J, Łk, Mk, Mt - Ewangelia według św. Jana, Łukasza, Marka i Mateusza  
Ps - Księga Psalmów. Numeracja według Septuaginty

##### b. Teksty - wydania:

*Ass* - *Evangelidŕ Assemaniv. Kodex Vatikánský 3. slovanský, Díl II.*, ,  
*vydal* J. K u r z, Praha 1955

*Bož* - *Болонски псалтир. Български книжовен паметник от XIII век. Фототипно издание с увод и бележки от И. Д у й ч е в*, София 1968 - paginacja odpowiada stronom rękopisu

*En* - *К. Мирчев, Х. Кодов, Екински апостол. Старобългарски паметник от XI в.*, София 1965

*Ostr* - *Острмирово евангелие 1056-57 года ...* изданное А. В о с т о -  
к о в ы м , Санктпетербург 1843 (Wiesbaden 1964)

*Sav* - *Саввина книга*. Труд В. Щ е п к и н а , Санктпетербург 1903  
(Graz 1959)

*Syn* - *Синайская псалтирь. Глаголический памятник XI века*. Приготовил  
к печати С. С е в е р я н о в , Петроград 1922 (Graz 1954)

*Vuk* - *Ј. В р а н а , Вунаново еванђеље*. САНУ. Посебна издања књ. 404,  
одељ. литературе и језика књ. 18, Београд 1967

c. Opracowania:

*Kurz* - wstęp (úvod) do wydania *Ass*. Numery arabskie oznaczają numer  
cytatów psalmowych, porównywanych z tekstem *Syn* na stronach  
XV i XVI

*Vrana* - J. V r a n a , *L'Évangélique de Miroslav. Contribution à l'  
étude de son origine*, 's-Gravenhage 1961

d. Inne:

all. - alleluja (przed ewangelią na mszy)

prok. - prokimen (przed ewangelią na jutrzni lub przed "apostołem"  
na mszy)

t. - ton (glasъ)

A n i c a N A Z O R (Zagreb)

### ĆIRILICA U GLAGOLJSKIM RUKOPISIMA

Ćirilica, osobito bosančica, bila je u upotrebi na čitavu glagoljaškom području. Ćirilicom su glagoljaši pisali jednako vješto kao i glagoljicom. Da je tako, potvrđuju ćirilski rukopisi, pogotovo kolofoni i ćirilske bilješke u glagoljskim rukopisima (takodjer i u tiskanim glagoljskim knjigama).

Pisac prve bibliografije glagoljskih rukopisa Ivan Milčetić zapazio je da su na glagoljaškom području napisani mnogi ćirilski rukopisi i da glagoljski rukopisi obiluju ćirilskim bilješkama. Stoga je namjeravao popisati i opisati ćirilske rukopise "napisane u krajevima gdje gospodovaše glagoljsko pismo",<sup>1</sup> ali nije dospio. Dospio je ipak u opisima glagoljskih rukopisa sustavno zabilježiti i upozoriti na ćirilske zapise u njima. To su činili i ostali bibliografi glagoljskih rukopisa, oni koji su opisivali pojedina nalazišta, zbirke i oni koji su opisivali pojedinačne rukopise.<sup>2</sup>

U ovom prilogu zadržat ćemo se na ćirilskim kolofonima i ćirilskim bilješkama u glagoljskim rukopisima (liturgijskim knjigama, fragmentima, zbornicima i maticama), jer je ta gradnja dovoljna da pokaže kako je ćirilica, upravo bosančica glagoljašima bila blisko pismo i da su se njime služili u pisarskoj praksi, što još nije dovoljno poznato i istaknuto.

Glagoljski pisar Broz Kacitić, plemenom Kolunić iz 15. st. veoma je dobro znao ćirilicu. On je ustavnom glagoljicom prepisao pozamašan kodeks po-

---

<sup>1</sup> I. Milčetić, Hrvatska glagoljska bibliografija. I. dio. Opisi rukopisa. Starine JAZU, knj. 33, Zagreb 1911, VIII.

<sup>2</sup> I. Milčetić, Berčićeva zbirka glagoljskih rukopisa i štampanih knjiga u Lenjingradu. Radovi Staroslavenskog instituta, knj. 2, Zagreb 1955, 93-128; Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi otoka Krka. Djela JAZU, knj. 51, Zagreb 1960; Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije. I. dio. Zagreb 1969; II. dio. Zagreb 1970; D.V. Cvitanović, Popis glagoljskih kodeksa u zadarskoj nadbiskupiji. Starine JAZU, knj. 42, Zagreb 1949, 349-370; knj. 43, Zagreb 1951, 259-287; M. Pantelić, Glagoljski kodeksi Bartola Krbavca. Radovi Staroslavenskog instituta, knj. 5, Zagreb 1964, 5-98; Vj. Štefanić, Glagoljski notarski protokol iz Draguča u Istri (1595-1639). Radovi Staroslavenskog instituta, knj. 1, Zagreb 1952, 73-174; G. Svane, Kopenhagenski glagoljski misal. Slovo 15-16, Zagreb 1965, 59-93.

znat pod njegovim imenom kao *Kolunićev zbornik* (Arhiv JAZU, sign. Iil a 51).<sup>3</sup> Na svršetku članka koji sadrži savjete ispovjedniku i pitanja pokorniku na ispovijedi (f. 117a-c) Kolunić je bosančicom napisao eksplicit s potpisom: Ти же господи помилди насъ. Богѣ хвали. То писа Брозъ жаканъ кинге викарѣ Левнардѣ.<sup>4</sup>

Šimun Greblo (Greblić) iz Roča u srednjoj Istri, krasnopisac i jedan od najboljih i najinteligentnijih glagoljskih pisara u 15. st. kaligrafski je pisao bosančicom. Poznat je po krasnim glagoljskim rukopisima *Kvarezimāl* i *Tlmačenje od muki* (1493 i 1498) i *Kvadriga*, koja je pohranjena u österreichische Nationalbibliothek u Beču (Cod. slav. 55). Lijepom bosančicom ispisao je kolofon u svojem glagoljskom rukopisu *Kvarezimāl*: Ва име бож'е амен' лѣт' г(оспод)них' .у.у.п.з. (1498) м(ѣ)с(е)ца аврѣла дописане вѣке (!) те кинги од' попа снмѣна греблиѣа и неговога жакна Мижовѣла родом з Болѣна и дописн' е в мои кѣке на мою шпендию и на мою хартѣ на хвалѣ г(о)сп(о)дѣ б(ог)ѣ и нега матере д(ѣ)ви Марѣе и б(л)аж(е)нога с(в)т(о)га Барнрдѣна не-пов(ѣ)дника, а за наѣн' неѣмѣн' ки бѣдѣ се отѣли ва не ѣунт'. Оѣе просим' всѣх' клирѣки ки бѣдѣ ва те кинги утали, м(о)лите г(о)сп(о)дина в(ог)а за мене грѣшника и за монх' старих' дѣше. Ва врѣме папе Александра шестога, а епискѣпа нашега Ахаца Живрохара в Трстѣ.<sup>5</sup>

Greblo se 1499. kaligrafski potpisao u *Kopenhagenskom misalu* (Kopenhagen, Kongelige Bibliotek, Ny kongelig Samling 41b, 2<sup>o</sup>, f. 154v) i potom nastavio kaligrafskom bosančicom. Glagoljicom: *Va ime bož'e amen' lět g(ospod)nih' .ž. u.p.z. (1499) se piša pop Šimun Greblić' ovdě domaći v Roče buduć' v' benefi- cii va to vrěme* i dalje bosančicom: Ки не створи када оѣе (precrtano i zami- jenjeno sa): море не створи када оѣе.<sup>6</sup>

Prožimanje glagoljice i bosančice očituje se u naknadnim bilješkama koje su glagoljaši upisivali u glagoljske rukopise. Počnu pisati glagoljicom, a završe bosančicom ili obratno, počnu bosančicom, a završe glagoljicom. Npr. u *Misalu Ilir 8* u bilješci žakna Ivana iz 1464. (f. 2a) izmjenjuju se glagoljica i ćirilica. Glagoljicom: *Let g(ospod)nih' .ž.u.m.g. (1464) to piša Ivan' ćirilicom: жакан, glagoljicom: popa, ćirilicom: Илне, glagoljicom: kanovnika*

<sup>3</sup> Arhiv JAZU - Arhiv Jugoslavenske akademije znanosti i umjetnosti u Zagrebu.

<sup>4</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije, II. dio, 16.

<sup>5</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi otoka Krka, 400.

<sup>6</sup> G. Svane, o. c., 61.



(?), ćirilicom: цѣрквн, glagoljicom: *senske* (?). Malo niže, ali mnogo kasnije, žakan Ivan počinje ćirilicom i završava glagoljicom. Ćirilicom: То писа Иван, glagoljicom: .ž.u.p.d. (1495) *to pisa Ivan žakan popa Ilie*. U istom kodeksu na f. 288a opet je glagoljsko-ćiriljska bilješka. Glagoljicom: .ž.u.p.d. (1495) *to pisa Ivan žakan gospodina Ilie, a ta žakan bi z Dobrina*, .ž.u.p.e. (1496), ćirilicom: то писа Иван жакан? попа Илье...<sup>7</sup> Glagoljicom i ćirilicom ispisao je bilješku pop Mikulica u najstarijem hrvatskoglagoljskom *Misalu Illir* 4. Glagoljicom: .ž.u.m.z. (1468) *to*, ćirilicom: писа поп? Микѣлица.<sup>8</sup>

Pop Petar Maroić rodom iz Omišlja na otoku Krku, župnik ("farman") u Draguču, malom mjestancu u središnjoj Istri, krasnom poluustavnom glagoljicom popisao je 1546. crkveni inventar na fragm. *Dragučkog misala* iz 15. st., a potom (mnogo kasnije) dodao bilješku (jednu moralnu opomenu) i završio je potpisom na bosančici, kojom veoma vješto piše: Сне писа домин Петар .. Ма-ронт.<sup>9</sup>

Glagoljicom i ćirilicom zapisao je don Mikula Juričić opširnu bilješku o vlastitoj mladoj misi u *Fatevićeve* zborniku iz 1617. (Arhiv JAZU, IV a 124, f. 43<sup>v</sup>). Počinje glagoljicom: *Pisah ěa do(n) Mikula Juričić kada rekoh svetu misu mladu. I bih zdrav hvala Bogu i divi Marij(i) amen. Lit g(ospod)n(ih) 1600 sat 36 kada to pisah ěe do(n) Mikula Pilicarića Jurice sin i ne drugo. Fala Bogu i divi Mariji.* Nastavlja bosančicom: ѿ нме боже лит Господинових тнеѿка шест сто тридесет шест када то писа ѿа д(он) Микѣла син покоѣнога Ю-ѿре (glagoljsko *ju*) Пнлицарића не Пак(о)штан вѿдѿѿи здрав фала Богѿ и д(н)ви Мари(н) не дрѿго. Бог помози вашѿ (!).<sup>10</sup>

Don Anton Belić unio je u 17. st. nekoliko bilježaka glagoljicom i jednu ćirilicom. Jedna je glagoljska bilješka datirana 1684: .ž.h.o.g. (1684) *na .d. (5) novembra ja don Anton Belić kurat ot tribohuni (?) karsti Mikulu ...* Ćirilicom je zapisao: поклон и драго поздравлене од ме(не) дон Антон (!) Белнѿа лпо и драго. Belićeve su bilješke unesene na list (brevijara) koji se čuva u Lenjingradu u Berčićevoj ostavštini (Glagoljski fragmenti 1, br. 43). Na drugoj je strani fragmenta Belićeva molitva pisana glagolji-

<sup>7</sup> I. Milčetić, Hrvatska glagoljska bibliografija, 31.

<sup>8</sup> I. Milčetić, Hrvatska glagoljska bibliografija, 32.

<sup>9</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski notarski protokol iz Draguča u Istri (1595-1636). Radovi Staroslavenskog instituta, Zagreb 1952, knj. 1, 98-100.

<sup>10</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije, II. dio, 60.

com, a završena ćirilicom.<sup>11</sup>

U matrikuli bratovštine Gospe od Karmena u Sukošanu kod Zadra, 1638-1818 (Arhiv JAZU, VIII 154) imenik braće redovnika, tj. upisivanje popova 1716. počinje bosančicom: ѿ име Бога и дивице Марне и nastavlja se glagoljicom. Bosančicom je pisana bilješka na stražnjim koricama sukošanske matrikule: Изавраномѿ и сваке племените части и госпоцке дике редовиникуе до- стоинномѿ го(сподн)нѿ дон Шимн Велисалнѿѿ парохиѿнѿ од Сѣткошана и капеланѿ припоштованого го(сподн)на архиепископа.<sup>12</sup>

U glagoljskom kodeksu *Korizmenjak* koji se čuva u gradskoj knjižnici u Portu na posljednjoj (124) stranici jedna je povijesna bilješka zapisana najprije glagoljicom, a zatim ponovljena ćirilicom: .у.ф.м. (1560) када по- горн новн град на Хрватих, и в нем? погорн юнак? Тѿдор и доста людн ш ним.<sup>13</sup>

U zbirci propovijedi iz 1638 (?) (Arhiv JAZU, IVa 96) don Grgo Zoić piše glagoljskim kurzivom i bosančicom (f. 20): *Bog budi s vami vazda ne ću drugo veće sada nišće drugo veće fala Bogu* i bosančicom: ѿ име Бога и диви- це Марне. Na drugom mjestu (f. 48<sup>v</sup>) don Grgo Zoić piše da uči ćirilicu: ѿ и- ме Бога и дивице Марне, писах ја дон Грго Зонѿ ѿвѣти се писати ѿри(ли)цѿ не дрѿго, Богѿ fala на сваком дарѿ и части. Ко ѿун мѿдрост наѿунти ќе мѿ- дрост. I završava glagoljicom: *Dosta za sada*.<sup>14</sup>

U glagoljskom prijepisu Barakovićeve *Jarule* iz prve pol. 17. st. (Ar- hiv JAZU, III a 26) ima više glagoljskih zapisa o vlasnicima rukopisa, a me- dju njima je i zapis bosančicom: Веле драго поздравленне ваше м. поштовани ове фра Шимѿне Билиннѿѿ Ребланинѿ при светом Марин на главн отока Кркуога.<sup>15</sup>

U *Ročkom misalu*, koji je pohranjen u Beču (ÖNB, Cod. slav. 4), a pisao ga je krasnopisac Bartol Krbavac i ukrasio inicijalima i minijaturama, uz glagoljsku bilješku Antona Vidića: *Sie pisa po[štovani] pre Anton Vidić .č. f.p.v. (1593) sektebra d(a)n .v. (3) be vzet Sieak* bosančicom je dodao pop Matija: Сне писа поп Матија ... в Роун.<sup>16</sup>

<sup>11</sup> I. Milčetić, Berčićeva zbirka glagoljskih rukopisa i štampanih knjiga, 113.

<sup>12</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije. II. dio, 218.

<sup>13</sup> I. Milčetić, Hrvatska glagoljska bibliografija, 329.

<sup>14</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije. I. dio, 243.

<sup>15</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije. II. dio, 242.

<sup>16</sup> M. Pantelić, Glagoljski kodeksi Bartola Krbavca, 41.

Na dvolistu brevijara iz 15. st. (Arhiv JAZU, Fragm. glag. 85) na dnu prve stranice bosančicom je ispisana formula poniznosti (možda u 16. st.):  
 ... ПИСА ОМ КОМЪ Е З(ЕМЛ)А МАТН ..... АСТ ГРИСН БОГАТАСТВО .... СМЛЪН МН СЕ  
 ГРИШНИКЪ НЕВОЛНОМЪ Н .. СММ .. ЗА ТВОЕ МИЛОСРДНЕ НЕ ДАН МЕ ЗГМНЪТИ ... И ТН  
 ДАН ВЕЛИ МН МЪК ВИАНТИ ...<sup>17</sup>

U *Petrisovu zborniku* iz 1468. na f. 147 bosančicom je zapisano (možda u 16. st.): И зопет говори пророк да сакн кн би са ... понесал нер. ед..т. и не  
 мора инано шти.<sup>18</sup>

U spomenutom *Fatevićevu zborniku* (f. 42) Tone Bungurov potpisao se bosančicom: Ово писах ѓа Тоне БѢНГѢРОВ нескѡшайѡћи перо хоѡ ли добро писати.  
 Нити добро пише перо ни ѓа.<sup>19</sup>

Glagoljske matične knjige obiluju ćirilskim bilješkama, a u njima se nadje i ćirilskih upisa. Npr. u glagoljskoj matici krštenih iz Sukošana kod Zadra god. 1779. dva su krštenja upisana bosančicom i jedno 1780.<sup>20</sup> U glagoljskoj matici vjenčanih Pašmana (1686-1854) naslov je napisan bosančicom: ЛНБАР ОД МАТРИМОННЪ, СЕ ЗАРЪЖЕНН.<sup>21</sup> а u matici krštenih (1713-1825) iz Bibinja kod Zadra koja je pisana glagoljskim kurzivom do god. 1805. upisana je azbuka bosančicom.<sup>22</sup>

U glagoljskim rukopisima ima uputa i glosa pisanih ćirilicom. U *Brevijaru Vida Omišljanina* iz 1396. što ga je pisao Vid iz Omišlja za crkvu u Roču u Istri, а чува се u Beču (ÖNB, Cod. slav. 3) два пута dolazi veliko ćirilsko slovo Б (f. 306 i 311b) i iznad malih minijatura sa simbolima evanđelista sv. Luke i sv. Ivana starom uncijalnom ćirilicom piše: С(БЕ)ТН  
 ЛОУКА (40b) i С(БЕ)ТН ИВ(А)НЪ (41b). Mladje su glose pisane bosančicom. Nepoznati je glosator bilježio bosančicom što u tekstu nedostaje (brojeve re-

<sup>17</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije. I. dio, 136.

<sup>18</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi otoka Krka, 395.

<sup>19</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi Jugoslavenske akademije, II. dio, 60.

<sup>20</sup> D. V. Cvitanović, Popis glagoljskih kodeksa u zadarskoj nadbiskupiji, *Starine*, knj. 43, 260.

<sup>21</sup> D. V. Cvitanović, Popis glagoljskih kodeksa u zadarskoj nadbiskupiji, *Starine*, knj. 42, 365.

<sup>22</sup> D. V. Cvitanović, Popis glagoljskih kodeksa u zadarskoj nadbiskupiji, *Starine*, knj. 42, 370.

dovito bilježi glagoljicom):

f. 407b: два ошѣ остаю к(а)п(итѣ)ла книгъ.

f. 421b: остаје ошѣ првихъ книгъ ... кап(итѣ)ли .аї. (glag. = 11)

f. 430b: снхъ книгъ манканет к(а)п(итѣ)ли і (glag. = 10)

f. 436a: манкаю к(а)п(итѣ)ли .к.г. (glag. = 44) книгъ снхъ.

f. 499a: манка кап(итѣ)ли .а. (glag. = 5).<sup>23</sup>

U glagoljskom humskom brevijaru u Nacionalnoj i sveučilišnoj biblioteci u Zagrebu (sign. R 4067) na listu iza minijature sv. Katarine bosančicom piše: С(вѣ)та Катарина.<sup>24</sup>

Mogli bismo nizati još mnoge primjere ćirilskih bilježaka koje su glagoljaši upisivali u svoje i u tuđe glagoljske rukopisne knjige, ali i navedeni pružaju dovoljno dokaza o tome da se ćirilica, osobito bosančica upotrebljavala na glagoljaškom području i da su je dobro znali glagoljaši. Dapače, ćirilicom (bosančicom) jednako su vješto pisali kao i glagoljicom, a upotrebljavali su i latinicu. Upotrebu triju pisama iz pera glagoljaša - glagoljskog, ćirilskog i latiničkog - ilustrira primjer pisanja riječi *amen* u glagoljskom molitveniku Gašpara Vnučića iz 1568. Gašpar je, naime, molitvu "svetom anjelu" završio s tri *amen*: prvi je napisao glagoljicom, drugi latinicom i treći bosančicom.<sup>25</sup>

\* \*  
\*

---

<sup>23</sup> I. Milčetić, Hrvatska glagoljska bibliografija, 75-76.

<sup>24</sup> I. Milčetić, Hrvatska glagoljska bibliografija, 52.

<sup>25</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi otoka Krka, 426.



Handwritten text at the top of the page, including the number '231' in the upper right corner. The text is in a cursive script, likely a mix of Latin and a local dialect.

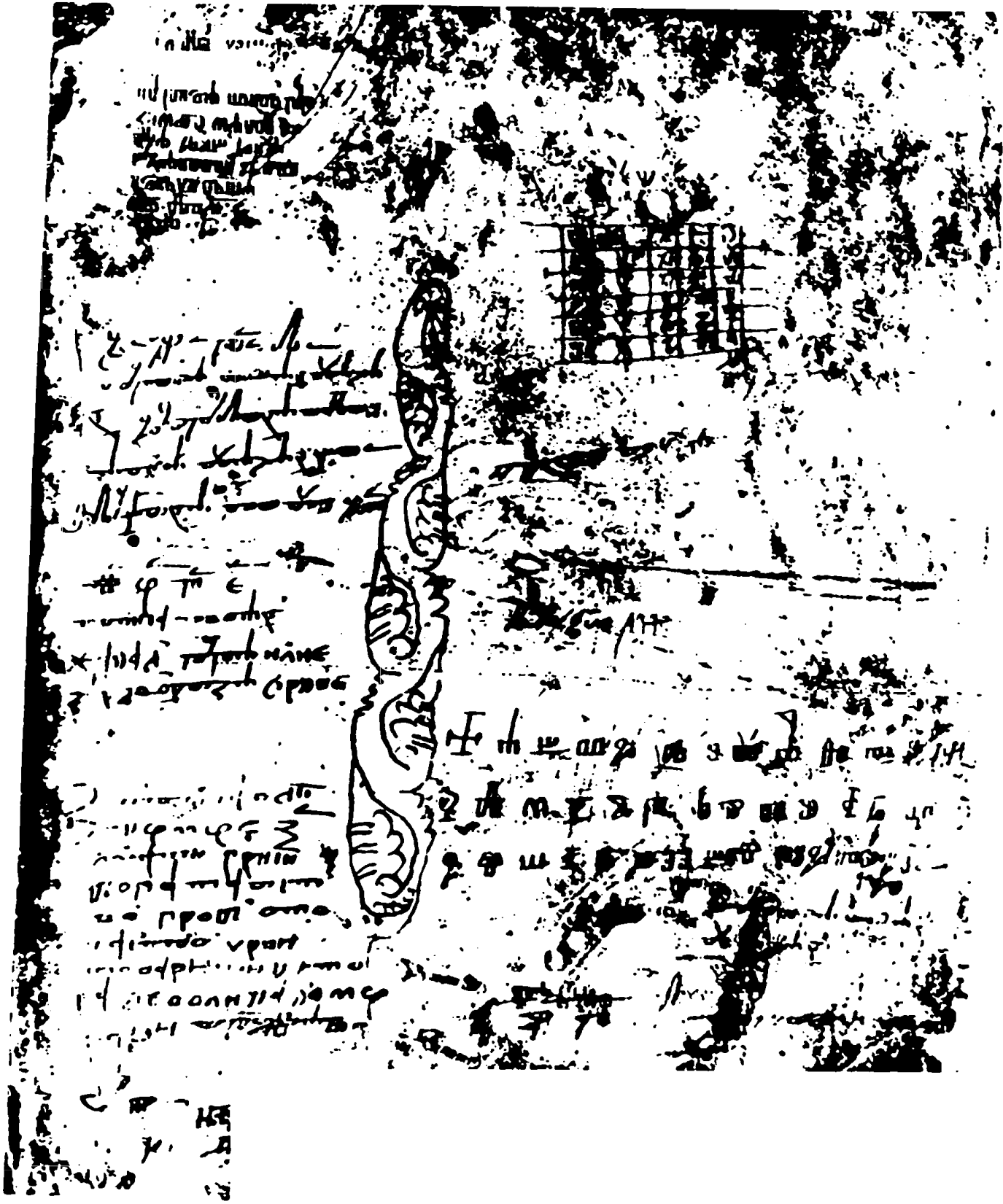
Handwritten text in the left column, consisting of several lines of dense, dark script. It appears to be a liturgical or legal text, possibly in a local dialect.

Handwritten text in the right column, consisting of several lines of dense, dark script. It appears to be a liturgical or legal text, possibly in a local dialect.

Handwritten text in the right column, consisting of several lines of dense, dark script. It appears to be a liturgical or legal text, possibly in a local dialect.

Handwritten text in the right column, consisting of several lines of dense, dark script. It appears to be a liturgical or legal text, possibly in a local dialect.

Ročki misal, oko 1420, f. 231cd. Glagoljska bilješka Antona Vidića i ćiriljska popa Matije.



Misal Vat. Illir. 8, g. 1435, f. 288. Glagoljske i ćirilske bilješke žakna Ivara iz 1495. i 1496.









I g o r N Ě M Ě C (Praha)

K ZÁPADOSLOVANSKO-BALTSKÝM SHODÁM (DEVERBATIVNÍ FORMANT \*ULJO)

1. Při rekonstrukci nářeční diferenciace praslovanštiny jsou pro slovanskou jazykovědu důležitým opěrným bodem shody mezi jistou skupinou jazyků slovanských a jistým jazykovým seskupením neslovanským. Specifické postavení v tom směru mají jazyky západoslovanské, jež se v závažných rysech shodují na jedné straně s jazyky íránskými<sup>1</sup> a na druhé straně s jazyky baltskými.<sup>2</sup> Jazyková fakta nasvědčují tomu, že k shodám západosl.-baltským patří také výraznější rozšíření substantiv muž. rodu odvozených ze sloves formantem *-uljo-*, tj. rozvinutí typu *vbrtoljō - virtulỹs*. Tento deverbativní slovo tvorný typ má totiž nejvíce balto-slovanských paralel v češtině a polštině (1.1), méně na slovanském Jihu (1.2) a nejméně je doložen v jazycích východoslovanských (1.3).

1.1. V západosl. jazycích mají balt. deverbativa tohoto tvoření responze ve jménech dějových (A), činitelských (B) a mezi jmény prostředků a výsledků děje (C). - Ad A srov.: lit. *virtulỹs* 'převrácení' (k *viřsti*, *virtaũ* 'umwenden' F 2,1262) a stč. *obrteľ*, gen. *obrtele* (\**ob-vbrt-oljō*) 'otočení' (k *obrtnũti sě* StčS 2,167); lit. *kosulỹs* 'Husten' (k *kósėti*, *kósiu* 'husten' F 1,284) a stč. *kašel*, stpol. *kaszel*, polab. *kosál*; lit. *žiovulỹs* 'zívání' (k *žiovauti* 'gähnen' F 2,1313) a st. č. *zevel* 'zevlování, okounění' (\**zěv-oljō*, srov. *kdo nechce hasiti, aby svejmi zevli nepřekážel jiným* WinterMěst 2,247 z r. 1611; na slovesný základ zde ukazuje stč. *rozzěviti ústa* Bibl01 Job 3,1) aj. - Ad B srov.: uvedené lit. jméno dějové *žiovulỹs* 'zívání' (viz A) a st. č. jméno činitelské *zevel* 'zevloun' (JgSl 5,567); lit. *gyvulỹs* 'animal, Lebe-

<sup>1</sup> Viz O. N. T r u b a č e v, *O sostave praslavjanskogo slovarja*. In: Slavjanskoje jazykoznanije 1968, s. 375.

<sup>2</sup> Že západní slovanština má "jisté zvláštní postavení v poměru k baltštině", na to upozorňuje V. M a c h e k (v čl. přednáškách pro V. mezinár. sjezd slavistů v Sofii, 1963, s. 101) a cituje toponymickou studii H. S c h o l l a *Baltisches im Namengut Nordwestslawiens*, Forschungen und Fortschritte 36 (1962), s. 57.

wesen' (F 1,154, nejspíše k *gyvūoti* 'leben') a stč. *živel*, gen. *živle* 'živočich' (k *žīti*, *žīvu* 'požívat, užívat' MS 688-689); lot. *zviřbulis* 'Sperling' (F 2,1328, se základem zvukomalebným) a stslk. *vrábel*,<sup>3</sup> pol. *wróbel*, dluž. *wrobel*', hluž. *wrobl*, to vše z *\*vorb-ol-jb* (Mch 697) aj. - Ad C srov.: uvedené lit. jméno dějové *virtulỹs* 'převrácení' (viz A) a západosl. jména nástrojů jako hluž. *wjertel*, gen. *wjertla* 'Fensterwirbel' (J 401), stč. *obrteľ* 'jednoduchá otočná uzávěrka' (StčS 2,167, srov. též stč. *podvrteľ* a *zvrteľ*, názvy nástrah na zvrtnutí nohy), pol. dial. *obartel* 'skręt u wozu' (K 3,145), stpol. *obartlik* 'rygiel u drzwi' (StpS 5,309); lit. jméno dějové *tingulỹs* 'Schlaffheit, Müdigkeit' (totéž co *tingėjimas* Sk 187, k *tingus* 'těžkopádný', tj. k verbálnímu základu *\*teng-* 'táhnout' H-K 379) a čes. názvy nástrojů *těhel*, *těhlík* (Mch 634), pol. dial. *ciągiel* 'narzędzie bednarskie do naciągania obręczy na beczki' (K 1,224); lit. *dusulỹs* (totéž co *dusas* 'astma' Sk 186, k *dūsti* 'dusit se') a pol. dial. *dusiel* 'gaz duszący' (K 1,396, s ablautovým rozdílem v kořeni); lit. *degulỹs* 'Feuerbrand' (WI 1,113, k *dėgti* 'pálit' přibuznému se sl. *\*žegti* Mch 727) a čes. *žehel*, gen. *žehle*, které jako apelativum označovalo sežehnutou půdu;<sup>4</sup> lit. jméno výsledku děje *tumulỹs* 'weicher Klumpen' (totéž co *tūmulas* WI 4,733, k *tumėti* 'konsistent werden' F 2,1139) a čes. *tmel*, gen. *tmele* 'kyt' (z původního *tmel*, *\*temle* < *\*tumul-jb*, *-ja*); lit. *bumbulỹs* 'vodní bublina' (F 1,64, srov. ř. *βουβυλός* T 2,232 se zvukomalebným základem označujícím bublání vody) a pol. *bąbel*, gen. *bąbla* 'bublina', podobně st. č. *bubel*, dodnes *bublina* (T 2,231).

1.2. Responze uvedených typů se vyskytují i v jazycích jihosl., ale nejsou produktivní jako nomina actionis (sch. *kašalj*, maked. dial. *kašel* apod. je zde jednotkou periferní,okrajovou). Četnější zastoupení tu má typ nástrojový (jako bulh. *bodel* 'jehla', slovin. *bōdelj* totéž, sch. *bōdalj* 'bodlivá tráva' T 2,154-155) a typ činitelský (sch. *žīvalj* 'obyvatelstvo', *štīkalj* 'ovád' Skok 3,418 aj.); zastoupena jsou i jména výsledku děje (např. bulh. dial. *bumbūli* 'bublina na vodě', sch. dial. *būbūlj* 'oblásek, okrouhlý kámen' T 2,231). Přitom nejen ono ojedinělé jméno dějové (*kašalj*), ale ani tyto produktivnější formace s významem posunutým (sch. typů *bōdalj* a *štīkalj*) již bezpečně neprokazují původní strukturu formantu *\*-oljbo* a převážně

<sup>3</sup> Viz F. R y š á n e k, *Slovník k Žilinské knize*, Bratislava 1954, s. 716.

<sup>4</sup> Viz. J. S v o b o d a a V. Š m i l a u e r, *Místní jména v Čechách V*, Praha 1960, s. 532.

se v slovanské komparatistice ani s tímto formantem nerekonstruuje. U většiny takových slov se zde předpokládá formant \*-ljb a předchozí samohláska je objasňována jako vokál vkladný (sch. *bōdalj* < \**bodljb*);<sup>5</sup> řídčeji se tu pomýšlí na formant \*-bljb.<sup>6</sup> Pravděpodobnější předpoklad, že zde byl formant \*-ljb, opírá se mj. i o existenci odpovídajícího typu v staré ruštině.

1.3. U strus. deverbativ odpovídá sch. formantu -alj/-lj- masc. a západosl. formantu -el'-/-l'- masc. jednak *i*-kmenový formant -lb fem. (srov. strus. *bodlb* 'osten, trn' SrJ 1,269 - sch. *bōdalj* 'bodlivá tráva' 1.2),<sup>7</sup> jednak *jo*-kmenový formant -ljb masc.; srov. strus. *sopl'v* 'nosovaja sliz' (SM 3,463) - slk. *sopel'*, -*pl'a* 'vozher' (Mch 576); strus. *rubl'v*, -*blja* 'odřezek, roubík' (SM 3,182) - st.č. *rubel* 'něco urubnutého, roubík' (JgS 3, 947), sch. *rūbalj* 'rubl' (Rj 14,209) aj.

2. Jazyková fakta (1.1 - 1.3) tedy ukazují, že jazyky jihosl. a východosl. nerozvinuly do té míry formant -vljb masc., jako jazyky západoslovanské. Vyloučíme-li málo pravděpodobnou možnost, že tento formant v slovanštině vůbec neexistoval a že jemu odpovídající historické západosl. formanty vznikly až dosazením vkladného vokálu do přímých pádů (srov. 1.2 a níže 2.3), pak připadají v úvahu v podstatě dvě alternativy osvětlení jeho rozdílného vývoje v slovan. jazycích: formant \*-uljo- byl společně s některým dialektem baltským vlastní buď jen tomu dialektu praslovanštiny, z něhož se vyvinuly jazyky západosl., anebo byl vlastní praslovanštině jako celku, ale již v předhistorickém vývoji jazyků východosl. a jihosl. jeho produktivita upadla, kdežto na západě se dále rozvíjela. Řada skutečností mluví ve prospěch větší pravděpodobnosti této alternativy druhé: tendencím vývoje prajazykového sufixu \*-ul- odpovídá, že deverb. formant \*-uljo- existoval již v ide. nářečním základu baltštiny a slovanštiny (2.1); stopy po psl. existenci tohoto formantu lze najít ve všech třech větvích slovanštiny (2.2); před-

<sup>5</sup> Viz T. M a r e t i ć, *Gramatika hrvatskoga ili srpskoga književnog jezika*, Zagreb 1963, s. 349. Podobně A. B e l i ć, *Savremeni srpskohrvatski književni jezik* II, Beograd 1949, s. 92 (mezi *l*-ovými formanty -vljb vůbec neuvádí).

<sup>6</sup> Tak Ž. V a r b o t, *Drevnerusskoje imennoje slovoobrazovanije*, Moskva 1969, s. 80.

<sup>7</sup> Baltským deverbativům s formantem -uljo- odpovídají strus. *i*-kmeny feminina na -lb, zvláště jsou-li odvozena ze sloves základních pohybů: srov. lit. *tin-gulys* 'únava, skleslost' < 'rěžkopádnost' 1.1, *nešulys* 'Bündel' Sk 187 apod. - strus. *tjaglb* 'povinnost' SM 3,1097, *teklb* 'smůla' SM 3,944 aj.; proto i spor- né strus. *bodlb* interpretujeme jako *i*-kmen (na rozdíl od SrJ 1,269).

poklad jeho psl. existence a zachování v západní slovanštině má oporu v té skutečnosti, že právě jazyky západosl. lépe zachovaly také řadu jiných a podstatnějších archaických rysů (2.3); obraz archaičnosti tohoto formantu dokresluje i to, že jeho funkce v západosl. jazycích nápadně odpovídají funkcím formantu *-uljŷs*, *-uljo* v litevštině (2.4).

2.1. Podrobnějším rozbořem chetitštiny a dalších starobylých ide. jazyků dospěla srovnávací jazykověda k závěru, že již v ide. prajazyce existoval atematický sufix *\*-ul-*, jímž se tvořily především odvozeniny deverbativní; srov. chet. *warš-* 'upokožovat (se)' a *warš-ul* 'upokožení' (v podobě rozšířené o další morfém je doložen např. v lat. *tum-ul-tus*, sti. *tum-ul-am* 'shon, zmatek' aj.).<sup>8</sup> Protože rozšiřování atematických sufixů ve dvouslabičné formanty patří k starobylým slootovorným postupům, jeví se i vznik jeho basl. *jo*-kmenové podoby (*\*-ul-* → *\*-uljo-*) jako starobylý, v podstatě dovršený již před konstituováním praslovanštiny.

2.2. Na psl. existenci formantu *\*-vŷljŷ* ukazuje pak ta skutečnost, že několik deverbativ tohoto tvoření je doloženo responzemi ve všech třech větvích slovanštiny. Jsou to především tato deverbativa, jež mají příbuzné formace v jazycích baltských (viz výše 1.1): *\*Vbrtoljŷ*, srov. západosl. názvy otočných uzávěr jako hluž. *wjertel* a stč. *obrteŷ* (1.1), sch. *obrtaŷ* 'obrtaljka na vratima' (Rj 8,471) a strus. sekundární *o*-kmenové *vertolomo* - instr. sing. v platnosti adverbia 'vintoobrazno, po spirall' (SrJ 2,99). — *\*Kašvŷljŷ*: psl. východisko se zde sice rekonstruuje jako *\*kašl'ŷ* (Mch 244) nebo *\*kasvŷ* (Skok 2,59), ale lit. ekvivalent *kosuljŷs*, nesporně zvukomalebny základ, s ním příbuzná citoslovce a slovesa vystihující zvuk kašlání (pol.dial. *kachu-* *kachu*, *kachukač* K 2,285, č.dial. *káčhat* Mch 244 aj.) - to vše spíše ukazuje na původní podobu *\*kachvŷljŷ*; změnu *chv* > *šv* v tomto snadno obměňovatelném onomatopoickém základu vysvětlíme vlivem příbuzných formací s kořeným *š* (srov. 1.sg.préz. *\*kašq* - lit. *kósiu* 'kašlu', psl. sloveso *kvšq*, *kvšiti* 'kýchat' Mch 314 apod.). — Na základě ide. názvů vodní bubliny *βουβυλῦς* a *bum-buljŷs* (viz 1.1C) můžeme pak rekonstruovat pro praslovanštinu příslušnou další responzi s formantem *\*-uljo*: existenci takového psl. substantiva nasvědčují jednak příbuzné výrazy zachovávající elementární podobu zvukomalebnou, jako bulh.dial. *bumbŷli* 'bubliny' a sch.dial. *bŷbŷlj* 'oblásek' (1.2),

<sup>8</sup> Viz E. B e n v e n i s t e, *Origines de la formation des noms en indo-européen*, rus. překlad, Moskva 1955, s. 65-66.

popř. též. odvozené názvy bubliny strus. typu *bubulja* (T 2,231), jednak příbuzné výrazy s původní podobou již zastřenou hláskovými změnami běžnými v neinterjekcionální slovní zásobě, např. pol. *bąbel*, *-bla* a starší č. *bubel*, *-ble* 'bublina' (ibid.).<sup>9</sup>

2.3. Lze-li prokázat psl. existenci deverbativ s formantem *-oljɔ* jen u několika slov (2.2), mohlo by to znamenat, že se taková formace v praslovanštině teprve začala rozvíjet. (Tomu by odpovídaly ojedinělé změny typu *stpol. wqgl* → npol. *węgiel*, srov. stsl. *qglɔ* a strus. *ugolɔ*.) Ale je zde i možnost druhá: že už v psl. jazyce byl tento slovtvorný typ na *-oljɔ* dost rozvinutý (jak naznačuje stav v jazycích západosl.), ale v předhistorické slovanštině východní a jižní ztratil produktivitu a upadl. Tato druhá možnost také lépe odpovídá celkovému vývoji praslovanštiny, totiž tomu, že její západní makrodialekt dlouho zachoval archaický, původní psl. stav, zatímco v makrodialektu východním a jižním došlo záhy k výraznějším změnám.<sup>10</sup>

3. Že rozvinutý stav užívání formantu *\*-oljɔ* v západosl. jazycích je skutečně do značné míry starobylý, tomu nasvědčuje jeho nápadná paralelnost se stavem v litevštině. Tato paralelnost se projevuje jednak značným počtem lexikálních responzí (3.1), jednak tím, že se tímto formantem tvoří v západosl. jazycích stejné sémantické podtypy jako v litevštině formantem *-uljɔ* (3.2).

3.1. Kromě uvedených všesl. nástupnických variant psl. slov *\*vbrtoljɔ*,

<sup>9</sup> O elementární příbuznosti onomatopoických výrazů, o jejich starobylosti někdy až prajazykové i o jejich odolnosti vůči hláskovým změnám normální slovní zásoby viz J.M. K o ř í n e k, *Studie z oblasti onomatopoeje*, Praha 1934, s. 107n.; nejnověji též F. K o p e č n ý, *Poznámka k tzv. elementárnímu příbuznostem*, *Slovo a slovesnost* 39 (1978), s. 310-313. Hláskové změny vlastní normální (neinterjekcionální) slovní zásobě pronikají do takových slov různou měrou: např. v bulh. dial. *bumbuli* nepronikly ani do základu, ani do formantu; v sch. dial. *būbūlj* pronikly jen do základu; v slk. dial. *brmbol' (ec)* jen do formantu (*ol' > ol'*); v čes. *bubel* do základu i do formantu. Proto "mezi zvukomalebnými kořeny nelze bez uvážení hledat ablautové a jiné jazykové rovnice", jak zdůrazňuje ve své metodicky závažné práci F.V. M a r e š (*K metodice etymologického bádání: etymologie některých slovanských pojmenování ptáku onomatopoického původu*, *Slavia* 36, 1967, s. 370). Uvádí zde důležité poznatky o rozdílech v hláskové struktuře mezi slovan. a neslovan. onomatopoickými kořeny; z těchto poznatků vychází i náš článek.

<sup>10</sup> Viz nejnověji R. K r a j č o v i č, *Slovenčina a slovanské jazyky I*, Bratislava 1974, s. 116: "Ohniská vzniku takmer všetkých psl. zmien boli v areáli psl. základu južnoslovanského alebo východoslovanského. Z hľadiska celkového vývinu praslovančiny kvalitatívne diferenčné javy medzi západným psl. makrodialektom a psl. makrodialektom južným a východným vznikali tak, že v západnom psl. makrodialekte pôvodný jav sa kvalitatívne nemenil."

\**kacholjō* a \**br̥mboljō* (2.2) mají své balt. responze navíc tyto západosl. výrazy: *zevel*, *živel*, *vrábel*, *těhel*, *dušiel*, *žehel*, *tmel* (viz 1.1) aj.

3.2. Na rozdíl od slovan. jazyků východních a jižních právě jazyky západosl. rozvinuly tytéž sémantické okruhy deverbativ na \*-*oljō*, jaké nacházíme v rámci lit. deverbativ na -*uljōs*. Jsou to: (A) Jména dějová z okruhu patologických jevů, srov. lit. *kosuljōs* 'kašel', *žiovuljōs* 'zívání', *dušuljōs* 'astma', *tinguljōs* 'únava', *peikulis* 'omdlení' aj. (Sk 186-187) – čes. *kašel*, stč. *plavel* (z *očí*) 'epifera' (IN 183), č. dial. *bubel* 'nesrozumitelné blabolení' (T 2,231), *huňel* 'huhlání' (Gb 119), pol. dial. *dzięgiel* 'choroba koni ... na pysku a na brzuchu' (k *dzięgać* 'ješć' K 1,439) aj. – (B) Jména činitelů dějů spojených s charakteristickým zvukem, srov. lot. *zviřbulis* 'vrabec' (1.1 B), lit. *dušuljōs* 'astmatik', *krunkuljōs* 'nemocný člověk', *murmūlis* 'bručoun, mrzutý člověk' (Sk 187) aj. – stslk. *vrábel* 'vrabec' (1.1 B), pol. dial. *świrdel* 'wróbel' (K 5,371), slk. *sysel*' (srov. csl. *sysati* 'syčet' Mch 600),<sup>11</sup> pol. dial. *chruchel* 'człowiek kaszłący' (K 1,204), *smarkiel* 'smarkacz' (K 4,176) aj. – (C) Jména hmotných výsledků děje, zvl. odvozená od základů zvukomalebných, srov. lit. *bumbuljōs* 'bublina', *tumuljōs* 'weicher Klumpen' (1.1 C), *spiauduljōs* 'Speichelauswurf' (Wl 4,53), *skrituljōs* 'Kreis, Rolle, Kniescheibe' (Sk 188) aj. – pol. *bąbel* 'bublina' a totéž co dial. *bryzgiel*, *pręskiel* 'pryszcz' (K 1,125 a 4,349), dále *smarkiel* 'smark' (K 5,176), *pukiel* 'garb' (K 4,451), čes. *boubel* 'uher', *sopel* 'vozher', *chrchel* 'vychrknutý kus hlenu', dále v starším jazyce *chuchel* 'chuchvalec' (později *chumel*), *trupel* 'beztvarý kus něčeho' (k *trupiti* 'drolit' JgS 4,661), *zadržel* 'zauzlenina' (k stč. *zadržnūti*), *pourhel* 'odpadek' (k stč. *pourhnūti*) aj.

V poslední kategorii (C) jde zvl. o dva výrazné podtypy: o pojmenování jevů patologických<sup>12</sup> a nicotných, bezcenných. Takováto slova zde z velké části pojmenovávají hmotný útvar vzniklý působením proudu vzduchu, jehož charakteristický zvuk původně vystihovala různá slovesa zvukomalebná; srov. západosl. *sopel'*, gen. *sopl'a* a rus. *so-pet'* 'zvučně dýchat nosem'. U čes. slov *chrchel* a *chuchel* lze počít-

<sup>11</sup> Na starobylost takovéhoho tvoření zvukomalebných názvů živočichů podle jejich charakteristického hlasu ukazuje mj. i ukr. *ščyhol'*, *ščyhľja* 'stehlík' (viz níže 5). Příkladem pojmenování téhož okruhu se základem neonomatopickým může být stč. *brhel* a pol. *bargiel* - název ptáka brhlíka, který své hnízdo se zásobami ukrývá v různých skulinách tím, že je zalepuje hlinou (tedy \**brg-ol-jō* od slovesa \**berg-ti* 'ukrývat').

<sup>12</sup> K slovům typu *bąbel* srov. F. W y s o c k a, *Polska terminologia lekarska do roku 1838 I*, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1980, s. 93: "Sufiks -*el* jest dość typowy dla nazw patologicznych."



tat s expresivní obměnou veláry *ch* za *k* ve vyznění kořene, tj. *chrch-* za *chrk-* (srov. stč. *chrkati* 'chrchlat, vykašlávat, kloktat' GbS 1, 557) a *chuch-* za *chuk-* (srov. stč. *chuknúti* 'zafoukat', např. *chuče-no naň z konopí* GbS 1, 565); podle toho by zde bylo východiskem zvukomalebné citoslovce s otevřenou slabikou (*chrr*, *chú*), před slovesnou příponou zkrácené a uzavřené k tomu systemizovanou souhláskou *k* (srov. interjekce *bé*, *mňou* a slovesa *bekat*, *mňoukat*). Ale nelze ani vylučovat zvukomalebné východisko dvojslabičné (*chꝛ-chꝛ*, před slovesnou příponou v podobě *chꝛ-chꝛ-a-*, srov. níže 5). Slovo *chrchel* tedy od počátku označovalo něco vykašlaného a *chuchel* zase něco větrem sfouknutého a pohromadě, v jednom kuse unášeného, tj. chuchvalec. Podobný význam ('chumáč') i podobný zvukomalebný základ má dodnes slovo *chumel* s jiným souhláskovým vyzněním kořene (*chum-*, srov. *chumáč/chomáč* a slk. dial. *chomla* 'vločka do vlasů k držení účesu', nejspíše ze starého *jo*-kmenu \**chomoljō*, viz níže 4). Slovo *chumel* mělo ještě v starší době význam 's prachem se točící víchr' (Jg 1, 832), který byl bližší významu dějovému (1.1A).

4. I když je formant *-oljō* v historické fázi vývoje západosl. jazyků ještě dobře doložen u deverbativ několika sémantických okruhů (3.2), jeho produktivita je už na ústupu. Formantu *-oljō* zde úspěšně konkuruje jednak formant *ja*-kmenový *-olja* (srov. pol. *przerębel* i *przerębla* 'otwór wyrąbany w lodzie'),<sup>13</sup> jednak deminutivní formant *-oliko* (srov. stč. *obrtel* i *obrtlík* 'otočná uzávěrka okna apod.' StČS 2, 167) a také formant *o*-kmenový *-elō* (srov. hluz. *wjertel*, *-tla* i *wjertel*, *-tela* 'Fensterwirbel' J 401). Máme-li pak v různých jazycích slovan. pro týž denotát názvy různící se těmito formanty (srov. slk. *sysel'* - slk. dial. *šísl'a* - rus. *susliko* - pol. *suseł*, ukr. *ščýhol'* / *-hlja* - čes. *stehlík* - pol. *szczygieł* apod.), považujeme zde formaci na *-oljō* - aspoň v příznačných sémantických okruzích - za nejstarobylější, a to z těchto důvodů: (A) Historickými fakty je přímo doložena záměna onoho trojího typu (např. v češ.): i *vrhel* (masc.) → *vrhle* (fem.), i *obrtel* → *obrtlík*, i *zádrhel* / *-hle* → *zádrhel* / *-helu* (podrobněji viz IN 185-186). (B) Západosl. formant *-oljō* (na rozdíl od formantů *-olja*, *-oliko* a *-elō*) měl zvláštní systémové předpoklady k úpadku produktivity už v době předhistorické v tom, že po provedení jerových změn byl znevýhodněn alternací přípony v tvaroslovném paradigmatu: srov. *vrh-el-∅* / *-l-e* (masc.) a *vrh-l-e* / *-l-e* (fem.), *obrt-el-∅* / *-l-e* a *obrt-lík-∅* / *-lík-u*, *zádrh-el-∅* / *-l-e* a *zádrh-el-∅* / *-el-u* apod.

5. Docházíme tedy k závěru, že slovan. deverbativa na *-oljō* byla v době předhistorické rozvinutá více než později a že lze jejich někdejší existenci předpokládat leckde tam, kde máme v době historické doloženu jen podobu

<sup>13</sup> Příklady viz v čl. B. K r e j i, *Drobiazgi słowotwórcze*, *Język polski* 47, s. 120n.

na *-olja*, nebo *-oliko* či *-elvo* apod. Nejstarobylejší responze balto-slovanské a indoevropské vůbec naznačují, že etymologické východisko těchto *l*-ových formací můžeme vidět v zvukomalebných výrazech, kde komponent *-ol-* (< \**-ul-*) byl součástí druhé slabiky onomatopoického základu. Srov. opakovatelné vztahy mezi následujícími výrazy zvuků (A) a příslušnými odvozeninami se základem v podobě elementární (B) i adaptované podle hláskoslovných zákonů normální slovní zásoby (C):

A	B	C
* <i>bŕm-bŕ</i> (srov. čes. <i>bublati</i> o vodě)	ř. <i>βου-βυλ-ύς</i> bulh.dial. <i>bum-búl-i</i> lit. <i>bum-bul-ỹs</i> 'vodní bublina'	psl. * <i>bqb-ol-jb</i> st.čes. <i>bub-el</i> pol. <i>bqb-el</i> 'bublina'
* <i>sti-gŕ</i> (srov. hlas stehlíka <i>stigit</i> Mch 576 a slin. <i>šžegljdti</i> 'štěbetat')	něm. <i>Stie-gl-itiz</i> (?) ukr. <i>ščý-hol'</i> dluž. <i>šči-gel-c</i> 'stehlík'	psl. * <i>stog-ol-jb</i> rus. <i>ščeg-ol</i> čes. <i>steh-lík</i> 'stehlík'
*( <i>s</i> ) <i>vŕ-bŕ/dŕ</i> (srov. angl. <i>warble</i> 'švitořit')	lot. <i>zvir-bul-is</i> pol.dial. <i>šwir-del</i> 'vrabec'	psl. * <i>vorb-ol-jb</i> st.slk. <i>vráb-el'</i> pol. <i>wrób-el</i> 'vrabec'
* <i>gŕ-gŕ/dŕ</i> (srov. lit. <i>gurguliúoti</i> 'gurgeln etc.' F 1,136)	psl. * <i>gur-dul-</i> (?) bulh. <i>gur-gul-ica</i> lat. <i>tur-tur</i> <sup>14</sup> 'hrdlička'	psl. * <i>gord-ol-ica</i> stč. <i>hrd-l-icě</i> pol. <i>gard-l-ica</i> 'hrdlička'
*( <i>gə</i> )- <i>gə-gŕ</i> <sup>15</sup>	psl. <i>ge-gu-ŕul-</i> lit. <i>ge-gul-ė</i> lat. <i>cu-cul-us</i> <sup>14</sup> 'kukačka'	strus. <i>že-gv-zul-ja</i> stč. <i>žeh-žul-e</i> pol. <i>žeg-žuť-ka</i> 'kukačka'

<sup>14</sup> V slovan. pojmenováních ptáků onomatopoického původu odpovídají často znělé souhlásky neznělým v příslušných názvech neslovanských; viz F. V. Mareš, o.c. v pozn. 9, s. 369.

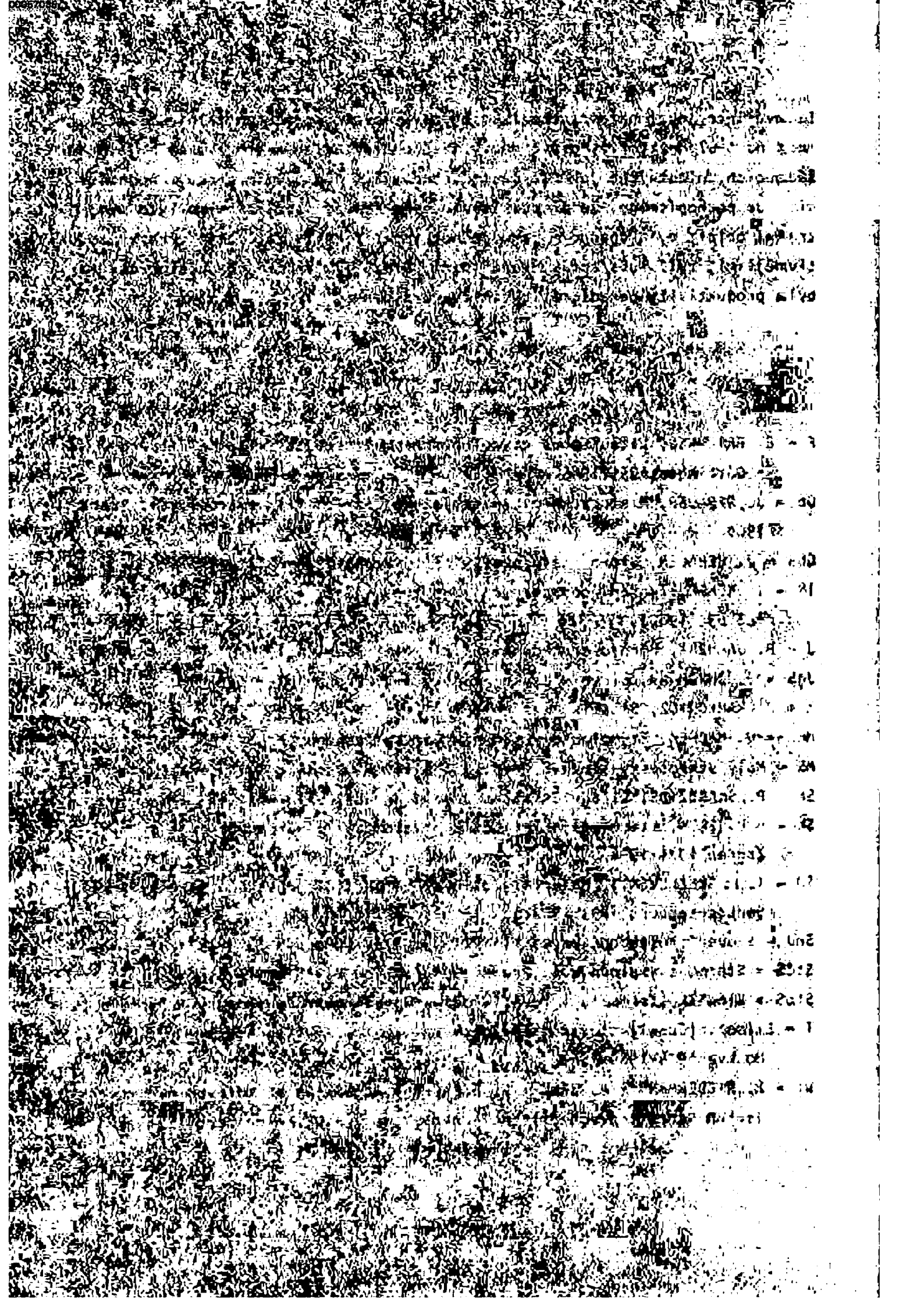
<sup>15</sup> O kvalitativní nevýraznosti prvního zvuku kukaččina volání viz Mch 726. Tuto první "slabiku" kukačka někdy zdvojuje, jak zaznamenávají přírodovědci (viz např. A. Mikuláš, *Ptačí svět*, Praha 1975, s. 126).

Takové interjekcionální východisko by osvětlovalo, proč centrální oblast formací na *\*-uljo-* tvořily právě názvy jevů charakterizovaných zvukem a jevů nežadoucích, nicotných, jaké se často setkávají s negativním citovým hodnocením. Je pochopitelné, že především slova na *\*-uljo-* stojící mimo tuto centrální oblast byla snadno - jako jednotky periferní - zatlačena výrazy produktivnějšími, zvl. substantivy verbálními, která již v době předhistorické nabyly produktivity paradigmatických tvarů slovesa.

\* \*  
\*

#### Z k r a t k a m i u v á d ě n é p r a m e n y

- F = E. FRAENKEL, Litauisches etymologisches Wörterbuch I-II, Heidelberg - Göttingen 1955-1965
- Gb = J. GEBAUER, Historická mluvnice jazyka českého III (tvarosloví), Praha 1960
- GbS = J. GEBAUER, Slovník staročeský I-II, Praha 1903-1913
- IN = I. NĚMEC, Tvoření podstatných jmen typu *kašel*, *zádrhel*, *příčel*, Naše řeč 63 (1980), 179-186
- J = F. JAKUBAŠ, Hornjoserbsko-němski słownik, Budyšin 1954
- JgS = J. JUNGMANN, Slovník česko-německý I-V, Praha 1835-1839
- K = J. KARŁOWICZ, Słownik gwar polskich I-VI, Kraków 1900-1911
- Mch = V. MACHEK, Etymologický slovník jazyka českého, Praha 1968
- MS = Malý staročeský slovník, red. J. Bělič, A. Kamiš a K. Kučera, Praha 1978
- Sk = P. SKARDŽIUS, Lietuvių kalbos žodžių daryba, Vilnius 1941
- Skok = P. SKOK, Etimologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika I-IV, Zagreb 1971-1974
- SM = I. I. SREZNEVSKIJ, Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka, I-III, Sanktpeterburg 1893-1903
- SrJ = Slovar' russkogo jazyka XI-XVII vv., I-VI, Moskva 1975-1979
- StČS = Staročeský slovník I, Praha 1977, II. od r. 1976
- StpS = Słownik staropolski I-VI, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1955-1973
- T = Etimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov I-VII, red. O. N. TRUBAČEV, Moskva 1974-1980
- Wl = M. NIEDERMANN - A. SENN - F. BRENDER - A. SALYS, Wörterbuch der litauischen Schriftsprache (litauisch-deutsch) I-IV, Heidelberg 1932-1963



M a r i j a P A N T E L I Ć (Zagreb)

MELODIJSKI ARHAIZMI USKRSNOG CIKLUSA U GLAGOLJSKIM KODEKSIMA

Već su apostoli i prvi kršćani posvetili uskrsnom danu Kristove pobjede nad smrću i preobraženja u duhovno tijelo prvi dan sedmice, tj. nedjelju, a svakog proljeća častili su spomendan kad je Spasitelj svjetlom uskrsnuća razbio podzemnu tamu. Kako su se Kristova smrt i uskrsnuće poklapali sa židovskom Pashom, to je prva Crkva slavila Uskrs prema židovskim računjanju na 14. dan njihova proljetnog *nisana*, tj. o uštapu (pun mjesec) našega mjeseca marta. Kad se kršćanstvo proširilo na Zapad, nastale su raspre i neslaganja zbog pomična datuma i različitih polaznih točaka računanja proljetnog ekvinočja. Zato su na ekumenskom saboru u Niceji g. 325. povjerali egipatskom patrijarhu (Aleksandrija, centar astronomskih znanosti onoga vremena) dužnost da se izrade tzv. *Lettere Festali* s preciznim uskrsnim datumima.<sup>1</sup> Naime, crkva je preuzela poganski običaj objavljivanja svetkovina pa je na Istoku i na Zapadu poznata *najava* datuma Uskrsa već od 4. st. i to na blagdan Bogojavljenja 6.1, kad su kršćani slavili i Božić i Bogojavljenje i tim je danom počinjala nova liturgijska godina. Na taj se dan naviještao datum Uskrsa u Galiji, Italiji, Akvileji, Milanu i Rimu, a zadržao se u Pontificalia Romanum do novijih vremena, ali samo u katedralnim crkvama.<sup>2</sup> Navještaj je pjevao djakon s ambona poslije evandjelja na jednostavnu melodiju uvoda Exultetu koji je bio sličan pjevanju prefacija.

Najave Uskrsa (*Annuntiatio sanctum diem Paschae*) sačuvale su se od 11-14. st. u latinskim Evandjelistarima u gradovima dalmatinske obale i otoka s neumama, a u hrvatskim Lekcionarima zajamčeno je i njihovo pjevanje u različitim tekstovnim varijantama.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> M. Righetti, *Storia liturgica* II, III Ed., Milano 1969, 110-111.

<sup>2</sup> F. Cabrol, *Annonce des fêtes. Dictionnaire d'Archéologie chrétienne et de Liturgie* 14, coll. 2237-38; D. Kniewald, *Liturgika*. Zagreb, 1937, 144.

<sup>3</sup> V. Novak, Dva beneventanska priloga objavljivanja Uskrsa na dan Bogojavljenja na Osoru i Splitu. *Vjesnik Hrv. arheološkog društva u Zagrebu*, N.S. XV. Za-

U hrvatskoglagoljskim misalima i brevijarima sačuvalo se 19 tabela uskrsnih datuma, ali samo jedan navještaj Uskrsa na fragmentu Barbanskog misala iz g. 1425. Anuncijacija je napisana preko čitave širine strane manjim slovima ispod evandjelja na Bogojavljenje Mt 2,1-12. Početak manjka, nema spomena Kristova rođenja, a najavljuje se samo datum Uskrsa i Pedesetnice (Quinquagesima, *pust*, tj. mesopust). Naime, i u glag. kalendarima dodana su lunarna slova, tj. datumi za uskrsni period od 35 dana na koje može pasti Uskrs, od 22.III - 25.IV, odnosno od 22.II - 7.III na koje datume unatrag 50 dana može pasti nedjelja Pedesetnica.<sup>4</sup> Upravo datume za Uskrs i Pedesetnicu najavljuje glag. tekst, dok lat. tekstovi objavljuju datum Sedamdesetnice (Septuagesima). Glag. je tekst zanimljiv i po računanju datuma prema "consuetudo Bononiensis" (bolonjski stil) koji karakteriziraju izrazi *exseunte-vilazeni* (izlazeći) i *intrante-vlženi* (ulazeći). Ovaj se stil ustalio krajem XII st., a bio je raširen sve do Dubrovnika. Osim lat. Osorskog, Zadarskog (11. st.) i Splitski evandjelistar (8. st.) ima kasnije pripisane 3 anuncijacije Uskrsa. Najmladja iz g. 1375, jedina po Bolonjskom načinu računanja, odgovara donekle glag. tekstu pa ih ovdje transliteriramo.<sup>5</sup>

"Gavisi estis de nativitate  
D.n. J. Ch., ita et de resurre-  
ctione eius annunciamus vobis  
universali gaudio; inicium ve-  
ro Septuagesimae annunciamus  
vobis die XI. *exseunte* februario,

"G(ospod)ь vs(e)m(o)gući veseliti se.  
V'zvěstujemo v(a)mь br(a)tiě draga  
d(a)nь s(ve)ti i častni pasku. Iže  
budet' d(a)nь na *vilazeni* m(ě)s(e)-  
ca mar'ča .j. i .a. [=31] d(a)nь  
Gl(a)va že korizmě eže naricaet'

---

greb 1928, 205-210; *M. Grgić*, Najstarije zadarske note. Radovi Instituta JAZU u Zadru 11-12. Zadar 1965, 344; tekst s notama najave donosi *F. Cabrol*, o. c. col. 2239-40; *J. Fućak*, Šest stoljeća hrvatskoga Lekcionara. *Analecta Croatica Christiana* III. Zagreb 1975, 203.

<sup>4</sup> *M. Pantelić*, Pashalne tabele i datiranje glagoljskih kodeksa. Slovo 25-26, 1976, 273-293. Prof. *Ton van den Baar* u radnji: The Seventh Angel sounded the trumpet ... On possible termini of Paschalia in Slavic MSS. *Studies in Slavic and General Linguistics*. Vol. 1, Rodopi 1980, 11-15, pokušao je protumačiti posljednju godinu 1507/8 četiriju glag. pashalnih tabela *bizantskom erom*. Kako ona počinje g. 5.508. od stvorenja svijeta, a stara tradicija da svijet treba završiti g. 7.000. (tumačeći Ivanovu Apokalipsu 11,15), to je ona mogla djelovati na duljinu navedenih uskrsnih tabela.

<sup>5</sup> *V. Novak*, o. c. 27; Glag. je tekst prvi ispravno datirao i transliterirao *Vj. Štefanić*, Glagoljski rukopisi JAZU I. Zagreb 1969, 67 i II, sl. 26.

iniciium vero Quadragesimae die  
VIII. *intrante* marcio, quapropter  
astantibus vobis, fratres  
charissimi, annunciamus vobis  
diem sanctum sacratissimum  
Pascha, annunciamus die XXII. *in-*  
*trante* aprilis, ut sit nobis  
gratia cum omnibus vobis. Amen."

se pustь. budet' d(a)нъ na vлѣze-  
ni m(ě)s(e)ca per'vara .ї. [=10]  
d(a)нъ. I budi mirь i m(i)l(o)stь  
g(ospod)a n(a)š(e)go Is(u)h(rьst)a.  
vsagda s' vsěmi nami. Tu žakni r'-  
čete. Amenь."

Iz lat. se teksta vidi da u glag. manjka kratka poredba radosti zbog Božića i Uskrsa. Glag. navjestitelj daje prednost datumu Uskrsa, a zatim najavljuje datum Pedesetnice, a ne Sedamdesetnice, prvoga pomičnog datuma za daljnju pripravu za Uskrs.

Sveto trodnevlje: Veliki četvrtak, petak i subota s uskrsnom nedjeljom sačinjava žarište uskrsnog ciklusa, u kojem Crkva, tj. kršćanski puk nastoji što dublje proniknuti u patnje Sina čovječjega da bi se na Uskrs mogao veseliti Njegovoj pobjedi. Zato je Vel. petak dan najveće žalosti, pa čitavo bogoslužje toga dana nastoji pripremiti raspoloženje za proživljavanje Kristove muke i smrti. Uz redovite tekstove Vel. petka zapadne crkve neke su liturgije kao ambrozijanska, gregorijansko-rimska i beneventanska uvrstile u svoje obrede 12 redaka dirljiva Marijina monologa bizantskog pjesnika Romana Meloda (6. st.). On je začetnik kontakiona, posebne književne vrsti pjesama od 20-30 strofa s refrenom. Ovaj izbor stihova, sastavljenih u skladnu cjelinu, u metnuo je kao *responsorij*:

1. *ambrozijanski obred* u Matutinu (službi čitanja) iza prve lekcije prvog nokturna ili se pjevao ispred trostrukog liturgijskog pjevanja "Evo drvo križa - Ecce lignum crucis", ili za vrijeme adoracije križa.
2. *rimsko-gregorijanska tradicija* ga stavlja na isto mjesto, a samo ga jedan rukopis ima u obredu Vel. subote, a dva ga ubacuju u Mandatum (pranje nogu) na Vel. četvrtak.
3. *beneventanski* rukopisi imaju ga kao gradual u misi Vel. četvrtka.<sup>6</sup>

Prema svojoj liturgijskoj funkciji responsorij *Vadis Propitiator - Ideši Milostivče* zabilježen je u srednjovjekovnim ambrozijanskim i gregorijanskim Antifonarima od 11. st. s notama ili u beneventanskim Gradualima (misni pje-

<sup>6</sup> D. Cagin, L'Antiphonaire ambrosien. Paléographie musicale V, 8-27; R.J. Hesbert, La tradition bénéventaine. Paléographie musicale XIV, 278.

vani dijelovi). Istraživači ovog responsorija D. Cagin i R.J. Hesbert odredili su mu liturgijsku funkciju i istakli međusobne tekstovno-literarne varijante koje u biti ne narušavaju identitet i provjerili njihov odnos prema grčkom originalu uočivši veliko šarenilo melodijskih oblika.

Staroslavenski tekst ovog responsorija sačuvao se u tri glagoljska misala iz 15. st. Ušao je u obred Vel. petka, a pjevaju ga dva djakona onako kako žene plaču, nariču i oplakuju mrtve, i to prije otkrivanja, odnosno prije adoracije križa. Kopenhagenski misal iz prve polovine 15. st.<sup>7</sup> ima najbolje tradiran tekst, premda svi: Hrvojev misal iz 1404.<sup>8</sup> i II. Vrbnički iz g. 1462.<sup>9</sup> potječu iz istoga izvorišta. Uz stsl. tekst Kopenhenskog m. paralelno donosimo lat. predložak iz Pontifikala benediktinskog pariškog samostana "S. Germani a Pratis" s rubrikom koja određuje kada i tko pjeva ovaj responsorij sv. Ambrozija (!).<sup>10</sup> Naime, pjevanje himana sv. Ambrozija brzo se raširilo po čitavu Zapadu, pa su se mlađji himni istoga oblika u silabičkom ili akcentskom metru, ili pjevani na njihov način nazivali "ambrozijanski". Tako je i ovaj ritmički responsorij došao pod njegovo autorstvo.<sup>11</sup>

Ordo in die Sancto Parasceve ...

... a duobus acolythis hinc inde, posito ante eam oratorio. In cuius laudem canuntur isti versus: Populus meus ... *Canunt* aliqui ad salutandum Crucem hoc responsorium S. Ambrosii ex persona S. Mariae:

Vadis, Propitiator, ad immolandum pro omnibus:  
non tibi occurrit Petrus,

.b. [=2] žakna v rizi sukneni i vazmeta križъ zakrvenъ i tako greduća *poeta* š nimъ pred oltaremъ. siju pės(a)нъ umileno kako ženi plačuća se.  
Pės(anъ).

Ideši že m(i)l(o)stivče k' po-žrtiju za vse.  
ne tebe li otvrže se Petarъ.

<sup>7</sup> G. Svane, Kopenhagenski glagoljski misal. Slovo 15-16, 1965, 59-94, f. 88<sup>r</sup>.

<sup>8</sup> Hrvatskoglagoljski misal *Hrvoja Vukčića Hrvatinića* II. Transkripcija i komentar. Zagreb, Ljubljana, Graz 1973, 173 i 491.

<sup>9</sup> Vj. Štefanić, Glagoljski rukopisi otoka Krka. Djela JAZU 51, Zagreb 1960, 349-353, f. 101<sup>r</sup>.

<sup>10</sup> E. Martène, De antiquis Ecclesiae ritibus III. Antverpiae 1764, col. 136.

<sup>11</sup> M. Righetti, o. c. 239.



quii dicebat: pro te moriar.  
 Reliquit te Thomas,  
 quii clamat dicens<sup>1</sup>.  
 Omnes cum eo moriamur<sup>2</sup>;  
 Et nullus de illis<sup>3</sup>,  
 sedi tu solus duceris<sup>4</sup>,  
 Qui immaculatam me conservasti,  
 Filius et Deus meus.

*Verisus.*

Venite et videte Deum  
 et hominem pendentem in cruce.  
 Qui immaculatam me conservasti,  
 Filius et Deus meus.

Cum discooperitur crux "Ecce  
 lignum crucis in quo salus  
 mundi pependit, venite, adoremus."

iže obětovaše s toboju umrěti.  
 i ostavi te Toma.  
 iže učenikomъ svoimъ gl(agola)še<sup>1</sup>.  
 Idemъ i mi da i umremъ<sup>2</sup> š nimъ.  
 Se n(i)ne ni edinъ ot nihъ<sup>3</sup> umi-  
 raetъ na ti samъ g(ospod)i<sup>4</sup>.  
 Iže me prečistu shranilъ esi.  
 <S(i)nu moi i B(ož)e moi.><sup>5</sup>

*S(ti)h.*

Priděte i vi(di)te Boga  
 i č(lově)ka viseća na križi.  
 iže me prečistu shranilъ esi.  
 s(i)nu moi i B(ož)e moi.

I potomъ snamъ popъ planitu ...  
 malo ot'krietъ križъ. i počnet sa  
 a(ntifo)ň pěti lěpim' glasomъ.  
 Se estъ drěvo križa. na nemže sp(a)-  
 senie mira povise. Priděte poklněm'  
 se.

<sup>1</sup> učenikomъ svoimъ *om. lat. i grč.*; glagolaše: *Hm, II.Vb*: govoraše; <sup>2</sup> idemъ: *Hm*: idemo da umrmo; *II.Vb*: poiděmъ i mi da umremъ; <sup>3</sup> n(i)ne *om. II.Vb*; ubo *Hm*; ot nihъ: *II.Vb*: ot tějъ; <sup>4</sup> *sva 3 glag. imaju* Gosподi, a samo 10 lat;  
<sup>5</sup> ovaj je vers ovdje izostavljen, ali se dodaje u slijedećem pripjevju; stsl. pojačava sa moi pripadanje Krista Mariji kao Boga i čovjeka.

Pjesnik Roman uspio je nizanjem antiteza u laganu ritmu utonuti u proživljavanje Marijine boli pod križem. Njezin Sin osamljen trpi, premda su ga učenici uvjerovali o vjernosti i do zajedničke smrti. Dogodilo se obratno i Marija u pjesmi sama asistira pod križem. Pjesnik joj stavlja na usta dirljivu tužaljku kojom se ona obraća Sinu. Ovaj monolog u direktnu stilu sačuvale su ambrozijanska, gregorijansko-rimska tradicija i njezini staroslavenski prijevodi, dok se beneventanski obred uz drugu liturgijsku funkciju i u literarnom aspektu odijelio od svoga izvorišta promijenivši direktan stil u narativan, indirektan: *Vadit* mj. *vadit, ideši*; *reliquit eum* mj. *te, te*. On je izostavio Marijino apostrofiranje Sinu refrenom: *Qui immaculatam me conservasti - iže me prečistu shranilъ esi* ... Time je beneventanski tekst u-

općen i osiromažen, ali je bogat raznolikošću melodijskih oblika.

Donosimo grčki original, njegov latinski prijevod i beneventansku varijantu iz Paléographie musicale V, 8 i XIV, 279:

1. Ἰκάρεις, ὦ σπλάγχνον,	Pergis, o viscera mea,	Vadit propitiator
2. πρὸς ἀδικον φόνον,	ad injustam necem,	ad immolandum pro omnibus.
3. καὶ οὐδεὶς σοι συναλαγεῖ.	ac nemo tibi codolet.	
4. Οὐ συνέρχεται Πέτρος,	Non comitatur Petrus,	Non ei occurrit Petrus
5. ὁ εἰπὼν σοι·	qui tibi dixit: '	qui dicebat:
6. Οὐκ ἄρνούμαι σέ πστε,	Non te negabo unquam,	
7. καὶ ἀποθνήσκω.	etiamsi moriar!	Pro te morior.
8. Θωμᾶς, ἔλιπε σε,	Thomas te reliquit,	Reliquit eum Thomas
9. ὁ βοήσας· Μετὰ σοῦ	cum clamaverit: Tecum	qui clamabat dicens:
10. θάνωμεν πάντες·	moriatur omnes!	omnes cum eo moriamur.
11. Οἱ ἄλλοι δὲ πάντες,	Et caeteri omnes,	
12. οἱ οἰκεῖτοι καὶ υἱοὶ,	domestici tui et filii,	
13. οἱ μέλλοντες κρῖναι	judicaturi	
14. τὰς σου δώδεκα φυλάς	tuas duodecim tribus,	
15. ποῦ εἰσὶν ἄρτι;	ubinam sunt modo?	
16. οὐδεὶς ἐκ τῶν πάντων	Omnium ne unus quidem,	Et nullus de ipsis,
17. ἀλλ' εἰς ὑπὲρ πάντων	at tu tantum pro universis	
18. θνήσκεις, τέκνον, μόνος,	moreris solus, fili,	sed ipse solus ducitur:
19. ἀνθ' ὧν πάντας ἔσωσας,	propterea quod omnes salvasti,	qui nos omnes redemit,
20. ἀνθ' ὧν πᾶσιν ἤρεσας,	propterea quod satis pro	
	omnibus fecisti,	
21. ὁ υἱὸς καὶ θεὸς μου.	filius ac Deus meus.	Dominus et Deus noster:

*Verbus*

Venite et videte, omnes populi, Deum et hominem extensum in cruce.

Uz ovu Marijinu tužaljku održalo se trajno kod klanjanja križu pjevanje *Imperia-priekora*: *Popule meus* - puče moj, dok Marijin monolog, koji nije prodro u sve obrede i sve liturgijske knjige, nastavio je svoju duhovnu ulogu u omiljenoj srednjovjekovnoj drami: *Planctus Mariae* - *Marijin plač*, čija popularnost ima svoj kontinuitet sve do naših dana. Riječi jedne i druge pjesme kao da se slijevaju u jedinstveno poklonstvo čitava kršćanskog svijeta *Raspetomu*.

Prijelaz od Vel. petka na Vel. subotu čine obredi Vel. subote, bogati simbolikom prijelaza od noći na dan, od mraka k svjetlu, od smrti k ponovnomu životu. Velikom starinom odišu blagoslovi novoga ognja i uskrsne svijeće. Oganj su palili u proljeće već germanski poganski narodi božanstvima da bi izmolili dobru sjetvu i obilnu žetvu. Oni su smatrali da oganj koji se dobije trenjem kamena ima posebnu lustrativnu moć protiv demona. Crkva je preuzela ovaj način dobivanja ognja, jer je simbolički tumačila da kamen predstavlja Krista (ugaoni kamen), a sve te stvari i oganj, svijeća, ulje koje su bile potrebne za odvijanje bogoslužja, naročito noćnih bdijenja, Crkva je najprije blagoslivljala. Naime, Kristova smrt praćena skorim uskrsnućem, našla je ekspresivnu sliku u vatri, svijeći i svjetiljci, jer se one gase i pale.

Izvan Rima blagoslov svijeće bio je vrlo rano u običaju. Već sv. Augustin citira stihove, koje je sastavio u pohvalu svijeće. Ona se palila i po danu kad se u bogoslužju čitalo evandjelje da se dade izraz kršćanskoj radosti, jer je Krist svjetlo svijeta. Ona razbija tamu neznanja, grijeha i razgona zle duhove. U liturgijskom smislu svijeća sa svoje tri materije: vosak, stijenj i plamen figurira samoga Krista. Ona se pali gdje god je Krist osobno prisutan: kod Mise, recitiranja časoslova, ili tamo, gdje je On prisutan svojom moći, u sakramentima. Kod krštenja svijeća podsjeća da krštenik postaje svjetlo drugima, a smrtna svijeća u ruci umirućega simbolizira neumrlu dušu i njezinu vjeru u Krista. Simbolizam svijeće odgovara naročito uskrsnoj noći, kad Krist u njoj trijumfira nad smrću, kad svjetlom svoje milosti vraća slobodu zarobljenima tamom grijeha. On rasvjetljuje vjernike u noći ovoga svijeta kao što je svijetli stup nekad osvjetljivao Izraelcima put kroz pustinju.

Sve ove alegorije dale su shemu pohvali svjetla u blagoslovu uskrsne svijeće koji od starine obavlja djakon. Po njegovu trostrukom pozivu *Exultet...* neka usklikne, nek se raduje, dobila je ova himna svoje ime. Djakon, pjevač, u uvodnom dijelu poziva nebo, zemlju i svu Crkvu da se raduju ove noći. Djakon u tonu i stilu prefacije dvanaest puta zazvljuje kontrastnim temama iz Biblije koje simboliziraju Kristovo uskrsnuće, u kojima se nebesko sa zemaljskim, božansko s ljudskim povezuje. Divnom melodijom djakon u prefaciji izriče pohvalu svijeći koja izgara, ali i tvori, vosku, koji je proizvela majka pčela, koji svojim izgaranjem daje svjetlost. Pčelin se vosak uzimlje za pravljenje svijeće radi lijepe simbolike čovječje naravi Kristove, koja se žrtvuje i koja potječe od djevičanske Majke Marije, koju simbolizira djevičanska "mater apis - majka pčela". Zato su zastavljači prefacija

umetali i pohvalu pčeli, čistoj i plodnoj poput Djevice-Majke. Prema tadašnjem vjerovanju pčela u svom načinu radjanja potomstva pruža simbol podrijetla vječne Riječi Božje - Krista. Pohvala pčeli, puna djevičanskih sjećanja, čitava ili djelomično odstranjena je iz današnjeg teksta. Sastavljači su, naime, u pohvalu unosili sve što su znali o pčeli inspirirani Virgilijevim "Georgica" knj. IV, da bi simbolika bila zaokruženija i potpunija. Najstariji tekst Exulteta sačuvan je u francuskim: Missale Gothicum, Missale Bobbio i Missale Gallicanum iz 7. st. Prema tome je ta svečana himna galikanskog podrijetla.

Postojala su tri različita oblika prefacije koja se nastavljala na uvod Exultetu: *milanska* (ambrozijanska), *barijska* (Vetus Itala) i *općenita* (Vulgata). Iako se tokom stoljeća općenito predslovlje (Vg) mijenjalo, a naročito se potpuno ili djelomično ispuštala pohvala pčeli u 11. st., ipak se ona provlačila u Exultetu sve do reforme pape Pija V (1570), kad je definitivno brisana iz njega.<sup>12</sup> Barijski se tekst s napjevom zadržao u Južnoj Italiji, naročito u Bariju sve do 13. st.

Zadarski latinski evandjelistar benediktinskog samostana Sv. Marije iz 1096, pisan za drugu njegovu abatisu Većenegu (Oxford, Canon. MS Bibl. Lat. 61) za koju se moli, a anonimno se spominju car, prior i grad, ubraja se među rijetke lat. rukopise s predslovljem Vulgate, ali s čitavim umetkom pohvale pčeli s neumatskom notacijom.<sup>13</sup>

I rijetki hrvatskoglagoljski misali sa službenim tekstom Exulteta imaju stari skraćeni umetak pohvale pčeli iz Vetus Itale. To su misali kvarnerskog bazena i centralne Istre: Najstariji hrv. glag. misal Illirico 4 iz 14. st., Ročki i Kopenhagenski iz prve pol. 15. st.<sup>14</sup> Donosimo glag. tekst iz III 4 i lat. iz Zadarskog lektionara.

O v istinu b(ła)ž(e)naē i  
 čudnaē pčelo. ēže mužskago  
 polu ne poznajući brēē bu-  
 det'. i porodeći d(ě)vbstva

O vere (beata) et mirabilis apisl  
 Cuius nec sexum masculi  
 violant, fetus non quassat,  
 nec filii destruunt castitatem.

<sup>12</sup> M. Grgić, o.c. 313-315 i 343; cf. i ostalu literaturu: L. Duchesne, Origines du culte chrétien. Paris 1920, 269.

<sup>13</sup> M. Grgić, o.c. 313-314.

<sup>14</sup> J. Vajs, Najstariji hrvatskoglagoljski misal. Djela JAZU 38, 56 - 171; J. Svane, cf. notu 7

svojeo ne vrědit'. Ěkože i  
i b(1a)ž(e)naê d(ě)va M(a)riê.  
poč:bnši děvoju bis(i) i po  
rož:d'stvě děvoju přěbivaetъ.

Sicut sancta concepit virgo  
Maria: virgo peperit  
et virgo permansit.

Plamen svijeće prema tekstu Exulteta ustrajno je gorio čitavu noć do pojave Danice, tj. do svanuća uskrsnog jutra i pratila obrede. Uz sām obred jutarnje proslave uskrsnuća razvilo se tokom stoljeća veliko šarenilo ceremonija uz odvijanje procesije, što izgleda istočni način proslave, dok su se na Zapadu uz Božji grob razvili već u 9. st. mnogi oblici liturgijskog dramatismā.<sup>15</sup>

Jednostavnu proslavu Uskrsnuća prema istočnom obredu opisuje rubrika u III Vrbničkom brevijaru iz 15. st. Ona ističe ljubljenje križa i medjusobni uskrsni cjelov uz pjevanje uskrsnog tropara u sastavu uskrsne himne. Obred se odvijao po dovršenoj Jutarnjoj, zapravo poslije Lauda (Pohvala) koje su se recitirale pred zoru. Rubrika na f. 174<sup>r</sup> upućuje: *I potom' egda otpoju jutarnju plovān' i popi i vsi ljudi muži i ženi. lobizut s(ve)ti križo g(ospod(a)no. I potom b drugo druga lobizae g(lago)letb. Vskrse H(rost)b. Otvetb. V istinu. A popi poite sie pšni niže pisane lipim b i veselim b glasom b. Ěkože i podobaetb peti na uskrsenie g(ospod)a n(a)š(e)go Is(u)h(rost)a.*

Prva strofa, stari grčki uskrsni tropar, naviješta u pjesničkom obliku Kristove riječi: Ja sam uskrsnuće i život (Iv 10, 25) koje analizira sv. Pavao I Cor 15, 22-26: Krist je uskrsnuo da uništi smrt i da objavi naše vlastito uskrsnuće:

H(rost)b vskr(b)se iz mrtvihъ.  
semrtiju na semr(b)tb nas'tupi.  
grobnimъ život' darova.

U ovom troparu koji se tri puta ponavlja iza drugih strofa izražena je u svakom versu po jedna misao: 1. navještaj uskrsnuća; 2. pobjeda nad smrću i 3. eshatološka misao vjere u uskrsnuće mrtvih. Prema tome prva strofa-tropar jedinstveno i kratko izražava doktrinu uskrsnuća. Ostale strofe himne njena su eksplikacija u kronološkom nizu događaja kako slijede u evandjelju: u adu, na zemlji kod groba i konačno vjekovno ponavljanje poklona Križu i Us-

<sup>15</sup> N. Nilles, *Kalendarium manuale utriusque Ecclesiae*. T. II. Oeniponte 1881, 314; *De Sanctis*, 11 mattino di Pasqua nella storia liturgica. La civiltà cattolica 58, 1907, vol. 2,6.

krsnuća. Kako svaka strofa ostavlja reminiscenciju na psalme ili na evandje-  
lje, to je i način izražavanja, odnosno stil himne sličan psalmima: ritmička  
proza s emocionalnim vrijednostima koje karakteriziraju i najstarije pjesnike  
bizantske crkvene poezije, koji su imitirali i parafrazirali psalme. Taj stil  
daje patinu starine glagoljskoj himni, bilo u upotrebi gramatičkih kategorija,  
bilo stilskih elemenata.<sup>16</sup>

Istraživači staropoljske i staročeške uskrzne himne *Bóg wszemogący* i *Buoh  
všemohúci* u kojima je treća strofa:

Chrystus z martwych wstał je,  
ludu przykład dał je,  
eż nam z martwych wstaci,  
z Bogiem krolewaci. (VIII, 66)

Christ ist erstanden  
gewaerliche von dem Tôt,  
von allen sînen Banden  
ist er erledigôt. (VIII, 80)

Jezukriste, vstal si,  
nám na příklad dal si,  
žeť nám z mrtvých vstáti,  
s Bohem přebývati. (VIII, 79)

Christe, surrexisti,  
exemplum dedisti,  
Ut nos resurgamus,  
et tecum vivamus. (VIII, 80)

složili su se u zaključku da su sve ove varijante parafraze grčkog tropara,  
odnosno njegova staroslavenskog prijevoda: *Hrvstb vskrbse iz mrtvihb*. Češke  
i njemačke varijante (VIII, 79 - 81) imale su odjeka i u uskrсноj pjesmi kaj-  
kavskih Hrvata u preposljednjoj strofi pjesme: *Kristus je gore ustal*...

Krist gore stavši  
nam na peldu davši,  
da bismo izstajali  
z Bogom prebivali.

S druge je strane zanimljivo da je u češkom svetojanskom Kancionalu tekst  
češke pjesme stavljen pod melodiju kajkavske uskrzne pjesme: *Kristuš se je  
gore stal*, poznate iz Čithare octochorde, a raširene po čitavom zapadnom krš-  
ćanstvu još u 13. st.<sup>17</sup>

---

<sup>16</sup> Svestranu obradu himne s adekvatnim grčkim i latinskim tekstom cf. u ra-  
dnji: M. Pantelić, Elementi bizantske himnologije u hrvatskoglagoljskoj  
himni *H(rbst)b v(b)skr(b)se iz mrtvihb*. Slovo 17, 1967, 37-59.

<sup>17</sup> Ad. Stender-Petersen, Zur Geschichte der ältesten polnischen Auferste-  
hungshymne. Scando-Slavica VIII. Copenhagen 1962, 68-87; H. Birnbaum, Zu  
den Anfängen der Hymnographie bei den Westslaven. Scando-Slavica XI, 69-92.

Latinski arhaizmi: *Annuntiatio Paschae*, *Laus ap̄is* u sklopu Exulteta i *Vadis Propitiator* sačuvali su melodijske zapise iz 11. st. Prva dva i u hrvatskim latinskim evandjelistarima: *Splitskom*, *Osorskom* i *Zadarskom* iz 11. st.,<sup>18</sup> a treći *Vadis...* u lat. kodeksima 11. st.<sup>19</sup> Za grč. tekst starog istočnog tropara kao i njegov lat. prijevod nije nam zasada poznat melodijski oblik osim u različitim zapadnim nacionalnim varijantama i parafrazama.

Takodjer njihovi staroslavenski prijevođi u glag. kodeksima nemaju sačuvane melodije. Ipak se tonalitet napjeva pjevanih dijelova može rekonstruirati iz uputa u glag. brevijarima i misalima, u kojima nalazimo rubrike: *pojut' se psalmi uobičajini v drugi glasb; v glas' osmi; poi v ton evanđeliê; poem v' tonb roistva; v' tonb efifanie, v' tonb vneseniê, v' fer'êl'ski tonb, v' tonb pros'tihb doni, v' tonb svoi*, što bi odgovaralo tonalitetu gregorijanskih liturđijskih napjeva tokom godine, a koji su se temeljili na 8 starocrkvenih načina (modusa).

Osim tonova prema kojima su se izvodili napjevi rubrike su upućivale na *dinamiku* i *tempo* pjevanja, pa i naših melodijskih arhaizama. Pjevanje u tri uzastopne terce liturđijskih uzvika: *Lumen Christi - Svêto Hrstovb*, glagoljaši su označavali: *i rečet' velikimb glasom'. Svêto...; i vzbđvig' (tr'bstv) više. vek'sim' glasom' vzgl(a)sit'...; i vzbđvig' oš'êe više* (ogn' na tr'stê) *i više rečet'...; prēm̄eni glasb nisko. Gospodemb našim'* (završetak molitve); *i počnetb prosto bl(agoslovb) svêće gl(ago)le sie. Raduet se* (Exultet). *Ideši milostiv'êe* neka pjevaju dva djakona: *v'spoeta p̄šnb siju umileno êko ženi plađuêe se, Hm; kako ženi plađivici || Vbm; plađuêa se* Kopenhagenski, dakle na melodiju pučkih naricaljki.

Staroslavenski uskrsni tropar *Hrstb vskr̄se*, koji se još danas pjeva u pravoslavnim crkvama na Uskrs kod Jutrenje, Liturđije i Večernje sačuvao je melodiju teksta srpske redakcije u rukopisu br. 928, 15. st. Narodne biblioteke u Ateni.<sup>20</sup>

I dok je svečana djakonova najava Uskr̄sa zamuknula pojavom štampanih kalendara, a pohvala pčeli već davno izbrisana iz Exulteta, ganutljiva tužaljka Marijina *Ideš milostivniêe po žrtvu za svit* (neki pjevaju *za svih*), našla je još jedino utočište u Novom Vinodolskom, gdje se i danas pjeva na Vel. petak ispred liturđijskog pjevanja "Evo drvo Križa".<sup>21</sup>

<sup>18</sup> Cf. notu 3.

<sup>19</sup> Cf. notu 6.

<sup>20</sup> D. Stefanović, *Stara srpska muzika*. Muzikološki institut SANU. Pos. izd. knj. 15, 1/11. Beograd 1973 i 1975, 92-94 i sl. 11-12.

<sup>21</sup> Snimio J. Bezić, Magnetofonsko snimanje crkvenog pjevanja u okolici Zadra

Ove dvije omiljele stare pjesme, kojima se pobožni puk uživljavao u Kristovu muku i u radost njegova Uskrsnuća, odražavale su unutarnji život svega kršćanstva. Skladom razuma i srca ižarivale su njihovu dubinu, srdačnost, nekićenu jednostavnost koja sve privlači pa su one ostale pjesme svijetu. Kao baština vjekova i čitavih naroda izljevale su se u njihove uši obučene u omiljele melodije raspjevane Crkve. Njihova je pak istina i žar pobožnosti ispunjala i usrećivala ljudska srca, dizala tužan duh prema nebeskoj radosti, ohrabivala i pobjeđivala. Tako su odjeci stare i tako ljudske Marijine tužaljke i u verziji njena, "Gospina plača" i različite varijante uskrsna stara tropara postali najveći dobrotvori čovječanstva.

\* \*  
\*

---

i na otocima Pagu i Cresu iz g. 1964; Magnet. vrpce u Staroslavenskom zavodu. Napjev: paralel. terce, svi završeci na II st. unisono.



J o h a n n e s R E I N H A R T (Wien)

EIN VERNACHLÄSSIGTER TEXTZEUGE DES KIRCHENSLAVISCHEN "RÖMISCHEN PATERIKONS"<sup>1</sup>

Es hat sich in der Slavistik eingebürgert, die Übersetzungen der "Dialoge" Gregors des Großen ("Dvoeslovs")<sup>2</sup> als "Römisches Paterikon" zu bezeichnen. In Wirklichkeit besteht die Berechtigung dieser Benennung nur bei derjenigen Version, von der man seit den Forschungen von Prof. František Václav Mareš voraussetzen kann, daß sie in altkirchenslavischer Zeit entstanden ist (Version A).<sup>3</sup> Der Text der gregorianischen Dialoge zeichnet sich dadurch aus, daß er eine erstaunlich hohe Zahl von Übersetzungen in das (Alt-)Kirchenslavische erfuhr. Meist handelt es sich freilich um Übersetzungen von kurzen Abschnitten aus den "Dialogen". Vollständig sind die Versionen A (aksl. Urtext) und B (mittelbulgarische Übersetzung). Daneben existiert eine mittelbulgarische Übersetzung von 30 bzw. 32 Geschichten (Kapiteln) aus den Büchern III und IV, die von ihrem Herausgeber, Gerhard Birkfellner mit der "Synagoge" des Paulos Euergetinos in Verbindung gebracht wurde.<sup>4</sup> Einzelne Kapitel aus den Dialogen existieren in einer eigenständigen Übersetzung im Rahmen der Pandekten des Nikon vom Schwarzen Berg.<sup>5</sup> Im Unterschied zu diesen vier Versionen, die alle aus dem Griechischen übersetzt wurden, handelt es sich bei der Übersetzung eines Teils des zweiten Buches (der Vita Benedicti), die in einer einzigen Handschrift aus dem 14. Jahrhundert erhalten ist, um eine Bearbeitung auf der Grundlage der *lateinischen* Dialoge.<sup>6</sup> Kurze Stücke aus

---

<sup>1</sup> Ich bin der Österreichischen Akademie der Wissenschaften sowie Herrn Univ.-Prof. Dr. Günther Wytrzens zu großem Dank für die Ermöglichung von einigen Studienaufenthalten in der Sowjetunion (1981, 1982, 1983) zum Handschriftenstudium verpflichtet. Ebenso danke ich Herrn Prof. Sigurd Ottovič Šmidt (Vorsitzender der Archeografičeskaja komissija ANSSSR), Frau Ol'ga Aleksandrovna Knjazevskaja (Archeografičeskaja komissija) und dem Leiter der Handschriftenabteilung des Staatlichen Historischen Museums (GIM) in Moskau, Herrn Ivan Vasil'evič Lëvočkin, für deren Hilfe und Zuvorkommenheit bei der Ermöglichung der Einsicht in die Handschriftensammlungen Moskaus.

<sup>2</sup> "Sancti Gregorii Papae Dialogorum Libri IV, de Vita et Miraculis Patrum Italicorum et de Aeternitate Animarum." (Migne, PL 77/3 [libri I, III, IV]; PL 66 [liber II]).

<sup>3</sup> Franz Wenzel Mareš, Welches griechische Paterikon wurde im IX. Jahrhundert

den Dialogen, die mit keiner anderen Fassung übereinstimmen, sind im "Izmaragd" bezeugt.<sup>7</sup> Unabhängig von allen anderen Fassungen sind auch die Dialogexzerpte im "Stišnoj Prólogo", die in das gedruckte Synaxarion ("Pečatnyj Prólogo") übernommen wurden.<sup>8</sup> In der ersten slavischen Prólogofassung, dem Basilianischen Synaxarion bzw. dem Synaxarion des Konstantin von Mokissos, vorhandene Dialogübersetzungen stimmen dagegen mit der Version A überein.<sup>9</sup> Die Version A wurde auch vollständig in die Großen Lesemenäen des Patriarchen Makarios ("Velikie Makar'evskie Čet'i Minei"; 11. März) übernommen.<sup>10</sup>

Die Version A ist ausschließlich in ostslavischen Hss. bezeugt. Die vollständigsten darunter sind nicht älter als aus dem 16. Jh. Kürzlich gelang

---

ins Slavische übersetzt?, Anzeiger der phil.-hist. Klasse der österreichischen Akademie der Wissenschaften, 109. Jg. 1972, 205-221; František Václav Mareš, S. Gregorii Magni *Dialogorum Libri IV* - Die "Bücher der Väter" der Vita Methodii, Slovo 24(1974)17-39.

<sup>4</sup> Gerhard Birkfellner, Das Römische Paterikon. Studien zur serbischen, bulgarischen und russischen Überlieferung der *Dialoge* Gregors des Großen mit einer Textedition. I+II. Wien 1979 (ÖAdW, phil.-hist. Kl., Schr. d. Balkankommission, Ling. Abt., XXVII).

<sup>5</sup> Vgl. Birkfellner, op.cit., 64-67; I. I. Sreznevskij, Svedenija i zametki o maloizvestnych i neizvestnych pamjatnikach. SPb. 1876, LV. Pandekty Nikona Černogorca, S. 217-296 (auf S. 231-234 findet sich Kapitel III,1 der "Dialoge", die Geschichte des Bischofs Paulinus von Nola).

<sup>6</sup> Erstmals ediert durch A. I. Sobolevskij, Žitie prep. Benedikta Nursijskogo po serbskomu spisku XIV veka, IORJaS VIII/2(1903)121-137; Neuedition bei F. W. Mareš, An Anthology of Church Slavonic Texts of Western (Czech) Origin. München 1979, S. 150-162. Die Vita Benedicti befindet sich im Sammelband Hilf. № 90 der öffentlichen Bibliothek in Leningrad. Vgl. zu dieser Hs. auch V. A. Mošin, K datirovke rukopisej iz sobranija A. F. Gil'ferdinga, TODRL XV(1958)409-417 (bes. 416). Im "Predvaritel'nyj spisok slavjano-russkich rukopisej XI-XIV vv., chranjaščichsja v SSSR" (AE za 1965 g., M. 1966) wird die Hs. als "Sbornik žitij i slov" (№ 656) bezeichnet. Den größten Teil der Hs. nimmt allerdings ein Sketisches Paterikon ein (vgl. William R. Veder, La tradition slave des Apophthegmata Patrum (Aperçu de l'économie de la collection systématique), Slovo 24(1974)64. Im Slovník jazyka staroslověnského, t. I, S. LXIX wird der Text als "... textu[s] ecclesiastico-slavonic[us] originis bohemicae" bezeichnet. Wichtig ist, daß es sich bei der auf uns gekommenen Textversion um eine Bearbeitung der ursprünglichen slavischen Übersetzung handelt, die einerseits gekürzt wurde, daneben aber auch eine Reihe von - nicht immer geglückten - Erweiterungen aufweist. - Die von Francis J. Thomson, A Survey of the Vitae Allegedly Translated from Latin into Slavonic in Bohemia in the Tenth and Eleventh Centuries, Atti del 8<sup>o</sup> Congresso internazionale di studi sull' alto medioevo (3-6 novembre 1981), Spoleto 1983, S. 337, Fn. 39 angeführten Belege für eine Abhängigkeit vom *griechischen* Text (z. B. in orationem dedissent εἰς κροσεύχην δεδώκασι γόνυ κλύναντες ΠΟΚΛΟΝΗΜΕ ΚΟΛΕΝΑ в? МОЛИТВѢ ПРѢДАШЕ; in orationem ἐν τῇ πρὸς θεόν δεήσει МОЛИТВѢ К? БОГѢ) sind wenig überzeugend, da

es Prof. Mareš, die handschriftliche Tradition der Version A bis ins 13. Jh. zurückzuverfolgen.<sup>11</sup> Es handelt sich bei dieser Bezeugung freilich nur um ein sehr kurzes Stück, das außerdem in textologischer Hinsicht wenig ergiebig ist. Ein wesentlich längerer Textzeuge der Version A der Gregorianischen Dialoge stammt zwar erst aus dem 14. Jh., ist aber deswegen wichtig, da er eine interessante Textfassung beinhaltet. Gemeint ist die Sammelhandschrift № 20 des Čudov-Klosters, die Sobolevskij 1904 im Zusammenhang mit den "Dialogen" erwähnte,<sup>12</sup> die jedoch bereits fünfzehn Jahre davor ausführlich beschrieben worden war.<sup>13</sup> Leider ist dieses Fragment in der Diskussion um die kirchenslavische bzw. altkirchenslavische Fassung der "Dialoge" bisher nicht

---

diese formelhaften Zusätze ohne weiteres bei der Umarbeitung und Erweiterung der ursprünglichen slavischen Übersetzung unabhängig entstanden sein können.

<sup>7</sup> Vgl. Birkfellner, op.cit., 73. - Im Izmaragd der Synodalen Hs.-Sammlung (GIM) № 765(230), den ich im Oktober 1983 kurz durchsah, finden sich Teile der Dialogkapitel I,10; IV,54 und IV,55, die allem Anschein nach mit keiner anderen bekannten Übersetzung zusammenhängen.

<sup>8</sup> Neben den aus dem "Stišnoj Prólog" übernommenen Dialogkapiteln II,1; III,3 und III,31 enthält das gedruckte Synaxarion noch zwölf weitere Dialogkapitel(-auszüge). Bei drei davon ist von einer Bearbeitung der Version A auszugehen (III,17; IV,18; IV,57), bei den anderen ist eine solche Abhängigkeit entweder unsicher oder auszuschließen. Vgl. zu dieser Frage meinen im Druck befindlichen Forschungsbericht "Die Gregorianischen Dialoge in der kirchenslavischen Literatur" (österreichische Osthefte, 26/3, 1984).

<sup>9</sup> So z.B. verschiedene Abschnitte im Prólog der Typographischen Hs.-Sammlung (heute CGADA, Moskau) № 153 (= Predv. sp. № 450), den ich im Februar 1982 einsehen konnte. - Im Prólog von 1675-77 findet sich etwa ein Abschnitt aus dem 9. Kap. des I. Buches aus der Version A der "Dialoge" (vgl. A.I. Ponomarev, Pamjatniki drevne-russkoj cerkovno-učitel'noj literatury. Vyp. 2. Slavjano-russkij prolog. č. 1, 68-9. SPb. 1896). Dabei ist es zu einer Verwechslung zwischen dem Märtyrer Bonifatius (Fest am 14. Mai, aber Erwähnung im Menologion am 18. bzw. 19. Dezember, so auch im Prólog) und unserem Bonifatius, dem Bischof von Ferento (Fest am 14. Mai), gekommen.

<sup>10</sup> So bereits Sobolevskij, op.cit., 121. - Unverständlich bleibt, warum Birkfellner, op.cit., 48, behauptet, die Textfassung der Lesemenäen stimme nicht mit der Version A überein.

<sup>11</sup> In seinem noch ungedruckten Beitrag für das Symposium "Grégoire le Grand" (Chantilly, September 1982) "De s. Gregorii Magni *Dialogorum* versione palaeoslovenica".

<sup>12</sup> A.I. Sobolevskij, Rimskij Paterik v drevnem cerkovno-slavjanskom perevode, Izbornik Kievskij 25(1904)1-28 (S. 2, Fn. 1).

<sup>13</sup> Bibliografičeskie materialy sobrannye A.N. Popovym. № 20. Izd. Vjačeslav Ščepkin. Sbornik Čudova Monastyrja № 20. ČOIDR 1889/3, III-XXXII, 1-151 [+ I-XXXIX].



τόποις ἐκεῖνοις, πολλοὶ διὰ τὸν πόθον τοῦ κυρίου ἡμῶν Ἰησοῦ Χριστοῦ, μήκοθεν πρὸς αὐτὸν παρεγγύοντο, ...). Des. 300bb21: ... смиреномъдрин же славу. ꙗже ꙗвѣ см(ъ)ртносною областью ꙗсть. (PL 66, 151A: οὐ ταπεινόφρονες δὲ τὴν δόξαν τῆς κατὰ τοῦ θανάτου ἐξουσίας.). II,23: 300bb21 Inc. По малѣх же оубо д(ъ)нехъ. преже реченѣ д(ѣ)вѣ. кончину житѣя сего прѣнѣсте. въ ц(ъ)ркви погребенн (sic) въистъ (sic). (PL 66, 177C: Μετ' ὀλίγας οὖν ἡμέρας αἱ προῤῥηθεῖσαι παρθένοι τέλει τοῦ βλοῦ ἐχρήσαντο, καὶ ἐν τῇ ἐκκλησίᾳ ἐτάφησαν.). Des. 301ba17: не ѡ неѣа во сила ꙗзнемож(е). (PL 66, 179B-C: οὐ γὰρ ὑπ' αὐτῆς ἢ τοῦ θεοῦ δυναστεία ἡσθένησαν.). II,24: 301ba18 Inc. Иногда ꙗѣкни мнѣх(ъ) ꙗѣкто оубоша ꙗнвѣи въ в манастири в(о)жнѣа ѡ(о)в(ѣ)ка. (PL 66, 179C: Ἄλλοτε κάλλιν μοναχός τις νεανικῶς βιῶν, τῆς μονῆς τοῦ ἀνθρώπου τοῦ θεοῦ ὑπάρχων, ...). Des. 302aa2: Убожѣ см во истину зѣло днвлю см. (PL 66, 181B: θαυμάζω ἀληθῶς, καὶ σφόδρα ἐκπλήττομαι.). II,25: 302aa3 Inc. Григорин въ ꙗѣкто ѡ манастири с(в)т(а)го венедикта. ꙗже помзисломъ ѡ оубнзѣнаго въса повѣженъ въивъ. правилнаго твѣрдаго прѣданѣа ꙗѣкакоже хоташе держати. (PL 66, 181B: ΓΡΗΓΟΡΙΟΣ. Ἦν τις ἐκ τῶν μοναχῶν τῆς μονῆς τοῦ ὁσίου πατρὸς Βενεδίκτου, ὅστις τῷ τῶν λογισμῶν ῥεμβαομῶ ὑπὸ τοῦ τῆς ἀκηδίας δαίμονος κυριευθεὶς, τῇ τοῦ κανόνος ἀκριβεστάτῃ παραδόσει στοιχῆσαι οὐδαμῶς ἤθελεν.). Des. 302ab14: прѣд ннмъ стоѣааго змиѣа. ꙗгоже преже не внаѣ. въ слѣдъ хоташе. того ꙗѣкакоже проуче не вна(ѣ). (PL 66, 181C: τὸν κατέναντι αὐτοῦ ἐστῶτα δράκοντα, ὄντινα κρότερον μὴ ὀρῶν ἠκολούθει, τοῦτον οὐδαμῶς τοῦ λοιποῦ ἐθεάσατο.). II,37: 302ab15 Inc. Въ время в неже хоташе днвнзиѣ сь мѣжъ. ѡ сего времѣнаго житѣя ѡнѣи. (PL 66, 201A: Ἐν τῷ χρόνῳ ἐν ᾧ ἤμελλεν ὁ ἀουδύμος οὗτος ἀνὴρ ἐκ ταύτης τῆς κροσκαίου ζωῆς ἐκδημεῖν (Ms. addit πρὸς τὸν θεόν.), ...). Des. 302bb28: и до нзѣнѣ аше сь вѣрою молвн см прѣходати. велннн ѡуоесзѣ вл(а)г(о)д(а)тъ снѣаѣтъ. (PL 66, 201C: ἕως τοῦ παρόντος, ἐὰν μετὰ κύοτεως οὐ αἰτούμενοι προσέρχονται, μεγίστη θαυμάτων χάρις διαλάμπει.). II,38: 302bb28 Inc. ꙗже во повѣданю вещь и нзѣнѣ тѣ въис(тъ). ꙗѣна ꙗѣкаѣа по ꙗѣстьствѣ оуба истѣнннн. (PL 66, 201C: Ὅπερ γὰρ διηγοῦμαι πρᾶγμα ἀρτίως αὐτόθι γέγονε. Γυνή τις τῶν κατὰ φύσιν ἐκστᾶσα φρενῶν, ...). Des. 303aa21: ꙗже во всако время ꙗнзѣи ꙗѣа. в дарованѣмъ ꙗѣи сдравѣи прѣвъис(тъ). (PL 66, 203A: Ἦτις ἐν παντὶ χρόνῳ τῆς ζωῆς αὐτῆς ἐν τῇ δωρηθείσῃ αὐτῇ ὑγείᾳ διέμενευ.). IV,1: 303aa22 Inc. тогоже кнннн .ѣ. ꙗа. По рѣнѣтѣи радостн. ослѣпѣаѣнѣмъ грѣхъ створѣшю прѣдѣаѣ ѡ(о)в(ѣ)вѣскаго роа. и ѡтѣаѣ ꙗнзѣннн въивннн. (PL 77/3, 318C: BIBLION TETARTON. ΓΡΗΓΟΡΙΟΣ. Μετὰ τῆς ἐν τῷ παραδείσῳ χαρᾶν, τοῦ πταύματος τῆς παρακοῆς ποιήσαντος, ὁ προκατῶρ τοῦ ἀνθρωπίνου γένους ἐκεῖθεν ἐξεβλήθη, ...). Des. 303bb30: сѣѣтѣнъ во дже вс(тъ) онъ отрокъ аше сего рад(н) о свѣтѣ свою матерѣ

ΜΗΝΤ(ς) ΛΗΓΩΨΙΟ. ΟΝΟΓ(ο) ΔΕΛ(Α) ΓΕΖΕ ΗΝΟΓΟ ΗΝΥΤΟΖΕ ΟΒ(ς)ΔΕΤΗ ΤΟΚΜΟ ΤΕΜΗΝΥ-  
 ΗΥΗΟ ΤΜΥ ·∴ (PL 77/3, 319B: Μάταλος γάρ λοιπόν ἔστιν ἐκεῖνος ὁ παῦς, εἰάν  
 διὰ τοῦτο περὶ τοῦ φωτός νομίζει τὴν ἑαυτοῦ μητέρα ψεύδεσθαι, διὰ τὸ ἐκεῖνον  
 μηδὲν ἕτερον γινώσκειν, εἰ μὴ τὸ τῆς φυλακῆς σκότος.)

Aus dem angeführten Material ergibt sich, daß in Čud 20 die folgenden Kapitel enthalten sind: 11,0 (Prolegomena): vollständig; 11,1: vollständig; 11,2: vollständig; 11,3: unvollständig (Anfang erhalten, es fehlt mehr als die Hälfte); 11,8: unvollständig (vom Schluß fehlt ungefähr ein Drittel des ganzen Kapitels); 11,23: unvollständig (von ungefähr der Mitte bis zum Schluß des Kapitels erhalten, am Schluß fehlt der kurze abschließende Satz des Petrus); 11,24: vollständig; 11,37: vollständig; 11,38: unvollständig (nur ein kurzes Stück am Anfang erhalten); IV,1: fast vollständig (es fehlt die relativ kurze Antwort des Petrus am Schluß).

Wie bereits die Untersuchungen von Prof. Mareš erwiesen haben, besteht ein enger Zusammenhang zwischen den Hss. Sin 265 und Uvar 202; in ihnen ist als einzigen die Überschrift *Paterikv rimskyi* und der erste, aus dem Lateinischen übersetzte Teil des Proömiums vorhanden, andererseits weisen sie starke Kürzungen auf, die oft rein mechanisch - durch Auslassungen ganzer Partien zwischen identischen Wörtern - zustande gekommen sind. Die anderen Hss. (Pogod 909, Čud 233, Sin 382, Eparch 753, Čud 321) hängen ihrerseits eng zusammen, was ganz eindeutige Fehler, die sie gemeinsam haben, erweisen. Es empfiehlt sich, diese zwei Hss.-Familien A<sub>1</sub> (Sin 265, Uvar 202) und A<sub>2</sub> (Pogod 909, Čud 233, Sin 382, Eparch 753, Čud 321) zu nennen. Nahe zu A<sub>2</sub> steht auch die in den Makarianischen Lesemenäen erhaltene Fassung. Dies geht z.B. aus folgenden Stellen hervor<sup>15</sup>:

Sin 382a13 ποχοτῆνῆε] Čud 20,295aa22 ποχοτῆνῆε] Pogod 24a21-2 желаніе]  
 VMČ 120aa23-4 желаніе

Sin 382a16-7 δοναοша] Čud 20,295aa28 δοναυ] Pogod 24a25 δοναε] VMČ 120ab29-30  
 δοναε κατέλαβον

Sin 382b14 разломленына] Čud 20,295ba3 развнзына] Pogod 24b13 разовнына]  
 VMČ 120ba20-1 разовнык(з)

Sin 382b18 дасть] Čud 20,295ba9 дасть] Pogod 24b15-6 вѣдасть] VMČ 120ba25  
 в'дасть

Sin 383a10 празановати] Čud 20,295bb7 празановати] Pogod 24b29 жити] VMČ  
 120bb8 жити σχολάζειν

<sup>15</sup> Die angegebene Paginierung der Lesemenäen ist die neue (ich benützte im September 1983 im Historischen Museum in Moskau einen Mikروفilm).

- Sin 405a9 вес(ь)ма] Čud 20,297aa13 всьма] Pogod 26a17 во] VMČ 121b27 вш  
 Sin 405b3 соульшим(ь)] Čud 20,297ab9 сѹлшмъ] Pogod 26a29 лѹшьїимъ]  
 VMČ 121bb10 Лоуьшм(ь)  
 Sin 406a17 годѣ] Čud 297bb9 годѣ] Pogod 27a1 оугодно] VMČ 122aa27 ѳгодно  
 Sin 407b18 неродомъ] Čud 20,298bb4-5 неродомъ] Pogod 27b28 нерод(ь)ствомъ]  
 VMČ 122bb11-2 нершд(ь)ствомъ  
 Sin 413b4 шнѣхъ] Čud 20,299aa21 онѣхъ] Pogod 31b19 снхъ] VMČ 125ab32 снхъ  
 Sin 413b9 лоууь] Čud 20,299ab1 лууь] Pogod 31b24 снлъ] VMČ 125ab41 снл(ъ)  
 μαρμαρυγὰς  
 Sin 416a3 исполнь] Čud 20,300ba20 н снленъ] Pogod 33a17 выш'шн] VMČ 126ab35  
 выш'шн ἀνάκλεως  
 Sin 432a19 полное] Čud 20,301aa25-6 поль|ноѣ] Pogod 43a20 исполненное]  
 VMČ 133ab26 испвл'ненше местѣν  
 Čud 20,302ab23 свѣдѣтельствоваше] Pogod 51a11 повѣдаше] VMČ 138bb24 пшвѣ-  
 даше δεμαρτύρετο  
 Sin 402b16 вл(а)женьих(ъ)] Čud 20,303ab7-8 влаженъих(ъ)] Pogod 89a25 в(о)-  
 ж(ь)ственъих(ъ)] VMČ 166ab12 вшжественъих(ъ) μαχαρίζων  
 Sin 403a7 мнаше] Čud 303ab27 мнаше] Pogod 89b3-4 помнаше] VMČ 166ab30 пш-  
 мнаше νομίζοντες

An einer verhältnismäßig kleineren Zahl von Stellen - überprüft wurden bisher aus Zeitgründen nur kurze Abschnitte - bewahren die Lesemenäen noch eine ursprünglichere (richtige) Lesung, wo in Pogod 909 eine Neuerung bzw. Korruptele zu finden ist, wie dies folgende Belege zeigen:

- Sin 383b1-2 в'верже] Čud 20,296aa1 въверже] Pogod 25a10 поврзже] VMČ 120bb21  
 ввер'же  
 Sin 433b18-9 повѣжен(ъ) вывз] Čud 20,302aa5-6 повѣженъ въвз] Pogod 44a10  
 понѣженъ вывз] VMČ 133bb42-134aa1 повѣженъ въвз κυρλευθείς

Das Stück der Hs., das die "Dialoge" enthält, wurde in der Einleitung, die Ščepkin der Beschreibung und Teiledition von Popov voranstellte, dem Schreiber "K" zugeschrieben.<sup>16</sup> Obwohl die Hs. hier nach Schreibern gesondert paläographisch, orthographisch und auf anderen Sprachebenen sehr detailliert beschrieben wird, soll im folgenden doch noch einmal kurz auf eine graphisch-orthographische Charakteristik des uns interessierenden Stücks eingegangen

<sup>16</sup> S. ČO1DR 1889/3, IX (vgl. Fn. 13).

werden. Nicht ohne Interesse ist vor allem, daß von den Eigenheiten, die Ščepkin dem Schreiber "K" zuschreibt, eine ganze Reihe in der Passage, die die "Dialoge" enthält (294c16-303d30), nicht vorkommt. Es betrifft dies die Punkte 1 (ǝ statt *i*; der eine angeführte Fall, čud 20,297ba10 левзѣтѣномъ] Sin 406a2 левгѣтаномъ) Pogod 26b15 левгѣтѣномъ) gehört nach dem Ausweis der Parallelhandschriften nicht hierher, beim zweiten, čud 20,298aa10 сѣцѣвѣмъ wird man eher mit einer Art assimilativen Lapsus als mit einer regelrechten Lautentwicklung rechnen), 5 (*e* statt *i*), 6 (*i* statt *e*), 16 (*v* statt *u*-), 17 (*u*- statt *v*-) und 18 (*v*u- statt *u*-). Ob diese Unterschiede auf die Vorlagen zurückzuführen sind oder ob es sich doch um verschiedene Schreiber handelt, muß vorläufig dahingestellt bleiben. Das uns interessierende Stück bietet in graphisch-orthographischer Hinsicht folgendes Bild:

1. оу kommt im Anlaut vor (im Inlaut nur in compositione, z.B. 299aa12 не оуцѣпающимъ), sonst ѱ, sehr selten ѳ (vielleicht tw. aus Platzgründen gegen Zeilenende; z.B. 303aa14-5 ѳ|трѱ, 303bb26 ѳже ѳс(ть)).

2. а nach mouilliertem Konsonanten wird durch ѡ wiedergegeben (z.B. 295ab12 ненавидѣщаго, 297ab8 повѣдѣтелѡ, 297ab18 повалѡв сѡ), nach ж, ґ, ц, ш steht ausschließlich ѡ (z.B. 295ab14 ѡсти, 295ba1-2 ле|жащѡ), ja nach Vokalen (z.B. 295ab21 ѡ неѡ) und am Wortanfang (Ausnahme: 298ab11-12 ѡ|дъ) wird konsequent ѡ geschrieben.

3. je wird meistens ѣ geschrieben (z.B. 296ab6 оґнѣинѣ, 297aa5 ѣдннѣ), in seltenen Fällen steht am Wortanfang auch das breite ѡ (z.B. 303ba15-16 ѡ|мѱ), ganz vereinzelt auch im Inlaut (z.B. 300bb29-30 комкаѡтъ). \*je nach Konsonanten wird mit ѣ wiedergegeben.

4. и nach ж, ґ, ц, ш wird immer ю geschrieben (z.B. 297ba28 стражють, 295ba11 чюдо, 295ba4 кормителницю, 296ba24 пшю).

5. Die Schreibung von ѡ und н vor (präjotiertem) Vokal alterniert. Das von Ščepkin in Punkt 11 behauptete Überwiegen der Orthographie mit н beim Schreiber "K" bewahrheitet sich in unserer Passage nicht. Hier stehen 104 Beispielen mit н (darunter 29 vom nur so geschriebenen Adjektiv вожи) 130 Beispielen mit ѡ gegenüber (nicht berücksichtigt wurden die Namen *Grigorii*, *Simplikii*, *Florentii* und *Ilija*). Noch deutlicher wird das Überwiegen der Orthographie mit ѡ bei den Substantiva auf -oje/-ije mit einem Verhältnis von 39 zu 96.

6. Am Wortanfang steht ausnahmslos das breite о, in der Präposition bzw. im Präfix ot- findet man ѡ (vgl. aber auch 300aa24-25 отъшествіѡмъ).



7. Neben dem schon erwähnten breiten *o* und achterförmigem *o* am Zeilenrand kommt dort auch selten *i* vor (z.B. 300aa24-5 отшествііиѣмъ). Außerdem vermeidet der Schreiber mit Konsonanten endendes Zeilenende (vgl. 300ba12-3 гъ|лѹвинъи, 301bb27-8 зѣмь|ла, 303ba7-8 дѣръ|жати, 303bb20-21 долъ|женъ).

An phonetischen Erscheinungen der Hs. seien folgende herausgegriffen:

8. \**y* geht nach den Velaren *k*, *g*, *ch* immer in *n* über (vgl. Ščerkin, Punkt 12).

9. \**ě* kennt sowohl Vertretungen als *n* (vgl. 300ba15-6 видѣ] Sin 416a1 вѣдѣ voŭ) wie auch als *e* (z.B. 298aa22 стрѣши). Beide Reflexe kommen ziemlich häufig vor (vgl. Ščerkin, Punkte 2 und 3).

10. Die Vertretung des \**e* als *ѣ* kommt vor allem im Wort *kelvja* vor, das immer so geschrieben wird (z.B. 300ab1 кѣльѣ). Sonst konnten nur das schon von Ščerkin vermerkte *сѣцѣвѣмъ* (298aa10) und *повѣлѣнью* (301bb23) festgestellt werden (vgl. Ščerkin, Punkt 4).

11. Die Liquidgruppen haben ausschließlich die ostslavische Vertretung *TorT*, *TolT*, *TerT*, *TelT*.

12. Die Jerlaute sind in starker Position immer als *o*, *e* vokalisiert. In schwacher Stellung sind sie entweder ausgefallen, rein graphisch erhalten oder in Ausnahmefällen sogar vokalisiert (vgl. 299aa10 вожарею] Sin 408a15 бодрю, 299aa17 предо мною, 299ba30 хлѣво съ, 300ba18 муже съ; 297ab25-6 же|ньстѣ, 298ab14 стѣклану, 300ba27 истинънъи, 301ba9 оканънѣ; 295aa21 оставле, 297aa19-20 навлешаго | сѣ, 300ba17-8 не|пещюю).

13. Unter Punkt 20 führt Ščerkin eine Verwechslung *a/o* an ("297c20 агавнѣ"). Dazu ist zu bemerken, daß diesen Übergang im selben Wort auch der Pogodinianus kennt (Pogod 26b8 агавіа] Čud 20, 297ab27 огавнѣ). Da es sich aber nicht um den selben Kontext handelt, ist dieser Übergang in den zwei Codices unabhängig entstanden. Im selben Beispiel liegt im Čudovensis und Pogodinianus die umgekehrte Verwechslung *o/a* vor: Čud 20, 301ba14-5 ѹл(о)вѣ|кѣ родѣ] Pogod 43b14 ѹл(овѣ)кѣ родѣ δὲ τὸς ἀνθρώπους. Aus Gründen, die unten angeführt werden, ist aber sogar hier mit zufälligem gemeinsamen Ersatz zu rechnen.

14. Unter Punkt 21 schreibt Ščerkin: "ѹ вѣ. о: просфѹра часто на л. 301b". Dazu ist zu sagen, daß eben diese Schreibung auch in den anderen Hss. häufig zu belegen ist und deshalb nicht unbedingt auf den Schreiber "K" zurückzugehen braucht.

Zum Abschluß soll noch auf zwei Einzelheiten aufmerksam gemacht werden, die als Relikte des aksl. Urtextes gewertet werden können. Neben dem von

Prof. Mareš festgestellten Beleg der Schreibung des Namens "Benedikt" mit *b* anstatt des sonst in ostslavischen Hss. geläufigen *v* (Sin 426b5) kennt auch die Hs. Čud 20 diese Schreibung an einer anderen Stelle: Čud 20,295ab22 **вене-диктъ**.<sup>17</sup> Als zweite Eigenheit, die man u.M. nur auf den aksl. Urtext zurückführen kann, sei die Schreibung von *ja* als **ѣ** erwähnt (298ab11-12 **ѣ|аъ**] Sin 407a11 **ѣаъ**] Pogod 27b1 **ѣаъ** φάρμακον). Soweit man der Literatur entnehmen kann, ist diese Schreibung in russisch-ksl. Hss. immer aus einem nichtrussischen Urtext ererbt.<sup>18</sup>

In der Morphologie hat bereits Ščepkin (S. XXII) auf die Formen der Pronomina *sobě/sobe*, *tobě/tobe* hingewiesen, wobei die Verwendung von *sobe*, *tobe* als Akkusativ auffällig ist (vgl. V. Kiparsky, Russ. histor. Gram., II, 132). Bei einem Vergleich mit den anderen Hss. ist im Čud 20 eine Tendenz zu geneuerten Formen zu beobachten. Dies betrifft z.B. zusammengesetzte statt einfacher Flexion bei den Adjektiva (z.B. 296aa18 **долгъимъ**] Sin 383b9 **долгом(ь)**] Pogod 25a18 **долгом(ь)**; 296ab13 **подобнъимъ**] Pogod 25b1 **подобнамъ**; 298ba5 **строишъимъ**] Sin 407b1 (= Pogod 27b13) **строинном(ь)**; 301aa23 **многъимъ**] Sin 432a18 (= Pogod 43a19) **многом(ь)**). In der Adjektivflexion ebenso wie beim Imperfektum kommen keine zusammengesetzten, sondern nur kontrahierte Formen vor. Für die Beurteilung dieser Frage sind die Formen des Pogodinianus wichtig. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß die überwiegend unkontrahierten, zusammengesetzten Adjektivformen und Imperfektformen dieses Kodex auf einer sekundären Archaisierung beruhen. Dies legen solche - freilich äußerst seltenen - Hyperkorrektismen wie Pogod 33b21 **сложѣ|а]ше** λατρεύοντες; Pogod 27b21 **вѣдѣ|а]г**] Sin 407b10 **вѣдѣ|а]г(о)** ἐφορῶντος nahe. Stimmt diese Vermutung, dann fallen die betreffenden Unterschiede zwischen Čud 20 und Pogod 909 weniger ins Gewicht.

In textologischer Hinsicht beruht die Wichtigkeit des Čud 20 für die Rekonstruktion des Urtextes der Gregorianischen Dialoge auf der Erhaltung von Lesarten, die in den anderen Hss. verschlechtert wurden. Oft steht Čud 20 bloß Pogod 909 bzw. der Hss.-Familie A<sub>2</sub> gegenüber, da die betreffende Stelle im Synodalis (= A<sub>1</sub>) fehlt. Ebenso wichtig ist das Zeugnis des Čud 20 aber

<sup>17</sup> Vgl. Mareš, S. Gregorii Magni (vgl. Fn. 3), 35. - Zur Schreibung des Namens "Benedikt" mit *b* vgl. jetzt Alessandro Naumov, Il culto di San Benedetto da Norcia presso gli slavi ortodossi, Atti del 8<sup>o</sup> Congresso internazionale di studi sull'alto medioevo (3-6 novembre 1981), Spoleto 1983, S. 223, Fn. 33 und Francis J. Thomson, op. cit. (vgl. Fn. 6), S. 338, Fn. 43.

<sup>18</sup> Vgl. z.B. F.V. Mareš, Česká redakce církevní slovanštiny v světle Besěd Rehoře Velikého (Dvojeslova), Slavia 32(1963)424; A. Budilovič, Issledovanie jazyka drevneslavjanskogo perevoda XIII slov Grigorija Bogoslova po rukopisi Imperatorskoj Publičnoj Biblioteki XI veka. Sanktpeterburg 1871, S. 11; P.M. Kopko, Issledovanie o jazyke Pandektov Antiocha XI v., IORJaS XX/4(1915) 73.

dort, wo sich  $A_1$  und  $A_2$  in lexikalischer Hinsicht unterscheiden und das griechische Original - anders als in dem eben erwähnten ersten Fall - keine Entscheidung über die ursprüngliche Lesung erlaubt. Zur Einschätzung des Wertes von Čud 20 muß die textuelle Abhängigkeit der Hs. gegenüber den zwei Hss.-Familien eruiert werden. Diese Aufgabe wird dadurch erschwert, da es gemeinsame Lesungen mit *beiden* Familien zu geben scheint. Es versteht sich, daß hier nur die gemeinsamen *Verschlechterungen* und *sicheren Änderungen* eine Rolle spielen.

Neben den bei der Morphologie erwähnten Innovationen des Čud 20 findet man in dieser Hs. eine ziemlich große Zahl von Korruptelen. Wahrscheinlich entsprangen sie einem flüchtigen, schnellen Abschreiben, da sich in manchen Fällen aus der Lesung der Hs. kein Sinn ergibt. Oft handelt es sich aber nur um die Auslassung von Partikeln und Konjunktionen. Es ist hier nicht möglich und auch nicht interessant, eine vollständige Liste dieser Korruptelen beizubringen. Eine kleine Auswahl soll genügen:

294bb10-11 СВОБОДЕНЪ СМЪ | же книгамъ] Sin 382a2 κηηγαμ(ъ) же] Pogod 24a2

СВОБОДНЬИМЪ же книгам(ъ) δὲ τῶν ἐλευθερικῶν γραμμάτων

294bb20 ВЪЗЛЮБЕНЪ] Pogod 24a6 ВЪЗНЕНАВНАДЪВЪ Вδελυξάμενος

295aa3 ꙗкоже] Sin 382a9 (= Pogod 24a12) ꙗже ἄπερ

295ab5 кормнтелни[телни]ца

296aa4 вѣсма] Sin 383b3 вεσμα καυτελῶς

296ab30 с(вѣ)тъин] Sin 404a10 (= Pogod 25b9) славньин ἀούδλιμος

296bb14-5 не|стазанни] Sin 404b15 (= Pogod 26a3) неcтaкaннiн ἀκτημοσύνη

297ba4 созванья] Sin 405b19 cкaзaнiя] Pogod 26b12 cтzαнiя οἰκοδομῆς

298bb4 мнози] Sin 407b18 (= Pogod 27b27) μνομηετο κολλάκις

300bb7 сего] Sin 416a11 (= Pogod 33a25) σεσε ἐαυτὸν

301ba18 нѣкни] Sin 433a10 (= Pogod 43b17) πακьι κάλλι

303ab24 зрѣти] Sin 403a5 (= Pogod 89b2) cвѣдѣтн γινώσκειν

Diese Korruptelen haben auch textologisch Belang, da sie unzweifelhaft belegen, daß der Schreiber von Čud 20 (bzw. eines Vorläufers davon) Änderungen durchführte, was bei den Lesungen im Auge behalten werden muß, bei denen das Griechische keine Anhaltspunkte für die Rekonstruktion des Urtextes bietet.

Die Bewahrung von besseren Lesarten läßt sich wieder am einfachsten durch Vergleich mit dem griechischen Original feststellen. Betrachten wir zunächst diejenigen, wo Čud 20 nur der Hss.-Familie  $A_2$  gegenübersteht, da der Text in  $A_1$  fehlt:

- A.1 295aa14-5 πρεμισιου. τρετiε|νε παστiρι|σκυiου власть] Pogod 24a17-8 πριi-  
 нмша третiее паствiрi|скоуiо власть κατὰ διαδοχiην τρι|τον κοιμi|ναντος
- A.2 296aa14-5 πi|τη не вѣ | наψа] Pogod 25a17 πi|τη не вѣ oδος οu|χ u|πi|ρχе  
φi|ρουσα
- A.3 296ab21 не] Pogod 25b5 нo| мi|
- A.4 297bb7 д(γ)ш(а)мz] Pogod 26b30 д(оγ)ша ψυχi|ων
- A.5 301aa8-10 и протiиву дi|гi|коноу вzзгi|лашениi|о] Pogod 43a12 и протiивo|  
 вzзгi|лашениi|о καi| πi|ρoс τi|ην тоu| διακi|νου e|κφi|ωνησιv
- A.6 302ab29 хoшеть] Pogod 51a14 хoтaше мi|λλει
- A.7 303aa7 ю] Pogod 51b15 и тау|την
- A.8 303aa10-11 сκi|таше сa] Pogod 51b17 сκi|тa-тoшн сa e|κi|λανaтo

An zwei Stellen treffen wir in Ćud 20 und Pogod 909 unterschiedliche Ausdrücke an, die allein vom Griechischen her beide möglich sind, das Wort in Ćud 20 dürfte aber das ursprüngliche sein:

- A.9 302ab23-4 сзвѣдi|тельствoвaше [и] г(лаγο)лa] Pogod 51a11 повѣдaше г(ла-  
 го)лa oлеμaρτυ|ρεтo λi|γων

сзвѣдi|тельствoвaти kommt in dieser Bedeutung seit den kanonischen Denkmälern (besonders den Tetraevangelien) vor, während повѣдaти/повѣдi|ти (vgl. SJS, III/26; 75, 76) für μaρτυρεi|ν ganz eindeutig für die Preslaver Denkmäler typisch ist (vgl. повѣдaти 3. 'aussagen, zeugen': As 1x (oμoλoγei|ν), Sav 3x (μaρτυρεi|ν, кaтaμaρτυρεi|ν; in Zogr Mar As an der selben Stelle immer сзвѣдi|тельствoвaти), Bes 2x); повѣдi|ти 3. 'aussagen, bezeugen': Sav 1x, Supr 1x, Bes 1x).

- A.10 303aa3 и в полнi|хz] Pogod 51b13 вz полнi|нaх(z) e|v ... πεδi|ουc

полнi|на kennen die aksl. Denkmäler überhaupt nicht, полнi|на kommt bei den kleinen Propheten vor, allerdings in der hier vorliegenden Bedeutung ('Feld, Gefilde') nur in der ostsl. Fassung, die kroat.-glag. hat an der selben Stelle полнe (vgl. SJS, III/27, 148). Sreznevskij verzeichnet in seinen "Materialy" полнi|на aus den Großen Lesemenäen (Vita des Theodoros Sykeotes), полнi|на/полнe bereits aus dem 11. Jh. (Gregor von Nazianz; die Übersetzung entstand bekanntlich in Bulgarien). Die Beleglage und die Vereinzeltheit der Variante полнi|на lassen es am plausibelsten erscheinen, dieses Wort im Pogodinianus als sekundäre Neuerung zu betrachten.

Gehen wir nun zu denjenigen Stellen, wo Ćud 20 sowohl Pogod 909 (A<sub>2</sub>) als auch Sin 265 (A<sub>1</sub>) gegenüber die bessere Lesart aufweist:

- A.11 294bb21-23 оставлi| же домz и o(т)цa своeгo в(оγ)aтi|ство] Sin 382a4-5  
 шcтaвлe ж(e) oγγeнi|e ш(т)цa и м(a)т(e)рi| и вoгaтi|ство] Pogod 27a7 ш-



τοῦ εὐστροφῶτος(ς) ἄρτου] Pogod 28a11-12 колико ш(ть)ца моего наѣмникъ  
 нзѣбитоуѣствѣють хлѣби Πόσοι μίσθιοι ἐν τῷ οἴκῳ τοῦ πατρὸς μου  
 περισεύουσιν ἄρτων

Der Čudovensis weist hier diejenige Lesart auf, die - von den Tetren an - in allen überprüften (alt-)kirchenslavischen Evangelientexten vorkommt, z.B.:

Zogr: коликоу наѣмникъ оца моего љзѣвиваѣтъ хлѣби

Mar: колико наѣмникъ отца моего нзѣвиваѣтъ хлѣби

Vuk: колико наѣмникъ оу ѡца моего ннзѣвиваѣтъ хлѣбъ

Mstis: колико наѣмникъ оца моего нзѣвивають хлѣби

As: Коликоу наѣмникъ оца моего нзѣвиваѣтъ хлѣби

Ostrož. bibl.: колико наѣмникомъ ѡца моего нзѣвивають хлѣбъи

нзѣвитѣуѣствовати ist in den aksl. Denkmälern im Euchologium Sinaiticum und im Apostolus bezeugt (vgl. SJS, I, 723).

A.20 299ba10 скрѣивъ] Sin 414a6 сзкрѣи] Pogod 32a12 скрѣи ἐγκρύψας

A.21 300aa25 нскоупити] Sin 415a10 нскоуцити] Pogod 32b19-20 нсходатанти  
 колитеύσασθαι (var.: κραματεύσασθαι) (σωτηρίαν)

Die Stelle könnte ebensogut unter die Übereinstimmungen von Čud mit Sin gereiht werden, da auch in einem Vorläufer von Sin sicher нскоупити gestanden hat, нскоуцити ('versuchen' usw.) paßt hier nicht. Es fragt sich nun, ob in der ursprünglichen Übersetzung нскоупити oder нсходатанти anzusetzen ist. Das Aksl. kennt beide Verben, jedoch nicht in der hier vorkommenden Bedeutung: нскоупити/нскоуплати (vgl. SJS, I, 795) ist nur ganz marginal als 'loskaufen' in nichtfigürlicher Bedeutung bezeugt, нсходатанти (vgl. SJS, I, 831) heißt 'Vermittler sein, vermitteln, verbürgen', was an dieser Stelle auch nicht paßt. Sreznevskij ('Materialy', I, 1121) kennt zweimal нскѡпити als 'купить' aus der Vita des Feodosij Pečerskij von Nestor. Obwohl nun in diesem Kontext nicht eigentlich von einem Loskaufen des Heils (der Schüler bzw. Mönche) die Rede sein kann, ist dieser Aspekt der Vergeltung doch involviert, da der Hl. Benedikt durch sein Weggehen vom Kloster das Heil der Schüler rettet. Deswegen dürfte нскоупити primär sein.

A.22a. 301ab2-3 за ни] Sin 432b3 за на] Pogod 43a23 за на

b. 301ab5 за ни] Sin 432b5 за ны] Pogod 43a25 за на

c. 301ab16 за ни] Sin 432b11 за нею] Pogod 43a30 за ннх(ъ)

Der Čud 20 bewahrt hier die archaische Form des acc.du.fem., dessen Bezeugung für den Urtext noch steigt.<sup>19</sup> An anderen Stellen neuert in dieser Hinsicht freilich auch Čud 20, z.B. mit der Form за *oni* (richtig wäre: за *oně*).

- A.23 302aa9-10  $\mu\alpha\kappa\alpha\zeta\alpha\tau\alpha$   $\eta\epsilon$   $\omicron\sigma\tau\alpha\upsilon\lambda\lambda\alpha\sigma\eta$ ] Sin 434a1  $\mu\alpha\kappa\alpha\zeta\alpha\eta\iota\alpha$   $\eta\epsilon$   $\rho\epsilon\sigma\tau\alpha\tau\alpha\sigma\eta$ ] Pogod 44a12  $\mu\alpha\kappa\alpha\zeta\alpha$   $\eta\epsilon$   $\omega\sigma\tau\alpha\upsilon\lambda\lambda\alpha\sigma\eta$   $\nu\omicron\upsilon\theta\epsilon\tau\omega\upsilon\upsilon$   $\omicron\upsilon$   $\delta\iota\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\iota\pi\epsilon$
- A.24 302aa28-9  $\nu\omicron\pi\eta\tau\alpha$   $\rho\lambda(\alpha\gamma\omicron\lambda\alpha)\sigma\eta$ ] Sin 432a12  $\nu\alpha\pi\iota\alpha\sigma\eta$ ] Pogod 44a21  $\nu\omicron\pi\iota\alpha\sigma\eta$   $\kappa\rho\acute{\alpha}\zeta\omega\upsilon$   $\acute{\epsilon}\lambda\epsilon\gamma\epsilon$
- A.25 303ba21  $\nu\alpha\sigma\pi\eta\tau\epsilon\eta\zeta$ ] Sin 403a20  $\nu\alpha\sigma\pi\eta\tau\alpha\eta\zeta$ ] Pogod 89b15  $\nu\alpha\sigma\pi\eta\tau\alpha\eta\zeta$   $\acute{\alpha}\nu\alpha\text{-}$   
 $\tau\alpha\phi\epsilon\iota\varsigma$

Die Alttertümlichkeit von  $\nu\alpha\sigma\pi\eta\tau\epsilon\eta$  gegenüber  $\nu\alpha\sigma\pi\eta\tau\alpha\eta$  erhellt aus den aksl. Denkmälern, in denen die Verbaldubletten belegt sind: das erstere nach SJS, I, 330 aus Mar As Sav Psalt Christ Ochr Šiš Venc CanVenc, das zweite aus den insgesamt zweifellos jüngeren Ostr Christ Slepč Parim Služ.

Von den 25 Stellen, an denen der Čudovensiss die dem Urtext nächste Lesung bewahrt hat, sind nur 15 sowohl in  $A_1$  als auch in  $A_2$  erhalten (A.11-A.25), davon sind höchstens acht stemmatologisch relevant (A.16-A.21, A.24, A.25).

Es folgen jetzt die Übereinstimmungen von Čud 20 mit Sin 265 ( $A_1$ ):

- B.1 296ba21  $\mu\eta\tau\alpha\text{-}\mu\omega\mu\alpha$ ] Sin 404b2  $\mu\eta\tau\alpha\text{-}\mu\omega\mu\alpha$ ] Pogod 25b20-21  $\mu\eta\tau\epsilon\text{-}\mu\omega\mu\omicron\upsilon$
- B.2 301ab2  $\eta\epsilon\delta\eta\eta\upsilon$   $\rho\omicron\sigma\phi\upsilon\tau\omicron\upsilon$ ] Sin 432b2-3  $\epsilon\tau\omicron$   $\rho\omicron\sigma\phi\upsilon\tau\omicron\upsilon$   $\epsilon\delta\eta\eta\delta$ ] Pogod 43a23  $\eta\delta\eta$   $\eta$   $\tau\delta$   $\rho\omicron\sigma\phi\delta\tau\omicron\upsilon$  "Ακελθε καὶ ταύτην τὴν προσφορὰν
- B.3 302aa13-4  $\mu\omicron$   $\beta\epsilon\zeta\zeta$   $\tau\omicron\upsilon\delta\alpha$ ] Sin 434a3  $\eta\zeta$   $\eta$   $\beta\epsilon\zeta(\zeta)$   $\tau\omicron\delta\alpha$ ] Pogod 44a14  $\mu\omicron$   $\eta$   $\beta\epsilon\text{-}\epsilon\text{-}\tau\delta\alpha$   $\acute{\alpha}\lambda\lambda\acute{\alpha}$   $\kappa\alpha\iota$   $\acute{\alpha}\nu\alpha\iota\delta\omega\varsigma$

Es sei daran erinnert, daß Verwechslungen zwischen *stud-* und *trud-* in ksl. Denkmälern nicht selten sind,<sup>20</sup> die Verschlechterung in Čud 20 und Sin 265 (=  $A_1$ ) deshalb auch unabhängig voneinander entstanden sein kann.

- B.4 302ab21  $\delta(\beta)\eta\eta$ ] Sin 388a5  $\delta(\beta)\eta\eta$ ] Pogod 51a10  $\delta(\beta)\eta\eta$   $\tau\eta\upsilon$   $\eta\mu\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon\tau\epsilon$
- B.5 302bb20  $\epsilon\beta\alpha\tau\omicron\eta\epsilon$   $\tau\epsilon\lambda\omicron$ ] Sin 388b13  $\epsilon\beta\alpha\tau\omicron\epsilon$   $\tau\epsilon\lambda\omicron$ ] Pogod 51b8  $\epsilon\beta\alpha\text{-}$   
 $\tau(\alpha)\tau\omicron$   $\tau\epsilon\lambda\omicron$   $\tau\omicron$   $\eta\gamma\iota\alpha\sigma\mu\epsilon\tau\omicron\upsilon$   $\acute{\alpha}\upsilon\tau\omicron\upsilon$   $\sigma\omega\mu\alpha$

Geht man von der Annahme aus, daß in der ursprünglichen Übersetzung  $\epsilon\beta\alpha\tau\omicron\eta\epsilon$   $\eta\epsilon\tau\omicron$   $\tau\epsilon\lambda\omicron$  gestanden hat, wäre im (bzw. in den) Vorläufer(n) von Čud 20 und Sin 265 das Pronomen  $\eta\epsilon\tau\omicron$  weggefallen, im Vorläufer von Pogod

<sup>19</sup> Vgl. Mareš, Slovo 24(1974)33; J. Reinhart, Rekonstruktion des Archetypus der altkirchenslavischen Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen auf der Grundlage zweier russisch-kirchenslavischer Handschriften des 16. Jahrhunderts (cod. Sin 265, cod. Pogod 909) [Lexikon]. In: W. Meid u. H. Schmeja (Hg.), Philologie und Sprachwissenschaft. Akten der 10. Österreichischen Linguistentagung, Innsbruck, 23.-26.X.1982. Innsbruck 1983, S.255-266 (bes. S.256).

<sup>20</sup> Vgl. zu einer ähnlichen Verwechslung in einigen Psalterhss. Biserka Grabar, Osobitosti grafije i jezika glagoljskog Frašičićeva psaltira, In: Litterae slavicae medii aevi (dieser Band), S.83, s.v. *bestrudno*.

909 kam es zu einer Zusammenrückung: \*сѣгоуе него → сѣго.

Zwischen Čud 20 und A<sub>2</sub> gibt es gegenüber A<sub>1</sub> folgende Übereinstimmungen:

C.1 295ab3 азъ н] Sin 382a20 н] Pogod 24a27 .ã.

Das griechische Original bietet an der Stelle keine Entsprechung. Ein Zusammenhang besteht aber vermutlich mit einer Variantenlesung, die in der Migne'schen Patrologie (PL 66) als Fußnote 4 zu Spalte 127 zu lesen ist: "Hic ponitur titulus περί τοῦ κλασθέντος, etc. in Colb. ms.". In Čud 20 wurde das .ã., das ursprünglich wohl eine (Zwischen-)Kapitelüberschrift bezeichnen sollte, zum Personalpronomen der 1. Person Singular umgewertet, womit auch das unmittelbar vorangehende жнвѣхъ übereinstimmt (vgl. Pogod жнвѣдоху διέτριβου).

C.2 295ab7-8 ѿ палешнх(ъ) (sic) жєнъ сѣпнхъ дому] Sin 382b1-2 ѿ далешнх(ъ) жєнъ сѣпнх(ъ) домовъ] Pogod 27a29 ѿ дальшїихъ жєнъ соупїихъ дому ἐκ τῶν πόρρωθεν οἰκουσῶν γυναικῶν

Es sind mehrere Möglichkeiten denkbar, wie dieses Syntagma im Urtext gelautet haben könnte. Auf jeden Fall steht fest, daß dem griechischen Verbum οἰκεῖν im Slavischen *byti* + eine Kasusform von *domo* 'Haus' entspricht.

1. Möglichkeit: die ursprüngliche Übersetzung hatte домовн (vgl. SJS, I, 504, s.v. домовн, домовъ adv.), das im Vorgänger (bzw. unabhängig voneinander in den Vorgängern) von Čud 20 und Pogod 909 (= A<sub>2</sub>) als Dativ mißverstanden und durch die andere Dativform дому ersetzt wurde, im Synodalis kam es zu der regelmäßigen Entwicklung домовъ mit späterer Depalatalisierung des auslautenden Konsonanten, die auch sonst in dieser Hs. nicht selten vorkommt.
2. Möglichkeit: in der ursprünglichen Übersetzung stand въ дому (von einem präpositionslosen Lokativ kann hier abgesehen werden, da er im Aksl. in lokaler Funktion allgemein sehr selten ist,<sup>21</sup> bei *domo* überhaupt nicht belegt ist, und außerdem wegen der funktionsidentischen Form *doma* kaum je bestanden hat), die Präposition fiel im Archetyp aller Hss. aus, im Synodalis kam es dann zu einer fälschlichen Attraktion des Nomens an das vorhergehende Partizipium.

<sup>21</sup> Vgl. V.N. Toporov, Lokativ v slavjanskich jazykach. Moskva 1961, S. 183f.



3. Möglichkeit: wohl a priori abzusehen ist von einer Rückprojizierung der Lesung des Synodalis in die ursprüngliche aksl. Fassung der "Dialogue", wobei man mit einer Fehlübersetzung rechnen müßte. Es ist nun zwar so, daß das Adverb  $\kappa\acute{o}\rho\acute{\rho}\omega\theta\epsilon\nu$  syntaktisch nicht ganz korrekt als slavisches Adjektiv übersetzt ist, überdies  $\text{женѣ}$  wortstellungsmäßig nicht dem Original entspricht, trotzdem spricht für eine solche Fehlübersetzung (*oto daleče sqđtično domovo ženo* ?) wenig. Schwierig wäre hier auch noch der Ersatz von  $\text{домовѣ}$  (als  $\text{домовѣ}$  aufgefaßt und durch den Dativ ersetzt?) in Čud 20 und Pogod 909 (= A<sub>2</sub>).

Auch die Möglichkeiten 1. und 2. sind nicht problemlos, da sie eine ganze Reihe von Zwischenschritten erfordern. Bei 1. kommt noch dazu, daß man für den Übersetzer eine Verwechslung von 'wo' und 'wohin' konjizieren müßte. Deswegen wird es wohl am einfachsten sein, sich für 2. zu entscheiden. Bei einer derartigen Auffassung entfällt das Beispiel natürlich als Zeuge für eine gemeinsame Änderung von Čud 20 und A<sub>2</sub>.

C.3 296ab28-30  $\text{Прозвѣтерѣ во нѣкомѣ по даль сѣщаго вертъпа}$  Sin 404a9  $\text{Презвѣтерѣ во нѣкомѣ подати (sic) сѣщаго вертъпа}$  Pogod 25b8-9  $\text{Прозвѣтерѣ во нѣкоемѣ по даль сѣща врьтпа}$   $\text{Πρεσβυτέρῳ γάρ τιλι μήκοθεν δικάγοντι τοῦ σπηλαίου}$

Die Lesung der synodalen Hs. ist die ursprüngliche. Fraglich bleibt, ob die Änderung in den zwei anderen Hss. - auszugehen ist von einer Attraktion von *суѣта* an das folgende *вертпа* - unabhängig voneinander zustande gekommen ist.

C.4 297ba30-bb1  $\text{добрѣимѣ (sic) нѣсть пребывати}$  Sin 406a16-17  $\text{доброимѣ (ъ) ес(ть) пребывати}$  Pogod 26b26-27  $\text{добрѣимѣ (sic) ес(ть) пребывати}$   $\text{ἀναγκαῖον αὐτοῦς ἐστὶ διαμεῖναι}$

C.5 300ba11  $\text{во разѣмѣваю}$  Sin 415b18  $\text{поразѣмѣваю}$  Pogod 33a13  $\text{во разѣмѣваю}$   $\text{κατανοῶ}$

Eine Entscheidung für eine der beiden Lesarten als ursprüngliche ist schwierig. Einerseits entspricht im Griechischen nichts dem slavischen *во* (es ist in den ganzen "Dialogen" eine Tendenz zur Wiedergabe jedes gr. Wortes festzustellen, Hinzufügungen sind meist sekundär und beschränken sich auf eine Hs.). Andererseits fehlt in den aksl. Texten das Verbum  $\text{поразоумѣвати}$  (belegt ist nur das perfektive  $\text{поразоумѣти}$  Supr Bes, vgl. SJS, III/27, 175), es tritt "erst" im Izbornik vom Jahr 1076 und im Mihanović-Homiliar auf.

Vor einer Auswertung der angeführten Belege für ein Stemma soll noch auf zwei textologisch interessante Stellen hingewiesen werden:

296ab5-6 τῦ[να]πα[εῖς] σῶτωρητι Sin: Ø] Pogod 25a26-27 τῶπα[κωεῖς] σῶ-  
τωρητι (scil. μῆσις) ταύτην ἀμβλῦναι (scil. τὴν γνώμην)  
textus reconstructus: τῶπα σῶτωρητι

295ba2-3 како ни расцѣлении въ немъ разоумении] Sin 382b14 како ни расцѣли  
въ ннх(ъ) разоумлении] Pogod 24b12-3 какъ ни расцѣли въ ннх(ъ)  
разоумниа ὥστε μηδὲ ἔχνος ἐν αὐτῷ τοῦ κλάσματος εὐρεθῆναι ut in  
eo inveniri fracturae nulla vestigia potuissent.

U.M. sind zwei Möglichkeiten eines ursprünglichen Textes denkbar. Bei beiden ist davon auszugehen, daß die dem gr. Infinitiv entsprechende Infinitivkonstruktion *obrěsti se* wegen des vorhergehenden *цѣлзъ ѡбрѣте* (Sin 265, 382b13; = ἀκέραλον εὔρεν) sozusagen dittographisch getilgt wurde. Der Satz ist übrigens weder im Lateinischen (*reperit ... inveniri*) noch im Griechischen (εὔρεν ... εὐρεθῆναι) stilistisch sehr geglückt. Bei der ersten Möglichkeit ist von einer Lesung auszugehen, die derjenigen im Čudovensis identisch ist: \**како ни расцѣлении въ немъ разоумении*. Dabei wurde gr. ἔχνος 'Spur' sehr frei als Adjektiv *разоумниа* 'verständlich; ahnbar' übertragen. Der Text hätte also gelautet: "wie ohne irgendeinen merklichen (ahnbaren) Sprung" bzw. im Urtext "ohne, daß ein merklicher Sprung gefunden werden könnte". Im Archetyp von A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub> kam es dann zur "Verständlichmachung", d.h. zum Ersatz von *разоумении* durch *разоумлении* (das Verbum kommt kurz davor vor, vgl. Sin 265, 382b11). Zu einer weiteren Verschlechterung kam es im Pogodinianus (ein Adjektiv *разоумно* ist weder andernorts zu belegen noch morphologisch durchsichtig; allenfalls könnte man an eine verballhornte Ableitung zu *разорвати са* oder *разорити са* denken). Bei der zweiten Möglichkeit ist von einer wörtlicheren Übersetzung im Urtext auszugehen. Sie könnte ungefähr "*како ни сѣда въ немъ разоумлении обрѣсти са*" gelautet haben. Der erste Schritt wäre wie bei der eben erwähnten ersten Möglichkeit der Wegfall des Infinitivs *обрѣсти са* gewesen. Eine nächste Umänderung hätte die Wortform *сѣда* betroffen, das eine ziemlich starke Veränderung zu *расцѣли* (gen.sg. zu *rasělb* f., zum Verbum *rasěsti*, *rasēdq se* 'bersten') durchgemacht hätte. Dieses *rasělb* wäre im (Vorläufer des) Čudovensis zum Synonym *rasělina* geworden. Im Archetyp von A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub> geschah dann noch eine weitere Verschlechterung von *въ немъ* zu *въ ннхъ*. Es scheint im Moment schwer möglich zu entscheiden, welche der beiden doch sehr hypothetischen Rekonstruktionsvarianten einen höheren Wahrscheinlichkeitsgrad für sich be-

ansprüchen kann. Variante 1 (d.h. mit einer dem Čudovensis nahezu identischen Lesart des Urtextes) hat den Vorteil, daß bei ihr nur eine Änderung angesetzt werden muß (РАЗУМЪНЪИНА → РАЗЛОМЪНЪИНА), von denjenigen abgesehen, die auch bei der anderen Variante stattgefunden haben müßten (nämlich ВЪ НЕМЪ → ВЪ НИХЪ; РАЗЛОМЪНЪИНА → РАЗОВЪНЪИНА; РАСЪЛНЪИ → РАСЪЛН [diese wäre natürlich bei Ansatz der anderen Variante umgekehrt vor sich gegangen]). Bei Variante 2 hätte man an solchen Änderungen СЛЪДА → РАСЪЛН, РАЗЛОМЪНЪИНА → РАЗЛОМЪНЪИНА und РАЗЛОМЪНЪИНА → РАЗУМЪНЪИНА, die ziemlich gravierend sind (sowohl phonetisch/graphisch wie semantisch). Für diese Variante 2 spricht jedoch, daß die für den Urtext vorauszusetzende Lesung sehr nahe dem Wortlaut des griechischen Originals ist und so dem Übersetzungsstil des Textes besser entspricht.

Wenden wir uns nun der Auswertung des angeführten Materials für eine stemmatologische Klassifizierung der Hss.-Familien zu. Es haben sich folgende Gruppen von exklusiven Isoglossen ergeben, denen mit einem gewissen Wahrscheinlichkeitsgrad eine gemeinsame Änderung gegenüber der ursprünglichen Textfassung der slavischen "Dialoge" zugrundeliegt:

- (a) A<sub>1</sub> & A<sub>2</sub>: 7 (A.16 - A.20, A.24, A.25)
- (b) Čud 20 & A<sub>1</sub>: 5 (B.1 - B.5)
- (c) Čud 20 & A<sub>2</sub>: 5 (C.1 - C.5)

Klarerweise kann es nur *eine* Gruppe von exklusiven Isoglossen geben. Die Möglichkeit einer sekundären Beeinflussung einer Hs. bzw. Hss.-Familie durch ein andere, d.h. die Verwendung von zwei Hss. beim Abschreiben - ein Fall, der bei den russischen Chroniken recht häufig war -, ist in unserem Fall auszuschließen, da es keinen Anhaltspunkt dafür gibt. Es ist deswegen zu fragen, ob nicht manche dieser Übereinstimmungen rein zufällig zustande gekommen sein könnten. Am wenigsten gravierend scheinen die Isoglossen der Gruppe (c) zu sein, also die Übereinstimmungen zwischen Čudovensis und Pogodinianus. Bei C.1, C.2 und C.3 wurde schon oben angedeutet, daß man nicht unbedingt einen gemeinsamen Archetyp postulieren muß, um diese Änderungen zu erklären. Das gleiche gilt auch für C.5, wenn man annimmt, daß die sonst festzustellende Tendenz des Übersetzers, sich ganz genau an die griechische Vorlage zu halten, in Einzelfällen durchbrochen wurde. Auch beim Beispiel C.4 könnte man sich vorstellen, daß zwei Schreiber unabhängig voneinander geneuert haben (ДОБРО НМЪ → ДОБРЪИМЪ). Bei den Isoglossen zwischen A<sub>1</sub> (= Sin 265) und Čud 20 kann man B.1, B.3 und B.5 relativ problemlos als unabhängig entstanden deuten. Wesentlich komplizierter

ist dies schon bei den zwei Überbleibenden Beispielen B.2 und B.4. Bei B.2 wurde aus dem ursprünglichen НАН и ТѢ - so noch im Pogodinianus - das Zahlwort ТѢАННУ/ѢАННѢ, was zwar in dem vorliegenden Kontext - es handelt sich um *eine* Hostie - nicht stört, trotzdem wäre die unabhängige Verballhornung des Wortes in beiden Hss. (bzw. in deren Vorgängern) ein extremer Zufall. Auch die Änderung von А(Ь)НЬ in А(Ь)НН sowohl in Čud 20 wie in Sin 265 (B.4) ist nicht trivial, noch dazu, da es sich um *den* Sterbetag des Hl. Benedikt handelt. Andererseits übertreffen die Übereinstimmungen der Gruppe (a), also die zwischen A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub>, die der anderen Gruppen sowohl an Zahl wie an Bedeutung. Von den sieben erwähnten Beispielen ließen sich allenfalls A.20 und A.25 wegdiskutieren, bei den anderen ist eine unabhängige Neuerung u.M. unmöglich. Deswegen ist die naheliegendste Folgerung, daß der Vorläufer von Čud 20 sich als erster von allen anderen - heute bekannten - Hss. abgezweigt hat. Die Übereinstimmungen zwischen Čud 20 und A<sub>1</sub> müssen wir dann entweder doch als selbständige Änderungen verstehen oder deren Entstehung vorläufig offenlassen. Aus der Gegenüberstellung von Čud 20 und allen anderen bekannten Hss. der Version A der Gregorianischen Dialoge ergibt sich die große Bedeutung dieses Dialogfragments für die Geschichte dieser Version. In einem früheren Aufsatz wurde versucht zu zeigen, daß sich die Hss.-Familien A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub> bereits in Böhmen, d.h. in demjenigen Land, in dem der erste Teil des Proömiums (nur in A<sub>1</sub> vorhanden) aus dem Lateinischen übersetzt wurde, getrennt haben.<sup>22</sup> Wenn man nun die Abtrennung des Archetyps von Čud 20 noch vor diese Trennung verlegt, dann ergibt sich daraus, daß nicht nur A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub> ihren Weg unabhängig voneinander nach Rußland gefunden haben, sondern darüber hinaus auch noch der Vorläufer des Čudovensis. Damit hätten wir aber einen weiteren Anhaltspunkt dafür, daß der kulturelle Kontakt zwischen Böhmen und Rußland im 10. bzw. 11. Jh. sehr intensiv gewesen sein muß.

Große Bedeutung hat das eben festgestellte Verhältnis des Čudovensis gegenüber den anderen Hss. der "Dialoge" auch im Hinblick auf die Rekonstruktion des lexikalischen Bestandes des Urtexts. Eine Übereinstimmung des Čudovensis mit einer anderen Hss.-Familie bedeutet naturgemäß, daß diese übereinstimmende Lesung mit größter Wahrscheinlichkeit auch im Urtext gestanden hat. In manchen Fällen lag eine solche Lösung schon ohne Hinzuzie-

---

<sup>22</sup> J. Reinhart, Rekonstruktion des Archetypus der altkirchenslavischen Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen auf der Grundlage zweier russisch-kirchenslavischer Handschriften des 16. Jahrhunderts (vgl. Fn. 19), S. 263-4.

hung des Čudovensis auf Grund der Art des Lexems nahe.<sup>23</sup> Wir denken hier an solche Fälle wie *vr̄sta* 'Meile' im Synodalis, wobei sowohl Čud 20 (295bb10) wie Pogod 909 das alte *poprište* bewahrt haben. Ebenso klare Beispiele sind *prošijati* (Čud 297ba14-5; Pogod)/*prov̄sijati* (Sin), *godě* (Čud 297bb9; Sin)/*ugodno* (Pogod), *okrostv* (Čud 299bb5; Pogod)/*okolo* (Sin), *potomv* (Čud 301ba28; Pogod)/*tače* (Sin), *ljubimy* (Čud 302bb11-2; Pogod)/*ljubimiko* (Sin). In einigen Belegen findet man die notorisch bekannten lexikalischen Dubletten der (alt-)ksl. Denkmäler, wobei das Zeugnis des Čudovensis die Altertümlichkeit des Urtextes erweist: *pl̄tvsko* (Čud 295aa1-2; Sin)/*pl̄tvono* (Pogod), *sulii* (Čud 297ab9; Sin)/*lučii* (Pogod), *velii* (Čud 300ab27 & Sin; Čud 302ba3 & Pogod)/*veliko* (Pogod; Sin), *dzělo* (Čud 298bb5, 301ab22, 302aa1; Sin)/*velomi* (Pogod), *monichv* (Čud 295bb17; Pogod)/*čronocv* (Sin). Es gibt allerdings auch Beispiele, in denen der Befund der übereinstimmenden Lesart mit dem Alter bzw. der Belegtheit eines Lexems in den lexikographischen Hilfsmitteln nicht in Einklang steht, vgl. z.B. *umovrěždenv* (Čud 299ab22-3; Pogod)/*umovrědono* (Sin).<sup>24</sup> In Einzelfällen ist bei übereinstimmender Lesung von Čud 20 und einer weiteren Hss.-Familie nicht einmal ganz auszuschließen, daß die andere Hss.-Familie sekundär archaisiert hat: z.B. *pitati* (Čud 296ba21; Sin)/*pitěti* (Pogod). Insgesamt ist zu beobachten, daß sich die Zahl der lexikalischen Übereinstimmungen von Čud 20 mit A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub> ungefähr die Waage hält.

Überraschend ist, daß gewisse Korruptelen schon auf den Archetyp von Čud 20, A<sub>1</sub> und A<sub>2</sub> zurückgehen, vgl. z.B.:

Čud 20,295ba30 тѣснѣна] Sin 383a6 (= Pogod 24b25-6) тѣснѣна σωματικοῦς  
 Čud 20,299aa9 жѣтн] Sin 408a14 (= Pogod 28a14) жѣтн κατοικεῖν

Was die Wortstellung betrifft, so legt der Čudovensis Zeugnis davon ab, daß die ursprüngliche Übersetzung sich eng an die Wortstellung des griechischen Originals gehalten haben muß. Es wurden 62 Beispiele registriert, in denen Čud 20 von A<sub>1</sub> oder A<sub>2</sub> bzw. von beiden darin abweicht. Davon stimmt er in 37 Fällen mit dem Griechischen überein (11x mit Sin 265, 18x mit Pogod 909), in 16 Fällen weicht er vom Griechischen ab (13x gleichzeitig auch von beiden anderen Hss.-Familien, 1x nur von Sin, 2x nur von Pogod, da Sin hier fehlt). In den verbleibenden neun Beispielen gibt das

<sup>23</sup> Vgl. J. Reinhart, Rekonstruktion des Archetypus (vgl. Fn. 19), S. 261-3.

<sup>24</sup> Sreznevskij, "Materialy", III, 1207 führt nur *ѡмоврѣдѣнѣ* aus den Menäen vom Jahr 1097 an, das andere Wort kennt er nicht. Ebenfalls nur *umovrědono* verzeichnet Robert Zett, Beiträge zur Geschichte der Nominalkomposita im Serbokroatischen. Köln-Wien 1970, S. 288.

Griechische keinen Aufschluß über die ursprüngliche slavische Wortstellung: hier geht Čud 20 dreimal mit Sin, zweimal mit Pogod zusammen, dreimal stimmen Sin und Pogod gegenüber Čud 20 überein, ein Fall ist unklar. Daraus ist ersichtlich, daß es in allen Hss. zu ziemlich beträchtlichen Änderungen in der Wortstellung gekommen ist.

Ein inhaltliches Prinzip der Auswahl der im Čud 20 vorhandenen Dialogkapitel ist kaum zu entdecken. Vielleicht kann man auf eine bestimmte Betonung wunderhafter Begebenheiten hinweisen, jedoch zeichnet dieses Moment alle Kapitel des zweiten Buches aus. Eine thematische Wiederholung trifft man in Kapitel 11,3 und 11,8 (in beiden entdeckt der Hl. Benedikt auf wundersame Weise einen Giftanschlag) einerseits und in Kapitel 11,23 und 11,24 andererseits (Menschen finden als Strafe für im Leben begangene Verfehlungen keine Ruhe im Grab). Bei den gekürzten Kapiteln bilden die erhaltenen Stücke ein thematisch abgeschlossenes Ganzes (eine Ausnahme stellt dabei nur der Anfang von 11,23 dar). Ebenso wenig aufschlußreich für Textauswahlprinzipien ist der Inhalt der übrigen Texte des vierten Teils von Čud 20, in dem die "Dialoge" eingebettet sind. Von diesem vierten Teil sagt ja schon Ščepkin: "IV, л. 260а-362с, состоит из статей разнородного содержания, расположенных вне порядка месяцеслова (насколько статьи эти вообще по своему содержанию предполагают такой порядок) и только отчасти составляющих добавление к предыдущим частям I, II и III (nämlich einer Verbindung eines Toržestvennik mit einem Zlatoust - JMR)".<sup>25</sup> Sicher keine Verbindung besteht zum Prólog, da dort nur die Kapitel 11,1 (14. März) und IV,1 (23. Juni) vorkommen, und wir außerdem oben gesagt haben, daß gerade *sie* im Prólog kaum auf die Version A der "Dialoge" zurückgehen.<sup>26</sup> Die Vermittlungswege und die Auswahlprinzipien müssen deswegen offenbleiben.

Faßt man zum Schluß die Ergebnisse zusammen, so beruht die Bedeutung der auf den Folia 294v-303v des Sammelbandes № 20 des Čudov-Klosters enthaltenen Fragmente der Version A der Übersetzung der Dialoge Gregors des Großen in erster Linie darauf, daß dieser Text eine von allen Hss. unterschiedliche Fassung darstellt, die sich im Einklang mit früher von Prof. Mareš vertretenen Hypothesen schon im přemyslidischen Böhmen von der übrigen Tradition der Version A abgezweigt hat. Diese handschriftliche Bezeugung läßt ahnen, einer wie großen Beliebtheit sich dieses Werk einst er-

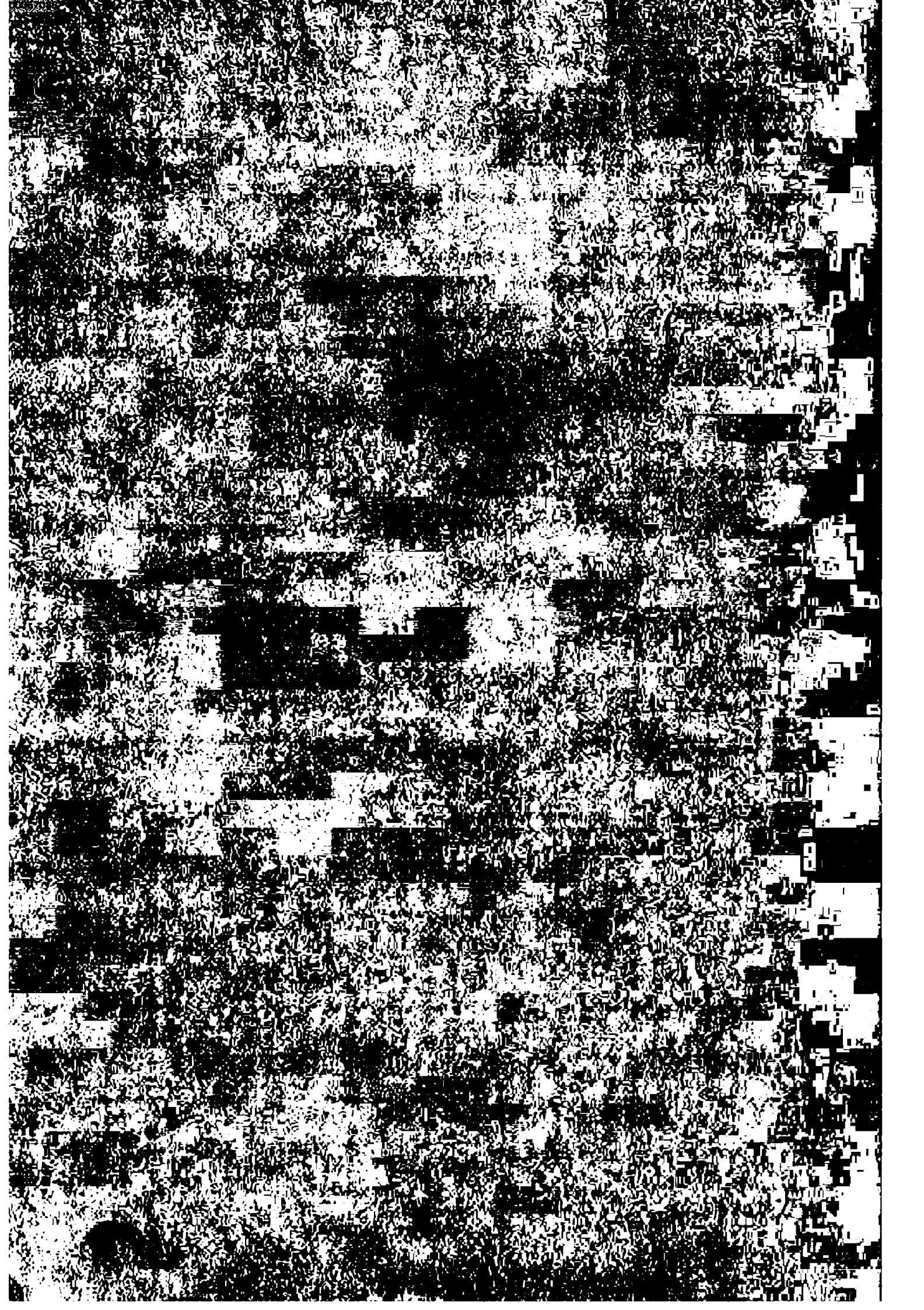
<sup>25</sup> ČO1DR 1889/3, VI (vgl. Fn. 13).

<sup>26</sup> Vgl. Fn. 8.

freut haben muß, das vollständig erst sehr spät auf uns gekommen ist. Eine Reihe von Lesungen, die sonst in keiner anderen Hs. erhalten sind, machen den Čud 20 überdies für die Herstellung eines Urtextes unbedingt erforderlich. Zu guter Letzt bestätigt diese Handschrift wieder, daß dieser Urtext ein sehr archaisches Gepräge getragen haben muß und bekräftigt so die zwar schon von Sobolevskij ausgesprochene, aber erst von unserem Jubilar bewiesene Vermutung, daß die Übersetzung der Dialoge des Hl. Gregor zur Blütezeit der ersten Schriftsprache der Slaven entstanden ist.

\* \*

\*





R a l f - P e t e r R I T T E R (Berlin)

ZUR FRAGE DER ENTSTEHUNG DER SLAVISCHEN SPRACHBEZEICHNUNGEN AUF -(*\*SK-*)INA

Den Anstoß zu folgenden Überlegungen gab das ungarische Wort *magyarország*, eine Ableitung von *magyar* 'Ungar(in); ungarisch'. Es wird vorwiegend in der Bedeutung 'Ungarntum' verwendet, kann aber in bestimmten Kontexten auch das Syntagma *magyar nyelv* 'ungarische Sprache' vertreten. Dieser Gebrauch erinnert an Bildungen wie slov. *slovenščina* 'das Slovenische', čech. *čeština* 'das Tschechische', und es stellt sich die Frage, ob man es hier mit einem der zahlreichen Slavismen des Ungarischen zu tun hat, zumal sich das Formans *-ság* (hochvokale Variante *-ség*) und das slavische *-ina* in ihrer Funktion weitestgehend decken: vgl. ung. *újság* 'Neuigkeit, Zeitung' - slov., skr., bg. *novina*, ung. *disznóság* (dial.<sup>1</sup>) 'Schweinernes' (gemeinspr. 'Schweinererei') - čech., russ. *svinina*. Eine Entscheidung dieser Frage setzt natürlich die Kenntnis der Genese der slavischen Verhältnisse voraus. Eine umfassende Darstellung dieses Wortbildungstyps scheint indessen nicht vorzuliegen.

Das *-ina*-Suffix in Sprachbezeichnungen ist nicht gemeinslavisch. In der folgenden Tabelle sind für einige Schriftsprachen (bzw. Varianten) die Bedeutungen der *-ina*-Ableitungen von dem die jeweilige Slavine bezeichnenden *-sk*-Adjektiv zusammengestellt:

<i>-sk</i> -Adjektiv	<i>-ina</i> -Bildung	
	Sprache	andere Bedeutungen
bългарски	-	'Bulgarentum; Bulgarismus' ( <i>bolgarština</i> )
ruskij	-	-
srpski	-	-
hrvatski	-	'Weinsorte' ( <i>hrvaština</i> )
slovenski	slovenščina	-
slovenský	slovenčina	-

<sup>1</sup> S. Új magyar tájszótár I, Budapest 1979.

český	čeština	-
serbski	serbščina	-
polski	polszczyzna <sup>2</sup>	-

Im Westslavischen und Slovenischen ist das entsprechende Substantiv für alle Sprachbezeichnungen bildbar. In anderen Slavinen kommen *-ina*-Bildungen von Sprachbezeichnungen nur vereinzelt vor, z.B. russ. *latinščina*, *latynščina* (pejor.)<sup>3</sup> oder skr. *štokavština* 'štokavischer Dialekt' usw. - letztere offensichtlich Neologismen.<sup>4</sup>

Die Verteilung der *-ina*-Bildungen bei Sprachennamen innerhalb der Slavia legt zunächst den Gedanken nahe, daß es sich hierbei um eine voreinzelsprachliche Beziehung zwischen Slovenisch und Westslavisches von der Art der Vertretung des alten *dl* handelt. Dagegen spricht jedoch zweierlei: 1. Ein kombiniertes Formans *\*-skina* kann aufgrund des Gesamtbefundes<sup>5</sup> schwerlich für die urslavische Periode in Anspruch genommen werden. 2. Der Typ fügt sich nicht in die für das Urslavische anzusetzende Funktionspalette des *-ina*-Suffixes. Nach Vondrák<sup>6</sup> ergeben sich aus dem einzelsprachlichen Material die folgenden semantischen Gruppen: a. Produkte, z.B. *\*govędina* 'Rindfleisch' zu *\*govędo*; b. Nomina loci und Kollektiva, z.B. *\*bukovina* 'Buchenwald' bzw. '-land' zu *\*bukovo*; c. Augmentativa und Deminutiva, z.B. *\*glavina* 'großer Kopf' zu *\*glava*, *\*godina* 'Zeit, Jahr' zu *\*godvo*; d. Abstrakta, z.B. *\*istina* 'Wahrheit', *\*tišina* 'Stille', *\*glōbina* 'Tiefe' zu *\*isto*, *\*ticho*, *\*glōb-*.<sup>7</sup> Als deadjektivische Bildungen stehen die Sprachbezeichnungen den Abstrakta am nächsten; fraglich ist nur, wie sie moti-

<sup>2</sup> Zur Variante *-izna* vgl. russ. *novizna* - *novina* 'Neuigkeit' bzw. 'Neuland'.

<sup>3</sup> B.M.Volin - D.N.Ušakov, *Tolkovyj slovar' russkogo jazyka*. II. Moskva 1938; I. Pawlowsky, *Russisch - Deutsches Wörterbuch*<sup>3</sup>, Riga - Leipzig 1900; im *Slovar' russkogo jazyka XI - XVII vv.*, Moskva 1981 jedoch nur in der Bedeutung 'Katholicismus; katoliki'.

<sup>4</sup> Vgl. *Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika*, Zagreb 1880-.

<sup>5</sup> Vgl. *Grammaire comparée des langues slaves*. IV. La formation des noms, Paris 1974, S. 362 f.

<sup>6</sup> *Vergleichende Slavische Grammatik*<sup>2</sup>, I, Göttingen 1924, S. 499 - 546.

<sup>7</sup> Vgl. Trubačev (Hrg.), *Étimologičeskij slovar' slavjanskich jazykov*. Moskva 1974-; F. Kopečný, *Základní všeslovanská slovní zásoba*, Praha 1981; Vondráks Gruppe 'Feste (Zeremonien)' ist in obiger Aufstellung nicht berücksichtigt.

viert sein könnten. Sie lassen sich jedenfalls nicht in geeigneter Weise paraphrasieren (vgl. etwa *istina* 'Tatbestand des Wahrseins' oder *tišina* 'Zustand des Stillseins'). So rangieren die Sprachbezeichnungen in Šmilauers semantischer Gruppierung der tschechischen *-ina*-Bildungen<sup>8</sup> unter den Sonderfällen wie Bruchzahlen (*setina* 'Hundertstel'), Krankheiten (*rakovina* 'Krebsgeschwür'), weibliche Kosenamen (*Anina*) u.ä. (233 f.).

Somit bleiben für die Erklärung der in Rede stehenden Erscheinung prinzipiell drei Möglichkeiten: 1. Es handelt sich in allen beteiligten Slavinen um eine unabhängige parallele Entwicklung; 2. Die Bildungen sind überall nach dem gleichen fremden Muster entstanden, wobei es sich dabei um Sprachen gehandelt haben müßte, die auf alle<sup>9</sup> der genannten Slavinen gleichermaßen eingewirkt haben; 3. Die Erscheinung ist in einer Slavine entstanden und hat sich auf die übrigen ausgebreitet.

Die erste Möglichkeit ist a priori unwahrscheinlich.<sup>10</sup> Für die zweite kommen nur das Deutsche und das Latein in Betracht. Nimmt man an, daß die slavischen Bildungen durch Nachahmung der Substantivierungen von Sprachbezeichnungen vom Typ dt. 'das Tschechische' zustande gekommen sind, bliebe unverständlich, warum sich die Slavinen auf eine Ableitung kapriziert hätten, anstatt das Neutrum des Adjektivs zugrundezulegen. Im Falle des Latein sind zwei Muster denkbar. Erstens könnte man mit Šmilauer (loc. cit.) von *latina* 'das Lateinische' ausgehen,<sup>11</sup> nach dem *čeština*, *němčina* per analogiam entstanden wären. Doch entspräche einem Verhältnis *český* - *čeština* ein *\*latský* - *latina*! In Frage käme ferner ein Muster *latinitas* (vgl. *novitas* 'novina'). In Anbetracht der Stellung der *latinitas* im mittelalterlichen Geistesleben dürfte indessen eine auf dieses Wort bezogene Bildung von einer Sprachbezeichnung einer Volkssprache zwangsläufig eine persiflierende Bedeutung bekommen haben. Das Bedürfnis nach einer geringschätzigen Bezeichnung für die Volkssprache, aus der sich dann eine allgemeine Bedeutung entwickelt haben könnte, wird man aber kaum voraussetzen dürfen.

---

<sup>8</sup> Vladimír Šmilauer, Substantiva tvořená příponou *-ina*, Naše řeč XXII.8., S. 225-236.

<sup>9</sup> Zur Möglichkeit, daß einige Slavinen aus einer anderen entlehnt haben, s. unter Fall 3.

<sup>10</sup> Unter Berücksichtigung des Umstandes, daß das *-ina*-Suffix für diese Bedeutung nicht prädestiniert war!

<sup>11</sup> Dieses mit Šmilauer von *lingua latina* abstrahiert, vgl. Vasmer, ZfSlPh. XXI (1952), S. 133 (zu ukr. *latyna*).

Was endlich die dritte Möglichkeit anlangt, so scheiden Sorbisch und Slovenisch als Quellen grundsätzlich aus. Auch polnischer Ursprung und für das Slovenische tschechische Vermittlung scheint kaum glaubhaft. Wenn man das tschechische Territorium als Kerngebiet der Erscheinung betrachtet, ließe sich Entlehnung seitens des Slovenischen unter Hinweis auf die Hussitenbewegung allenfalls vertreten - wahrscheinlich ist auch diese Möglichkeit nicht.

Der Befund legt die Annahme nahe, daß man es im Westslavischen und im Slovenischen mit selbständiger Derivation zu tun hat. Dabei ergibt sich aber eine Schwierigkeit, die auch bei der Ablehnung der urslavischen Herkunft der Erscheinung eine Rolle spielte: Die Bedeutung der Sprachbezeichnungen auf *-ina* ist im Funktionsbereich des Formans nicht angelegt. Wenn man mit Michálek<sup>12</sup> unter Hinweis auf Bildungen wie *uherčina/uherština* 'druh vina z Uher' oder *angličina/engličina* 'móda, práce, materie atd. ... , alles was englisch ist' für *čeština* etwa von einer Bedeutung 'všecko, což českého jest, jazyk, způsob, obyčej, zboží' ausgeht (79), so ist zu bedenken, daß *uherština* zwar als 'ungarische Variante der Gattung Wein', *čeština* hingegen schwerlich als 'tschechische Variante der Gattung Sprache' interpretiert werden kann, es sei denn, man setzte für die Schöpfer dieser Ableitung schon eine Vorstellung vom Wesen der langage voraus! Zwischen der aus den einzelsprachlichen Bildungen erudierbaren Grundbedeutung des Formans *-ina* und den Sprachbezeichnungen muß offensichtlich eine weitere Bedeutung existiert haben, für deren Bestimmung am ehesten in der Verteilung der Sprachbezeichnungen innerhalb der Slavia ein Anhaltspunkt zu vermuten ist.

In erster Annäherung läßt sich feststellen, daß die Sprachbezeichnungen auf *-ina* in den Slavinen des orthodoxen Ritus fehlen. Setzt man voraus, daß dies nicht auf Zufall beruht, muß weiter vermutet werden, daß das Abweichen des Kroatischen seine Ursache in irgendeiner Besonderheit des lateinischen Ritus dieses Sprachgebietes hat. Nun besteht in der Tat ein grundlegender Unterschied in Bezug auf die Rolle des Latein zwischen dem Kroatischen und den übrigen in Rede stehenden Slavinen: Während in Dalmatien alle Bestrebungen, das Kirchenslavische aus dem Gottesdienst zu verbannen, erfolglos blieben,<sup>13</sup> war etwa für den tschechischen Bereich das

---

<sup>12</sup> Emanuel Michálek, Dvě poznámky k slovoslovné úloze starší češtiny v době obrozenské, *Slavica Pragensia* XVII (1974), S. 77 - 80.

<sup>13</sup> Vgl. z.B. Nada Klaić, *Povijest hrvata u ranom srednjem vijeku*<sup>2</sup>, Zagreb

päpstliche Verbot einer slavischen Liturgie Ende des 11. Jahrhunderts wirksam, bis durch Karl IV. eine Änderung eintrat.<sup>14</sup> Entsprechendes gilt für die übrigen Slavinen Mitteleuropas. Dieser Tatbestand läßt sich für den vorliegenden Zweck in der Weise auslegen, daß im Gegensatz zu den anderen Slavinen das volkssprachliche Schrifttum gegenüber dem lateinischen in Kroatien begrifflich nicht abgesetzt zu werden brauchte, da es infolge seiner unbestrittenen Existenz sozusagen kein Thema war, während der Kampf zwischen volkssprachlichem und lateinischem kirchlichen Schrifttum eine Benennung für die merkmalfähige, i.e. volkssprachliche, Fassung eines religiösen Textes erheischte. Es läßt sich nun die Hypothese aufstellen, daß es eben die *-ina*-Bildung von dem die Volkssprache bezeichnenden Adjektiv war, die die lexikalische Lücke füllte. Bei dieser Bedeutung fügt sich die Ableitung genau in den oben abgesteckten Bedeutungsbereich des Formans. Es gilt freilich, den Übergang zu der heutigen Bedeutung zu motivieren. Denkbar wäre, daß aus der Bedeutung *\*volkssprachliche Fassung einer lateinischen Vorlage* die Verwendung *\*Übersetzung in die Volkssprache*, und daraus weiter die Bezeichnung der Volkssprache selber entstand. Für die vorausgesetzten Bedeutungen sind allerdings keine Indizien vorhanden. Sowohl im Tschechischen vom 15. Jh. an<sup>15</sup> als auch im Slovenischen (Trubar u.a.) zeigen die ersten Belege der *-ina*-Bildung schon die heutige Bedeutung. Lediglich aus dem Polnischen ist ein *greczyzna* in der Bedeutung 'griechischer Text' belegt.<sup>16</sup>

---

1975, S. 395 ff.; id., Historijska podloga hrvatskoga glagoljaštva u X i XI stoljeću, Slovo 15-16 (1965), 225-281; Enciklopedija hrvatske povijesti i kulture, Zagreb 1980, S. 158.

<sup>14</sup> Vgl. z.B. Radoslav Večerka, Slovanské počátky české knižní vzdělanosti, Praha 1963, S. 23 ff.; Franz Wenzel Mareš, Die slavische Liturgie in Böhmen zur Zeit der Gründung des Prager Bistums, Millennium Dioeceseos Pragensis 973-1973, Annales Instituti Slavici (hrsg. v. Franz Zagiba), Nr. 8, Wien-Köln-Graz 1974, S. 95-110; Rudolf Turek, Čechy v raném středověku, Praha 1982, 171 ff.

<sup>15</sup> Vgl. 1498: kterýžto list jest nemecký psán a v češčinu jest vyložen, ..., CJM IV/2, S. 293; Světlo Apat 250a: někteři /!/ /termínové/ pěknější zvuk mají /!/ v latině nežli wčeštině; Židek Správovna<sup>15</sup>: Kanovníci počnúce latině mluvíti /neumějíci latinu /sic m. latinu/ dokonati, češtinu domluvíti /sic m. domluvili/ (Für die Beschaffung der Belege aus dem Alttschechischen Wörterbuch in Prag - wie für wertvolle Hinweise - habe ich J. Reinhart zu danken). Band 1 (*na-občjěti sě*) verzeichnet einen Beleg für *němčina* aus HusVýklB (8a): řeč českú, již sú zkazili niemčinu (Staročeský slovník, Praha 1977).

<sup>16</sup> Słownik polszczyzny XVI wieku, Wrocław 1966.

Daß aber die Annahme einer solchen Entwicklung plausibel ist, zeigt die Geschichte der ungarischen Entsprechung: *magyarság* war ursprünglich 'interpretatio hungarica; ungarische Übersetzung', z.B. in dem Beleg *Dauidnac magarsaga: erőss karu* 'Die Übersetzung von David: mit starkem Arm' (1508), *a mái evangeliomot írta meg szent Lukács, mellynek betű-szerént-velő magyarsága eképpen vagyon* 'Das heutige Evangelium schrieb der heilige Lukas, dessen wörtliche Übersetzung dergestalt ist' (1636).<sup>17</sup> Der Bedeutungswandel wurde möglicherweise durch Syntagmen wie 'treffende, gute Übersetzung' vermittelt. Dabei ist auf die Tatsache hinzuweisen, daß die Bildungen *magyarság* und *németség* vorzugsweise im Kontext 'gutes, schlechtes Ungarisch bzw. Deutsch' Verwendung finden.<sup>18</sup> Entsprechendes gilt für das Polnische. Im Tschechischen sind die den Äußerungen 'To není dobrá čeština' und 'Hovoří dobrou češtinou' analogen mit 'český jazyk' bzw. 'českým jazykem' unüblich. Es ist freilich ebenso denkbar, daß ein direkter Übergang von 'Übersetzung' zu 'Sprache' stattgefunden hat. Hierbei ist zu berücksichtigen, daß man strenggenommen einen Text nicht in eine andere Sprache übersetzt, sondern in einen anderssprachigen Text. Demnach müßte im Ungarischen *magyarságra fordítani* ursprünglich 'in die ungarische Version übertragen' bedeutet haben und in den slavischen Sprachen mag sich die Bedeutung 'Sprache' in Kontexten wie dem folgenden slovenischen aus dem Jahre 1557 entwickelt haben: *Ta beššeda Euangelium, ie ena Gershka beššeda, ta se more vto Slovenšhino tolmazhiti.*<sup>19</sup>

Die Hypothese, daß die *-ina*-Ableitung zunächst die volkssprachliche Fassung einer lateinischen Vorlage bezeichnete, läßt sich mit dem im vorhergehenden Ausgeführten am ehesten dadurch in Einklang bringen, daß man weiterhin annimmt, der Ort der Genese der Bildung sei die pannonisch-mährische Kirchenprovinz gewesen. Es würde sich demnach im Slovenischen und Tschechischen um unabhängige Schöpfungen auf der gleichen sachlichen Grundlage handeln. Vom Tschechischen her hätten sich die *-ina*-Bildungen

---

<sup>17</sup> Szarvas - Simonyi, Magyar nyelv történeti szótár, Budapest 1890-93.

<sup>18</sup> Von anderen Sprachbezeichnungen sind die Bildungen mit *-ság* extrem selten.

<sup>19</sup> Trubar, Ta prvi deil tige Noviga Testamenta ena dolga predgovor, Tübingae 1557. Cap. I.

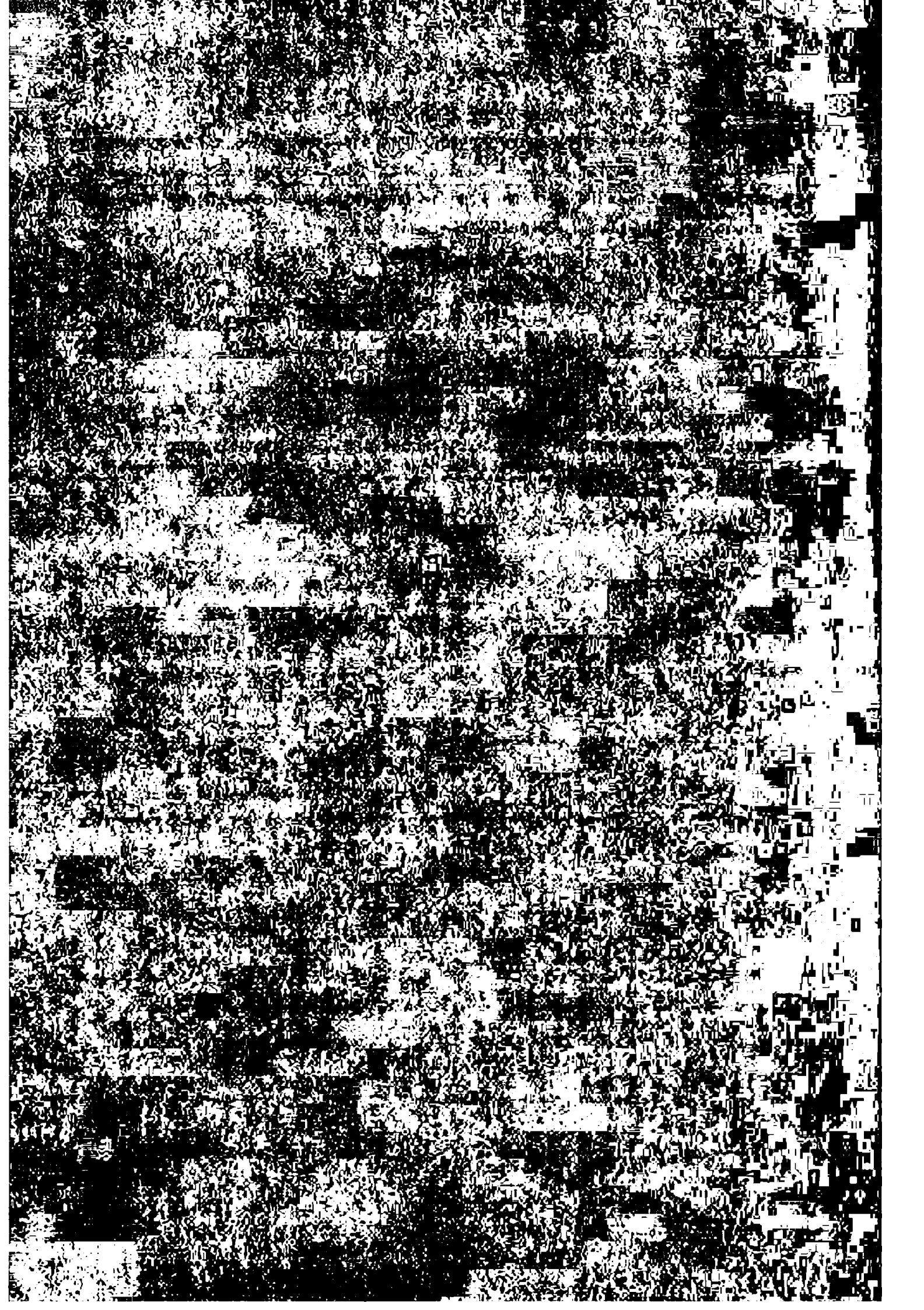
bei Sprachennamen im Polnischen und Sorbischen ausgebreitet.<sup>20</sup>

Was die eingangs geäußerte Vermutung über die Genese des ungarischen Pendants anlangt, so ist hier nicht der Ort, näher darauf einzugehen. Es sei nur an die Tätigkeit der Hussiten in Ungarn und ihre Bedeutung für die Entstehung der ungarischen Bibelübersetzung erinnert.

\* \*  
\*

---

<sup>20</sup> Zum Einfluß des Tschechischen auf die Nachbarsprachen s. Alexander M. Schenker, *The Role of Czech in the Formation of the Polish Literary Language*, in: *American Contributions To The Eighth International Congress of Slavists* (ed. H. Birnbaum), Vol. 1, Columbus 1978, S. 574-96; G.C. Stone, *Das Problem der tschechischen Entlehnungen in der sorbischen christlichen Terminologie*, *ZfSl* 24 (1979), 1, S. 132-136.





Н и к о л а й Н и к о л а е в и ч Р О З О В (Ленинград)

ОБ ИСТОРИКО-ЛИТЕРАТУРНОМ ЗНАЧЕНИИ ВЫХОДНЫХ ЗАПИСЕЙ И ПРИПИСОК РУССКИХ  
КНИГОПИСЦЕВ XI-XV ВВ.

Выходные записи и приписки книгописцев уже в старейших из сохранившихся русских книгах заметно отличаются друг от друга как по объему, так и по содержанию. И лишь немногие из них подражают аналогичным припискам византийских книг, к которым восходят тексты многих древнейших памятников русской литературы. Это показывает, что русские книгописцы менее всего были просто копиистами; они были внимательными, пытливыми читателями, иногда писателями.

Старейшей из датированных выходных записей русских книг является сохранившаяся в нескольких списках XV в. запись книгописца Упыря Лихого, переписавшего в 1047 г. Книгу пророков с толкованиями для киевского князя Владимира Ярославича. Начав с обязательного в таких случаях славословия бога, "сподобившаго" его написать книгу, он дальше сообщает, что переписал ее ꙗко кѣриловиць и молит всех ее прочитать. Таким образом вносится элемент рекомендательности, что мог сделать лишь достаточно эрудированный книгописец. Обычное же в выходных записях пожелание здоровья и благополучия заказчику он выражает в несколько фамильярной форме: Сдоровъ же княже буди, въ въ живи, но ѡбъае писавшаго не забывди.<sup>1</sup>

Через 10 лет писец Остромирова евангелия начинает выходную запись славословием бога, буквально совпадающим с началом записи Упыря Лихого. Далее он подробно характеризует социальное положение своего заказчика, желает здоровья и благополучия не только ему, но и его жене, а также сыновьям и невесткам, заканчивая этот пространный текст словом Амнь.

---

<sup>1</sup> ГПБ, Кирилло-Белоозерская библиотека 9/134, л. 330. Цитаты из памятников здесь и в дальнейшем приводятся с соблюдением орфографии оригиналов, но с разделением на слова и внесением необходимой пунктуации.

Заключительную часть приписки, переросшей в Послесловие, книгописец начинает своим именем, написанным самыми крупными во всей этой книге строчными буквами: **ДЪЪ ГРИГОРИИ ДИАКО<sup>Н</sup>Ъ НАПИСАХЪ Е<sup>Г</sup>ЛИЕ ѿ**. Так книгописец утверждает свое авторское "я", хотя в данном случае не является автором переписанной книги. Он имел очевидное право единолично "подписать" книгу, художественное оформление которой ставит ее на первое место в ряду шедевров искусства книги древней Руси. От него зависел основополагающий элемент художественного облика книги - выбор размера и рисунка шрифта, пропорции полей и текста. Нетрудно предположить, что Григорий подобрал себе единомышленников в лице художников, оформителей Остромирова евангелия - в первую очередь тех, кто разрисовал неповторимые в своем разнообразии инициалы этой книги. Они настолько гармонируют с графикой, смыслом и эмоциональными оттенками текста, что можно представить их создателей только работающими в тесном творческом содружестве с книгописцем. Во всем этом отразился скорее всего исполнительский опыт Григория - диакона **быть может княжеской церкви,**<sup>2</sup> задававшего - в буквальном смысле этого слова - "тон" при торжественных богослужениях: диакон возглашал большую часть литургического текста, а хор аккомпанировал ему.

В оригинале Изборника Святослава 1073 г. уже была велеречивая похвала заказчику - болгарскому царю Симеону, "повелевшему" перевести с греческого эту книгу. При переписке ее в Киевской Руси были добавлены первые листы с донаторским изображением Святослава - с женой и сыновьями, которому как бы "аккомпанирует" переписанная вслед - золотом в богато орнаментированной рамке - упомянутая Похвала; она переадресована русскому князю и повторена на своем обычном для русской книги месте - на последних листах.<sup>3</sup> Однако здесь ее предваряет необычная и загадочная приписка: в начале ее, перед именами книгописца и заказчика, есть слова, намекающие на неблагоприятный

---

<sup>2</sup> Н.В.Волков. О не-новгородском происхождении диакона Григория - писца Остромирова евангелия. - Журнал Министерства народного просвещения, 1897, № 15, стр. 445.

<sup>3</sup> В оригинале она скорее всего была переписана в начале книги. Об этом свидетельствует ближайшая по времени аналогия - "Проглас" к Шестодневу Иоанна, экзарха болгарского, содержащий также похвалу Симеону, и то, что в единственном русском списке Изборника, сохранившем имя болгарского царя, похвала ему переписана в начале книги (ГПБ, Кир.-Бел. 5/1082, л. 6 об.).

поступок последнего и заменившие похвалу ему.<sup>4</sup> И это сделано лицом, стоящим - по феодальной "табели о рангах" - на несравнимо низшей ступени - диаконом Иоанном. Не свидетельствует ли это, что в те времена диаконы, обладавшие, вероятно, талантом не только книгописца-каллиграфа, занимали подчас такое независимое положение, что могли позволить себе обличать князей? Если это было так, то становится понятным, почему диакон Григорий мог привлечь к оформлению своей книги таких высоко квалифицированных художников и создать такой шедевр искусства книги, как Остромирово евангелие.

Тремя годами позже датирована выходная запись иного содержания - в ней переписчик выступает в качестве составителя текста книги: *Коньчуми са книгъ: сна роцкою грѣшьнааго Иоана - изъбрано изъ мнгогъ книгъ княжихъ.* Эти слова следует понимать как указание на первый этап работы - выборку материала из книг библиотеки, очевидно, той самой, которая была основана, по свидетельству начальной русской летописи, Ярославом Мудрым и, вероятно, унаследована его сыновьями - такими же книголюбями.<sup>5</sup> Завершается первая часть этой выходной записи традиционной просьбой исправлять допущенные при переписке ошибки, "скрепленной" словом *Аминь*. За ней следует фраза, отмечающая завершение заключительного этапа работы - переписки данной книги; в ней указана дата, подтвержденная именем князя Святослава, вероятно, чтобы подчеркнуть, что книга была закончена еще при его жизни: он умер в конце 1076 г.<sup>6</sup> Важно отметить, что в выходной записи Изборника 1076 года отсутствуют два обязательных для таких записей элемента - благодарность богу и восхваление заказчика. Отсутствие первого можно объяснить тем, что в данном случае переписана не книга "священного писания" - Библии, как у Упыря и Григория; отсутствие второго объясняется тем, что здесь заказчик, составитель и переписчик книги - одно лицо. "Грешный

---

<sup>4</sup> Эти слова послужили названием статьи, в которой достаточно убедительно доказывается, что они намекают на незаконное присвоение Святославом великокняжеского "стола" (Б.А.Рыбаков. *Оже ти собъ не любо, то того и другу не твори.* - Изборник Святослава. Сборник статей. М., 1977, стр. 217-220).

<sup>5</sup> Неслучайно, что происхождение трех древнейших из сохранившихся русских книг связано с именами сыновей Ярослава - Владимира, Святослава и Изяслава (для приближенного последнего было создано Остромирово евангелие).

<sup>6</sup> Упоминание - только для уточнения даты - имени Святослава является причиной давней и большой ошибки: оба Изборника называются часто "Святославовыми".

Иоанн<sup>7</sup> - как он себя называет - создал книгу для себя, может быть в наставление своему сыну, к которому обращена первая, после вступительной, статья, охарактеризованная в заголовке как "словеса полезны". Во вступительной статье сказано, где следует искать эти "словеса" - в житиях Василия Великого, Иоанна Златоуста и Кирилла "Философа" - создателя славянской письменности и других, а также дается рекомендация читать книги не торопясь и в трудных местах перечитывать текст трижды.

Эта статья при всей ее схожести с аналогичными статьями, приписываемыми в древнерусской рукописной книжности чаще всего Иоанну Златоусту,<sup>7</sup> является скорее всего собственным сочинением составителя Изборника: она "сделана" по тому же принципу, как и весь Изборник. Только она является компиляцией не из "книг многих", а лишь цитат из Псалтыри, перемежающихся с сентенциями ее автора.<sup>8</sup> Таким образом Иоанн как бы "обрамил" составленный им сборник, сочинив вступительную статью к нему и столь нетрадиционную выходную запись.

Таковы старейшие из сохранившихся образцы сочинительства русских книгописцев, дающие основание считать их не просто переписчиками, но "книжниками" - так, как названы в источниках многие писатели древней Руси, например, митрополиты Иларион и Климент Смолятич.

Конечно, далеко не все книгописцы поднимались до высот литературного творчества; большинство из них упражнялось в наборе самоуничижительных эпитетов, извиняясь перед читателями за свои ошибки. Но и в таких случаях усматриваются элементы творчества - в варьировании таких эпитетов, в их образности и эмоциональности.

Так, например, один из переписчиков Архангельского евангелия 1092 года, будучи, по его словам, *отгъуенъ грѣхъ и бѣшисльнѣиши*, сравнивает себя с кораблем на *поуинѣ*, а просьбу об исправлении ошибок начинает восклицанием: *Ошѣхъ вратитѣ и оцѣ мои!* Эмоциональность книгописца отразилась и в другом восклицании, написанном мельчайшим почерком над единственной сохранившейся в этой книге заставкой: *А люба заставице!*

---

<sup>7</sup> И.Я.Порфирьев. О чтении книг (О почитании книжном) в древние времена в России. - Православный собеседник, 1858, кн.11, стр.174-180.

<sup>8</sup> Подробнее см.: Н.Н.Розов. Как "сделана" вступительная статья "Изборника 1076 года" (к 900-летию памятника). - Культурное наследие древней Руси (Истоки. Становление. Традиции). М., 1976, стр.42-46.

Приведенные примеры показывают, что уже в XI в. образовались различные виды записей и приписок русских книгописцев: выходные записи с определенным набором составных элементов, обязательных для заказных книг, а также такие, которые не были и сами обязательными и не требовали трафаретных формул. Последние заключали в себе наибольшие возможности сочинительства.

В последующие столетия формуляр выходных записей и приписок книгописцев продолжал развиваться и разнообразиться. Выходные записи стали сопровождаться иногда изображениями, как, например, в Пантелеймоновом евангелии XII в.: здесь изображение эпонимов заказчиков как бы иллюстрирует запись, сделанную книгописцем - священником, вероятно, той церкви, для которой были заказаны эта и еще одна, причем четья книга. Книгописец не скрывает повода столь подчеркнутого пиетета к заказчикам книги: перечислив их дары на потребу церкви, он пишет, что написал сию грамотицю, да некто се выдавъ, пакы понудитсѧ на доврое дѣло въ спасение свое, т.е. последует их примеру. Отражение противоположного свойства - фамильярного отношения к заказчику, нечто подобное приписке Упыря Лихого - можно найти в приписках последующих веков, вроде, например, пожелания новгородскому архиепископу Клименту съ стѣми по<sup>в</sup>/шати?/ оужина ѿ ѡбѣдъ (ГИМ, собр. Хлудова 16-д, л.1 об.). Рекомендательность выходных записей также получила традицию и подчас вытесняет похвалу заказчику. Так, например, писец Псалтири 1296 года, лишь назвав по имени свою заказчицу-княгиню, большую часть своей пространной выходной записи посвятил восхвалению переписанной им книги и красочному описанию разнообразной пользы от ее чтения. Биографические же сведения он сообщает не о заказчице, а о себе самом, подчеркивая, что стал книгописцем из дѣтска, а эту книгу написал уже прѣ старости емѹ бывъшѹ (ГИМ, Син.235, лл.337-338).

Значительный историко-литературный интерес представляют приписки книгописцев, отразившие их наблюдения и переживания в связи с внутриполитическими событиями XII-XIV вв. - времени междоусобных феодальных войн и чужеземного ига; при этом в них цитируются иногда памятники древнерусской литературы, что показывает эрудицию авторов таких приписок. В качестве примера можно привести широко известную приписку к псковскому Апостолу 1307 г. с цитатой из Слова о полку Игореве (ГИМ, Син.722). Начало конца феодальной раздробленности и иноземного владычества отразилось также в выходной записи с цитацией другого выдающегося памятника

литературы Киевской Руси - Слова о законе и благодати - в книге, написанной в 1340 г. для "собирателя Русской земли" московского князя Ивана Калиты (БАН, собр. Археографической комиссии № 189, л.216).

Объем предлагаемой статьи не позволяет привести еще примеры из выходных записей и приписок русских книгописцев XI-XIV вв., иллюстрирующих развитие этого жанра. В заключение - о судьбе таких записей и приписок в XV столетии, когда - после веков "лихолетья" - было создано монолитное и мощное Московское государство.

Этот процесс сопровождался интенсивным подъемом общественного сознания, которому всячески содействовало "книгоделание". "Знаменем" того времени стало обращение к культурному наследию Киевской Руси: разыскивались, собирались и переписывались ее литературные памятники. При этом - с одной стороны - появлялись переработки и новые редакции этих памятников, а с другой - древние тексты переписывались с такой тщательностью, что копировались даже выходные записи. Последнее дает повод предположить, что книгописцев XV в. интересовали не только переписанные их далекими предшественниками памятники, но и образцы собственного творчества последних. Так были сохранены для потомства многие древнейшие русские выходные записи и в их числе запись Упыря Лихого. Однако не следует забывать, что копирование выходных записей оригиналов внесло путаницу в датировку книг XV в. и хронологию содержащихся в них литературных памятников.<sup>9</sup>

Всестороннее развитие жанра выходных записей и приписок русских книгописцев продолжалось и в последующие столетия; его унаследовало и продолжало развивать русское книгопечатание. Послесловие к первой из датированных русских печатных книг - Апостола Ивана Федорова - не только перекликается с современными ему приписками книгописцев;<sup>10</sup> в нем есть отголоски и Послесловия древнейшей русской книги - Остромирова евангелия: оба Послесловия начинаются с изложения внутривосточной ситуации. Естественно, что в Послесловии первой русской печатной книги отсутствует один из обязательных элементов выходных записей русских книгописцев - извинение за допущенные при переписке ошибки с просьбой об их исправлении: в качестве одной из причин, побудивших инициаторов книгопечатания начать *и́зъыскивати мастерствѣ печѣйтнѣи кнѣгъ*, здесь

<sup>9</sup> Подробнее об этом см.: Н.Н.Розов. Книга в России в XV веке. Л., 1981, стр. 19-41; здесь же - примеры выходных записей и приписок русских книгописцев XV в.

<sup>10</sup> В качестве примера можно привести пространную приписку 1553 г. книгописца Мокия, в которой есть текстуальные совпадения с Послесловием Апостола 1564г. (Ф.И. Буслаев. Историческая хрестоматия. М., 1861, ст. 759-760).

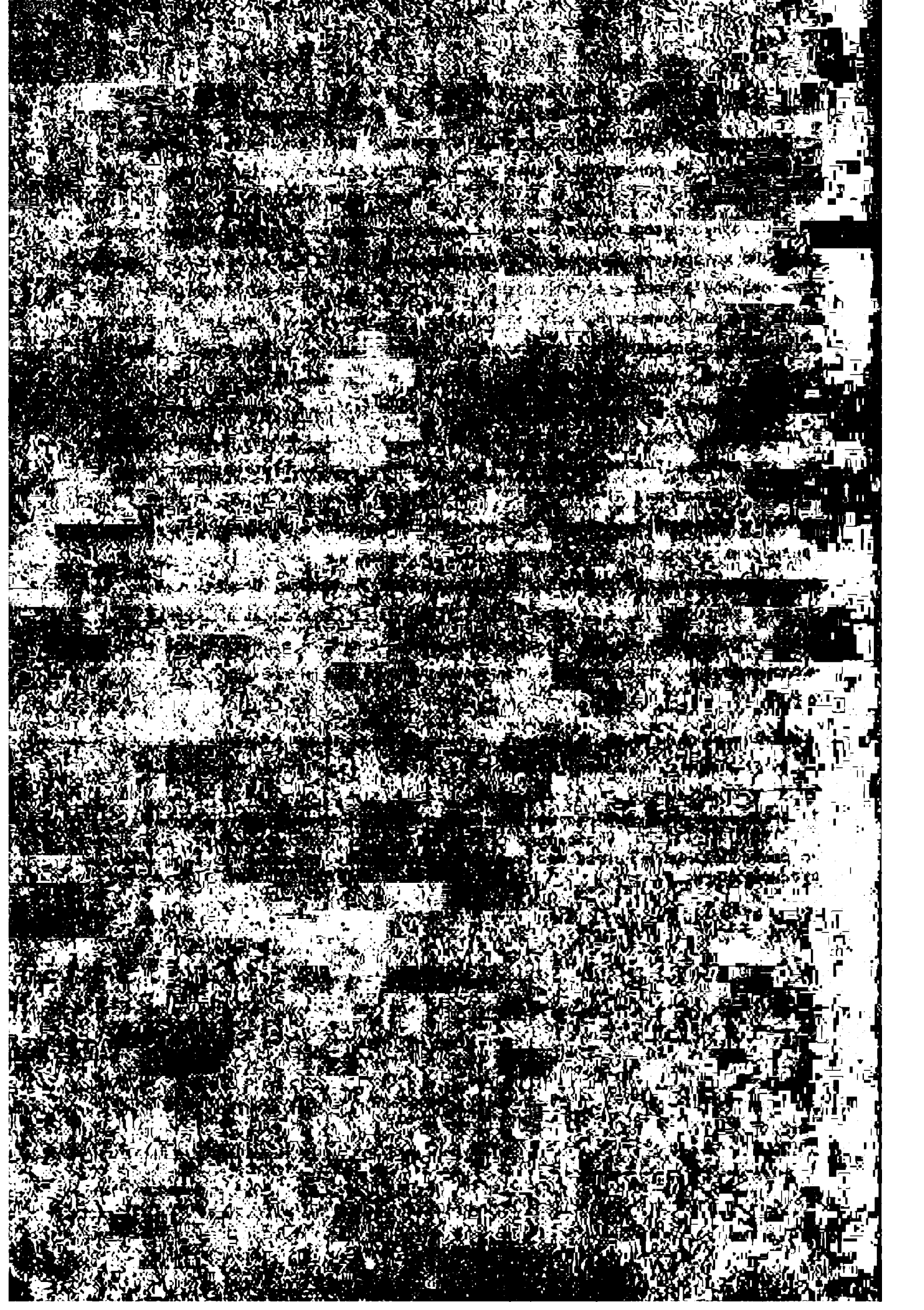
называются ошибки книгописцев ненадоу́ченыхъ сѣшихъ ѿ неискѣсныхъ в рѣзбѣ. Авторы выходных записей и приписок - опытные и эрудированные книгописцы, как явствует из приведенных выше примеров, к указанной категории не могут быть отнесены.

Историко-литературное значение выходных записей и приписок книгописцев, традицию которых продолжили русские первопечатники, кратко и в общих чертах обрисованное в предлагаемой статье, дает право на изучение этого древнейшего жанра русской книжности, если не сказать - литературы. И оно уже начато советскими исследователями: опубликован сборник статей, посвященный литературоведческому анализу Предисловий и Послесловий русских старопечатных книг. Однако основное внимание авторов статей этого сборника привлекают - даже в древнейший период истории русской книги - не Послесловия, а Предисловия, как это явствует из названия статьи А.С.Демина "Древнерусские рукописные книжные предисловия XI-XII вв."<sup>11</sup> И ее автору приходится рассматривать материал в основном переводной литературы - Предисловия преимущественно византийских авторов к их произведениям, переведенным на славянский язык и распространившимся в древнерусской рукописной книжности. Послесловия же русских книгописцев, в которые уже в XI в. стали "перерастать" их выходные записи, сохранившиеся от этого и последующих столетий в достаточном числе и разнообразии, принадлежат к оригинальной русской литературе.

\* \*  
\*

---

<sup>11</sup> В сборнике статей "Тематика и стилистика предисловий и послесловий". - М., 1981, стр.12-26. Содержание остальных статей этого сборника - достаточно разнообразное и интересное - охватывает только "печатный" период истории русской книги.





J e r z y R U S E K (Kraków)

КАМИЛА 'WIELBŁĄD, ΚΑΜΗΛΟΣ'

*Kamila* 'wielbłąd' to jeden z licznych bałkanizmów leksykalnych w języku bułgarskim. Poza bułgarskim, macedońskim i serbochorwackim, znana jest rumuńskiemu i albańskiemu. W języku bułgarskim nazwa ta datuje z późniejszego okresu. W najstarszych zabytkach języka bułgarskiego greckie κάμηλος było oddawane przez *velbbqđo*. Nazwa ta poświadczona została w ewangelii i kodeksie Supraskim.<sup>1</sup> Używa jej starobułgarski pisarz X wieku Joan Egzarcha,<sup>2</sup> występuje w Sborniku Symeona z 1073 r.<sup>3</sup> Oto kilka przykładów: сѣловѣи сѣ коуѣцѣоу нѣкото-роуѣоу гѣнавѣшоу велъбѣдѣи своѣи н части ѿ на мѣстѣ томъ· пасѣштѣмъ же сѣ велъбѣдоу тоу· Supr. 217,25-29, дѣлѣга шина велъбѣдоу да бѣдетъ сѣ ногама равѣна н досагнетъ до травѣи нѣнѣже живѣтъ JE 245с велъбѣда же зѣлобѣ, дѣлѣго дрѣжатн н гнѣвѣз каѣа рѣива водѣнаѣа можѣтъ подражатн дрѣвле во рамѣ бѣзѣмъ велъбѣдѣ на многа лѣта шѣдѣнтъ гнѣвѣз JE 184b, не можѣтъ бо ни нарѣштн сѣ уловѣкѣз волоу болни или конѣ велъбѣда Sb. 1073. W tekście ewangelii wyraz *velbbqđo* występuje 4 krotnie (Mt 23<sub>24</sub>, Mt 19<sub>24</sub>, Mk 10<sub>25</sub>, Łuk 18<sub>25</sub>) przy czym w trzech wypadkach (Mt 19<sub>24</sub>, Mk 10<sub>25</sub>, Łuk 18<sub>25</sub>) w przypowieści o bogaczu, któremu trudniej będzie wejść do królestwa niebieskiego niż wielbłądowi przejść przez ucho igielne: Пакѣи глаголиѣ вамъ ѣно оуѣовѣе естѣ велъбѣдоу сѣвозѣ оуѣшн игѣлиѣнѣ проитн неже богатоу вѣ цѣсарѣствѣне божиѣ вѣнѣитн Mt 19<sub>24</sub>.<sup>4</sup> W greckim tekście ewangelii pierwotnie było tu nie κάμηλος 'wielbłąd' tylko κάμηλος 'lina okrętowa'.<sup>5</sup> Na skutek zmian fonetycznych (przejście *e* w *i*) na-

<sup>1</sup> Zob. L. Sadnik i R. Aitzetmüller, Handwörterbuch zu den altkirchenslavischen Texten, Heidelberg 1955.

<sup>2</sup> Zob. R. Aitzetmüller, Das Hexaameron des Exarchen Johannes, VII, Graz 1975.

<sup>3</sup> Przykłady zob. I. I. Sreznevskij, Materialy dlja slovarja drevnerusskogo jazyka, I, A-K, Sanktpeterburg 1893, s. 239, s. v. *velbbudō*.

<sup>4</sup> Przykład podaję z Codex Marianus glagoliticus, ed. V. Jagić, Berolini 1893.

<sup>5</sup> Zob. A. Milev, Za kamilata i iglenite uši, Bŭlgarski ezik XXX, Sofija 1980, s. 354-355.

stąpiło zidentyfikowanie się w wymowie obu wyrazów i przepisowacze późniejsi zaczęli je mieszać. Błąd ortograficzny stał się przyczyną zamiany w biblijnej przypowieści liny okrętowej przez wielbłąda. I tak wielbłąd stał się symbolem niemożności przejścia przez ucho igielne, choć bardziej naturalne było tu porównanie z liną okrętową.

Nazwa *velbqdo* utrzymuje się przez cały okres średniobułgarski, notowałem ją w licznych tekstach: prolog, pateryk, triod, Kronika Manasa, por. *зрнмз вележда нзвладуаца вода нзъ рзвенника Pat. 133b*,<sup>6</sup> *отець сице заповѣда вележдоу ibid.*, *и сице хранитъ вележдъ заповѣдъ ibid.*, *ниже желаж лютеише вележда тажцѣ храмлацаго Man. 191*.<sup>7</sup> Wyraz *velbqdo* pod wpływem etymologii ludowej przybiera niekiedy postać *velbbqdo*, *veleiblqdo* 'który wiele błądzi', por. *вельблдан опашинъ къ кели бинъ въ двери ProI. nr 72, 72*<sup>8</sup> *оцѣщаще мышнца а велеблжа поглытаще Triod nr 933, 22*<sup>9</sup> (por. *Mar. вельблждъ поглытаще Mt 23<sub>24</sub>*).

Od nazwy *velbbqdo* zaświadczone zostały derywaty, przymiotnik posesywny *velbbqzdo* (*Мк 16, Мт 34 - въ же ѡанъ облъченъ власъи вельблданъ. ѿ поѣсъ оуцзмѣнъ о урѣслѣхъ его*). W zabytkach średniobułgarskich obok przymiotnika *velbbqzdo* notowałem nowszą formację z przyrostkiem *-bnъ*, por. *и одежаѣ ма одежаѣ от козы и власъ вельблданнхъ Pat. Komp. 243b - от козь и власъ вельблданнхъ одежаѣ - w jednym z odpisów*.<sup>10</sup> W Sborniku Sewastianowa<sup>11</sup> spotykamy rzeczownik *velbbqdniko* 'prowadzący wielbłąda' k. 32b.

*Velbbqdo* to stara pożyczka z gockiego *ulbandus* pierwotnie zapewne \**vbl-*

<sup>6</sup> Tekst Pateryka Kompilacyjnego wydała Sv. Nikolova, *Pateričnite razkazi v bŭlgarskata srednovekovna literatura*, Sofija 1980, Priloženija, s. 147-384 na podstawie rękopisu Zografskiego (lata 70-te XIV w.). Z jej wydania pochodzą przykłady.

<sup>7</sup> *Cronica lui Constantin Manasses. Traducere mediobulgară - făcută pe la 1350. Text și glosar de Ioan Bogdan*, București 1922.

<sup>8</sup> Prolog Biblioteki Akademii Nauk nr 72, z końca XIII w. O rękopisie tym zob. Chr. Kodov, *Opis na slavjanskite rŭkopisi v bibliotekata na Bŭlgarskata akademija na naukite*, Sofija 1969, s. 135-137.

<sup>9</sup> Triod nr 933 Biblioteki narodowej w Sofii z XIII w. O rękopisie tym zob. M. Stojanov, *Chr. Kodov, Opis na slavjanskite rŭkopisi v Sofijskata narodna biblioteka*, t. III, Sofija 1964, s. 93-94.

<sup>10</sup> Rękopis nr 237 z kolekcji Chŭdowa w Muzeum Historycznym w Moskwie.

<sup>11</sup> *Sbornik žitii svjatyh i pochval'nych slov*, Biblioteka Lenina, f. 270, nr 1467, XIII-XIV w.

*bqđv*, przekształcone pod wpływem *velii*, *veliko*.<sup>12</sup> Gocka nazwa jest zapożyczeniem z greckiego ἑλέφας, ἑλέφαντος 'słoń', a to z kolei z jakiegoś orientального źródła. Język bułgarski nie zachował tej prastowiańskiej nazwy, zastąpił ją pożyczką grecką: *kamilb*, *kamila*. Wypieranie starej nazwy przez nową datuje od XII w. Najstarszy znany mi przykład pochodzi z Dobromirowego ewangeliarza (pocz. XII w.).<sup>13</sup> Występuje w ewangelii Mk 10<sub>25</sub> - ΟΥΔΟΒΕΣ ΕΣΤΙ ΚΑΜΙΛΟ ΣΚΟΤΣ ΗΓΛΗΝΗΣ ΟΥΣΙΗ ΠΡΟΗΤΗ ΝΕΖΕ ΒΟΓΑΤΟΥ ΒΣ ΤΑΡΥΣΤΒΟ ΒΟΖΗΕ ΒΣΗΗΤΗ - Μαγ. ΒΕΛΒΕΛΔΟΥ. Nazwę *kamilb* zanotowałem też w starotestamentowym tekście (Job 42<sub>12</sub>) zawartym w XIII wiecznym triodzie Chłudowa:<sup>14</sup> И ВЪША СКОТЪ ЕМОУ ·ṽ· (=6) ТИСАЩЪ И КАМИЛЕН ·ṽ· (=3) ТИСАЩА 84а - w Parimejniku Grigorowicza (XII w.)<sup>15</sup> ВЪЖЪ ЖЕ СКОТЪ ОВЕЦЪ ЕГО ТЪМА И ·ṽ· (=4000) ВЕЛЪЕЛЪДЪ.

Miklosich<sup>16</sup> dokumentuje nazwę *kamilb* z XVI wiecznego zabytku redakcji serbskiej (Vita Alexandri Magni) a Srezniewski<sup>17</sup> z kazań Joana Złotoustego na księgę rodzaju w XV wiecznym odpisie. *Kamilb* występuje też w bogomilskim przekładzie ewangelii zawartym w XV wiecznym Sborniku Hvalova oraz w Nikolskim ewangeliarzu również z XV w. (Mt 19<sub>24</sub>, Mk 10<sub>25</sub>).<sup>18</sup> Zdaniem Horálka "Vzhledem k celkové povaze bogomilských kodexů není třeba u slova *kamilb* pomýšleti na přejetí z živého jazyka, do něhož na Balkáně také proniklo".<sup>19</sup>

<sup>12</sup> Zob. M. Vasmer, Russisches etymologisches Wörterbuch, I, A-K, Heidelberg 1953, s. 184, s. v. *verbljud*, gdzie dalsza literatura.

<sup>13</sup> Zob. Dobromirovo evangelie. Bългарски pametnik ot načaloto na XII vek. Podgotvi za izdavane B. Velčeva, Sofija 1975. Na wyraz ten zwrócił uwagę autor monografii językowej o Dobromirowym ewangeliarzu, V. Jagić, Evangelium Dobromiri. Ein altmacedonisches Denkmal der kirchenslavischen Sprache des XII. Jahrhunderts, II. Lexikalisch-kritischer Theil, Wien 1898, s. 11. Dziwnie przeoczyła go V. Despodova w rozprawie poświęconej słownictwu zabytku, Leksikata na Dobromirovoto evangelie, Makedonistika 1, Skopje 1977, s. 5-96.

<sup>14</sup> Zabytek przechowywany jest w Bibliotece Muzeum Historycznego w Moskwie, coll. Chłudowa nr 113.

<sup>15</sup> Przykład podaję za: Slovník jazyka staroslověnského, I, Praha 1966, s. v. *velbbqđv*.

<sup>16</sup> F. Miklosich, Lexicon palaeoslovenico-graeco-latinum, Vindobonae 1862-1865, s. 282.

<sup>17</sup> Srezniewski, op. cit., s. 1186: *kamilie*.

<sup>18</sup> Zob. K. Horálek, Evangeliáře a čtveroevangelia, Praha 1954, s. 79.

<sup>19</sup> Ibidem. Z poglądem autora można polemizować.

Średniobułgarskie formy nazwy wielbłąda - *kamilju*, *kamilei* sprowadzają się do średniogreckiego καμήλι(ον), deminutivum do stgr. κάμηλος.<sup>20</sup>

W zabytkach średniobułgarskich nowa nazwa wielbłąda występuje również w postaci *kameľb*, por. w Tyrnowskim ewangeliarzu<sup>21</sup> ουδοβεε εστε σκοζε ηγληνε ουμη προητη ... (tk 18<sub>25</sub>) oraz w tym samym tekście w Banickim ewangeliarzu<sup>22</sup> również z XIII w.: ταιο ουδοβα εστ καμμελου (sic!) σκοζε ηγληνε ουμη προητη. Postaci z *e* nie można wyprowadzić z greckiego źródła. Zdaniem Vasmera "Die Form mit *e* ist vom Westen entlehnt, diejenigen mit *i* gehen auf mgriech. καμήλα, καμήλι(ον) von agriech. κάμηλος zurück".<sup>23</sup> Żaden z wymienionych tu zabytków nie jest związany z zachodem. Tyrnowski ewangeliarz jest zabytkiem zdecydowanie wschodniobułgarskiej proveniencji,<sup>24</sup> Banicki ewangeliarz powstał najprawdopodobniej w północnej Macedonii lub północnozachodniej Bułgarii.<sup>25</sup>

Słowniki Miklosicha i Srezniewskiego nie odnotowują formy *kameľb*, Słownik Praski podaje ją z późnego (XIV-XV w.) zabytku redakcji chorwackiej (Bi-

<sup>20</sup> Zob. M.R. Fasmer, Greko-slavjanskie étjudy. II. Grečeskija zaimstvovanija v staroslavjanskom jazyke, Izvestija otdelenija ruskogo jazyka i slovesnosti imperatorskoj akademii nauk, XII, 2, Sanktpeterburg 1908, s. 237.

<sup>21</sup> Zob. M. Valjavec, Trnovsko tetrajevandjelje XIII veka, Starine XX, Zagreb 1888, s. 41.

<sup>22</sup> Mt 19<sub>24</sub> w wydaniu Dogramadžijewej i Rajkowa, Baniško evangelie. Srednobułgarski pametnik ot XIII vek. Podgotvili za pečat s uvod i komentar Ekaterina Dogramadžieva i Božidar Rajkov, Sofija 1981, s. 147: jako udoba jest *καμμελου* ... Autorka komentarza językowego mówiąc o leksykalnych osobliwościach zabytku nie odnotowała wyrazu *καμμεľb* (*καμμεľb*).

<sup>23</sup> M. Vasmer, Die griechischen Lehnwörter im Serbo-Kroatischen, Berlin 1944, s. 73, s. v. *kamila*.

<sup>24</sup> Zabytek został przepisany najprawdopodobniej w r. 1273 za cara Konstantyna Asena (1258-1277) w Wielkim Tyrnowie, zob. B. Conev, Istorija na bułgarskija ezik, Sofija 1919, I, s. 178-179.

<sup>25</sup> W przypisku do zabytku jest wskazane miejsce, gdzie zabytek powstał: Исписа сѧ сина книга въ мѣстѣ рекомѣнь Банницы оу свѧтого Николы мноѧ грѣшнымъ рабомъ христовомъ и матере ѧго вогородицѧ попомъ Моаномъ (k. 205a). Ponieważ miejscowości Banica jest w Bułgarii kilka B. Conev, Knižovni starini ot Elena, Godišnik na Sofijskija universitet, Istoriko-filologičeski fakultet, kn. XIX, 7, Sofija, s. 8 przypuszcza na podstawie języka i ortografii, że zabytek powstał w północnozachodniej Bułgarii lub w północnej Macedonii "i togava ili Vračanska Banica ili edna ot Tetovskite Banici može da bŧde negovo proizchodište". Wg autorów wydania zabytku: "S naj-goljama verojatnost može da se prieme, že pametnikŧ e pisan v s. Banica, Vračansko", s. 69.

blia)<sup>26</sup> w tekście Joba 1,3: имене же его въ ·ѣ·(=6) тицоуши оваць и ·ѣ·(=3) тицоуша вельблудовъ и камели. W tekście tym nowa nazwa *kamelo* została dodana do starej *velobludo*. W języku serbochorwackim nazwa *kamel* występowała wg Słownika Akademickiego - dopiero od XVII wieku.<sup>27</sup>

W zabytkach średniobułgarskich od nazwy *kamilo* poświadczone zostały derywaty, przymiotniki dzierżawcze *kamilijs* i *kamilevo*, por. и гадѣхъ мѣсо коньское и камилне и пѣхъ кровь скотнѣ и мѣко Sbornik popa Filipa z 1345 r.,<sup>28</sup> от вльнѣ камилевѣ gramota Mirczy Wielkiego (1413 r., SNU XIII, 47),<sup>29</sup> и от бабакъ и от вльнѣ камилевѣ gramota Raduila III (1425 r., SNU XIII, 53) oraz rzeczownik *kamilaro* 'człowiek prowadzący wielbłądy'<sup>30</sup>: и христолѣбци оврѣтше камиларѣ дахъ емоу златикъ единъ Pat. Komp. 247b.

Dzisiejsza nazwa wielbłąda - *kamila*, wywodząca się z augmentatywnej nowogreckiej formy *καμήλα*<sup>31</sup> nie została poświadczona w zabytkach średniobułgarskich. Słownik etymologiczny języka bułgarskiego<sup>32</sup> dokumentuje ją odesłaniem do Trojańskiego damaskinu (XVII w.). W serbochorwackim nazwa *kamila* poświadczona została w XVI w.,<sup>33</sup> wcześniej bo już od XV w. używana była postać *kamilijsa*, *kamilja*. Od XV do XVII wieku używana była męska forma *kamilj*.<sup>34</sup>

<sup>26</sup> Lectiones Veteris Testamenti e breviariis croatico-glagoliticis, Glagolitica Josephi Vajs.

<sup>27</sup> Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, IV, U Zagrebu 1892-1897, s. 787.

<sup>28</sup> Cytuję za Stara bŭlgarska literatura (IX-XVIII v.) v primeri, prevodi i bibliografija. Sŭstavili B. Angelov i M. Genov, Sofija 1922, s. 271. Przykład zawarty jest w tekście Slovo na Metodii Patarski.

<sup>29</sup> L. Miletič, Novi vlaho-bŭlgarski gramoti ot Brašov, Sbornik za narodni umotvorenija, nauka i knižnina, kn. XIII, Sofija 1896.

<sup>30</sup> Wyraz *kamilaro* może być też pożyczką z nowogreckiego *καμηλάρις* a nie bułgarską formacją z przyrostkiem *-aro*, jak *govedar*, *ovčar*, zob. M. Filipova-Bajrova, Grŭcki zaemki v sŭvremennija bŭlgarski ezik, Sofija 1969, s. 99.

<sup>31</sup> O tych formacjach zob. M. Fasmer, Greko-slawjanske étjudy, s. 215.

<sup>32</sup> Bŭlgarski etimologičen rečnik, II (*I - Krepja*), Sofija 1979, s. 191.

<sup>33</sup> Zob. Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, IV, s. 806: "Od XVI vijeka, a izmedju rječnika u Vukovu." Autor tomu (P. Budmani) niestusznje wyprowadza nazwę *kamila* z łacińskiego ("postaje od latinske riječi ili od grč. *κάμηλος*") lub greckiego *κάμηλος*.

<sup>34</sup> Zob. Rječnik ..., s. 806.

W języku bułgarskim *kamila* stała się wyjątkową nazwą tego egzotycznego zwierzęcia. W serbochorwackim jej użycie zostało częściowo ograniczone przez pożyczkę osmańską *deva*. Nazwa *deva* została zapożyczona w XVII w.<sup>35</sup> Dziś jest ona właściwa chorwackiej odmianie języka literackiego, serbski używa nazwy *kamila*.<sup>36</sup>

\* \*  
\*

---

<sup>35</sup> Co do chronologii wyrazu *deva* 'wielbłąd' w języku serbochorwackim zob. Rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, II, U Zagrebu 1884-1886, s. 361: "dèva, f., camelus, kamila, tur. deve. Dolazi od XVII vijeka a izmedju rječnika u Belinu 161b, u Bjelostjenčevu, u Stuličevu, u Vukovu". Wg Skoka, Etiologijski rječnik hrvatskoga ili srpskoga jezika, knj. I, A-J, Zagreb 1971, s. 397 "Riječ je ušla u balkanske jezike kao balkanski turcizam (tur. *deve* 'Lasttier', *deveci*) iz oblasti prometa za turske vladavine: bug. *devé*, *devé-tabán*, arb. *devé*". W języku bułgarskim ta nazwa nie przyjęła się. Nie odnotował jej żaden słownik. BER podaje tylko *devedžiija* 'kamilar' (gwary południowo-wschodnie) i *devedži* 'kukeri, koito igrajat po Ivanovden' (Sofijsko) [t. I, s. 131].

<sup>36</sup> Zob. P. Guberina, K. Krstić, Razlike izmedju hrvatskog i srpskog književnog jezika, Zagreb 1940, s. 122.

J o s i p T A N D A R I Ć (Zagreb)

CANON MISSAE U PARČIĆEVU MISALU

Naš jubilarac prof. dr. František Václav Mareš nije samo marljiv istraživač staroslavenskog jezika i povijesti staroslavenskog bogoslužja; on je takodjer prijatelj i zagovornik staroslavenskog bogoslužja u našem vremenu i jedan od suradnika na izdanju priručnoga staroslavenskoga misala u obnovljenoj češkoj redakciji, zaslužan osobito za utvrđivanje načela izgovora i transkripcijskih pravila.<sup>1</sup> Nadam se stoga da će mu i ovaj prilog o novijoj povijesti hrvatskoglagoljskoga misnog kanona biti draga čestitka prigodom njegova jubileja.

Novija izdanja hrvatskoglagoljskih liturgijskih knjiga redovito nisu predmet znanstvenog istraživanja. Ta izdanja nisu nastala onako spontano i organski kao što su to nastajali hrvatskoglagoljski rukopisni kodeksi u zlatnom doba hrvatsko-glagoljske književnosti. Novija su izdanja plod kabinetskog rada, proizašla iz proučavanja i poznavanja izvora, uz pomoć gramatika i rječnikâ; gramatička se pravila primjenjuju strogo, i njihova se vrijednost shvaća drugačije negoli što su to radili prevodioci i prepisivači rukopisnih kodeksa, koji su bez straha da će im djelo izgubiti na vrijednosti unosili u tekst jezične osobine svoga kraja. Pa ipak proučavanje liturgijskih izdanja glagoljskih knjiga novijeg doba ne mora biti beskoristan i suvišan posao. Ne samo što nam pomaže sagledati povijest hrvatskoga glagolizma u cjelini već nam otkriva različite stavove pojedinih priredjivača i načine na koje su tražili rješenje u pojedinom slučaju; pomaže nam konačno da kroz sve te napore upoznamo bolje i same izvore kojima su se priredjivači služili.

U novijoj povijesti hrvatskoga glagolizma svakako je najznačajniji događaj vraćanje hrvatske redakcije staroslavenskog jezika u bogoslužne knjige. Put je tome povratku utirao svojim radom Ivan Berčić, a u djelo ga je konačno proveo Dragutin Antun Parčić izdanjem staroslavenskog Rimskog misala (*Rimski misal slavenbaskim ezikom*, Rim 1893). To je izdanje bilo iz-

---

<sup>1</sup> v. J. Tandarić, *Novi staroslavenski misal*. Slovo 23, Zagreb 1973, str. 209.

vanredno značajan događaj u hrvatskom nacionalnom i crkvenom životu, i o njemu se uvijek govori s poštovanjem; o stručnoj pak strani izdanja izrečen je sud kakav se samo može poželjeti: trijumf slavenske filologije (Jagić). Ipak način na koji je Parčić priredio misal dosad nije istražen. Nisu utvrđena načela koja su Parčića vodila pri odabiranju jezika i teksta za novi misal nakon više od dva i pol stoljeća uporabe rusificiranih liturgijskih knjiga. Jedino se uvijek tvrdi da je Parčić u svojem radu polazio od najboljih hrvatskoglagoljskih rukopisa XIV. stoljeća.<sup>2</sup>

Na prijevod misnoga kanona u Parčićevu misalu kratko se osvrnuo J. Vajs govoreći o odnosu Parčićeva misala prema misalu Vat. Illir. 4. Svoje je mišljenje o tom odnosu J. Vajs iznio vrlo sažeto: "Kad su Berčić i Parčić radili onako savjesno u cijelom misalu, ne može biti odgovor na ovo pitanje drugačiji, nego da je i kanon sadašnjega glagoljskog misala izradjen na predlošku Vatikanskog misala, tako da je gotovo do riječi njegov prijepis. - Ima malo mjesta, u kojima nalazimo neznatne razlike, i to u tom smislu, što su autori bili, rekao bih, previše skrupulozno savjesni."<sup>3</sup> Vajs se zatim zadržava na šest mjesta na kojima se razlikuju Parčićev misal i Illir. 4: 1. v̄semilostivi - milostivi (clementissime); 2. tr̄eba - žrtva (hostia); 3. izvoliti - račiti (dignari); 4. utežanie - dostoēnie (meritum); 5. c̄lba - utēha (remedium); 6. m̄sto prohlaždeniē, svēta i mira - m̄sto hladno svēto i mirno (locum refrigerii, lucis et pacis).<sup>4</sup>

Razlike su medjutim izmedju Parčićeva kanona i kanona i misala Illir. 4 znatno brojnije. Ponajprije su tu slučajevi u kojima uopće nije bilo moguće preuzeti tekst kanona rukopisnih hrvatskoglagoljskih kodeksa zbog neslaganja kanona kako ga je utvrdila tridentska reforma s kanonom koji su naslijedili hrvatskoglagoljski rukopisni misali i prvi tiskani misali. Dolazi zatim preko tridesetak što većih što manjih leksičkih razlika. Ovdje medjutim neće biti riječ o pojedinim razlikama nego o načinu kojim je Dragutin A. Parčić za obnovljenu hrvatsku redakciju redigirao tekst kanona. U biti Vajs ima pravo kad tvrdi da je "kanon sadašnjega misala izradjen na predlošku Vatikanskog misala, tako da je gotovo do riječi njegov prijepis"; velik je nai-

<sup>2</sup> ---, Dragutin A. Parčić. Krk 1903, str. 22.

<sup>3</sup> J. Vajs, Najstariji hrvatskoglagoljski misal. S bibliografskim opisom svih hrvatskoglagoljskih misala. Djela JAZU, knj. 38, Zagreb 1948, str. 118.

<sup>4</sup> isto, str. 118 - 119.



me dio cjelokupnoga teksta sve do Parčićeva izdanja mogao ostati nepromijenjen jer nije bilo ni potrebe a često ni mogućnosti da se pronadje prikladna zamjena za pojedine već ustaljene izraze. Podjemo li medjutim od riječi do riječi uspoređujući stari i novi tekst kanona s latinskim tekstom tridentskog misala, vidjet ćemo da je Parčićev kanon doslovan prijevod tridentskoga kanona, a kanon misala Illir. 4 u dosta se pojedinosti od toga teksta razlikuje.

Vajs u svom razmatranju - kao što je to i razumljivo - polazi od konačnoga izdanja Parčićeva misala iz 1893. Treba medjutim uzeti u obzir činjenicu da je u hrvatskoj redakciji obnovljeni misni kanon Parčić priredio u prvoj verziji znatno prije konačnoga izdanja misala i izdao ga već 1881. Izdanje nosi naslov: *Činъ i Pravilo misi ošće že i molitvi prěžde i po misě iz Rimьskago misala. - Ordo et Canon Missae cum orationibus ante et post missam iuxta Missale Romanum. Romae. Ex Typographia Polyglotta S. C. de Propaganda Fide. 1881.*<sup>5</sup> To se izdanje u nekim, neznatnim doduše, pojedinostima razlikuje od konačnoga izdanja; ipak upravo te pojedinosti pokazuju put kojim je je Parčić išao u vraćanju obnovljene hrvatske redakcije.

Parčić se u svojem radu, kao što sam već upozorio, nije mogao isključivo osloniti na tekst kanona u Illir. 4, bolje reći: uopće na tekst hrvatskoglagoljskih rukopisnih i prvih tiskanih misala. Novi je misal, kao i prethodna Propagandina izdanja, morao biti posve u skladu s latinskim odobrenim izvornikom, a tekst hrvatskoglagoljskih misala XIV. i XV. st. to nije. Uzmimo kao primjer uvodni odlomak kanona (Te igitur). Latinski misal ima:

"... et una cum famulo tuo Papa nostro N. et Antistite nostro N. et omnibus orthodoxis, atque catholicae, et apostolicae fidei cultoribus."

Illir. 4 ima:

"... edinako s rabom' tvojim' papu n(a)šim' *imr* | b(i)sk(u)pom' n(a)šim' *imr* | s vl(a)diku n(a)šim' *imr* i sь vsěmi redovniki toli katoličskie i ap(osto)lskie věri čьstiteli."

---

<sup>5</sup> Osim toga Parčić je u obnovljenoj hrvatskoj redakciji priredio i prilog Karamanovu misalu: *Mise svetihъ Vьseobьčee Crьkьve i inie vь někihъ městěhъ izvoleniemь apostolьskimъ služimie (Prilogъ Rimьskomu misalu lěta MDCCXLI). Romae, 1881. - Typis S. Congr. de Propaganda Fide), str. 100 - Od str. 39 nalaze se: Misi vlašćee vь Tretiemь Čině Svetago Oтыca Franьčiska i inьdě apostolьskimъ izvoleniemь služimie.*

U prvoj verziji kanona na tom mjestu ima Parčić:

"...kupno sь rabomь svoimь Papoju našimь l. i episkopomь našimь l. i sь vsěmi pravověrniki, katoličbskie i apostolbskie věri čbstiteli."

U konačnoj verziji kanona, u izdanju misala iz 1893., Parčić ostavlja ovakav prijevod, ali posljednju riječ (*čbstiteli*, kao što je to u hrvatskoglagoljskoj tradiciji) zamjenjuje novom riječi *dělateli*.

Razlike izmedju misala Illir. 4. i tridentskog misala nalazimo i kasnije, napr. u spomenu živih (riječi *i vse věrnje krst'ěni* ne nalaze se u trident-  
skom misalu), a dolaze i drugi manji dodaci kojih nemaju ni mladji hrvatsko-  
glagoljski misali.<sup>6</sup>

Kad je medjutim riječ o Parčićevu radu na obnovi glagoljskog misala, za-  
boravlja se na još jedan izvor kojim se Parčić mogao u svojem radu služiti, a  
to je Karamanovo izdanje glagoljskog misala iz 1741., rusificirano doduše, ali  
priredjeno dosljedno prema latinskom izvorniku, i - što je takodjer važno -  
dotada u uporabi i poznato svećenstvu kojemu je namijenjen novi misal. Osla-  
njanje na Karamanov misal vidi se već u odlomku o kojem je bila riječ:

"...vkupě sь rabomь tvoimь Papoju našimь l. i episkopomь našimь l. i so  
vsěmi pravoslavnimi katoličski'ě že, i Apostol'ski'ě věri poklonniki."<sup>7</sup>

Parčić nije preuzeo bez promjena Karamanov tekst: *pravoslavnimi* (orthodoxis)  
zamijenio je s *pravověrnimi*, mjesto *poklonniki* (cultoribus) u prvoj verziji  
preuzima iz hrvatskoglagoljske tradicije *čbstiteli*, a onda to u konačnom iz-  
danju zamjenjuje sa *dělateli*; zamjenica *tvoimь* zamijenjena je boljim oblikom  
*svoimь*; iznenadjuje ipak činjenica da se Karaman i Parčić slažu u *episkopomь*,  
što je za hrvatskoglagoljsku tradiciju neobično.

Podjimo medjutim redom. Latinsko *clementissime* prevedeno je već u Kara-  
mana sa *vsemilostivyj*, a isto tako je i *regere digneris* prevedeno *ustroiti iz-*  
*voli* (Parčić 1881. *ustroiti izvoli*, 1893. *stroiti izvoli*). Izraze *sanctum sa-*  
*crificium*, *immaculatam hostiam* prevodi Karaman: *sv'ětujju žertvu*, *neporočnuju*  
*trebu*, i prema njemu ima Parčić u oba izdanja: *svetuju žrtvu*, *neporočnuju*  
*trěbu*. U prijevodu latinskoga *quorum meritis* Parčić slijedi Karamanovo *ihže*

<sup>6</sup> usp. Vajs, n. dj., str. 113, bilj. 4; str. 115, bilj. 6.

<sup>7</sup> Sve pojedinosti rusificirane Karamanove glagoljske grafije nije ovdje po-  
trebo prenositi; upozoravam samo da Karamanov "jat" s diakritičkim znakom  
(kvačicom) za označavanje *ja < e*, *jě* ovdje transliteriram kao "ž".

ut'ěžanii pohrvaćeno u ihože utežanii. U spomenu mrtvih već je Karaman preveo latinsko *locum refrigerii, lucis et pacis - město prohlašdeniě, světa i mira*.

Već u prvom navedenom slučaju (*cultoribus: čbstiteli* pa onda ipak *dělateli*) vidimo da je Parčiću poznat tekst hrvatskoglagoljske tradicije; sigurno je da to poznavanje ne smijemo svesti samo na ovaj slučaj. Ipak se odlučuje za Karamanov doslovniji prijevod prema latinskom u izrazu: *město prohlašdeniě, světa i mira*. Dva su razloga mogla utjecati na Parčićev izbor, oba važna u liturgijskoj knjizi: prvi je kontinuitet uporabe pojedinih izraza na koje su se ljudi navikli; čini se da je o tom Parčić vodio računa koliko je samo mogao, a pogotovo je to bilo opravdano u kanonu koji je zbog svagdanje uporabe svećeniku poznatiji od ostaloga teksta misala. U navedenom pak odlomku mogao je na izbor utjecati i suvremeni jezični osjećaj u prihvaćanju teksta pa bio on izrečen i starim jezikom: već u Parčićevo vrijeme hrvatskom glagoljašu nije istoznačno *město hladno, světlo i mirno*, kako je to npr. u Illir. 4, i *město prohlašdeniě, světa i mira*, kako je to u Karamanovu i Parčićevu misalu. Pa i svi prijevodi latinskoga kanona na suvremeni hrvatski književni jezik s razlogom ostaju vjerni latinskom uzoru i prevode: *mjesto osvježenja, svjetlosti i mira*.<sup>8</sup>

Da se Parčić nije olako odlučivao za jedno ili drugo rješenje pokazuje i prijevod molitve:

Quod ore sumpsimus, Domine, pura mente capiamus: et de munere temporalis fiat nobis remedium sempiternum.

Vat. Illir. 4 prevodi tu molitvu:

Eže usti priěhom' m(o)l(imь) te G(ospod)i čistoju misliju da primemь.  
i ot dara vr(ě)men'nago budi nam' utěha věčna.

U prvoj verziji (1881.) Parčić prevodi:

Eže usti priehomь, Gospodu, čistoju misliju da vьměstimь: i otь dara vrěmenьnago budi namь utěha věčьnaě.

Latinsko *capiamus* prevedeno je *vьměstimь* prema Karamanu, a prema hrvatskoglagoljskim misalima za *remedium* je uzeto *utěha* (u Karamana *čělba*). Ipak u

---

<sup>8</sup> usp. npr. Rimski misal obnovljen prema odluci Svetog ekumenskog sabora drugog vatikanskog a proglašen vlašću pape Pavla VI. Drugo izdanje. Zagreb, Kršćanska sadašnjost, 1980, str. 401.

konačnoj verziji Parčić odustaje od *utěha* i prema Karamanu unosi *očeloba*, kao riječ koja bolje odgovara latinskom *remedium*. Inače je Parčić nešto ovisniji o Karamanu u prvom pristupu kanonu pa tako 1881. tiska još npr. *Blagodarenie po misě*, a u misalu će stajati *Vozdanie hvali po misě*, bliže latinskom *Gratiarum actio post missam*.

Kad se međjutim uzme Parčićev kanon u cjelini sa svim razlikama prema misalu Illir. 4, vidimo da se Parčić najčešće priklanjao Karamanovu misalu, izbjegavajući samo fonetska ruska obilježja i pišući po načelima koja je postavio: *blagočbstie* prema *blagočestie* (*devotio*, Illir. 4 *obětovanie*), *drožavnomu*, *drožavbnu* prema *deržavnomu*, *deržavnu* (*praeclararum majestati*, *praeclarum Calicem*, Illir. 4 *prěsvětłomu velič'stvu*, *prěsvětłuju čašu*), *sodruženie* prema *sodruženie* (*consortium*, Illir. 4 *sdružbu*) itd. U mnogo manje slučajeva vraćao se na stari tekst: *ugodno* prema *ugodno* (*placatus*, Karaman *umilostivleno*), *eliko kratu* (*quotiescumque*, Karaman *eliždi ašće*), *muku* (*memores ... passionis*, Karaman *stradanie*), a posve rijetko posizao za novim prijevodom: *milostiju tvoeju* (*ope misericordiae tuae*, Illir. 4 *pod' krovom' milosti tvoee*, Karaman *pomoćiju milosti tvoee*).

Parčić se dakle u obnovi hrvatske redakcije staroslavenskog jezika, onako kako to vidimo u tekstu kanona, oslanjao na hrvatskoglagoljsku tradiciju,<sup>9</sup> ali takodjer i na Karamanov tekst više negoli bi se to na prvi pogled moglo pretpostaviti, budući da je obnovljeni tekst dosljedno kroatizirao. Ipak je Parčić u svojem postupku bio i dovoljno samostalan u izboru rješenja. Više negoli sam tekst kanona, u kojem je Parčić očito vodio mnogo računa o kontinuitetu uporabe liturgijske knjige, mogu nam pokazati drugi dijelovi misala. Kao primjer mogu nam poslužiti dvije rečenice iz perikope

---

<sup>9</sup> Koliko se kojim izvorima služio Parčić, to treba još detaljnije istražiti. Što se tiče samoga misnog kanona smatram da ne treba posebno isticati oslanjanje na misal Vat. Illir. 4 već i stoga što se tekst kanona u rukopisnim misalima malo razlikuje, a u onim pojedinostima u kojima se Parčić udaljuje od Karamana i oslanja na hrvatskoglagoljsku tradiciju svi se misali međusobno slažu. Osim toga, ima razloga vjerovati da je kod Parčića, kao i kod njegova prethodnika Berčića, više bio u cijeni s obzirom na tekst prvotiska negoli rukopisni kodeksi. A za sam primjerak prvotiska koji je bio na Glavotoku, a sada se nalazi u samostanu Sv. Ksavera u Zagrebu, izričito kaže o. Stjepan Ivančić, Parčićev pomagač i dobar poznavalac Parčićeva i života i rada: "Jedan istisak ovog prvog tiskanog glagolskog Misala u hartiji, za kojega nisesu znali ni Ljubić ni Kukuljević, čuva se u samostanu sv. Marije na Glavotoku, te je bio u zajmu kod pok. Parčića, koji se neumorno bavio oko popravljivanja glagolskih crkvenih knjiga" (Stj. Ivančić, Povjestne crte o samostanskom III Redu sv. o. Franje po Dalmaciji, Kvarneru i Istri i Poraba glagolice u istoj redodržavi. Sa priložima. Zadar 1910, str. 127).

o mudrim i ludim djevicama, Mt 25, 1-13.

Rečenicu: *quinque ex eis erant fatuae et quinque prudentes* (Mt 25, 2) hrvatskoglagoljski misali prevode: *petъ же отъ nihъ бѣ buihъ a petъ mudrihъ*. U Karamanovu misalu (str. XXII) ovo je mjesto prevedeno: *p'êť же бѣ отъ nihъ jurodivi, i p'êť mudri*. U prvoj Parčičevoj verziji ova rečenica glasi: *petъ же отъ nihъ бѣ bezumъnъ a petъ mudrъ*,<sup>10</sup> a tako je npr. u Marijinskom četveroevandjelju i u Assemanijevu evandjelistaru, samo što je riječ *bui*, strana hrvatskom glagoljašu kao i *jurodivi*, zamijenjena razumljivom a jednako staroslavenskom *bezumnъ*. U konačnoj verziji, u izdanju misala 1893., Parčić odustaje od neodredjenog pridjeva i uzima nastavak *-ihъ* (*bezumnihъ*, *mudrihъ*) kao što je u hrvatskoglagoljskim misalima.<sup>11</sup> Rečenicu pak: *dum autem irent emere* (Mt 25, 10), koju hrvatskoglagoljski misali prevode: *šъdšimъ же imъ kupiti* (u Karamana: *idućimъ же imъ kupiti*), Parčić preuzima doslovno prema kanonskim spomenicima: *idućamъ же imъ kupitъ*, primijenivši samo glasovne promjene karakteristične za hrvatsku redakciju (*idqštamъ же imъ kupitъ*, Ma, As).

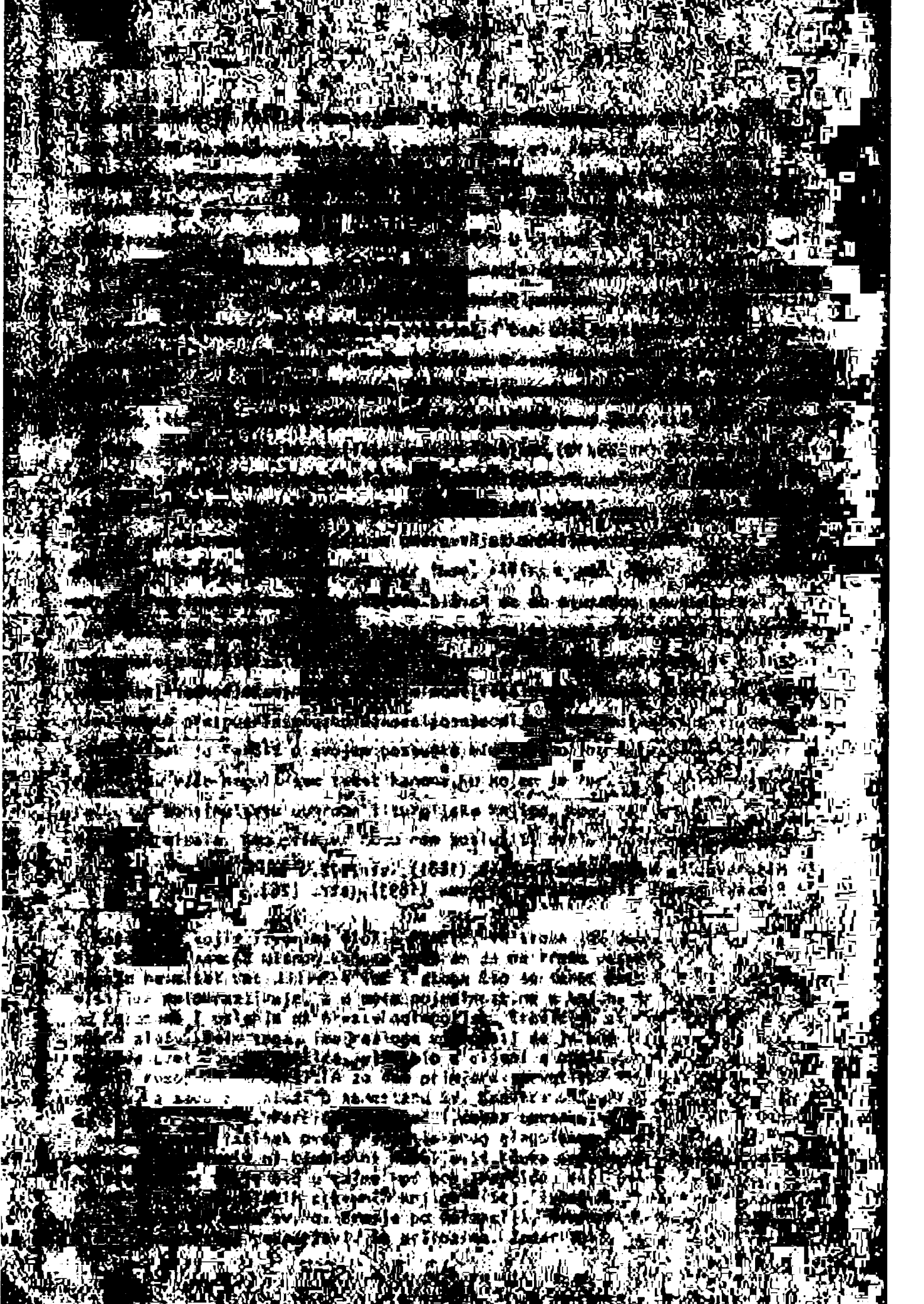
Tekst kanona pokazuje da se Parčić dotjerujući rusificirani tekst u Karamanovu misalu služio starim hrvatskoglagoljskim tekstovima. Navedene pak rečenice iz evandjelja upozoravaju nas da izvore i polazišta za cjelokupnu obnovu hrvatske redakcije u glagoljskom misalu treba tražiti, bar jednim dijelom, i u izdanjima kanonskih staroslavenskih spomenika.

\* \*  
\*

---

<sup>10</sup> *Mise svetihъ Vьseobъćeе Crъkъve* (1881), str. 72.

<sup>11</sup> *Rimъski misalъ slavenъskimъ ezikomъ* (1893), str. [26].



V o j t ě c h T K A D L Ć Í K (Skřipov u Opavy)

PRVNÍ STAROSLOVENSKÁ LEGENDA O SV. VÁCLAVU A BESEDY SV. REHORE VELIKÉHO

První stsl. legenda o sv. Václavu (zkratka Venc) již od svého objevení poutá pozornost mnoha badatelů a přece skýtá stále nové problémy, které je třeba řešit. Také prof. F.V. Mareš má významný podíl na jejich řešení. On vysvětlil záhadné místo o zázraku s krví světcovou<sup>1</sup> a také místo o útěku Drahomíry k Charvátům po smrti Václavově.<sup>2</sup> On také pořídil nové vydání vostokovské redakce této legendy podle jediného zachovaného rukopisu<sup>3</sup> a znovu otiskl Vajsovo vydání charvátskohlaholské a minejní redakce s vlastními cennými poznámkami.<sup>4</sup>

Největší význam má jeho výklad chronologického údaje vostokovské a minejní redakce o smrti sv. Václava 28. září 929.<sup>5</sup> Tím dokázal s konečnou platností správnost tohoto data, dosvědčeného nejstaršími domácími prameny (Venc, Kristián, Kosmas) a obhájeného novějšími českými historiky s Josefem Pekařem v čele.<sup>6</sup> Nepřímo také obhájil obě ruské redakce, že totiž některé údaje, které jsou v nich navíc oproti redakci charvátské, patří k původnímu textu a jsou

---

<sup>1</sup> F.V. Mareš, Ob odnom nejasnom meste v Pervom staroslavjanskom žitii sv. Vjačeslava češkogo. In: Kul'turnoje nasledstvo drevnej Rusi. Moskva 1976, 368-369; - týž, Textkritische Erwägungen zur I. kirchenslavischen Wenzelslegende im Lichte einer dunklen Stelle. In: Byzance et les Slaves. Mélanges Ivan Dujučev. Paris 1979, 253-257.

<sup>2</sup> Nejasno mjesto DOSPEEM' INEMI u I. staroslavenskoj legendi o sv. Večeslavu. Filologija, Zagreb 1978, br. 8, str. 207-209.

<sup>3</sup> F.W. Mareš, An Anthology of Church Slavonic Texts of Western (Czech) Origin. Slavische Propyläen, Bd. 127, München 1979, 104-110.

<sup>4</sup> F.W. Mareš, Anthology... , str. 110-116, 116-123.

<sup>5</sup> F.V. Mareš, Das Todesjahr des hl. Wenzel in der I. kirchenslavischen Wenzelslegende. Wiener Slavistisches Jahrbuch 17, 1972, 192-208.

<sup>6</sup> J. Pekař, Nejstarší kronika česká. Praha 1903; - týž, Die Wenzels- und Ludmilalegenden und die Echtheit Christians. Prag 1906; - týž, Svatý Václav. In: Svatováclavský sborník I, Praha 1934, 9-101; - J. Novotný, České dějiny I, 1. Praha 1912; - V. Chaloupecký, Prameny X. století legendy Kristiánovy o sv. Václavu a sv. Ludmile. In: Svatováclavský sborník II/2, Praha 1939. - R. Ur-

vlastně v charvátské redakci vynechány. To je velmi důležité, protože někteří badatelé (v poslední době zvláště Oldřich Králík)<sup>7</sup> prohlašovali tyto "přídavky" ruských redakcí za pozdější vsuvky a k původnímu textu počítali jen to, co je zachováno v charvátské redakci. Zapomínali ovšem na to, co je známo každému, kdo je obeznámen s vývojem breviáře, zvláště hlaholského, že písaři často si práci ulehčovali krácením nebo upravováním textů, dokonce i biblických. Tím spíše vynechali letopočet smrti sv. Václava, protože letopočty v breviářích latinských a tím více v hlaholských se téměř nikdy neuvádějí. Breviáře se obvykle spokojují s údajem měsíce a dne. Je proto samozřejmé, že charvátská redakce, která je zachována jen ve čteních breviáře, uvádí jen datum 28. září bez udání roku a vynechává také indikci, sluneční kruh a stáří měsíce. Tyto posledně uvedené údaje se nám zachovaly jen v redakcích ruských. Prof. Mareš také správně poukázal na to, že tyto přesné chronologické údaje nemohly být doplněny až na Rusi, ale pocházejí z českého prostředí, kde se stýkaly vlivy západoevropské s východoevropskými (byzantskými).

Chtěl bych navázat na tuto plodnou iniciativu prof. Mareše a ukázat na několika příkladech, že některé "přídavky" ruských redakcí patří k původnímu textu a jsou tudíž v charvátské redakci vynechány.

Všechny tři redakce mluví o křtu a o jméně Václav, které mu rodiče dali. Jen minejní redakce k tomu dodává: "Tak se podle jejich obyčeje dítě jejich nazývalo."<sup>8</sup> Je to zdánlivě mnohomluvný přídavek, nic nového neříkající. Tak to chápali také pozdější opisovači charvátské a vostokovské redakce a proto tato slova prostě vynechali. Avšak tento dodatek měl smysl právě v nejstarší době, kdy se ještě hodně silně pocítoval rozdíl mezi jmé-

---

bánek, *Legenda tzv. Kristiána ve vývoji předhusitských legend ludmilských a václavských*, 1-11. Praha 1947-1949. - Teprve Zdeněk Fiala se vrátil zase k roku 935 (Dva kritické příspěvky ke starým dějinám českým. Sborník historický 9, 1962, 5-65; - Přemyslovské Čechy. Praha 1965). Avšak Fialovy důvody nesnesou vědecké kritiky. Také Fialova recenze o Marešově studii o roku smrti sv. Václava je zcela pochybená (Čsl. časopis historický 21, 1973, 903-906). Přece však téměř všichni čeští historikové, až na zcela ojedinělé výjimky, naprosto nekriticky přebírají chybné mínění Fialovo.

<sup>7</sup> O. Králík, *Vozniknovenie 1-go staroslavjanskogo "Žitija Vjačeslava"*. Byzantinoslavica 27, 1966, 131-163 (a v mnoha jiných studiích a knihách).

<sup>8</sup> Cituji podle nového překladu E. Bláhové a V. Konzala v knize: *Staroslověnské legendy českého původu*. Praha 1976, str. 115. Také v následujícím cituji tento překlad a uvádím v textu v závorkách příslušné stránky.



nem křesťanským a pohanským. Podle "obyčeje" slovanského dostalo dítě slovanské jméno Václav, což bylo tehdy pocitováno jako jméno pohanské. Ale při křtu podle "obyčeje" křesťanského dostalo dítě jméno křesťanské, tj. jméno některého světce, jehož se však běžně vůbec nebo velmi málo používalo a mnohdy zůstalo zapomenuto. Jen u některých zvláště významných osob té doby známe obojí jméno, např. z ruských knížat: Vladimír - Basíl, Boris - Roman, Gleb - David atd., z bulharských: Boris - Michal atd., ze srbských: Vladimír - Jan atd.; později se užívalo také obou jmen, např. Gavril Radomir, Ivan Vladislav, Ivan Asen apod. Václav pravděpodobně dostal křesťanské jméno Jimram. Napovídá to i Venc: "I nadešel den svatého Jimrama (v min.: Abrahama), jemuž byl svatý Václav zaslíben; i veselil se v Bohu" (str. 70, 118). Byly to asi jeho křesťanské jmeniny. Snad původně i chrám sv. Víta měl být zasvěcen sv. Jimramu, křesťanému patronu jeho zakladatele.<sup>9</sup> Naznačuje to minejní redakce, která ovšem omylem změnila Jimrama na Abraháma (str. 118). Také posvěcení tohoto chrámu bylo právě ve svátek sv. Jimrama 22. září 930. Bylo-li tedy křesťaním jméno Václavovo Jimram podle "obyčeje" křesťanského, nebylo zbytečné připomenout, že podle "obyčeje" slovanského dostal jméno Václav, které tehdy bylo vlastně pohanské a teprve jeho mučednickou smrtí se stalo jménem křesťanským.

Při posuzování původnosti textu může nám pomoci také myšlenková závislost na homiliích sv. Řehoře Velikého, které byly v Čechách přeloženy do staroslověnštiny a byly známy pod jménem Besědy (zkratka Bes). Hned první věty Venc nesou stopy myšlenek sv. Řehoře. Autor Venc mluví o "posledních dnech", tj. o blízkosti konce světa, a vyslovuje mínění, že tyto poslední dni, "jak se domníváme, již jsou" (str. 68, 115). Jako předzvěst konce uvádí, že "*po- vstane bratr proti bratru svému a syn proti otci svému a vlastní budou nepřáteli*" (str. 68, 115). Důležitá slova zde i v dalším zvýrazňujeme, aby vynikla myšlenková spojitost. Toto všechno, obsažené ve všech třech redakcích, je ohlasem 1. homílie sv. Řehoře. Dotyčné místo v českém překladě zní: "Pán a vykupitel náš, bratři nejmilejší, touže nás nalézti připraveny, ohlašuje, jaká zla provázejí stárnoucí svět, jaké veliké rány budou předcházet

<sup>9</sup> Jestliže Václav vystavěl nebo chtěl vystavět chrám ke cti svého křesťaného patrona, můžeme se domnívat, že si počínal podle příkladu svých předků a že se tedy stalo tradičním u prvních Přemyslovců, zasvěcovat chrámy jejich křesťaním patronům. Za těchto předpokladů bychom mohli určit, která křesťaním jména měli první známí Přemyslovci: Bořivoj - Kliment (chrám sv. Klimenta na Levém Hradci), Spytihněv - Petr (chrám sv. Petra na Budči), Vratislav - Jiří (chrám sv. Jiří na hradě pražském), Boleslav - Kosmas nebo Damián (chrám sv. Kosmy a Damiána ve Staré Boleslavi).

jeho blíží se konec ... Neboť o něco výše před tímto čtením ... předeslal Pán tato slova: *Povstane národ proti národu* a království proti království, a budou veliká zemětřesení po místech a hlad i mor. (Lk 21,10-11) ... Z toho všeho již zajisté víme o některých věcech, že se staly, jiné se strachem očekáváme v *brzké* budoucnosti. Neboť že *národ za národem se zvedá* a že jejich tlak tísní zemi, to již spíše za našich časů pozorujeme než o tom čteme v knihách ... Zjevných znamení na slunci, měsíci a hvězdách sice dosud nevidíme, ale už ze samé změny ovzduší se dohadujeme, že ani ona nejsou příliš daleka ... Ježto však mnohé z předpověděného se už splnilo, není pochyby, že i to málo, co zbývá, bude *brzy* následovati, protože jistota věcí příštích je v tom, co se událo v minulosti." <sup>10</sup> K těmto myšlenkám se vrací sv. Řehoř také v 35. homilii: "Aby nám tedy naznačil, že budeme znepokojováni zvenčí i uvnitř, prohlašuje, že budeme trpěti jednak od nepřátel, jednak od *bratří*. Dodává však, že po těchto předchozích neblahých událostech nebude hned následovat konec. *Povstane národ proti národu* a království proti království. A budou po místech velká zemětřesení a mor a hlad a hrůzy s nebe, a budou veliká znamení ... Praví totiž: *Povstane národ proti národu* - hle znamení od lidí ..." (str. 373). Čtyřikrát zde sv. Řehoř opakuje myšlenku povstání národa proti národu. Autor Venc to obměňuje a pod dojmem boleslavské bratrovraždy aktualizuje: *Povstane bratr proti bratru*. Také myšlenka brzkého konce světa, zdůrazněná v 1. homilii, je tu krátce, ale důtklivě opakována.

Myšlenková závislost na Bes jeví se tu v textu, který je společný všem redakcím, o jehož původnosti není pochyby. Ale důležitější je tam, kde jde o text obsažený jenom v ruských redakcích, např. o útěku Václavovy matky Drahomíry k Charvátům. Začátek věty je společný všem redakcím: "A protože se jeho matka zalekla smrti, uprchla do Charvát" (str. 72, 120). Vostokovská redakce k tomu dodává: "neboť strašné je (zemřít) cizí rukou; (a bála se), aby to neutrpěla" (str. 72). Minejní redakce totéž říká takto: "neboť strašná je smrt z cizích rukou, a nechtěla ji utrpět" (str. 120). Toto místo je zřejmě dodatečně upravované, ale tak nešťastně, že je porušen původní smysl. Původní myšlenka je tato: Důvodem útěku byl strach ze smrti, jak to říkají všechny redakce. Ale smrt hrozila Drahomíře v obou případech. Kdyby zůstala doma, hro-

---

<sup>10</sup> Citujeme podle překladu Timothea Vodičky: Svatý Řehoř Veliký, Čtyřicet homilií na evangelia. Olomouc 1946, str. 65-66. V dalším citujeme tentýž překlad s udáním stránky v závorce přímo v textu. Csl. text první homilie vydal F.V. Mareš, An Anthology ..., str. 85-89 (částečně).

zila by jí smrt od vlastních lidí, snad i dokonce z rukou vlastního syna Boleslava. Když utekla do ciziny, hrozila jí smrt z rukou cizích lidí. Raději však chtěla utrpět smrt z rukou cizích (menší zlo) než z rukou vlastních lidí (větší zlo). Jinak by neutíkala do ciziny a zůstala by doma. Původní myšlenka tedy je: Strašná není smrt z cizích rukou, aby ji utrpěla (totiž od cizích a ne od vlastních). Opisovači však nechápali, že by smrt z rukou cizích lidí mohla nebýt strašnou a že by jí Drahomíra mohla chtít utrpět. Proto tu větu změnili tak, že zápor z první části přemístili do druhé části: Strašná je smrt z cizích rukou, aby ji neutrpěla. Tím smysl tohoto místa nejen zatemnili, ale zcela pokazili.

Ve skutečnosti Drahomíra sotva uvažovala tímto způsobem. Spíše doufala, že v cizině bude mít více naděje na záchranu života než doma, proto raději utekla. Ostatně autor Venc stěžší mohl znát skutečné úmysly Drahomířiny. Stylizuje proto její myšlenky podle svého dohadu a používá při tom určité literární reminiscence, kterou aplikuje dosti uměle, ba skoro nepřírozeně na daný případ. Opisovači však, kteří neznali onen literární pramen, místu neporozuměli a obrátili je dokonce naopak. Jde o místo z 35. homilie sv. Řehoře: "Následuje: A budete zrazováni od rodičů a *bratří* a příbuzných i přátel, a některé z vás *vydají na smrt. Menší* bolest přinášejí zla způsobená lidmi *cizími*. Více však pustoší muka, jež trpíme od těch, jejichž myslím jsme důvěřovali; neboť s útrapami tělesnými nás trýzní bědy ztracené lásky" (str. 375).

Myšlenková závislost Venc na Bes je tu očividná. Je pouze otázka, zda tento "dodatek" ruských redakcí pochází od samého autora legendy nebo od některého ruského opisovače, který znal Bes. Teoreticky je sice tato druhá možnost přípustná, ale prakticky s ní vůbec nemusíme počítat. Opisovači si s touto větou nevěděli rady. Jedni ji vynechali, protože jí nerozuměli (charvátská redakce) a druzí ji obrátili naopak, protože se jim zdála protismyslná (ruské redakce). A když sám autor legendy prozradil hned na začátku svou závislost na Řehořových homiliích, můžeme na tomto druhém místě přiznat tutéž závislost opět autorovi legendy a nikoli ruskému opisovači.

Ve světle myšlenkových vztahů mezi Venc a Bes jeví se nám jinak než dosud také zmínka ruských redakcí o Václavově znalosti řečtiny: "A kdykoli (latinské knihy) vzal, i řecké knihy nebo slovanské, četl zřetelně bez chyby" (str. 69, 116). O tomto dodatku bylo často pochybováno. Avšak právě prof. Mareš dokázal, že překladatel Bes znal také řečtinu.<sup>11</sup> Doposud se ovšem předpokládalo a ani prof. Mareš to nepopírá, že Besědy byly přeloženy v Čechách až v XI. století.<sup>12</sup> Ale právě uvedené ohlasy Řehořových myšlenek ve Venc, a

to v původním textu, tedy v X. stol., napovídají myšlenku, že Řehořovy homilie byly v Čechách známy (hlavně homilie 1. a 35.) a překládány již v době svatováclavské. Není vyloučeno, že jejich překladatelem mohl být i sám autor Venc. Byl to jistě člověk vysoce vzdělaný, který mohl ovládat latinu i řečtinu. Znalost řečtiny v Čechách je také pravděpodobnější právě začátkem X. století, kdy tam působili přímí odchovanci cyrilometodějské školy nebo jejich bezprostřední žáci, nežli až v XI. století, kdy už znalost řečtiny vlastně nebyla ani potřebná, jak uznává sám prof. Mareš.<sup>13</sup> Za těchto okolností není nepravděpodobné, že i sv. Václav mohl být od některého kněze znalého řečtiny, snad přímo od autora Venc, vyučen i v řečtině, aby mohl číst řecké knihy bez chyby, jak praví vostokovská redakce (str. 69).

Tímto skrovným příspěvkem chtěl bych především vyzvednout velké zásluhy prof. Mareše o studium obou našich vzácných památek, Venc i Bes, a také zdůraznit potřebu studia Bes v souvislosti s památkami okruhu svatováclavského. K tomu ovšem bude nutně zapotřebí vědeckého vydání Bes, jež má ostatně prof. Mareš dávno připraveno. Můžeme jemu a také sobě jen přát, aby tato nanejvýš potřebná edice brzy spatřila světlo světa.

\* \*

\*

---

<sup>11</sup> V.F. Mareš, Grečeskij jazyk v slavjanskich kul'turnych centrach Čechii XI veka. Byzantinoslavica 24, 1963, 247-250.

<sup>12</sup> F.V. Mareš, Česká redakce církevní slovanštiny v světle Besěd Řehoře Velikého (Dvojeslova). Slavia 32, 1963, 417-451.

<sup>13</sup> V.F. Mareš, Grečeskij jazyk ... (pozn. 11), str. 247.

В л а д и м и р Н и к о л а е в и ч Т О П О Р О В (Москва)

СТ.-СЛ. \*ДРЪЗ- (\*ДРЪЗ-) & \*МЪІСЛ-: К ПРОБЛЕМЕ РЕКОНСТРУКЦИИ

В этой заметке речь пойдет о проблеме, неизбежно возникающей в связи с т. наз. "неполными" языками, характеризующимися не только "закрытым" списком текстов, но и их относительной *немногочисленностью* (по этому последнему признаку старославянский, как и готский, прусский или язык древнеперсидских клинописных надписей, противопоставляется санскриту, древнегреческому или латинскому, хотя и те и другие относятся к числу *мертвых*). Применительно к таким "неполным" языкам особое значение приобретает реконструкция элементов системы или элементов текста, относимых к *тому же самому* состоянию языка, которое фиксируется и наличными текстами (следовательно, в данном случае не рассматриваются реконструкции тех архаичных элементов, которые характеризуют более глубокое во времени состояние языка). Каковы возможности (соответственно - ограничения) такой актуально-синхронной реконструкции, выступающей на поверхности как *восполнение* лакун текста и системы ("достройка" их до полноты), осуществляемое с достаточной степенью надежности, - зависит от более специальных условий и характеристик конкретного "неполного" языка, точнее - его корпуса текстов (или - соответственно - их словаря в широком смысле слова).

Так, при попытках применения реконструкции указанного типа к *старославянскому* языку существен учет следующих особенностей наличного материала: - 1) "достаточное" количество текстов (соответственно - слов; то и другое в принципе не связано между собой с необходимостью и сохраняет отчасти свою независимость);<sup>1</sup> - 2) принадлежность подавляющего большинства текстов к единой конфессиональной традиции (язык, используемый в этих тек-

---

<sup>1</sup> Эта "достаточность" могла бы быть выражена количественно и качественно, хотя в данном случае в этом нет необходимости. Можно ограничиться указанием на наличие довольно разнообразных, часто законченных и ситуационно-богатых текстов значительного объема, с одной стороны, и на полноту словаря в отношении основных семантических сфер и их конкретного заполнения (старославянский словарь, как правило, не прибегает к формам и словам под астериском), с другой стороны.

стах, в непосредственно предшествующий период, т.е. до принятия христианства, обслуживал устные тексты совершенно другой, но также достаточно единой традиции);<sup>2</sup> - 3) преимущественно переводной характер текстов, причем переводимые тексты имели единую конфессионально-языковую основу (тексты на греческом языке, отражающие относительно узкий круг жанров христианской вероучительной литературы); - 4) высокая степень избыточности текстов, объясняемая многократной повторяемостью некоего ядра (с известным основанием можно говорить о достаточно обширном "едином" тексте [или текстах] внутри всей суммы текстов, отличающемся, однако, многовариантностью, ср., напр., "евангелический" текст или текст отдельных частей Библии [ср. Псалтирь]); - 5) жанрово-содержательная неполнота (ущербность) текстов, ср. отсутствие жанров, характерных для фольклорных традиций, бытовых, квази-исторических и т.п. текстов; - 6) наличие отражений и продолжений данной текстовой традиции в близкородственных (по началу практически единых) культурно-языковых и конфессиональных традициях (минимум интервала между старославянскими текстами и аналогичными текстами соответствующих древних памятников на церковнославянском языке разных изводов).

Сочетание этих особенностей старославянских текстов (и их словаря) объясняет ту специфическую ситуацию, в которой возникает соблазн "легкой" (почти механической) реконструкции-восполнения старославянских элементов, непосредственно не засвидетельствованных в дошедших до нас текстах. К наиболее простым (и часто бесспорным) приемам подобного "восполнения" относятся "прогонка" ("проведение") слова, засвидетельствованного в данной форме (или формах), по другим звеньям (формам) грамматической парадигмы, которые не отражены в наличных текстах, но восстанавливаются в соответствии с элементарными аналогиями, и "прогонка" ("проведение") не засвидетельствованного в данном контексте слова (или слов) по определенным синтаксическим (и/или фразеологическим) шаблонам в соответствии с принципиальной возможностью других слов того же класса входить в такие шаблоны (реконструкция, основанная на операции "вставления"). В результате использования только этих двух приемов,

---

<sup>2</sup> Разумеется, необходимо иметь в виду языковую и вероисповедно-культурную ситуацию вне греко-славянского мира, напр., прежде всего в Великой Моравии, на что неоднократно указывал В.Ф. Мареш. См. такие его работы, как: Древнеславянский литературный язык в Великоморавском государстве. - ВЯ 1961, № 2, стр. 12-23; Греческий язык в славянских культурных центрах Чехии XI века. - "Byzantinoslavica" XXIV, 2, 1963, str. 247-250 и др.

дающих результаты высокой степени достоверности, "расширенный" старославянский выступал бы уже как *достаточное* основание для надежных экспериментов "оживления" этого мертвого языка, т.е. для создания *новых* старославянских текстов - *устных* или *письменных*, с выходом (разумеется, очень осторожным и всегда всесторонне контролируемым) за рамки тематически-жанровых особенностей известных старославянских текстов.<sup>3</sup> Но, конечно, есть и более специальные и эвристически более ценные приемы реконструкции языковых элементов старославянских текстов, связанные, правда, с большими трудностями, с более изощренной исследовательско-реконструктивной техникой и нередко с меньшей достоверностью. В числе этих приемов следует назвать лишь *два*, так или иначе затрагиваемых и используемых в этой заметке. Речь идет о разных способах "выжимания" из данных одного уровня всех возможных следствий для другого уровня и об использовании инославянских (а в ряде случаев и других индоевропейских, преимущественно древних) данных для реконструктивных экспликаций актуальных старославянских языковых элементов (при условии, что такие экспликации оправданы хотя бы некоторыми реально-засвидетельствованными фактами старославянских текстов). Сразу же следует подчеркнуть, что два последних приема особенно эффективны, когда они объединяют факты двух или нескольких соотносимых уровней или фрагментов языка (типичный случай - связь словообразования, элементарных синтаксических конструкций [ср. словосочетания], фразеологических типов).

Анализируемая здесь возможность реконструкции ст.-слав. \*дрьз- (\*дрьз-) & \*мьсл- связана прежде всего с последними из указанных приемов "восполнения". Из-за известной гомогенности "внешних" (прежде всего инославянских) данных и подчиняясь условию необходимой краткости, придется ограничиться в дальнейшем лишь *частью* имеющегося в нашем распоряжении материала (индоевропейский уровень реконструкции указанного сочетания лексем будет рассмотрен в другом месте). Заранее следует обозначить и рамки приемлемой реконструкции. В данном случае речь могла бы идти о таком сочетании семантических элементов 'дерз-' и 'мысл-', которое результируется, по крайней мере, в одном из возможных теоретически вариантов (напр., 1) \*дерзомысленный, \*дерзомысле, \*дерзомыслити или 2) \*дерзкий мыслью [на мысль, в отношении мысли], \*дерз-

---

<sup>3</sup> Такой ограниченный опыт возрождения старославянского языка (напр., в относительно узком славистически-филологическом круге) имел бы несомненное культурно-лингвистическое значение. Во всяком случае вполне реальна идея создания современного варианта старославянского языка как профессионального "койне".

кий в мыслях, \*дерзость мысленная, \*дерзать мыслью, \*дерзко мыслить, \*дерзкая мысль), т.е. на уровне словосложения или элементарных сочетаний слов. Сюда же нужно добавить и случаи компрессии-конверсии семантических составляющих, обнаруживаемые в пределах однолексемного (простого) слова, ср. случаи типа \*дерзкий - как 'обладающий соответствующей мыслью', \*дерзать - как 'мысленно решиться на что-либо', 'замышлять' или даже \*замысел - как 'дерзкий план' и т.п. Все эти случаи свидетельствовали бы о совместной встречаемости (как правило, в непосредственной смежности) указанных двух семантических элементов как в тексте (от сложного слова до минимальной синтагмы), так и в системе (семантическая парадигма слова). Наконец, частным свидетельством корректности реконструкции могут быть примеры изоморфные указанным с заменой одного из элементов на синонимичный или в каком-то важном отношении подобный замененному (см. ниже).

При анализе старославянских слов с корнем дръз- (дръз-) привлекают к себе внимание - уже при первом знакомстве - две особенности дистрибуции этих слов: они тяготеют к связи с лексемами семантического круга "слова и дела" (говорения и делания) в одних ситуациях (а, б) и к независимому изолированному употреблению (с) или к соединению с глаголом в инфинитиве (d) (см. ниже) в других ситуациях. Ср. примеры первого рода (а, б): а) ... оуже въ прѣтѣхъ не гл(агол)ѣ вамъ. нъ съ дръзновенемъ о о(тъ)ци сѣнажѣ вамъ. Савв. кн. 140а,14 (Ио. XVI,25);<sup>4</sup> сводовьномъ гласомъ дръзо мѣжскыи. никакоже оустрашивъше сѣ о прѣтнѣихъ. въ срѣдѣ влѣзъше крѣстигани сами сѣ нарекоша. Супр. 86,2 (εὐθαρσῶς) и др.; - б) а страшивъшѣ дръзѣ творѣше по оштал м. Супр. 98,23 (παρεθάρσυνε); безаконно дѣло сѣтвори и дръзо. Супр. 66,5 (στυγερὸν); ... и ннѣтоже дръза сѣтвори. Христ. (Деян. 19,36; μηδὲν προπετές); ннѣтоже оубо таково оуправлѣннѣе многъмъ дръзновеннѣемъ дѣтемъ. Христ. Охр. Шишат. (2 Кор. 3,12; κολλῆ παρρησίας χρώμεθα); сѣврѣшити законъ х(ристос)а твоего. съ в'сѣмъ дръзновеннѣемъ. Син. Требн. 11а,20 (μετὰ κήρης προθυμίας); естъ бо дръзъ зѣло творити. Син. Требн. 88б,6; и акоже по ноужди то тѣ сѣтворило а не дръзостнѣ ... Макед. 1,20<sup>5</sup> и др. - и примеры второго рода: - с) дръзан ѹмо отъпоштанѣтъ сѣ грѣси твои. Мар. Зогр. Ассем.

<sup>4</sup> При греч. παρρησία. Ср. варианты: нъ не обвинѣтъ сѣ о оѣци възвѣштѣ вамъ. Мар. Зогр. Ассем.

<sup>5</sup> С продолжением: ни сѣмннѣемъ. небо кто же толь дръзъ естъ и забвиль с(а)ко) же (дръз)ноу (прн)лагати или ошмати слово ... 1, 20-22.



(Мф. IX,2; θάρσει); дръзан дъши въра твоѣ спсе тл. Мар. Зогр. Ассем. (Мф. IX, 22; θάρσει; ср. Лк. VIII,48); дръзан. въстани ... Мар. Зогр. (Мк. X,49; θάρσει); дръзанте азъ есмь не вонте см. Мар. Зогр. Ассем. (Мф. XIV,27; θαρσεῦτε; ср. Мк. VI,50); нъ дръзанте азъ побѣдихъ мира. Мар. Зогр. Савв.кн. (Ио. XVI,33; θαρσεῦτε) и др.;<sup>6</sup> - d) что противл сему речкътъ дръзанштнї глаго- лати поустошънънми оусты. Супр. 358,17 (οὐ τολμῶντες); ... дръзновомъ о возъ нашемъ гл(агол)ати ... Христ. Шишат. (I Фесс. 2,2; ἐπαρρησιασάμεθα); ... како дръзнъ хоулити бога. Супр. 188,24 (ἐπεχεῖρισεν) и др.<sup>7</sup>

Из всех этих примеров в семантически "сильной" позиции оказываются формы императива, характеризующиеся и наибольшей синтаксической монолитностью. Форма дръзан(те) всегда вкладывается в уста Иисуса Христа. Она связана с призывом к некоему "действию" положительного свойства, но, по сути дела, здесь перед нами не конкретное действие, проявляющееся (точнее - должствующее проявиться) в наглядных и легко эксплицируемых результатах (в необходимых случаях такое действие обозначается особо, помимо дръзан(те), ср. дръзан. въстани ... и т.п.), а внутреннее потенциальное действие, строго говоря, не нуждающееся в конкретной внешней экспликации. дръзан(те) обозначает предложение принять некое новое решение, изменить свой обычный ментально-духовный статус *достаточно радикально и необратимо* с тем, чтобы быть готовым к новой ситуации (которая может быть и внешней и внутренней). Разумеется, об исполнении этого предложения или приказа можно судить и по дальнейшим действиям адресата призыва, но значение самого глагола дръзати указывает лишь на внутреннюю способность к *сдвигу* по отношению к тому состоянию, которое считается нормой<sup>8</sup> (дръзъ - тот, кто *решился*, отважился, дерзнул на разрыв с нормой, но мотив "преступления" нормы, по сути дела, не значение этого

<sup>6</sup> При трансформации предложений с Impreg. дръзан возникает Vb. infin. типа дръзнъвъ. Ср., напр., ѿ дръзнъвъ възиде къ пилатоу. ѿ проси тѣла иѣва. Мар. Зогр. Ассем. (Мк. XV,43; τολμῆσας, ср. Клоц. 14b,7). В греческом тексте этим трансформам соответствуют разные лексемы.

<sup>7</sup> Хотя теоретически глагол дръзати в примерах этого типа может сочетаться с инфинитивом любого глагола, но практически в подавляющем большинстве случаев он связан с инфинитивом глаголов *говорения* или *деяния* (дерзать, говорить, высказать, хулить ...; дерзать сделать, совершить ... и т.п.). Таким образом, эта особенность (дерзать & Infin.vb.dicendi, agendi) соотносится с указанной выше связью этого глагола со сферой "слова и дела". Иначе говоря, *дерзнуть говорить* на некоем уровне соотносено с *дерзко говорить*. В этом смысле примеры группы d отчасти связаны с примерами группы а. - Ср. также Slovník jazyka staroslověnského. 10. Praha, 1965, str. 522-523; F. Miklosich. Lex., pp. 178-179.

слова, но частый или даже обычный результат разрыва с нормой в направлении зла, реже - добра).<sup>9</sup>

В таком случае оказывается, что ст.-слав. дръзъ- связано с тремя сферами - *мисли* (ср. характерный чешский перевод ст.-слав. дръзати - 'býtí dobré mysli!'), *слова* (ср. дръзъ- при глаголах говорения) и *дела* (ср. дръзъ- при глаголах, обозначающих общую идею действия). Более поздние тексты, продолжающие ту же или близкую традицию, как и данные славянских языков в их прошлом и настоящем, еще более рельефно демонстрируют подобную картину. Ср.: не дързоу быти словъмъ. Свят. Изб. 1076 г., 102,9 при тѣмъ же дързан и вѣрбн. Там же, 57,10 и др.; отвѣштамъ съ многомъ дръзновеннѣмъ. Панд. Ант. XI в. (καὶ ῥησὶα) и т.п. Многочисленны примеры этого типа в старорусских памятниках, ср.: ... не такъ бы съ нми дерзно и надежно говорилъ ... Спафарий. Китай, 174; и не даждь нмъ дръзновенна бесѣдовати с тобою. Панд. Ант.; ... своимъ дерзновеннымъ словесы его пресвѣтлое царское величество обезвестн и обезслави. Д.Иос.Колом., 156; Никто же васъ дръзни рещи. Гр. Наз. 14 и др.; Оуность дерза ты творитъ. Муч.Кал. 5 Мин.апр. 185; И завѣщаетъ государь ... да и не дерзно сотворитъ дѣло ... Львов. лет. II, 516; ... негли простит мѣ гѣ дръзнаго дѣла моего ... Евфр. Устав, 510; ... чего емъ ... и не дано творитъ своею дерзостиню безъ благословенна. Д.Иос.Колом., 12; Ученннъ ево ...

<sup>9</sup> Поэтому, строго говоря, лексема дръзъ- лишена антонимических свойств и не амбивалентна ('хороший' - 'плохой'), хотя реально в старославянских (и ряде других славянских) текстах она выступает как прагматический классификатор, указывающий уклонение от нормы или в сторону "хорошо", или в сторону "плохо". Ср., с *одной* стороны, "положительные" примеры типа съ в'сѣмъ дръзновеннѣмъ. Син. Требн. 11а,20, когда речь идет об усердии, готовности, желании, даже рвении исполнить некое действие "положительного" характера (ср. также: понеже приѣша дръзновеннѣ къ гоу. акы оугоднни равн къ своемуу гѣноу. Святосл. Изборн. 1076 г. 43об., 11; иди съ дръзновеннѣмъ принести молитвы гоу боу твоемоу. Там же 101,7-8 и т.п.), а, с *другой* стороны, "отрицательные" примеры типа: рзвение. брость. кличь. хоуление. клевета. прѣзорство. дръзновение. лавъи уастьнаа. Син. Требн. 91b16 (καὶ ῥησὶα) или: ш дръзость бестоудна. Клоц. 4а,19; вельѣ дръзость велье вестоудье. Клоц. 4b,30 и др. Другое дело - некоторая дифференциация значений внутри отдельных старославянских слов этого корня (так, напр., дръзновение - 'доверие', 'смелость', 'дерзновение' [положит.] в отличие от дръзъ, дръзость, фиксирующих и смысл 'дерзкий', 'дерзость', но не имеющих значения 'доверие').

<sup>9</sup> Ср. дръзъи на зло, а на добро лѣннвъи. Бол. Псалт. - Богатый материал по дифференциации значений дръзъ- содержится в переводе "Хроники" Георгия Амартола и ряде других старых переводных текстов, не говоря о более поздних данных.

... выдаль ножемъ дерзости не сотворилъ. Суб.Мат.111,51 (ср. выражение дерзнуть рукою на ... 'осмелиться поднять руку на ...': Бѣдет [слѣга] хоуи дерзнулъ на госѣдара своего рукою до рѣжнѣа ... Доп.Суд.,83 при дерзнути ножемъ 'ударить ножом': и на Гаврила его Ивана дерзнулъ ножемъ въ правое стегно. АЮ,285) и т.п., включая и особое слово дерзодѣйство (прелѣкавое нѣхъ дерзодѣйство ... Врем.И.Тим.,424); - дерзай и повѣжай сѣпостаты твоя. Х. Дан.Иг.,51; Кто есмь азъ на такову ю высотѣ дерзати. АИ 1,372; дръзан, стратотерпѣе божи ... мѣжанста и крѣписта. Ж.Авр.Смол., 13 и др.<sup>10</sup> Еще четче подобная же трехчленная схема выступает в современном языке: *дерзкая мысль*, *дерзкое слово* (*дерзкие речи*), *дерзкий поступок* (*дерзкое дело*), ср. *дерзкий на язык* и *дерзкий на руку* и соответственно *дерзѣть* 'дерзко говорить' (глагол сходной семантики известен и в старославянском, ср. дръзовати 'смело говорить': и по оумрътвнн ли хотѣхъ за нѣ дръзовати. аште да не въи възсталъ. Супр. 441,23 [καὶ ῥησαύσεσθα]) и *дерзничать* 'дерзко поступать' и даже *дерзнуть* 'сильно ударить' (= 'оскорбить дерзким действием', ср.: Он его так *дерзнул*, что тот едва на ногах устоял. СРНГ 8, 1972, 24). Ср. также сложные глаголы *дерзословить* (*дерзословие*, ср. дръзословитѣ, дръзословити [Mikl.Lex. 178]), *дерзамыслить* (по модели использованной Пушкиным: *И праздномыслилъ было мне отрада ...*; ср. *дерзамыслие*). В связи с composita такого типа очень существенно наличие церковнославянизмов *дерзоседие*, *дерзосердѣи* 'решительный', 'отважный', 'дерзкий', 'заносчивый', которые, собственно, реализуют тот же круг значений, что и *дерзкий* и относятся по своему исходному локусу к сфере *мысли* (ср. мотив сердца как вместилища мысли и известный параллелизм *мысль - сердце*). Не менее интересно ст.-слав. дръзосръдъ (ср.: велнѣувъ моѣжъ. на досажениѣ дръзсръдъ. Парем.Захар. [Притчи XXI,4; θρασύκαρδος]).

Старочешские примеры вскрывают с достаточной подробностью ту же трех-

<sup>10</sup> Примеры заимствованы из "Материалов" И.И. Срезневского и из кн.: Словарь русского языка XI-XVII вв. Вып. 4. М. 1977, стр. 226-229 (с соответствующими сокращениями названий источников). - *Дерзамысли* и *Дерзослови* в пьесах русского классицистического репертуара XVIII в. подтверждают знакомство с composita этого типа, хотя они удел определенного стиля книжной речи, что, впрочем, в конечном счете не противоречит реконструкции древних имен этого типа. Ср. хотя бы др.-греч. θερσίτης, "дерзкий" Терсит Илиады, θέρσαυδρος (ср. выше: дръзошѣжъскъи. Супр. 86,2, понимаемое как дръзо (н) шѣжъскъи εὐθαρσῶς καὶ ἀνδρείως; по Миклошичу [edit. pag. 64,9], - дръзошѣжъскъи); θρασύβουλος, θρασυδαῖος, θρασύδημος, θρασύμαχος, θρασυμήδης и др.; др.-перс. Dādaršīš (с редупликацией); др.-инд. Dhr̥ṣṭakta-, Dhr̥ṣṭaketu-, Dhr̥ṣṭaka-, Dhr̥ṣṭi- и т.п.; прусск. Dirse (ср. dyrsos gyntos 'хорошие люди'), лит. Diršė и др.

членную сферу, в которой ключевыми являются слова с корнем *drž-*. Ср. из сферы слова: *Ani kto ot nie drzye slovo slýchal*. Krist. 5a<sup>11</sup>; *Pro řeč drzý*. Hrub. Petr. 38a; *svatý Petr drzie promluvil*. Krist. 97a; *kto smie to vyřeci drzie...* Štít. Bud. 62; ср. *drzomluvný 'drzý v mluvení': proti mnohým dievkám drzomluvným*. ML 71a, ср. Krist. 13a; Pass. 184; - из сферы дела: *právě činili bez drzoti*. Modl. B 24a, ср.: *(Aman) gest drzl ruku svú ztáhnúti*. Ol. Est. 8,7 (ausus est) и многие другие примеры; - из сферы мысли: *Proto na svéj mysli nedrzl*. Pass. Klem. 134a; *za vódcě bojě drznost mysli jměli sú*. Mus. 2. Mach. 10,28 (animus); ср. также определение ст.-чеш. *drzost duchová*. Ol. Ekk. 6,9 (praesumptio spiritus) при др.-русск. дѣховьнага дѣрзость. Кир. Тур. 24, и т.п. В той или иной степени та же картина обнаруживается и в ряде других славянских языков,<sup>12</sup> из чего легко заключить об общих истоках (по меньшей мере праславянских) описываемой здесь схемы.

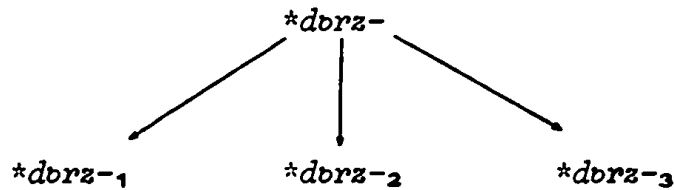
Самой важной чертой этой схемы с ключевым элементом *\*drž-* нужно считать ее организацию в соответствии с архаичной мифопоэтической триадой *мысль-слово-дело*, засвидетельствованной в разных древних индоевропейских традициях<sup>13</sup> и, в частности, в славянской (см. ниже), о чем уже приходилось писать раньше. Само наличие этой триады гарантирует индоевропейскую древность праславянской схемы тем более, что слова, этимологически связанные с *\*drž-* и восходящие, следовательно, к и.-евр. *\*dhers-*, выступают в тех же сферах мысли-слова-дела.<sup>14</sup> Для старославянского языка и, видимо, для позднепрасла-

<sup>11</sup> См. *Gebauer J. Slovník staročeský*. T. 1. A-J. Praha, 1903, str. 346 (далее примеры заимствуются из того же источника - 345-346).

<sup>12</sup> Ср. ст.-польск.: ... *y rzekl im darsko przez wschego strachv...* Rozm. 510; *Svyathy Pyotr barzo darsko poczł movycz...* Rozm. 580; см. *Słownik staropolski*. T. II, z. 4 (10). Warszawa-Kraków, 1957, str. 264. Ср. болг. *отговарям дръзко* и т.п. Впрочем, в болгарском и особенно в сербо-хорватском употреблении лексем с корнем *\*drž-* резко сократилось по сравнению с более древним состоянием.

<sup>13</sup> Ср. несколько примеров: др.-инд. *yan me manasā vācā karmaṇā vā duṣkṛtāṃ kṛtāṃ*. Taitt.-Āraṇ. X, 1, 12 "которое злое дело сделано мне мыслью, словом или делом" (ср. Махабхар. XII, 4059, 6512, 6549, 6554; XIII, 567; Законы Ману XII, 4-8 и др.); авест. *arə.maiti humata manne arəm.uxti hūxta (vavaca) arəm.varšti hvarəšta (vavarəza)*. Pursišnīha, 25 "mit rechtem Denken hat er gut Gedachtes gedacht, mit rechtem Sprechen gut Gesprochenes (gesprochen), mit rechtem Handeln gut Getanes (getan)" (ср. также члены триады с *duṣ-* 'плохо': *duṣ-mata-*, *duṣ-uxta-* (ср. *duṣ-vačah-*), *duṣ-varšta-*; другие примеры см. *Chr. Bartholomae Air.Wb.*, S. 1121-1122); др.-греч. εὐπορώτερος γὰρ πως ἀπαντὲς ἔσμεν οἱ ἀνθρώποι πρὸς ἅπαν ἔργον καὶ λόγον καὶ διακρίματα. Plat. Protag. 348d и др.

вянского можно восстановить схему следующего типа:



где  $*dbrz-1$  обозначает в основном "внутреннюю" дерзость (в мыслях, в уме, в сердце), но может выступать и как неуточненное (в отношении способов выражения - мысль, слово, дело) обозначение "дерзости";  $*dbrz-2$  выступает в связи с глаголами говорения или соответствующими существительными ( $*dbrz-2$  &  $*slovo$  и т.п.). Контексты, в которые входит  $*dbrz-3$ , наиболее многочисленны, но при всем их обилии они довольно однообразны из-за смыслового единства связываемых с  $*dbrz-3$  глаголов. Контексты  $*dbrz-2$  отличаются строгой очерченностью и исключительной компактностью. Что касается  $*dbrz-1$ , то его контексты (об их формальных особенностях см. выше) двойственны: в одних случаях  $*dbrz-1$  предполагает окружение (в том числе и нулевое), при котором актуализируется значение мысленной "дерзости"; в других -  $*dbrz-1$  выступает как недифференцированное уточнение любой "дерзости" без какой-либо конкретизации. Учитывая достаточную распространенность и надежность примеров типа  $*dbrz-2$  &  $*slovo$  (или  $*dbrz-2$  &  $*golgotati$ ) и  $*dbrz-3$  &  $*dělo$  (или  $*dbrz-3$  &  $*dějati$ ), обращает на себя внимание лакуна (или, точнее, исключительная редкость и, если угодно, недостаточная надежность примеров) аналогичного типа при  $*dbrz-1$ , т.е.  $*dbrz-1$  &  $*mysl$  (или  $*dbrz-1$  &  $*mysliti$ ). В этих обстоятельствах напрашивается предположение (собственно, уже и отраженное в схеме), согласно которому  $*dbrz-1$  как раз и является конверсивом от  $*dbrz-1$  &  $*mysl$ , т.е. обозначает *мысленную* "дерзость". Формальное выпадение звена из трехчленной схемы приводит к известной асимметрии, но ее значение не должно преувеличивать. При фундаментальности самой тенденции к асимметрии (ср., *говорить правду*, но *лгать [врать]*, *die Wahrheit spre-*

<sup>14</sup> Ср., напр., др.-греч. θρασυ-στομῆω "дерзословить" (ср. у Софокла λέγεις θρασυστομῶν), θρασύ-στομος "дерзкий на язык", θρασυ-στομῖα "дерзословие", θρασύ-μῦθος и т.п. (ср. θρασύνω в med.-pass. "дерзко говорить"; др.-инд. *dhr̥ṣṭa-vādin* "дерзко говорящий", *dhr̥ṣṭa-dhṛ* (или *-buddhi*) "дерзоумный", *dhr̥ṣṭa-mānin* "дерзомысленный" (= имеющий о себе высокое мнение"); ср. др.-перс. *kašciy naiy adaršnauš cišciy θastanaiy pariγ Gaumātam* ... Бехист. I, 53 "никто не осмелился (не дерзнул) сказать что-нибудь против Гауматы"; лит. *dr̥q̄sai šnekėti (kalbėti* и т.п.) "дерзко (смело) говорить" и т.п.

chen, но *lügen* и т.п.)<sup>15</sup> практически она снижается самыми разными способами. В данном случае целесообразно указать два противоположных устремления: с одной стороны, параллельно \**dbrz*-<sub>1</sub> 'мыслить дерзко' выстраиваются \**dbrz*-<sub>2</sub> 'говорить дерзко' (ст.-слав. дрѣзвати, русск. *дерзить* и т.п.) и \**dbrz*-<sub>3</sub> 'делать (поступать) дерзко' (русск. *дерзнуть* 'ударить' и др.); с другой стороны, - и этот случай как раз и представляет наибольший интерес - изредка все-таки встречаются конструкции типа \**dbrz*-<sub>1</sub> & \**mysl*-. Ср.: *егда сего земьнага печаль шдържить· оного же уютныхъ дѣлъ дързостьнага мѣсль погоубляють*. Бес. 36, 267аа21 (sagax cogitatio); отмеченные выше ст.-чеш. *za vodceř bojě drznost mysli jměli sů*. Mus. 2. Mach. X, 28 (animus); *Proto na svéj mysli nedrz*. Pass. Klem. 134а, но особенно в "Пандекте Антиоха", церковно-славянском тексте русского извода (XI в.), где представлена и сама триадическая схема: *Дъзъ придоу съзърать дѣлъ и словесаъ, и помъшлени ихъ, нъ и зълова въ мыслехъ поминатема дързоститъ срѣца ...*, 122.<sup>16</sup> Разумеется, что в подобных случаях приходится делать поправку на *переводной* характер текста. Тем не менее путеводительным в подобных ситуациях принципом нужно считать положение, согласно которому любой элемент старославянского текста (или последовательность элементов), закодированный славянскими языковыми средствами, является достоянием данного состояния старославянского языка (сюда относиться и проблема калек), хотя в отдельных случаях "композиции" (включая и *composita*) переводчиков могут иметь экспериментальный характер. Однако сам эксперимент, как правило, никогда не пренебрегает возможностями родного языка. Следовательно, речь может идти о потенциальных построениях, об оживлении редких и непродуктивных элементов, о трансформациях (*дерзкое слово* → *дерзо-*

<sup>15</sup> Более поздние данные славянских культурно-языковых традиций также подчеркивают несравненно большую актуализированность фрагмента "слово-дело" по сравнению с фрагментом "мысль-слово". Но есть и иные проявления асимметрии (ср.: *сказать* [> слово] *по мысли* — *сделать* [> дело] *по слову* при отсутствии третьего члена — \**мыслить по* ...?).

<sup>16</sup> Эти примеры составляют лишь ядро более обширного контекста, в который входят и такие примеры, как ст.-слав. дрѣзосрѣдъ или не мѣни дрѣзо сѣште реченоуе· чловѣкоуоубъцъ во гестъ владѣка. Супр. 380,28 (*τολμηρόν*); др.-русск. нже и дързоуо волеуе недързновеньнага сдѣтавъ. Выголекс. сб. 71 об., 9; *въноуѣръ въ цркъвъ възводити дързѣмь разоумомь научнатъ*. Там же 18,18 (ср. *възѣмное дързнѣтѣе*. Пск. 11л. 6992г., а также русск. *дерзкий ум, дерзочие*); *Ннлз дхмь дързѣноуѣган*. Никон.Панд. сл.2 и др. Особенно интересен пример деформированной триады с введением в нее слова с корнем *dbrz*-. Ср.: *ниѣто же въ себе превѣивающе нмѣга нъ тѣкмо большеуе же и знатемое дързновѣннеуе показати. и всѣако слово и всѣакоу мѣсль гѣрадоу штнѣоуѣдъ ннзъложити сѣга*

словие), обретающих свою реальность при наличии соответствующего стиля. Простая ссылка на калькирование с греческого чаще всего свидетельствует об уклонении от более глубокого решения задачи, особенно в случаях, подобных анализируемому здесь, когда существуют бесспорные заготовки для всех элементов триадической схемы (*дерзкая мысль, дерзкое слово, дерзкое дело*) в отдельных славянских языках (поздний горизонт) и в древних индоевропейских языках (ранний горизонт).

Поскольку позднеславянские комментарии к первому элементу схемы (\**dbrz-* & \**mysl-*) уже приведены, остается кратчайшим образом обозначить соответствующие данные древних индоевропейских языков, относящихся к реликтам т. наз. "indogermanische Dichtersprache". Эти данные интересны прежде всего тем, что они дают основания утверждать особую важность, стойкость и авторитетность именно этого звена триады в индоевропейском поэтическом языке (иначе - в славянских языках, см. выше). Исключительно существенно, что в этом звене оба члена (\**dhers-* & \**men-*) кодируются общими (соответственно) элементами,<sup>17</sup> что подтверждает *генетическую* связанность всех этих свидетельств и их общие истоки. Р. Шмитту принадлежит заслуга в выявлении этого фрагмента индоевропейского словаря поэтических формул.<sup>18</sup> И.-евр. \**dhers-* & \**ménes-* надежно отражено в древнеиндийской (ведийской) и древнегреческой (гомеровской) традициях. Ср., с одной стороны, вед. *dhṛṣṭān mānaḥ*, о дерзкой, смелой, острой мысли, уме (ср. RV I, 54; V, 35; VIII, 62) или *dhṛṣṭanmanas-* (RV I, 52; VIII, 89) и, с другой, др.-греч. μένος καὶ πολυθαρσείας (P 156, T 37, v 378), μένος καὶ θάρσος (E 2, α 321), θρασυμέμων (E 639, λ 267, ср. Вакхилид Epinik. 5, 69-70). Теперь этот ряд мог бы пополниться и указанными выше свидетельствами слав. \**dbrz-* & \**mysl-* или даже \**dbrz-* & \**mbn-*, реконструкция которых, сделанная

---

дшевньою довлѣстнѣю твораше. Выголекс. сб. 105об., 17 - 106, 6. Триада (но без дрзз-, вместо него лих-) отмечена в Син.Требн. 72а, 10: лихо сътвори хъ. і лихо мзсли хъ. г(лаго)ломъ ли дѣломъ. ли помзшлени хемъ.

<sup>17</sup> В ранней статье автор этих строк высказал мнение, что и слав. \**myslъ* восходит к корню \**mon-* (: \**men-*), см. К этимологии слав. *myslъ* - Этимология. М. 1963, стр. 5-13.

<sup>18</sup> См. R. Schmitt. Dichtung und Dichtersprache in indogermanischer Zeit. Wiesbaden, 1967, S. 116; Idem. Vedisch *dhṛṣṭanmanas-* und griechisch θρασυμέμων. - KZ 83, 1969, SS. 227-229.

на независимых основаниях, подтверждается еще надежнее древнейшими индоевропейскими формулами.<sup>19</sup>

\* \*  
\*

---

<sup>19</sup> В связи с определением Индры как *dhr̥ṣán-manas*, а Геракла как \*θρασύ-μενής (θρασύμενων) обращают на себя внимание описания праздников Ярилы ("ярилки"), в которых Яриле или участникам ритуального действия приписываются *дерзкие* слова и действия. Следует отметить, что Ярила принадлежит к трансформации того же класса мифологических персонажей, что и Индра и Геракл (герой-воин x плодородие x ярость).



Ђ о р њ е Т Р И Ф У Н О В И Ћ (Београд)

ПРОРОЧАНСКИ СПИС О ВРЕМЕНУ ВЕЛИКЕ СЕОБЕ СРБА

У духовној и политичкој историји српског народа последња деценија XVII века донела је силовите и готово судбоносне промене. У току аустријско-турског рата 1683-1699. године велики број Срба на челу са патријархом Арсенијем III Чарнојевићем морао је да напусти завичај и из јужних крајева, преко Београда, да пређе у Угарску. Великој сеоби Срба (1690) претходила су и два велика аустријско-турска рата (1593-1606, 1664-1665), која су стварала поднебље страха и страдања. Аустријско-турски ратови и невоље српског народа у XVII столећу вероватно су подстицали неког непознатог српског писца да састави или преради мали пророчански спис о последњој деценији свога века.

Спис је до сада познат у два преписа.<sup>1</sup> Старији препис налази се у хиландарском зборнику званом Тикара, из треће четвртине XVII века (175 листова величине 210 x 145 мм).<sup>2</sup> На полеђини последњег листа (1756) преко читаве стране исписан је пророчански спис. Основни текст читаве књиге писан је полууставним писмом XVII столећа, а пророчанство - другом руком и брзописом, вероватно, из истога времена. Према томе, препис пророчанства веома је близак времену прорицања, а могао би бити и из истога доба. Прорицања су распоређена по годинама (од 1690. до 1700) и предвиђају следећа збивања:

Године 1690. тући ће Френца Јеглетера (Енглеске) сва Аламанија (Немачка) и нестаће (можда "архијереји") Христови. -- 1691. биће велики рат по читавој земљи, велика глад, разарање градова, сумпор и грàд (лед, туча). -- 1692. гнев по читавом свету. -- 1693. ускоро ће се Христос познати. -- 1694. биће велики земљотрес по читавој васељени. -- 1695. Варварија ће се са небеса запалити гневом Божијим и реке ће се испунити крви. -- 1696. устаће вели-

---

<sup>1</sup> На оба преписа први је скренуо пажњу и саопштио садржину списа Ђорђе Сп. Радојичић -- Труд Тикаре, инока из Цариграда, Летопис Матице српске, књ. 389, св. 2, Нови Сад 1962, стр. 144 - 145.

<sup>2</sup> Д. Богдановић, Наталог ћирилских рукописа манастира Хиландара, Београд 1978, број 492.

ки човек и јавиће се у свету. -- 1697. опустеће Запад, Исток и Варварија и пострадаће од глади. -- 1698. једна вера познаће једнога бога "трисунчаног". -- 1700. нестаће огањ света и код једиог пастира све ће бити напасано. На крају пророчанства је кратка ознака - како се све ово налази у темелиону, арапскије књиге, истумачено француским језиком.

Кратка белешка са краја хиландарског преписа проширује се многим појединостима у касијем препису, који се налазио у једном зборнику српске редакције из XVIII века.<sup>3</sup> Кратка белешка сада постаје наслов, после чега, вероватно, следе пророчанства као у хиландарском препису:

Писаніе, сїирѣу слова арапскаа что се шврѣтоше оу Темелїшнѣ вѣсоуаншаго стлѣпа вѣ црѣкви светаго Дишнисна архпагїтскаго. Истлѣкованна на езыкѣ латннскїи повеленїем господина Френскаго. Бехѣ же написанна на едином мѣрмерѣ, иже имѣше дълготѣ ·ѡї· педїи, ширинѣ же ·ї· педїи и сие бѣ написано.<sup>4</sup>

Извесни географски појмови из хиландарског преписа припадају старијој традицији. Срби су, на пример, од Византинаца преузели реч Аламанија (Ἰλαμανία) као назив за Немачку.<sup>5</sup> Барбарија или Варварија употребљава се у старијем значењу - као земља насељена народом друге културе или друге вере.<sup>6</sup>

О изворности пророчанског списка за сада је још тешко говорити. Но, не може се занемарити чињеница да у време састављања списка оживљава интересовање за српскословенски превод О будућим временима. Овај алегоријски спис, који се приписује византијском цару Лаву, вероватно је превео деспот Стефан Лазаревић. У насловима и уводној реченици у преписима XVII и почетка XVIII века истиче се управо "пророчаствије", алегоричност ("покрвено") и загонетност ("гаданије") дела: "Сије пророчаствије велми покрвено саписато деспотом Стефаном Лазаревићем. Саплетох слово полазно ка разумевајуштим гаданија о јеже сабити се васакому пророчаствију до пришаствија Господња."<sup>7</sup>

<sup>3</sup> С. Матић, Опис рукописа Народне библиотеке, Београд 1952, стр. 143-145, број 199 (1225). Рукопис је изгорео у Народној библиотеци приликом немачког бомбардовања Београда 6. априла 1941. године.

<sup>4</sup> С. Матић, Опис рукописа, стр. 144.

<sup>5</sup> Византијски извори за историју народа Југославије, IV, Београд 1971, стр. 250.

<sup>6</sup> *Словарь русского языка XI-XVII вв.* Выпуск 2. Москва 1975, стр. 18.

<sup>7</sup> Наведено у фонетској транскрипцији (по читању). Српскословенске преписе об-

У време када се преписује пророчански спис о последњој деценији XVII века, на маргинама преписа О будућим временима српски преписивачи тумаче извесне алегоријске појмове. Алегорије византијског цара Лава сада добијају стварно историјско разрешење, као што показују следеће маргиналије: "баба - турчин", "ждребац - турчин", "трап - море", "вино - крв", "јастреб - москов", "њивија - царствија", "влк - антихрист".<sup>8</sup>

Уколико пророчански спис о последњој деценији XVII века и није у свему српско изворно дело, не можемо занемарити чињеницу да су ратовања и страдања XVII столећа давала нову садржину старим прорицањима. О томе живо сведоче управо пророчанства о последњој деценији XVII века и касније допуне српског превода О будућим временима.

\* \*  
\*

У прилогу у целини доносимо пророчански спис из хиландарског зборника број 492. Приликом припремања српскословенског текста за штампу држали смо се начела као у нашим ранијим издањима. Изостављени су надредни знаци. Задржани су изворни знаци у редовима (тачке и зарези). Скраћенице означене титлом разрешују се у полукружним заградама. Разрешења у угластим заградама показују да скраћенице у оригиналу немају титлу. Велика слова из рукописа преносимо у издање као верзална (В и С), а сва остала остају мала (курентна), као у оригиналу.

---

јавио је Ђура Даничић: Шта е писао високій Стефанъ, Гласникъ Друштва србске словесности, XI, Београд 1859, стр. 166-170. и *Proroštvo despota Stefana Lazarevića*, *Starine Jugoslavenske Akademije znanosti i umjetnosti*, IV, Загреб 1872, стр. 81-85. Прештампано у књизи: Ситнији списи Ђуре Даничића, III. Београд 1975. Упоредити Ђ.Сп. Радојичић, Превод деспота Стефана Лазаревића или можда само из доба деспотовог, *Летопис Матице српске*, књ. 388, св. 2-3, Нови Сад 1961, стр. 172-182.

<sup>8</sup> *Proroštvo despota Stefana*, стр. 83-85.

Въ лѣто  $\bar{\zeta}\bar{r}\bar{y}\bar{n}$  · а шт рож[дѣства] х(ристо)ва  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}$  · хошет(ь) да бїе френца  
 иеглтера, вѣса аламанїа · и хошѣт(ь) шкѣдетн [нечитко]ѣрѣн х(ристо)вы · шт  
 рож[дѣства] лѣто  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}\bar{a}$  · брань великъ хошетъ вѣтн по вѣсон зѣмли, глад крѣпкъ  
 и разоренїе градовшм жѣпель и град вѣдетъ ·  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}\bar{b}$  · гнѣвъ хошет(ь) быти по вѣ-  
 семѣ мирѣ ·  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}\bar{g}$  по малѣ по малѣ хошет(ь) х(ристо)с познатн се ·  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}\bar{d}$  вѣлнкъ  
 трѣс(ь) хошет(ь) быти по вѣселеннѣн ·  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}\bar{e}$  · барбарїа хошет(ь) запалити се шт  
 н(е)в(е)сѣ гнѣвшм в(о)жинм и рѣкы нх испльнет се кровы ·  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}\bar{z}$  вѣлнкъ ул(о)-  
 в(ѣ)къ хошетъ вѣстатн и гавитї се в? мире ·  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}\bar{z}$  · запад и вѣстокъ и вѣрварїа  
 хошет(ь) шпѣстѣтн и погивнѣтн шт глад · лѣто  $\bar{a}\bar{x}\bar{y}\bar{n}$  единн вѣра хошет(ь) позна-  
 тн единного в(ог)а трїс[ль]научнаго  $\bar{a}$  и  $\bar{\psi}$  огнь шт мира погивнет(ь), и в[оу]-  
 дѣтъ оу единного паствра пасома вѣса:

Сїе шерѣте се вѣ тнмелншнѣ кннгы арапскїе нстлкован(о) на езнкъ френ-  
 скн · крѣг сл(ь)н(цоу)  $\bar{b}$  а лѣн(н)  $\bar{z}$ : ~

P a v e l T R O S T (Prag)

## DIE ALTTSSCHECHISCHEN "OLMÜTZER ERZÄHLUNGEN"

In einem Kodex der Olmützer Universitätsbibliothek, der im Jahre 1482 niedergeschrieben wurde, befindet sich eine Sammlung von 25 Kurzgeschichten, die als "Olmützer Erzählungen" (Olomoucké povídky) bekannt und ediert sind.<sup>1</sup> Sie berichten von Wundern, von göttlichem Walten, propagieren Marien- und Heiligenverehrung, die christlichen Lehren und Einrichtungen. Trotzdem lehrt die kanonische Literaturgeschichte: diese Sammlung bezeugt, daß die tschechische Prosa bereits damals zur Verweltlichung tendierte; diese Erzählungen stehen zwar dem Typus der mittelalterlichen Exempla nahe, aber überschreiten die Grenze des Typus. Diese Erzählungen haben sich von der Predigt und damit, so heißt es, von der religiös-erbaulichen Funktion gelöst und sind bereits "schöne Literatur" geworden wie die Fazetien der Renaissance. Maßgebend war hier, wie B. Václavek die tschechische Volksbuch-Prosa des 16. und 17. Jahrhunderts charakterisiert hatte: eben durch das Zurückweichen der religiös-erbaulichen vor der unterhaltenden Funktion.<sup>2</sup> Zwar gab Václavek zu, daß selbst in dieser Zeit "die rein künstlerische Ausrichtung", "die Autonomie des Ästhetischen" noch verhältnismäßig selten der "Unterordnung unter den religiösen Supranaturalismus" entzogen war. Nun wird aber der Verweltlichungsprozeß der Prosa, wenigstens im Ansatz, schon in den "Olmützer Erzählungen" aus dem 15.(?) Jahrhundert wahrgenommen.<sup>3</sup>

Diese entwicklungsgeschichtliche Auffassung, obwohl in paradoxem Gegensatz zu Inhalt und Tendenz der Erzählungen, wird immerhin durch Gründe

---

<sup>1</sup> Olomoucké povídky. K vydání připravil, úvodem a poznámkami opatřil E. Petruš. Praha 1958.

<sup>2</sup> B. Václavek, Historie utěšené a kratochvilné. Praha 1950. Vorwort.

<sup>3</sup> Die Abfassung der "Olomoucké povídky" in vorhussitischer oder (in Mähren) in nachhussitischer Zeit steht nicht fest, vgl. A. Vidmanová in: Historická Olomouc a její současné problémy III (1980), 229f.

gestützt. Man führt an, daß die Sammlung nicht zur Verwendung in der Predigt, sondern zum Lesen zusammengestellt worden war. Die Erzählungen bieten nicht nur ein "Skelett der Handlung", sondern sind z.T. im Detail ausgestaltet, sind dialogisch und auch sonst "belletrisiert", es fehlt die *moralisatio*, und das Geschehen ist oft in die zeitgenössische Alltagswirklichkeit hineingestellt; manchmal zeige sich auch eine einigermaßen weltlichere Gesinnung im Vergleich mit den zugrundeliegenden lateinischen Exempeln. Aber diese Gründe beweisen nicht viel. Die "Olmützer Erzählungen" mögen zwar durchwegs auf lateinische Exempla zurückgehen, aber die unmittelbaren lateinischen Vorlagen sind nur ausnahmsweise bekannt, man weiß also nicht, wie weit die nicht sehr wesentlichen Abweichungen von bekannten echten lateinischen Exempla dem alttschechischen Übersetzer oder Bearbeiter zuzuschreiben sind. Auch kommen in lateinischen Exempelsammlungen sowohl Stücke in "Reduktion auf die Fabel" als auch in ausgearbeiteter Form vor. So ist es auch in den "Olmützer Erzählungen". Die Stücke sind auch nach der narrativen Struktur verschieden, gemeinsam ist nur die kirchlich-katholische Tendenz.

Der interessante Themenkatalog der Sammlung zeigt die Dominanz des geistlichen Elements. Nr. 1: Ein Jude gelangt in Besitz einer Hostie in der Absicht, sie zu schänden; er sieht sich genötigt, sie auf dem Friedhof zu vergraben, aber hier in die Enge getrieben, muß er seine Tat gestehen. Nr. 2: Eine Dirne begegnet einem Priester mit der Hostie, spricht ihn reumütig an und die Hostie selbst sagt der Sünderin Vergebung zu. Nr. 3: Ein Mann verbirgt zu Hause eine Hostie, um die Liebe seiner Frau zu gewinnen; als die Frau die Hostie findet und mit ihr unerbietig verfährt, wird sie durch eine göttliche Stimme gemahnt und bereut ihre Tat. Nr. 4: Der Sohn eines Reichen stirbt nach Ablegung der Beichte und Empfang des Sakraments, verfällt aber dem Teufel, weil die Beichte unaufrichtig war und das Sakrament unwürdig empfangen wurde. Nr. 5: Ein Reicher, der in Unkeuschheit und Ungerechtigkeit gelebt hatte, fleht vergebens in seiner Sterbestunde Gott um Erbarmen an und verfällt dem Teufel. Nr. 6: Ein Jude ermordet einen Schüler, den er bei der Andacht zur Muttergottes singen gehört hatte, diese aber erweckt den Schüler zum Leben; das Marienmirakel veranlaßt den Juden und viele seiner Glaubensgenossen zur Taufe. Nr. 7: Ein Reicher, ein besonderer Verehrer des hl. Thomas, gewährt einem Fremden ein Nachtlager, dieser aber ist der Teufel. Später unternimmt derselbe Mann eine Pilgerfahrt in ferne Länder zum Grab des hl. Thomas, er gibt seiner Frau die Hälfte seines Ringes mit dem Bedeuten,

nicht länger als fünf Jahre auf seine Rückkehr zu warten; nach dieser Frist sei sie frei, von neuem zu heiraten. Nach langer Abwesenheit, bereits auf der Heimreise, begegnet ihm neuerlich, auf Geheiß des hl. Thomas, der verkleidete Teufel, um ihm zu eröffnen, daß die Heirat seiner zurückgelassenen Frau unmittelbar bevorsteht. Nach einer Prüfung befördert der Teufel den Thomaspilger so schnell nach Hause, daß er die Hochzeit noch rechtzeitig verhindern kann, nachdem er sich durch den halben Ring als der Ehemann ausgewiesen hat. Nr. 8: Ein Schüler wird sündig, aber bessert sich aufgrund einer Erscheinung der von ihm stets verehrten Maria Magdalena; diese erscheint ihm auch in der Todesstunde und geleitet ihn ins Himmelreich. Nr. 9: Ein Reicher, ein besonderer Verehrer der Jungfrau Maria, weist auf dem Totenbett seinen Sohn an, sein ganzes Vermögen den Armen zu spenden und sich dem Schutz der Gottesmutter anzuvertrauen; als dieser es tut, erhält er mehr Almosen als die anderen, dann sorgt der Bischof für sein Wohlergehen. Nr. 10: Ein Schüler, ein besonderer Verehrer des hl. Dominik, erkrankt und wird von der Jungfrau Maria geheilt. Nr. 11: Ein Reicher, obzwar stets der Jungfrau Maria ergeben, führt ein unkeusches Leben. Einem armen Ritter verspricht er eine große Summe Geldes, wenn dessen Tochter ihm zu Willen wäre; der Armut wegen ist sie dazu bereit, als sie aber dem Lüstling ihren Namen Maria verrät, verzichtet er auf den Liebesdienst um der Jungfrau Maria willen. Als später der Vater des Mädchens umkommt, wird es von der Muttergottes beraten, wie der Vater ein würdiges Begräbnis erhalten kann. Nr. 12: Ein Verehrer der Jungfrau Maria hat eine große Sünde begangen, die er dem Priester zu beichten sich schämt; er legt nur ein stilles Sündenbekenntnis ab, worauf der Teufel in Priestergestalt ihn freispricht. Nach seinem Tod aber streiten Engel und Teufel um seine Seele, da erweckt ihn die Muttergottes wieder zum Leben, worauf er die rechtmäßige Beichte ablegt und Buße tut. Nr. 13: Eine Frau treibt Unzucht mit ihrem Sohn und gebiert ihm ein Kind. Um Sündenvergebung zu erlangen, wendet sie sich an Papst Innozenz, der ihr aufträgt, vor den Menschen nackt zu erscheinen. Als sie sich bereitwillig zeigt, vergibt ihr der Papst sogleich ihre Sünde. Ein Kardinal, der die päpstliche Gnade mißbilligt, wird durch ein Gottesurteil überführt und gelobt fortan, dem Papst gehorsam zu sein. Nr. 14: Ein Wucherer, von Reue erfaßt, will sein erwuchertes Gut zurückerstatten, ihm wird aber bedeutet, daß aus dem Wucher fließende Almosen nicht gottgefällig sind. Ein Priester heißt ihn nackt eine Nacht lang in einer Truhe voller Frösche zubringen; am

nächsten Tag findet man dort nur weiße Knochen vor, ein Zeichen, daß Gott dem Wucherer verziehen hat. Nr. 15: Eine bettlägerige Kranke möchte Mariä Lichtmeß wie die anderen feiern, sie wird von einem Engel ins himmlische Jerusalem entrückt, nimmt an einer himmlischen Kerzenprozession und einem von Christus selbst zelebrierten Gottesdienst teil; die Hälfte einer himmlischen Kerze nimmt sie auf die Erde mit, heilt damit Kranke und wird selbst gesund. Nr. 16: Ein Jüngling, der viele Sünden begangen hat, will reumütig beichten, aber sein Tränenfluß hindert ihn am Sprechen; nachdem er sein Sündenregister auf ein Blatt geschrieben hat, findet er es gelöscht und lebt nun in Buße und frei von Sünde. Nr. 17: Ein junger Kanoniker erkrankt, empfängt vor seinem Tod das Sakrament und wird mit Ehren bestattet; er verfällt jedoch der Verdammnis, weil sein Gelöbnis vor dem Tode, ein gottgefälliges Leben zu führen, mit dem Hintergedanken getan wurde, es im Genesungsfall nicht einzuhalten. Nr. 18: Ein Ritter, der in fleischlicher Verbindung mit seiner Schwester lebte, erkrankt und beichtet, will sich aber von seiner Schwester nicht trennen; ein Priester will ihm daher das Sakrament nicht spenden, dann aber wird es ihm doch gewährt, worauf er sich von der Schwester trennt und ein gottgefälliges Leben führt. Nr. 19: Eine aus dem Kloster entflohene Nonne kehrt zurück, als sie das Bild des Gekreuzigten vor sich sieht; reumütig niedergeworfen vor dem Altar der Gottesmutter, erhält sie von dieser eine kräftige Ohrfeige. Nr. 20: Eine aus dem Kloster geflüchtete Nonne wird von ihrem Liebhaber verlassen und lebt als Dirne. Nach längerer Abwesenheit kehrt sie zum Kloster zurück und erfährt von der Jungfrau Maria, daß diese selbst an ihrer Stelle im Kloster den Dienst verrichtet, also niemand ihre Flucht bemerkt hat; wieder im Kloster, führt nun die Nonne ein tugendhaftes Leben. Nr. 21: Ein römischer Kaiser, der in glücklicher Ehe lebt, begibt sich ins heilige Land und vertraut seine Gemahlin seinem Bruder an; dieser stellt der schönen Frau nach, die sich ihm widersetzt und ihn in den Turm wirft. Dieser verklagt sie nach der Rückkehr des Kaisers, daß sie ihn umworben habe, worauf sie der Kaiser im Walde zu töten befiehlt; sie wird von einem guten Herrn gerettet, der ihr seinen Sohn anvertraut. Und wieder stellt ihr der Bruder ihres eigenen Herrn nach und als sie ihm nicht zu Willen ist, ermordet er den Sohn seines Bruders und bezichtigt sie des Mordes; der gute Herr befiehlt, sie zu Schiff in ein anderes Land zu bringen. Auf der Fahrt weist sie die Anträge der Schiffer zurück und wird daher auf einer Insel ausgesetzt. Die Gottesmutter verheißt ihr Rettung



aus ihren Nöten: sie werde eine Wurzel finden, die jeden Kranken gesund machen kann. So heilt sie Aussätzige, auch der Bruder des guten Herrn wird vom Aussatz befreit, nachdem er vorher sein Verbrechen hatte gestehen müssen. Sie heilt schließlich den Bruder des Kaisers, der ebenfalls sein an ihr begangenes Verbrechen gestehen mußte. Der Kaiser will sie wieder zur Gemahlin, sie aber geht in ein Kloster. Nr. 22: Ein Ritter legt eine Hostie in einen Bienenkorb, damit die Bienen gedeihen; die Bienen aber errichten eine Kapelle aus Wachs um die unberührte Hostie. Nr. 23: Einem Priester, der Unkeuschheit trieb, werden bei der Messe Brot und Wein von einem Engel entführt. Von Reue erfaßt beichtet der Priester und erlangt die Absolution, darauf bringt ihm eine Taube Brot und Wein beim Meßopfer zurück; er zieht sich aber in ein Spital zurück zum Dienst an Armen und Kranken. Nr. 24: Ein Jüngling widmet einen wertvollen Ring, den ihm ein Mädchen geschenkt hat, der Muttergottes, die ihn annimmt; aber statt sich ihrem Dienst zu weihen, entschließt er sich zu heiraten, bis er durch die Erscheinung Marias zu ihrem Dienst zurückgerufen wird. Nr. 25: Ein Schüler, obwohl ein eifriger Verehrer der Muttergottes, verliebt sich und stirbt bald darauf; der Priester verweigert ihm ein würdiges Begräbnis, dann aber, von einer inneren Stimme gedrängt, geht dieser zum Begräbnisplatz des Schülers und alle Anwesenden verspüren einen dem Leichnam entströmenden Blütenduft, was als Marienmirakel gewertet wird. Nr. 26: Judas weist nach dem Verrat an Christus die Warnung seines Weibes mit den Worten zurück, Christus werde nur dann auferstehen, wenn der Hahn, den sie auf dem Rost briet, wieder lebendig werde und krähe. Als dies nun geschieht, geht Judas fort, um sich zu erhängen. Nr. 27: Eine Frau, die musterhaft gelebt hatte, begeht Unkeuschheit und aus Scham beichtet sie es nicht dem Priester, sondern bereut bloß vor Gott und führt das Leben einer Heiligen. Aber nach dem Tod gibt sie Kunde von ihrer Verdammnis, da sie sich der Beichte entzogen hatte. Nr. 28: Ein zum Tode Verurteilter betet auf dem Weg zum Galgen zur Jungfrau Maria, dieser gehenkte Dieb gilt nach dem Tod als großer Heiliger. Nr. 29: Ein Heide, der die Kreuzverehrung der Christen nicht begreifen konnte, erkrankt und hat eine Erscheinung, in welcher ihm versprochen wird, durch Anbetung des Gekreuzigten zu gesunden; dies geschieht. Nr. 30: Ein Hirsch weissagt Julian, daß er Vater und Mutter erschlagen wird; um dem Schicksal zu entgehen, verläßt Julian Vater und Mutter. Diese suchen nach ihrem Sohn und geraten in die Burg, wo ihr Sohn mit seiner Frau lebt. Die Frau bereitet in Abwesenheit Julians

den Eltern ihr Bett. Als Julian bei seiner Heimkehr das Elternpaar im Bett seiner Frau findet, glaubt er an Ehebruch und erschlägt seine Eltern. Als der Irrtum offenbar wird, gehen Julian und seine Frau in die Einsamkeit und gründen ein Spital, später meldet Julian ein Engel, daß ihm die Sünde verziehen wurde. Nr. 31: Eine Dirne begegnet einem Priester mit der Hostie und bittet Christus um Vergebung. Die Hostie erteilt die Vergebung zuerst in lateinischer und dann in der für die Bittstellerin verständlichen Sprache. Die Dirne beginnt ein besseres Leben. Nr. 32: Ein Priester liest die Messe vor einer weiß gekleideten Menge, die das Altarsakrament empfängt; die Menge gibt sich als Kreuzfahrer zu erkennen, die ins Fegefeuer gelangt waren, nach Empfang des Sakraments aber in den Himmel aufsteigen werden. Nr. 33: Als der hl. Augustin ein Buch über das Geheimnis der Dreifaltigkeit schreiben will, findet er am Meeresstrand ein Kind, das mit einem Löffel das Meer ausschöpfen und in eine kleine Grube gießen wollte; dies erklärt ihm das Kind als ein Gleichnis für seine Absicht, das Geheimnis der Dreifaltigkeit zu ergründen. Nr. 34: Der Heide Christophorus will dem größten Menschen auf der Erde dienen. Er bemerkt, daß der Teufel dem Kreuz Christi ausweicht, so erfährt er, daß Christus größer ist als der Teufel; er beginnt Christus zu suchen. Ihm erscheint ein Kind, und während er es trägt, wird es immer schwerer, bis es ihm den Atem verschlägt; das Kind gibt sich als Christus zu erkennen. Christophorus nimmt die Taufe an und endet als Märtyrer. Nr. 35: Ein böses Weib, vom Teufel gedungen, zerstört eine glückliche Ehe und veranlaßt den Mann zum Mord an seinem Weib. Der Teufel verweigert der Anstifterin den bedungenen Lohn.

Dieser Themenkatalog gibt natürlich nur eine Auswahl der in den "Olmützer Erzählungen" enthaltenen inhaltlichen Züge, doch kann dieser Extrakt der Identifizierung von Vorlagen oder Parallelen dienen. Die Themen sind zum größten Teil aus Exempelsammlungen und aus der mittelalterlichen Literatur gut bekannt. Keine Parallelen wurden bisher nur für sieben Stücke nachgewiesen, nämlich für Nr. 3, 4, 5, 9, 14, 17 und 21.<sup>4</sup> Als Parallelen innerhalb der Sammlung können die Nr. 2 und 21 angesehen werden. Viele Themen sind einander sehr ähnlich, wie der Einsatz der Hostie als Zaubermittel in Nr. 22 und in

---

<sup>4</sup> Die Parallelen nachgewiesen z.T. vom Herausgeber, zahlreiche Ergänzungen von L. Zatočil in *Listy filologické* 89(1966), 111 ff.; die Reduktion auf sieben Erzählungen ohne Parallelen aufgrund von K. Dvořák, *Soupis staročeských exempel*, Praha 1978.

Nr. 3, die zu den Stücken ohne Parallelen zählt.<sup>5</sup> Einige Erzählungen wie Nr. 4, 5, 9, 17, 28 sind so handlungsarm und trivial, daß man auf Quellenforschung verzichten möchte. Aber wahrscheinlich sind auch diese Themen wie die anderen übernommen. Die unmittelbaren Vorlagen sind jedoch schwierig zu bestimmen. Nr. 31 geht fast wörtlich auf Nr. 18 der Gesta Romanorum nach Oesterley zurück (ohne *Moralisatio*), Nr. 20 wird ebenso direkt auf Cäsarius von Heisterbach zurückgeführt.<sup>6</sup> Doch andere der "Olmützer Erzählungen", zu denen in lateinischen Exempelsammlungen oder sonstwo Parallelen vorliegen, unterscheiden sich in Einzelheiten teils von der einen, teils von der anderen Version. Es stellt sich daher die Frage, ob diesen Erzählungen eine selbständige Zusammenstellung lateinischer Exempla oder eine bereits vorliegende Sammlung zugrunde liegt.<sup>7</sup>

Der Themenkatalog allein zeigt sodann überdeutlich, daß die Charakteristik der "Olmützer Erzählungen" als Dokument der Laizisierung der Literatur unrichtig ist. Es sind überwiegend Wundererzählungen; sie handeln von Gott und Teufel, der Muttergottes und Heiligen, von Sünde, Reue und Buße der Menschen. Gott wird sowohl als strenger als auch als milder Richter gezeigt; als besonders milde und wundertätig erweist sich die Jungfrau Maria. Besonderer Wert wird auf die Sakramente gelegt, die priesterliche Beichte darf nicht umgangen werden. Wenn sich die *Moralisatio* erübrigt, so ist manchen Erzählungen eine *Admonitio* angehängt. Gewiß kommen auch einige weltliche Stoffe vor, so "der Mann auf der Hochzeit seiner Frau" in Nr. 7, die *Crescentia*-Geschichte in Nr. 21, jene von Julian, *parricida* oder *hospitalarius*, in Nr. 30; doch sie waren bereits oder sind hier in Legenden eingebaut, hier ist "der Mann auf der Hochzeit seiner Frau" ein Thomaspilger, sein Helfer der Teufel im Auftrag des hl. Thomas. In einzelnen Zügen die Tendenz zur Verweltlichung nachzuweisen ist

---

<sup>5</sup> Vgl. bei Cäsarius von Heisterbach, *Dialogus miraculorum* IX/6 (nach Hartliebs Übersetzung, DTM XXXIII, 214) die Geschichte eines Mädchens, das die Hostie auf Kraut säte, damit es die Würmer nicht fressen.

<sup>6</sup> A. Vidmanová in *Zprávy Jednoty klasických filologů* 16 (1974), 19 f. Vidmanová hebt hervor, daß Nr. 20 der Olmützer Sammlung keine Paraphrase, sondern eine wörtliche Übersetzung aus Cäsarius von Heisterbach ist, obwohl gewisse Abweichungen gegenüber vorliegenden, nicht immer völlig übereinstimmenden Handschriften des *Dialogus miraculorum* vorhanden sind.

<sup>7</sup> A. Vidmanová in *Historická Olomouc a její současné problémy* III, 229 erklärt mit allzu großer Sicherheit, daß wir für die "Olomoucké povídky" "eine lateinische Vorlage annehmen müssen, die zu einer Auswahl aus Cäsarius von Heisterbach noch andere Exempla hinzugefügt hat". Der Grundstock der "Olomoucké povídky" stammt demnach aus Cäsarius von Heisterbach.

mißglückt. Nr. 31 ist sogar eine ausgeführte Predigt über das Geheimnis der Dreifaltigkeit mit ausgelegtem allegorischem Exempel.

Die "Olmützer Erzählungen", mit Ausnahme von Nr. 31, sind durchwegs Geschichten, d.h. narrative Strukturen, in welchen wenigstens eine "Transgressio" vorkommt: ein Vorgang, welcher den gewöhnlichen Ablauf des Lebens durchbricht. Gewöhnlich haben jedoch Geschichten eine binäre Struktur: zwei "transgressive" Ereignisse oder Handlungen stehen einander gegenüber, die eine am Anfang E und die andere am Ende F. F setzt meistens E außer Kraft. Zwischen E und F steht dann der Komplex M. Dieser setzt sich aus ungleichartigen Vorgängen zusammen. Diese Vorgänge zwischen E und F können dramatisch verlaufen, in Aktion und Gegenaktion, sie können verkettet sein und den Ablauf von E zu F steuern. Sofern die Vorgänge M unentbehrlich sind, um von E zu F zu gelangen, haben sie eine konstruktive Bedeutung; sofern sie entbehrlich sind, haben sie bloß retardierende Bedeutung. Im ersten Fall kann man von einer starken narrativen Struktur sprechen, im zweiten Fall von einer schwachen.

Die schwachen Strukturen sind in dieser Sammlung zahlreicher als die starken. Doch Beispiel einer starken Struktur ist gleich Nr. 1, die Geschichte von der Hostienschändung eines Juden.<sup>8</sup> Das Thema der Hostienschändung von Juden kommt bekanntlich seit Ende des 13. Jh. in Deutschland und Österreich auf.<sup>9</sup> Die Geschichten von Hostienschändung enden regelmäßig mit dem Triumph der Hostie. Ein Topos dieser Geschichten, der auch hier erscheint, ist jener der Verwandlung der Hostie in ein neugeborenes Kind. Die Olmützer Erzählung setzt ein mit der Handlung E: der Jude setzt sich in Besitz der Hostie. Die

---

<sup>8</sup> Der Erzählung Nr. 1 der Olmützer Sammlung viel näher als die von Petruß herangezogene Fassung bei J. Klapper, *Erzählungen des Mittelalters*, Nr. 118, steht jene, die Fr. Pfeiffer in *Germania* 9 (1864), 284 ff. abgedruckt hat (die allerdings im Gegensatz zu beiden nicht in Köln, sondern in Straßburg lokalisiert ist).

<sup>9</sup> R. Brouwe in *Römische Quartalschrift* 34 (1926), 167 ff. - Ein anderes antisemitisches Stück der "Olmützer Erzählungen" ist Nr. 6, wo ein Jude einen Schüler ermordet, der sich bei Marienandachten durch seinen Gesang hervor- tut. Die Tat des Juden wird nicht als Ritualmord hingestellt und hier nicht ausdrücklich motiviert; man wollte wahrscheinlich die Christenfeindschaft der Juden im allgemeinen und deren Abneigung gegen die Marienverehrung im besonderen verantwortlich machen. Andere Versionen der Geschichte geben in- dessen eine spezifische Motivierung: der Schüler trägt ein Responsorium vor, in welchem die Stelle *erubescat Judaeus* vorkommt. Das Responsorium *Gaude Maria*, wo diese Stelle vorkommt, hat eine der sog. Judendisputationen zum Gegenstand, bei welchen der Jude, versteht sich, immer der Verlierer war, vgl. H. Walter, *Das Streitgedicht in der lateinischen Literatur des Mittelalters* (München 1920), 101 f.

Aktion E ist mit kurzer Beschreibung des Agens und des Zeitpunktes verknüpft. E(D), der Jude zeichnet sich nämlich durch besondere Christenfeindschaft aus, der Zeitpunkt ist Ostern, wo traditionell Pogrome stattfinden. Die Kommunion des verkleideten Juden ist eine gerichtete Handlung, von hier geht die zu vollbringende Hostienschändung aus. M setzt sich zusammen aus einer Reihe von Aktionen des Juden,  $a_1, a_2, a_3 \dots$ , deren jede durch eine Gegenaktion  $\bar{a}_1, \bar{a}_2, \bar{a}_3 \dots$  verhindert wird; die Gegenaktionen gehen vom Himmel oder der Hostie, dann auch vom Teufel als Werkzeug Gottes aus. Zuerst reagiert auf die Aneignung der Hostie durch den Juden eine himmlische Stimme, die als Bibelzitat auf die gegebene Situation Bezug nimmt; auf die Stimme reagiert der Jude dadurch, daß er die Hostie in seiner Faust verschließt, worauf die Hostie mit dem Weinen eines neugeborenen Kindes antwortet, dessen Gestalt sie annimmt. Es ertönt zum zweiten Mal eine himmlische Stimme, wieder mit einem Bibelzitat im Einklang mit der Situation. Nun sucht der in die Enge getriebene Jude die Hostie zu verschlucken, sie erweist sich aber so hart wie Metall. Zum dritten Mal ertönt eine himmlische Stimme, die den Juden mit einem Bibelzitat indirekt als Hund bezeichnet. Darauf will der Jude nach Hause fort, um die Hostie, d.h. das Kindlein, an einem unreinen Ort wegzuwerfen, da tritt ihm der Teufel in den Weg, der sich als solcher zu erkennen gibt und erklärt, von seiner Seite nicht weichen zu wollen. So kehrt der Jude auf den Kirchhof zurück, wohin der Teufel ihm nicht folgen kann. Ein zweites Mal sucht der Jude den Kirchhof zu verlassen, doch wieder verhindert der Teufel seine Absicht. Als der Jude allein auf dem Kirchhof zurückbleibt, vergräbt er die Hostie oder das Kindlein in einer Grube. Wieder ertönt eine himmlische Stimme, die sich mit einem Bibelzitat auf die letzte Situation bezieht. Nochmals sucht der Jude zu entfliehen und wieder vertritt ihm der Teufel die Flucht. Da sieht der Jude keinen Ausweg mehr als den Kirchherren herbeizurufen und zu gestehen. Das Geständnis und der Triumph der Hostie sind mit einer längeren Beschreibung verknüpft. F(D). Die feierliche Auferstehung des begrabenen Kindleins wird ausführlich geschildert, die Hostie wird aus den Händen des Bischofs von Engeln in den Himmel überführt; der Jude und viele seiner Glaubensgenossen nehmen die Taufe an. So gelangt E über die verschiedenen Etappen von M nach F. An die Geschichte angehängt ist eine längere Admonitio, die Rede des Bischofs, der sich nicht an die Juden, sondern an die Christen wendet und zum würdigen Empfang des Sakraments ermahnt. Offenbar nicht ohne Grund, auch deshalb, weil mittelalterlicher Skeptizismus sich nicht selten am Eucharistie-

wunder stieß ("Wie macht man Fleisch aus Brot?").<sup>10</sup>

Gegenüber der kunstvollen Textur von Nr. 1 ist Nr. 10 ein markantes Beispiel schwacher narrativer Struktur. Ein Verehrer und Ordensmann des hl. Dominik erkrankt (E), und die Jungfrau Maria macht ihn wieder gesund (F). Im Komplex M kann höchstens die Fürbitte des hl. Dominik als relevant betrachtet werden; die Erscheinung der Muttergottes, die den Kranken eigens nach seinem Wunsch befragt, samt den Begleiterinnen mit ihren überflüssigen Reden, sind eine konstruktiv belanglose Zugabe.

Wenn sich auch gezeigt hat, daß die These von 'laizisierter Prosa der "Olmützer Erzählungen"' nicht haltbar ist, so muß zugegeben werden: die Übersetzung ins Tschechische bezeugt, daß die Sammlung nicht als Promptuarium für Prediger angelegt war; es ist aber nicht gut vorstellbar, daß der Kodex zur Lektüre für ein bürgerliches Publikum bestimmt wurde. Auch sind die Exempla der "Olmützer Erzählungen" nicht der Bibel oder Hagiographien, sondern zu einem Teil dem "täglichen Leben" entnommen; die Didaxis bedurfte keiner allegorischen Auslegung. Die Sammlung wurde als Belletristik dargeboten, aber schon in der Predigt waren die Exempla belletristische Enklaven.<sup>11</sup> Belletristik zwar, doch mit dem Zweck des *prodesse et delectare*. Václavek in seiner Studie hatte danebengegriffen, als er bei Beurteilung der tschechischen Prosa des 16. und 18. Jh. den Slogan von der "Autonomie des Ästhetischen" anstatt von der "Literatur als Wertkomplex" (Mukařovský) verwendete.

In der deutschen Literatur hatte J. Bolte mit mehr Recht Johannes Paulis "Schimpf und Ernst" (zuerst 1522) an die Grenze von Exempel und Unterhaltungsliteratur gestellt: "Das Buch ... steht auf der Grenze zweier Literaturgattungen, der erbaulichen Predigtexempla des Mittelalters und der ergötzlichen Schwanksammlungen des vom Humanismus beeinflussten 16. Jh."<sup>12</sup> Aber Johannes Pauli zog selbst die Grenze, nicht nach der narrativen Struktur, sondern dem

---

<sup>10</sup> V.H.H. Green, *Medieval Civilization in Western Europe*, London 1971, 33. Vgl. auch die Bemerkung H. Walthers a.a.O., 104: "Die defensiv oder aggressiv gegen die Juden gerichteten Streitdialoge hatten zum Teil den Zweck, den Gegner zu bekehren; zum Teil mögen sie auch in didaktischer Absicht an christliche Leser gerichtet worden sein."

<sup>11</sup> Vidmanová erklärt das mittelalterliche Exempel als "Mutter der modernen Erzählung". Die Exempla benutzten vorliegendes Erzählgut, doch sie brachten es auch in Umlauf.

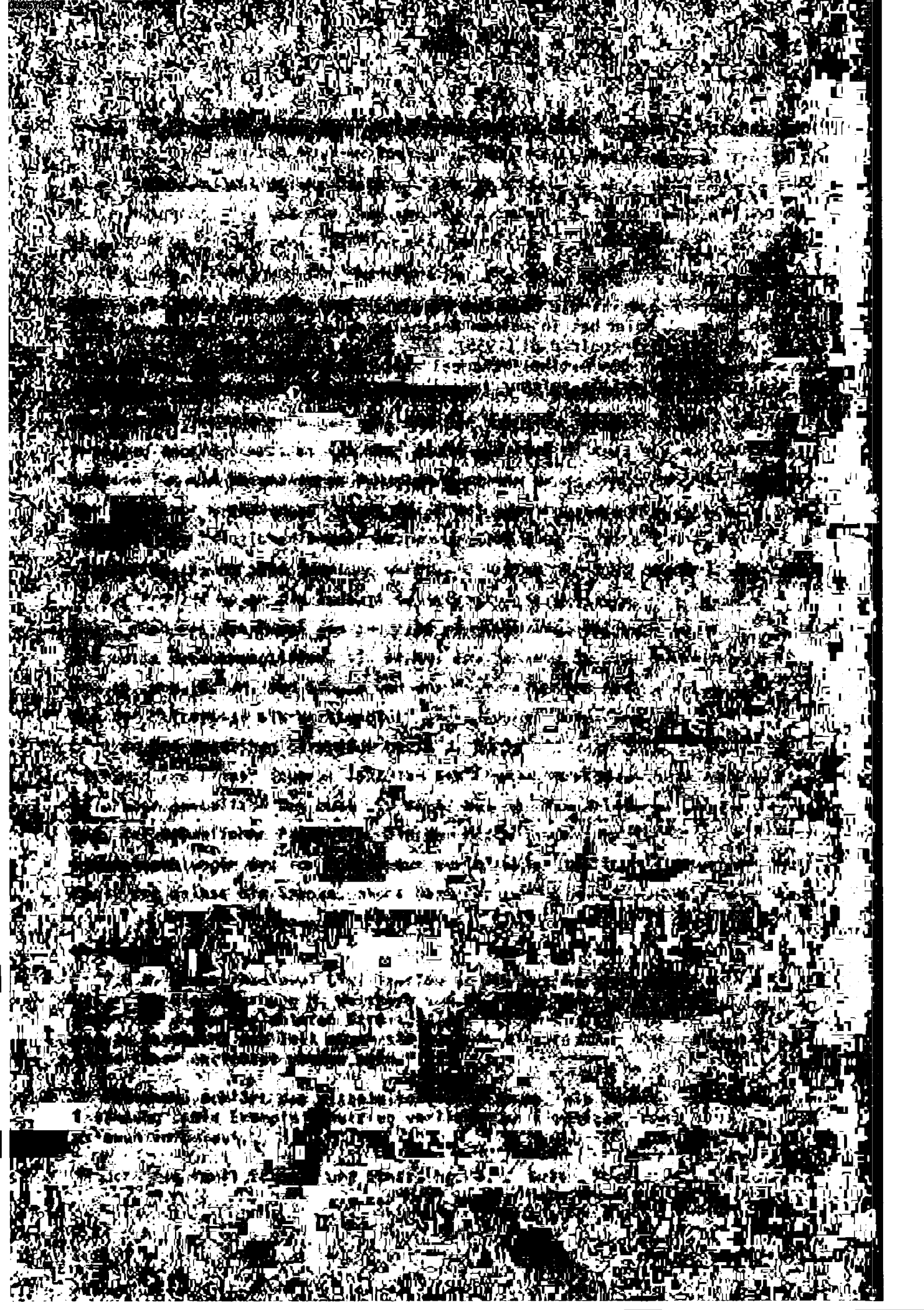
<sup>12</sup> Johannes Pauli, *Schimpf und Ernst*, hg. v. J. Bolte. Berlin 1924. Vorwort.

"Ideengehalt", indem er jede einzelne Erzählung entweder als "Schimpf" oder als "Ernst" kategorisierte.<sup>13</sup>

\* \*  
\*

---

<sup>13</sup> Eine andere Frage ist die nach dem Fortleben der Exempelliteratur im tschechischen Raum. J. Kolár hat in seinen Rezensionen in *Česká literatura* 6 (1958), 203 ff. und *Listy filologické* 81 (1958), 288, diese Frage bejaht. Vgl. zur deutschen Literatur den Artikel "Exempel" bei Merker-Stammler II, mit dem Hinweis auf die große Popularität solcher religiös-moralischer Geschichten in späterer Zeit.





R u d o l f T U R E K (Prag)

DAS WORT "INTEREA" BEI WIDUKIND VON CORVEY

"Interea barbari ad novas res moliendas desaeviunt, percussitque Bolizlav fratrem suum, virum christianum et, ut ferunt, Dei cultura religiosissimum, timensque sibi vicinum subregulum, eo quod paruisset imperiis Saxonum, indixit ei bellum."

Diese Worte am Anfang des Kapitels 11/3 der Sachsengeschichte Widukinds werden seit F.M. Bartoš oft bei der Bestimmung des Todesdatums des Hl. Wenzels berücksichtigt.<sup>1</sup> In neuester Zeit war es besonders Z. Fiala, der - laut D. Třeštík - die Jahreszahl 935 "sicher bewiesen hat"; es ist klar, daß dabei wieder die betreffende Stelle Widukinds eine entscheidende Rolle spielte. Das neueste Werk D. Třeštíks ist in einer Hinsicht interessant: dieser junge For-

---

<sup>1</sup> Die in diesem Aufsatz zitierten Stellen Widukinds wurden den folgenden Editionen entnommen: *G. Waitz* in *G.H. Pertz*, Monumenta Germaniae historica V - Scriptorum rerum Germanicarum III, Hannover 1839 (erste Angabe) und *P. Hirsch* - *H.-E. Lohmann*, Scriptorum rerum Germanicarum in usum scholarum ex Monumentis Germaniae historicis separatim editi - Widukindi monachi Corbeieinsis Rerum gestarum Saxoniarum libri tres, 5. Ausgabe, Hannover 1935 (zweite Angabe hinter dem Bruchstrich): I.10 422/18, I.22 427/34, I.36 433/52, II.3 438/68, II.14 442/78, III.10 453/110, III.17 454/114, III.27 455/117, III.30 455/117, III.41 457/122, III.46 459/126, III.64 462/135. Aus der am Anfang zitierten Literatur siehe *F.M. Bartoš*, Kníže Václav Svatý u Vidukinda - Saint Venceslas, prince de Bohême, d'après Widukind, Svatováclavský sborník I, Prag 1934, 833-841, 1111; *Z. Fiala*, Vztah českého státu k německé říši do počátku 13. století (podle kritiky pramenů) - Die Beziehung des böhmischen Staates zum deutschen Reich bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts (Auf Grund einer Quellenkritik), Sborník historický VI, Prag 1959, 23-88, 92-95; *ders.*: Dva kritické příspěvky ke starým dějinám českým - Über zwei Fragen der alten böhmischen Geschichte, ebenda IX, 1962, 5-65, S. 6-40, 64-65. Dagegen *R. Turek*, Zum Verhältnis der schriftlichen und materiellen Quellen Mitteleuropas im frühen Mittelalter, Actes du VII<sup>e</sup> Congrès International des Sciences Préhistoriques et Protohistoriques 2, Prague 1970, 1078-1080; *ders.*: Böhmen im Morgengrauen der Geschichte, Wiesbaden 1974, 22-23; *ders.*: K problematice odrazu hmotné kultury časného středověku v českých pramenech 10. století - Zur Problematik des Reflexes der frühmittelalterlichen materiellen Kultur in den böhmischen Quellen des 10. Jahrhunderts, Vědecké práce Zemědělského muzea - Wissenschaftliche Arbeiten des Landwirtschaftlichen Museums 18, Prag 1978, 29-50, S. 30-38, 47-49.

scher bemüht sich sonst sehr, seine Daten mittels umfassender Überprüfung von Quellen zu gewinnen, doch in diesem Fall macht er eine prinzipielle und konsequente Ausnahme im Sinne der alten Parole "iurare in verba magistri optimum est".<sup>2</sup> Es ist interessant, daß die bahnbrechende Feststellung unseres Jubilars betreffs der nordrussischen Menäen-Rezension der 1. altslavischen Wenzelslegende auch von Z. Fiala streng, jedoch unseriös "kritisiert" wurde, und daß D. Třeštík sich mit der Wiederholung von Fialas "Resultaten" begnügte, wobei er durch seine "Zitierung" den Verdacht erweckt, daß er den Aufsatz von F.V. Mareš schwerlich in der Hand gehabt hat.<sup>3</sup>

Probieren wir vorerst, den Standpunkt beider Historiker - D. Třeštíks Wiederholung fällt in diesem Falle weg - festzustellen und ihre Motive zu begreifen. F.M. Bartoš, evangelisch orientiert als offizieller Sprecher der theologischen Fakultät, dessen hypothetischer Standpunkt betreffs mancher hussitischer Quellen rege Polemik hervorrief, interessierte sich im Falle des Hl. Wenzels besonders für die weltlichen Aspekte dieser Geschichte; deswegen hielt er die "nicht legendären Quellen" - ein Begriff, der besonders durch Z. Kalandra<sup>4</sup> in Verruf geriet - für wahrheitsgetreu und maßgebend, ohne sich zu bemühen, jede solche Quellennachricht auch quellenkundlich zu überprüfen. Z. Fialas Hauptidee war der angebliche Kampf Böhmens gegen das Reich; außerdem kann man in diesem Falle eine - der Mehrzahl der tschechischen Historiker fast angeborene - Vorstellung feststellen, Boleslav I. wäre Hauptrepräsentant dieses Kampfes und Gründer des böhmischen "Staates" im vollen Sinne des Wortes. Trotz der weisen Warnung J. Pekařs, daß es sich bei

---

<sup>2</sup> D. Třeštík, Počátky Přemyslovců, Prag 1981, 19-22. Vgl. die Rezension darüber v. R. Turek, Numismatické listy XXXVII, 1982, 85-88.

<sup>3</sup> F.V. Mareš, Das Todesjahr des hl. Wenzel in der 1. kirchenslavischen Wenzelslegende, Wiener Slavistisches Jahrbuch 17, Wien 1972, 192-208. Die Polemik von Z. Fiala erschien in Československý časopis historický XXI, 1973, 903-906; vgl. die Notizen darüber bei R. Turek, K otázce sídlištních a obilních komor v českém dávnověku - Zum Problem der Siedlungs- und Ackerbauräume in der Frühzeit Böhmens, Vědecké práce Zemědělského muzea - Wissenschaftliche Arbeiten des Landwirtschaftlichen Museums 17, 1978, 65-94, S. 83-84, Anm. 6, und ders., op. cit. ebenda 18, 1979, S. 45, Anm. 9. Bei D. Třeštík erscheint in der Zitierung von Marešs Werk "Wiener slavisches Jahrbuch 12".

<sup>4</sup> Z. Kalandra, České pohanství, Prag 1947, 22, 417-419. Dieses "vom Standpunkt der vergleichenden Folkloristik" ausgehende Buch benützt auch die Ignoranz Widukinds zur Behauptung, der Hl. Wenzel hätte gar nicht existiert und es hätte sich bei ihm um eine alttschechische heidnische Gottheit, ein Pendant von Bacchus, gehandelt.

der Politik der Liudolfinger nicht um den Kampf "gegen Böhmen und Tschechen", sondern "um Böhmen und Tschechen" im Sinne des Gegensatzes Sachsen-Bayern handelte!<sup>5</sup> Laut Z. Fiala war also die Sache klar: der Hl. Wenzel als "schwacher Helfershelfer" des Reiches mußte beseitigt werden, der "starke Gegner" desselben erhielt freie Hand, um den "gehorsamen" Sachsenfreund zu liquidieren, dann stand dieser aber vor dem Kampf mit der sächsischen Dynastie; Widukinds kurzer Satz konnte leicht als "Zeuge" oder "Beleg" einer knappen zeitlichen Abfolge dienen! Beiderseits spürt man also eine ausgesprochene Tendenz. War aber die tatsächliche Situation wirklich so einfach?

Den Satz Widukinds muß man analysieren, da er drei verschiedene Tatsachen verbindet: das "wütende" Bestreben der "barbarischen" Tschechen, die neuen Vereinbarungen des Jahres 929(!) "aufzuweichen", die Ermordung des Hl. Wenzels und den Beginn des Kampfes mit einem Stammesfürsten; die Bezeichnung einer Nachbarschaft ("vicinus") bedeutet, daß es sich nicht um einen Teilfürsten im Sinne späterer, erst seit dem Tode von Břetislav I. 1055 nachweisbarer Přemysliden-Teilfürstentümer handelt, sondern um eine echte "Nachbarschaft", zwar vielleicht schon im Rahmen der Hegemonie der Tschechen von Prag aus, jedoch außerhalb der tatsächlichen Přemyslidenherrschaft. Solche Fürstentümer gab es in Böhmen bis 995.<sup>6</sup> Von Zeit zu Zeit hören wir zwar bereits in unseren Quellen vom Aufenthalt nichtherrschender Familienmitglieder des Přemyslidendeschlechts in manchen wichtigen Burgwällen - z.B. vom Exil Dragomirs und vom Aufenthalt des Hl. Wenzels in Budeč zum Zwecke der Ausbildung, vom - den Legenden zufolge - freiwilligen Exil (es wird sich eher um ein Residieren gehandelt haben) der Hl. Ludmila in Tetín, vom Hofe des nachherigen Boleslav I. im von ihm selbst erbauten Burgwall Stará Boleslav; in diesen Fällen handelte es sich jedoch um keine Teilfürstentümer, sondern um die Sit-

---

<sup>5</sup> J. Pekař, Svatý Václav, Český časopis historický XXXV, Prag 1929, 237-268, S. 265; dasselbe mit Anmerkungen und Résumé Saint Venceslas in Svatováclavský sborník I, 1934, 9-101, 1091-1092, S. 73.

<sup>6</sup> R. Turek, Kmenová území v Čechách - Territoires des tribus en Bohême, Časopis Národního musea - oddíl věd společenských CXXI, Prag 1952, 3-46; ders., Die frühmittelalterlichen Stämmegebiete in Böhmen, Prag 1957; ders., The Problem of Bohemian Tribal Principalities in the Process of Creation of the Bohemian State, I. Międzynarodowy Kongres Archeologii Słowiańskiej - 1er Congrès International d'archéologie slave III, Wrocław-Warszawa-Kraków 1970, 213-217; ders., Listina Jindřicha IV. z 29. dubna 1086 (DH IV. 390) a její teritoria - La charte d'Henri IV du 29 avril 1086 (DH IV. 390) et ses territoires, Slavia antiqua XXII, Wrocław-Warszawa-Kraków-Gdańsk 1975, 69-122.

te, diese Familienangehörigen auf wichtige Stützpunkte der Přemyslidenmacht in Mittelböhmen zu verteilen, wie J. Sláma richtig konstatierte.<sup>7</sup> Widukinds "vicinus subregulus" gehörte keinesfalls dazu; es handelte sich höchstwahrscheinlich um den Fürsten der "Charvátci" von V. Flajšhans im mittleren Isergebiet, wo mit nachheriger Liquidierung dieses Stammesfürstentums zu rechnen ist, das Altkouřimer Zličanerfürstentum, welches um 950-955 ins Slavníkidenreich eingegliedert wurde, kommt in dieser Hinsicht kaum in Frage.<sup>8</sup> Ebenso wenig kommt hier Nordwestböhmen in Betracht, das bereits vom 9. Jahrhundert an zur engeren Machtsphäre der Přemysliden gehörte.<sup>9</sup> Diese territorialen Probleme sind für unser Thema nicht so wichtig: entscheidend ist die zeitliche Abfolge und deren Ausdehnung. Hängt diese Problematik von Widukinds "interea" ab?

Gehen wir jetzt sein Werk durch, um die Bedeutung dieses Wortes festzustellen. Zum ersten Male erscheint es in Widukinds Sagenkreis (I.10) anlässlich der Schilderung der Belagerung von Roneberg: da ist "interea" im echten Sinn des Wortes richtig am Platz, jedoch in legendärem Zusammenhang. Die zweite Belegstelle findet sich in einer historiographischen Anekdote (I.22): nach einer einzigen - wahrscheinlich der ursprünglichen - Redaktion Widukinds,<sup>10</sup> der offensichtlich selbst nicht daran glaubte, da er nachher sein "numquam adfirmamus, sed vulgi rumore magis factum credimus" beifügte und in weiteren Redaktionen das ganze ausließ, wollte sich der Mainzer Erzbischof Hatto (gest. am 15. März 913) bei Konrad I. (Regierungsantritt am 10. November 911) einschmeicheln und ließ für ihn eine goldene Halskette anfertigen; als er selbst "inzwischen" beim Goldschmied diese Arbeit gesehen hatte, jam-

---

<sup>7</sup> J. Sláma, Přínos archeologie k poznání počátků přemyslovského státu - Beitrag der Archeologie zur Kenntnis der Anfänge des Přemyslidenstaates, Sborník Národního musea A-XXXVII, 1983, im Druck.

<sup>8</sup> R. Turek, Mohyly českých Charvátů - Les tumuli des Croates Tchèques, Slavia antiqua V, Poznaň 1956, 103-157; ders., K problému západních Charvátů, Liber Iosepho Kostrzewski octogenario a veneratoribus dicatus, Wrocław-Warszawa-Kraków 1968, 395-409; ders., Počátky Mladoboleslavska, Mladá Boleslav od minulosti k dnešku, Ml. Boleslav 1974, 7-18, 368-371; V. Flajšhans, Náš jazyk mateřský, Praha 1924, 85, 94.

<sup>9</sup> V. Karbusický, Nejstarší české pověsti, Prag 1968, 155-158; wie die ganze Konzeption des Buches ist auch die Lokalisierung des "subregulus" a.a.O. unannehmbar.

<sup>10</sup> H. Bloch, Die Sachsengeschichte Widukinds von Korvei, Neues Archiv der Ge-

merte er "angeblich" auf ("Interea pontifex opus considerandi gratia ingreditur ad aurificem, et visa torque, ingemuisse fertur"), da er der Meinung war, daß eine solche Kette von Rechts wegen lediglich dem sächsischen Heinrich gehören sollte. Trotz aller Vorbehalte wollte sich vielleicht Widukind selbst anfangs beim Liudolfingerhaus einschmeicheln - jedoch auch da kann man "interea" im ursprünglichen Sinne des Wortes auffassen. Dies gilt auch vom dritten Beleg (I/36: Interea dies transit et nox solito tenebrosior cum ingenti pluvia adest ...) bei der Schilderung einer Schlacht des Jahres 929. Bisher stimmen die besprochenen Belege mit der Grundbedeutung des Wortes so ziemlich überein, die weiteren Stellen sind aber nicht so klar. Es folgt unser Fall, der am Anfang des die Ereignisse des Jahres 936 einleitenden Kapitels II/3 steht. Wie wir bereits kurz festgestellt haben, schließt schon sein Einführungscharakter selbst eine knappe Abfolge aus; es ist dies eher eine stilistische Floskel als eine geschichtliche Darstellung. Ein weiterer Fall - im Jahre 938 - verrät auch, daß "interea" keine feststehende Chronologie bezeichnet. Das vorhergehende Kapitel berichtet von der Handlungsweise des fränkischen Herzogs "Evurhardus" (Eberhard, 918-939) gegenüber Otto I. (936-973), seiner kurzen Haft in Hildesheim, seiner Begnadigung und Wiedereinsetzung in sein Herzogtum. Das Kapitel II/14 beginnt mit den Worten "Dum ea interea loci geruntur, antiqui hostes nostri Ungari subito irruunt in Saxoniam ...", obwohl es logischer gewesen wäre, gerade die vorangegangenen innerdeutschen Streitigkeiten auszunützen.<sup>11</sup> Al-

---

sellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde 38, Hannover 1913, 97-141; W. Wattenbach - R. Holtzmann, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter - Deutsche Kaiserzeit I/1, 2. Aufl. Berlin 1942, 25-34; *dieselben* & F.-J. Schmale, ebenda - Die Zeit der Sachsen und Salier (Neuausgabe) III, Weimar 1971, 11<sup>x</sup>-14<sup>x</sup>; P. Hirsch, Einleitung zur oben (Anm. 1) zitierten Edition, IV-XLVIII; H. Beumann, Widukind von Korvei, Weimar 1950; *ders.*, Historiographische Konzeption und politische Ziele Widukinds von Corvey, Settimane di studio del Centro italiano di studi sull' alto medioevo XVII - La Storiografia altomedievale, Spoleto 1970, 857-894 (Neudruck bei *dems.*, Wissenschaft vom Mittelalter - Ausgewählte Aufsätze, Köln-Wien 1972, 71-108). Laut H. Beumann (1950, 185-204; 1970, 861-865; 1972, 75-79) können beide zwei Redaktionen gleichzeitig sein (sie reichen bis 967) und andererseits ist mit manchen "Nachträgen" zu rechnen; diese Ansicht soll noch überprüft werden, da die Tatsache einer dreifachen Konzeption der Kapitel I/22 und III/2 besteht. Es ist interessant, daß H. Beumann (1950, 190) die Stelle vom Hl. Wenzel im Kap. I/35 für einen Nachtrag hielt, was mit Rücksicht auf die Stilisierung dieser Stelle kaum anzunehmen ist.

<sup>11</sup> Vgl. dazu R. Holtzmann, Geschichte der sächsischen Kaiserzeit (900-1024), 2. Aufl. München 1943, 121.

les spielte sich zwar offensichtlich im Jahre 938 ab, jedoch die sonst kaum feststellbare Faktenfolge bleibt unklar. Interessant ist das Kapitel III/10, welches an die Nachricht von der Hochzeit Ottos I. mit Adelheid anknüpft. Die Vermählung fand höchstwahrscheinlich im Herbst 951 in Pavia statt, der Rückzug Ottos nach Deutschland im Februar 952.<sup>12</sup> Was sagt Widukind? "Rex vero in Italia celebratis iuxta magnificentiam regalem nuptiis, proficiscitur inde cum novi matrimonii claritate, acturus proximum pascha in Saxonia, laetitiam patriae magnamque gratiam conferens. Persuasus quoque rex Bernharius a Conrado duce, cui Pavia cum praesidio militari relicta erat custodienda, regem subsecutus est in Germaniam, pacem cum eo facturus, et omnibus quae imperavisset obtemperaturus. Cui regiae urbi appropinquati, occurrit miliario ab urbe a ducibus et praefectis palatinorumque primoribus, et regaliter susceptus, ductus in urbem, iussus est in hospitio sibi parato manere. Neque enim faciem regis intra tres dies videre promeruit. Quod aegre ferens Conradus, qui eum adduxerat, unumque cum eo sentiens filius regis Liudulfus, suspectum super hac causa Heinricum, fratrem regis, habentes, quasi antiqua stimulatam invidia, devitaverunt eum. Heinricus autem sciens adolescentem maternis destitutum suffragiis, contemptui coepit eum habere, in tantum ut a conviciis ei quoque non parceret. Interea rex regem alloquitur, in gratiamque regis ac reginae susceptus, deditionis sponsonem dat, foederisque spontanei diem locumque apud urbem Augustanam designans." Die im nächsten Kapitel erwähnte Vereinbarung, deren kirchenorganisatorische Partien sich im "Conventus Augustanus" widerspiegeln, fand im August 952 statt, doch in Wirklichkeit war es kein "conventus", da Berengar und Adalbert nur unter der Bedingung eines Vasalleneides das Königreich Italien als Lehen empfangen, wobei Berengar Verona, Friaul und Istrien abtreten mußte. Vorher mußte es "inzwischen" zum Gespräch beider Könige gekommen sein, jedoch bleibt die Chronologie vor dem 7. August unklar. Widukind, dem die italienischen Verhältnisse ebenso wie die böhmischen fremd waren, schildert in ein paar Worten eine sehr komplizierte, zeitlich wie räumlich sehr ausgedehnte Situation; sein "interea" hängt wieder in der Luft. Weitere vier Stellen sind gleich mit dem Ausdruck gewisser Zweifel oder eines Bedenkens verbunden: III/17 "Ingens interea oritur laetitia in castris, et a

---

<sup>12</sup> Vgl. R. Holtzmann, ebenda, 148-151. "Conventus Augustanus" bei G.H. Pertz, MGH IV - Leges II, 1837, 27-28.

castris circumque *fama* diffusa ..", III/27 "Summus pontifex interea, *ut ipse aiebat* timore regis, officio pontificali amisso, heremicam cum solitariis ducebat vitam", III/30 "Interea *audit*, quia Auares intrantes Baioariam, iungerentur adversariis" - in diesem Falle kam es nachher tatsächlich zum Kampf, der am 20. Juni 954 beschlossen wurde, III/41 "Interea summus pontifex aegrotasse *nunciatur* ac desperari" - der Beginn der Krankheit und Hoffnungslosigkeit bleibt unklar, hingegen ist der Zeitpunkt des Todes des Erzbischofs - der 25. Oktober 954 - bekannt; erst III/46 "Ingens interea pavor omnem Saxoniam trepidam pro rege et exercitu eius pro hac re adversa invasit" kann in den Zeitraum des Kampfes mit den Ungarn und gleichzeitig mit den Slaven im Jahre 955 datiert werden, und auch die Schilderung des Kapitels III/64 "Interea ab emptore pretereunte latrocinia eius produntur" wird für die Zeit des Vorgehens des sächsischen Grafen Wichmanns und seines Bruders Ekbert gegen den dänischen König Harald Blauzahn angesetzt, welches man auf Grund der Angaben Widukinds ins Jahr 963 datieren kann.

Bloß zwölf Stellen also, davon eine in legendärem und eine in anekdotischem Zusammenhang - diese zweite überdies in weiteren Redaktionen ausgelassen -, zwei unsicher und eher als Einleitung gemeint, vier dem Verfasser selbst irgendwie bedenklich, eine sich auf eine größere Zeitspanne beziehend und nur die zwei letzten einigermaßen in einen engeren Zusammenhang einzuordnen! Und demgegenüber eine Menge von Ausdrücken für Gleichzeitigkeit oder zeitliche Abfolge: "Cum", "Eo tempore", "Eo quippe tempore", "Eodem tempore", "Illo quippe tempore", "Ea tempestate", "Earum rerum dum ibi finis non fieret", "Dum haec res aguntur", "Dum haec agerentur", "Dum ea ... geruntur", "Quando" oder "Statim", "Deinde", "Posthaec", "Inde", "Exinde", "Postremum", "In brevi post haec", "His peractis", "His patratibus", "Rebus compositis", "Quo peracto", "Postea" u. dgl. Da tritt "Interea" mit dem hapax legomenon "Interdum" offensichtlich in den Hintergrund. Was soll dies bedeuten? Daß das evasive "Interea" etwa als "irgendwann inzwischen" zu verstehen ist, schon im Rahmen von Widukinds Erzählungen keine dokumentarische Rolle spielt und eine Unsicherheit in Bezug auf die Chronologie verrät. Bedenken wir noch dazu die Stellung Widukinds in der zeitgenössischen Chronistik!

Obwohl er aus hohem sächsischen Adelsgeschlecht stammte (man denkt - allerdings nur auf Grund seines Namens - an Abkommenschaft vom gleichnamigen heldenhaften Sachsenfürsten), stand er den weltlichen historischen Ereignissen ziemlich fern: er nahm - wahrscheinlich als bloß zuhörender Teil-

nehmer - am Reichstag in Steele teil, dann war er 945 oder 946 bei jener Jagd anwesend, als Otto I. es sich zum Vergnügen machte, die Geiseln Boleslavs I. öffentlich vorzuführen; sonst hielt er sich von 940 an bis zu seinem Tode im Kloster Corvey - Corbeia nova - in Westfalen auf, wo er seine Chronik zum ersten Male kurz nach 958 beendete und 967-968 sowie 973 neu redigierte. Im Stift existierten bereits Annalen, die bis ins Jahr 1117 ständig ergänzt wurden; es ist jedoch kennzeichnend, daß diese das Kaisertum Ottos I. nicht erwähnen und von der böhmischen Geschichte bis 1041 überhaupt nichts wissen. Man muß annehmen, daß das westfälische Milieu des Klosters insgesamt mit dem ottonischen Hause sehr wenig zu tun gehabt hat - und dies spiegelt sich auch im Werke Widukinds wider. Wie schon oben gesagt ist er von den italienischen Ereignissen sehr wenig unterrichtet, und dasselbe kann man von der böhmischen Geschichte vor 950 sagen; erst die Ereignisse des Jahres 950 weckten ein stärkeres Interesse bei ihm - hier besitzen wir auch ein Korrektiv in der Urkunde Ottos I. vom 16. Juli desselben Jahres. Es ist auch charakteristisch, daß er den Namen des Hl. Wenzels nicht kennt.<sup>13</sup>

Unter solchen Umständen ist das Ergebnis, zu dem wir gelangen, ganz kurz und klar: der Anfang des Kapitels 11/3 in der Sachsengeschichte Widukinds kann nicht als Argument für das Todesdatum des Hl. Wenzels herangezogen werden, wodurch die praktisch einzige "Stütze" für eine Datierung ins Jahr 935 wegfällt. Dies gibt auch den glänzenden Ausführungen unseres Jubilars einwandfrei und vollkommen recht.

\* \*  
\*

---

<sup>13</sup> Zur zitierten Literatur vgl. noch: *G. Bartels*, Die Geschichtsschreibung des Klosters Corvey, in: *F. Philippi*, Abhandlungen über Corveyer Geschichtsschreibung I, Münster 1906, 101-177; *E. Bernheim*, Mittelalterliche Zeitan-schauungen in ihrem Einfluß auf Politik und Geschichtsschreibung, Tübingen 1918; *M. Lintzel*, Die politische Haltung Widukinds von Korvey, Sachsen und Anhalt 14, 1938, 1-39; *ders.*, Die Entstehungszeit von Widukinds Sachsengeschichte, ebenda 17, 1943, 1-13; *C. Erdmann*, Beiträge zur Geschichte Heinrichs I., IV-VI, ebenda, 14-61; *ders.*, Das ottonische Reich als Imperium Romanum, Deutsches Archiv für Geschichte des Mittelalters 6, Weimar 1943, 412-441; *E.E. Stengel*, Die Entstehungszeit der "Res gestae Saxonicae" und der Kaisergedanke Widukinds von Korvei, Corona Quernea (Schriften des Reichsinstituts für ältere deutsche Geschichtskunde 6 - Festgabe Karl Strecker), Leipzig 1941, 136-158; *R. Turek*, Die Beziehungen Böhmens zum deutschen und nordwestslawischen Gebiet im 10. Jahrhundert, Berichte über den 11. Internationalen Kongreß für Slawische Archäologie I, Berlin 1970, 99-107.



А н а т о л и й   А р к а д ь е в и ч   Т у р и л о в   (Москва)

### НОВЫЙ СПИСОК ВОСТОКОВСКОЙ ЛЕГЕНДЫ

Изучение литературных памятников святовацлавского цикла началось свыше полутора веков назад, с публикации А.Х. Востоковым древнейшего славянского жития чешского князя Вячеслава,<sup>1</sup> которое было обнаружено выдающимся филологом в рукописном Торжественнике нач. XVI в. из собрания графа Н.П. Румянцева (ныне ОР ГБЛ, ф. 256, № 436). Введение в научный оборот новых памятников этого цикла продолжалось до начала нашего века, а выявление новых списков уже известных сочинений - вплоть до последних лет,<sup>2</sup> но Востоковская легенда, как и в год ее первой публикации представлена единственным Румянцевским списком.

Сам А.Х. Востоков, публикуя житие Вячеслава, выражал надежду на обнаружение новых списков памятника, с помощью которых удалось бы объяснить темные места Румянцевской рукописи,<sup>3</sup> однако при его жизни этому желанию не суждено было исполниться. По стечению обстоятельств новая рукопись, содержащая текст жития этой редакции, появилось на научном горизонте в год смерти исследователя (1864), когда она в числе других манускриптов, изъятых у старообрядцев, поступила из Московской духовной консистории в библиотеку Вифанской духовной семинарии близ Сергиева Посада (ныне г. Загорск Московской обл.).<sup>4</sup> До этого рукопись принадлежала жившему в Москве крестьянину-старообрядцу Андрею Михайлову.<sup>5</sup> В 1897 г. вышло в свет печатное описание рукописного собрания этой библиотеки, где была помещена и поста-

---

<sup>1</sup> Востоков А.Х. Сказания о убиении св. Вячеслава, князя чешского. - Московский вестник, кн. XVII, 1827 г., с. 82-94.

<sup>2</sup> О истории изучения славянских памятников святовацлавского цикла см.: Сказания о начале Чешского государства в древнерусской письменности. Предисловие, комментарии и перевод А.И. Рогова. М., 1970, с. 5-36 и др.; *Staroslověnské legendy českého původu*. Praha: Vyšehrad, 1976, s. 11-65 и др.

<sup>3</sup> Востоков А.Х. Филологические наблюдения. СПб., с. 92-93.

<sup>4</sup> Муретов С. Описание рукописей библиотеки Вифанской духовной семинарии. М., 1897, с. VIII, IX.

тейная роспись сборника с житием князя Вячеслава.<sup>6</sup> Составитель описания, профессор Вифанской семинарии С.Д. Муретов, не будучи специалистом в области славянских литератур, по-видимому, не обратил внимания на памятник, а ошибочная датировка сборника XVIII в.<sup>7</sup> послужила причиной того, что рукопись и после издания описания не привлекала исследователей.

После слияния Вифанской семинарии с Московской духовной академией (1917 г.) рукопись оказалась в академической библиотеке, которая вскоре поступила в Сергиевский филиал Румянцевского музея, а в начале 1930-х гг. - в Отдел рукописей ГБЛ. В настоящее время шифр рукописи - ОР ГБЛ, собр. Вифанской духовной семинарии (ф. 556), № 91. Таким образом, второй список Востоковской легенды вот уже полвека находится в одном хранилище с первым.

Рукопись Вифанского собр. ГБЛ № 91 (далее: В), содержащая новый список Востоковской редакции жития Вячеслава Чешского, так же как и Румянцевский сборник (Р) представляет собою минейный Торжественник (сборник похвальных слов и житий, расположенных в порядке церковного месяцеслова с сентября по август).<sup>8</sup> Она датируется второй четвертью XVII в. (бумага одного сорта, с филигранью "гербовый щит", имеющей точное соответствие в альбоме Тромонина<sup>9</sup> - № 546, после 1630 г.), написана одним полууставным почерком XVII в., некрасивым, и не очень умелым (возможно, поэтому она и была первоначально датирована XVIII в.), на 299 л. форматом в 4°. Право-

---

<sup>5</sup> На защитном листе рукописи имеется карандашная запись, сделанная, очевидно, при изъятии ее у владельца: "Кр. [т.е. крестьянина] Андрея Михайлова." В цитируемом С. Муретовым (с. VIII) деле о передаче книг в библиотеку семинарии, речь идет о книгах, изъятых в 1863 г. у трех раскольников, в том числе у "удельного крестьянина Андрея Михайлова". В деле книга названа избранными статьями из Пролога (!) на некоторые праздники (Муретов С. Описание, с. IX). Уточнить сведения о последнем владельце рукописи не представляется возможным, т.к. дело Правления Вифанской семинарии № 68 за 1864 г. в настоящее время отсутствует в архиве семинарии (ОР ГБЛ, ф. 555).

<sup>6</sup> Муретов С. Описание ..., с. 61-63.

<sup>7</sup> Датировка сборника была уточнена в 1968 г. См.: [Тиганова Л.В., Неволин Ю.А., Майкова К.А.] Собрание рукописей Вифанской духовной семинарии. Дополнение к печатному описанию С.Д. Муретова. М., 1968 (машинопись), с. 19.

<sup>8</sup> По классификации Т.В. Черторицкой Вифанский сборник принадлежит к 2-й редакции Торжественника. См.: Черторицкая Т.В. К вопросу о литературной истории древнерусского минейного Торжественника. - В кн.: Древнерусская рукописная книга и ее бытование в Сибири. Новосибирск, 1982, с. 18-22.

<sup>9</sup> Тромонин К. Изъяснение знаков, видимых на писчей бумаге. М., 1844.

писание русское. Начало и конец рукописи утрачены. Житие князя Вячеслава занимает в сборнике л. 356 - 406.

О происхождении Вифанского сборника и его судьбе до 1860-х гг. нельзя сказать ничего определенного. Если Р с полным основанием связывается исследователями с Новгородской землей,<sup>10</sup> то В (исходя из языковых данных и тематики сборника) локализовать значительно труднее. Наличие в составе сборника "Чуда Прокопия Устюжского о каменной туче" (л. 218 - 224) в лучшем случае указывает на происхождение протографа, т.к. устюжские юродивые Прокопий и Иоанн были канонизированы еще на соборе 1547 г.<sup>11</sup> и в XVII в. их жития получили самое широкое распространение в русской книжности. В орфографии сборника не прослеживаются какие-либо диалектные отклонения от общерусских правописных норм, что, по всей вероятности, указывает на происхождение писца из Северо-Восточной Руси.

По составу В во многом совпадает с Р. Торжественник в Р состоит из 78 статей (всего их в рукописи 81),<sup>12</sup> в В - из 47 (последняя, 48 глава не входит в минейный цикл).<sup>13</sup> Общими для обеих рукописей являются следующие статьи: 1) Протоевангелие Иакова (8.IX.; в В без нач., со слов: "...ссадя мя с осляти, яко суще во мне нудит мя"); 2) Слово на Воздвижение креста. Нач.: "Кресту празднество творим ныне..." (14.IX.); 3) "Слово о кресте Христове" (проложное, из жития Нифонта Констанцского); 4) апокрифическое житие мученика Никиты (15.IX.); 5) Похвала пророку Захарии Климента Охридского (23.IX.); 6) Похвала Иоанну Богослову Иоанна Экзарха<sup>14</sup> (26.IX.); 7) Убиение Вячеслава Чешского (28.IX.); 8) "Страсть святого Христова мученика

---

<sup>10</sup> Serebrjanskij N.I. Ruské redakce původní staroslověnské legendy o sv. Václavu. - In: Sborník staroslovanských literárních památek o sv. Václavu a sv. Ludmile. Praha, 1929, s. 11-13; А.И. Рогов (Сказания о начале ..., с. 36) оспаривает это мнение на основании отсутствия новгородизмов в языке рукописи. Это не вполне верно. Действительно, для всей рукописи можно привести лишь один бесспорный пример мены ц и ч (на целѣ вм. на челѣ - л. 296), но для рукописей второй половины XV - XVII вв. она вообще не характерна, а мена ѣ и н наблюдается постоянно.

<sup>11</sup> Барсуков Н.П. Источники русской агиологии. СПб., 1882, с. 462.

<sup>12</sup> Постатейную роспись сборника см.: Востоков А.Х. Описание русских и славянских рукописей Румянцевского музеума. СПб., 1842, с. 692-698.

<sup>13</sup> Постатейную роспись сборника см.: Муретов С. Описание ..., с. 61-63.

<sup>14</sup> Имя автора в заглавии опущено, но текст соответствует изданному. Ср.: Иоан Экзарх. Слова. Т. 1, София, 1971, с. 162-184.

Димитрия. Слово святого Григория, архиепископа Осийска<sup>15</sup> похвально" (26.X.); 9) Мучение Параскевы Пятницы (28.X.); 10) Похвала Козьме и Дамиану. Нач.: "Кругобратным (!) течением обходита ток солнечный ..." (1.XI.); 11) Похвала архангелам Михаилу и Гавриилу Климента Охридского (8.XI.); 12) Слово Германа, патриарха Константинопольского на Введение Богородицы в храм (21.XI.); 13) Мучение Варвары (4.XII.); 14) "Слово о Даниле пророце, како Ви́ла бога Вавилоньска съкруши" (17.XII.); 15) Слово Иоанна Златоуста на Богоявление (6.I.); 16) Слово на Сретение. Нач.: "Радуйся, дщери Сионя и проповдай" (2.II.); 17) Страсть 40 мучеников Севастийских (9.III.); 18) Житие Алексия человека божия (17.III.); 19) Слово на Благовещение. Нач.: "Царских тайн празднуем днесь ..." (25.III.); 20) Чудо Георгия о змие (23.IV.); 21) Память Константина и Елены (21.V.); 22) Слово на рождество Иоанна Предтечи. Нач.: "Солнцу сему хотящу изити из предела ..." (24.VI.); 23) Похвала апостолам Петру и Павлу. Нач.: "Небу и земли радость вижу ..." (29.VI.); 24) Житие князя Владимира. Нач.: "Сей бысть сын Святославль, от племени варяжского ..." (15.VII.); 25) Похвала пророку Илии Климента Охридского (20.VII.); 26) Убиение Бориса и Глеба. Нач.: "Род праведных благословится ..." (24.VII); 27) Слово Иоанна Златоуста на Преображение (6.VIII.); 28) Слово Иоанна архиепископа Селунского на Успение Богоматери (15.VIII.); 29) Память перенесения нерукотворного образа Спаса из Эдессы в Царьград (16.VIII.); 30) Мучение Флора и Лавра (18.VIII.); 31) Слово Иоанна Златоуста на усекновение главы Иоанна Предтечи (29.VIII.).

При всей близости в составе двух сборников В не является (в совпадающих частях) непосредственным списком с Р. Против этого свидетельствует разница заглавий одних и тех же памятников (например, в В в заглавии похвального слова архангелам Михаилу и Гавриилу автором назван епископ Климент (л. 56), тогда как в Р имя опущено), значительные разночтения (например, в житии Алексия человека божия), наконец, разные редакции сочинений ("Слово о Даниле пророце"). Все это указывает на то, что В и Р, восходя к общему протографу, представляют самостоятельные выборки из более пространного сборника.

---

<sup>15</sup> По поводу слова "Осийска" А.Х. Востоков предлагал читать Росийска (Описание ..., с. 693), что равнозначно Григорию Цамблаку. Однако с известным похвальным словом Цамблака данный памятник не имеет ничего общего. Вероятно, следует читать "Асийска" (от Асса в Золии?). В греческих синаксариях известен Григорий, епископ Асса, умерший в 1150 г. (Сергий, арх. Полный месяцеслов Востока. Т. II, М., 1901, ч. III, с. 173).

Отличия нового списка жития Вячеслава Чешского от опубликованного невелики. Большинство разночтений составляют орфографические варианты, отражающие более позднее правописание В, среди них преобладает замена *ъ* на *о* в предлогах и приставках (Р: *въстанеть, въздасть, възрасте, съ дру҃ги, съвъщавъ* и т.д.; В: *востанеть, воздасть, возрасте, со дру҃ги, совъщавъ*); многочисленным уже и в Р примерам старославянских форм сочетания редуцированного с плавным в В соответствуют русские (*повръже - поверже; претръпитъ - претерпитъ*). В отдельных случаях для В можно отметить употребление позднейших по сравнению с Р форм (Р: *въстанеть сѣъ на оѣъ свои; В: востанеть ... сѣъ на шѣа своего*),<sup>16</sup> с другой стороны, в нем встречаются написания более архаичные, чем в Р; так, устойчиво пишется *кнѣзь* (и косвенные падежи от этого слова) при *кнѣзь* в Р.

Новый список имеет незначительные, практически не влияющие на прочтение, пропуски (преимущественно союзов и частиц). Из наиболее значительных нужно отметить следующие: 1) во фразе *Бѣ же кнѣзь великѣ славою в Ѹехѣ живын именеъ Воротиславъ* (Р л. 55а; В л. 36а)<sup>17</sup> пропущено *именеъ*; 2) в словах *Болеславъ не да емѣ. молаъ плачевнымъ смыслоуъ. мола и гѣла* опущено *мола* (Р 57б; В 38а), что соответствует минейной редакции;<sup>18</sup> 3) в рассказе о убийстве Вячеслава: *шѣща сице: тебе хошѣ оуменъ быти* (Р 58а; В 38а) - *сице*; 4) в эпилоге; в словах *идѣже вси праведнии поучваютъ* (Р 60а; В 40а) - *вси*.

В ряде случаев В дает порядок слов, отличный от Р. Так, вместо *луди вса оубогыа и богатыа миловаше* (Р 56а) читаем: *луди своа богатыа и оубогыа миловаше* (В 37а). Порядок слов и *своа* вместо *вса*, очевидно, вторичны, т.к. с Р в данном случае совпадает минейная редакция.<sup>19</sup> Вместо *аще ли же которыи попниъ продаиъ приде* (Р 57а) стоит: *аще ли же приде которыи попниъ продаиъ* (В 37б); вместо: *крови ж его не хоташа по три дни в землю ити* (Р 59б) - *крови ж его не хоташѣ в землю итѣти по три дни* (В 39б). В последнем случае, кроме изменения порядка слов, следует отметить несогласованность рода существительного с причастием. Возможно, что это несоответствие возникло под влиянием дательного самостоятельного, в котором преобладают существительные мужского рода, но не исключено и следующее объ-

<sup>16</sup> Сходные с В чтения дают глаголические списки: *сѣъ на оѣа* (Mareš F.W. *An Anthology of Church Slavonic Texts of Western (Czech) Origin*. München, 1979, p. 110) и минейная редакция (*ibid.*, p. 116).

<sup>17</sup> На месте пропуска поставлен знак выноса, но соответствующий знак на по-

яснение. Ѣ могло проявиться в протографе списка в результате автоматического перенесения из глаголического оригинала чрезвычайно близкого к этой букве глаголического и (Ѣ). Несогласованность чтения протографа была исправлена писцом Р (или его предшественником), но сохранилась в позднейшем списке.

Некоторые ошибки, допущенные писцом В при переписке позволяют уточнить сведения о непосредственном протографе рукописи. Так, написания позваша (В 38а) вм. възваша (Р 57б) и по стѣ (В 40а) вм. възъ стѣ (Р 60а) скорее всего указывают на то, что в протографе употреблялось близкое по начертанию к п "квадратное в" (□), характерное для почерков XVI-XVII вв. Явно ошибочное чтение оузрѣши же мѣи оубъенне сѣа (В 39а) вм. оуслышавши же мѣи оубъенне сѣа (Р 59а) вероятно возникло под влиянием последующих слов оузрѣши же и припаде къ срѣцѣ его (Р 59а; В 39а), по-видимому, стоявших в протографе В строкой ниже первых. При подобной длине строки протограф мог быть либо форматом в лист, либо написанным очень мелким почерком.

Более значительные разночтения немногочисленны. Во фразе мѣи же ею Дорогомиръ оутверди землю (Р 55б) новый список дает оустави (В 36б) вм. оутверди. Вместо чтения довро (Р 56а) в словах всѣмъ оубогимъ довро тво раше здесь стоит (В 36б) довро тоу или добро тоу. В словах вѣднѣа напѣ таше и сдѣваше по еѣвальскомѣ оучению (Р 56а) вм. сдѣваше читается слѣ доваше (В 36б). Принимая конъектуру В.Ф. Мареша, восстанавливающего в данном случае чтение одѣваше,<sup>20</sup> текст В следует признать вторичным, осмысляющим ошибочное сдѣваше, стоявшее, очевидно, уже в протографе списков.

Вероятнее всего, опиской объясняется следующее чтение В. В словах разгорѣша же мѣи чесьскыи и възташа на сѣ (Р 56а) в новом списке вместо на сѣ стоит на нѣ (В 37а). Скорее всего, согласная в местоимении была написана под влиянием предшествующей согласной предлога. Менее вероятно видеть здесь искаженное на нѣ, хотя параллель такому чтению есть в глаголических списках житиях жития: Разгорѣвшѣ же [се] чеськн м(ж)н ... възташе на гѣ своего.<sup>21</sup>

ле и слово отсутствует.

<sup>18</sup> Mareš F.W. An Anthology ..., p. 130.

<sup>19</sup> Ibid., p. 118.

<sup>20</sup> Ibid., p. 106.

<sup>21</sup> Ibid., p. 111.

В цитате из Апостола: възлюбихи ближнаго своего тако и сам сѧ (Р 566) вм.: и сам сѧ читается: и севѣ (В 37а).

В двух случаях В дает более ясные, по сравнению с Р, чтения. Вместо състиже же Болеславъ во воротехъ (Р 58а) читаем: състнже и ... (В 37б). Это соответствует глаголическим спискам и минейной редакции.<sup>22</sup> В словах бѣиша рабы разграбиха изгнаша ѧ изъ града (Р 58б) между глаголами стоит союз и (В 39а).

Список В имеет и еще одно совпадение с минейной редакцией. В словах: Болеславъ же рече ѿ нѣкихъ сѧ дежесть даже нѣши доспѣемъ? (Р 59а) в В (л. 39а) стоит доспѣеть вм.: доспѣемъ? (Ср. в минейной редакции: Болеславъ же рече, нѣ камо сѧ дѣти да нже нѣши доспѣеть).<sup>23</sup>

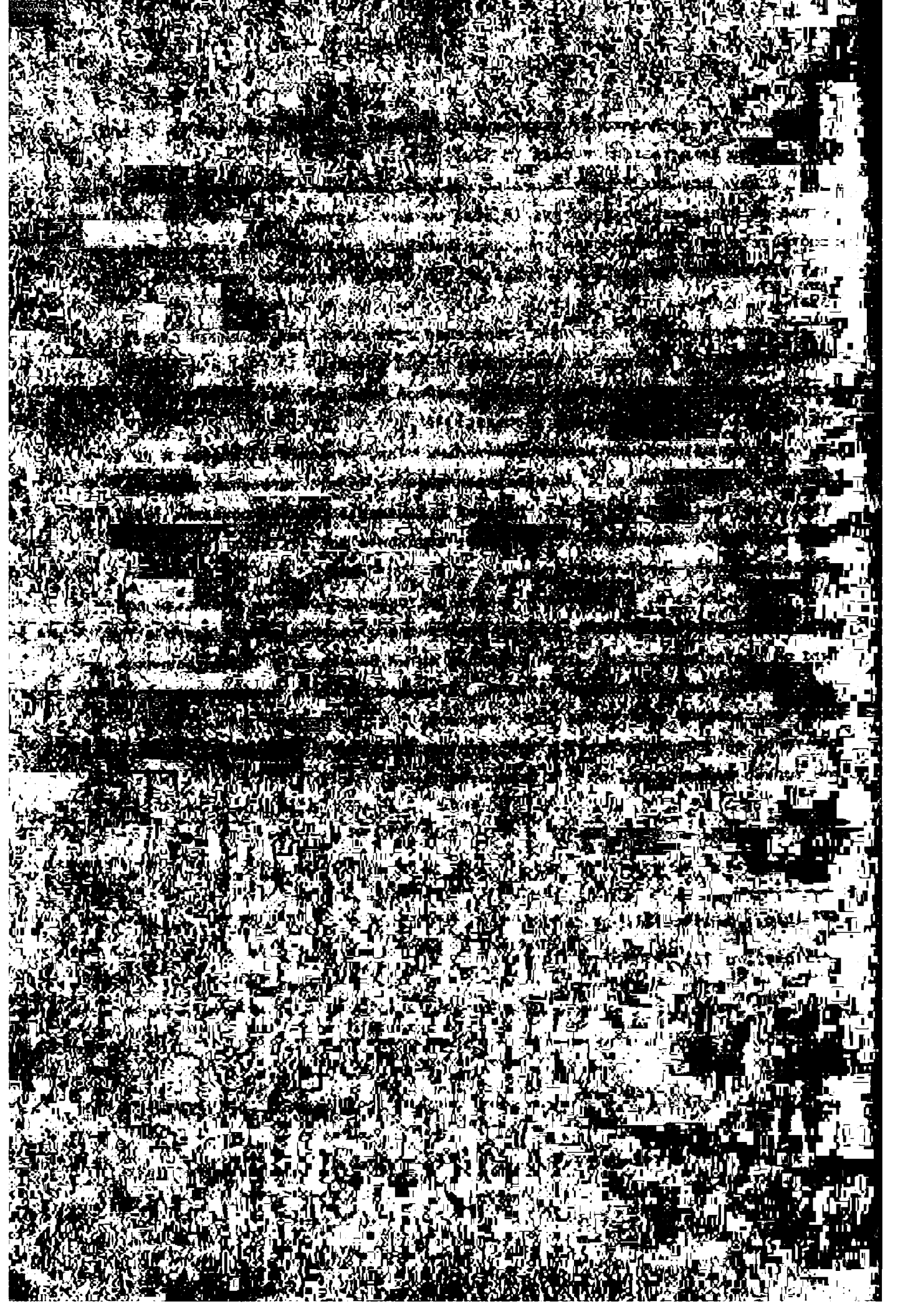
Другие разночтения менее значительны. Так, читаем в В: шѣдоша и не сохраниша его (39а) вм.: ... и не съхранише ... (59а); погребоша ѹтно его тѣло (39б) вм.: ѹтное (Р 59а); преложи шѣ камененіѧ срѣца на покаяніе (40а) вм.: преложи и шкамененіе ... (Р 60а); беззаконіе мое азъ вѣмъ (40а) вм.: беззаконна моя ... (Р 60а).

Таким образом, для истории текста Востоковской легенды Вифанский список дает сравнительно мало нового. Значение его состоит прежде всего в том, что он подтверждает связь этой редакции жития Вячеслава с Торжественником, и позволяет говорить о существовании устойчивого текста легенды уже во время существования протографа обоих списков, т.е. не позднее конца XV в. Кроме того, он свидетельствует о том, что эта редакция памятника была известна не только в Новгороде, но и в Северо-Восточной Руси.

\* \*  
\*

<sup>22</sup> Ibid., p. 114, 121.

<sup>23</sup> Ibid., p. 121.





S t a n i s ł a w U R B A Ń C Z Y K (Krakau)

DIE WORTBILDUNG DER EHEMALIGEN -O, -E, -Ę-DEKLINATION IM ALTPOLNISCHEN

Die beste Darstellung der altpolnischen Wortbildung hat Jan utoś vor beinahe 50 Jahren veröffentlicht.<sup>1</sup> Die Wortbildungssuffixe sind in seinem Werk, wie auch z.B. in Vondráks Vergleichender slavischer Grammatik auf Grund von formalen Kriterien angeordnet. In einem früheren Aufsatz "Wortbildung der ehemaligen -a und -ja-Deklination im Altpolnischen" habe ich diese Feminina von einem anderen Standpunkt, nämlich vom Standpunkt der Statistik und Semantik behandelt.<sup>2</sup> Das altpolnische Wörterbuch zählt rund 2.300 Feminina, die zu dieser Deklination gehören.<sup>3</sup> Unter ihnen gibt es ungefähr 500 Substantiva, die vom altpolnischen Standpunkt aus keine Motivation besitzen; auch die entlehnten Wörter sind hier einberechnet. Der Rest besitzt eine ganz klare Motivation. Es zeigte sich weiters, daß rund 1.400 Substantiva nur mit fünf Suffixen (-ka, -ica, -ca, -ina, -∅) gebildet sind (61%). Es verbleiben dann noch 300 Substantiva, welche mit 46 Suffixen gebildet sind. Auf diese Weise wurde die Beobachtung von Jadwiga Sambor bestätigt, daß Reichtum und Vielfalt von Wortbildungselementen in der heutigen Schriftsprache nur bei einer zahlenmäßig wenig bedeutsamen Anzahl von Wörtern zur Anwendung gelangt.<sup>4</sup> Es zeigte sich auch, daß die zusammengesetzten Suffixe wenig zahlreich und wenig produktiv waren (etwas über 30 Substantiva). Dies ist ein wichtiger Unterschied zwischen der altpolnischen und neupolnischen Sprache, welche viele zusammengesetzte (erweiterte) Suffixe besitzt.

---

<sup>1</sup> J. utoś, Gramatyka polska, t. 1-3, Lwów 1922-1927.

<sup>2</sup> S. Urbańczyk, Skład deklinacji żeńskiej na -a (i -ja) w języku staropolskim, Język polski t. 58, 1978, 81-86.

<sup>3</sup> Die Untersuchung wurde auf der Grundlage des rückläufigen Wörterverzeichnis der Kartei des Altpolnischen Wörterbuchs durchgeführt. Dieses Verzeichnis ist durch die Exzerption neuer Texte ein wenig deaktualisiert. Die hier angegebenen Zahlen sind jedoch annähernd richtig.

<sup>4</sup> J. Sambor, O słownictwie statystycznie rzadkim. Na materiale derywatów we współczesnej publicystyce polskiej, Warszawa 1975.

In diesem Aufsatz möchte ich auf dieselbe Weise die Wortbildung der altpolnischen Neutra behandeln.

Es gibt im Altpolnischen etwa 30 Wörter mit der Endung *-ę* im Nominativ-Akkusativ. Sie lassen sich auf zwei Gruppen verteilen: erstens sind es elf Substantiva, die in den übrigen Kasus ihre Wurzel um das Suffix *-eń-* erweitern: *ramię - ramienia, ślamię - ślemienia* usw. Nur zwei davon kann man als motiviert betrachten. Die zweite Gruppe ist zahlreicher; ihre Wurzel ist mit dem Suffix *-ęć/-ęt-* erweitert, z.B. *dziecię - dziecięcia, cielę - cielęta*. Alle bezeichnen lebende, aber nicht erwachsene Lebewesen, Menschen und Tiere. Von wenigen Ausnahmen abgesehen, wie z.B. *źrebię, jagnię, klusię, szczenię*, sind sie durch andere Wörter, die erwachsene Tiere bezeichnen, motiviert: *wronię - wrona, lwię - lew, osłę - osieł, gołąbię - gołąb*.

Die erste Gruppe war natürlich unproduktiv. Von den zwei motivierten Wörtern war eines, u. zw. *piśmię*, bestimmt aus dem Tschechischen entlehnt; wahrscheinlich war auch das Wort *znamię* entlehnt.

In der heutigen Schriftsprache werden die Substantiva der zweiten Gruppe durch den Wortbildungstyp mit dem Suffix *-ak* ersetzt: *zwierzę - zwierzak, dziecię - dzieciak, prosię - prosiak, cielę - cielak*. Sie sind aus dem masurenschen Dialekt aus der Umgebung von Warschau in die Schriftsprache eingedrungen.

Wörter, die im Nominativ auf *-e* nach einem palatalen Konsonanten enden, waren sehr zahlreich - rund 2.400. Besonders zahlreich sind die Deverbativa mit dem Suffix *-(a)nie, -enie, -cie* (rund 2.200). Eine so große Zahl ist nicht verwunderlich, da solche Substantiva von jedem Verbum gebildet werden können, deswegen werden sie von manchen Forschern zur Konjugation gerechnet. Die Zahl dieser Substantiva ist in jeder einzelnen Suffixgruppe von der Zahl der entsprechenden Verba abhängig. Wenig zahlreich sind deshalb jene Substantiva, welche ein Partizip mit den Suffix *-t-* als Ableitungsgrundlage haben: *tarcie - tarty, rycie - ryty* usw. Zahlreicher sind die Bildungen mit dem Suffix *-(a)nie*: *pisanie, czytanie* (etwa 840 Substantiva), dazu kommen die Substantiva mit dem Suffix *-enie*: *niesienie, noszenie, proszenie* (circa 1230).

Es bleiben nur circa 160 Substantiva übrig, welche mit anderen Suffixen gebildet sind. Der Zahl nach kommt zuerst jene Wortgruppe (41), in welcher die Endung *-e* das urslavische Suffix *-ije* kontinuiert. Es sind das alle Kollektiva, welche ihre Motivation in entsprechenden Nicht-Kollektiva besitzen: *dąbie - dąb, wierzbie - wierzba, kwiecie - kwiat, tarnie - tarn, włosie - włos* etc.

Zahlreich ist auch der präfixal-suffixale Wortbildungstyp (66): die mei-

sten Bildungen sind *nomina loci*, ebenso wie die entsprechenden Substantiva, von denen sie abgeleitet sind: *zabłocie* - *błoto*, *zapłocie* - *plot*, *przedmieście* - *miasto*, *przygodzie* - *gród*, *podwale* - *wał*, *opole* - *pole*. In der Bedeutung weichen von ihnen solche wie *ogłowie*, *wezgłowie* - *głowa*, *osierdzie* - *sier(d)ce*, in der Form die Bildungen mit *pół* ab: *półkopie* - *kopa*, *półwie* - *wieś*, *połudzie* - *kłoda*, *południe* - *dzień*. Ganz isoliert steht *miłosierdzie*, eine Entlehnung und Nachahmung des lateinischen *misericordia*. Eine Sonderstellung nehmen auch zahlreiche Substantiva ein, welche Amtsträger bezeichnen: *podkróle*, *podszędzie*, *podstole*, *podkonie*, *podskarbie*, *podwojewodzie*. Sie sind aus dem Tschechischen entlehnt.

Etwa 13 Kollektiva sind mittels des Suffixes *-owie*, *-ewie* gebildet, z.B. *bukowie*, *sitowie*, *dębowie*, *gruszewie*, *grzybiewie*, also 'Buchenhain', 'Eichenhain' usw.

Nur zehn Substantiva sind mit dem Suffix *-iszczce* gebildet, z.B. *kaliszczce*, *młyniszczce*, *pastwischczce*; sie bezeichnen den Ort, an dem das zugrundeliegende Substantiv gelegen ist; ausnahmsweise gehören auch die Bezeichnungen bestimmter Geräte hierher: *toporzyszczce* 'Beilstiel'.

Das Deminutivsuffix *-ce* bildet nur elf Wörter: *jajce*, *kolce*, *okierńce* usw. Als motivierendes Wort erscheint hier immer ein Neutrum. Diese Wörter sind alle bestimmt älter als die Deminutiva mit dem Suffix *-ko* (siehe unten).

Ohne jede Motivation sind einige ganz wenige Wörter: *wiece*, *płuce*, *lice*, *niebie*, *pole* usw. (19).

Neutra mit der Endung *-o* sind auch nicht zahlreich: rund 330. Unter ihnen gibt es über hundert Wörter ohne Motivation: zu ihnen gehören auch einige Entlehnungen wie *kredo*, *cło*, *abecadło*, *dziakło*, *berło*.

Eine besonders große Gruppe bilden die Wörter mit dem Suffix *-stwo* (196) wie *hrabstwo*, *królestwo*, *papiestwo*, *poselstwo*, *pochlebstwo*, *męstwo*, *okrucieństwo*, *lenistwo*, *duchowieństwo*, *ojcowstwo*, *rękojemstwo*, *bóstwo*, *bałwanstwo*, *żydowstwo*. Es handelt sich also um Benennungen von Staatssystemen, Funktionen, Eigenschaften, Kollektiven von Menschen. Als Derivationsbasis fungiert entweder ein Substantiv oder ein Adjektiv, ziemlich selten desubstantivische Adjektiva wie bei *żyd-ow-stwo*, *wił-ow-stwo*, *kantor-ow-stwo* etc. Als Variante betrachten wir das Suffix *-ctwo*: *człowiectwo* (≤ *człowiecz-stwo*), *męczennictwo*, *pątnictwo* (40 Beispiele); zugrundeliegendes Wort ist immer ein auf einen Konsonanten schließendes Substantiv: *człowiek*, *pątnik* usw.

Eine weitere Gruppe bilden Wörter mit dem Suffix *-dło* (64): als Ableitungsgrundlage fungiert hier immer ein Verbum mit dem Suffix *-a-* oder *-i-*, z.B. *pi-*

*jadło, sikadło, ucieradło, pisadło, kowadło, omywadło, bidło, bielidło, kropidło*. Sie bezeichnen immer einfache Geräte. Nur neun Substantiva sind mittels des Suffixes *-ło* abgeleitet: *grzebło, tarło, pomiotło* usw.

Als nächste Gruppe sind Wörter mit dem Suffix *-isko* zu erwähnen: *karczmiško, ognisko, gummisko, młynisko, grodzisko*. Sie sind *nomina loci*, aber auch Geräte und Geräteteile: *wędzisko, kosisko, toporzysko*, also 'Angelrute', 'Sensenstiel', 'Axtstiel' (50).

Ebenfalls ziemlich zahlreich sind die Deminutiva (40) wie *gniazdko, jajko, ciałko, kropidełko, łonko, jeziorko, drzewko*. Das Basiswort ist immer ein Neutrum, also *gniazdo, jaje, łono*. Eine Untergruppe bilden Deminutiva, welche von Substantiva mit der Endung *-ę* gebildet werden: *źrebiątko, dzieciątko, jagniątko* usw., dann noch *znamionczko, siemionczko* ( $\leq$  *znamionko, siemionko*).

Nicht zahlreich sind Substantiva mit dem Suffix *-mo* (*bielmo, pismo, prażmo*), *-iwo* (*ogniwo, żniwo, jedziwo, przedziwo* - 9), *-no* (*kupno, ciosno* - 7). Durch Substantivierung von Adjektiva sind ebenfalls einige Wörter entstanden: *dobro, zło, licho, gorąco, rano, jądro, święto, złoto*. Vielleicht sind hierher auch die Substantiva auf *-no, -iwo, -mo* zu zählen.

Wenn wir unsere früheren Beobachtungen, welche wir bei den Feminina gesammelt haben, mit den jetztigen vergleichen, sehen wir manche Analogien, aber auch deutliche Unterschiede:

1. Es gibt rund 2.300 Feminina, aber nur circa 550 Neutra, wenn wir von den Dverbativen (2.200) absehen.

2. Bei den Feminina haben wir viele Benennungen von Personen beiderlei Geschlechts wie auch Tierbenennungen gefunden. Bei den Neutra kommen nur Benennungen von nicht erwachsenen Lebewesen vor: *dzieciątko, cielątko* usw. Zu unserer Gruppe der Lebewesen gehören auch die Bezeichnungen von staatlichen Amtsträgern wie *podstole, podczasze* (Truchseß, Mundschenk); waren sie etwa ursprünglich keine Bezeichnungen für die Personen, sondern für die Ämter? Sie sind alle aus dem Tschechischen entlehnt.

3. In der *a*-Deklination kommt eine größere Gruppe von Wörtern vor, welche Tätigkeitsvollzieher bezeichnen - bei den Neutra gibt es keine solchen. Es gibt nur einige Gerätenamen.

4. In der *a*-Deklination gibt es eine kleine Gruppe von Kollektiva, die mit dem Suffix *-ina* gebildet sind; bei den Neutra entsprechen ihnen ziemlich viele Bildungen mit dem Suffix *-e* ( $\leq$  *-ije*).

5. In der *a*-Deklination gibt es seltene Bildungen mit dem Suffix *-ba*. Es sind Tätigkeitsbezeichnungen: *strzelba, młocba, siejba, gędźba*. Ihnen ent-

sprechen sehr zahlreiche Deverbativa mit dem Suffix *-cie*, *-nie*, *-enie* (siehe oben). Ihre Existenz machte die Neubildungen mit *-ba* unnötig.

6. In der *a*-Deklination gibt es einige wenige Substantiva mit dem Suffix *-izna*, welche feudale Abgaben und Lasten bezeichnen. Unter den Neutra entsprechen ihnen ziemlich viele Bildungen mit dem Suffix *-stwo*.

7. In der *a*-Deklination finden wir nur wenige Abstrakta, welche mit den Suffixen *-ina*, *-izna* gebildet sind. Unter den Neutra gibt es sehr viele Abstrakta mit dem Suffix *-stwo*. Viele von ihnen bezeichnen zugleich Kollektiva. Diese werden auch mit dem Suffix *-iwo* gebildet.

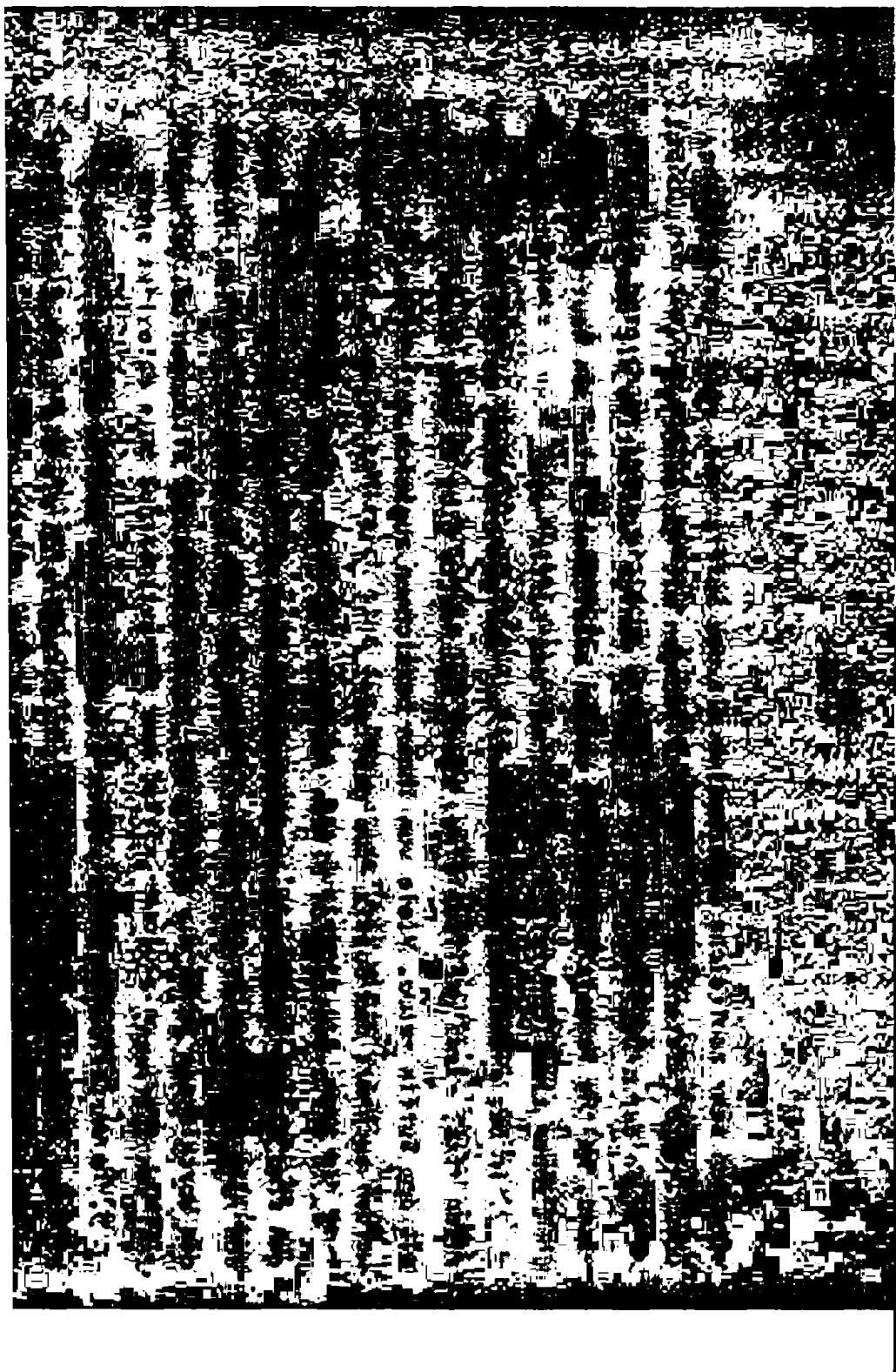
8. In der *a*-Deklination bilden fünf Suffixe circa 2.000 Substantiva, dagegen sind mit 44 Suffixen nur 300 Wörter abgeleitet. Sechs Neutra-Suffixe bilden rund 450 Substantiva; 70 Wörter sind auf neun Suffixe aufzuteilen. In beiden Wortklassen sehen wir eine große Konzentration der Bildungen bei geringer Zahl von Suffixen.

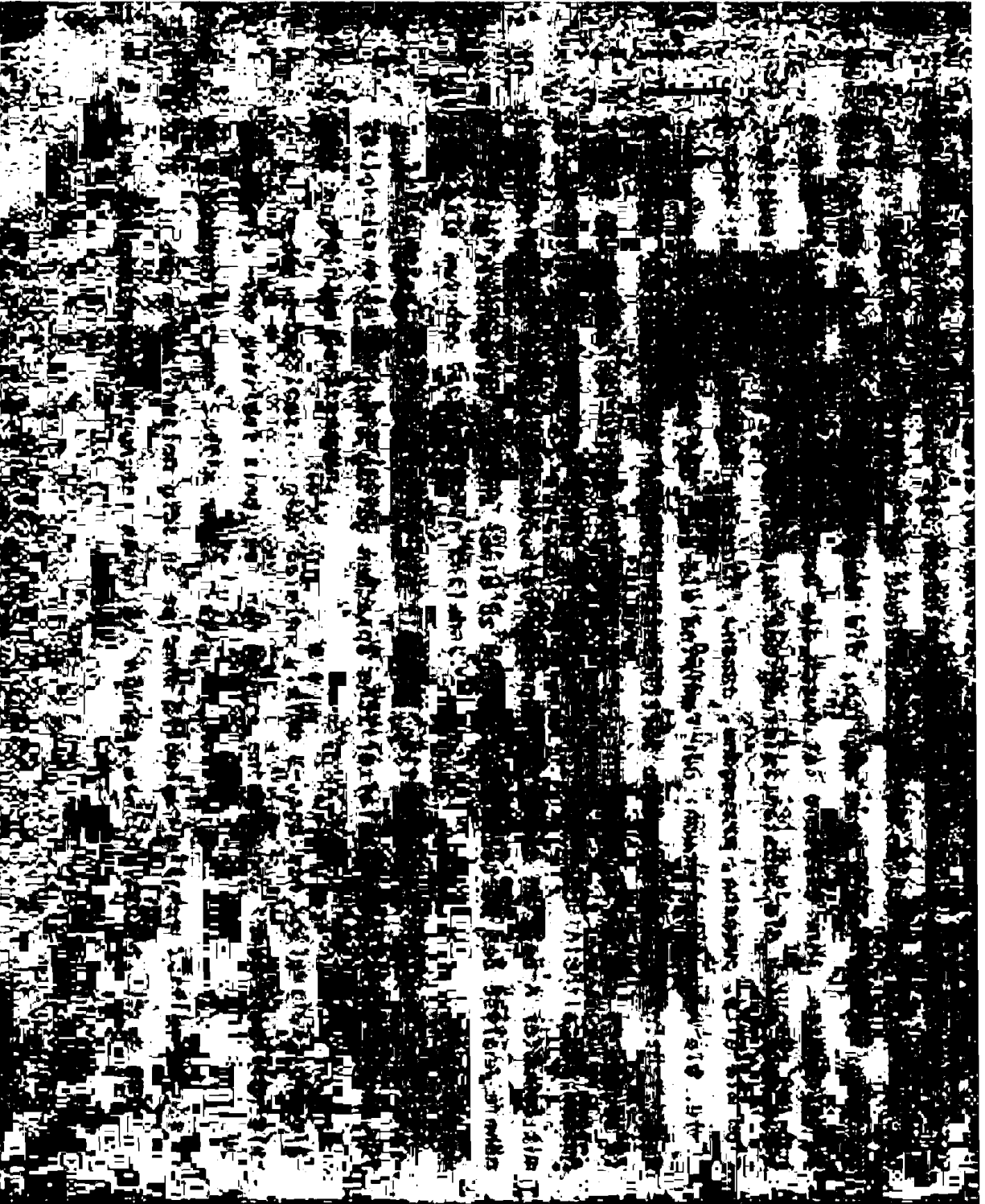
9. Im Wortbildungssystem stehen die Neutra ohne Zweifel am Rand der Wortbildung. Die Neutra-Suffixe sind nicht so zahlreich wie die Suffixe der Feminina, sie sind auch wenig produktiv. Sie sind vor allem für Kollektiva und Abstrakta vorgesehen. Zu ähnlichen Feststellungen ist auch Prof. Mistrík (in einem noch nicht gedruckten Referat) auf Grund der Verhältnisse im Slowakischen gekommen. Es ist jedoch kaum möglich, die Neutra als verschwindende Wortklasse zu betrachten. Ihre Existenz ist durch die Deverbativa auf *-cie*, *-nie*, *-enie* sowie auch durch die Substantivierung der Adjektive der pronominalen Deklination wie altp. *owiesne*, *przysądne*, *czesne*, *psarskie* abgestützt worden.

10. Die Motivation sowohl der Feminina wie auch der Neutra ist meist ganz durchsichtig, zusammengesetzte Suffixe erscheinen nur ausnahmsweise. Das dürfte bedeuten, daß wir es größtenteils mit Neubildungen zu tun haben, daß der Ausbau des altpolnischen Wortschatzes noch im Gange war. Wahrscheinlich war er mit bewußter Arbeit an der Schriftsprache verbunden. Zu diesem Schluß führt die nähere Analyse des Wortschatzes, welche zu einer anderen Gelegenheit geleistet werden soll.

11. Man kann die Frage stellen, wieweit die vorgelegten Beobachtungen auch für andere slavische mittelalterliche Sprachen gültig sind.

\* \*  
\*





J o s e f V A C H E K (Prague)

PROBLEMS OF TRANSLATING PRAGUE SCHOOL THESES INTO ENGLISH

Some methodological remarks.

Few linguistic texts of the twentieth century have been more influential upon the development of world's linguistic thinking than the Theses of the Prague Linguistic Circle presented to the First International Congress of Slavists held in Prague in 1929 - as is well known, also Professor F.V. Mareš was to be inspired by them in many of his writings.

The Theses owe their origin to the collective effort of the Circle's special committee which was headed by Vilém Mathesius and whose members were particularly Bohuslav Havránek, Roman Jakobson, Jan Mukařovský and Bohumil Trnka.<sup>1</sup> The original language of the Theses was Czech<sup>2</sup> but the participants of the congress also had at their disposal the French version provided by Louis Brun who had been all the time in close contact with the members of the committee.<sup>3</sup> Aside from the French version there were also to appear, in the nineteen-sixties, two Russian versions, one of which was abridged (V.A. Zvingincev, ed., 1964), the other one complete (N.A. Kondrašov, ed., 1967), and also an Italian translation (S. Pautasso 1966), while the English translation was only to appear in the late nineteen-seventies (M. Johnson 1978). The long delay may at first sight seem rather strange, the more so that two of the six founding members of the Circle were Anglicists. Still, a close analysis will clear up the problem of why the original language of the Theses was not English and why one had to wait rather long for its emergence.

---

<sup>1</sup> The work of the committee was commented upon by Mathesius himself in his talk delivered on the occasion of the tenth anniversary of the Prague Circle (V. Mathesius 1936; for the English version of the paper, provided by the present writer thirty years later, see Mathesius 1966).

<sup>2</sup> Since the Czech text, distributed to the participants on loose sheets, had been long difficult of access, it was reprinted, with the editor's commentary, in J. Vachek, ed., 1970.

<sup>3</sup> L. Brun's French version was reprinted in J. Vachek, ed., 1964.



An answer to the given question rests in the particular situation in the Anglo-American world in which, in the late nineteen-twenties, interest in general linguistic problems was only beginning to take deeper roots. This is clearly revealed by the fact that while in the French-speaking world, thanks to the authority of scholars like F. de Saussure, A. Meillet, and M. Grammont, general linguistic interests already had, in the late nineteen-twenties, their respectable tradition, in England progressively minded scholars interested in general linguistics and building on the tradition of Henry Sweet were, at that time, few and far between. Incidentally, it is very symptomatic that the first chair of General Linguistics in England was only to be created in the mid nineteen-forties (in 1944) - moreover, that this happened not at a university of the traditional type but at the London School of Oriental and African Studies; as is well known, the holder of the chair was to be J. R. Firth. He of course started his career as a phonetician and his general linguistic interests were only to be aroused by his research in Tamil, whose structure, widely differing from that of languages of the Indoeuropean family, was to become a mighty incentive to his linguistic thinking. Very naturally, the fruit of Firth's general linguistic effort were to become manifested only later, in the late nineteen-fifties and early nineteen-sixties when a number of his direct or indirect pupils were to become holders of the newly established chairs of linguistics (to name only the best known, C. E. Bazell, D. Crystal, W. Haas, M. A. K. Halliday, E. Henderson, F. R. Palmer, etc.). At the end of the nineteen-twenties, however, all this was still a "Zukunftsmusik", and general linguistic terminology and phraseology in Britain had not been sufficiently worked out to be usable in formulating the complex edifice of the system of Prague linguistic theses.

Somewhat more favourable than in Britain was, in the late nineteen-twenties, the situation of general linguistic thinking in the United States. Interest in problems of general linguistics was spurred there not by the linguists of the traditional brand but rather by ethnologists, among whom stands out as particularly noticeable the name of Franz Boas. American ethnologists were led to their general linguistic interests by their research into the native American languages, the structures of which again very profoundly differed from that of the "classical" Indoeuropean type.<sup>4</sup> Boas's pu-

---

<sup>4</sup> V. Mathesius 1929 very aptly observed that N. S. Trubetzkoy's interest in

Edward Sapir was to become one of the two most prominent representatives of general linguistic research in the U.S.A.; the other prominent figure of American linguistics was, of course, Leonard Bloomfield, before the emergence of N. Chomsky certainly the most influential factor in the shaping of the younger generation of American linguists. Both of them, however, were little known in Central Europe of the late nineteen-twenties, although Sapir's monograph *Language* had appeared in 1921, while Bloomfield's compendium published under the same name as that of Sapir's and, unlike it, strongly influenced by A.P. Weiss's behavioristic psychology, was not to appear until 1933. The acme of Bloomfield's influence as well as the firm rooting of his linguistic terminology and phraseology was to become a dominating factor of American linguistics still later, only in the nineteen-forties. In these circumstances one can take for granted that in the late nineteen-twenties not even the American English general linguistic terminology and phraseology could have been developed and fixed to such a degree as to provide a satisfactory instrument for the formulation of the functionalist and structuralist approach to linguistic data, the more so that the Prague approach was based on foundations very different from American behavioristic psychology and rather reflected the vestiges of Baudouinian influence, coupled with some aspects of the ideas of F. de Saussure.

To sum up, one cannot be surprised to see that the English linguistic terminology and phraseology of 1929 could not have been chosen by linguists of the Prague group for the formulation of their Theses and that the French of the period was found to be much more compatible with the given task. Still, what appeared as hardly feasible in the late nineteen-twenties must be found a much easier task in the early nineteen-eighties, after half a century of the organic development both of Anglo-American linguistic research and of the linguistic terminology and phraseology reflecting it. The task of providing the English version of the Theses of the Prague Circle of 1929 appears to be even more urgent nowadays that English has become, in a way, the most usual instrument of mutual contact between linguists of various nationalities and creeds. Most of them, when taking part in congresses and conferences of linguists, increasingly avail themselves of English so as to secure the wi-

---

problems of general phonology had been stirred up by his deep knowledge of the Caucasian languages whose structures, again, strikingly differ from those of the Indoeuropean languages.

dest possible publicity for their arguments. It was certainly for such reasons that the late nineteen-seventies witnessed the publication of Marta Johnson's English translation of the theses,<sup>5</sup> independently of it we compiled our own translation (in J. Vachek, ed., 1983), encouraged to this by the request of the Czech publisher, and uninformed of the fact that an English version had already been published in the U.S.A. After all, the co-existence of two translations of the same text may prove quite useful, just as the co-existence of two Russian translations proved to be in the Soviet Union. Since we made our own translation quite independently of the American version, the comparison of the two English contexts may even prove fruitful in throwing some light on some problems connected with the general theory of translation of specialized texts. Some of the problems involved will be commented upon in the following paragraphs.

Very naturally, the work at a translation of a text presenting a specific overall conception of language facts and formulating the tasks which follow from this conception for more than one generation of researchers can hardly be expected to be easy. The difficulties connected with it stem from a number of causes. One of them is certainly the relatively long interval of the more than fifty years that have elapsed between the date of the Czech original and that of the English translation. The gap can only be bridged by a thorough study of Prague writings of the late nineteen-twenties and early nineteen-thirties which alone can guarantee the adequate grasping of the original Prague terms - such grasping is absolutely necessary for an adequate translation, i.e. for one that will be well understood by a reader of the early nineteen-eighties accustomed to different (sometimes even widely different) approaches to facts of language. This leads us to the second difficulty: it cannot be denied that many Prague linguistic concepts have penetrated into world's general linguistic thinking (e.g., phoneme, morphoneme, functional load, etc.). Still, one cannot overlook the fact that such penetration has taken place into conceptual and terminological systems which had been shaped by long developments of native linguistic traditions whose roots had been, as a rule, widely different from the roots and traditions out of which was to grow up Prague linguistic thinking. Moreover, the Prague conception

---

<sup>5</sup> See Marta K. Johnson 1978; another translation, scheduled for 1982, by John Burbank, has not yet appeared. - See, however, Note 10 here below.

of 1929 was not to remain statically unchanged, but was to be modified and refined in the course of the following half a century and such modifications cannot fail to be reflected in its linguistic terminology. Naturally, the English translation is to give, above all, an exact idea of the state of the theory as it was in 1929; still, the present-day reader will certainly welcome being reminded (at least by added notes) of the terminological and conceptual modifications of the theory since 1929.

All such difficulties must be considered in translating the Theses; naturally, also the critical evaluation of M. Johnson's translation mentioned here above must be undertaken with consistent regard for all of them. In compiling our own translation we could profitably use the relatively few English books and papers by Prague authors which were published already in the late nineteen-twenties and nineteen-thirties (such as V. Mathesius 1927, B. Trnka 1929 and 1935, J. Vachek 1933) as well as those which, though of later origin, were written by foreign scholars who had penetrated very deeply into the Prague way of linguistic thinking. From the latter group at least one name should be pointed out as perhaps the most representative, that of P. L. Garvin (1964). Of great help were, of course, also the writings of R. Jakobson, collected after the World War II in his *Selected Writings* (particularly 1962, 1971), especially those which were written before the year 1950.<sup>6</sup>

In the second half of the present paper we want to concretize, by a handful of examples, what so far has been said here in more or less abstract terms.

First, as regards the requirement that the translator should base his work on a thorough study of Prague writings of the given period, one finds that M. Johnson's English version of the Prague Theses falls rather short of our expectation. Mathesius's well-known terms 'functional onomatology' and 'functional syntax', characteristic of his method of synchronistic analysis of language, are obviously unknown to the translator who uses instead of them, respectively, the hazy terms 'language denotation' and the 'domain of congruence'. One can understand the difficulty of an American scholar in translating the Czech terms "nauka o pojmenování" and "nauka o usouvztažňování"; still, one might have found the appropriate terms in the detailed English summary

---

<sup>6</sup> The latest formulation of the views of the great protagonist of structuralist and functionalist linguistic research may be found in R. Jakobson 1973; for the latest formulation of his phonological views see R. Jakobson - Linda R. Waugh 1979.

of Mathesius's posthumously published Czech book (Mathesius 1961, p. 230) and also in the English translation of the same book which was accessible to the wider linguistic public three years before Johnson's English version of the Theses was to be published (Mathesius 1975). - Another serious defect is found on p. 5f where the translator does not terminologically distinguish the morpheme and the morphoneme (twice in succession), although the latter concept is one of the most important contributions of Prague theory to world linguistics. - Still more elementary is the translator's replacement of the Czech term "slovesný rod" by 'verbal gender' (p. 6), although the terms 'active/passive voice' belong to the most elementary items of teaching English to foreign students. - In the section dealing with poetic language the translator was quite helplessly faced with the Czech term "aktualizace" (p. 13) - she uses for it, alternately, two terms, 'realization' and 'implementation', which of course are used in Prague writings with quite a different meaning. A less superficial knowledge of linguistic texts would have advised her to use Garvin's term "foregrounding" which can also give a clearer idea of the essence of the important instrumental procedure of poetic language. - Sometimes the translation says the very opposite of what is found in the original: thus, in the section discussing the application of the principles of synchronistic linguistics in secondary schools (p. 26) the translation urges that "as far as contemporary language is concerned, closer attention must be paid to dialect than to contemporary language". The Czech original, however, adduces this preference of dialects to contemporary language as an error of the traditional comparative historical linguistics! - More such blunders could be adduced here; still, those which have been given here as specimens of the translator's paltry familiarity with the Prague conception of language will convince the reader of her incompetence in this sphere, as well as of the unreliability of the information to be drawn from her translation by readers anxious to obtain solid information about Prague linguistic principles.

However, even a well-informed and experienced translator will discover quite a number of difficulties in attempting to give a clear idea of the Prague Theses when using the means available in English. As pointed out here above, some such difficulties are due to the differences of the roots from which general linguistic thinking had originated in different linguistic traditions. One such interesting difficult case concerns a conceptual and terminological distinction, much discussed since the early nineteen-twenties, of

'langue' and 'parole' (this Saussurean distinction was much later to reemerge, though in a somewhat modified shape, in the Chomskyan opposition of 'competence' vs. 'performance'). The Saussurean distinction plays an important part also in the Prague Theses, and so their English translation had to do justice to it. At first sight, the solution of the problem appears simple, the English terms offering themselves for the purpose being, respectively, 'language' and 'speech', such as they have been common in English since the time of A.H. Gardiner (1932). Still, the matter is complicated by the presence in French of another term, viz. 'langage', denoting the faculty of man to communicate by vocal articulation (as opposed to other biological species lacking such faculty). As is well known, the English term 'language' is commonly used both for French 'langue' and for 'langage'. Another complication is found in Czech, the original language of the Theses. In it, the equivalent of Fr. 'langue' is undoubtedly 'jazyk', while the Czech equivalent of Fr. 'langage', 'řeč', has also been very frequently used in the meaning of 'parole' (this duplicity of meaning of the Czech term is probably due to the influence of Russian, the mother tongue of Jakobson and Trubetzkoy, both of whom used the term 'reč' in the meaning of 'parole').

But the troubles do not end here. The opposition of 'langue - parole' was also applied in Prague to problems of poetic language (which, admittedly, have always played an important part in Prague theory). On the whole, the Czech original of the Theses carefully distinguishes between 'básnická řeč' and 'básnický jazyk', in pointing out that the former "has the form of poetic expression (parole)", and identifying the latter with poetic language - 'langue', "representing the current poetic tradition of this given period". It is interesting, however, that L. Brun's French version of the given passage translates the Czech term 'básnická řeč' by 'le langage poétique', duly adding that it has "la forme de la parole": clearly, the French term 'langage' was used here as a kind of 'emergency exit', prompted by the necessity to oppose a concrete case of poetic usage to the system of poetic means (to 'langue poétique'), characteristic of the given period, and on the other hand to avoid the word group 'parole poétique' which obviously seemed to his French linguistic feeling rather unusual. In the Czech text reference to 'básnická řeč' having the form of 'parole' is fully justified in view of the double meaning of the Czech term 'řeč' ('langage' as well as 'parole') but in the French version the mechanical translation of 'básnická řeč' by 'langage poétique' was

to result in a sort of semantic disharmony. In our English version we tried to avoid such disharmony by using for the given concept the word group 'poetic utterance'<sup>7</sup> which in our opinion pinpoints the given idea both more exactly and more concretely.

Another case of terminological difficulties due to the differences of linguistic traditions out of which different theories have developed, can be found to be due to the operation of some other factor, also briefly mentioned above. This fact is the inner development of the Prague linguistic theory; some earlier terms which were common in the late nineteen-twenties were later to be outdated by the acceptance of terms found more up to the task of expressing the concerned idea. An interesting instance of this category may be found in the section of the Theses discussing the theory of functional syntax. The formal analysis of the sentence into subject and predicate is opposed there to its functional analysis. The latter procedure, however, is still called in the French version, "la division actuelle de la proposition" (coined after Mathesius's original Czech term 'aktuální členění větné'). The phrase 'functional analysis of the sentence' by which we replaced Mathesius's earlier term in our translation has been common in the writings of the the Prague scholars for about two decades and has been also sanctioned by international linguistic contacts (e.g., by the international conference discussing the relevant problems which was held at Mariánské Lázně in 1970, cf. F. Daneš, ed. 1974). The reason why the new term appeared to us necessary was the lack of semantic correspondence between the Czech term 'aktuální' and French 'actuel', on the one hand, and the English term 'actual', on the other - the most common meaning of the latter being 'real, factual' while the Czech and French terms denote the topicality of the items referred to by the term.

The same section of the Theses contains another term which had to be modified, in conformity with the development of Prague linguistic terminology during the decades that followed after the late nineteen-twenties and nineteen-thirties. The term, as used in the French version is 'énonciation', which translates the Czech term 'výpověď' of the original Czech text. The term, coined by Mathesius in his university classes of the late nineteen-twenties was used to denote that section of the sentence by which the speaker expresses

---

<sup>7</sup> The term 'utterance' translates the Czech 'promluva'; the importance of this concept was stressed in the Prague group for the first time by Vladimír Skalička 1937 (the German equivalent of the term being 'Sprechäußerung', the French 'énoncé').

the new element transmitted by the given message (as opposed to French 'thème', Czech 'téma', pointing out that element of the message which was already known from the given context, whether linguistic or situational). In working out the English version of the Theses we found it necessary to avoid the term 'enunciation', which may have seemed prompted by the Czech 'výpověď' and French 'énonciation', and that for several reasons: First of all, the very French term 'énonciation' reminded one too much of the basis 'énoncé', which was soon to be used by Skalička in the sense of 'utterance' (see here above, Note 7). Moreover, this later meaning of the term 'énoncé' was very aptly chosen, inasmuch as the utterance, as a rule, contains both elements of the message, i.e. both the 'known' and the 'new'. The same critical remark naturally concerns also the term 'énonciation' as well as its Czech counterpart 'výpověď' which in fact served as its word-formative model. Incidentally, this disadvantage of the original French terms 'thème' and 'énonciation' was also clear to Mathesius himself who in his later writings replaced his original Czech terms 'téma' and 'výpověď' by 'základ' [basis] and 'jádro' [nucleus], respectively.<sup>8</sup> The last-mentioned two Czech terms were to become domesticated in Czech linguistic writings (particularly in textbooks of Czech for secondary schools) but their English counterparts, 'basis' and 'nucleus', proved to be less attractive, even to linguists developing Prague linguistic traditions. Thus it appeared advisable to replace them by two other terms, which of late have been widely used by linguists working in the field, viz. 'theme' and 'rheme', respectively.<sup>9</sup> One of the crucial advantages of the last-mentioned two terms is that they can easily serve as bases for derivations of the type of 'thematic', 'thematization', 'rhematic', 'rhematization' etc., which are found very useful by linguists analysing concrete contexts according to Prague principles.

The last term to be discussed here at some length, which again reveals some problems connected with some point of the later development of Prague conception, may again be found in the section of the Theses dealing with problems of poetic language. It concerns the assertion (obviously formulated by

---

<sup>8</sup> As far as we could ascertain, the new terms were used by Mathesius for the first time in V. Mathesius 1942.

<sup>9</sup> The two terms were coined by Karl Boost 1952; in Prague writings they were used for the first time by Jan Firbas 1959.



J. Mukařovský) adducing, as a specific feature of poetic utterances, the emphasis laid on the element of 'conflict' and of 'reshapement' (in Czech, 'zápasu' a 'přeformování'). By the last-mentioned term was denoted the intentional deviation, motivated by aesthetic goals, of the poetic utterances from the patterns obtaining in semantically analogous utterances based on the purely communicative language of the period. The term 'reshapement' used by us constitutes a more or less exact counterpart of the original Czech term 'přeformování'; unfortunately, in the French version of the Theses, prepared by L. Brun, the Czech term was to be translated as 'déformation' which in our view was rather an unfortunate choice, inasmuch as it was connected with deprecatory qualitative associations. Still less fortunate was to be the fact that the corresponding Czech term 'deformace' with just as strong (if not even stronger) deprecatory associations was soon to become widely used also in Czech writings discussing problems of poetic language (see, e.g. J. Mukařovský 1932, pp. 124, 131). It is well known that much adverse criticism of structuralist and functionalist conception of the poetic language proclaimed by the Prague group was directed against the very term 'déformation', misunderstood exactly because of its above-noted negative qualitative associations. The fact that these negative associations were really misleading is evidenced by an interesting detail: even a scholar who otherwise succeeded in penetrating all aspects of the Prague conception very deeply was not quite able to get rid of the prejudicial negative associations implied by the term. We mean P.L. Garvin 1964 who translated the Czech term 'deformace' by the English term 'distortion', endowed by even stronger deprecatory associations than the Czech term, and thus misrepresenting the original idea of reshaping, contained in the Czech original of the Theses, even more than Brun's and Mukařovský's expression 'déformation/deformace'.

The four illustrative examples discussed here above tried to pinpoint at least some of the basic desiderata which must be duly considered in any attempt at an adequate translation of the thesis of any linguistic creed into some other language medium. Very naturally, the first prerequisite for the success of any such attempt is a thorough knowledge of the conceptual system of the theory to be handed over by means of some other language. Besides, however, the translator must take into account the conceptual system current to the prospective reader (or at least to the majority of such readers), with due regard for both the concurring and for the discording items of the two

systems. Very naturally, the discordances may be rooted not only in the differences of the two conceptual systems but also in the structural differences obtaining between the source and the target language - the reliable knowledge of both is another necessary presupposition of the final success. Moreover, in many cases (as also in that of ours) the translator must also consider the operation of the factor of time, inasmuch as some of the linguistic concepts found in the original Czech text were to modify their contents in the course of the following decades (as a specimen of such modification may be adduced, e.g., the basic concept of the phoneme, which in the original Czech version is still defined as 'an idea', equivalent to German 'Vorstellung', in conformity with the Baudouinian tradition even if the phoneme's function to differentiate meanings is duly stressed). Only in case that this factor of time is duly respected (and perhaps pointed out in an added note or in a more detailed subsequent comment) can the translation of the Theses fulfil its function of revealing, in a reliable and adequate manner, the heritage of Prague linguistic thinking of the late nineteen-twenties even to modern linguistic research of the early nineteen-eighties.<sup>10</sup>

\* \*  
\*

---

<sup>10</sup> John Burbank's translation of Prague Theses has reached us only after the manuscript of this paper was sent to the printer. Thus we can mention it only very briefly here. Its quality is certainly much superior to that of Marta Johnson but it too discloses, in some important points, lack of adequate knowledge of Prague linguistic terminology (and, consequently, also Prague theory). This may again result in some misrepresentation of some aspects of Prague functionalism. Thus, e.g., if the Czech term 'představa' (Brun's *idée*) is translated as 'a representation', this American concept wipes off one of the characteristic features of the 1929 situation, viz. one of the few remnants of the Baudouinian psychologicistic heritage in the then stage of Prague phonology. - Similarly, Burbank's vague terms (pp. 9ff) 'the theory of linguistic designation' and 'the theory of correlation' ignore Mathesius's terms 'theory of functional onomatology' and 'theory of functional syntax', respectively, coined by the Czech scholar as early as 1936 (see *Travaux du CLP* 6, 95 -107) and since then very widely used in Prague writings. - Also the choice of the term 'transformation' for deviations of poetic language from the communicative norm (p. 15) is most unfortunate, since the suggested term has now been used, for more than two decades, for quite a different content in wide linguistic circles: our term 'transshapement' (or, possibly, 'reshapement') expresses much more unambiguously the intended content. Finally, the term 'local recensions', used of Old Slavic (p. 19), appears to be misleading (it was probably prompted by the Czech terminology where it has been firmly established); the term 'local variants' is much more in conformity with the modern

---

theory of the standard language. - All such points (to which many others may be added) reveal that even Burbank's translation, though certainly on a distinctly higher level than that of Johnson's, is not quite adequate to its goal, i.e. to yield absolutely reliable information of the early Prague linguistic conception.

## L i t e r a t u r e

BLOOMFIELD, Leonard 1933

Language (New York: Henry Holt)

BOOST, Karl 1952

Der deutsche Satz als Spannungsfeld (Berlin: Akademie-Verlag)

CERCLE LINGUISTIQUE DE PRAGUE 1929

Thèses. Travaux du Cercle Linguistique de Prague 1. 5 - 29

DANEŠ, František (ed.) 1974

Papers on Functional Sentence Perspective. (Praha: Academia)

FIRBAS, Jan 1959

"Thoughts on the Communicative Function of the Verb in English, German and Czech". Brno Studies in English 1.39-68

GARDINER, Alan H. 1932

The Theory of Speech and Language (Oxford: Univ. Press)

GARVIN, Paul L. (ed.) 1964

A Prague School Reader on Esthetics, Literary Structure and Style. (Washington, D.C.: Georgetown Univ. Press)

JAKOBSON, Roman 1962

Selected Writings I. (The Hague - Paris: Mouton)

JAKOBSON, Roman 1971

Selected Writings II. (The Hague - Paris: Mouton)

JAKOBSON, Roman 1973

Main Trends in the Science of Language. (London: Allen & Unwin)

JAKOBSON, Roman and WAUGH, Linda R. 1979

The Sound Shape of Language. (Bloomington & London: Indiana Univ. Press)

JOHNSON, Marta K. (ed.) 1978

Recycling the Prague Linguistic Circle. (Ann Arbor: Karoma Publishers), in it: The Prague Theses as "Manifesto presented to the First Congress of Slavic Philologists in Prague", 1-31

KONDRAŠOV, N. A. (ed.) 1967

Pražskij lingvističeskij kružok. (Moskva: Progress)

MATHESIUS, Vilém 1927

"New Currents and Tendencies in Linguistic Research". MNHMA (J. Zubatý volume), Praha: Klub moder. filologů, 188-203

MATHESIUS, Vilém 1929

"Ziele und Aufgaben der vergleichenden Phonologie". Xenia Pragensia (Festschrift J. Janko und E. Kraus), Praha: Klub m. fil., 432-445

MATHESIUS, Vilém 1936

"Deset let Pražského lingvistického kroužku". Slovo a slovesnost 2.137-145. Translated into English by J. Vachek: "Ten Years of the Prague Linguistic Circle", in J. Vachek (ed.) 1966, 137-151

MATHESIUS, Vilém 1942

"Řeč a sloh" [Speech and Style]. In: Čtení o jazyce a poesii 1.10-100

MATHESIUS, Vilém 1961

Obsahový rozbor současné angličtiny na základě obecně lingvistickém (Praha: Čs. akademie věd). - Translated into English in V. Mathesius 1975

MATHESIUS, Vilém 1975

A Functional Analysis of Present Day English on a general linguistic basis (translated by L. Dušková). Praha: Academia

MUKAŘOVSKÝ, Jan 1932

"Jazyk spisovný a jazyk básnický". In B. Havránek and M. Weingart (eds.): Spisovná čeština a jazyková kultura (Praha: Melantrich), 123-156. Translated in part into English by P. L. Garvin in GARVIN, P. L. 1964, pp. 17-30

PAUTASSO, Sergio 1966

Il Circolo linguistico di Praga, Le tesi del' 29 (Milano: Silva), 39-113

PRAŽSKÝ LINGVISTICKÝ KROUŽEK 1970

"Teze předložené Prvému sjezdu slovanských filologů v Praze 1929". Reprinted in U základů pražské jazykovědné školy (ed. J. Vachek), Praha: Academia, 35-80. - For the French version, provided by L. Brun, see above, CERCLE LINGUISTIQUE DE PRAGUE 1929.

SAPIR, Edward 1921

Language (New York: Harcourt, Brace & Co.)

SCHARNHORST, Jürgen 1978

"Thesen des Prager Linguistenkreises zum I. Internationalen Slawistenkongreß". In J. Scharnhorst - E. Ising: Grundlagen der Sprachkultur I (Berlin: Akademie-Verlag), pp. 43-73

SKALIČKA, Vladimír 1937

"Promluva jako lingvistický pojem". [An Utterance as a Linguistic Concept]. Slovo a slovesnost 3.163-166

TRNKA, Bohumil 1929

"Some Remarks on the Phonological Structure of English". Xenia Pragensia (Festschrift J. Janko - E. Kraus), 357-364

TRNKA, Bohumil 1935

A Phonological Analysis of Present Day Standard English. Prague Studies in English 5.

VACHEK, Josef 1933

"What is Phonology?". English Studies (Amsterdam) 15.81-92

VACHEK, Josef 1966

The Linguistic School of Prague. (Bloomington & London: Indiana Univ. Press)

VACHEK, Josef (ed.) 1964

A Prague School Reader in Linguistics. (Bloomington: Indiana Univ. Press)

VACHEK, Josef (ed.) 1970

U kolébky pražské jazykovědné školy [The Beginnings of the Prague Linguistic School]. Praha: Academia

VACHEK, Josef (ed.) 1983

PRAGUIANA. Some Basic and Less Known Aspects of the Prague Linguistic School. (Prague: Academia and Amsterdam: Benjamins)

ZVEGINCEV, V. A. 1964

Istorija jazykoznanija XIX-XX vekov v očerkach i izvlečenijach. 11<sup>3</sup>  
(Moskva: Prosveščeniye)

Б о р я н а В Е Л Ч Е В А (София)

### ЗА БУКВАТА $\Psi$ В ГЛАГОЛИЦАТА

Ф.В. Мареш посвещава не малко от своите изследвания на глаголицата - на реконструкцията на първоначалния състав и ред на буквите в азбуката, която е създал Константин-Кирил Философ непосредствено преди да замине за Моравия, както и на измененията, които тя претърпява през следващите едно-две столетия (Mareš 1956, 1964, 1971, 1979; Мареш 1961).

Данните от източниците не винаги съвпадат - тяхната различна пълнота и старинност създават много неясни моменти и мъчности. Едни от най-трудните и любопитни въпроси на глаголицата са свързани с буквите за "и": - Изконни ли са и трите букви за "и" -  $\mathfrak{Z}$ ,  $\Psi$  и  $\mathfrak{V}$ ? Среждали ли са се  $\Psi$  и  $\mathfrak{Z}$  още първоначално с числена стойност 10? Кога и какви изменения настъпват във функциите и дистрибуцията на тези букви? Какви са били ранните им названия? Търсенията на достатъчно убедителни отговори на тези въпроси продължават и затова си позволявам да предложа още едно обяснение.

В *Abecedarium Vulgaricum* на 10-то и 11-то място в азбуката са буквите  $\mathfrak{Z}$  и  $\mathfrak{V}$  с названия *ive* (иже) и *ivei* (иже и). Буквата  $\Psi$  намираме вместо "оукъ" между "т" и "ф" с название *hie* (срв. също *hiet* за  $\mathfrak{A}$  и *hie* за  $\mathfrak{C}$ ). Може би това не е грешка? Може би това е първоначалното място и название на буквата?

По своето начертание  $\Psi$  прилича на маюскулната глаголическа буква  $\mathfrak{V}$  за [v] или [w]. Както е известно, начертанието на  $\mathfrak{V}$  е прието да се съпоставя с гръцко  $\upsilon$ , така както и  $\mathfrak{A}$  - с гръцка  $\Delta$ . От друга страна  $\Psi$  показва несъмнена връзка с  $\mathfrak{Z}$  [i] и  $\mathfrak{D}$  [ü].

В такъв случай трябва да се предположи, че буквата  $\mathfrak{D}$  (оу) в глаголицата не представлява комбинация от  $\mathfrak{Z}$  +  $\mathfrak{D}$ , нито комбинация от  $\mathfrak{Z}$  +  $\mathfrak{V}$ , а лигатура от  $\mathfrak{Z}$  (о) и обърнатата буква  $\Psi$  -  $\mathfrak{D}$ .

Буквата за "ижица"  $\mathfrak{V}$  се среща рядко в старобългарските паметници, и то в неславянски думи. За нея някои предполагат сравнително късна поява (Илчев 1969).

Изказаната хипотеза помага да се обяснят:

1. Редицата изменения във фонетичната стойност и в дистрибуцията на  $\Psi$  в паметниците до 11 век (Mareš 1961, Tkadlčík 1956).

## 2. Колебливото място на буквата в абecedарите: -

В средата на азбуката, между "т" и "ф", както е в *Abecenarium Vulgaricum*;

Накрая на азбуката, между "ш" и "ь", както е в Мюнхенския абecedар (вж. нова, доста ясна снимка на паметника у Mareš 1971) или между "щ" и "ь", както е според хипотетичната реконструкция на абecedара у Черноризец Храбър (Велчева 1978);

В началото на азбуката, до Ж и 8 или с числена стойност 10 (вж. Mareš 1964).

\* \*  
\*

## Б и б л и о г р а ф и я

Mareš, F.V. 1956. Vznik slovanského fonologického systému a jeho vývoj do konce období slovanské jazykové jednoty. - *Slavia* 25, 4; S. 494.

Mareš, F.V. 1964. Azbučná báseň z rukopisu státní veřejné knihovny Saľtykova-ščedrina v Leningradě. - *Slovo* 14.

Mareš, F.V. 1971. Hlaholice na Moravě a v Čechách. - *Slovo* 21, S. 133-200.

Mareš, F.V. 1978. An Anthology of Church Slavonic Texts of Western (Czech) Origin. - *Slavische Propyläen* 127. München, S. 24-26.

Tkadičik, V. 1956. Trojí hlaholské í v Kyjevských listech. - *Slavia* 25, S. 200-216.

Велчева, Б. 1978. Которые 38 букв создал Константин Философ? - *Славянские культуры и Балканы*, 1, София, с. 57-61.

Илчев, П. 1969. Към първоначалното състояние на глаголическата графична система. - *Език и литература*, кн. 5, с. 29-40.

Мареш, Ф.В. 1961. Древнеславянский литературный язык в Великоморавском государстве. - *Вопросы языкознания*, № 2, с. 14-15.

J o s e f V I N T R (Vídeň)

## ŽALTÁŘ MUZEJNÍ SE STAROČESKÝMI GLOSAMI

### Edice a problém vzniku

Staročeské glosy k žalmům a kantikům, nejstarší zachovaný český pokus o částečný překlad biblického textu kladený dosavadním bádáním do posledních desetiletí XIII. století, vydal dosud jen A. PATERA v časopise českého musea (Staročeské glosy..., 1879; v. seznam použité literatury). Bohužel otiskuje Paterova paleografická edice glosy v abecedním pořádku, ne v tom pořadí, jak jsou vepsány v rukopise latinského žaltáře k jednotlivým žalmům a kantikům. Abecední řazení poskytlo rychle badateli a čtenáři tehdy jistě důležitou informaci, které slovo je z tak staré doby doloženo, filologům však prakticky znemožnilo textověkritické srovnání glos s jinými souvislými staročeskými (případně i církevněslovanskými) překlady žaltáře. Naše nové vydání chce tento ediční nedostatek odčinit. Přináší glosy (podle mikrofilmů, avšak zkolacionované s originálem) v takovém pořadí, jak je nacházíme u žalmů a kantik v rukopise (převážně jde o glosy interlineární, jen zřídka marginální). Podnět k edici tohoto typu vzešel z hovorů s F.V. MAREŠEM o nejstarších fázích českého písemnictví.

Latinský konvolut XIV D 13 Knihovny Národního muzea v Praze, v němž jsou glosy zapsány, byl již z kodikologického hlediska obšírně popsán Paterou (Stč. glosy, 398-402). Shrňme jen to nejpodstatnější: Pergamenový kodex s rozměry listů 245 x 170mm má 238 folií a skládá se ze tří různě starých skupin textů - (1) fol. 1a - 144b písmem 1. poloviny XIII. století obsahují latinský kalendář (s jmény českých světců a zemřelých jeptišek), latinský text žaltáře, kantika, Athanasiovo vyznání víry a začátek litanie ke všem svatým; (2) na fol. 145a - 217b písmem z konce XIII. nebo počátku XIV. století je neúplný latinský breviář; (3) na fol. 218a - 238a písmem XIV. století jsou latinské církevní písně. Staročeské glosy začínají až na fol. 32a v žalmu 34 a končí na fol. 140a (Canticum Deuteronomii). Následující Cant. trium puerorum, Cant. Zachariae, Hymni Ambrosii et Augustini, Symbolum Athanasii a litanie (fol. 140a - 144b) již glosovány nejsou. Nezřídka jsou staro-



české glosy vepisovány do razur po dřívějších zřejmě latinských glosách (některé zcela ojediněle ještě mezi řádky zůstaly, např. glosa *iratus* k *offensus* Ps 94,10; k dalším srov. PATERA, Stč. glosy, 401). V druhé části konvolutu, v latinském breviáři, najdeme staročeské glosy pouze u dvou hymnů k svátku Narození sv. Jana Křtitele (167ab), psané stejnou rukou jako glosy k žaltáři a kantikům. Mladší ruka XIV. století vepsala jednu glosu u hymnu k svátku sv. Ondřeje (172b), zase jiná mladší ruka čtyři marginálie na fol. 198a, 199a, 211b, 216b a staročeské Zdravas Maria na fol. 214b (do naší edice tyto mladší glosy nezahrnujeme, vydal PATERA, Stč. glosy, 401). Podle kalendáře a nekrologických vpisků v něm (XIII., XIV. století) soudí Patera, že rukopis býval majetkem ženského benediktinského kláštera sv. Jiří na pražském hradě; ve XIV. století se dostal do kláštera v Roudnici a po jeho zničení husity do šlechtických knihoven, až konečně r. 1819 byl hrabětem Kolovratem darován Národnímu muzeu. Vznik nejstarších českých glos u žalmů a kantik tohoto rukopisu klade Patera do posledních dvou desetiletí XIII. století.

Pravopis glos toho datování vcelku potvrzuje (podrobná charakteristika v. PATERA, Stč. glosy, 402-405) - je to rozkolísaná směsice starého pravopisu primitivního s převažujícími již prvky pravopisu spřežkového, srov. např. psaní *k* jako *c*, *k*; *c* jako *c*, *oz*; *č* jako *cz*, *c*; *ř* jako *rz*, *r*; *s* jako *š*, *šš*; *š* jako *š*, ojediněle *šš*, *z*; *z*, *ž* jako *z*; *ě* jako *ie*, *ye*, *e*; *ie* jako *ie*, *e* atd. Srovnáme-li tento ortografický úzus glos s pravopisem např. Písně Kunhutiny, zapsané v asi přibližně stejné době (koncem XIII. století) a prostředí (pražský Hrad, příp. klášter sv. Jiří), nevyhne se závěru, že zápis našich glos je mladšího data, z prvních desetiletí XIV. století. Tento soud však platí jen pro dobu zápisu glos, ne pro dobu jejich vzniku, neboť naše glosy jsou opisem starší předlohy. Pro opis svědčí opisovačské chyby, objevující se pak na řadě míst i v Žaltáři Wittenberském: "Chyby tyto ... nemohly zde vzniknouti jinak než tím, že byly již ve společné obou žaltářů předloze" (J. GEBAUER, předmluva k edici ŽaltWittb, 1880, XXIV; tam a na dalších stranách uvádí řadu opisovačských chyb). K problému vzniku předlohy se ještě vrátíme po edici, zde jen poznamenáváme, že z předlohy převzaté zbytky starého pravopisu (především *r* za *ř*, *c* za *k* a *e* za *ě*, *ie*) otvírají pro dobu jejího vzniku hluboký časový prostor, od začátku XIV. století řadu desetiletí nazpět.

Lingvistická charakteristika jazyka glos se zde omezí jen na několik důležitých jevů (důkladněji až v připravované monografii o první překladové redakci staročeských žaltářů): *u* je nepřehlasováno, *ó*, *ú* nediftongizováno, jotace zřejmě konsekventně všude i přes časté záznamy s pouhým *e* místo *ie*

(srov. předchozí odstavec). Tedy v hláskosloví stav, odpovídající jak první polovině XIV. tak i sklonku XIII. století. U slovesných tvarů minulých silně převažují participia *l-ová* nad nečetnými formami aoristu a imperfekta, zhruba v rovnováze jsou imperativy bez koncovky a imperativ na *-i*. Pozoruhodné je důsledné staré *-a* v GSg. *o*-kmenů (*-u* jen na jednom místě: *ot slunečného vzhodu* Ps 106,3). Stav morfologie, zvláště u sloves, by ukazoval spíše na XIV. století. K syntaxi převážně jednoslovných glos je těžké se vyslovovat, k lexiku jednou později (v připravované monografii).

**E d i č n í p o z n á m k a :** Glosy vydáváme v transkribované podobě. Při přepise se řídíme zásadami a praxí Staročeského slovníku (Úvodní stati, Praha 1968, 44 - 49). Velká a malá písmena ponecháváme podle rukopisu, pouze u vlastních jmen upravujeme vždy na velké písmeno. Rukopisné zkratky, jako např. ligatury za *m*, *n* ap. (výčet PATERA, Stč.glosy, 404), rozepisujeme bez poznámky. V kulatých závorkách ( ) uvádíme paleograficky rukopisnou podobu tehdy, když jsme upravovali a korigovali (nejčastěji u doplněné jotace za rukopisné *e* a *u* opravených opisovačských chyb), konjektury jsou v špičatých < > závorkách. V šikmých závorkách / / je uveden latinský kontext tam, kde je to nutné pro jednoznačnou interpretaci glosy, jinak je z latinského originálu uváděno jen slovo, k němuž se glosa vztahuje. Latinské ekvivalenty bereme z textu v kodexu XIV D 13 a kurzívou signalizujeme jeho odchylky od žaltářního textu Vulgáty. Na některých místech uváděné zkratky G0, M vysvětlíme v druhé části článku, tedy až po edici. Jiné v edici užívané zkratky: *ms.* - codex manuscriptus, rukopisná podoba; *m. rec.* - manus recentior, mladší rukou.

#### E d i t i o

#### P s a l m i

- 34, 2 přijmi apprehende G0, M 3 vytržeš effunde G0, M i obkřuč et conclude G0, M 4 pohaňeni (-ne- *ms.*) buďte confundantur otvráceni avertantur M 6 stíhajě (-ge *ms.*) persequens
- 38, 2 když by předstúpil cum consisteret 3 pokořil sem se humiliatus sum obnovila se jest renovatus est 4 rozhřělo se (-hrze- *ms.*) concaluit G0, M vezjme se exardescet 5 co se nedostává mně quid *desset* michi 6 Tot si měrný (*merni ms.*) postavil Ecce mensurabiles posuisti G0 i podstava et substantia G0, M 11 othírni amove G0, M 12 ustal v lání defeci in increpationibus G0 14 at se prochlažu ut

refrigerer

- 39, 2 i přizřel (-zriel *ms.*) ke mně (*mne ms.*) et intendit michi G0 7  
 ofěře i oběti sacrificium et oblationem G0 9 i právo tvé et legem  
 tuam 11 vieru veritatem ot věčě velikého a concilio multo 13  
 počet numerus otstúpilo dereliquit 14 Smíli (*Smyluy ms.*) sě Com-  
 placeat G0 ku pomoci přizři (-zri *ms.*) ad adiuvandum me respice G0  
 15 zlému mala 16 ať nesú ferant
- 40, 2 smyslí na pracného intelligit super egenum G0 3 stráž conser-  
 vet G0 vzkřiesi vivificet G0 v ruce in animam
- 41, 8 i vlny et fluctus
- 43, 3 snížil afflixisti 6 provržem ventilabimus M potupímy sperne-  
 mus 17 nenávistného persequentis 18 v ustaveňú (*w]tauenu ms.*)  
 in testamento 19 i chybil jsi et declinasti G0 22 v<z>dobývá  
 toho requiret ista cěneni (*cineni ms.*) smy estimati sumus k zabi-  
 tů (-tu *ms.*) /oves/ occisionis 25 spekl sě jest conglutinatus est M
- 44, 8 nad družinu pre consortibus
- 45, 5 Řeka řiečná náhlost Fluminis impetus G0
- 48, 3 všelicí zeměné (-me- *ms.*) quique terrigene G0, M 5 ku pověsti  
 (*poue- ms.*) in parabolam vyloženie (-ziene *ms.*) propositionem 6  
 stupně calcanei G0 8 složenie (-zie- *ms.*, *spr.* sľúbenie) placationem  
 G0 11 sendú peribunt 13 přirovnán comparatus G0 14 úrazie  
 scandalum G0
- 49, 1 ote vzhoda sluncě až do západa A solis ortu usque ad occasum G0  
 4 k rozeznáňú (-nu *ms.*) discernere G0 5 Sbeřte Congregate G0  
 již řiedie úpravu qui ordinant testamentum G0 11 rolská /pulchritu-  
 do/ agri 18 diel svůj portionem tuam plodila zlob habundavit ma-  
 litia G0 skládal Isti concinnabat dolos M
- 50, 8 pravdu veritatem G0 9 l budu sněha super nivem /dealbabor/ G0  
 10 utižené (*utie- ms.*) humiliata G0 16 i chváliti exultabit M  
 18 ofěry neľúbíš holocaustis non delectaberis 21 přijmeš (*pri-  
 ms.*) obět acceptabis sacrificium G0 dary oblationes G0
- 51, 4 břitva novacula G0, M 5 právo equitatem
- 52, 4 pohnuli declinaverunt G0 6 rozmetał dissipavit
- 53, 5 i nepředstavili před sobú et non proposuerunt /Deum/ ante conspec-  
 tum suum
- 54, 14 jednomyslný unanimis G0 15 jědieše (*ge- ms.*) capiebas v jed-  
 nomyslu cum consensu 23 vlnoskoky fluctuationem G0, M

- 55, 6 mírzkovali execrabantur M 7 chodidla calcaneum
- 56, 4 tlačitele conculcantes G0
- 57, 2 ač ovšem jistě Si vere utique G0, M 5 králíkovéj (-wie ms.)  
hlušiej i zatiskujúcie aspidis surde et obdurantis M 6 i jědovcě et  
venefici G0, M
- 58, 13 zaviňenie (-ne- ms.) Delictum G0, M i z nenáviděnie Et de execra-  
tione G0, M
- 59, 4 i otrútil si et *conturbasti*
- 61, 4 oplazilěj depulse M
- 64, 11 osěnie genimina M rosta germinans M 12 žiznem ubertate
- 67, 10 volný otlúčíš /pluviam/ voluntariam segregabis G0 12 silú vir-  
tute 14 i vi<e>cě (wice ms.) et posteriora /dorsi/ G0, M 17 proč sě  
vtipujete ut quid suspicamini M 18 mnozí tisúci multiplex millia G0,  
M 19 jal si vězenie cepisti captivitate G0 26 sňemše (Jne- ms.)  
sě coniuncti mladíc bubnujúcích iuvenularum tympanistriarum M
- 68, 3 potopila demersit 9 cuzí extraneus G0 10 závist zelus G0, M  
15 neuvázl /ut/ non infigar G0, M 16 ani násil na mě (me ms.) ko-  
panicě neque urgeat super me puteus G0, M 36 obdíržie ju acquirent  
eam 37 obdíržie ju *possidebit* eam
- 70, 18 až do starosti mé (mie ms.) i do ostaránie usque in senectam et se-  
nium G0, M 24 i zastyděli sě reveriti fuerint G0
- 71, 4 obuzníka calumpniatorem G0 6 Stúpí .. u přievaie Descendet .. in  
vellus G0, M krópě kapúcie stillicidia stillantia G0, M 7 právo  
iustitia doňuž (-nuz ms.) nezajde donec auferatur 8 do mezě okola  
ad terminos orbis G0 10 i ostrovščí přinesú et insule /munera/ offe-  
rent G0 dani dona 17 pokolenie tribus G0 19 přěčsti maiestatis
- 72, 19 v zahubenie in desolationem
- 73, 2 uvázal /quam/ possedisti G0 10 ukárati impropertabit G0 vzbuzu-  
je irritat G0 20 na <ú>pravu (napraw ms.) in testamentum G0 22  
rúhanie impropertiorum
- 74, 9 i nachýlil Et inclinavit kvasnicě jejie (giegie ms.) fex eius M  
prázdněny exinanita M
- 75, 7 ot toho časa ex tunc M 12 nesete affertis
- 76, 3 nerodila sě utěšiti Rennuit consolari G0 5 přě<d>chvátile jsta  
bděnie Anticipaverunt vigilias G0, M
- 77, 1 Slyšte Attendite G0, M 2 ku pověstem (poue- ms.) in *parabolis*  
4 vymluvíúcie (-wyu- ms.) narrantes 5 i vzkřiesil (wzhrfjie- sic ms.)

- Et suscitavit G0 7 tázali exquirant G0 8 i vzbující et exasperans  
rans G0 10 nechovali úpravy Non custodierunt testamentum 13 v  
kožníku *in utrem* M 15 prodřel Interruptit 16 z skály de petra G0  
17 u bezvodí in inaquoso M 20 opoku petram ovodněli inundaverunt  
23 svírchu desuper G0 26 přenesl poledného větra Transtulit austrum  
poledného affricum G0, M 28 vojska castrorum G0 30 ještějšky  
esce G0 31 vznide na ně ascendit *super* eos obmeška impedivit 34  
i v zábřesk et diluculo G0 42 smutidlníkovy tribulantis G0 43 na  
pořtu tanském in campo Taneos G0, M 45 psů múchu cynomiam G0, M 46  
húsenici erugini G0, M kobylčě locuste G0 47 i zbil krúpami Et  
occidit in grandine G0 i morskú jahodu et moros G0, M 48 i sbožie  
et possessionem G0 49 neľubosti indignationis G0 vesľanie inmis-  
sionem 50 i neotpustil et non pepercit 51 vše pírvé sémě (-*me*  
*ms.*) omne *primogenitum* G0 pírvé primitias úsilé laboris 54 v ob-  
vírvi měrněj (w obřwirwi miernyey *ms.*) in funiculo distributionis 58  
na skalách in collibus i na vřžaniciech k rozhněváňú (rozhníwanv *ms.*)  
et in sculptilibus /suis/ ad emulationem G0, M 65 opiv se crapula-  
tus M 66 u posledka in posteriora M 70 ot břěžích de post fe-  
tantes M
- 78, 2 mřrliny morticina G0 4 smiech i pojhrávanie subsannatio et inlu-  
sio 7 zahubili desolaverunt G0, M předchvatte (pried- *ms.*) antici-  
pent G0, M 10 i oznámilo et innotescat G0, M 11 okovaných compe-  
ditorum G0 uvěž se posside G0 zsmřrtějúčích mortificatorum G0 12  
jež sú rúhali quod exprobraverunt
- 79, 2 zjev (zyew *ms.*) se manifestare G0 6 u mieru in mensura 7  
smiech váleli námi subsannaverunt nos 9 i rossadil jsi (rořadilji  
yřji *ms.*) ju et plantasti eam G0 11 i stromcové jejie (giegie *ms.*) et  
arbusta eius G0, M 12 rozložila letorasli své Extendit palmites suos  
G0, M otmladi své propagines eius G0, M 13 i proč si zkazil ohra-  
du jejie (giegie *ms.*) i sbierajú ju ut quid destruxisti maceriam eius  
et vindemiant eam G0, M 14 zkazil kanec Exterminavit /eam/ aper G0,  
M i vláščí zvěř et singularis ferus G0 17 zajženie ohně (*m.rec.*) i  
podkopána Incensa igni et suffosa M 19 i neotstupujemy et non disce-  
dimus G0 obživíš ny (*m.rec.*) vivificabis nos G0
- 80, 4 trubte v novu trúbu (tri- *ms.*) v slovutný den hodóv buccinate in ne-  
ominia tuba in insigni die sollempnitatis G0, M 7 ot břěmen (bre- *ms.*)

- ab oneribus G0 8 v skrytu (ſkiritu *ms.*) búrném in abscondito tempe-  
statis G0 odpoviedanie /apud Aquam/ contradictionis G0 10 novotný  
(neuotni *ms.*) recens G0
- 82, 2 ni sě ukrocuj neque compescaris M 3 vzdvihli extollerunt M 5  
i nebuď zapomano et non memoretur 6 jednostajně unanimiter G0 ú-  
pravu ujednali testamentum disposuerunt G0, M 7 idumščí i ismaheli-  
tovščí /tabernacula/ Idumeorum et Ismahelite G0 i Agarenovici et Agare-  
ni G0 8 tyrščí Tyrum 10 i Zizařě et Sisare G0, M Iabinovi Ia-  
bin G0 cizonském /in torrente/ Cison G0 11 v Endořě in Endor G0  
13 přijmemy possideamus G0 14 pazdeřie stipulam G0 16 vzhonš  
persequeris 17 hanbú ignominia 18 styďte sě Erubescant G0
- 83, 3 i ustává et *deficit* M 6 ot tebe vzeštie abs te ascensiones G0, M  
ujednal disposuit G0 8 zákona nosič legislator uzřěn videbitur  
9 sil virtutum G0 10 přizři i vzezři (przizri y wzezri *ms.*) aspice  
/Deus/ et respice G0 11 nad tisícě super millia G0 otvřženým býti  
abiectus esse M bydliti habitare 13 nezbaví dobra ty již chodie  
Non privabit bonis eos qui ambulat sil virtutum G0
- 84, 4 otišil si Mitigasti G0, M 10 přěbývala /ut/ inhabitet 11 po-  
tkale sě obviaverunt sibi 12 viera veritas G0 narodila orta /est/ G0  
i pravda et iustitia G0 sezřěla prospexit
- 85, 1 nakloni Inclina M 2 Střězi Custodi 6 i přichyl sě et intende  
7 zvolach clamavi 8 podobný similis 9 jěž (gez *ms.*) si koli u-  
činil quascumque fecisti G0 14 přěd sobú in conspectu suo 15 mi-  
lostivý miserator i věrný et verax 16 ciesařovstvo tvé imperium  
tuum G0
- 86, 3 mluvena dicta /sunt/ G0 4 Babylona Babilonis G0, M 5 v něm  
in ea G0, M Přěvysoký Altissimus 6 pravil narrabit 7 přieb<y>-  
tek habitatio
- 87, 4 peklu inferno 5 přimieňen <s> schodiecími Estimatus /sum/ cum  
descendentibus G0 6 prázdnen liber G0 pamět (-met *ms.*) /non est/  
memor 9 u mřzkost abominationem 10 zneduživěle (-uele *ms.*) pro  
nedostatek languerunt pre inopia M 17 i strachové et terrores G0
- 88, 3 ustaveno bude edificabitur G0 upravena bude preparabitur 5 i  
postaú (-wyu *ms.*) Et edificabo 6 vzpovědie Confitebuntur G0 8  
blahoslavený /qui/ glorificatur 10 mocú morskú *potestati* maris 12  
okřsl orbem 13 pólnočnú stranu aquilonem G0 14 usilni sě firme-

- tur 15 příprava preparatio G0 19 vzěštie assumptio M 23 ne-  
uškodí jemu non adponet nocere *ei* G0 24 i nenávistníky et odientes  
28 přes k<r>ále pre regibus 31 odstúpie dereliquerint G0 32  
vzrúhajú profanaverint M neschovajú non custodierint 35 opíržňu  
profanabo G0, M zavírženo irrita M 36 ač Davidovi selžu si David  
mentiar M 37 ostane manebit 39 omazal si distulisti G0 41  
ploty sepes G0 tvírzu *firmamentum* G0 strašidlem formidinem G0 42  
minúce transeuntes G0 43 stiskujúcích deprimentium 52 ukárali  
exprobraverunt
- 89, 5 juž za ničse que pro nichilo 13 i prošen et deprecabilis
- 90, 1 v zásloňe in protectione G0 2 lovcového venantium G0 4 ple-  
coma Scapulis G0, M 6 ot šípa a sagitta ot věčě a negotio o<t>  
střiecě i běsa poledného ab incursu et demonio meridiano 8 znamenáš  
considerabis G0 12 aby snad neobramil o kámen ne forte offendas ad  
lapidem 13 na králíkovi i zřiečku Super aspidem et basiliscum G0, M  
i ješčera et draconem G0
- 91, 3 na zvěstováníe Ad annuntiandum 4 v desěti (-[e- ms.) strun In  
dechacordo G0, M 5 v učiňeňú in factura 8 vzendú exorti fuerint  
G0 11 žiz<n>ském /in misericordia/ uberi M 13 vzplodí se multi-  
plicabitur 14 vysazení (-zaeni ms.) Plantati 15 žizné uberi
- 93, 1 volně libere G0 2 zaplati redde 4 vypravie Effabuntur G0, M  
5 hubili vexaverunt M 6 i příchozu (pri- ms.) et advenam G0 9  
ustavil plantavit složil finxit 13 utišil /ut/ mitiges M nevyko-  
pajú donec fodiatu G0 20 činíš fingis G0 21 háziechu se *Capta-*  
*bant* M
- 94, 2 předejdem Preoccupemus M 5 i sucho et *sicca* M tvořile forma-  
verunt 8 otvírzovati obdurare G0
- 95, 7 honitvy patrie G0 9 zamúti se Commoveatur G0
- 96, 2 opravenie correctio 4 přěsvietily *Illuxerunt* G0, M okolu orbi  
5 tekly fluxerunt G0, M 7 rytinám sculptilia v obraziech in si-  
mulacris 11 vzešla orta /est/
- 97, 3 zpomanul Recordatus /est/ 5 piesen<s>kým /in ... voce/ psalmi  
6 v trúbách řutých in tubis ductilibus G0, M přěd králem (klralems.)  
in conspectu regis 7 hni se moveatur G0
- 98, 4 opravidla directiones G0 7 úpravy testimonia G0 8 řútostiv  
byl jim i mstě ke všěm nalezením propitius fuisti eis et ulciscens in

- omnes adinventiones GO, M
- 99, 2 předeň in conspectu eius GO 4 v chvále in ymnis
- 100, 3 přestúpenie (prziŕtu- *ms.*) prevaricationes nepřijalo sě mně (*mne ms.*) Non adhesit michi GO 4 křivé huhybujúcieho /cor/ pravum *declinantem* GO 5 tajně secreto 7 nepřědeslach non direxit M 8 z jutra In matutino GO
- 101, 4 zškvarky cremium GO, M 7 pelikánovi pustému pellicano solitudinis GO, M sýc (ŕich *ms.*) v chýšech nocticorax in domicilio GO, M 8 pustý solitarius GO, M 9 ukárali exprobrabant M 11 zvýšiv zetřěl elevans allisisti M 12 otešli declinaverunt GO 15 i nad zemí sě jeho smilují et terre eius miserebuntur M 19 stvořen creabitur 21 zbitých interemptorum M 23 ve snímaňú In conveniendo M 24 vzpověz nuntia GO 25 neotzovi Ne revoces M 29 vzbydlé habitabunt GO
- 102, 4 vyplacuje z stráty (ztraŕti *ms.*) redimit de interitu GO 6 násilē iniuriam 8 dlúho čakajúcí longanimis 9 vzh<r>ozí comminabitur 12 Jelikož dalek vzhod od západa Quantum distat ortus ab occidente GO, M 14 složenie (-zie- *ms.*) figmentum GO, M 16 i neostane et non subsistet GO 18 ustavenie testamentum 20 ku poslúchaňú (-*nu ms.*) ad audiendam
- 103, 3 hořějnie superiora GO 4 žhúcíím urentem GO, M 8 vzhodie Ascendunt GO 9 mezu Terminum 10 potekú pertransibunt GO 11 losové onagri GO, M 13 vlašě Rigans 15 posilni *confirmet* 17 Rarohóm Herodii GO, M 19 západ occasum GO 20 přějdú pertransibunt GO 22 skladú sě collocabuntur 26 budú míjěti pertransibunt Jěščer Draco GO, M ku pojhrávaňú (-*nu ms.*) ad illudendum GO 28 ač dáš ty jim Dante te illis ač otevřeš aperiente 32 hledie respicit i káže sě jieŕ et *fecit* eam /tremere/ GO, M i v<z>kúřie sě et fumigant M
- 104, 11 obírv funiculum M 12 i zemani et incole M 16 chlebnú /firmamentum/ panis GO 19 rozplamenila inflammavit 23 hostem acola /fuit/ M 24 i vzplodil Et auxit GO 28 i zamračil et obscuravit 30 vydala *Edidit* GO v tajniciēch in *penetralibus* M 31 psie múcha i mšicě cynomia et cynifes GO, M 32 žhúcí comburentem 33 i pihvy et ficulneas 35 i zě (zzie *ms.*) et comedit 36 i zbil vše pírvenstvie Et percussit omne primogenitum GO pírvnie primitias 38 u výštú (-*tu ms.*) in profectione 41 i šly abierunt 44 země re-



- giones objěli possederunt G0 45 vydobývali requirant
- 105, 11 smútiecie tribulantes 17 na sboru super congregationem G0  
 22 hrózy terribilia G0 23 neztratil ne disperderet 28 i svě-  
 tili sú Et iniciati sunt G0, M posvě<c>enie sacrificia 29 v nale-  
 zeních in adinventionibus spadenie ruína 30 i nalezl milost et  
*placuit* třasa (tra- ms.) quassatio M 31 i počteno za právo Et re-  
 putatum /est ei/ in iustitiam G0 32 svárlivé /ad Aquam/ contradictio-  
 nis G0 i obtečen et vexatus M 33 obtír<p>čili (obteyrcili ms.) ex-  
 acerbaverunt M i rozlúčil Et distinxit G0, M 39 i smilstvo et for-  
 nicati sunt G0 40 i omírzala et abhominatus G0, M 47 i sbeř et  
 congrega G0, M 48 staň sě fiat
- 106, 3 ot slunečného vzchodu až do západa ot pólnoci A solis ortu et occasu  
 ab aquilone 34 u m<ír>tvú (umtvv ms.) pro zlob in salsuginem a mali-  
 tia G0, M 36 i ustavil hladovité Et collocavit /illic/ esurientes  
 bydlnie /civitatem/ habitationis 37 i seli pole i sadili Et semina-  
 verunt agros et plantaverunt G0 38 i v<z>plodili sě velmi et multi-  
 plicati sunt nimis G0 39 i ztřěseni et vexati /sunt/ G0, M 42 za-  
 hladí oppilabit M 43 bude chovati toho custodiet hec G0
- 107, 2 připraveno Paratum G0, M 3 v zábřěsk diluculo M 8 vzveseřu  
 sě *Exultabo* G0 Sicimu Sicimam M i podolé stanové rozděřu et conval-  
 lem tabernaculorum dimetiar M 10 pivník měděný (medeni ms.) lebes M
- 108, 3 i řěčú (rze- ms.) nenávistnú et sermonibus odii i dobývali mne na-  
 prázdno (-dzno ms.) et expugnaverunt me gratis G0 7 když bude súzen  
 aby vyšel potupen Cum iudicatur exeat condemnatus G0 8 krátcí pauci  
 G0 10 v nevidky přineseni buďte Nutantes transferantur G0, M vy-  
 puzeni buďte z bydl eiciantur de habitationibus 11 přěpytaj požiči-  
 tel Scrutetur fenerator M 13 shlazeno buď deleatur G0 15 i za-  
 hyň et dispereat G0 17 i nenáviděl (-del ms.) Et persecutus /est/  
 i želejúcieho et conpunctum umořiti mortificare 23 když schodí  
 otnesen sem i vybit cum declinat ablatu sum et excussus G0 28 vze-  
 klnú Maledicent G0 29 at sě oblekú Induantur dvójduchem diploide  
 G0, M 31 Jenž přistúpil *Qui asstitit* G0, M
- 109, 3 před svítaním (za przed[wi- *falsátorem dopřáno etlon[ym barvou od-  
 lišnou od původního inkoustu; padělaný interlinedární překlad celého  
 žalmu 109 vydal PATERA, Stě. glosy, 536)* ante luciferum M 6 ztřěse  
 conquassabit G0, M
- 110, 1 i v sboru et congregatione G0 2 vybraní exquisita G0, M

- 111, 6 nezamútí se non commovebitur 9 rosprášil Dispersit G0
- 112, 2 otsovad až do věka (ue- *ms.*) ex hoc nunc et usque in seculum M  
7 vzvodě (-de *ms.*) erigens 9 Jenž bydliti kazuje jalovému Qui  
habitare facit sterilem G0, M
- 113, 1 nesmluvného (neštuluwneho *ms.*, -[t- opravováno novým inkoustem)  
barbaro G0 12 modly Simulacra G0 14 i nevčeňuchajú (-nu- *ms.*)  
et non odorabunt 15 i neoblap<i>e et non palpabunt 22 přidaj  
Adiciat M 26 ot toho ex hoc
- 115, 10 přieliš nimis M
- 117, 10 obešly circumierunt 11 pomstil sem se nad nimi ultus sum in  
eos G0, M 13 postírčen vyvráčen Impulsus eversus G0, M 18 kážě  
(-ze *ms.*) kážal Castigans castigavit G0, M 22 dělajúce edificantes  
G0 25 prosp<i>evaj prosperare M 26 blahali sme Benediximus G0  
27 v hluku in condensis M
- 118, 3 Zavěrné (-uer- *ms.*) ne ti jižto čin<i>e hřiech Non enim qui operan-  
tur iniquitatem 5 řubo se zvedly cěsty (ce- *ms.*) mé Utinam dirigan-  
tur vie mee 7 v opraveňú (uoprowanyu *ms.*) in directione 8 nido-  
kadž usque quaque M 15 uvyknu i znamenaju exercebor et considerabo  
19 bydlný Incola M 20 obřúbila Concupivit 23 svykal exerce-  
batur 28 dřiemala pro túžebenstvie Dormitavit /anima mea/ pre te-  
dio M 33 i vzdobývaju et exquiram 43 až dojekužd usque quaque  
M 44 věčně in seculum 45 v ro<z>šířeňú in latitudine 51 až  
dokudsi usque quaque M 53 zemdenie Defectio M otstupujících de-  
reliquentibus 54 púti peregrinationis 56 ten Hec 57 diel  
portio M 61 opletly sú circumflexi sunt M 62 u pól media /noc-  
te/ chváleňú /ad/ confitendum 63 účasten Particeps 78 neprá-  
vě (-ue *ms.*) zlost iniuste iniquitatem 83 lahvicě uter 84 nad  
nenávidících de persequentibus 85 rozpravili mi zlostní básni Nar-  
raverunt michi iniqui fabulationes 86 honili persecuti /sunt/ 87  
bezmála st<r>ávili sú mě (me *ms.*) Paulominus consummaverunt me M 89  
ostane permanet M 90 i stojí et permanet 91 upravením Ordina-  
tione 96 všeho skonánie *Omni*s consummationis 101 vzhájil pro-  
hibui 104 zlostné /viam/ iniquitatis 108 dobrovolna Volunta-  
ria M obřubna beneplacita M 110 i ot kážaních et de mandatis  
111 dědičstvem Hereditate 119 přěstupujícíe (prziřtu- *ms.*) mněch  
Prevaricantes reputavi 120 Sepni Confige M 121 obuzujících ca-

- lumpniantibus 122 neobuzujte mne non calumpnientur me 130 zě-  
 venie (ze- *ms.*) Declaratio 134 ot obuzy a calumpniis M 136 vy-  
 vedle deduxerunt 138 kázal jsi pravdu Mandasti iustitiam M 139  
 zhynúti mi kázala milost (ni- *ms.*) má Tabescere me fecit zelus meus M  
 140 ohňovatá (ohno- *ms.*) mluva tvá velmi Ignitum eloquium tuum vehe-  
 menter M 143 i tčicě et angustia 144 právo Equitas 145 bu-  
 du dobývati requiram 146 at střěhu (ſtre- *ms.*) et custodiam 147  
 přědjid (pried- *ms.*) v čas zralý Preveni in maturitate M nadúfal sem  
 supersperavi 148 na úsvitě (-te *ms.*) diluculo M 150 nenávidieci  
 k zlosti persequentes /me/ iniquitate 152 o svědečstvu de testimo-  
 niis 155 nehledali non exquisierunt 158 i vědniech et tabescam  
 M 160 věčně (-ne *ms.*) in eterhum 162 nad mluví super *eloquentia*  
 163 i ohavna mi byla jest et abominatus sum 164 za den in die  
 169 přěd tvé viděnie (-de- *ms.*) in conspectu tuo 170 prosba pos-  
 tulatio 171 vym<lu>víta (wimiwita *ms.*) Eructabunt M 172 vypraví  
 Pronuntiabit M
- 119, 4 střěly mocného Săgitte potentis G0, M zhubujícím /cum carbonibus/  
 desolatoriis M 5 že sě přiebytek prodlil quia incolatus /meus/ pro-  
 longatus /est/ G0, M s bytelnými v Cedaru cum *habitantibus* Cedar G0,  
 M 6 přěbyvatelná incola M 7 vzbojováchu (wzobo- *ms.*) proti mně  
 (mne *ms.*) impugnabant me
- 120, 5 na rucě pravicě super manum dexteram 8 veštie introitum G0
- 121, 1 jěž (yez *ms.*) mi sú pověděna (-de- *ms.*) que dicta sunt michi 3  
 juž ustaúu que edificatur jehož diel jest v něm cuius participatio  
 eius in idipsum M 4 zašli národové ascenderunt tribus na zpověď  
 (-ued *ms.*) ad confitendum 7 i hoj v tvých tvírzech et habundantia  
 in turribus tuis G0, M 8 mír pacem G0
- 122, 2 poselkyně /oculi/ ancille G0 4 bohatým habundantibus M
- 123, 2 Jedno že Hospodin bieše mezi námi nisi quia Dominus erat in nobis  
 G0, M 5 přěšla (prie- *ms.*) pertransivit G0 netírpedlnú intoleran-  
 bilem G0
- 124, 5 ale stupujícíe v dluhy Declinantes autem in obligationes G0, M
- 125, 1 jětie (ye- *ms.*) captivitate G0, M 3 umnožil Magnificavit G0  
 4 jako potok na poledne sicut torrens in austro G0, M 6 přídúcie  
 Venientes G0
- 126, 1 ač neustaví Nisi /Dominus/ edificaverit G0, M ač neustrěže (-rze-  
*ms.*) Nisi /Dominus/ custodierit G0 4 výbojníkov excussorum G0, M

- 127, 3 jako prut vinný hojný v stranách sicut vitis habundans in lateribus jako otm<l>adci olivní sicut *novelle* olivarum M 4 požehnán benedicetur G0 5 po všě (w|e *ms.*) omnibus /diebus/
- 128, 1 vybíjěli (-ge- *ms.*) mě (me *ms.*) za mladosti expugnaverunt me a iuventute G0, M 2 i nemohli sú mne ostati etenim non potuerunt michi G0 4 přětne (prie- *ms.*) concidet G0 6 ať budú Fiant G0 střešné /fenum/ tectorum G0, M než sě vyt<sup>i</sup>r<h>ne priusquam evellatur G0, M
- 129, 1 z hlúbi De profundis G0, M 2 poslúchající intendentes /in vocem/ 7 i velebně et copiosa
- 130, 1 ani sta sě (jy *ms.*) vznesle neque elati sunt 2 ač sem nepokorně (-ne *ms.*) smýšlel Si non humiliter sentiebam G0, M odojeno ablactatum G0, M 3 otsovad nynie (-ne *ms.*) až do věka (ue- *ms.*) ex hoc nunc et usque in seculum
- 131, 1 vzejdu ascendero G0 4 i viečcoma dŕiemanie et palpebris /meis/ dormitationem G0, M 5 židovinám mým temporibus meis G0, M 6 v Eufratě in Eufrata G0, M 8 i skříně (-ne *ms.*) et archa 9 u právo *iustitiam* 11 i n<e>bude zlišen et non *frustrabitur* G0, M posazu ponam 12 ač ostřiehati budú osvědčenie (-cie- *ms.*) Si custodierint /filii tui/ testamentum G0 13 u přiebytek (-tik *ms.*) in habitationem
- 132, 1 toti kako jest dobro Ecce quam bonum G0 v hromadě in unum G0 2 na už in *oram* G0, M 3 jako rosa té hory Hermon jenž schodí sicut ros Hermon qui descendit G0, M vzkázal mandavit
- 133, 2 vzneste extollite G0 v svatyně in sancta G0
- 134, 3 rozkošné suave 4 v dědičstvo in possessionem G0 7 vyvodě Educens ot krajóv ab extremo G0 z pokladóv de thesauris G0 8 zbil pŕvorodilé percussit primogenita G0 11 Seona amorského Seon /regem/ Amoreorum G0 basanského Basan 13 paměť (-met *ms.*) memoriale 14 prošen deprecabitur M 15 obrazové Simulacra G0 die- lo opera ŕudskú /manuum/ hominum
- 135, 7 sviečě luminaria G0 9 nočnú /in potestatem/ noctis G0 10 pobil percussit G0 13 v čiesti in divisiones G0 15 i vybil Et excussit G0, M 16 přěvedl traduxit přes púšču *per desertum*
- 136, 1 nad řekami Super flumina G0 zpoměniechom recordaremur G0 2 u vírbú střeď (jtrziel *ms.*) In salicibus in medio G0 3 již jaty vedli ny qui captivos duxerunt nos M piesní cantionum G0 5 ač zapo-

- manul budu tebe Si oblitus fuero tui GO 6 přilnul Adhereat GO  
 nezpomanu non meminero 7 rozpomeň se Memor esto GO vyprázdňte  
 exinanite GO, M 9 i zetře et allidet M
- 137, 1 před obličejem anjelským vzch<v>áfu In conspectu angelorum psallam  
 GO 6 i výsosti zdaleka i zná et alta a longe cognoscit GO, M
- 138, 2 seděníe sessionem M 3 i provázek dostihl si et funiculum /meum/  
 investigasti GO, M 4 přěviděl si previdisti 6 divné učění Mi-  
 rabilis /facta est/ scientia GO 8 jsi ades GO, M 9 v zabřždě-  
 nie diluculo GO, M v končinách in extremis GO 13 z ložě de utero  
 GO 15 i statek et substantia GO, M 16 nedostatek Inperfectum GO  
 18 přěčtu jě (ge *ms.*) Dinumerabo eos 19 ač (az *ms.*) ztepeš Si oc-  
 cideris GO, M
- 139, 4 jěd králíkový venenum aspidum GO 10 točenie (-*czie- ms.*) circu-  
 itus GO, M 11 neostanú (-*nyu- ms.*) non subsistent M 12 na skon-  
 čěňú (-*nu ms.*) in interitu GO
- 140, 1 poslúchaj intende /voci/ 2 svatyně večernie sacrificium vesper-  
 tinum 3 okolostavenie circumstantie M 4 k omluvu ad excusandas  
 GO vzobcuju communicabo GO 6 pohlceni sjednáni absorpti /sunt/  
 iuncti M 7 tlustost vydřěla se crassitudo /terre/ erupta est GO, M  
 10 v tenata in retiaculo GO
- 141, 3 prolévaju Effundo <v> ustávaňú In deficiendo
- 142, 1 vzvěz prosbu percipe obsecrationem 3 stíhal persecutus /est/ GO  
 v temniciech jako mirtvé věčně (wieznie *ms.*) in obscuris sicut mortuos  
 seculi 4 i túži na mě (me *ms.*) et anxiatu est super me 12 roz-  
 prášíš disperdes
- 143, 3 že tbáš na něho quia reputas eum GO 4 minú pretereunt GO 5 i  
 v<z>kúřie se et fumigabunt M 6 blýskanie blýskoty i rozprášíš Fulgu-  
 ra coruscationem et dissipabis M 9 desěti (-*je- ms.*) strun /in psal-  
 terio/ decacordo 12 nové sázenie novelle plantationis lepě zoděny  
 composite circumornate GO 13 pivnicě promptuaria GO, M říhajúcie  
 z oné v onu eructantia ex hoc in illud GO, M bahnicě hojnë u výštú fe-  
 tose habundantes in egressibus GO, M 14 picní crasse GO obořenie  
 v ohradě (-*do ms.*) ruina macerie GO, M přělaz transitus GO
- 144, 9 rozkošný Suavis 13 pokoleňú (-*nu ms.*) generatione 14 vzpo-  
 dvihá (wpzodwiha *ms.*) Allevat GO, M letie corruunt GO polomené e-  
 lisos GO, M 15 potřebný /in tempore/ opportuno GO 21 chválenie

Laudationem G0, M

- 145, 7 křivdu iniuriam G0 lačným esurientibus G0 zproščuje okované  
solvit compeditos G0, M 8 vzdvihá vyvrácené erigit *elisos* G0  
9 příchozích advenas
- 146, 1 dobrá jest chvála *bonus* psalmus G0 i krásná chvála *decoraque*  
laudatio M 2 ustavujě (-ge *ms.*) Edificans G0 sběře congregabit  
3 skrušené contritos 4 vzývá vocans G0 8 přikrývá operit G0  
i činí et parat službě (-be *ms.*) servituti G0 9 i dětem vránovým  
et pullis corvorum 10 dobrořú<b>stvo beneplacitum G0 i v těch et  
in eis
- 147, 14 krajě (-ge *ms.*) fines 16 trúsí spargit G0 18 i rozpustí jě  
et liquefaciet ea G0, M podme *flavit* M
- 148, 7 ješčerové dracones M 8 búří procellarum M 9 ovocné fructi-  
fera 10 pernatí pennatae 14 přibližujícímu k němu adpropin-  
quanti sibi
- 149, 3 u bubně in timpano G0, M 6 ostří ancipites M 8 k svázaňú ad  
alligandos G0 u pútě in compedibus M v okovách in manicis M 9 po-  
pisaný /iudicium/ conscriptum M
- 150, 4 i v tancu /in timpano/ et choro M v strunách i v orhаниеch in  
chordis et organo G0, M 5 v zvonečkách vzn<i>ecích in cymbalis /be-  
ne/ sonantibus G0, M v skrovadniciech radostných in cymbalis iubilati-  
tionis

### C a n t i c a

- Is (Is 12,1-6) 2 bezpečně fiducialiter G0 3 načřete (-re- *ms.*)  
haurietis G0 4 nalezenie adinventiones G0 5 veličsky magnifi-  
ce G0
- Ez (Is 38,10-20) 10 zbytká residuum G0 12 otjato i svinuto abla-  
ta /est/ et convoluta /est/ G0 otřězán ot <t>kadlícě (-ce *ms.*) pre-  
cisa /est velut/ a texente G0 snováchu otřězal ordirer succidit  
13 ot utra dokonáš de mane /usque ad vesperam/ finies 14 ptáčě  
vlastovičie pullus yrundinis G0 ztenčěle sta hlediece Attenuati sunt  
/oculi mei/ suspicientes G0 15 rozpomanu recogitabo G0 16 živu  
býti jest vivitur G0 17 přěhořká amarissima G0 18 pravdy veri-  
tatem G0
- An (1 Reg 2,1-10) 1 rozšřřila dilatatum G0 2 kromě (-me *ms.*) ex-

- tra G0 3 umnožiti (unno- *ms.*) multiplicare G0 výsosti chlubíce  
 sě (ſe *ms.*) sublimia gloriantes ostaralé vetera G0 připravují pre-  
 parantur G0 5 po chlebě (-be *ms.*) sě usadili pro panibus se loca-  
 verunt G0 jalová neuro<dila> /donec/ sterilis peperit G0 omdlela  
 infirmata /est/ G0 6 m<sup>í</sup>rtví mortificat G0 i otvodí et reducit G0  
 8 křísě pracného i z hnojě vzvodě (-de *ms.*) Suscitans /de pulvere/  
 egenum et de stercore erigens G0 podvoji cardines G0 9 přēm<sup>í</sup>knú  
 conticescent G0 rozmóže sě roborabitur G0
- Moys (Ex 15,1-19) 1 i vsědače (wſe- *ms.*) et ascensorem G0 4 utonula  
 submersi /sunt/ 5 sešli descenderunt G0 7 pazdero stipulam 9  
 obnažu Evaginabo 11 sveličný magnificus 14 Filištimu (-nu *ms.*)  
 Philistim G0 15 scěpeněli (-ne- *ms.*) bydlécí obriquerunt /omnes/  
 habitatores 17 i posadíš jě (ge *ms.*) et plantabis eos G0 19 i  
 s jězdci svými /cum curribus/ et equitibus eius
- Hab (3,1-19) 3 ot poledne ab austro 6 i rozetajil et dissoluit 7  
 stany tentoria 8 nemilost indignatio vsědáš ascendis i vozové  
 et quadrige 10 v<sup>í</sup>lna vodná minula gurges aquarum transiit 11 u  
 blesketu kopie in splendore /fulgurantis/ aste 12 znyjú obstupefa-  
 cies /gentes/ 13 do h<sup>í</sup>rdla ad collum 14 bojujúcím bellatorum  
 jdúcím venientibus vicher na rozprášenje turbo ad dispergendum 16  
 vynři scateat 17 pihva (pilua *ms.*) ficus zárodka germen Selže  
 Mentietur otrězáno z ovčincě (-ce *ms.*) abscindetur de ovili hovado  
 armentum
- Dt (32,1-43) 2 porosti concrescat G0 krópě stille 5 v hňusu (hnu-  
*ms.*) in sordibus 6 i to li eccine obsědl (-ſe- *ms.*) possedit 9  
 obrv funiculus 10 i v širokěj pustině (-ne *ms.*) i okolo vodil et  
 vaste solitudinis circumduxit G0 11 nutě provocans G0 poletujě  
 (-ge *ms.*) volitans rozložil expandit i zpodjal et assumpsit 13  
 z skály de saxo 14 ot hovada de armento s jádry cum medula G0  
 přěčistú meracissimum 15 roztlustěl (-ſtel *ms.*) incrassatus G0 i  
 vzbočil sě et recalcitravit rozšířěl (-rzel *ms.*) dilatatus skuti-  
 tele factorem 20 i znamenaju et considerabo otvrácené perversa  
 22 až do koncóv usque ad /inferni/ novissima G0 24 skončějú  
 (-cze- *ms.*) consumentur zvieřěcie /Dentes/ bestiarum G0 25 zhubí  
 vastabit 29 i skonánie prozřěli et novissima providerent 30  
 honieše persequabatur p<ú>ziesta fugarent 32 i přědmestie et /de/

suburbanis zírno jědovaté (ge- *ms.*) uva fellis 33 i jěd (yed *ms.*)  
 králíkový neusdravitelný et venenum aspidum insanabile 34 pokla-  
 diech /in/ thesauris 36 i zbyteční zhubeni residuique consumpti  
 38 i pomozte et opitulentur

### M y m n i

In nativitate Joh. Baptistae (In vesperis) 1 žilami fibris M diviž mi-  
 ra M úst labii 2 činiecieho z řadu (ra- *ms.*) gerende ordine 3  
 pěníe modulus M navrátil si reformasti 4 života v těsném (te-  
*ms.*) ložicu Ventrís obstruso /positus/ cubili M tajná abdita M

In nativitate Joh. Baptistae (Ad matutinum) 1 peleše antra M sňatky  
 (Ńna- *ms.*) turmas M nadšel si petisti lehkým (lelkim *ms.*) slovem  
 (Ńle- *ms.*) /ne/ levi /posses maculare vitam/ crimine lingue 2 kos-  
 maté rúcho irtum tegimen M pás o dvú zubú strophium bidentis M vo-  
 da na pitie (-te *ms.*) latex haustum k jedeňú (yedinu *ms.*) pastum  
 ščevíka mella locustis M 3 pěli sú cecinere M

Problém vzniku glos nebyl dosud uspokojivě vyřešen. PATERA přináší nej-  
 víc se nabízející vysvětlení, "... že snad některá jeptiška češka při užívání  
 žaltáře k snadnějšímu vyrozumění latinským slovům vpisovala si české glosy"  
 (Stč. glosy, 400). Pro J. GEBAUERA již záležitost vzniku glos tak jednoduchá  
 nebyla. V předmluvě k edici Wittenberského žaltáře (1880, str. V-XL) dospívá  
 ke zjištění, že předlohou ŽaltWittb byl glosovaný text (str. XXII), "... před-  
 lohou však nebyl text identický se Žaltářem Glossovaným" (str. XXIII), glosy  
 byly sice do textu ŽaltWittb přejaty, ale společné opisovačské chyby (str.  
 XXIV, XXV) ukazují, že jak u ŽaltWittb tak u ŽaltGlos jde o opisy starší  
 předlohy. Poněkud nekriticky a nezdůvodněně z toho Gebauer vyvozuje, "... že  
 původ našeho textu žaltářového sáhá do doby daleké před sklonkem století  
 13." (str. XXV). V. KYAS se ke vzniku glos nevyjadřuje, nepřejímá ani reál-  
 nou tézi Gebauerovu o glosované předloze a předpokládá, že "jazyk českých  
 glos tzv. žaltáře Glossovaného ... podává svědectví o tom, že úplný český pře-  
 klad žaltáře s připojenými kantiky byl hotov nejpozději koncem 13. století"  
 (Česká předloha ..., 1962, 8-9). Odvážným pokusem o vysvětlení vzniku žaltář-  
 ních glos je příspěvek F.V. MAREŠE (Die älteste tschechische Psalterüberset-  
 zung ..., v tisku), vybudovaný na hypotéze, že stč. glosy vznikly kontrastivně  
 k jazykově odchylným místům tehdy v Čechách ještě známého církevněslovanského



žaltáře (tedy tam, kde český uživatel shledal církevněslovanský výraz příliš odchylným od staročeského). Naše vysvětlení vzniku staročeských glos k latinskému žaltáři je zcela jiné, vychází z filologického rozboru glos a z jejich vztahu k latinskému originálu.

Žádný z badatelů, kteří se dosud glosami žaltářními zabývali, nevyjadřuje nejmenší pochybnosti o tom, že bylo překládáno z latiny. A právem. Žádný z badatelů se však dosud nezabýval textovými odchylkami latinského originálu a zvláště ne odchylkami staročeských glosových překladů od latinského textu žalmů, ty byly paušálně odbývány volností překladatelské techniky nebo nezralostí a neobratností překladatele. Důkladná filologická analýza právě těchto odchylek nám poskytla klíč k řešení problému vzniku.

Latinský text žaltáře, do něhož jsou vepsány staročeské glosy, vykazuje určité odchylky od vulgátního textu (výše v edici signalizovány kurzívou). Po srovnání s kritickými edicemi (R. WEBER, 1969) a studiemi (A. ALLGEIER, 1928) můžeme latinský text muzejního rukopisu XIV D 13 označit za Psalterium Gallicanum v jedné z jeho středoevropských verzí, blízké především psalteriu Vindobonense z VIII. století, Nationalbibliothek Cod. 1861 (např. různoctení: 59,4 conturbasti PsW turbasti Vulg, 77,2 in parabolis PsW in parabola Vulg, 77,13 in utrem PsW utrem Vulg, 83,3 deficit PsW defecit Vulg, 105,30 placuit PsW placavit Vulg., aj.). Preciznější určení tohoto i jiných ve středověkých Čechách užívaných latinských žaltářů je nám česká medievistika stále dlužna (byl to text poměrně jednotný, jak ukázala moje srovnání s latinskými žaltáři české provenience ve vídeňské Nationalbibliothek).

Mnohem závažnější pro řešení problému vzniku staročeských glos byl náš poznatek, že řada glos k příslušnému latinskému rukopisnému textu žalmů nepatří! Uvedme několik příkladů: 34,3 *vytržeš effunde*; 40,3 *střez conservet*; 40,3 *v ruce in animam*; 43,3 *provržem ventilabimus*; 71,10 *dani dona*; 105,28 *i světili sú Et initiati sunt*, atd. Bližší průzkum všech těchto "nepatřičných" glos umožnil rozdělit je do dvou skupin - (1) glosy připojované v předioze ke zcela jinému latinskému výrazu než má Psalterium Gallicanum; (2) glosy vztahující se na text PsaltGall, ale nevysvětlitelné jako přímý překlad latinského žaltářního textu.

ad (1) Některé staročeské glosy vznikly v předioze ne jako překlad výrazu z PsaltGall, nýbrž jako překlad latinského výrazu z textu Psalterium iuxta Hebraeos (od sv. Jeronýma pocházejí jak známo tři překlady žaltáře - úprava starolatinského Psalterium Ro-

manum užívaná v officiu svatopetrském, dále Psalterium iuxta Hebraeos korigované podle hebrejských textů a konečně Psalterium Gallicanum vycházející ze Septuaginty s přihlédnutím k hebrejské verzi, srov. A. ALLGEIER, *Die Psalmen...*, 1940; podle zvyklostí biblické kritiky označujeme tyto tři jeronýmuvské recenze zkratkami Hr - PsaltRom, Hh - PsaltHebr, Hg - PsaltGall). Jsou to především následující glosy (poněkud volněji závisí na Hh ovšem mnohem větší počet dalších): 34,3 *vytržeš evagina* Hh *effunde* Hg; 39,11 *vieru fidem* Hh *veritatem* Hg; 40,2 *smyslí cogitat* Hh *intelligit* Hg; 40,3 *střež custodiet* Hh *conservet* Hg; 48,5 *ku pověsti ad parabolam* Hh *in parabolam* Hg; 49,1 *ote vzhoda sluncě ab ortu solis* Hh *A solis ortu* Hg; 50,16 *chváliti <bude> laudabit* Hh *exultabit* Hg; 55,7 *chodidla plantas* Hh *calcaneum* Hg; 57,5 *králíkovéj reguli* Hh *aspidis* Hg; 67,17 *proč quare* Hh *ut* Hg; 71,10 *dani tributum* Hh *dona* Hg; 73,22 *múhanie <tvého> obprobrii* Hh *improperiorum* Hg; 97,6 *před králem coram rege* Hh *in conspectu regis* Hg; 99,2 *předeň coram eo* Hh *in conspectu eius* Hg; 99,4 *v chvále in laude* Hh *in ymnis* Hg; 102,12 *Jelikož dalek quantum longe* Hh *quantum distat* Hg; 103,10 *potekú fluent* Hh *pertransibunt* Hg; 105,32 *obtečen adflictus* Hh *vexatus* Hg; 118,89 *ostane perstat* Hh *permanet* Hg; 118,90 *stojí stat* Hh *permanet* Hg; 118,144 *právo iusta* Hh *Equitas* Hg; 118,55 *nehledali non quaesierunt* Hh *non exquisierunt* Hg; 119,6 *přěbyvatelná peregrinata* Hh *incola* Hg; 142,1 *prosbu deprecationem* Hh *obsecrationem* Hg; 142,12 *rozprášíš dissipabis* Hh *disperdes* Hg; 146,1 *krásná pulchra* Hh *decora* Hg; 146,4 *vzývá vocat* Hh *vocans* Hg; 146,8 *činí praebet* Hh *parat* Hg.

Neodvážíme se předpokládat, že by v některém z pražských klášterů nebo v tehdejší knihovně kapituly bylo tzv. psalterium duplex, tedy souvislý text Hg spolu s Hh, úplně vyloučit to však nemůžeme při starobylosti pražských benediktinských klášterů, vyhlášenosti pražské kapitulní školy a při poměrně častém výskytu těchto žaltářů v sousedním Německu. Psalterium duplex sloužilo hermeneutickým účelům, bylo užíváno především theology ke stálému vylepšování textu žaltáře, v liturgii se neužívalo. Rozšířena jsou od VIII. do XIII. století nejen (nejběžnější) psalteria duplex, nýbrž i triplex (Hr Hh Hg), ba dokonce quadruplex (quattrupartitum, Hr Hh Hg Septuaginta řecky nebo v latinském přepise, srov. A. ALLGEIER, *Die Überlieferungen...*, 1931, 5-6, týž, *Die Psalmen...*, 1940, 304-307). V liturgii Hh nikdy užíváno nebylo, některé prvky z něho pronikají do komentářů k žalmům, převážně ovšem do výkladů mladších, patristické komentáře vycházejí většinou z Hr (např. Cassiodorus). Zmínka o výkladech žalmů nás vede k výše zmíněné

druhé skupině "nepatřičných" staročeských glos.

ad (2) "Nepatřičnost" této skupiny glos spočívá v tom, že nesouvisí s latinským textem PsaltGall, většinou také ne s textem PsaltHebr. Náš předpoklad, že by tyto glosy mohly souviset s některým z četných komentářů, se nakonec ukázal jako správný. Hledání onoho komentáře, jímž byly ovlivněny naše staročeské žaltářní glosy, bylo velice složité. První pokus byl zaměřen na středověké biblické slovníky v rukopisných sbírkách vídeňské Nationalbibliothek. K pátrání po rukopisech biblických slovníků (jsou dodnes nevydány) mne vedla nápadná shoda prvních glos k Ps 34 s výběrem míst i výkladem v Mammotrektu (v NB např. Cod. 1476, 1546, 3721, 3942, 3946 aj.): *apprehende i.e. accipe vel assume* (stč. glosa *přijmi*), v dalším pořadí komentováno *effunde, conclude, avertantur*, atd. (Mammotrekt sepsal jako biblický výkladově-synonymický slovník řazený podle knih a kapitol bible Joannes Marchesinus kolem r. 1300, v Praze byl brzy v užívání, srov. např. rukopis mammotrektu z 1. poloviny 14. stol. v pražské kapitulní knihovně, v Podlahově katalogu č. 159). Podrobnější průzkum však mammotrekt jako přímou předlohu všech glos vyloučil, poněvadž počet staročeských glos k žaltáři je mnohem větší než výběr vykládaných míst v tomto biblickém slovníku. Přesto však v edici označujeme zkratkou M za vydanou glosou, zda je místo obsaženo v mammotrektu - některé z našich glos nebyly totiž zřejmě převzaty z česky glosované latinské předlohy, nýbrž přeloženy až později podle výběru mammotrektu v 1. polovině 14. století: bezpochyby především glosy k hymnům na svátek sv. Jana Křtitele (výběr staročeských glos zde odpovídá téměř přesně výběru mammotrektu, srov. výše v edici). Mammotrekt slouží také jako horní časová hranice pro vznik glos, neboť časově nejbližší další i v českých zemích po celý středověk velice rozšířený komentátor žalmů Nicolaus de Lyra již naše glosy neovlivnil (jeho výklady žalmů vznikly kolem r. 1320, později rozšířeny na *Postilla litteralis super totam bibliam*). Po vyloučení biblických slovníků a výkladů ze 14. století bylo nutno obrátit pátrání směrem zpět, k předchůdcům a zdrojům mammotrektu. Bezprostřední pramen pro Mam, biblická abecední *Summa Guilelma Brita* (vznikla kolem r. 1250, ostatně také mezi nejstaršími rukopisy pražské kapitulní knihovny, v Podlahově katalogu č. 38 ze 13. stol.) odpadl, neobsahuje převážnou část staročesky glosovaných latinských výrazů. Naše glosy nebyly ovlivněny ani dalšími rozšířenými slovníky, jako byl např. *Catholicon Joh. Balbi* (Joannes Januensis), *Hugutiův Liber derivationum*, *Papiův Materia verborum* (= *Mater verborum*). K překvapivému

výsledku však vedlo srovnání staročeských glos žaltářních s biblickým komentářem zvaným *Glossa ordinaria: výběr stč. glos* i některá odchylná místa se tímto pramenem dají z velké části vysvětlit! (srov. edici, kde glosovaná místa vyskytující se v *Glossa ordinaria* [podle edice v *Patrologia latina*, sv. 113] označujeme zkratkou GO [žalm 118 v PL vydán není]). *Glossa ordinaria* se vyskytuje jako drobně psaný interlineární i marginální komentář ve značném počtu středověkých biblických rukopisů. Je to věcný, exegetický i hermeneutický komentář k obtížnějším místům v bibli. Za autora Glossy byl ještě v minulém století označován Walafrid Strabo (pod jeho jménem ještě v PL 113), novější bádání přisoudilo autorství GO k žalmům a epištolám sv. Pavla Anselmovi de Laon a dávalo tak tento komentář teprve do 12. století (srov. A.M. LANDGRAF, 1948, 59). Jelikož GO vykazuje od rukopisu k rukopisu určité odchylky v rozsahu a nepokrývá všechny staročeské glosy, nabízela se ke srovnání Petrem Lombardem rozšířená GO, tzv. *Magna Glossatura* (PL 191, 192), ani ta však s našimi glosami nesouvisí. GO vznikla z velké části kompilací patristických komentářů k žalmům, jež bylo nutno nyní prozkoumat. Postupně byl vyřazen Hieronymus (PL 26), Cassiodorus (*Corpus Christianorum ser. lat.* 97, 98), Augustinus (*Corpus Christ.* 38-40), z mladších pak Gilbertus Poretanus (NB Cod. 678), Beda Venerabilis (PL 93), Remiglus Antissiodorensis (PL 131), Honorius de Autun (PL 193, 194), Bruno Herbipolensis (PL 142), Bruno Carthusianus (PL 152). Jediný komentář, který komentuje celý žaltář téměř slovo za slovem a právě výklady objasňujícími "nepatříčné" staročeské glosy a navíc komentuje právě a pouze ta kantika, která mají staročeské glosy, je *Explanatio in Psalmos*, doplněně stručnějšími *Commentaria in Cantica Haymonis Halberstatensis* (PL 116, 194-714), jejichž autorem je podle některých nových názorů nejpravděpodobněji nám již známý Anselmus de Laon (srov. A.M. LANDGRAF, 1948, 58). Srovnajme, jak je naše druhá skupina "nepatříčných" glos na tomto komentáři závislá (v závorkách latinský text z muzejního žaltáře, totožný s Hg):

40,3 v ruce (*in animam*) *in manus*; 43,6 provržem (*ventilabimus*) *i.e. proiciemus*; 43,17 nenávistného (*persequentis*) *sc. mala voluntate*; 43,18 v ustaveňu (*in testamento* [testamentum v jiných glosách překládáno jako *úprava*]) *i.e. in lege*; 43,22 cěňeni smy (*estimati sumus*) *sc. reputaremur*; 43,22 k zabítu (*occissionis*) *sc. ad occissionem*; 45,5 Řeka řiečná náhlost (*Fluminis impetus*) *i.e. impetuosum flumen* [glosován i v komentáři vždy obsažený patřičný výraz žaltářní a navíc nominativ *flumen* z výkladu, obojí pak převza-

to opisovačem]; 48,3 všelící zeměné (quique terrigene) *i.e. omnes terreni*; 48,8 sioženie (placationem) *i.e. ... oblationem*; 48,14 úrazie (scandalum) *i.e. offensio*; 49,4 k rozeznáňú (discernere) *i.e. ad hoc ut discernavit*; 49,19 skládal (concinabat) *qui ... componunt [i.e. componebat M]*; 55,6 mírzkovali (execrabantur) *i.e. abhominantur*; 77,26 poledného (affricum) *ventum collateralem austro ... , qui callidi venti sunt*; 77,45 psú múchu (cynomiam) *i.e. muscam caninam*; 77,54 měrněj (distributionis) *mensura*; 80,4 v novú (in neominia) *in nova [luna]*; 80,10 nevotný [= ne novotný] (recens) *ego enim sum Dominus Deus tuus ... et non recens*; 88,13 pólnočnú stranu (aquilonem) *frigidus ventus est*; 88,39 omazal si (distulisti) [kontaminováno s následujícím *christum*; *Christum i.e. unctum G0*]; 102,8 dlúho čakajúcí (longanimis) *expectat nos diu*; 102,18 ustavenie (testamentum) *i.e. legem*; 103,17 Rarohóm (Herodii) *avis valde rapax et habitat in petra*; 105,28 světili sú (initiati sunt) *consecrati sunt [i.e. sacrificaverunt M]*; 105,28 posvěcenie (sacrificia) *sc. carnem sacrificatum simulacris*; 107,10 pivník měděný (lebes) *i.e. coctio et ustio*; 108,3 dobývali (expugnaverunt) *i.e. impugnaverunt*; 108,8 krátcí (pauci) *non diu G0*; 108,23 když schodí (cum declinat) *sc. ... recedit*; 108,29 dvójduchem (diploide) *sicut diplois est duplex vestimentum, ita confusio eorum sit duplex - et interius in anima et exterius in corpore*; 113,1 nesmluvného (barbaro) [*barbara lingua est, quae Deum non laudat G0*] *i.e. de Egypto infidelitatis*; 118,62 chváleňú (ad confitendum) *i.e. ad laudandum*; 118,147 v čas zralý (in maturitate) *in matura aetate*; 128,2 i nemohli sú mne ostáti (etenim non potuerunt michi) *sc. praevalere [ostdti dodáno jako glosa k praevalere v komentáři]*; 131,12 osvědčenie (testamentum) *i.e. testimonium*; 132,3 rosa té hory Hermon (ros Hermon) *montem illum sc. Hermon*; 139,12 na skončeňú (in interitu) *i.e. in fine*; 143,12 lepé zoděny [lepě ?] (composite circumornate) *artificiose inventae*.

Uvedená místa ukazují, že staročeské žaltářní glosy jsou závislé na textu Explanatio Anselma Laonského. Glossa ordinaria od stejného autora (v. výše) je místy identická s Explanatio. Naše glosy byly tedy do latinského muzejního žaltáře opsány z předlohy, v níž byl glosován ne přímo žaltář, nýbrž jeho komentář. Totéž platí i o glosách na kantika: glosována jsou jen ta kantika, jež komentuje Anselm, ostatní v muzejním rukopise glosy nemají! Exegetický charakter našich glos potvrzují i návaznosti na žaltářní text iuxta Hebraeos. Psalterium iuxta Hebraeos bylo užíváno ve školách při výuce kleriků (dosvědčuje ještě Erasmus v 16. stol., srov. ALLGEIER, 1928, 5).

Pokud předlohou nebylo staročesky glosované psalterium duplex a jeho Glossa ordinaria (s případnými novějšími latinskými margináliemi podle komentáře Anselmova), musely být původní staročeské glosy v dnes už nezachovaném exempláři Anselmovy Explanatio in Psalmos, doplněné latinskými (a zde staročesky glosovanými) výrazy Jeronýmova překladu iuxta Hebraeos. V každém případě však předloha požívala velké vážnosti, neboť její české glosy byly převzaty do prvního souvislého staročeského překladu žaltáře, jak je dochován v žaltáři Wittenberském a v žaltáři Drážďanské bible (důsledky našich zjištění o původu glos pro textový rozbor těchto žaltářů jsou dalekosáhlé, zde jen odkazujeme na připravovanou monografii). Velké vážnosti se latinský originál těšil bezpochyby také proto, že podle něho byli ve znalosti a výkladu žalmů cvičeni klerikové při kapitule (náležel zřejmě kapitulní knihovně, příp. klášteru sv. Jiří). Z tohoto vzácného rukopisu si duchovní osoby mohly opisovat do svých breviářů nejdůležitější staročeské výrazy, někdy je na lehčích místech doplňovali podle svých znalostí a potřeb, u těžších míst s pomocí modernějších a přístupnějších výkladových slovníků, jako byl např. velice rozšířený mamotrekt.

Naše poznatky o domácím původu staročeských žaltářních glos a jejich závislosti na latinských středověkých exegetických textech vrhají nové světlo nejen na řadu tvrzení o ovlivnění nejstaršího staročeského překladu žalmů církevněslovanským nebo dokonce staroněmeckým žaltářem (tak C. DAVIDSSON, 1952, 100 ff.; podrobněji k obojímu v monografii), ale jsou i nepřímým svědectvím o vysoké úrovni pražské kapitulní školy ve 13. století - její učitelé ovládali a měli k dispozici exegetickou literaturu své doby a seznamovali s ní také svoje posluchače. Naše zjištění o původu žaltářních glos snad poslouží i jako podnět budoucím zkoumáním i jiných staročeských biblických překladů, jež by měla vycházet nejen z latinského biblického textu, nýbrž přihlížet také k středověkým exegetickým spisům.

#### P o u ž i t á l i t e r a t u r a

ALLGEIER A., Die altlateinischen Psalterien. Freiburg 1928

ALLGEIER A., Die Überlieferung der alten lateinischen Psalmenübersetzungen und ihre kulturgeschichtliche Bedeutung. Freiburg 1931

ALLGEIER A., Die Psalmen der Vulgata. Paderborn 1940

Biblia sacra iuxta Vulgatam versionem, ed. R. WEBER. Stuttgart 1969

- Corpus Christianorum, series latina, sv. 97, 98 (Cassiodorus), Madrid 1958;  
sv. 38-40 (Augustinus), Madrid 1956
- DAVIDSSON C., Der alttschechische Wittenberger Psalter und sein Verhältnis zu  
den mittelalterlichen deutschen Psalterübersetzungen. Uppsala 1952
- GEBAUER J., Žaltář Wittenberský. Praha 1880
- KYAS V., Česká předloha staropolského žaltáře. (Rozpravy ČSAV 72/1). Praha 1962
- LANDGRAF A.M., Einführung in die Geschichte der theologischen Literatur der  
Frühscholastik. Regensburg 1948
- Lexikon für Theologie und Kirche. (Verlag Herder) Freiburg 1957
- MAREŠ F.V., Die älteste tschechische Psalterübersetzung und ihr Verhältnis  
zu der kirchenslavischen Psaltertradition. (v tisku)
- PATERA A., Staročeské glosy v latinském žaltáři musejním XIII. století. Časo-  
pis Českého musea 53, 1879, 398-417, 481-537.
- PATERA A., PODLAHA A., Soupis rukopisů knihovny metropolitní kapitoly pražské,  
I, II. Praha 1910
- Patrologiae cursus completus, series latina, ed. J.P. MIGNE, Paříž (sv. 26,  
93, 113, 116, 131, 142, 152, 191, 192, 193, 194)

#### Der Museumspsalter mit alttschechischen Glossen (Edition und Entstehung)

Die alttschechischen Glossen zu den Psalmen und einigen Cantica im lateinischen Psalter XIV D 13 des Nationalmuseums in Prag (13. Jahrhundert) wurden bisher von A. Patera nur in alphabetischer Reihenfolge ediert; unsere neue Edition bringt die Glossen in der Anordnung, wie sie in der Handschrift zu den einzelnen Psalmen aufgezeichnet wurden. Die Glossen wurden von einer Vorlage abgeschrieben, die aber bis heute noch nicht näher bestimmt wurde. Die philologische Analyse der Glossen, ihres Verhältnisses zum lateinischen Originaltext und ihrer Übersetzungstechnik führte zur Feststellung, daß die Glossen in der Vorlage nicht direkt zum Psaltertext, sondern zu einem seiner Kommentare gemacht wurden. Dieser Kommentar war die *Explanatio in Psalmos* von Anselm de Laon (früher Haimo von Halberstadt zugeschrieben, bisher nicht eindeutig geklärt), versehen mit Ergänzungen aus der *Glossa ordinaria* und aus dem hieronymischen *Psalterium iuxta Hebraeos* (als alternative Vorlage denkbar wäre auch ein *Psalterium duplex* [*PsaltGallicanum* + *PsaltHebr*] ergänzt durch die *Glossa ordinaria* und Marginalien aus der *Explanatio in Psalmos*). Die alttschechischen Glossen wurden im 13. Jahrhundert in die Vorlage eingefügt, unsere abgeschriebenen Glossen stammen vom Anfang des 14. Jahrhunderts. Die festgestellte Vorlage und ihr exegetischer Charakter lassen die bisherigen Meinungen über den Einfluß des kirchenslavischen oder sogar des alddeutschen (Notker) Psalters als eher unwahrscheinlich erscheinen. Die Vorlage gehörte wohl zur Bibliothek der Prager Domschule; unsere Erkenntnis über die Entstehung der Glossen legt indirekt auch ein Zeugnis über das hohe Niveau dieser Schule im 13. Jahrhundert ab. Die künftige Erforschung der übrigen alttschechischen Übersetzungen der Bibeltexte wird auch die mittelalterliche exegetische Literatur berücksichtigen müssen.

G ü n t h e r W Y T R Z E N S (Wien)

## ZUR POETIK DES KIRCHENSLAVISCHEN ST.WENZELS-OFFIZIUMS

Das frühkirchenslavische, jedenfalls über Bulgarien<sup>1</sup> schon im 11. Jahrhundert nach Novgorod gelangte St.Wenzels-Offizium hat seit seiner Entdeckung die Forschung immer wieder beschäftigt. Obwohl von allem Anfang an hätte klar sein müssen, daß es sich hier um ein sehr altes, original slavisches Denkmal der (liturgischen) *Poesie* handelt, hat man diesem Fragenkreis eher geringe Aufmerksamkeit geschenkt. Man hat dafür vor allem die Zusammenhänge mit den übrigen slavischen und lateinischen Werken um den böhmischen Landespatron erforscht und ist dem wohl unlösbaren Problem nach dem ursprünglichen Entstehungsort nachgegangen.<sup>2</sup>

Eine umfassende Erörterung des St.Wenzels-Offiziums als Sprachkunstwerk ist im Rahmen eines unter Zeitdruck entstandenen Festschriftenbeitrages nicht möglich, auch müßte man dazu mit der byzantinischen Hymnographie und ihrer Poetik sowie mit den frühen slavischen Übersetzungen aus dieser gründlich vertraut sein.

Der Versuch etwa, eindeutige syllabische Versstrukturen in unserem Denkmal nachzuweisen, begegnet den größten Schwierigkeiten und führt wie in vielen ähnlichen Fällen zu keinem wirklich hieb- und stichfesten Ergebnis. Das liegt bekanntlich vor allem an der alles entscheidenden Frage, wie man die Halbvokale metrisch-prosodisch wertet.

Viel eher lassen sich gut fundierte Aussagen über manche anderen Stilzüge und Kunstmittel des Offiziums machen, so etwa über die signifikanten Eigenheiten des Wortschatzes. Ein weiteres Kunstmittel, dessen sich der unbekante, aber dichterisch begabte Verfasser des Offiziums

---

<sup>1</sup> Vgl. градъ ти usw., Прагъ als Masculinum. "Fremd" ist auch die Bezeichnung въ земли Боевъцѣ (S. 144, Hirmos 8)

<sup>2</sup> Vgl. den Apparat zur tschechischen Übersetzung des Offiziums in: Staroslověnské legendy českého původu, Praha 1976, S. 219-225 und 237-260, mit wertvollen Beobachtungen gerade auch über die Poetik des Denkmals.



gerne bedient hat, war die Alliteration bzw. Lautinstrumentierung innerhalb der einzelnen Kola oder Abschnitte. Für den gleichfalls original slavischen "zweiten" Demetrios-Kanon hat Gunnar *Svane*<sup>3</sup> kurz auf dieses Verfahren hingewiesen, ohne näher darauf einzugehen. Für das St. Wenzels-Offizium wollen wir hier eine detailliertere Präsentation versuchen. Wir zitieren nach der Ausgabe von Josef *Vajs* im "Sborník staroslovanských literárních památek o sv. Václavu a sv. Lidmile" (Praha 1929, S. 137-145).

Hervorgehoben seien die folgenden u.A. nach überzeugenden Beispiele:

- (S. 139, Ende des Kathismas) ВНАИМЪІХЪ и не ВНАИМЪІХЪ ВРАГЪ  
ПРЕСВѢТЬЛОУЮ ТИ ПАМЪТЬ
- (ibid., Kontakion) ВЛАГОДѢТЬНЪІ на ДАРЪІ  
ПАМЪТЬ ПРЕУЮДЪНОУ ДОУШОВНО  
ПРАЗДЪНОУИМЪ  
ПРЕСВАТОУЮ СВОЮ ДОУШОУ ПРЕДАЛЪ  
МЕСТЬ, ПРОСЛАВЛЕНА БОГА,  
ОУДНВЛЬШАГО ПАМЪТЬ ЕГО
- (S. 140, Stichera 1, Abs. 2) МО СЪ ЗНИЦЕ, ЗАПАДОУ и СЪ ВЕРЪНИМЪ  
СТРАНАМЪ СВѢТЬЛЪІ ...  
ИСПОУСТИ УЮДЕСЪ, ПОЮИИМЪ  
ПАМЪТЬ ТИ ПРЕХВАЛЬНОУ, СВАТЕ  
ВЛУЕСЛАВЕ, НЕПОВѢДНОУ
- (ibid., Stichera 2, Abs. 1) ПРОЛТИИЕМЪ ПРЕИИСТЪІ на КРЪВЕ  
ТИ, ВЛУЕСЛАВЕ ПРЕХВАЛНЕ ...  
ВСА СТРАНЪІ СЪ ВРАГЕТЪ
- (S. 140/41, Stichera 3) ДАРЪ БЛАГОДАТИ ОТЪ СЪ ПАСА ХРИСТА,  
БѢДЪНЪІ на ИЗБАВЛТИ ... и БОЛѢЗНІ  
ПРЕУЮДЪНОЕ НЕГО ПРАЗДЪНЪСТВО  
ПАМЪТЬ ПРЕУЮДЪНОУ (2x)  
ОУЛОУИТИ ОУМОЛИ  
ДОУШЕГОУВЪНЪІМИ ДЕЛЪІ
- (S. 141, Kanon) ИСПОУШАЕМЪ УЮДЕСЪ ... ПОЮИИМЪ  
ПАМЪТЬ  
МОЛИ ПОСЪЛАТИ МИРЪ ДОУШАМЪ НАШИМЪ  
ПРЕБЪІВАЕШИ ПРИСНО
- (S. 142, Hirmos 3)

<sup>3</sup> Rocznik Slawistyczny 29, 1969, S. 34.

- (ibid., Hirmos 4)  
(S. 143, Hirmos 5)
- Свѣтьлостнѹ сн҃га҃, свѣте Бл҃госл҃аве  
Паче сл҃нца, блажене, просвѣти  
сѣвера и оу҃га и запада пресвѣтьлами  
зарамнѹ угодесѹ
- (ibid., Hirmos 6)  
(S. 144, Hirmos 7)
- моли милостнѣво БѢга даровати намѹ  
велию милость  
злодѣи завидѣ  
Прагѹ днѣсь преславнѣи ти градѹ  
поуи҃та҃га памѣть ти  
свѣтъ взсн҃га  
Тѣло твоѣ свѣтоѣ ...  
принимѹ Прагѹ днѣсь прехваляѹ ти  
градѹ и примѣнѣна҃га угодеса мирѣи  
провѣзвѣшате҃ть, прѣвѣзшо҃а  
кротостнѣо оу҃крашенѹ  
(S. 145, Hirmos 8)  
(ibid., Hirmos 9)
- Отъ свѣта свѣтодавѣца словесе зачатѹ  
Бели(и) влагодати сѹподѣи҃ сн҃га,  
славнѣе, и просвѣти всѣю вселемоу҃ю  
исцѣленнѣга всѣмѹ  
Принимѹ ... покон, не престан ...  
преславнѣе ... причастити сн҃га  
(ibid., Svѣtilna) ... престоупи ... преблажене ... приди  
присѣти ... поюшихѹ ... ти празднѣство

Die Schlüsselbegriffe des Offiziums, *svĕto*, *paṃeto* und *prĕ-* (Licht, Gedenken und Übermaß an guten Eigenschaften) sind auch in der lautlichen Gestaltung gut vertreten.

\* \*  
\*

Bayerische  
Staatsbibliothek  
München